Muster-Predigten

der

katholischen Kanzel-Beredsamkeit Deutschlands

aus der

neueren und neuesten Zeit

auf die

Feste des Herrn.

Gewählt und herausgegeben

von

A. Hungari,

Pfarrer zu Rödelheim in dem Bisthume Mainz.

Dritte, gänzlich umgearbeitete Auflage.

Dritter Band.

Mit bischöflicher Approbation.

Mainz,

Verlag von Franz Kirchheim.

1874.

Muster-Predigten

der

Katholischen Kanzel-Beredsamkeit Deutschlands

aus der

neueren und neuesten Zeit.

Gewählt und herausgegeben

von

A. Hungari,

Pfarrer zu Rödelheim in dem Bisthume Mainz.

Dritte, gänzlich umgearbeitete Auflage.

Dritter Band.

Die Feste des Herrn.

Dritter Theil.

Mit bischöflicher Approbation.

Mainz,

Verlag von Franz Kirchheim.

1874.

Mainz,
Druck von Joh. Falk III., vorm. Fr. Sausen.

Predigten

auf

die Feste des Herrn.

Dritter Theil.

Predigten

auf

das Fest der Auffindung des heil. Kreuzes.

Erste Predigt.

(Vor einer Landgemeinde gehalten.)

Von Johann Sebastian Wittmann.

(Aus: Gelegenheits-Reden. Augsburg, 1834. Rieger. Zweite Auflage. III. Bd. Seite 1 und 35.)

„Jesus Christus hat sich selbst erniedrigt, und ist gehorsam worden bis zum Tode, ja bis zum Tod am Kreuze!" Phil. 2, 8.

Was er genannt wird, der heutige Festtag, Das, Das ist er eigentlich nicht! Er wird genannt: „Das Fest der Erfindung des heiligen Kreuzes," als wenn an dem Tag, an welchen dieses unser gemüthliches Fest erinnert, das heilige Kreuz, das vortreffliche, uns Allen ehrwürdige, heilige Erlösungs-Werkzeug erst „erfunden" worden wäre. Nein, nein! Die eigentliche Erfindung des heiligen Kreuzes — nämlich der Plan des himmlischen Vaters, von Ewigkeit her in verzeihender Liebe gefaßt, die sündige Menschheit durch seinen Eingeborenen Sohn in der Fülle der Zeit am Kreuze zu erlösen von Sünde, Schuld und ewiger Strafe — ist älter, ist ewigen Ursprunges! — Das heilige Kreuz, das vortreffliche, uns Allen ehrwürdige, heilige Erlösungs-Werkzeug wurde nicht erst in der Zeit, nicht erst von Menschen erfunden!

Ich weiß zwar, die Irrung kommt nur von einer uralten, deutschen Uebersetzung her, welche statt des richtigen Wortes „Auffindung — Inventio — das Wort „Erfindung" nahm, und also dieses Fest „das Fest der Erfindung des heiligen Kreuzes" nannte; da sie es, — und zwar auf den Grund des Fest-Ereignisses selbst, — „das Fest der Auffindung des heiligen Kreuzes" hätte nennen sollen; weil, wie wir wissen, an jenem Tag, an welchen die heutige Feuer erinnert, das heilige Kreuz, — an dem der Gottmensch Jesus Christus auf Golgatha das Opfer der Genugthuung für die Sünden der Welt seinem himmlischen Vater dargebracht, — endlich wieder aufgefunden wurde, nachdem es lange Zeit hindurch im Schooße der Erde verschüttet, und darum verborgen und vergraben, gewesen.

Doch mir ist dieser Sprachfehler, diese Irrung der uralten Ueber-

setzung gerade recht willkommen, liebe Christen! Ich nehme dabei Anlaß und Gelegenheit, von der Erfindung und Auffindung des heiligen Kreuzes mit euch zu reden, und zwar:

1. Von der Erfindung des heiligen Kreuzes für die Christen, und von der Auffindung des heiligen Kreuzes für Christus. — Und deßhalb auch:

2. Von der Freude der Christen an dem heiligen Kreuze, diesem Zeichen ihrer Erlösung, Heiligung und ewigen Beseligung.

O Herr, o liebevoller Heiland! segne vom Kreuze herab die Betrachtung der göttlich liebevollen Erfindung dieses deines kostbaren Erlösungs-Werkzeuges, des heiligen Kreuzes; segne sie in deinem Namen, im heiligsten Namen Jesus, damit die Freude der wahrhaft frommen Christen am heiligen Kreuz immer allgemeiner werden möge!

I. Die Auffindung des heiligen Kreuzes für die Christen, und die Erfindung des heiligen Kreuzes für Christus.

1. Zuerst doch eine kurze geschichtliche Erinnerung an all' Dasjenige, woran der heutige Festtag so erhebend uns erinnert.

Wir wissen, wie lange das Licht des heiligen Evangeliums mit den Finsternissen überhaupt zu kämpfen hatte; oder — ohne Bildersprache — wir wissen, wie lang' es dauerte, bis endlich das Christenthum, dieser himmlische Sauerteig, dieses göttliche Licht, diese ewige Wahrheit auf Erden weiter sich ausbreiten, in immer mehr und mehr Länder und Reiche vordringen sogar auf Kaiser- und Königsthrone sich schwingen konnte. Dreihundert Jahre hindurch — beinah' ununterbrochen — wurden die Christen von Juden und Heiden grausam verfolgt, und so verfolgt, daß man den Plan der Welt und der Hölle deutlich vor Augen sah: man wollte alle, alle Christen auf der ganzen weiten Erde vertilgen, und dadurch das Christenthum gleich bei seinem Entstehen völlig zerstören und im Keime zernichten.

Aber alle Wuth und Macht der Hölle vermochte doch Nichts gegen Gottes Allmacht und Erbarmen. Die Allmacht und das Erbarmen des Herrn siegte: Juden und Heiden auch während der gräßlichst-wüthenden Verfolgungen wurden immer von der Göttlichkeit des Christenthums überzeugter und in bedeutender Anzahl bekehrt, und endlich selbst auch der heidnische Kaiser Constantin.

Constantin der Große, der erste christliche Kaiser, voll der Freude am Christenthume, sobald er es kennen gelernt, sobald er in dessen seligmachenden Schooß aufgenommen worden, trug alsbald selbst alles Mögliche bei, dieß liebliche, seligmachende, göttliche Christenthum, dieses sichtbare Reich Gottes auf Erden immer noch siegreicher auszubreiten. Und noch mehr, nachdem er den daraus quellenden Segen auch in zeitlicher Hinsicht so auffallend an sich selbst erfahren hatte.

In dem wichtigen, gefahrvollen Kriege gegen den Empörer Maxentius sah Kaiser Constantin am Himmel ein wunderbares Kreuz mit der glorreichen Inschrift: „In diesem Zeichen wirst du siegen!" Und der Erfolg zeugte von der Wirklichkeit dieser wunderbaren Erscheinung.

Constantin, der vertrauensvolle Kaiser, vertauschte alsbald auf seinen Schlachtfahnen den römischen Adler mit dem Kreuze des Gottmenschen und Weltheilandes Jesu Christi, und — siegte, und wurde ein innigster Verehrer des heiligen Kreuzes auch aus ganz besonderer Dankbarkeit.

Seine heilige Mutter, die Kaiserin Helena, fühlte nun noch mehr den heißesten, von Gott selbst in ihr geweckten Wunsch: jenes heilige Kreuz nunmehr zu besitzen, woran das liebevolle Werk der Erlösung wundervoll auf Golgatha vollbracht worden. In der Absicht, diesen kostbarsten aller Schätze zu finden, pilgerte sie jetzt nach — Jerusalem.

Aber — dieß war ein überaus schweres Unternehmen: man konnte kaum irgend Etwas erfahren, was die Juden mit dem Kreuze Christi angefangen, wo sie dasselbe aus Verachtung in ihrer Wuth hingeworfen. Im Gegentheile sah man, wie Juden und Heiden um die Wette gestritten, alles Andenken an das Leiden Christi zu vertilgen und zu verwischen, wie sie in dieser Absicht sogar abscheuliche Statuen und Götzenbilder an den dem Christenthume heiligsten Stätten aufstellten.

Solch' ein Gräuel der Verwüstung war auch auf Golgatha dort, wo, wie man vermuthete, das Kreuz Christi verborgen und vergraben, ja völlig verschüttet sein sollte; es stand auf diesem heiligen Hügel sogar die ekle Statue der Venus, der heidnischen Göttin der Unzucht!!

Diese Schmach und dieser Unrath des Heidenthums mußte vor Allem weggeschafft werden. Nachdem dieß geschehen, wurde daselbst nachgegraben, tief gegraben, und man stieß endlich auf drei Kreuze, die man sorgsam aus der Erde heraushob. Und damit man's gewiß wüßte, man habe nun den kostbarsten Schatz, den man so lange schon suchte, wirklich gefunden; so lag bei diesen drei Kreuzen sogar auch der Titel, die Aufschrift des Kreuzes: „Jesus von Nazareth, der König der Juden!" und die Nägel der Kreuzigung.

Aber die überaus große Freude ward auch alsbald zur überaus großen Verlegenheit und innigsten Betrübniß; man hatte jetzt drei Kreuze, und man wollte nur Eines haben, und man konnte dieß Eine, das Kreuz Christi, an Nichts erkennen, an Nichts unterscheiden von den zwei Kreuzen der mit-hingerichteten Straßenräuber, indem die aufgefundene Kreuzes-Inschrift und die Nägel mit dem Kreuze selbst nicht mehr verbunden, und die drei Kreuze vom Schutte, der sie so lange Zeit hindurch bedeckte, wie mit einer festen Rinde umzogen waren.

Da konnte nun freilich Nichts besser, als Gottes gnadenvolle Hilfe entscheiden; und, wie wir wissen: es hat ein Wunder entschieden!

Makarius, der heilige Bischof von Jerusalem, betete in dieser martervollen Verlegenheit inbrünstig zu Gott, und betete mit solchem Vertrauen, daß er glaubte, zuversichtlich in dieser Lage von Gott erleuchtenden Beistand erwarten zu dürfen. — In diesem kindlichen Vertrauen ließ er eine gefährlich kranke Frau dahin tragen; sie wurde von einem dieser drei Kreuze wirklich berührt; aber Nichts erfolgte, es zeigte sich keine Besserung. Der Versuch wurde nun an einem anderen dieser drei Kreuze ebenso gemacht; aber gleichfalls konnte auch jetzt noch keine Hilfe bemerkt werden; man nahm alsdann seine Zuflucht zu dem einzig noch übrigen, zum heiligen Kreuze, dem wahrhaften Marterbaume des Gottmenschen Jesu Christi; ja! und dieses war es; kaum hatte die todtkranke Frau

dasselbe berührt, und schon offenbarte sich das Heilsame jenes gebenedeiten Holzes, woran ehedessen das Heil der Welt gehangen; allplötzlich hatte es mit der Krankheit der gläubigen Frau ein Ende, und die dem Sterben nahe gewesen, ward nun wieder neu lebendig, und blieb ein lebendiger Beweis: daß man das so lang gesuchte Kleinod, das heilige Marter-Kreuz Jesu Christi, endlich gefunden habe. — Da erhob sich ein allgemeines Danksagen und Frohlocken im Herrn.

Und dies geschah am 3. Mai im Jahre des Heils 326.

Die Kaiserin-Mutter, die fromme Helena, entzückt von himmlischer Freude, bot nun Alles auf, und Nichts war ihr zu viel, um nur das heilige Kreuz, diesen größten Schatz der Christenheit, recht nach Kräften zu ehren, recht zu verherrlichen. Es wurde deßhalb in Jerusalem selbst ein erhabener Tempel auf Golgatha erbaut, und darin ein großer Theil des heiligen Kreuzes, in Silber gefaßt, zur öffentlichen Verehrung aufbewahrt. Und um eben diese Zeit ließ auch Kaiser Constantin das Verbot ergehen: daß von nun an kein Mensch mehr an dem Kreuz soll hingerichtet werden. — So ward von nun an Dasjenige, was seither ein Gegenstand der tiefsten Schmach und allgemeiner Verabscheuung gewesen, ein Zeichen der höchsten Ehre!

Das Vorgeführte mag genügen als kurze geschichtliche Erinnerung an all' Dasjenige, wovon — vermöge der heiligsten Absicht der Kirche — dieser heutige hochfeierliche Tag erinnert. — Ja! es erinnert dieser heilige Festtag, wie wir wissen, uns Christen alle an jenes heilige Kreuz, welches Jesus Christus, der Eingeborene Sohn Gottes, unser Herr und Heiland, aus unermeßlicher Liebe zu uns, um uns arme Sünder zu erlösen, zu heiligen und durch die Ewigkeit zu beseligen, so bereitwillig auf seine Schultern genommen, und nach Golgatha, dieser Stätte der allerentsetzlichsten Schmach, hingetragen! — Es erinnert dieser heutige hochfeierliche Tag uns Christen alle an jenes heilige Kreuz, an welches Jesus Christus, der Eingeborene Sohn Gottes, unser lieber Herr und Heiland, grausam mit Nägeln angeheftet worden ist. — Es erinnert dieser heutige hochfeierliche Tag uns Christen alle an jenes heilige Kreuz, welches Jesus Christus, der Eingeborene Sohn Gottes, unser Herr und Heiland, mit seinem heiligsten Blute besprengt, und für alle Zukunft geheiligt hat. — Es erinnert dieser heutige hochfeierliche Tag uns Christen alle an jenes heilige Kreuz, an welchem Jesus Christus, der Eingeborene Sohn Gottes, unser Herr und Heiland, aus wohl unermeßlicher Liebe, eines so schmählichen und schmerzlichen Todes starb. — Es erinnert dieser heutige hochfeierliche Tag uns Christen alle an jenes heilige Kreuz, an welchem Jesus Christus, der Eingeborene Sohn Gottes, das Heil der Welt, drei Stunden lang unter unsagbaren Qualen ausgespannt hing, und an welchem das göttlich liebevolle Werk der Erlösung vollbracht wurde, unsere Fesseln zersprengt, unsere Sünden-Schuld getilgt, und somit eine ewige Seligkeit, wenn wir sie nur wollen, für uns Alle gegründet worden ist! — Es erinnert auch dieser heutige hochfeierliche Tag uns Christen alle an jene grausamen, blutigen Verfolgungen des Christenthums in jenen ersten Christen-Zeiten, und wie diese grausame Verfolgung ganz besonders auch gegen das heilige Kreuz, gegen diesen Baum der Erlösung, gegen dieses heilige Sieges-Zeichen der Christen wüthete, und sogar alles Andenken

daran zu vertilgen suchte; wie aber die Hölle und all' ihre Wuth auch da Nichts vermochte. — Dieses heilige Kreuz, die Zierde des Christenthumes, die Freude des Himmels, die Stärke und Zuflucht der Gläubigen, der Schrecken der Hölle, dieses heilige Kreuz, nachdem es so viele Jahre, Jahrhunderte hindurch in Verachtung und Vergessenheit hingeworfen, verscharrt, und unter schnödem Schutt vergraben gelegen; wurde aufgesucht, und zur Freude der christlichen Welt wiederaufgefunden, und der Verachtung und der Vergessenheit auf immer entrissen! — Dieses heilige Kreuz ist nun ein Zeichen der Ehre, und der Wonne, und des Trostes. — Dieses heilige Kreuzzeichen wird auch einst gar herrlich glänzen am Tage der Entscheidung, am großen Gerichtstag, am jüngsten Tage, wann Jesus Christus, der Eingeborene Sohn Gottes, unser lieber Herr und Heiland, wieder kommen wird, öffentlich, vor der ganzen Welt Gericht zu halten über Alle, die je auf Erden lebten; und da, da wird dieses heilige Kreuz erst recht, erst mehr als jemals in den Wolken des Himmels strahlen, um von dann an zu sein — die ewige Freude und Krone des Himmels, und der ewige Schrecken und die Marter der Hölle.

An dieß — an dieß Alles ja, und an noch Anderes möchte, so viel thunlich, festlich und heilsam uns Christen alle erinnern dieser unser heutiger Festtag!

2. Dieses Fest soll uns aber auch noch, wie ich bereits im Eingang unserer Betrachtung bemerkte, ganz besonders erinnern an die eigentliche, von Ewigkeit her geschehene Erfindung des heiligen Kreuzes für den Eingeborenen und in der Fülle der Zeit Mensch=gewordenen Sohn Gottes, Jesum Christum, an das Große, Erhabene, Lehr= und Heilsame dieser Erfindung, die ich deßwegen eine göttlich liebevolle, oder eine liebevoll göttliche Erfindung nenne.

Ich möchte Das, was hierüber sich erklären ließe, gerne recht kurz zusammenfassen; ich sage:

Stolz, Uebermuth und frevelhaftes Sich=Selbst=Erhöhen des Geschöpfes über den Schöpfer ward Grund des Verderbens der gefallenen Engel und der Menschen, wie es die heilige Offenbarung bezeugt.

Sollte das — aus Stolz und Uebermuth kühn angestrebtem Sich=Selbst=Erhöhen des Menschen über Gott — hervorgegangene Verderben — (für Engel, nachdem sie einmal gestürzt waren, ward ja, aus uns unerforschlichen, unbegreiflichen Rathschlüssen Gottes, kein Erlöser, keine Rettung, keine Hilfe, keine Erbarmung beschlossen!) — ich wiederhole: sollte das aus Stolz und Uebermuth und aus dem Sich=Selbst=Erhöhen hervorgegangene Menschen=Verderben von Grund aus gehoben werden; so mußte der Rettung des gefallenen Menschengeschlechtes, dem ihm wieder werden=sollenden Seelenheile, dem besseren, allein wahren Geistes=Leben — etwas ganz Anderes, etwas der Ursache des Verderbens, etwas dem Urverderben, dem Stolze, dem Uebermuthe, der Sich=Selbst=Erhöhungssucht ganz und geradezu Entgegengesetztes zum Grunde gelegt werden; nämlich: des Eingeborenen Sohnes Gottes Selbst=Verdemüthigung, Selbst=Erniedrigung und Selbst=Zernichtung. Und zum Darbringen des unbefleckten und darum vollgiltigen Opfers der Genugthuung für die Sünden der Welt, erfand Gottes, des himmlischen Vaters, Weisheit das — Kreuz. Und wie unter dem Paradiesesbaume die Menschheit sich im Sündigen über Gott

erhob; so sollte am Schandbaum auf Golgatha der Eingeborene Sohn Gottes als der Welterlöser sich in Demuth, weil für unsere Sünden Genugthuung leistend, freiwillig erniedrigen, um uns so wieder zu unserer ursprünglichen Kindschaft Gottes zu erhöhen.

Um dem durchaus verderbten Menschengeschlechte gründlich abzuhelfen, mußte auch das Wort und das demüthige Leben des Erlösers erschütternd und beseligend in alle Seelen hineinrufen: „Wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden! Nur wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden! Wer mein Jünger sein will, wer mir angehören will, wer auf den rechten Weg kommen will, wer das Wahre finden will, der das rechte Leben haben, wahrhaft und ewig leben will: der verleugne sich selbst, der entäußere sich selbst, der bezwinge und tödte ab seine verkehrten Neigungen, der folge nicht sich, sondern **mir** nach, der folge nicht seiner verderbten Natur, der folge mir nach, der lerne — durch das Opfer-Verdienst meines freiwilligen Gehorsams — mir gleichförmig werden, und vor Allem demüthig sein von Herzen, und sanftmüthig, und lege ab allen verkehrten Natursinn, und lasse das Heilige in sich herrschend werden, lasse meinen Geist, den heiligen Geist, und mein Reich, das Reich Gottes, in sich kommen; so und so nur wird ihm geholfen, und gründlich geholfen, und für allzeit und auf ewig geholfen sein; so wird er heilig und selig sein, und also allem Verderben entrissen, errettet, erlöst sein!" —

Liebe Christen! Sehet da: so mußte sich die Erbarmung Gottes erbarmen, wenn sie sich erbarmen wollte! Jetzt wissen wir es, jetzt können wir dieß Alles so genau bestimmt und mit so viel Zuversicht näher bezeichnen und aussprechen; weil wir hierüber die Offenbarung und die Geschichte haben, weil dieser ganze göttliche Erlösungs-Plan, von Ewigkeit her liebevoll entworfen, und in der Fülle der verheißenen Zeit liebevoll vollbracht, uns Allen vor Augen liegt.

Bedarf es mehr noch? — Fühlen wir nicht schon bei dieser kurzen Zusammenstellung uns zur Verwunderung hingerissen, so daß wir niederfallen und anbeten die Weisheit, die Liebe, die Allmacht, das Erhabene, Große, das Göttliche, das in dieser göttlich liebevollen, liebevoll göttlichen Erfindung so auffallend sich offenbart, und selbst ausspricht?

Um uns zu erhöhen, wollte Gott selbst sich erniedrigen und Mensch werden; um Segen und Heil uns wieder zu bringen, wollte dieser Gottmensch Verderben und Fluch über sich kommen lassen, das ehrlose Kreuz, die schmählichste Todesart, das Sterben am Kreuzesholze sich wählen?

O erfinderische Liebe! O liebevolle, wahrhaft göttliche Erfindung! Ja, so war das Uebel bei der Wurzel ergriffen! Wie sonst, als auf eine solche Weise konnte das Verderben im Keime zernichtet und dem wahren Seelenheile, dem allein wahren Geistes-Leben der verirrt gewesenen Menschen ein sicherer und fester Grund gelegt werden?

Aus diesem Wenigen ergiebt sich zugleich auch das Heil- und Lehrsame dieser göttlich liebevollen Erfindung des Kreuzes; denn es klingt daraus, ohne Aufhören und Jedem vernehmbar, der Zuruf Jesu Christi mild-freundlich entgegen: „Werdet auch ihr so gesinnt; kreuziget euer

Fleisch und euere bösen Begierden, und werdet geduldige Kreuzträger, wie ich es vor euch gewesen bin; nur im Kreuz ist Heil!" —

Ja, du Christ! und du Christin! so liebe das Kreuz. Laß' dich um Gottes willen erniedrigen! Sei um Gottes willen gern verachtet! Laß' dir's um Gottes willen gefallen, wenn man Alle weit über dich hinauf, und dich recht hinab- und zurücksetzet! Leide du um Gottes willen frohlockend auch die gräßlichste Qual! Und wenn dir dieses Leiden auch recht wehe thut; laß' es nur wehe thun; und freue dich, wenn du um Gottes willen recht verlassen, recht verachtet und beschimpft wirst, wie Jesus dahängt am Kreuz; und dir so das heilige Kreuz, und die ganze Schwere, und die Schmach des Kreuzes zu Theil geworden! — Freue dich, denn du bist Christo Jesu gleichförmig geworden! —

Das Kreuz kommt von Gott und führt zu Gott! — Es will uns heilig und selig machen! — Durch's Kreuz geht's am Besten mit der Arbeit am Seelenheile! Durch's Kreuz wird auch zuverlässig vollbracht — unsere Vollendung! — O! es ist eine vortreffliche, eine in jeder Hinsicht und auf gar Alles berechnete, eine wohl wahrhaft göttliche Erfindung um's Kreuz! O! dieß heilige und heilig und selig machende Kreuz ist uns ja Alles; es ist der geradeste und sicherste Weg zum Himmel! Ja, der Kreuzweg, der ist's, auf welchem noch Alle dahin gekommen sind, welche von dem allgerechten Vergelter dort Oben in den Himmel aufgenommen wurden! Noch mehr — in diesem Leben ist ja das Kreuz der Himmel selbst Allen, die das Leiden, und das Gekreuzigtsein recht verstehen. Das sagt die Erfahrung, dessen versichert uns die Geschichte aller wahrhaft frommen Kreuzträger der katholischen Kirche. Und wenn der Heiland selbst bezeugt: „So mußte Christus leiden, um in seine Herrlichkeit einzugehen!" da muß auch uns Allen das heilige Kreuz recht lieb und willkommen sein — durch unser ganzes Leben!

Es sagt uns ja der zweite Theil unserer Betrachtung noch:

II. Das Kreuz ist entschieden und allgemein die Freude der Christen.

Wie sehr die Christen zu allen Zeiten sich sehnten, und rangen, und strebten nach heiligen Ueberbleibseln oder Reliquien, und wie viele Freude sie daran hatten, und wie sehr sie dieselben in Ehren hielten, dies ist uns aus der Apostelgeschichte, aus der Martyrer-Legende, aus den Geschichten späterer Tage mehr als genugsam bekannt geworden.

1. Gleich in den allerersten Zeiten des Christenthums, während der grausamen, blutigen Verfolgung der Christen, wo immer die Christen hörten, daß irgendwo wieder Einige der muthvollen Bekenner des gekreuzigten Heilandes auf den Richtplatz hingeführt und gemartert und gemordet werden; eilten sie oft auch dahin, entweder um wohl gar sich selbst anzugeben als Christen, den Glauben an's heilige Evangelium laut und öffentlich zu bekennen, und so auf demselben Marterplatze mit diesen ihren lieben heiligen Martyrern als Mit-Martyrer zu sterben; oder aber, um diese großen Glaubensbekenner und Blutzeugen der Wahrheit in der Nähe zu betrachten, an ihrer Standhaftigkeit sich zu erfreuen und zu erbauen, und durch den Heldenmuth dieser Glaubens-Helden den christlichen Glau-

bens-Heldenmuth auch in sich zu entflammen, damit sie immer fortan getreuer in der Nachfolge Jesu Christi erfunden würden.

In diesem Falle trachteten sie dann immer, wenn es je möglich war, die entseelten Leichname dieser Sieger für uns durch das Lamm Gottes, oder doch einzelne Glieder von ihnen in Besitz zu bekommen, oder in Gefäßen ihr Blut aufzufassen, oder von ihren Kleidungsstücken Etwas zu erlangen. Und wenn ihnen solch' ein Kleinod zu erwerben gelang, dann kehrten sie innigst erfreut zurück vom Marterplatze. Diese heiligen Ueberbleibsel oder Reliquien waren ihnen nun ihre größten Schätze, ihre Heiligthümer, die von ihnen sinnig geschmückt und andächtig in Ehren gehalten wurden.

Den frommen Bemühungen dieser ersten Christen haben wir es zu danken, daß auch wir, auch jetzt noch, auch noch im neunzehnten Jahrhunderte, dergleichen wahrhaft heilige Kirchenschätze, dergleichen kostbare Ueberbleibsel oder Reliquien des ersten christlichen Heldenmuthes besitzen.

Weil aber die ersten Christen vom Leibe des Welterlösers selbst, der ja glorreich von dem Oelberg in den Himmel aufgefahren, keine Reliquien besitzen konnten; so erwählten sie, gleichsam als Ersatz, die Siegestrophäe dieses allerheiligsten Blutzeugen für die Ehre seines himmlischen Vaters, und dieses Blut-Bräutigams ihrer Seelen, ja dieses Herzogs sämmtlicher Martyrer, — das Kreuz, und suchten durch verschiedene Verehrungs-Weisen desselben sich einigermaßen zu entschädigen; sie ließen sich Bilder und Vorstellungen des heiligen Kreuzes schnitzen und malen oder aus Metall verfertigen; und jeder Christ, jede Christin wollte nun solch' ein Kreuz, solch' eine Vorstellung des Kreuzes Christi besitzen; und so zeigte sich schon in den ersten Zeiten des Christenthums die Freude der Christen am Kreuze Jesu Christi versichtbart.

In ihren unterirdischen Aufenthaltsorten, in den Grabstätten der Martyrer (Catacomben), wo sie ihre gemeinsamen Gottesdienste hielten, überall, wo sich Christen aufhielten, fand man auch das Kreuz Christi, die Vorstellung des heiligen Kreuzes, dieses Siegeszeichen, dieses Erlösungswerkzeug in ihrer Mitte als den Halt- und Brennpunkt ihrer Einigkeit und Liebe; auch in ihren Häusern und Wohnungen, und Schlafkammern sah man dieses hehre Zeichen göttlicher Liebe! Und so ward denn schon die Vorstellung, des Kreuzes Christi zur innigsten Freude der Christen! Jeder hielt in hohen Ehren sein Kreuz, warf sich vor demselben nieder, und es war ihm da immer, als wäre er im Geist auf dem Kalvarienberge selbst, als sähe er da immer wieder Jesum, seine Liebe, voll Erbarmen und Gnade an seinem bitteren Kreuze hangen, und bluten und sterben!

Die Freude der Christen am Kreuze Christi zeigte sich auch sonst noch auf verschiedene Weise. Sie wollten das Bild des Kreuzes Christi gar überall, wo sie standen und gingen, bei der Arbeit, im Leiden, wie beim Gebete vor Augen haben; sie kamen auf den Gedanken, dieses ihr liebes Kreuz auch sogar, als das Heils-Symbol des Christenthums, auf den sichtbarsten Theil ihres Angesichtes, auf die Stirne sich zu zeichnen, auch den Mund damit einzuweihen, und zu verwahren; dieses ihr liebes Kreuz auf die Brust sich zu pflanzen, als Blumensträuschen und Ehrenzeichen.

Sehet, da! so viele Freude hatten die Christen am Kreuze Christi, schon in den allerersten Zeiten, bevor sie vom Kreuze Christi selbst Etwas besaßen!

Ueberall und in allen Dingen hatten die Christen das Kreuz Christi vor Augen; Nichts konnte ihnen mehr schön, Nichts gut scheinen, kein Trunk, keine Speise ihnen munden, auch Arzneien, ja Alles, was sie genießen wollten, mußte vorerst mit dem heiligen Kreuze bezeichnet sein!

O! dieses liebe heilige Kreuz war ihnen ihr erster Gedanke, und ihre erste Arbeit, wenn sie erwachten; dieses liebe heilige Kreuz war ihnen feierlicher Anfang ihrer Gebete und Arbeiten und Leiden; dieses liebe heilige Kreuz war ihre Waffenrüstung gegen alle Anfälle des bösen Feindes, gegen alle teuflische und fleischliche Versuchungen; dieses liebe heilige Kreuz war ihnen ihre süßeste Wonne, war ihnen Heil und Segen.

Wollten Eltern ihre Kinder recht segnen; so hieß es: „Komm', lasse dir das heilige Kreuz machen!" — Auch Priester und Bischöfe und Päpste segnen auf solche Weise mit dem heiligen Kreuzzeichen ihre Christengemeinden. —

So — so blühte in allen Christen dieselbe Freude am Kreuze Christi; ganz, wie der große Weltapostel Sanct Paulus sich hierüber aussprach: „Die Christen wußten sich — mit ihm — in Nichts sonst zu rühmen, in Nichts sonst Freude zu haben, als im Kreuze Christi." — O! das liebe, heilige Kreuz Christi: „es mochte Thorheit sein den Heiden und Aergerniß den Juden, ihnen war es Kraft Gottes und himmlische Weisheit." —

2. Seit der Auffindung des wahren Kreuzes Christi wollten nun die Christen auch von demselben Etwas, wenn auch nur ein allerkleinstes Splitterchen, besitzen. — Man mußte ihr Verlangen befriedigen, ihre Sehnsucht stillen. — Indeß nur mit der besonderen Erlaubniß des Bischofs von Jerusalem durften Partikelchen von dem Theile des Kreuzes abgelöst werden, welchen die heilige Helena in der von ihrem Sohne, dem Kaiser Constantin daselbst erbauten und im Jahre 335 vollendeten, prachtvollen, Basilica vom heiligen Kreuze, niedergelegt hatte. — Und ungeachtet des fortgesetzten Abschneidens solcher Partikelchen ward eine Abnahme a dem heiligen Kreuze nicht bemerkt. — Und der heilige Cyrillus, der um das Jahr 350 Bischof von Jerusalem gewesen, bezeugt: „daß die vom Kreuze Christi daselbst abgeschnittenen Stücklein schon die ganze Welt erfüllten." — Darum sah man an verschiedenen Orten neue „Kirchen zum heiligen Kreuz" aufsteigen und es wuchs immer mehr die Freude an demselben.

Auch die Bilder und Vorstellungen des Kreuzes Christi wurden jetzt noch allgemeiner; die Christen wollten jetzt überall das Kreuz Christi vor Augen haben; und unter einem nun selbst christlichen Kaiser konnten sie dies auch; der Freude der Christen am Kreuze Christi wurden jetzt nirgends mehr Grenzen gesetzt. Nicht nur im Inneren der Kirchen und der Häuser und der Wohnungen der Christen; nein, auch außen umher, auch an den Häusern der Christen, und auf den Kirchen und Kirchthürmen, auch auf öffentlichen Straßen, auch unter freiem Himmel, auf erhabenen Anhöhen, auf offenen Feldern konnte man jetzt große Kreuzbilder und Kreuzzeichen sehen; und diese Kalvarien-Berge und diese Feld-

Kreuze waren erst eigentlich die herrlichsten, und aller Welt verständlichen Siegeszeichen im Lichte der Wahrheit des Christenthums und seines Heiles, von der Gnade Gottes und des ewigen Lebens in ihm; sie waren lautsprechende Urkunden der Freude der Christen am Kreuze Christi, sie blieben die Herolde des vollendeten Triumphes des Christenthums über Heiden= und Judenthum.

Die in der Geschichte so offenbar gegründete Wahrheit von der allinnigsten Freude der Christen am heiligen Kreuze kann auch auf keine Weise verlieren durch die Bemerkung: „Daß es jetzt mitunter Menschen gebe, die am heiligen Kreuze wohl gar keine Freude, für solches gar keine Achtung mehr haben, die in ihren Häusern und Wohnzimmern kein Kruzifix, kein heiliges Kreuz und auch sonst kein christliches Zeichen mehr dulden — aber doch Alles — was da heidnisch ist!!“ —

Ich rede aber nicht von solchen Menschen, ich rede von Christen. — Und Christen, Christen haben zu allen Zeiten, also auch in unseren Tagen, Freude am Kreuze Christi. Und umgekehrt alle Jene, die am Kreuze Christi sich nicht mehr erfreuen, die des Kreuzes Christi sich schämen: all' Diese sind eigentlich keine Christen mehr. Und solche Menschen gab es bereits — wie auch ein Judas unter den Aposteln war — inmitten der Christen in früheren Zeiten. Der große Völkerlehrer Sanct Apostel Paulus jammert schon über solche Menschen: „Ach! was ich schon oft bemerkte, und jetzt unter Thränen bemerken muß, es giebt Feinde des Kreuzes Christi! Aber was sind das für Menschen? Menschen deren Gott ihr Bauch ist, deren Ende Verderben heißt!“ —

Doch — es genügt uns, zu wissen, daß die Freude der wahren Christen am Kreuze Christi entschieden allgemein sei! —

Diese Freude zeige sich wenigstens in uns Allen von nun an auf's Neue wieder als entschieden und allgemein, — wie neu erweckt durch den Festtag, den wir heute begehen. Ja! das heilige Kreuz und schon jede Vorstellung des Kreuzes und noch mehr, jeder Theil, jedes Theilchen, jeder Partikel jenes heiligen Kreuzes, an welchem der Eingeborene Sohn Gottes, unser Herr und Heiland, so blutig und schmerzlich unsere Erlösung vollendet, sei uns die köstliche Kostbarkeit, ein ehrwürdiges Heiligthum, der Gegenstand innigster Freude, tiefster Verehrung! Gerne wollen wir aller Orten dieses heilige Siegeszeichen vor Augen haben, und mit ihm uns selbst bezeichnen, mit ihm uns und die Unserigen segnen, und, wie Kaiser Constantin, in diesem Zeichen kämpfen und siegen, und die Hölle und den Teufel zittern machen mit demselben!

Das heilige Kreuz sei uns auch Freude in unsren Todes=Aengsten, in unserm Todeskampfe! — Das heilige Kreuz sei auch uns ein Begleiter in den Sarg! — Das heilige Kreuz sei auch die Zierde und das Osterzeichen unseres Grabes! — Das heilige Kreuz sei auch unser Frohlocken am Tage der allgemeinen Auferstehung! — Ja, dann, dann ist sie erst recht entschieden und allgemein die Freude der Christen am Kreuze Christi, wenn am allgemeinen Gerichtstag es kommen wird glänzend auf den Wolken des Himmels, das heilige Kreuz: zum Schrecken der Hölle, zur Verdammung seiner verstockten Feinde, zur Aufrichtung, zur Erhebung, zur Erfreuung aller Frommen!

O, denken wir nur recht oft an den Gerichtstag, an das Wiederkommen des heiligen Kreuzes! Ach, und wenn es uns jetzt oft recht schwer, und zur Schmach, und zur Schande wird; es wird dann uns auch — Erhebung und Ehre und Freude sein, weil es der Schlüssel zum Himmel ist, und der Weg zur Aufnahme in die Freuden unseres Herrn! Amen.

Zweite Predigt.

Von Joseph Ludwig Colmar.

(Aus: Predigten. Herausgegeben von Freunden und Verehrern des Verewigten. Mainz, 1839. Kirchheim. IV. Bd. Seite 297.)

„Als die Zeit ankam, daß die Sonne schien, die zuvor mit Wolken bedeckt war, entzündete sich ein großes Feuer, so daß Alle erstaunten." 2. Makk. 2, 22.

Wie groß ist der Herr in seinen Werken, Andächtige! Wunder verschwendet sein Arm, wenn es das Beste Jener erfordert, die auf ihn gehofft haben. Israel war endlich aus seiner langen Dienstbarkeit zurückgekehrt, schon waren die Mauern der heiligen Stadt wieder aufgeführt, der Tempel gereinigt, die Opfer geschlachtet. Das versammelte Volk wurde nicht müde, dem Gott seiner Väter durch Thränen und Freudenlieder seine Dankbarkeit zu bezeugen. Allein man sah noch kein Feuer auf dem Altare lodern, und eine traurige Ahnung überfiel abermals die erschrockenen Herzen. „Der Herr ist noch nicht besänftigt!" so ging die ängstliche Rede durch alle Reihen; „unser Jammer hat noch kein Ende!" Und Stillschweigen herrschte allmählich weit umher. Doch sehet, welch' ein Wunder! Plötzlich theilen sich die finsteren Wolken, schnell fliehen sie vor den Strahlen der Sonne, und das Wasser quillt in glühendem Rauche zischend empor. „Es entzündete sich ein großes Feuer."

Der Freude, dem Entzücken, welches aber das auserwählte Volk am Tage dieser wundervollen Entdeckung des heiligen Feuers muß gefühlt haben, vergleiche ich, Andächtige! die Freude und das Entzücken, das die ganze Kirche am Tage der Auffindung des heiligen Kreuzes gefühlt hat, deren Andenken sie heute begeht. Es waren beinahe dreihundert Jahre seit dem Tode Jesu verflossen, und noch hatte sein heiliges Kreuz fast keine öffentliche Huldigung empfangen; in der Stille verehrten es die bedrängten Christen, und seufzten nach dem verheißenen Tage seiner Verherrlichung. Der Allerhöchste faßt ihn endlich, den so sehnlich erwünschten Entschluß, das auserwählte Volk soll des süßesten Friedens genießen und in dem sicheren Schutze des verherrlichten Kreuzes ruhen. In feurigem Glanze, heller als die Mittagssonne, zeigt es sich jenem frommen Kaiser Constantin, dem weder der Neid, noch der Unglaube, der Alles verhöhnt, je den Namen des Großen wird versagen können, und zwingt ihn und sein ganzes Heer, zu bekennen, daß er den Sieg über den aufrührischen Maxentius

nur durch die Kraft des heiligen Kreuzes errungen habe. Ein so unerhörtes Wunder sieht die heilige Mutter dieses großen Fürsten als ein Zeichen an, daß nun der Augenblick gekommen sei, ihr schon längst gefaßtes Vorhaben zu vollbringen. Sie verläßt Thron und Hof, durchstreift die weiten Gegenden, langt in der Hauptstadt Judäa's an, stürzt die Götzen darnieder, durchwühlt die Erde, und erhebt aus ihrem Schooße den kostbaren Schatz, den sie verbarg, und eine durch dessen Berührung geheilte Krankheit kündigt der erstaunten Welt an, daß, wenn das Kreuz Jesu abermals auf der Erde erscheint, es nur zum Trost und Heile der Christen wieder erscheine.

Das mit so großem Eifer gesuchte, und auf so wundervolle Art gefundene Kreuz Jesu ist der ganze Gegenstand jener Feierlichkeit, welche wir die Auffindung des heiligen Kreuzes nennen; wobei denn die Kirche keine andere Absicht, kein anderes Verlangen hat, als daß allen ihren Kindern die Kraft des heiligen Kreuzes bekannt, und so in ihnen die Andacht zu demselben vermehrt werde. — Entfernen wir uns nicht, meine Geliebten! von einer so erhabenen Absicht; lasset uns in der heutigen Betrachtung untersuchen, welch' einen kostbaren Schatz wir in dem heiligen Kreuze Jesu besitzen, und so unsere Liebe, unsere Verehrung, unsere Andacht zum heiligen Kreuz erneuern. — Schenkt uns der Herr seinen Beistand, o, dann werden wir leicht erkennen:

1. Daß das Kreuz, weil an demselben das Erlösungswerk vollbracht wurde, unsere einzige Hoffnung, und sonach die Andacht zum Kreuze die billigste Andacht sei.

2. Daß durch das Kreuz Jesu allein unser Heil vollbracht werden könne, und deßhalb die Andacht zum Kreuz eine nothwendige Andacht sei.

Und warum sollten wir ihn nicht hoffen, deinen heiligen Beistand, o Jesu!? Verlangt denn dein Vaterherz etwas Anderes, als alle deine Kinder um dein heiliges Kreuz versammelt zu sehen, sie zu schützen, sie zu trösten, sie selig zu machen? Ach! möchte ich sie dir doch Alle zuführen! Zeige also, o Herr, zeige in dieser Stunde an deinem schwachen Diener die Kraft deines heiligen Kreuzes, der du die Schwachen erwählst, den Starken zu beschämen! Gieb, daß ich mit erleuchtetem, mit unerschrockenem Eifer deinem geliebten Volke die Kraft deines heiligen Kreuzes an's Herz lege, und es so bewege, sich allein an demselben zu halten, sich allein mit demselben zu trösten! Gieb sie uns, diese Gnade, o gekreuzigter Jesu! —

I. Was mag wohl, Andächtige! die heilige Helena gefühlt haben, als sie nach einer langen Reise bei den Ruinen der ehedem so stolzen Hauptstadt Judäa's angekommen, und jenen Ort betrat, wo der mitleidige Jesus über ihren Untergang geweint hatte? Mir ist es, als hörte ich sie, diese edle Kaiserin, mit gebrochenen Worten ausrufen: „Hier ist also der Ort, wo der Erlöser der Welt mit Schweiß bedeckt zur Erde gesunken ist, ohne Trost, ohne Hilfe! Da verurtheilte man den Unschuldigen zum Tode; hier nahm er, ohne seinen Mund zu eröffnen, sein schweres Kreuz auf sich, und hier starb Jesus aus Liebe für mich!" — So sprach sie

und sank voll Wehmuth auf den ehrwürdigen Boden nieder. — Aber, welch' ein Leidwesen, oder vielmehr welch' ein Eifer und Unmuth muß sie überfallen haben, als sie bei ihrem ersten Erwachen die abscheulichen Götzen erblickte, welche die Stelle des Kreuzes auf Golgatha eingenommen hatten! Ach, fromme Seelen, die ihr so oft bei den Füßen des Kreuzes mitleidige Thränen über den Tod Jesu weinet, nein, ich werde nicht, um euch einen Begriff davon zu geben, euch sagen: Begebet euch im Geiste nach Jerusalem in jene Wohnung der Heiden, stellet euch der Heiligen an die Seite, nein! täglich fühlet ihr zweifelsohne ebenso heftige Schmerzen, wenn ihr das heilige Kreuz Jesu gar schimpflich aus den meisten Wohnungen und aus den meisten Herzen der Christen verbannt sehet. Ehedessen war das heilige Kreuz der prächtigsten Paläste schönster Schmuck; unsere frommen Voreltern hätten keinen Segen von Gott gehofft, wenn sie nicht allenthalben jenes Zeichen aufgerichtet hätten, welches sie an die Liebe Jesu erinnerte. Heut zu Tage glaubt man der Religion vollkommen gehuldigt zu haben, wenn man weit um uns her, ich will nicht sagen — keine Bildnisse des Kreuzes erblicket, aber die Bildnisse der geschworenen Feinde des Gesalbten und seines heiligen Kreuzes, die Brustbilder der Verführer und Verwüster der Welt, der Abgesandten der Hölle, deren jedem Gutdenkenden gehässige Namen mir an diesem heiligen Orte nicht entfallen sollen; aber die sprechendsten Vorstellungen der widrigsten Laster und alles Dessen, was Geist und Herz besudeln kann. Das, Das sieht man in den Wohnungen der Christen statt des heiligen Kreuzes! Himmel, welch' eine Wandelung! und ist diese wohl weniger gräulich, als jene, welche die gottselige Helena im heiligen Land antraf?

Ehedessen, da das Kreuz Jesu noch begraben lag, hatten es die Christen durch ihre Andacht schon einigermaßen aus dem Schooße der Erde erhoben; sie gingen nicht aus, sie kamen nicht zurück, sie begaben sich weder zu Tische, noch zur Ruhe, ohne alles Dieses durch das Zeichen des Kreuzes geheiligt zu haben. In der Gefahr war das Kreuz ihre Zuflucht, in der Anfechtung war es ihre Stärke, und es konnten sie weder die Drohungen der Richter, noch die gezückten Schwerter der Henker davon abschrecken. Heut zu Tage muß man lange um manch' einen Christen herumgehen und ihn genau beobachten, wenn man endlich sehen will, daß er sich mit dem Kreuze bezeichne. Er sieht zuerst schüchtern um sich, und ein Wort, ein Blick gewisser Leute schreckt des Schamrothen irrende Hand zurück. Und Das widerfährt nicht Jenen allein, die nach einer christlichen Erziehung zwar öffentlich aller Religion entsagt, doch aber noch zuweilen wie in der Vergessenheit sich mit dem heiligen Kreuze bezeichnen wollen; nein, auch der gemeine Mann sogar, der früher wegen seiner aufrichtigen Religiosität so ehrwürdige Handwerker, auch der Landmann, der ehedem so gutgesinnte, so gottesfürchtige Landmann schämt sich nun des heiligen Kreuzes, geht mit bedecktem Haupte, mit abgewendeten Augen vor dem heiligen Kreuze vorbei, das er früher so ehrerbietig begrüßte! Auch sogar jenes gottselige Geschlecht, dem die Kirche so viele Jahre lang mit so vielem Troste den Namen des „andächtigen Geschlechtes“ beigelegt, welches seit den Zeiten Jesu standhaft unter dem Kreuze verharrt ist, und sich in den schwersten Verfolgungen niemals davon hat abwendig machen lassen, welches noch vor einigen Jahren keinen

Schmuck kostbarer gefunden hätte, als das heilige Kreuz, auch das ist vielfach abtrünnig geworden!

Gerechter Gott, welche Zeiten hast du uns aufbehalten! Ist es denn um das Kreuz Jesu geschehen? Rühret euch, o so rühret euch denn, heilige Gebeine jener großen Männer, jener Eiferer für das Kreuz, kommet auf diese Erde zurück, welche ihr mit euerem Schweiß und Blute befeuchtet habet, das Kreuz Jesu aufzurichten; ihr sahet es aufgerichtet, und ihr starbet mit Freuden; und unsere Christen sehen es vertilgt, und sie leben vergnügt!

Und du, o heilige Religion, leg' ab das feierliche Gewand, so du an diesem Tag angezogen, und ziehe in Trauer verhüllt an das Grab zurück, aus dem du ehedessen das Kreuz Jesu so freudig erhobst; denn da haben es die heutigen Christen auf's Neue vergraben!

O Gräuel, o Schande, o Unheil! Und wer denn, o Herr, wer hat es unter deinem Volke gestiftet? Sind etwa neue Verfolger in's Heiligthum gedrungen? Begeht Derjenige, welcher das Kreuz verehrt, wieder ein Verbrechen, das mit dem Tode bestraft werden kann? Hat etwa die nämliche Hand, welche die gottgeweihten Häuser zerstört, auch das Kreuz Jesu gestürzt? Hat man der Kirche auch den einzigen wahren Schatz, den sie noch besitzt, das Kreuz Jesu geraubt? Nein, ach nein, Andächtige; unsere eigene Schuld ist es, unsere Gleichgiltigkeit, unsere eigene Fahrlässigkeit ist Ursache an dem Verfalle der Andacht zum heiligen Kreuze! Lasset uns darum alles Ernstes überlegen, was das heilige Kreuz sei; mehr wird, will es der Himmel, nicht nöthig sein, die Frommen in ihrer Andacht zu bekräftigen, und die Gleichgiltigen anzufeuern! Laß', o Herr, deine Gnadensonne unsere Herzen bestrahlen! wo dieses göttliche Feuer, so du in uns ehedessen entzündet, gänzlich verloschen ist, gieb ihm wieder seinen alten Glanz, und unsere Seele wird deinen Namen preisen!

Habet ihr wohl schon jemals alles Ernstes den Ausdruck erwogen, womit die Kirche das Kreuz Jesu verehrt und begrüßt: „Sei gegrüßt, heiliges Kreuz, o *unsere einzige Hoffnung!*" — Unsere einzige Hoffnung! — Und dich, o meine einzige Hoffnung, sollte ich nicht schätzen, nicht lieben, nicht ehren, nicht umfassen? ich sollte mich deiner schämen, heiliges Kreuz! O unsere einzige Hoffnung, nicht zwar in den vergänglichen Gütern dieser Welt, sowie ein einziger Sohn die einzige Hoffnung seines Vaters ist; nein, in den ewigen, in den kostbaren Gütern der Seele, da, da bist du, o heiliges Kreuz, unsere einzige Hoffnung! — Unsere einzige Hoffnung! — Nun o heiliger Apostel Paulus, begreif' ich, warum du dich einzig in dem heiligen Kreuze rühmen wolltest, warum du so hoch betheuerst: deine ganze Wissenschaft, deine Größe, deine Seligkeit sei Jesus und Jesus der Gekreuzigte! — Unsere einzige Hoffnung! — O süßes Wort! Kann die sterbliche Zunge müde werden, dich zu wiederholen?

Doch untersuchen wir etwas weitläufiger, *warum denn das Kreuz unsere einzige Hoffnung und folglich aller unserer Ehre und Liebe würdig sei?*

Durch das Kreuz Jesu sind wir erkauft worden, — und durch das Kreuz allein können wir uns die Verdienste unserer Erlösung aneignen. Oder, um die Sache noch deutlicher auszudrücken: an dem Kreuze Jesu allein ist unser Heil angefangen

worden, — durch das Kreuz Jesu allein kann unser Heil vollbracht werden. Dieses sind die zwei Hauptursachen, warum ich die Andacht zum heiligen Kreuz eine billige und eine nothwendige Andacht nenne, und warum die Kirche das Kreuz Jesu als unsere einzige Hoffnung begrüßt; zwei Wahrheiten, die keinem Christen unbekannt sein können, die man aber nicht genug überlegt und beherzigt wie es unser Verhalten zeigt; zwei Wahrheiten, an die ich euch mehr erinnern, als ich euch deren Beweise geben werde.

Erlaubet mir, Vielgeliebte! daß ich, um euch das Gedächtniß der ersten dieser zwei Wahrheiten zu erneuern, euch unerachtet des feierlichen und oft wiederholten Halleluja's, welche die Kirche wegen der Auferstehung Jesu anstimmt, an eine der rührendsten Ceremonieen erinnere, die am Tage des Todes Jesu vorgenommen wird! — Ach, Christen! Wenn ihr jemals derselben mit einem nicht gar alles Gefühles beraubten Herzen beiwohntet, habet ihr da eueren Thränen Einhalt thun können? In dem Augenblicke, da das ganze Volk, bestürzt durch das Vorlesen des bitteren Leidens und Sterbens Jesu, in Erwartung dastehet, tritt der Hohepriester aus dem Heiligthum im traurigen Bußgewande hervor, mit gesenktem Haupte, mit entblößten Füßen, mit dem Kreuze Jesu in der Hand; und indem er den Christen den Tod ihres Erlösers ankündigt, ruft er bis zum Drittenmale: „Sehet, hier ist das gebenedeite Holz, an welches das Heil der Welt ist angeheftet worden; kommet, fallen wir nieder, beten wir es an!" — Begreifet ihr es, liebe Brüder! — das heißt: durch das Kreuz Jesu ist die Scheidewand, die zwischen dem sündhaften Menschen und dem erzürnten Gott aufgeführt war, erschüttert und niedergerissen worden; das heißt: durch das Kreuz Jesu ist der schwere Fluch, der den ganzen Erdboden in Finsterniß gehüllt und vom Angesichte des Herrn verbannt hatte, gehoben, und in Liebe verwandelt worden; das heißt: durch das Kreuz Jesu ist der Tod in Fesseln geschlagen, die Hölle überwältigt, der Himmel wieder eröffnet worden. O, theure Christen! um euch einen wahren Begriff des Wortes: „Das Heil der Welt!" beizubringen, müßte ich euch zeigen können, was die Strafgerechtigkeit Gottes, mit einem Worte, was die Hölle sei, zu der wir verurtheilt waren. Ich müßte euch zeigen, was es heiße, von Gott verstoßen sein, von Gott verflucht sein, von Gott verlassen sein, und das zwar in alle Ewigkeit, das heißt, ohne Linderung, ohne Hilfe, ohne Hoffnung! Stellet es euch vor, wenn es anders euch möglich ist, und saget dann: „Dieß ist das Unglück, das große Unglück, das einzige, so zu befürchten ist, und vor dem ich durch das Kreuz bewahrt worden bin!"

Um euch die Kraft dieses Wortes: „Das Heil der Welt!" fühlbar zu machen, müßte ich hier die ewigen Pforten eröffnen, und euch einen Begriff von jener Seligkeit geben können, die das menschliche Herz niemals gekostet; ich müßte euch sagen können, was das sei, Gott sehen, Gott lieben, Gott genießen, und das zwar in alle Ewigkeit, das heißt, ohne Furcht, ohne Besorgniß, ohne Wandlung! Stellet sie euch vor, wenn es euch anders möglich ist, diese Glückseligkeit, diese einzige, diese wahre, diese unendliche Glückseligkeit, und saget hernach: „Dieser Glückseligkeit wäre ich ohne das Kreuz Jesu auf ewig beraubt gewesen!" — Dieß ist der große Dienst, den euch das Kreuz Jesu geleistet, dieß habet ihr dem Kreuze Jesu zu verdanken! Durch die Frucht eines Baumes hat

der Satan den Tod in die Welt ausgebreitet, und damit derselbe durch Dasjenige überwunden würde, wodurch er überwunden hatte, hat der Herr einen anderen Baum aufwachsen lassen, in dessen Früchten Gnade und Leben allen Menschen angeboten werde, und dieser Baum ist — das heilige Kreuz Jesu!

Ich weiß, Andächtige! daß das eingefleischte Wort in den Schätzen seiner Weisheit ein anderes, ein leichteres Mittel hätte finden können, den Menschen zu erlösen; ein einziger Blutstropfen, eine einzige Verdemüthigung wäre hinreichend gewesen, tausend Welten von der Sünde zu reinigen und zu erlösen; allein, wenn schon jedes andere Mittel uns die Pflicht einer nimmer erlöschenden Liebe und Erkenntlichkeit auferlegt hätte: welches sollen da erst unsere Gesinnungen bei'm Anblicke des heiligen Kreuzes sein, welches uns so klar zeigt, was wir verdient, und wie zärtlich uns Jesus geliebt hat? Ja, meine Christen! wären uns auch alle übrigen Wunder, die das heilige Kreuz gewirkt, unbekannt; — wüßten wir auch Nichts von den Kranken, die es plötzlich geheilt, von den Todten, die es zum Leben erweckt, wüßten wir auch Nichts von dem Zorne der heidnischen Nationen, deren Götzen es gestürzt, von dem Schrecken der höllischen Mächte, die es verstummen machte oder aus den Leibern der Menschen in den Abgrund zurückgeschreckt, von der Kraft, mit welcher es den vergifteten Becher zertrümmert und den scharfen Dolch unschädlich gemacht; — wüßten wir auch Nichts von jener unsichtbaren Gewalt, mit der das Kreuz Jesu dem Weltmenschen seinen Stolz, dem Sünder seine Laster verweist, den Betrübten ermuntert, den Kranken stärkt, den Sterbenden tröstet; — ja, wüßten wir von dem Allem Nichts, hätte das heilige Kreuz Jesu auch alle diese Wunder nicht gewirkt, sondern nur jenes Einzige, daß es nämlich unser Heil angefangen hat, o, dann könnten wir doch kein Bedenken tragen, demselben all' unsere Liebe und Huldigung zu weihen!

Und dieses heilige Kreuz sollte ich nicht lieben, nicht verehren? Wie, Andächtige! ein Steuermann, der mehrere Tage lang mit zerrissenen Segeln und zertrümmerten Rudern wider Sturm und Tod gerungen, springt freudig auf, wenn er endlich bei aufgehender Sonne sein halbzertrümmertes Schiff auf den Strand des inbrünstig ersehnten Ufers anlaufen sieht, und ob ihm gleich von allen Gütern Nichts mehr übrig bleibt, wirft er sich zur Erde nieder, küßt dankbar das erreichte Gestade, dem er seine Rettung zu danken hat; — und wir sollten uns nicht mit heiligem Entzücken auf das Kreuz hinwerfen, dasselbe nicht küssen, nicht umfassen, da es vor uns wie ein erwünschtes Ufer sich ausdehnt, vor Sturm und ewigem Untergang uns zu schützen?

Wie, Andächtige! der verirrte Fremdling, den finstere Nacht in einem unbekannten Wald überfallen, der tausend schreckbare Stimmen wilder, reißender Thiere weit um sich her vernimmt, eilt, wenn er im Augenblicke, da er gleichsam schon die Zähne des Löwen in seinen Gliedern fühlt, endlich zwischen dichtem Laub den Schein einer schwachen Lampe entdeckt, voll neuer Hoffnung dahin; begierig ergreift er die Thüre, er sinkt vor Freude über die unverhoffte Rettung zur Erde hin, bald dankt, bald weint er, und in Ewigkeit will er diesen Zufluchtsort nicht vergessen; und wäre er reich genug, er verwandelte diese arme Hütte in einen königlichen Palast mit der Ueberschrift: „Der Dankbarkeit!“ Wenigstens

muß es ihm nun gestattet werden, ein Bild dieses gesegneten Hauses mit sich fortzunehmen, das er hernach aufbewahrt, allen Menschen zeigt und unaufhörlich dabei ausruft: „Ach! unverhoffter Zufluchtsort, ohne dich wäre ich schon längst nicht mehr am Leben, sei mir tausendmal gegrüßt!" — Und für mich sollte es keine Schuldigkeit sein, das heilige Kreuz auf die nämliche Art zu verehren? — Von allen Seiten war ich von der Hölle umschlossen, mit trostloser Finsterniß hatte die Sünde meinen Verstand umwölkt, ich irrte auf unbekannten Wegen, die mich in Abgründe führten, schon war ich auf dem Punkte, den Feinden meiner Seele auf ewig zur Beute zu werden! Auf einmal wird die finstere Nacht durch den hellsten Tag verdrängt, ich erblicke die Strahlen des heiligen Kreuzes, ich sehe den Tod und den brüllenden Löwen niedergeschmettert zu seinen Füßen liegen, und sowie Israel der lichten Wolke in aller Sicherheit bis in's gelobte Land nachzog, so darf ich nur den Strahlen des Kreuzes folgen, um ohne Gefahr im ewigen Vaterland anzulangen. Und dieses heilige Kreuz soll ich nicht lieben, nicht tausendmal berühren, anschauen, küssen und verehren? Ich soll nicht eine Abbildung davon stets um mich haben, ich soll es nicht tausendmal des Tages meiner Seele zeigen und ausrufen: „Sieh', o meine Seele, deinen Zufluchtsort in äußerster Gefahr; ohne dasselbe hättest du das Leben der Gnade in Ewigkeit nicht erhalten, auf ewig wärst du verloren gewesen!?"

Wie, liebe Brüder! — um auf Gleichnisse zu kommen, welche die heilige Schrift selbst anwendet, — hat nicht das nämliche Israel, von dem ich eben geredet, jene Schlange, deren Anblick die Verwundeten heilte und vor dem Tode bewahrte, aus Erkenntlichkeit für diesen so großen Dienst viele Jahre lang mit aller Sorgfalt aufbewahrt und verehrt, ja, so verehrt, daß man ihm dieselbe hat entreißen müssen, aus Furcht, diese Ehrerbietung möchte zur Abgötterei werden? — Ihr wisset, liebe Brüder! diese Schlange war nur das Vorbild Jesu; denn sowie dieses Erz zwar das Ansehen eines schädlichen Thieres hatte, ohne dessen Gift unter seiner Zunge zu tragen, so hatte auch Jesus am Kreuze zwar das äußerliche Ansehen eines Sünders, ohne die Sünde in seinem Herzen zu tragen; und sowie der Anblick der Schlange vor dem zeitlichen Tode bewahrte, so soll mich der Anblick des Kreuzes vor dem ewigen Tode bewahren. — War es nun aber den Juden nicht nur kein Verbrechen, sondern eine löbliche, eine billige Andacht, dieses Denkmal ihrer Dankbarkeit zu verewigen; warum soll es denn dem Christen ein Verbrechen sein, Dasjenige zu verehren, was durch dasselbe vorbedeutet worden ist? — Wie, Andächtige! hat nicht auch das Volk Israel, als es nach einer vierzigjährigen Reise, um in das versprochene Land einzugehen, den Jordan trockenen Fußes durchwanderte mit Erstaunen die Arche des Bundes angesehen, bei deren Anblicke der Strom zurückfloh und seine Wellen sich theilten; hernach aber — nach der Zahl der Zünfte — zwölf Steine aus der Tiefe geholt, und sie unter frohlockenden Dankliedern zu einem Altar aufgerichtet, welcher der spätesten Nachkommenschaft ankündigen sollte, wie mächtig der Arm des Herrn seinem Volke zur Hilfe gewesen? Und für mich sollte es keine Schuldigkeit sein, mit tiefster Ehrfurcht das Kreuz Jesu anzusehen, das die Fluth der Sünden von mir abgeleitet, und mich in den gefahrvollen Wegen des Heiles schützt, um mich in aller Sicherheit

in mein ewiges Vaterland zu führen? Für mich sollte es keine Pflicht sein, dem heiligen Kreuze zuerst in meinem Herzen, dann in meiner Wohnung einen Altar aufzurichten, damit ich mich unaufhörlich an diesen Durchzug, an den Tag meiner Erlösung mit Dank erinnere? —

Ein Christ kann sich also nicht oft genug mit dem Gedanken des heiligen Kreuzes beschäftigen, nicht oft genug Liebesblicke auf dasselbe hinwerfen, nicht oft genug vor demselben niederfallen und ausrufen: „Verehr', o meine Seele, das heilige Werkzeug deines Heiles; an ihm gab ja der Schöpfer des Lebens sein Leben hin, damit du nicht ewig zu Grunde gingest! O Heil, o Heil meiner Seele! wie theuer warst du doch Demjenigen, der mich erschaffen hat; und kann ich sagen, daß du mir theuer, daß du mir Alles seiest, wenn ich das Kreuz Jesu nicht liebe?" Und sollte, Andächtige! euer Herz bei diesem Gedanken ungerührt bleiben, dann, o dann machet ihm diesen Vorwurf, der zweischneidig bis in sein Innerstes dringen wird: „O Herz, für den geringsten Dienst so dankbares Herz, daß du die Menschen, welche dir in zeitlichen Nöthen behülflich sind, fast anbetest, wirst du denn nur gegen Jesum allein hart und bei dem Gedanken an deine Erlösung unempfindlich sein? Jesu allein soll es vorbehalten bleiben, für die größten Wohlthaten Nichts als Undank einzuerndten?" — Doch was sag ich? Ach, liebe Brüder! so weit wird es wohl euer Herz nicht kommen lassen; werfet euch nur vor dem Kreuze nieder, presset es an eure Lippen, an euer Herz; bleibet so einige Zeit, und bald werdet ihr fühlen, ob es denn eine so schwere Sache sei, Jesum und sein heiliges Kreuz zu lieben? Und nicht nur werdet ihr mit dem zärtlichsten Dankgefühl ausrufen: „O heiliges Kreuz, o meine einzige Hoffnung, o mein Heil!" sondern auch nach dem Beispiele der heiligen Helena alle Götzen eurer Leidenschaften, wenn ich so reden darf, alle jene der Religion und der Ehrbarkeit so gehässigen Bildnisse niederreißen, zertrümmern, mit Füßen treten, und allenthalben das heilige Kreuz Jesu aufpflanzen, ich wiederhol' es, zuerst in eurem Herzen, hernach an allen Orten, wo ihr euch befindet; ihr werdet euch nicht mehr schämen, nach dem Beispiele Constantin's des Großen, Ludwig's des Heiligen, und so vieler anderer mächtiger Fürsten und frommer Christen, das Kreuz Jesu beständig bei euch zu tragen, um das Andenken dieser unendlichen Wohlthat nimmermehr zu vergessen, gleich dem tapferen Kriegsmanne, der mit jenem Schwerdte, welches das Vaterland und den König gerettet, beständig umgürtet einhergeht, oder vielmehr gleich einem verurtheilten Missethäter, der als das kostbarste Kleinod jenen Gnadenbrief aufbewahrt, den er im Augenblick empfing, als er des schrecklichsten Todes gewärtig war.

Ja, so wird der Christ das Kreuz Jesu verehren und lieben; die Andacht zum heiligen Kreuze wird seine erste, seine theuerste, seine liebste Andacht sein; kein einziges Mal wird er es ansehen, kein einziges Mal wird er an ihm vorübergehen, ohne mit innigem Troste zu denken: „Sei mir tausend Mal gegrüßt, o heiliges Kreuz! ohne dich wäre ich ewig verloren gewesen, an dir ist mein Heil angefangen, ja in so weit vollbracht worden, als es nur von Gott vollbracht werden konnte!" und wie wird er durch dieses demüthige Grüßen den Frommen erbauen und den Spötter beschämen!

Das Kreuz Jesu ist unsere einzige Hoffnung. Warum? Ihr habet es so eben vernommen, ich habe euch die Ursache angeführt, weil an demselben unser Heil ist angefangen worden, und darum sagte ich auch: daß die Andacht zum heiligen Kreuze die billigste Andacht sei; vernehmet nun auch noch, theuere Zuhörer! wie durch das Kreuz Jesu allein unser Heil vollbracht werden könne, und folglich, wie nothwendig diese Andacht sei. —

II. Trachtet, liebe Brüder! mich recht zu verstehen. Wenn ich sage, daß an dem Kreuze Jesu unser Heil nur angefangen worden sei, so ist meine Absicht nicht die, damit zu sagen, als wären die Verdienste es heiligen Kreuzes zu unserem Heile nicht hinreichend, als ginge unserer Erlösung Etwas ab; nein, meine Christen! vor einer solchen Lästerung bewahre mich der Himmel; aber ich möchte euch dadurch an die große, an die Grundwahrheit unserer Religion erinnern, daß uns Gott nicht ohne uns selig machen wolle. Ich bekenne demnach, daß die Verdienste des heiligen Kreuzes zwar eine reiche, überflüssige Quelle seien, aber eine Quelle, aus der wir schöpfen müssen, daß sie ein offener und kostbarer Schatz seien, aber ein Schatz, den wir uns zueignen müssen; und daß im Himmel sogar unsere Herrlichkeit nur groß sein wird nach dem Maaß, als wir uns diese Verdienste angeeignet haben werden; daß es also eine irrige Meinung sei, wenn man behauptet: die Verdienste des heiligen Kreuzes seien so vollständig, daß uns Nichts mehr zu thun übrig bleibe, daß sie uns auch ohne unser Zuthun reinigen und heiligen können; denn das hieße die Verdienste des heiligen Kreuzes durch das Kreuz selbst förmlich vertilgen. Soll also unser Heil vollbracht werden, so müssen wir uns die Verdienste des heiligen Kreuzes aneignen; sowie es nicht genug war, daß die eherne Schlange im Lager aufgerichtet wurde, sondern Jeder, der geheilt werden wollte, sie mit Vertrauen ansehen mußte.— Wie aber kann dieses geschehen? Nicht anders als durch das Kreuz Jesu selbst. Und dieses ist die Ursache, warum die Kirche dasselbe als unsere einzige Hoffnung begrüßt, und ich die Andacht zum heiligen Kreuze die nothwendigste Andacht nannte.

Mache dich abermals auf, o Herr! und stehe deinem Diener bei, es handelt sich um dein heiliges Blut; ich soll verhindern, daß es nicht vergebens für die Christen geflossen sei, die mich anhören. Sie glauben deiner zu spotten, wenn sie dein heiliges Kreuz verachten. Die Unglückseligen! Freilich ist es für dich ein empfindlicher Schmerz, aber zu gleicher Zeit rauben sie sich selbst die einzige Hoffnung des Heiles, die ihnen übrig bleibt! Rühre sie also, erschüttere sie, zeig' ihnen die Hölle, die sich abermals unter ihren Füßen eröffnet, und den Himmel, dessen Pforten, sich abermals schließen — unerachtet deines heiligen Kreuzes! Gieb, daß sie ebenso großen Eifer erlangen, sich die Verdienste deines heiligen Kreuzes anzueignen, als du selbst gesagt hast, ihnen diese Gnadenquellen zu eröffnen!

Ja, liebe Brüder! eine unbestreitbare Wahrheit ist es, ein Glaubensartikel, daß, wenn wir selig werden wollen, wir es nur durch die Kraft des am heiligen Kreuze vollbrachten Erlösungswerkes werden können; daß, wenn unser Gebet dem himmlischen Vater angenehm sein soll, es in Vereinigung der Verdienste Jesu des Gekreuzigten aufsteigen müsse, und wir

dessen Erfüllung nur durch die Verdienste des nämlichen Kreuzes hoffen dürfen. Gewiß ist es, daß, wenn unsere guten Werke einer ewigen Belohnung würdig werden sollten, sie dieselben nur in so weit empfangen als sie in Vereinigung der Verdienste des Opfers Jesu am heiligen Kreuz angefangen, fortgesetzt und vollendet worden sind. Umsonst wende ich mich zum höchsten Herrn aller Dinge, umsonst stell' ich ihm vor, daß ich das Werk seiner Hände bin, umsonst trachte ich, sein Herz durch Thränen zu rühren; Alles ist vergebens, wenn ich mich nicht vor Allem auf die mir zugeeigneten Verdienste des Kreuzes Jesu berufe; wenn ich nicht gleich anfangs betheuere, daß ich einzig durch die mir angeeigneten Verdienste des heiligen Kreuzes Verzeihung hoffe, daß sie meine einzige Hoffnung sind! Es ist dieses heilige Kreuz der wundervolle Baum des Lebens, in den wir Alle als ebenso viele Aeste eingepflanzt sein müssen, wenn wir des ewigen Lebens würdige Früchte bringen wollen! Begehret im Namen Jesu des Gekreuzigten, und alles euch Heilsame wird euch gewährt werden, aber — ohne die Verdienste des Kreuzes Jesu keine Gnade, kein Heil, keine Seligkeit! Und sehet, liebe Christen! dieß ist die Ursache, warum die Kirche alle ihre Gebete, alle ihre Ceremonieen, alle ihre Sakramente mit dem heiligen Kreuze Jesu anfängt und endigt, warum sie das Kreuz Jesu allenthalben siegprangend aufrichtet, auf ihren Altären, auf ihren Tempeln, auf ihren Begräbnissen, auf dem Herzen ihrer Hirten und auf dem Haupt ihrer Könige. Daher hält sie dem Sünder nichts Anderes vor, als das Kreuz Jesu; daher tröstet sie den Betrübten durch nichts Anderes, als durch das Kreuz Jesu; daher segnet sie ihre Kinder nur mit dem Kreuze Jesu; daher stärkt sie den Sterbenden durch nichts Anderes, als mit dem Kreuze Jesu! —

Ihr werdet mich vielleicht nun fragen, wie man es angreifen, was man denn thun müsse, um durch das Kreuz Jesu sich die Verdienste der Erlösung anzueignen? — Liebe Brüder! wir haben Alle nur zwei Mittel, die beide gleich nothwendig sind. Das erste besteht darin, daß wir der Kirche in ihrer Verehrung des heiligen Kreuzes nachahmen, daß wir auf das Kreuz Jesu und durch das Kreuz Jesu hoffen, daß wir das Kreuz Jesu lieben und verehren, daß wir uns oft, fast ohne Unterlaß mit diesem gebenedeiten Zeichen segnen, daß wir Alles mit dem Kreuze Jesu beginnen, und Alles mit demselben vollenden. Sehet, liebe Brüder! welch' eine reiche Quelle der Verdienste euch offen steht. Ach, kenntet ihr doch die Gabe des Herrn! Ja, auch die geringsten, die gleichgiltigsten Werke können euch ein unendliches Verdienst verschaffen, wenn ihr sie mit dem Verdienste des Opfers Jesu am Kreuze vereiniget, indessen die herrlichsten Verrichtungen ohne Verdienst und leer, wie eine Seifenblase, vor den Augen Gottes sind, wenn das Kreuz Jesu sie nicht geheiligt hat! Wenn es nun feststehet, daß alle unsere Werke ohne Verdienst bleiben, sobald sie das Gepräge des heiligen Kreuzes nicht an sich tragen, was dürfet ihr wohl von den meisten eurer Werke für den Himmel erwarten? Wollet ihr es wissen, so fraget euch selbst, welches zu jeder Zeit eure Ehrfurcht, eure Liebe, euer Vertrauen zum Gottmenschen am heiligen Kreuze gewesen sei? Fraget euch, ob und wie ihr euch mit dem heiligen Kreuze bezeichnet habet? Denn betrüget euch nicht; kein Verdienst für jenes Kreuz, das mit einer Hand gemacht wird, die entweder zu stolz, oder zu

träge ist, sich bis an die Stirne zu erheben, und die ein Zeichen hervorbringt, das Nichts weniger als dem Kreuze Jesu ähnlich ist! Kein Verdienst für jenes Kreuz, das man mit zerstreutem Gemüthe verrichtet, wo die kalte Gewohnheit, nicht aber das Herz die verirrte Hand leitet; das Verdienst, der Himmel ist ja nur für jenen Christen, der dieses Zeichen mit aller Liebe, Vertrauen und Andacht macht, deren sein Herz fähig ist.

O, unbeschreiblicher Leichtsinn der Christen! So leicht könnten wir uns die Verdienste unserer Erlösung aneignen, wir dürften nur das Kreuz Jesu von Herzen begrüßen, wenn wir an demselben vorübergehen, nur denken: „O Heiliges Kreuz, meine einzige Hoffnung!“ nur oft die Hand zur Bildung dieses heiligen Zeichens bewegen, nur diese und dergleichen Uebungen dürften wir mit einer guten Meinung vollbringen, es würde uns weder Zeitverlust, noch Gemüthsanstrengung verursachen; um es uns zu erleichtern, dürfen wir nur das Bildniß des Kreuzes vor uns haben, so daß diese Regung wie von selbst im Herzen aufsteige, — und wir thun es nicht, vielleicht haben wir schon mehrere Jahre lang nicht ein einziges Mal uns mit wahrem Verdienste mit dem Kreuze Jesu bezeichnet! Menschen, o Christen, wie lange werdet ihr denn nur immer auf Dasjenige so wenig bedacht sein, was doch euer einziges Heil, eure einzige Hoffnung ist!?

Ich gestehe es, Andächtige! daß dieses Mittel uns die Verdienste des heiligen Kreuzes anzueignen ein leichtes sei; ich muß euch indessen noch ein zweites angeben, welches zwar schwerer, aber nicht weniger nothwendig ist. — Dieses besteht darin, daß wir nach der Gleichförmigkeit mit Jesu dem Gekreuzigten trachten; dieses, dieses, Andächtige! ist der Haupttheil und der Hauptendzweck der Andacht zum heiligen Kreuz, alles Uebrige muß dieses zum Grunde haben, oder wenigstens dahin leiten; alles Uebrige ist nur Gleisnerei und leere Bemühung, sobald ich nicht nach dieser heiligen Gleichförmigkeit trachte. Die heilige Schrift lehrt uns, — und wehe Dem, der an dieser Wahrheit zweifelt! — daß das Kreuz Jesu am großen Gerichtstag erscheinen wird, um die Richtschnur des Urtheiles zu sein, so über alle Menschen ergehen wird; ja, das Kreuz Jesu wird uns richten; und sollten dessen Strahlen alsdann Etwas in uns entdecken, was Jesum, den Gekreuzigten, nicht zum Muster gehabt hat, so werden wir nicht als Miterben Jesu erkannt werden. Will ich also, daß mir die Verdienste des Kreuzes zu Theil werden; verlang' ich, daß das Kreuz Jesu am Gerichtstage zu meinem Heil und nicht zu meiner Verdammung erscheine: dann muß ich das Kreuz, welches mir der Herr zuschickt, annehmen, wie er das seinige angenommen hat; auf dem Schmerzensbette geduldig liegen, wie Jesus auf seinem Kreuz; in den Drangsalen mein Haupt zum Gehorsam neigen, sowie es Jesus am Kreuze zum Zeichen seiner Ergebung in den Willen des Herrn geneigt hat; und nicht zufrieden damit, zu diesem Kreuze, das mir von der Hand Gottes kommt, muß ich noch ein freiwilliges mir selbst auflegen, welches abermals das Kreuz Jesu zum Muster haben muß; ich soll nämlich selbst, wie der Apostel spricht, mein Fleisch kreuzigen, sammt allen seinen Begierden, den Stolz des Hauptes mit der Krone der Demüthigung erniedrigen, meinen Durst nach Wollüsten mit dem bitteren Trank der Abtödtung löschen, mein Herz mit dem Speere der Liebe durchbohren,

damit alle Unlauterkeit herausfließe, und es mit der Liebe meiner Pflichten, mit der Liebe der Feinde, mit der Liebe des Kreuzes Jesu erfüllt werde. Dieses ist eigentlich die Hauptquelle, oder, wenn ich also reden darf, der breiteste Arm des Gnadenstromes, wodurch uns Das reichlich zufließt, was uns Jesus am Kreuze verdient hat. Unendlich sind die Verdienste des Kreuzes Jesu; liegt aber gar kein Kreuz auf mir, so ist es für mich ein verschlossener Schatz, meine Seele bleibt in der Armuth, nicht anders, als wäre Jesus nicht für mich gestorben. Je tiefer aber das Kreuz ein frommes Herz niederdrückt, desto häufiger fließt ihm das Blut Jesu zu; die Wunden, welche mir mein Kreuz versetzt, sind eben so viele Behälter, welche das Blut, das vom Kreuze Jesu herabströmt, auffangen und dasselbe zur Labung und Rettung meiner Seele aufbewahren.

Schwer scheint euch dieses Alles, theuere Christen! Gesetzt aber auch, es wäre dem also, wie ihr euch einbildet, o, dann ist es ja doch immer weniger schreckhaft, als die Erwartung einer ewigen Verdammniß! Allein, glaubet es, liebe Brüder! die größten Schwierigkeiten sind nur für Jene vorhanden, die das Kreuz Jesu nicht lieben. Trachtet vor Allem dahin zu gelangen, daß ihr euch mit Freuden bei den Füßen des heiligen Kreuzes aufhaltet und dasselbe oft betrachtet! Bedenket, daß wir nur durch das Kreuz Jesu erlöst worden sind, daß wir nur durch das Kreuz Jesu Gnade vor Gott finden können! Bedenket, daß an dem Kreuze Jesu unser Heil angefangen worden, daß es durch das Kreuz Jesu allein vollbracht werden kann, daß das Kreuz Jesu unser Heil, unsere einzige Hoffnung sei; und bald wird euer einziges Verlangen sein — mit Jesu zu leiden, mit Jesu am Kreuze zu sterben!

Ich fühle wohl, andächtige Seelen! daß es nun auch noch der Augenblick wäre, euch zu belehren, daß die Andacht zum heiligen Kreuze die Andacht aller Heiligen gewesen, und euch darzuthun, mit welchem Entzücken der Fürst der Apostel und sein eifriger Amtsgenosse, der heilige Andreas, das heilige Kreuz geküßt und umfaßt haben, an dem sie sterben sollten, und mit welchem Eifer sich so viele Verächter der Welt in die wildesten Einöden vertieften, um ihr übriges Leben einzig in der Betrachtung und Verehrung des heiligen Kreuzes zuzubringen; mit welcher Standhaftigkeit ein heiliger Johannes, ein heiliger Karolus, ein heiliger Aloysius und so viele Andere, auch mitten unter den größten Geschäften, mehrere Stunden des Tages oder der Nacht in Anbetung des Gottmenschen Jesu Christi am heiligen Kreuze verharrten, so zwar, daß man selten einen Heiligen anders abgebildet sieht, als zu den Füßen des Kreuzes, oder mit dem Kreuze Jesu in der Hand, auf dem Herzen, an den Lippen. — Es wäre nun der Augenblick, euch auch noch zu belehren, daß die Andacht zum heiligen Kreuze die Andacht Jesu selbst gewesen, ja, merket dieses, die ihr Jesum noch liebet, ja, die Andacht selbst! Denn, liebe Brüder! denket nicht, daß die Erwartung der schweren Marter des Kreuzes Jesu in dem Garten den blutigen Schweiß ausgepreßt habe; nein, ach, wie wenig müßte uns das großmüthige Herz Jesu bekannt sein! Die Sünden allein drückten ihn zu Boden; das Kreuz aber liebte Jesus, weil er wußte, daß es das Pfand des Heiles der Menschen sein sollte, für welches er in die Welt gekommen war; er

sah voraus die Kraft, welche dasselbe durch ihn haben würde, die Menschen der Hölle zu entreißen und dem Himmel zuzuführen; darum, nur darum hatte er so heftig verlangt das Osterlamm zu essen, darum nahm er so gerne das schwere Holz auf sich; darum legte er sich so gutwillig auf dasselbe hin und reichte so mildreich seine Hände den Henkern dar; darum wollte er an demselben sterben; darum hatte er so viele Wunder gewirkt, damit es auf der ganzen Welt verherrlicht werden möchte; auf das Kreuz waren drei und dreißig Jahre lang seine Augen gerichtet, dahin zielten alle seine Werke, alle seine Reden, alle seine Wunder!

Allein die Zeit drängt, und ich fürchte abermals euere Geduld mißbraucht zu haben; nur noch für ein einziges Wort, liebe Brüder! welches ich unter den gegenwärtigen Umständen für höchst nothwendig halte, begehre ich euere Aufmerksamkeit. — Auf euch, schüchterne Christen! komme ich nun zurück, deren Hand allzeit gefesselt zu sein scheint, sobald ihr vor Anderen euch mit dem Kreuze Jesu bezeichnen sollet, auf euch, Christen! die ihr für lebendige Christen angesehen sein wollet, ohne daß man das Zeichen euerer Erlösung in euerer Nähe siehet, mit einem Worte, die ihr in der äußerlichen Verehrung des Kreuzes so schüchtern seid; unmöglich ist es mir, diese sündhafte Bedenklichkeit hier nicht zu rügen. Ich frag' euch darum im Namen des Herrn, redet, antwortet: Wodurch glaubet ihr, dieselbe vor dem Herrn entschuldigen zu können? Doch warum frag' ich? Wir wissen es, es sind die Feinde unserer Religion, sagt man, es sind unsere irrenden Brüder, unter denen wir leben müssen, welche Duldung ihrer Ansichten von uns fordern, und die über dergleichen Andachten spotten!

Aber merket ihr denn nicht den Widerspruch in eueren eigenen Worten, der euch schon zum Voraus verurtheilt? Denn spotten sie in der That, wie ihr saget, über diese unsere Andacht: mit welchem Rechte können sie dann Duldung von uns fordern, da sie keine gegen uns haben? Wie? Die Andersgläubigen wollen nach Lust reden, spotten und tadeln, und in allen ihren Religionsübungen frei und ungehindert sein, und nur die Katholiken sollen allzeit in Allem äußerst behutsam zu Werke gehen, sich wegen jeder Andachtsübung scheuen und fürchten? Doch nein, sie sind es nicht, ihr zwinget mich heute, für sie wider euch Partei zu nehmen; unbillig, Christen! ungerecht ist diese euere Beschuldigung; denn, wo ist denn euere Liebe, euere Verehrung des heiligen Kreuzes, wenn ihr die Gegenwart derselben nicht zu scheuen habet? Bekennen denn euere Kinder, euere Freunde, euere Hausgenossen sich zu einer anderen Religion, als ihr? Nicht einmal in dem innersten Gemach eueres Hauses, wo die Gegner unseres Glaubens niemals hinbringen, sieht man eine Abbildung des Kreuzes. Die Andersgläubigen, nein, und abermals nein, sie sind es nicht, ihr thuet ihnen Unrecht! Hat denn ein Lutheraner, hat ein Calvinist eine andere Hoffnung, als das Kreuz Jesu? Dürfet ihr ihnen wohl vorwerfen, daß sie das Kreuz Jesu verschmähen, daß sie dasselbe als ein Zeichen ansehen, dessen man sich schämen müsse? O, gewiß nicht; sie sind in anderen Dingen von dem wahren Glauben abgewichen, aber in diesem nicht; mit uns müssen sie wenigstens im Herzen das Kreuz Jesu — diesen sichtbaren Baum mit der Frucht unserer Erlösung — verehren und lieben. „Ja,"

saget ihr, „aber wer weiß nicht, wie sie über unsere äußerlichen Ehrenbezeigungen, die wir dem heiligen Kreuz erweisen, spotten?“ — Doch Wer spottet unter ihnen, liebe Brüder? Nur Jene, deren Einsicht so gering ist, daß sie sich einreden lassen: wir beten das Holz des Kreuzes als eine Gottheit an, wir schrieben dem Holze des Kreuzes eine Kraft zu, die wir Jesu allein zuschreiben; nur Jene, die so kurzsichtig sind, daß sie nicht einsehen, daß wir Jesum anbeten, wenn wir vor dem Kreuze niederfallen, Diese allein spotten; und was mag uns dies wohl für ein Kummer sein? Gesetzt aber auch, es wäre dem also, wie ihr saget; könnten sie uns da einen größeren Dienst leisten, könnte uns ein größeres Glück widerfahren, als wenn wir auch eine Art von Verfolgung wegen des Kreuzes Jesu auszustehen hätten? Oder soll uns denn die Freundschaft unserer Mitbürger über unser Heil und über die Freundschaft Jesu gehen? Liebet sie; ja, lebet ihnen in Allem zu Gefallen; ja, suchet in Frieden mit ihnen zu verkehren; ja, aber verlangen können sie nicht, daß ihr eueren Glauben — ihnen zu Liebe — verleugnet und euerem Heil entsaget!

Es mag sich also das verstockte Israel an dem Kreuze Jesu ärgern, der Heide nenne es Unsinn und Thorheit, der unlautere Gottesspötter spreche demselben Hohn: ich werde zwar mitleidige Thränen über ihren Irrthum weinen, aber niemals werden sie mich hindern, mich des Kreuzes Jesu zu rühmen! — Es möge sich der leichtsinnige Weltmensch an den Freuden der Welt bis zur Trunkenheit ersättigen, Pracht und Ueberfluß mögen das Herz des Ehrgeizigen verblenden, es mag der Schrecken der Welt, der Eroberer mit sich selbst zufrieden, in dem Schatten seiner Lorbeeren ruhen, der Gelehrte opfere Gesundheit und Leben auf, um von der spätesten Nachwelt bewundert zu werden, — was mich betrifft, so sei es ferne von mir, daß ich mein Glück in etwas Anderem suche, als in dem Kreuze Jesu; ruhen will ich nur in dem Schatten des Kreuzes Jesu, und mich rühmen einzig in dem heiligen Kreuze Jesu! — Sind wir aber von diesen Wahrheiten wohl überzeugt, hat die Gnade unser Herz gerührt, fühlen wir, wie unbillig wir gehandelt und welchen Schaden wir uns zugefügt haben, da wir das Kreuz Jesu nicht liebten, da wir uns dessen schämten, — was sollte uns dann noch abhalten, uns in diesem Augenblicke zu den Füßen des Kreuzes Jesu zu werfen, demselben wegen so vieler Unbilden, die wir ihm durch unsere Gleichgiltigkeit, durch unsere Schüchternheit angethan haben, Abbitte zu thun, und ihm zugleich unsterbliche Liebe und Verehrung zu geloben? Werden sich wohl Einige unter uns befinden, die bei dieser Zumuthung die Flucht ergreifen werden, sowie die Jünger Jesu, da die Stunde seines Leidens anfing? Fliehet, ach! so fliehet, eilet, wohin euch euere Leidenschaft hinreißt, fliehet zum Tische der Unmäßigkeit oder zu den Füßen einer irdischen Gottheit hin, die, sowie ihr, dermaleinst den Würmern zur Speise werden muß; diese mögen auch in der Stunde eueres Todes euer Heil, euere einzige Hoffnung sein; fliehet, sowie die verstockten Juden, vom Kreuze Jesu ohne Furcht, ohne Bekehrung, aber nichts desto weniger werdet ihr das Zeichen des heiligen Kreuzes als ein Zeichen euerer Verdammniß, sowie dieses irrende Volk, an euch tragen; ja, fliehet, so lang' es euch noch gestattet ist! Der Tag wird anbrechen,

wo ihr wider eueren Willen das Kreuz Jesu ansehen und auf demselben euer Urtheil werdet lesen müssen! Fliehet nur! Doch wohin, Unglückselige? Ihr entfernet euch ja vom Baume des Lebens, ach! bleibet vielmehr, seid Zeugen der zärtlichen Liebe der Kirche, die auf alle euere Spottreden mit Nichts, als mit Worten des Segens antwortet; bleibet und seid Zeugen der Liebe, des Vertrauens, der Verehrung, die wir dem Kreuze Jesu auf ewig schwören wollen; euere Gegenwart, euere Verstockung, euere Unbußfertigkeit werden unseren Eifer nur desto feuriger entflammen, und wer weiß, ob euch nicht die Gnade Jesu in diesem Augenblicke rühren wird! Ihr aber, die ihr Jesu zugehöret, Kinder Jesu, Verehrer des Kreuzes, auf denn, lasset die ganze Welt wissen, daß wir keine andere Hoffnung haben, als das Kreuz Jesu, daß wir kein anderes Heil erwarten, als durch — das Kreuz Jesu Christi!

O heiliges, geliebtes Kreuz Jesu, hier liegt abermals zu deinen Füßen ein Theil deiner ehemaligen Verehrer, ach! was sag' ich, — deiner ehemaligen Verächter, ein Theil deiner undankbaren Kinder! Nicht genug, daß dich deine Feinde lästerten, auch wir haben dich nicht geliebt, nicht geehrt, nicht geachtet! Du wolltest unser einziges Heil sein, und wir schämten uns deiner! Du warst unsere einzige Hoffnung, und auf dich allein haben wir nicht vertraut! Ach! Jesu! wirst du unseren Undank vergessen können? Wird es deiner Heiligkeit nicht zuwider sein, daß dein Kreuz Jenen zum Zufluchtsorte werde, die dasselbe so oft entheiligt haben? Ach! nun fühlen wir erst, daß dein heiliges Kreuz unsere einzige Hoffnung sei, mit Vertrauen halten wir arme Sünder es deinem Racheschwerdt entgegen. Gieb uns Gnade, und vergiß unsere Missethat! Ja, sie mögen ausgelöscht werden aus dem Buche des Lebens alle jene unglückseligen Tage, an denen ich das Kreuz meines Heilandes habe vergessen, entheiligen und mich dessen schämen können, jenes Kreuz auf dem ich hätte sterben sollen, und auf welchem Jesus für mich gestorben ist, das er mit seinem Schweiße, mit seinen Thränen, mit seinem Blute geheiligt hat! — Höret es, ihr Himmel, und du, o Erde, merke auf meine Worte, weil denn Jesus, um meinen Undank zu vergessen, nichts Anderes begehrt, als daß ich künftighin das Kreuz verehre und es als meine einzige Hoffnung liebe; o, so sei es denn: Das heilige Kreuz Jesu will ich lieben, das heilige Kreuz Jesu will ich verehren, das Kreuz Jesu will ich bekennen, im Kreuze Jesu will ich mich rühmen, das Kreuz Jesu will ich auf mich nehmen, mit dem Kreuze Jesu in der Hand will ich sterben! Amen.

Dritte Predigt.

Von Sebastian Winkelhofer.

(Aus: Festtags- und Gelegenheits-Predigten, herausgegeben von Kurz und Tausch. Augsburg, 1846. Rieger. Seite 118.)

„Jesus Christus hat sich selbst erniedrigt, und ist gehorsam geworden bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes; darum hat ihn auch Gott erhöht!" Phil. 2, 8.

Tiefer hätte sich Jesus Christus, der Eingeborene Sohn Gottes, nicht erniedrigen können, als er es wirklich gethan hat. Er stieg vom Himmel herab, und ward als ein armes, schwaches Kind in einem Stalle zu Bethlehem geboren. Darauf führte er zu Nazareth als der vermeinte Zimmermanns-Sohn bis in das dreißigste Jahr seines Alters das verborgenste Leben, und war seinen Eltern unterthan. Endlich trat er als der längst verheißene und erwartete Heiland hervor, und bewies durch eine Menge der größten Wunder, daß er in Wahrheit der Eingeborene Sohn Gottes sei, welcher in der Fülle der Zeit ist Mensch geworden zur Erlösung der sündigen Menschheit. Aber die verblendeten und verstockten Juden glaubten nicht an ihn, und brachten es nach und nach so weit, daß er als der ärgste Missethäter zwischen zwei Mördern am Kreuz auf Golgatha sterben mußte. Jesus Christus, der Eingeborene Sohn Gottes, gekreuzigt, gestorben und begraben! —

Geliebte! Nennet mir eine Erniedrigung, welcher dieser gleichkommt. Aber er blieb nicht ewig im Grabe. Am dritten Tage stand er wieder von den Todten auf; fuhr am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung gen Himmel, und setzte sich zur Rechten seines Vaters; und wird nun von Millionen Menschen als der Sohn Gottes erkannt und angebetet. — Nennet mir aber auch eine Erhöhung, welche dieser gleichkommt! Der Apostel Paulus hat also Recht, wenn er in den Worten meines heutigen Vorspruches sagt: „Jesus Christus hat sich selbst erniedrigt, und ist gehorsam geworden bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes; darum hat ihn auch Gott erhöht, so daß sich vor ihm beugen müssen alle Kniee, die im Himmel und auf der Erde und unter der Erde sind." Philipp. 2, 8.

Auch wir beugen heute unsere Kniee vor Jesus Christus, dem Gekreuzigten, und verehren sogar das Kreuzzeichen aus Holz oder Stein, weil es uns an Denjenigen erinnert, der für uns am Kreuz auf Golgatha gestorben ist. Ueber das Werk der Erlösung, welches der Gottmensch Jesus Christus am Kreuze vollbracht hat, und über die heilsamen Aufblicke zum Kreuz in frommen Betrachtungen u. s. w., hab' ich euch schon manchen Unterricht ertheilt. — Heute nun will ich von dem Kreuzzeichen mit euch reden; und zwar von jenem Kreuzzeichen, das wir Katholiken, nach dem Beispiele der ersten Christen, so oft zu machen pflegen. Ich sage — nach dem Beispiele der ersten Christen; denn der lobenswürdige und heilsame und allgemeine Brauch,

sich mit dem Kreuze zu bezeichnen, kommt eigentlich von ihnen her; und sie haben es uns durch ihr Beispiel gelehrt: Wie, wann und warum wir das Kreuz machen sollen? — Zu diesem Ende merket euch, Geliebte! diese drei kurzen Fragen:

1. Wie haben die ersten Christen das Zeichen des heiligen Kreuzes gemacht?

2. Wann haben die ersten Christen das Zeichen des heiligen Kreuzes gemacht?

3. Warum haben die ersten Christen das Zeichen des heiligen Kreuzes gemacht?

Nun sehet, diese drei kurzen Fragen werde ich euch heute aus der Kirchengeschichte so beantworten, daß es euch nicht reuen wird, wenn ihr mir ruhig und still zuhöret.

Jesus, der Gekreuzigte, der von den Todten auferstanden, segne uns, wie er seine Jünger gesegnet hat, ehe er gen Himmel fuhr! —

I. Wie haben die ersten Christen das Zeichen des heiligen Kreuzes gemacht?

Die ersten Christen machten das Kreuz auf mancherlei Art. — Drei Arten hiervon verdienen besonders angeführt zu werden. —

Erstens berührten sie mit den äußersten flachen Fingern die Stirne, dann das Herz; dann fuhren sie mit der Hand auf die linke, und zuletzt auf die rechte Seite des Herzens. Und so war das Kreuz fertig, welches man heutzutage das Dreifaltigkeits-Kreuz zu nennen pflegt.

Zweitens fuhren sie mit dem Daumen einmal gerade, dann quer über die Stirn. Dieß thaten sie auch auf dem Mund; und ebenso auf dem Herzen. Nun, das waren eigentlich drei kleine Kreuze. Man gab ihnen aber doch einen gemeinschaftlichen Namen; und man nennt sie heutzutage noch das Evangeliums-Kreuz.

Drittens endlich streckten sie die flache Hand aus, und machten in der freien Luft einen geraden und einen Querstrich. Auch diese Art, das Kreuz zu machen, ist bei uns noch in Uebung, namentlich bei den Priestern, wenn sie einer Person oder dem ganzen versammelten Volk ihren Segen ertheilen, und man nennt diese Art das Priester-Kreuz.

Ob nun gleich diese Arten, das Kreuz zu machen, an sich selbst verschieden waren, so kamen sie doch darin überein, daß man überall die rechte, und nicht die linke Hand dazu brauchte. Die Ursache davon kann ein Jeder aus uns leicht errathen. Die rechte Hand nämlich wird fast bei allen Völkern der linken vorgezogen, und von Jugend auf am Meisten gebraucht. Wir nennen sie sogar in unserer Sprache die „schöne Hand," wenn wir den kleinen Kindern den Unterschied zwischen der rechten und linken Hand, den sie noch nicht wissen, zeigen wollen. „Nimm die schöne Hand!" sagen wir; „reiche mir die schöne Hand her, sonst bekommst du Dasjenige nicht, was du verlangst!" — Die ersten Christen brauchten also deßwegen bei'm Kreuzmachen die rechte oder die schöne Hand, weil sie dadurch die Hochschätzung gegen das Kreuz Christi an Tag legen wollten.

Das war aber noch nicht Alles, was sie bei'm Kreuzmachen beobachteten. Sie bedienten sich dabei auch **gewisser Worte**, welche sie mit großer Andacht und Ehrfurcht aussprachen. Sie sagten zum Beispiel: „Im Namen der allerheiligsten Dreieinigkeit!" — oder: „Im Namen unseres Herrn Jesu Christi!" — oder: „Im Namen Jesu, des Nazareners!" — oder: „Es segne mich Gott der Vater, und der Sohn, und der heilige Geist!" — oder: „Ich widersage dir, o Satan! und vereinige mich mit dir, o Jesus!" — oder: „Unsere Hilfe kommt vom Herrn, welcher Himmel und Erde erschaffen hat!" — oder: „O Gott! merk' auf meine Hilfe! eil', o Herr! mir beizustehen!" — oder: „Gott sei gepriesen!" — oder endlich: „Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes! Amen."

Sehet, Geliebte! das waren die heiligen Worte, wodurch die ersten Christen bei'm Kreuzmachen die frommen Gesinnungen ihrer Herzen ausdrückten. Einige davon haben sich bis auf unsere Zeiten erhalten, und werden noch jetzt von allen Rechtgläubigen bei'm Kreuzmachen gebraucht.

Die erste Frage ist also aufgelöst — nämlich: **Wie** machten die ersten Christen das Zeichen des heiligen Kreuzes? — Wir gehen nun zur zweiten.

II. Wann haben die ersten Christen das Zeichen des heiligen Kreuzes gemacht?

Die ersten Kirchenväter geben uns davon eine umständliche Nachricht; und ich habe da nichts Anderes zu thun, als daß ich ihre Zeugnisse zusammenstelle, und der Ordnung nach anführe. —

Die ersten Christen machten das heilige Kreuz: **Wenn sie in der Frühe aufstanden**, sich an dem **Abend niederlegten**. Ihr erster und letzter Gedanke des Tages war der Gedanke an den gekreuzigten Jesus. „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes!" fingen sie den Tag an, und beschlossen ihn auch wieder in dem nämlichen Namen. —

Die ersten Christen machten das heilige Kreuz: Wenn sie in der Frühe die Kinder ankleideten, und am Abend auszogen. —

Die ersten Christen machten das heilige Kreuz: Wenn sie eine Arbeit anfingen, und vollendeten, ein Geschäft übernahmen, und glücklich zu Stande brachten. —

Die ersten Christen machten das heilige Kreuz: Wenn sie aus dem Hause gingen, und nach Hause kamen. —

Die ersten Christen machten das heilige Kreuz: Wenn sie sich zu Tische setzten, und vom Tisch aufstanden. —

Die ersten Christen machten das heilige Kreuz: Ehe sie das Brod anschnitten, ehe sie den Becher an den Mund setzten. —

Die ersten Christen machten das heilige Kreuz: Vor dem Gebete. Das Kreuzzeichen hielten sie für die beste Vorbereitung; und nach dem Gebete — war das Kreuzzeichen gleichsam das Insiegel, welches sie darauf drückten. —

Die ersten Christen machten das heilige Kreuz: Wenn sie vor den heidnischen Richtern erscheinen, und Rechenschaft ihres Glaubens ablegen

mußten. Das Kreuzzeichen war das öffentliche Bekenntniß, daß sie Schüler und Nachfolger des gekreuzigten Erlösers seien. —

Die ersten Christen machten das heilige Kreuz: Wenn sie als Martyrer auf den Kampfplatz, auf die Richtstätte traten, und die Werkzeuge ihrer künftigen Marter erblickten. Durch das Kreuzzeichen stärkten sie sich. —

Die ersten Christen machten das heilige Kreuz: Wenn sie in den Krieg zogen, oder eine Schlacht begannen. Das Kreuzzeichen war ihr Schild, ihr Panzer, ihre ganze Waffenrüstung. —

Die ersten Christen machten das heilige Kreuz: Wenn sie sich mit Irrlehrern in einen Streit, in eine öffentliche Disputation einlassen mußten. —

Die ersten Christen machten das heilige Kreuz: Wenn sie in die Kirche, oder aus der Kirche gingen, und sich mit Weihwasser besprengten. —

Die ersten Christen machten das heilige Kreuz: Wenn sie eine Predigt, oder das Evangelium lesen hörten. —

Die ersten Christen machten das heilige Kreuz: Wenn sie eine Gotteslästerung, oder sonst eine ärgerliche Rede hörten. Sie machten das Kreuz dagegen, und gaben dadurch zu verstehen, daß sie keinen Theil daran haben wollen. —

Die ersten Christen machten das heilige Kreuz: Wenn sie durch was immer für ein Ereigniß allplötzlich erschreckt wurden. Das Kreuzzeichen war ihre Zuflucht. —

Die ersten Christen machten das heilige Kreuz: Wenn es bei einem Hochgewitter stark donnerte und heftig blitzte. —

Die ersten Christen machten das heilige Kreuz: Wenn sie mit unreinen oder anderen bösen Gedanken angefochten wurden. —

Die ersten Christen machten das heilige Kreuz: Wenn gute Freunde von einander Abschied nahmen. —

Die ersten Christen machten das heilige Kreuz: Wenn die Eltern ihre Kinder in die Fremde schickten. —

Die ersten Christen machten das heilige Kreuz: Wenn sie zum Empfange der heiligen Kommunion an den Tisch des Herrn traten; sie legten die Hände kreuzweis über einander. —

Die ersten Christen machten das heilige Kreuz: Wenn sie Kranke heilten, Teufel austrieben. —

Die ersten Christen machten das heilige Kreuz: Wenn sie in die letzten Züge griffen; da legte man ihnen die Hände über einander in Gestalt eines Kreuzes, wie man in dieser Stellung noch jetzt die Todten in den Sarg legt.

Dieses Zeichen — das Kreuzzeichen — wurde auch gebraucht nach Vorschrift der Kirche von den Priestern bei der Ausspendung der heiligen Sakramente — bei der Taufe, Firmung, Lossprechung, Darreichung des heiligsten Frohnleichnames, bei der heiligen Messe, Oelung, Priesterweihe, Einsegnung der Eheleute; — dann bei jeder Weihung und Segnung.

Mit einem Worte: — der Gebrauch des heiligen Kreuzes hätte nicht allgemeiner sein können. Dieses ist auch bei uns noch bei allen frommen Katholiken im Gebrauche; wie der fleißige Beobachter sehen kann. —

III. Warum haben die ersten Christen das Zeichen des heiligen Kreuzes gemacht?

Sie hatten dabei verschiedene und lauter heilige Absichten. Die vorzüglichsten dieser heiligen Absichten will ich vorführen.

Die Christen wollten dadurch bezeugen: daß sie an den Dreieinigen Gott glauben — an den Vater, Sohn und heiligen Geist. Deßwegen zeichneten sie meistentheils drei kleine Kreuze — das erste auf die Stirne, das zweite auf den Mund, das dritte auf das Herz — und sprachen zugleich die Worte aus: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes!"

Die Christen wollten dadurch öffentlich bekennen: daß sie Nachfolger und Schüler Jesu Christi, des Gekreuzigten, seien. „Ferne sei es von mir, mich in irgend etwas Anderem zu rühmen, als im Kreuz unseres Herrn Jesu Christi!" — Daher bezeichneten sie die Stirne mit dem Kreuze. Die Stirne ist der oberste, schönste, edelste Theil des Menschen von Außen. Sie wiesen ihrem geliebten Gott den schönsten Platz an. — Die Stirne ist auch der Sitz der Schamhaftigkeit. Sie schämten sich des Kreuzes nicht. — Vor dem Tode Christi war das Kreuz ein Zeichen der Schande und des Fluches; aber das Kreuz hat einen herrlichen Uebergang gemacht von der Richtstätte auf die Stirne des Menschen, sogar auf die Stirne und Krone der Könige und der Kaiser, und vor Allem auf die Altäre der christlichen Tempel.

Die Christen wollten dadurch an den Tag legen: daß sie Alles von Jesus dem Gekreuzigten haben, daß sie ihr ganzes Vertrauen auf seine Verdienste setzen, daß sie durch den Tod Christi am Kreuze geheiligt worden seien. In ihm allein ist unser Heil; durch den Tod am Kreuze sind wir erlöst, theuer erkauft worden!

Die Christen wollten dadurch alle ihre Werke heiligen und den Rath des Apostels befolgen: „Alles, was ihr immer thuet, thuet es im Namen Jesu Christi!" Das Kreuz war gleichsam die gute Meinung, welche sie bei jeder wichtigen Handlung vorausschickten.

Die Christen wollten sich dadurch wider alle Nachstellungen ihrer sichtbaren und unsichtbaren Feinde bewaffnen. — Der Teufel fürchtet das Kreuz; denn er weiß, daß das Kreuzmachen bei uns noch nicht abgekommen ist. Durch das Kreuzmachen werden wir aber an den für uns leidenden und sterbenden Erlöser erinnert, welche Erinnerung feierlich uns mahnt: daß wir Gottes und nicht des Teufels sein sollen, also heilig, weil gleichförmig mit Christo Jesu.

Wir machen das Kreuz auf die nämliche Weise, und fast ebenso oft, als die ersten Christen. — Aber machen wir es auch so andächtig, als die ersten Christen? — Haben wir auch so gottselige Gesinnungen dabei, als sie hatten? — Ist uns Jesus der Gekreuzigte auch so lieb und werth, als ihnen? — Was nützt uns das vielfältige Kreuzmachen, wenn wir Nichts dabei denken und empfinden? — Was hilft uns das Aussprechen der Worte: „Im Namen des Vaters!" wenn uns die Worte nicht an die Vaterliebe Gottes gegen uns, und an unsere Kinderpflichten gegen einen so liebevollen Vater erinnern? — Was nützt uns das Aussprechen der Worte: „Im Namen des Sohnes!" wenn uns

nicht der Gehorsam, die Sanftmuth, die stille Geduld des am Kreuze sterbenden Jesus zu Sinne käme? — Was nützt uns das Aussprechen der Worte: „Im Namen des heiligen Geistes!“ wenn wir dabei nicht gedenken, „daß wir Tempel des heiligen Geistes sind,“ und daß durch eine jede schwere Sünde dieser Gottestempel eingerissen und zerstört werde? — Was nützt uns das Kreuz auf der Stirne, wenn wir uns schämen, wahre Christen zu sein, unsere Religion öffentlich auszuüben? — Was nützt uns das Kreuz, wenn wir es auf den Mund machen, dabei aber über die Religion, über ihre Priester spotten, ärgerliche Gespräche führen? — Was nützt uns das Kreuz, wenn wir das Kreuzzeichen auf das Herz machen, wenn aber unser Herz Jesum Christum nicht liebet?

Ein Zeichen — und selbst das heilige Zeichen unseres Erlösers, das Kreuz, ist für uns kein Zeichen, wenn es auf unseren Verstand und auf unser Herz gar Nichts wirket. Ein Zeichen ist erst alsdann ein Zeichen für uns, wenn es bei uns etwas Heilsames zu bedeuten hat, und in uns einen guten Gedanken, eine fromme Empfindung erweckt.

Lasset es, Geliebte! euch also gesagt sein: — das Kreuzzeichen, die Hand, der Mund kann euch nicht frömmer machen. Der Verstand, das Herz muß wirksam werden. Ihr müsset etwas — Geist und Herz zu Jesus Christus Erhebendes dabei denken und empfinden. Wenn ihr also in Zukunft das Kreuz machet, so erwäget, was ihr thuet. Brauchet den Verstand, nicht nur die Finger; brauchet das Herz, nicht nur den Mund. Erinnert euch an Gott den Vater, an Gott den Sohn, an Gott den heiligen Geist; und fasset den Vorsatz: allzeit und in allen Lagen eures Lebens den Willen Gottes zu thun? Erinnert euch an Jesus Christus und an seine unendliche Liebe, die ihn angetrieben hat, für uns am Kreuze zu sterben! Wenn ihr Dieß thuet, so werdet ihr alle Tage frömmer werden! Thuet ihr's aber nicht, so nützt euch das Kreuzmachen Nichts; und es ist gerade so viel, als wenn ihr das Kreuz auf ein Stück Holz oder auf Stein machtet. Holz und Stein empfinden auch Nichts dabei! — Wie ihr aber äußerlich das Kreuz über euch machet, so lasset den Kreuzesbaum Jesu Christi in eurem Inneren stehen, und immer wiederhole eure Seele dem Lamme Gottes dann das Gelöbniß: „Jesus, dir leb' ich; Jesus, dir sterb' ich; Jesus, dein bin ich todt und lebendig!“ Amen.

Vierte Predigt.

Von A. Hungari.

(Aus: Festtags-Predigten, gehalten in der katholischen Pfarrkirche zu Rödelheim Frankfurt a. M., 1841. J. D. Sauerländer. Seite 225.)

„Von mir sei fern, mich irgend eines Dinges anzurühmen, als allein des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus!“ Gal. 6, 14.

Warum wohl freut sich der Apostel Paulus über das Kreuz unseres Herrn Jesus Christus, und rühmt sich vor Allem dieses Zeichens, daran sonst nur die Schmach der allertiefsten Verachtung haftete? O! sein Ausruf, der wie ein helles, frohlockendes Lied klingt, giebt die deutlichste Erklärung darüber in dem Briefe, den er an die Römer geschrieben hat. Darin heißt es: „Wir haben Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus, mit dem wir auch durch Glauben Zutritt zu der Gnade erhielten, in deren Besitz wir uns befinden, und der Hoffnung zu der Herrlichkeit der Kinder Gottes uns rühmen! Gott hat seine Liebe gegen uns dadurch bewiesen, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch zur Zeit Sünder waren! Wie viel mehr werden wir **jetzt**, da wir durch sein Blut gerecht geworden, durch ihn von der Strafe befreit sein; denn, wenn wir, da wir noch Feinde waren, — **Gott** — durch den Tod seines Sohnes versöhnt wurden: wie viel mehr werden wir jetzt, als Versöhnte, durch sein Leben Beseligung erlangen!“ — Diese Versöhnung, welche die Entsündigung der Menschheit begründete, ward aber an dem Stamme des heiligen Kreuzes vollbracht, und darum wird der Weltapostel nicht müde, sich des Kreuzes zu rühmen, daran der Eingeborene Sohn Gottes aus Liebe zu uns sich erniedrigte, um uns Alle zu erhöhen!

Auch uns steht nun das Kreuz als das wahre Lebenszeichen da; und wenn der Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen im Paradiese zum Fluch uns gereichte, so ward uns der Baum auf Golgatha zum hehren Baume der Gnade. —

Könnten wir nun noch fragen: warum das Kreuz überall aufgepflanzt ist, auf den Giebeln der Kirchthürme und auf den Altären, auf den Kronen der Fürsten und in den Kammern der Dürftigen, an den Landstraßen und auf den Gräbern? Können wir müde werden des Hinschauens auf das Kreuz, das uns Alles in Allem bleibt durch die wunderbarsüße Frucht, welche daran für die ganze Menschheit, welche gläubig nahet, gefunden wird? — Je mehr und aufmerksamer wir das Kreuz betrachten, je mehr Segensvolles finden wir in demselben! Freilich lesen Anfänger zuerst nur das Aeußere des Kreuzes; dagegen dringen die damit Vertrauten stets tiefer in dessen Inneres, und erkennen darin die kostbarsten Zeugnisse von der Erbarmung Gottes gegen uns arme Sünder! Deßhalb,

in dieser Welt der Mängel, der Versuchungen und des Fallens, wo wir so sehr der leitenden, rettenden und aufrecht-haltenden Hilfe von Oben bedürfen, jubelt der heilige Bernardus: „Was immer mir fehlt, Das nehme ich getrost aus dem Herzen des gekreuzigten Jesus, das von Barmherzigkeit überfließt!“ —

„Aber,“ wird man sprechen, — und die Welt erhebt gewißlich solche spottende Zweifel oft, — „ist denn das ärmliche Kreuz wirklich so gar inhaltreich? Was kann denn Liebliches, und Labendes und Himmlisches an solch' einem dürren Holze wachsen?“ — Wohl sieht das Auge der Welt die Früchte des Heiles nicht, welche dieser Baum hervorgebracht, und welchen das Auge der gläubigen Seele doch sieht, und daran sich labt, und dadurch geheilt und himmlisch beseligt wird das sündenwunde Herz! — Indessen wollte die Welt hören nur, sie würde das Herrlichste von diesem Kreuz allein schon den Worten des heiligen Chrysostomus entnehmen müssen, wenn er sagt: „Das Leiden Christi am Kreuz ist die Milch der Kinder, der Schirm der Kleinen, die Lehrerin der Unwissenden, die Weisheit der Einfältigen, die Nährmutter der Jugend, die Speise der Erwachsenen, das Bild der beschaulich Betrachtenden, das Buch der Ungelehrten, die Kraft der Büßer, der Schild der Schwachen, die Arznei der Kranken, das Heil der Sünder, der Rath der Gerechten, der Schatz der Armen, der Hafen der Schiffbrüchigen, und die Zuflucht Aller, welche schmachten in Trübsalen!“ — Und wenn man an allen Orten dieses Zeugniß bewahrte, wie bald würde man auch auf der weiten Erde, wo nur immer ein frommer Blick auf das Kreuz gerichtet wird, mit dem heiligen Augustinus bezeugen: „Das Kreuz Christi nützt mir, und nützt mir wahrhaft; denn nur durch das Kreuz Christi ist die Welt mir gekreuzigt, und ich der Welt! Ist mir durch das Kreuz die Welt gekreuzigt, so weiß ich, daß sie mir gestorben ist; ich habe keine Liebe zu ihr; ich verlange nicht nach Dem, was in ihr noch glänzt! Ich weiß, daß all' ihr Glanz vorübergehet! Ich weiß, daß das Verderben der Zeit die Welt aufzehret! Ich gehe darum ihr aus dem Wege, wie einer giftigen Seuche, welche durch den Pestgeruch vor sich warnt! Ich trenne mich von ihr, als einem Feinde, der über meinen Untergang brütet!“ — Haben wir solche Erfahrungen gemacht, dann halten wir uns nur zum Kreuze mit getreuester Liebe; dann rufen wir auch mit dem Apostel aus: „Es sei fern von mir, mich irgend eines Dinges anzurühmen, als allein des Kreuzes unseres Herrn!“ Ja, dann geloben wir, mit allen Gläubigen, unserem gekreuzigten Heilande mit der reinsten, und feurigsten, und weltverschmähendsten Liebe: „Jesus, dir leb' ich! Jesus, dir sterb' ich! Jesus, dein bin ich todt und lebendig!“ —

Wie rührend ist demnach die kindlich-gläubige Verehrung des Kreuzes, oder vielmehr die Verehrung Desjenigen, der uns am Kreuz erlöst hat! Wie lobenswerth und wie nachahmungswürdig ist auch eine solche Verehrung des Kreuzes; denn es giebt nur einen Weg zum Lichte des Geistes, zum Frieden des Gewissens, zur Ruhe der Seele und zu den Belohnungen der besseren Heimath, und dieser Weg ist einzig das Kreuz, und Der am Kreuze verhilft zu diesem Allem! In dem Gekreuzigten ist unsere Seligkeit! — O lernet denn aus der heutigen Betrachtung mit dem heiligen Bonaventura jauchzen: „Keine größere Ehre ist mir be-

kannt, als das Kreuz Christi, und ein Träger dieses Kreuzes zu sein!" Und wir werden sicherlich in all' diese Lobpreisungen miteinstimmen, wenn wir stets liebender forschen nach seinem Hochwerthe! — Aber mehr noch müssen wir berücksichtigen! Es steht auch geschrieben: „Und das Zeichen des Menschensohnes wird am Himmel erscheinen!" Das ist ausgesagt von jener ernsten und schauerlichen Zeit, wann der Herr kommt, zu richten die Lebendigen und die Todten. Der Glaube an den Gekreuzigten wird dann für's ewige Leben, der Unglaube wird für das ewige Verderben entscheiden! — Wir halten uns am **Leben**, und darum auch mit Liebe an dem heiligen Kreuz! Entfernen wir uns nimmer von ihm! Das heilige Kreuz hat für uns ja gar viel Lehr- und Segensreiches, denn es ist:

1. Ein Spiegel von Gottes Huld und von unserer Sünde.
2. Die Fahne des Heiles, zu der wir uns bekennen.
3. Das sanfteste Ruhekissen im Leiden und Sterben.

Gott, der Dreieinige, segne, durch die Fürbitte der seligsten Jungfrau Maria, diese Betrachtung!

Wir erwähnen nun unter dem erflehten Beistande Gottes:

I. Das Kreuz ist ein Spiegel von Gottes Huld und von unserer Sünde.

Das Kreuz, mein Christ! findest du überall, wohin du nur immer wanderst in gläubigen Landen. In dem Gotteshause selbst ist der Mittelpunkt auf dem Hochaltare das Kreuz; jeder Priester, welcher zur Feier des heiligen Meßopfers an den Altar schreitet, trägt auf seinem Meßgewande das Kreuz; die Ausspendung der heiligsten Sakramente, welche, zum Heile der frommen und der büßenden Seelen, den Gläubigen im Namen Jesu mitgetheilt werden, geschieht unter dem Zeichen des Kreuzes; der jedesmaligen Predigt Kern und Stern ist das Kreuz; ohne das Kreuz wird in der Kirche Nichts vollbracht, mit dem Kreuz aber Alles; das Kreuz bleibt dem Gläubigen in der Kirche das Höchste im Tiefsten und das Tiefste im Höchsten; das Kreuz ist ein stets frischer Quell mit dem Wasser des Lebens für Heilsbegierige; unter dem Kreuze liegt zernichtet der Tod und an dem Kreuze waltet die Gnade zum ewigen Leben; das Kreuz ist der kühlschattende Baum für Mühselige und Beladene; darum wird auch das Kreuz stets verehrt, und im Hinschauen auf den himmlischen Dulder daran ruft die dankbare Liebe, mit dem Apostel, freudig aus: „Von mir sei fern, mich irgend eines Dinges anzurühmen, als allein des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus!" — Aber das Kreuz finden wir auch in den Wohnstuben der Gläubigen, auf Gemälden, in Schmuckgeräthen, auf den Särgen, in den Händen und auf den Gräbern der Todten; wir finden das Kreuz oft in einsamen Kapellen, oder auf Brücken und Brunnen, in Wäldern und auf den Landstraßen; und rührend ist's zu sehen, wie man die Blumen der Jahreszeit oder grünes Baumgezweig zu Kronen windet, und damit das Bild des Erlösers schmückt; auch die blauen Blumen des Kornfeldes sind zuweilen zum Kranze für Jesus geflochten, vielleicht als Sinnbild, daß der Fromme

an den Heiland Nichts zu geben habe, als mit diesen bescheidenen Blumen sein ganzes — Herz! — Ergreifend ist's auch, und für das Jenseitige die Seele gewinnend, wenn die Pilger einsam vor dem Baume der Erlösung knieen und beten; oder wenn eine gute Mutter mit ihrem Säuglinge dort sitzet, die, versenkt in stilles Betrachten, hin und wieder zu dem Gekreuzigten aufblickt, und unter innigen Gelöbnissen sich und ihr Kind dem Herrn opfert. — Und gar wohlthätig und beruhigend wirkt es auf unser Gemüth, wenn ein von der Sünde Getäuschter und von der Welt ganz Verlassener, im Gefühl um seine schwere Schuld, und in heißer, Gott suchender Reue das Kreuz umklammert, als die beste Zufluchtstatt, wo Balsam allein zu finden ist für ein verirrtes Herz! — Wer könnte spötteln und es als Aberglauben verwerfen, wenn man das Kreuz so hochgeschätzt siehet, wenn man die Rastenden unter dem Kreuz erblicket, und wenn man vernimmt den Seufzerlaut von Gebeten aus dem Munde der Gläubigen? — Unsere Kirche ruft am Charfreitage ja: „Sehet das Holz des Kreuzes, an welchem das Heil der Welt gehangen! Kommet, lasset es uns anbeten!" Aber dieses kommt nur aus der Glut ihrer Liebe zu Jesus hervor, und diese Anbetung des Kreuzes bezieht sich einzig nur auf den Erlöser selbst, und wieder nicht auf sein Bild aus Holz oder Stein an dem Kreuze, sondern auf das Urbild selbst, auf den Gottmenschen Jesus Christus, der am Kreuze für uns durch sein bitteres Leiden und Sterben die Welt erlöst, die Sünde überwunden, die alte Schlange der Bosheit zertreten, das Gefängniß gefangen, den Tod getödtet, das Grab entriegelt, und die Schrecken des Gerichts und der Hölle überwältigt hat! Darum erklärt auch schon der heilige Ambrosius, als er von der Auffindung des wahren Kreuzes sprach, das die Mutter des Kaisers Constantin, die preiswürdige Helena, verehrte: „Nicht das Kreuz selbst, denn das wäre Abgötterei der Heiden, hat sie angebetet, sondern Denjenigen, welcher daran geblutet hat!" — Wahrlich, wie der natürliche Mensch sich nicht satt sehen kann an dem Blau des Himmels, an dem Grün des Frühlings und an der lieblichen Farbenpracht der Blumen; so kann die Seele des Gläubigen sich nicht satt sehen an dem Kreuze! Jemehr sie dasselbe betrachtet, wie es dort gestanden auf Golgatha, und was Alles daran sich ereignete; und wenn sich ihr Auge heftet auf den Heiland, welcher daran abgebildet ist: das Haupt mit Dornen gekrönt, die Arme weit auseinander gespannt, den ganzen Leib zerschlagen von Geißelhieben, Hände und Füße mit drei stumpfen Nägeln durchbohrt, die Seite vom Speere durchstochen, und das müde Haupt auf die Brust geneigt; — o! dann denkt sie an den Ausspruch des Apostels: „Wir predigen den gekreuzigten Christus, der eine ewige Erlösung erfunden hat!" und will mit den Priestern und mit allen Gläubigen diese Perle in sich bewahren, so lange sie Leben in der Brust und Odem auf den Lippen hat! Darum ruft sie oft und öfters mit dem heiligen Paulus aus: „Ich schäme mich nicht des Evangeliums Christi, denn auch ich habe erfahren, daß es eine Kraft Gottes sei, welche da selig macht Alle, die daran glauben!"

O, wenn doch Alle recht oft das Kreuz zum geliebtesten Gegenstand ihrer Betrachtung wählten, gewiß würden sie erfahren, daß man nur in dem gekreuzigten Christus finden kann, und daß es in ihm auch gefunden

wird: was uns zum Frieden der sündigen Seele noththut im Leben, noththut im Sterben und noththut in alle Ewigkeit! Ach, hier ist doch so Vieles, so Hehres, so Heilsames und so Himmlisches zu sehen, welches Alles von der Güte Gottes das unumstößliche Zeugniß giebt; und wieder ist hier zu sehen so Vieles, so Niedriges, so Unheilvolles, so Entsetzliches und so Teuflisches, welches Alles von unserer Bosheit, und von unserer Treulosigkeit, und von unserem gottwidrigen Sinnen, Reden, Handeln und Unterlassen des Guten das furchtbare Zeugniß giebt! Das heilige Kreuz sagt aus: „Sehet, welch' ein Mensch! Sehet Jesus Christus, den menschgewordenen Sohn Gottes, ihn hat eure Sünde an mich angeheftet!" — O welche Sprache spricht das Kreuz! Sie hat Schwerdtesschärfe, und Flammenbrände, und Hammerschläge; und diese Worte hörend, müssen wir ausstöhnen den Nothschrei der Pein und der Scham: „Jesus, du Sohn David's, erbarme dich unserer, und gehe mit uns nicht in deine Gerichte!"

Das Kreuz, ja das ärmliche Kreuz ist sonach der **kostbarste Spiegel** für uns! — Und es wollen so Manche darinnen sich nicht betrachten, und doch ist das Kreuz der beste Spiegel, denn er zeigt die Huld Gottes gegen uns, und unsere Sündenschuld gegen Gott! — Von diesem Spiegel lasset uns unser Leben lang nicht abscheiden, denn er zeigt klar und deutlich Alles; er kann auch gar nicht jenen künstlich verfertigten Spiegeln verglichen werden, worin die Sinnlichkeit der Alltagsmenschen sich beschaut; denn bald zeigen diese Spiegel schief, bald zeigen sie mehr fahl das zurückgeworfene Antlitz, oder gar zu schmeichlerisch; der Spiegel des heiligen Kreuzes ist aber, wenn ich so sagen darf, von der Hand Gottes selbst verfertigt, und zeigt nicht schief, und zeigt nicht fahl, und zeigt auch nicht schmeichlerisch, er offenbart uns nur in Klarheit: die reine Liebe Gottes und die schwarze Missethat des Menschen! Du liebst, um den Menschen zu gefallen, die Flecken an dir nicht, welche dem Antlitze der gewöhnliche Spiegel zeigt, und entfernst sie schnell, augenblicklich; wohlan denn, siehe die Sündenbrandmale deiner Seele in diesem geistigen, in diesem heiligen Spiegel Gottes; und, um dem Allerhöchsten wieder ein sündenreines, deshalb ein wohlgefälliges Kind zu werden, suche sie zu tilgen, schnell und augenblicklich, und verschieb' es nicht auf Morgen, es könnte sonst zu spät sein! In demselben Spiegel erblickst du sogar auch das Reinigungsmittel, das ist — die unaussprechliche Huld Gottes gegen die Sünder, welche in Demuth Buße thun, und welche die Gnade vom heiligen Kreuze sich aneignen mit gläubigem Vertrauen, und welche fortan der Welt absterben, das Kreuz des Mittlers auf sich nehmen, und ihm nachfolgen auf allen ihren künftigen Wegen!

O blickten doch Alle recht lang, und mit der größten Aufmerksamkeit in den hellen Spiegel, welchen das heilige Kreuz uns darbietet, und worin stets auf das Herrlichste die Huld der **Erbarmung Gottes gegen uns arme Sünder** offenbar wird! — Jahrtausende gingen über die Erde, ehe das Licht und das Heil und das Leben von dem Kreuze der Welt gekommen ist; die Menschheit war von Gott abgefallen durch Satans List und Lüge, und durch die Sünde, welche die bethörten Menschen begangen; Geschlechter wechselten mit Geschlechtern, aber Alle schmachteten unter dem Fluche des Verderbens; erschienen auch die Propheten, wie ein

Gang Gottes über die Erde, unter den Verirrten, so war doch der Name des Herrn fast ganz ausgestorben in dem Gedächtniß und in den Herzen Unzähliger! Zwar ist dem Pilger nach Oben die Vernunft als Leuchte mitgegeben auf seinen Weg; doch sie, durch die Erbsünde geschwächt, kann ihr Licht nur aus den Offenbarungen Gottes selbst hernehmen, und nicht aus ihrem eigenen Stückwerkwissen, um nicht abzuscheiden von dem rechten, gottgefälligen, und somit heiligen und sichern Pfade. Aber man überhörte das Wort der Propheten und steinigte diese Diener Gottes; und bald, in ihren Zweifeln und in ihren Thorheiten, sank diese kurzsichtige Vernunft zum Irrlichte herab, und der Wahn des einen Volksstammes erklärte zur Wahrheit, was die angebliche Weisheit des anderen zur Lüge stempelte; hier pries man als heilige Tugend an, was dort als Laster verworfen wurde; Dieser beugte seine Kniee vor einem leblosen Gott, welchen Jener als einen todten Götzen aus Stein oder Holz verspottete! „Wo ist Wahrheit noch?" forschte man hin und her, und so gegenwärtig die ächte Wahrheit gewesen, die von den Propheten der Welt geschenkt worden, so verkannte man sie absichtlich; und, wie Eulen aus ihren Klüften, flogen aus den Herzen der Gottesverächter der Stolz, und der Haß, und der Betrug, und die Leidenschaften für ekle Wollust hervor, und riefen laut und lauter: „Wir, nur wir allein sind ja die Wahrheit!" Sie nun gaben den Ton zu allen schlechten Werken, zu den schmachvollsten Werken der Finsterniß an, und die Laster wuchsen in dieser Finsterniß, wie natürliche Giftpflanzen auch nur im Schatten bestens gedeihen, und das Unrecht schrie zum Himmel auf, und die allgemeine Verderbniß steigerte sich bis zum steilsten Gipfel, und man kann sagen: daß Satan die ganze Welt beherrschte, und daß eine neue Sündfluth die ganze Welt bedrohte, aber nicht wieder die Sündfluth des Wassers, sondern die Sündfluth des ewigen Todes! — Da erbarmte sich Gott der Menschen, der unglückseligen! Aber nicht mehr in Propheten erschien die Huld Gottes, sondern in dem Eingeborenen Sohne des himmlischen Vaters selbst. Jesus Christus verließ die Herrlichkeit des Himmels, und suchte die Welt mit seiner Liebe heim, und ward für uns Mensch, um mit seiner Gottheit die Menschheit zu vereinigen und zu heiligen; er trat, erfüllend alle Weissagungen des Alten Bundes, auf — als der verheißene Messias aus dem Stamme des Königs David, empfangen vom heiligen Geiste, geboren aus der allerseligsten Jungfrau Maria, und frei von der Erbsünde! — Christus erschien und gab uns in seinen Lehren die Wahrheit, und in ihr die Erste und Letzte, die Blüthe, die Krone, weil die Vollendung aller Offenbarungen! Aus ihr kam den Menschen die alleinige Erkenntniß Gottes, und das lichte Bewußtsein um ihren hohen Beruf; und in dem heiligen Wandel Jesu sahen sie zugleich den Weg auch, der sicher zum Himmel führt. Satan hatte die ersten Menschen versucht, Satan versuchte auch den Petrus, und fuhr in den Judas, und wagte sich auch an Denjenigen, der ihm den Kopf zertreten sollte; doch umsonst! Da ward zuletzt noch das Kreuz auf der Schädelstätte sichtbar vor aller Welt Augen erhoben! Als Stellvertreter der Menschheit hing der Eingeborene Sohn Gottes freiwillig daran; sein allerheiligstes Blut vergoß er als vollgiltiges Lösegeld für die Sünden der Welt, und es ward von dem Vater erfunden als das

allgenugsame Opfer zu unser Aller Erlösung! — Er starb am Kreuz, und am Ostermorgen stieg er lebend und verklärt vom Tod auf, und das Kreuz ward nun der Baum des Lebens in Wahrheit, der die ganze Welt überschattet, und darunter die gläubige Menschheit ruht und abpflückt die Frucht der Gnade, also der Sündenvergebung! — Wie hehr ist darum auch der Hymnus der Kirche auf das heilige Kreuz, wenn sie am Charfreitage singt: „Treues Kreuz, du, aller Bäume einzig Edelster! Dir, an Laub und Blüth' und Keime, gleicht in Wäldern keiner mehr? Süßer Stamm, du trägst mit Würde — süße Nägel, süße Bürde!" —

Sehet demnach ihr Alle in dem Kreuze den allerklarsten Spiegel von Gottes Huld gegen uns arme Sünder!

Aber sehen wir darin nicht auch deutlich **unsere Sündenschuld**? — Saget nicht: „Nur in der Vorzeit war das Verderben so groß!" Saget nicht: „Wir haben keine so großen Verbrechen begangen!" Saget auch ja nicht: „Unsere Sünden haben Jesum nicht an's Kreuz geschlagen!" — Sprächen wir so, dann ist die Wahrheit nicht in uns, denn vor Gott ermangeln wir Alle des Ruhmes der Unschuld, und ob unserer Sünden bedürfen wir Alle des Erlösers: und unsere Sünden sind es, ja *unsere* Sünden sind es, die ihn, den guten Hirten, auf's Neue geißeln, die ihn auf's Neue verspotten, und auf's Neue das: „Kreuzige ihn!" über ihn ausschreien und ausfluchen! — Stellen wir uns nur näher dem Kreuz, und schärfen wir die Sehkraft unseres Seelenauges; und blicken wir prüfend auf den Gottmenschen Jesus Christus hin, aber thun wir dieß nur mit Andacht und mit Liebe; und jemehr wir die Vollkommenheiten Desjenigen betrachten, der daran hängt, um so mehr werden wir schon einzig dadurch unsere Fehler und unsere Unvollkommenheiten erkennen; mögen wir den Maßstab anlegen, wie wir immerhin wollen, wir werden in ihm das wiederhergestellte heilige Urbild des Menschen finden, und in uns selbst, die wir dem Herrn nicht treu geblieben sind, nur den eingestürzten Tempel des heiligen Geistes! Mit Staunen müssen wir ausrufen: „Das sollten und könnten *wir* sein!" und mit Wehmuth müssen wir eingestehen: „Wir *sind* Sünder und verjüngte Verräther des Gekreuzigten!" — Halten wir darum das Kreuz fest, und ein Jeder aus uns spreche mit dem heiligen *Bernardus* zum Kreuze: „*O du fleckenloser Spiegel*, wie deutlich sehe ich in dir alle meine Sünden und Laster! Dieses leidenvolle Kreuz verdammt alle meine ungeordneten Begierden und Lüste; dieses nackte Kreuz tadelt meinen Ueberfluß; diese Dornenkrone rügt alle meine eitle Pracht; diese bittere Galle tadelt meine Lüsternheit nach köstlicher Speise; diese ausgestreckten Arme Jesu, die stets bereit sind, Alle, Freunde und Feinde zu umfangen, verurtheilen meinen Haß und meinen Zorn; dieses Gebet, das du, o Herr, für deine Verfolger zu deinem himmlischen Vater sandest, klagt meinen Unwillen an, den ich nähre über meine Gegner; dieses Herz, das sogar Denjenigen offen steht, die es durchstachen, wirft mir vor die Härte meines Herzens, das meinen Brüdern und Nebenmenschen sogar in ihrer höchsten Noth verschlossen blieb; diese thränenschweren Augen, die meine Sünden beweinten, bestrafen die kecken Ausschweifungen meiner Blicke; diese Ohren, welche den Hohn, die Verleumdungen und die Lästerungen der Gottlosen mit so großer Geduld anhörten, beschämen meine wildaufgeregte Unge-

duld, die oft über das leichteste Wort in gräuliche Worte ausbricht; ja, du, o Herr! bist von dem Haupte bis zu den Füßen ein wahrhaftiger und allerhöchst reiner Spiegel aller Vollkommenheit, aber auch das einleuchtendste Zeugniß von meiner Sündhaftigkeit!" —

Indessen belassen wir es nicht bei diesem Gewahrwerden unserer Schwächen und Gebrechen, wenn wir das Kreuz und den gekreuzigten Erlöser beschauen, sondern wir müssen tief in uns erwägen das Wort des Apostels Petrus: „daß wir nicht mit vergänglichem Gold oder Silber, sondern mit dem Blute Jesu theuer erkauft sind;" und so viele Blutstropfen Jesus für unsere Reinigung und Beseligung am Kreuze vergossen, ebenso viele starke und süße Bande der ungetheilten Liebe müssen uns mt ihm verknüpfen, und an ihn gefesselt halten! Wir müssen ausziehen den alten bösen Menschen, und anziehen den neuen, gottgefälligen Menschen mit der Gnade des Erlösers; und wir müssen, wie der Körper nur Das thut, was die Seele will, künftig nur Das vollbringen, was Jesus will; und wie der Körper todt ist, wenn aus ihm die Seele fliehet, so sind auch wir geistig todt, wenn Jesus, der für uns Gekreuzigte, nicht in uns wohnet, denket, spricht und handelt! Er ist der Weinstock, und wir seien die Reben daran; er ist das Haupt, und wir seien die Glieder demselben; und auf diese Weise bewahren wir in ihm das Leben, das Heranwachsen zu einem vollkommenen Menschen, dessen Wandel schon hienieden im Himmel ist! —

Nun denn, beugen wir vor Ihm, dem gekreuzigten Gottmenschen, die Kniee; zu Ihm lasset uns bei'm Gebete die Hände emporfalten; Ihm wollen wir unser ganzes Herz weihen; und recht oft wollen wir durch den würdigen Genuß des heiligen Abendmahles mit Ihm in die innigste Gemeinschaft treten! So werden wir getreue Verehrer des Allerhöchsten, Kinder Gottes, und wir können mit dem Apostel Paulus allstündlich jubeln: „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir! Es sei darum fern von mir, mich irgend eines Dinges zu rühmen, als allein des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus!" —

Unsere Betrachtung sagt uns nun weiter:

II. Das Kreuz ist die Fahne des Heiles, zu der wir uns bekennen.

Der heilige Augustinus spricht: „O ihr Menschen, verzweifelt nicht daran, daß ihr Kinder Gottes werden könnet, nachdem der Eingeborene Sohn Gottes selbst Fleisch geworden ist, und unter uns gewohnt hat! Erwiedert ihm Gleiches mit Gleichem! Werdet Geist und wohnet in Demjenigen, der Fleisch ward und unter euch wohnte! Denn von nun an ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß die Menschen, durch Theilnehmung an dem Worte, können Kinder Gottes werden, nachdem der Eingeborene Sohn Gottes durch Theilnahme an dem Fleisch, ist Menschensohn geworden!" — Uns sagt diese Mahnung gar deutlich: daß wir dann in Wahrheit frei von Sünden und das erneuerte Ebenbild Gottes wieder werden, wenn Jesus Christus, der gekreuzigte Gottmensch, in uns Gestalt gewonnen hat, so daß auch wir in ihm gleichsam athmen und leben!

Dieses Leben darf aber kein still-verborgenes sein, sondern es muß hervorleuchten in Werken und Thaten, zu welchen der christliche Glaube mit der Liebe die vortreffliche Wurzel ist. Und es bleibt uns zur obersten Pflicht, daß wir überall das Kreuz selbst als die Fahne unseres Heiles bezeichnen, zu der wir uns bekennen, und für welche wir ringen und streben wollen.

Dieses Wort „Fahne“ ist indessen kein gesuchtes Wort, denn wir nehmen es aus einem Gebete her, welches die Kirche selbst, bei der Weihe eines Kreuzes, zu beten pflegt, und welches heißt: „Herr, Jesus Christus, heilige dieses Zeichen deines Leidens, auf daß es werde ein Schrecken deinen Feinden, und eine ewige Siegesfahne Aller, welche lebendig an dich glauben!“ — Wenn in den Staaten irdischer Fürsten die Fahne mit dem Landeswappen das Sinnbild des Fürsten selbst abgiebt, welches der Bürger- und der Kriegerstand in höchsten Ehren hält, und für welche, um sie siegreich über die Feinde flattern lassen zu können, man die allerkühnsten Kämpfe wagt, und wofür Alle ihr Blut zum Opfer bringen, weil, mit der Aufrechthaltung der Fahne, des Feindes Wuth gefühlt und dieselbe von den Grenzen des Vaterlandes ferngebannt wird, daß sie den Einwohnern nicht mehr schade: so ist im sichtbaren Reiche Gottes auf Erden das Kreuz die Fahne des alleinigen Heiles, womit der Feind unserer Seelen zernichtet worden, und welches bis zum jüngsten Tage von dem Teufel geflohen wird! Mit dem Kreuz überwinden wir die Welt; und hätte die Sünde uns auch wirklich in ihr Netz gelockt, mit dem Kreuz überwältigen wir der Sünde Fluch, weil unserer innigsten Reue, unserer demüthigen Beicht und unserer aufrichtigen Genugthuung vom Kreuze her die Versöhnung kommt! —

Könnten wir uns nun vor irgend Jemandem des heiligen Kreuzes schämen, das von uns alle Sünde, deren Schuld und die dafür verdiente ewige Strafe hinwegnimmt, und durch welches unsere Seele weiß wie der Schnee wird, wenn sie gleich durch Irrthum und Missethaten roth wie Blut gewesen war? Können wir schweigen, wo ein Apostel jauchzt: „Es sei fern von mir, mich irgend eines Dinges anzurühmen, als allein des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus!?“ — Wessen man sich aber rühmt, zu Dem bekennt man sich auch! — Wir wissen nun, daß in dem gekreuzigten Erlöser uns das Heil der Seele blüht für Zeit und Ewigkeit; können wir uns aber dieses Wissens rühmen, wenn wir nicht vor aller Welt bekennen wollen: daß das Kreuz die Fahne sei, die wir lieben, der wir folgen, für die wir streiten? — Das vermögen wir nicht! — Nun, dazu kommt noch die Ermunterung des Evangeliums: „Alle Zungen sollen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei!“ und der Herr über unseren Leib und über unseren Geist ist Jesus erst recht geworden, weil er als Lamm Gottes am Kreuze die Sünden der Welt trug, damit wir hienieden Kinder Gottes und jenseits Erben des Himmelreichs würden! Wir also — wir nennen uns Christen, und sind auf den Gekreuzigten getauft, und wollten das Kreuz als die Fahne unseres Heiles, vor den Menschen verleugnen? — Wir Alle haben ihm wiederholt am Weißensonntage Treue geschworen; und wir könnten später im Getümmel der Weltsüchtigen dieses Eides vergessen, und das Kreuz, die Fahne

unseres Heiles, treulos mit Füßen treten? — Wir erhoffen durch den Gekreuzigten die Erlösung von allem Uebel, Gnade hier in der Stunde unseres Todes, und jenseit des Grabes Barmherzigkeit im Gericht über uns; und wir schämten uns, Bekenner zu sein vom Kreuze, durch das wir nur mit der Hilfe Jesu den Tod, das Grab und die Hölle besiegen können? — Wahrlich: „Wessen das Herz voll ist, davon geht der Mund über!" Wer einmal mit der Kreuzesfahne, das heißt mit dem Glauben an den Gekreuzigten, gesiegt über das Arge, und dann in Jesus die Gnade der Reinigung von Sünden gefunden hat: Der bekennt sich zu ihr vor Jedermann, und rühmt sich des Kreuzes mit Sanct Paulus, und ruht nicht eher, als bis auch Andere desselben Sieges und Heiles theilhaftig geworden, und gleich ihm sich als Bekenner Jesu künftig sammeln unter der Fahne des heiligen Kreuzes! Und eines solch' herrlichen Verfahrens wird der fromme Christ auch gar nicht müde; noch bis zum letzten Lebenshauche ruft er mit dem Könige David aus: „Ich glaube, darum rede ich!" Und wie ärmlich ist und bleibt doch immer dieses unser Bekenntniß that gegen die unauspreisbare Liebesthat Jesu am Kreuze, die er für uns vollbrachte! Liebe gab er uns, und innigste Liebe sollen wir ihm wieder zurückgeben! Wie wohlgefällig wird darum unser Bekenntniß des Kreuzes dem Allerhöchsten sein, wenn es aus der Liebe lauter hervorquillt, wenn wir so ergriffen sind von dem Heile, das uns durch die Kreuzesfahne kommt, daß Jeder mit dem heiligen Bernardus seinem Heiland bekennt: „Lieben soll ich dich, o Herr, aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzer Kraft, und folgen soll ich deinen Spuren, der du dich herabließest, für mich am Kreuze zu sterben! Und wie soll dieß anders in mir geschehen, als durch dich? Anhangen soll meine Seele dir, da ihre ganze Tugend von dir abhängt! Und nun, o Gott, mein Erlöser! sieh', ich bete dich an als meinen wahren Gott; auf dich vertraue ich, hilf doch meiner Unvollkommenheit nach! Ganz neige ich mich zu den heiligen Zeichen deines Leidens, worin du mein Heil wirktest! Die königliche Fahne deines siegenden Kreuzes verehre ich, o Christus, in deinem Namen! Ich beuge gern meine Kniee nnd verehre deine Dornenkrone, die von deinem Blute gerötheten Nägel, den Speer, der deine heilige Seite durchdrang, deine Wundmale, deinen Tod, dein Begräbniß, deine glorreiche Auferstehung und Verherrlichung; denn aus Allem duftet mir der Odem des ewigen Lebens entgegen, der meinen Geist belebt! O erwecke durch die Kraft des Kreuzes mich vom Tode; behüte mich vor der Arglist des bösen Feindes, und stärke mich, daß das Joch deiner Gebote mir leicht, und die Bürde deines Kreuzes, das du mir zu tragen befiehlst, süß werde: auf daß ich, nach deinem Befehl, in den so vielfältigen Drangsalen dieser Welt mit unbesiegtem Gemüthe beharre! Es sei fern von mir, mich irgend eines Dinges anzurühmen, als allein deines Kreuzes, o Herr Jesus Christus, du mein Erlöser und Seligmacher!" —

Die ganze Geschichte der Kirche ist aber nur das Eine Zeugniß von der Glaubensstärke ihrer Mitglieder, welche das Kreuz geliebt und verehrt als die Fahne des alleinigen Heiles, und mit der und für die forthin auch siegreich gestritten wurde gegen die Angriffe des bösen Geistes und des Unglaubens!

Wie kräftig trat dieses Bekenntniß hervor in den ersten Zeiten

des Christenthums, und dann in allen folgenden Jahrhunderten! — Im Glauben ließen Tausende und Tausende von Christen ihr Leben für den Gekreuzigten, und die Liebe zu dem Kreuze ließ sie Alles verachten, was die Bosheit der Welt ihnen anhaben konnte; denn der Spott, womit man sie geißelte, der traf sie nicht; die Verfolgung, welche die Betenden von den Altären und Grabhügeln der Martyrer verjagte, machte sie nicht irre; Armuth und Hungersnoth, womit sie kämpften, thaten ihnen nicht wehe; Fesseln, mit denen man ihnen Hände und Füße band, drückten sie nicht; Kerker, wo man sie in furchtbarer Nacht geknechtet hielt, konnten ihre Liebe zum Kreuze nicht gefangen nehmen; der Tod in seinen vielartigen und qualvollen Marterwerkzeugen konnte nicht tödten ihr jubelvolles Ergriffensein von Jesus Christus; die Bekenner konnte man unter Schmach und Fluch dahinmorden, aber ihr Bekenntniß von dem Kreuze, der Fahne ihres Heiles, lebte in Anderen wieder auf, und lebt in den Nachkommen fort bis zum jüngsten Tage! —

Und welche Zeugnisse von innigen Begrüßungen und Hochschätzungen des Kreuzes finden wir in Schriften und in Thaten aufbewahrt durch die Geschichte! Nur Einige sollen uns vorgeführt werden zu unserer Erbauung und Nachahmung!

Als der Apostel Andreas das Kreuz erblickte, an welches er, auf Befehl des heidnischen Landpflegers, sollte geheftet werden, rief er voll Begeisterung aus: „Sei gegrüßt, o ehrwürdiges Kreuz, geheiligt durch den Leib Jesu Christi, welcher auf dir geruht hat! — Wer den Glauben besitzt, erkennt die Süßigkeit, welche in dir ist, und die große Belohnung, welche Jene erwartet, die an dir sterben! — So komme ich denn mit Vertrauen und größter Freude zu dir! — Nimm mich auf als einen Jünger Desjenigen, welcher die Welt durch dich erlöst hat! — O, du liebliches Kreuz, das glänzt mit unvergleichlicher Schönheit, seit du zum Schmerzensbette wurdest meinem Herrn und Meister, der ein König der ewigen Glorie ist; o du lang ersehntes Kreuz, o immer inbrünstig verehrtes Kreuz, nimm mich auf in deinen Schooß, und gieb mich meinem Lehrmeister wieder zurück, damit ich aus deinen Armen in die Arme Desjenigen komme, welcher mich erlöst hat!“ —

Der heilige Bischof und Martyrer Ignatius, als seine Verfolger von ihm forderten, daß er das Kreuz und den gekreuzigten Jesus verleugne, sprach: „Dieser Name kann nie von meinem Munde weichen!“ — Und als man ihm den Tod androhte, den er auch später erlitten, rief er laut aus: „Nun, diesen Namen möget ihr von meinem todten Munde tilgen, aber er bleibt lebend in meiner Seele!“ —

Der heilige Martinus trat vor den Kaiser Julian, den Abtrünnigen, hin, der von ihm die Verfluchung des Kreuzes verlangte; wenn Das aber nicht geschehe, so müsse er am kommenden Tag als der Erste in der Schlachtreihe gegen die Feinde kämpfen. Martinus jubelte muthig und Gott vertrauend: „Unbewaffnet will ich morgen als der Vorderste in den Schlachtreihen stehen, und will ohne Helm und ohne Schild, und nur mit dem Zeichen des Kreuzes und im Namen des Herrn vorwärts schreiten, und fest und sicher durch die feindlichen Schaaren dringen!“ —

Der heilige Bernardus bekannte stets: „daß der Name des

Kreuzes und des gekreuzigten Jesus seinem Herzen das mächtigste Labsal, seinen Lippen süßer als Honigseim, und seinem Ohre der lieblichste Wohlklang sei!" —

Der heilige Bernardinus von Siena trug stets ein Kreuzbild auf der Brust, mit dem aufrichtigen Bemerken: „daß ihm dieses Kreuzbild die allerbeste Mahnstimme bleibe, wie er allstündlich dem Bekenntnisse des heiligen Kreuzes treu sein müsse!" —

Der heilige Franziskus Seraphikus war so durchdrungen vom Willen für das freie Bekennen des heiligen Kreuzes, daß er bei seinem Kloster oft Tage und Nächte lang auf einem Hügel saß und bitter weinte über die Treulosigkeit der Menschen gegen den Gekreuzigten. —

Und auf welche rührende Weise redet der heilige Bonaventura, bei dem Gedächtnisse des bitteren Leidens und Sterbens Jesu am Kreuze: „O liebreiches Leiden, o hocherfreulicher Tod meines Herrn! Wäre ich jener Baum des Kreuzes gewesen, und wären die Hände und Füße des Gekreuzigten an mich geheftet gewesen, so hätte ich zu jenen Menschen gesprochen, die ihn vom Kreuz abnahmen: „„Nimmer lass' ich mich trennen von meinem Herrn; begrabet mich mit ihm, damit ich von ihm nicht getrennt werde!"" Was ich aber dem Leibe nach nicht thun kann, Das thue ich der Seele nach! O, wie gut ist es, mit dem Gekreuzigten gekreuzigt zu werden! Drei Stätten will ich mir dort errichten: die eine in den Füßen, die andere in den Händen, die dritte, welche mein beständiger Aufenthalt sein soll, in seiner kostbaren Brust! Dort will ich athmen, ruhen und beten! Dort will ich zu seinem Herzen sprechen; und geben wird er mir, um was ich ihn bitten werde! — O überaus freudige Wundmale meines gütigsten Erlösers: dort will ich immerdar wohnen; durch ihre Kraft will ich mich erhalten; trinken will ich aus dem Quell ihrer unaussprechlichen Liebe, deren Süßigkeit so groß ist, daß ich sie nicht erfassen noch aussprechen kann! Oft wandelt mich große Furcht an, aus diesem wonnigen Aufenthalte herauszufallen und den Trost zu missen, der nun erfreut meine Seele! Gleichwohl bleibt mir die feste Hoffnung, da diese heiligen Wunden immer offen stehen, daß es mir erlaubt sei, immer dahin zurückzukehren: auf daß ich daselbst meinen beständigen Aufenthalt habe! — O glückselige Lanze, o selige Nägel, die ihr diesen Weg des Lebens uns eröffnet! Wäre es mir vergönnt gewesen, jene Lanze zu sein, nimmermehr wäre ich dann aus dieser göttlichen Brust zurückgekehrt; sondern gesprochen hätte ich: Hier ist in Ewigkeit meine Ruhe!" —

Ein Klosterbruder sah den heiligen Dominikus mit ganz roth geweinten Augen vom Kreuze kommen; und er fragte den Gottesmann: „warum er also bei dem Kreuze geweint habe?" — Und Sanct Dominikus entgegnete ihm: „Das Kreuz ist ja mein Schuldbuch, und ich lese da, was ich ausgegeben und eingenommen habe! — Ausgegeben hab' ich gar viele Sünden, die mein Herr so schmerzlich hat bezahlen müssen! Eingenommen hab' ich gar viele Gnaden, für welche ich nicht genugsam dankbar bin! — Und sollt' ich denn bei'm Kreuze deßhalb nicht weinen?" —

Man sah den heiligen Hieronymus stets unter dem Kreuze schreiben und studieren. — Da fragte ihn Jemand: „Warum er sich also stets bei dem Kreuz aufhalte?" — Und er gab zur Antwort: „Dieser

Baum des Lebens giebt mir einen Schatten wider alles Böse, und er giebt mir Früchte, die mich stärken zu allem Guten. Unter diesem Schatten will ich immer bleiben und der süßen Früchte der Gnade stets genießen!" —

Und der heilige Cyrillus von Jerusalem ermahnt die Christen: „Es schäme sich Keiner, seinen gekreuzigten Heiland zu bekennen, sondern mit großem Vertrauen bezeichne er mit dem heiligen Kreuz seine Stirne! — Ja, bei allen Beschäftigungen soll dieses Zeichen gesehen werden: sei es, daß man isset oder trinket, daß man aus- oder eingehet, sich zur Ruh' niederleget, oder davon aufstehet. Denn gleichwie der Hund erschrickt, wenn er den Stock siehet, mit welchem er geschlagen worden; ebenso erschrickt auch der böse Feind, wenn er das heilige Kreuzzeichen machen siehet: weil er sich dann an das Kreuzholz auf Golgatha erinnert, wo Christus ihn überwunden hat!" —

Was sagen uns nun diese Zeugnisse Anderes, als das hehre und freie Bekenntniß von dem heiligen Kreuze, daß es die Fahne des Heiles sei; und in ihnen ist auf das Klarste das Wort des Apostels ausgedrückt: „Es sei fern von mir, mich irgend eines Dinges anzurühmen, als allein des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus!"

Bezeugen denn auch wir unser Bekennen des Kreuzes durch einen ächt-christlichen Lebenswandel! — Steht das Kreuz in unseren Herzen, so wird es darin auch alles Arge besiegen; und haben wir, mit ihm, uns selbst besiegt, dann wird es schnell auch jede Versuchung zur Verleugnung des Kreuzes, welche von der Welt kommt, zügeln und überwältigen!

Mit der Kreuzesfahne, der siegreichen, kommt uns dann auch der Friede! — Ohne diesen Frieden des Kreuzes ist die Erde für uns nur eine unabsehbare Wüste, und die Zukunft der Ewigkeit voll Nacht und Verderben! — Bedenken wir, daß Gott ein gerechter Richter sein wird! Wie können wir aber bestehen vor ihm, wenn wir nicht unter der Kreuzesfahne den guten Kampf kämpfen: daß die Seele ganz rein, und das Gewissen frei, und der Glaube lebendig bleibe in guten Werken! — Oder wie können wir auf die Verklärungen des Heiles jenseits zählen, wenn wir hienieden dieselben nicht erstreiten! Der König eines Landes belohnt mit Ordenszeichen der Ehre nur die Staatsdiener und Krieger, welche durch redliches Wirken und apfere Treue sich ausgezeichnet haben. Jene aber, welche pflichtvergessen und eidbrüchig geworden, trifft Entehrung, Kerkerschmach und Tod! Wenn solches die irdische Majestät schon vollziehet: können wir nun drüben die Freuden der Seligen erwarten, wenn wir hier, bei der Pilgerfahrt nach Oben, für die Kreuzesfahne nicht gerungen, gekämpft, und die Welt in uns und um uns besiegt haben? Wir besitzen keine Anwartschaft auf die Palmen der jenseitigen Stadt Gottes dann; aber das ist die von uns selbst im Schooße der Ewigkeit hinterlegte Gewißheit, daß wir das Verderben erndten, wenn wir der Fahne des Kreuzes feig und weltsüchtig mit der Verrätherei des Judas uns entziehen, und uns, gegen das Kreuz, unter die Fahnen des Unglaubens und des Lasters gelagert haben! Das sei fern von uns und von allen Menschen! Beten wir vielmehr zu Gott um den Segen der Kreuzesliebe, damit wir Alle in Wahrheit dem Apostel nach-

rufen können: „Wir rühmen uns nur des Kreuzes unseres Erlösers, und leben als der Welt Abgestorbene nur in Jesus Christus!“ —

Unsere Betrachtung sagt nun auch noch:

III. Das Kreuz ist das sanfteste Ruhekissen im Leiden und Sterben.

Wohl dem Christen, der in seinem Leben nimmer von dem Kreuze gewichen, hier lernt er ja die Richtigkeit alles Zeitlichen kennen und verachten, und nur das Ewige suchen; hier lernt er von seinem Erlöser — entbehren, entsagen und dulden; und wenn ihm dann wirklich die Stunden der Heimsuchungen schlagen, dann erschlagen die Leiden nicht sein Gottvertrauen und seinen Muth; er fleht mit innigster Hingabe seines Willens an Gott: „Herr, dein Wille geschehe!“ Er sieht das Kreuz zudem nicht stets in den Dornen der Charfreitags=Trauer stehen, sondern auch die Strahlen der Ostersonne freundlich es umweben; er sieht den Greuel der Bosheit um das Kreuz her, aber auch in der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu — des Kreuzes Verklärung! — Er weiß, wie flüchtig die Zeit dahineilt, und auf ihren Flügeln die Freude sowohl, als auch der Schmerz der Menschheit; und weiß, wie den Wochentagen der Sabbat kommt, und einst den getreuen Arbeitern im Weinberge Christi die wonnevolle Erndte dort in der Ewigkeit! — Das beruhigt ihn, das stählt ihn zum Ausharren bei dem Kreuze! — Sind die Wege rauh, und mit vielen scharfen Steinen des Anstoßes und der Aergerniß belegt: er geht zur Ehre Gottes mit Geduld darüber hin, und wehklagt nicht, und sieht froh dem Abend entgegen, daß er rasten kann, und diese Rast hält er bei dem Kreuze seines Mittlers; er bescheidet sich, wenn der Tag ihm keine Rosen brachte, hatte doch das ganze Leben seinem Erlöser nur eine Dornenkrone geflochten. Bei dem Kreuze weilt er, vor dem Kreuze betet er, unter dem Schatten des Kreuzes ruht er im Geist aus; — er eignet sich die Opferverdienste Jesu durch Glauben, Lieben und Büßen an, und hält sie dem Vater dar, und ruft um Gnade des Herrn an, und Gott schenkt ihm auch den Frieden des heiligen Kreuzes.

O selig das Herz, darinnen der Glaube an den Gottmenschen Jesus Christus den schönsten Frühling hat, denn er ist ein Schirm gegen die Glut der schwersten Versuchungen, und dem müden Haupte die beste Ruhebank in und nach den Mühen der Pilgerschaft! Der Fromme ist froh im Kreuz; ihm stehen ja deutlich die Worte des Apostels in der Seele: „Ermüden wir nicht, sondern wenn auch unser äußerer Mensch aufgerieben wird, so erneuert sich doch — in Jesus Christus, dem Gekreuzigten, — der innere von Tag zu Tag; denn unser vorübergehendes und erträgliches Leiden bringt uns eine Alles überwiegende ewige Herrlichkeit, da wir nicht hinsehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn das Sichtbare ist vorübergehend, das Unsichtbare aber ewig!“ —

1. Ja, das Kreuz ist ein sanftes Ruhekissen auch für den Sünder, oder deutlicher gesagt, vom Kreuze kommt der Friede dem reuevollen Büßer! —

Ach, wie Viele gingen in ihrer Kindheit an diesem heiligen Stabe,

der nur auf den Weg der treuen Nachfolge Jesu hinlenkte die fromme Seele! Wie Viele erkannten in ihm gleichsam einen sichtbaren Schutzengel, der vor Bösem bewahrte! Wie Viele liebten Nichts inniger, als das Kreuz, ihr kostbares Kleinod, und strebten emsig, auch des Nachbars Seele für Den am Kreuze zu gewinnen! Wie Viele übten mit dem Kreuze die reinste Barmherzigkeit an dem armen Dulder, der neben ihnen lag! Wie Viele brachen jedes Band mit der Welt, und unterdrückten jeden Zug und Trieb falscher Leidenschaften, und bauten sich die Wohnhütte für die Seele unter das Kreuz hin! — Aber blieb dieses heilige Sinnen und Streben und Entsagen bei Allen in der reichsten goldnen Blüthe! Aber, müssen wir wieder und ernster fragen: sind denn Alle treu gewesen dem Orden des heiligen Kreuzes? Glichen Alle im unwandelbaren Bekennen des Kreuzes den ächten Christen der Vorzeit? Fuhren Alle fort und fort als obersten Grundsatz, — das Wort des Apostels vor aller Welt auszujauchzen: „Es sei ferne von mir, mich irgend eines Dinges anzurühmen, als allein des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus!?" —

Doch warum erheben meine Lippen solche Fragen heute? — In Vieler Herzen liegt ja der Kreuzaltar in schnöden, wüsten Trümmern. — In vielen Familien hat man alles Andere, selbst sittenlose Bilder in den Prunkgemächern und Wohnstuben, nur nicht das Kreuz des Welterlösers! — In gar vielen Gemeinden herrscht das wahre Heidenthum statt des Christenthums; und wenn man auch Steingötzen kein Opfer mehr bringt, so opfert man seiner eigenen Selbstsucht, dem Dünkel des natürlichen Verstandes und den abscheulichsten Gelüsten des entzügelten Fleisches! Und Das findet man bei der Jugend wie bei den Bejahrten, bei den Reichen wie bei den Armen, bei den Hohen wie bei den Niedergestellten! — Und Das kommt aus schlechter Erziehung, aus schlechten Beispielen, aus schlechten Gesellschaften und aus schlechten Büchern! Und Das treibt man wie mit Raserei oft, und stürmt im Lustleben zu auf die Gesundheit, als wäre sie von Stahl und Eisen, und läßt die Seele darben, wenn ich so sagen darf, weil sie die süße Bürde des Kreuzes nicht mehr trägt, sondern die Last der Weltfreuden, die schwere Last der Sünde, der Gewohnheitssünde, des Lasters; sie hat demnach vom Irdischen Alles, das ihr jedoch nie genügen kann, und vom Heiligen und Ewigen gar Nichts, wozu sie doch bestimmt ist, und das allein ihr eine erquickende, selig erhebende Nahrung bieten kann! Sündenschuld aber schleudert bald an den Abgrund des Verderbens! Von der Qual, welche sie schafft, kann keines Menschen Hand, und keines Menschen Gold, und keines Menschen Gewalt befreien! —

Entsetzlich ist dann später das Erwachen des Betäubten! — Die ganze Vergangenheit rollt sich wie ein Gemälde sicher einmal vor ihm auf; aber die Verbrechen, die er begangen, treten nicht als Gemälde, sondern als wirklich geschehene und von ihm verübte Missethaten hervor! Alles erscheint ihm wieder und peinigt ihn; Todte sind, so zu sagen, aufgestanden, an welchen er sonst gefrevelt; Entfernte sind hergekommen, welchen er früher zum Sündigen gerathen; die in den Wind geschleuderten Lehren des Kreuzes bringt jetzt, wie ein Sturmwind, ihm die Erinnerung wieder zurück; die verletzten guten Gelöbnisse legen sich mit Mühlsteinschwere auf das Gewissen und drücken es; und den verschmähten Gottesdienst, sammt

den von ihm fruchtlos gemachten Fürbitten seiner Lieben und seines heiligen Schutzengels und seines heiligen Namenspatrons um sein Heil — werden jetzt zu Strafenden, werden jetzt zu lauten Anklägern und dröhnen wie Verdammungsruf aus der Ewigkeit herüber! —

Wo? Wo ist nun Hilfe? — In der Welt? — Nein! — Wo ist dann Rettung, wo Heilung, wo Ruhe zu finden für die arme Seele? — Ach! forschet nicht lange; prüfet nur die holdseligen Tage eurer Kindheit, und euch winkt das Kreuz Christi, dessen ihr euch früher mit dem Apostel gerühmt, und das ihr dann im Getöse der Welt vergessen, verrathen, ja verspottet habet! — Ihr beneidet aber die Einfältigen bei dem Kreuze jetzt! Es zieht euch dahin, wo ihr sonst im Herrn glücklich gewesen! Ihr schmachtet wie das heißgejagte Reh nach Wasserkühle, nach dem Frieden des Kreuzes! — O, ist es ernst gemeint dieses Sichselbst-Anklagen, dieses Sichselbst-Verachten, dieses Reue-Gefühl, dieses Sehnen nach Begnadigung, dieses Suchen des Himmels: wohlan, der Himmel des Friedens geht euch noch einmal bei dem heiligen Kreuz auf, wenn ihr, wie der verlorene Sohn, kommet, bei dem Herrn euere Sünden bereuet, sie beichtet, und genugthuet für Alles, und der Welt absterbet und dem Kreuze zuschwöret für Zeit und Ewigkeit! — Darum, mein Christ! drückt dich das Schuldbewußtsein noch so schwer, verklagt dich dieser oder jener Tag, oder dein halbes Leben ob deines kreuzwidrigen Treibens; wirft eine oder die andere schlechte That einen schauerlichen, tiefdunkeln Nachtschatten auf deine Gegenwart und in die Zukunft der Ewigkeit hinüber: komme zu dem Gekreuzigten mit den aufrichtigsten Uebungen der Buße, und durch seinen Priester wird er mit dem Kreuze dich segnen und dich entsündigen lassen! Du wirst hören das Gnadenwort: „Gehe hin in Frieden, deine Sünden sind dir vergeben!“ und du wirst frei von aller Schuld und ewiger Strafe, und das Kreuz ist so das sanfteste Ruhekissen für deine Seele geworden, und du rühmst dich keines anderen Dinges mehr — als nur des Kreuzes Jesu Christi! —

2. Ja, das Kreuz ist das sanfteste Ruhekissen bei schweren Prüfungen durch Leiden. —

Auf verschiedene Weise treffen uns die Schmerzen in der Zeit; doch gerade durch sie sollen wir, wie das Gold im Feuerofen, geläutert werden für die Ewigkeit; und je mehr Peinliches wir erfahren, je mehr sollen wir zu dem Kreuze hingezogen werden, um in seinem Frieden dem Himmel näher zu kommen; und auch für Alles wächst ja bei ihm, dem Baume des Lebens, ein balsamisches Heilkraut! —

Hast du deine Ehre verloren, daß du schuldlos befleckt wirst von dem Gifte böser Nachrede, und Niemand dich rechtfertigen will, und daß du, mit aller Aufwendung der Wahrheit, dich nicht reinigen kannst, weil das gefaßte Vorurtheil dir nicht mehr glauben mag: siehe zu deiner Beruhigung auf das Kreuz Jesu hin, und auf dieß sein über allen Ausdruck bitteres Leiden! Es litt nicht nur sein Körper, sondern auch sein Ruf, sein Leben und seine Ehre! Denn der Tod, dem man ihn überlieferte, war zu jener Zeit der schmählichste, da das Kreuz zur Todesstrafe für die ruchlosesten Räuber und Mörder verwendet wurde; die Stätte selbst, wo er duldete, war allverflucht, denn es war die Richtstätte für die gröbsten Verbrecher; auch die Gesellschaft um ihn und neben ihm war schän-

bend, denn er hing zwischen zwei Mördern; und damit das Maaß voll würde, starb er zur Zeit des Osterfestes, wo Menschen aus allen Nationen nach Jerusalem kamen! — Kannst du nun, mein Christ! wo dein Vorbild so mißhandelt wird, murren, daß du sein Nachbild werden sollest? Das kannst du nicht! Du blickst zu dem Erlöser am Kreuz empor, und hörst seine Worte, das hohe Wort, das Trosteswort: „Selig sind, die, um der Gerechtigkeit willen Verfolgung erleiden, denn für sie ist das Himmelreich! Selig seid ihr, wenn man euch um meinetwillen verfolgt, beschimpft und allerlei Böses euch fälschlich nachredet; freuet euch und frohlocket, denn groß wird euer Lohn im Himmel sein!“ — Das tröstet dich, und so wird das Kreuz für dich zum sanften Ruhekissen! —

Oder hast du zeitliche Güter verloren, daß du wehklagest und wähnest, wir seien der Spielball eines blinden Ungefährs, und von Oben walte kein Regent mit Weisheit und Vatergüte über uns: o, bei sonst Niemandem auf der weiten Erde, als nur bei dem Kreuze Jesu findest du Besänftigung deiner Seufzer um solche Verluste! — Er sagt es dir, daß du, und ich, und wir Alle sind in des himmlischen Vaters Hand immerdar, und überall, und hier und dort! Es lehrt dich im eigenen, traurigsten Muster, wie du Nichts suchen sollst als höchstes Gut, was in der Welt wieder von dir zurückgelassen werden muß, und was dir droben kein Unterpfand des Heiles sein kann! Darum, wenn du jammerst: „Ach! was soll noch aus mir werden bei solchem Unglücke?“ wenn du klagest: „Ach! was wird mir der angrauende Morgen noch Schreckliches bringen?“ wenn du rufest: „Ach! was soll ich mit den Meinigen noch essen, und womit werden wir uns bekleiden?“ wenn du ausstöhnest: „Ach! die Menschen, die ich aufrichtig geliebt, für die ich Alles gethan, haben mich verstoßen!“ wenn du Tag und Nacht über weinest bei dem Krankenlager der Deinigen, und du sie retten möchtest mit deinem eigenen Leben, und sie doch stündlich mehr und elender dahinwelken; wenn dir an theueren Gräbern der Thränenkelch recht voll gereicht wird, daß dein Herz erzittert im tiefsten Wehe; dann, ja dann, bei all' diesen Peinen schaue Den am Kreuz an, wie er matt und verlassen an demselben hängt, und du wirst nur das Heil in ihm suchen und finden, und wirst den Blick nach Oben richten, wo im Anschauen Gottes das Heil der Seligen blüht, weil sie hienieden fromm gewesen, und du wirst beruhigt mit dem Apostel sprechen: „Ich will am liebsten meiner Leiden mich rühmen, damit die Kraft Christi in mir bleibe!“ — Ist sie in dir lebendig, so hast du Alles, und das Kreuz ist dir ein sanftes Ruhekissen geworden! —

Oder hast du durch Krankheit dein Wohlsein verloren, daß du wahrhaft gemartert wirst auf einem langwährenden Siechbette; daß du wähnest, kein anderer Mensch neben dir könne mehr dulden, und daß du jammerst bang und bänger: „Ich bin ein zweiter Lazarus!“ dann richte nur dein Auge hin auf das Kreuz und auf den Gekreuzigten selbst, und erwäge nur ein einziges Mal sein Leiden, das ihn zum Tode bringen mußte. „Die Kreuzigung ist ja,“ wie der ehrwürdige Ludwig von Granada bemerkt, „die furchtbarste von allen Todesarten.“ — Betrachte nur Alles genau! Die durchnagelten Hände und Füße sind Theile des Leibes, wo viele zarte Nerven und Adern als Werkzeuge der Empfin-

dungen zusammentreffen; je schwerer demnach solche Wunden zu heilen sind, um so glutender sind die Schmerzen, welche davon verursacht werden; auch kann der Mensch nicht so schnell, wie bei anderen Krankheiten, das Ende seiner Qualen erreichen; ja, es scheint, diese Strafart sei nicht sowohl ersonnen worden, die Missethäter allplötzlich hinzurichten, als vielmehr, sie langsam zu peinigen; denn da der ganze Körper durch wenige Nägel festgehalten wird, so wird er, gemäß seiner Schwere, hinabgezogen und das Fleisch zerrissen, und die Nerven forthin so gespannt, daß die Wunden mit jedem Augenblicke sich erweitern und der Schmerz ohne Grenzen fortwächst! — Kannst du nun dich, der du oft gesündigt hast, vergleichen mit Jesus, der himmlischen Unschuld, daß du sein Leiden geringer und das deinige riesenhaft, unerträglich, unnennbar findest? — Höre nur den heiligen Bernardus rufen: „O guter, gekreuzigter Jesus! was leidest du? Wir haben gesündigt, und du büßest!“ — Und höre dann den heiligen Bonaventura sprechen: „O Herr, ich mag nicht ohne Wunden leben, weil ich sehe, daß du so verwundet bist!“ — Und höre dann wieder das Wort des Apostels Paulus: „Ich halte dafür, daß die Leiden dieser Zeit gar nicht zu vergleichen sind mit der Herrlichkeit, welche künftig an uns offenbar werden wird!“ Und dieß Alles, mein kranker Christ! wird dich tröften, und du wirst in Liebe dein Kreuz mit gottergebenster Geduld tragen, und wirst des Kreuzes Christi dich rühmen, weil es dir ein sanftes Ruhekissen geworden ist! —

3. Ja, das Kreuz ist auch ganz gewiß das sanfteste Ruhekissen dem Sterbenden! —

Wenn der Kranke mehr und mehr nun fühlt das Verdorren seiner Kraft; wenn er sehr matt oft liegt, und wieder aus einer Ohnmacht zur Besinnung kommt; und wenn es ihm so herbstlich kalt in seinem Inneren wird, o! dann zieht die Ahnung des Todes noch fühlbarer durch seine Seele; er umfaßt dann noch inniger, so innig als nur möglich, das Kreuz seines Erlösers, und betet mit dem heiligen Laurentius Justiniani zu dem Gekreuzigten: „Ich bitte dich, o Herr, nicht um einen sanften Tod, und nicht um leichte Schmerzen; dieß Alles überlass' ich deiner gelinden Milde, womit du anordnest; nicht was mein Fleisch verlangt, sondern was die Noth und das Heil meiner Seele erfordert! Die Gnade, um welche ich zu dir flehe, ist: daß du, unter Allem, was sich ereignen mag, mir Kraft und Stärke verleihen werdest, damit meine Seele nicht erliege, und ich bis zu dem letzten Hauche von dem bösen Feind nicht überwunden werde! Gewiß dürfte ich so von der Vereinigung, die ich hienieden durch die Gnade mit dir erlangte, zu jener geführt werden, welche deine Heiligen in der ewigen Glorie mit dir besitzen!“ — Und wenn der Kranke wieder denkt, daß er dem Leibe nach Staub ist und Erde; und wenn er denkt, daß er über ein Kleines todt liege, und daß man ihm anlege das Sterbekleid, und daß man ihn bette in den Sarg, und daß man ihn aus dem Orte der Lebenden hinaustrage und nicht mehr zurück, und daß man auf dem Gottesacker ihn einsenke in das dunkle Grab; dann noch labt sich der Sterbende, der die heilige Wegzehrung schon empfangen, mit der Gewißheit: daß man ihm in die kalten, eiskalten Hände noch ein Kreuz mitgebe. Das erheitert ihn; denn er weiß, daß Der

am Kreuze das Leben und die Auferstehung ist, und daß der Heiland auch ihm, dem Scheidenden, dort den Frieden schenke! — Und blickt das schon gebrochene Auge des Sterbenden noch einmal, vielleicht zum Letztenmale hier, in den Kreis der Lieben umher, die laut beten und schluchzen; und wenn der Vater fühlet, daß bald sein Weib als eine arme Wittwe und seine Kinder als arme Waisen zurückbleiben müssen; wenn er denket, wie sie nach ihm rufen, und keine Antwort mehr von ihm vernehmen, wie sie nach ihm suchen, und ihn nicht mehr finden: ach! dann müßte Dieses ihm zum harten Stein sich gestalten, darauf er nicht gut mehr liegt, wenn er keinen gläubigen Aufblick zum Kreuze hätte; doch das Kreuz wird ihn. zum sanften Sterbekissen in dem gewissen Trost: „Ich sterbe leicht, denn Jesus am Kreuze, der sterbend für Johannes und Maria gesorgt hatte, wird auch den Meinigen Rath, Führer, Helfer und Beschützer sein!" — Darum prägt er ihnen Allen die Liebe zum heiligen Kreuze noch einmal in das Gemüth, und mahnt sie noch im Abscheiden von dieser Welt: „Es sei fern von euch, daß ihr euch irgend eines Dinges anrühmet, als allein des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus! Denn: Sterben wir dem Herrn; so werden wir mit ihm auch leben!" —

Nun, — das heilige Kreuz haben wir betrachtet, und erkannt: als den Spiegel von Gottes Huld und unserer Sünde, als die Fahne des Heiles, zu der wir uns bekennen müssen, und als das sanfteste Ruhekissen im Leiden und im Sterben! Soll es uns dieses herrliche Kleinod werden und bleiben, so schenken wir dem gekreuzigten Jesus unser gläubiges und liebendes Herz, und die Gnade des himmlischen Kreuzes wird mit uns Allen sein auf Erden, und gewiß auch uns glückselig machend in der Ewigkeit!

Hören wir noch den heiligen Ignatius von Loyola, der da spricht: „Kein Holz ist so sehr geeignet, das Feuer der göttlichen Liebe in uns anzuzünden und zu nähren, als das Holz des Kreuzes Jesu Christi!" —

Darum stimmen wir mit ein in das Gelöbniß einer gar gottinnigen Seele.

Die Kloster-Jungfrau Seraphika liebte es, so oft es die Regel des Hauses gestattete, betrachtend unter dem Kreuz im Klostergarten zu knieen und dort ihr Herz in frommen Gebetsseufzern zu ergießen. — Einstmals schaute sie mit dem Blicke des tiefsten Mitleids zu dem Kreuz empor und rief: „O hehres Kreuz meines Heilandes, wenn du ein Trank wärest, so wollt' ich dich trinken; wenn du ein Kleid wärest, so wollt' ich dich anziehen; wenn du eine goldene Kette wärest, so wollt ich dich am Halse tragen; — weil du aber ein Holz bist, so will ich dich in das Feuer der Liebe legen und daran mein kaltes Herz erwärmen!" — Amen.

Fünfte Predigt.

Von Joseph Nickel.

(Aus: Christliche Reden an den Festen des Herrn und einiger Heiligen. Mainz, 1836. Kunze. Seite 113.)

„Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt läßt sein Leben für seine Schafe!" Joh. 19, 11.

Rührend sind die Bilder, meine Andächtigen! unter welchen uns der göttliche Heiland seine Liebe vorstellt. Er vergleicht sich mit einer Henne, welche ihre Jungen lockt, ihre Flügel über sie breitet, sie schützt mit mütterlicher Treue. Er nennt sich den Arzt, der nur gekommen ist zu heilen, gesund zu machen die Kranken, nehmen sie nur an seine Heilmittel. Wer kann die Parabel von dem verlorenen Sohne lesen, ohne tief gerührt zu werden?

In dem so eben vorgelesenen Abschnitte des Evangeliums nennt er sich den guten Hirten. „Ich bin der gute Hirt! Der gute Hirt läßt sein Leben für seine Schafe!" — Hat nicht Jesus Christus Das gethan? — Er hat sich entgegengestellt, der gute Hirt, dem bösen Feinde, dem Verführer von Anbeginn; und in dem Kampfe für seine Heerde, aus dem er siegreich durch seinen Tod hervorging, ließ er, sein schönes Wort bewährend, sein Leben für seine Schafe.

An die Hirtentreue Christi hat uns recht lebhaft die kaum entschwundene Zeit der Kirche erinnert, in welcher wir das Gedächtniß seines Leidens und Erlösungstodes feierten. Damit aber diese große Liebe des guten Hirten stets gegenwärtig bliebe seiner Heerde, stellt uns die Kirche in ihren heiligen Räumen das ganze Jahr hindurch das Kreuz vor Augen, an welchem unser Heiland das Leben hingeopfert für das Heil der Welt. Ja, die Kirche hat sogar besondere Gedächtnißtage eingeführt, an welchen sie das Andenken an die Geschichte des Kreuzes, an dem unser Erlöser gestorben ist, begeht. Sie will auch im Laufe des Jahres die Gläubigen bedeutsam hinweisen auf den guten Hirten, der sein Leben gelassen für seine Schafe. — Einen dieser Gedächtnißtage feiern wir heute, nämlich der Auffindung des heiligen Kreuzes durch die heilige Helena, die Mutter des großen Kaisers Constantinus.

Das Kreuz, an dem der Herr gestorben, ist uns geworden der Baum des Lebens, des Heiles! In ihm ist unser Ruhm, unsere Auferstehung. Bedeutungsvoll ist daher dem Christen dieses Zeichen. Um den Absichten der Kirche zu entsprechen, wollen wir am Feste der Auffindung des heiligen Kreuzes deßhalb auch reden von dem Kreuze und darthun, daß es sei:

1. Ein sinnvolles Zeichen.
2. Ein kräftiges Zeichen.
3. Ein warnendes Zeichen.
4. Ein trostvolles Zeichen.

I. Das Kreuz, Geliebte! ist ein sinnvolles Zeichen.

Von den frühesten Zeiten des Christenthums an ist das bedeutsame Zeichen desselben — das Kreuz gewesen. Weil der Stifter und Vollender unseres Glaubens an diesem Stamme die Erlösung vollbracht hat, meinten die Feinde der Christen nichts Besseres ergreifen zu können zur Befriedigung ihres Hasses und ihrer Spottsucht, als daß sie die Christen „Anhänger des Gekreuzigten" nannten. Allein die Christen ließen sich dieß gern gefallen, und was man ihnen als Schimpf anzuhängen glaubte, Das rechneten sie sich zur Ehre. Werth und theuer war ihnen das Zeichen und der Name, welche sie erinnerten an das höchste Maaß der Liebe des Gottmenschen Jesus Christus, welche sie erinnerten an jene Stunden, in welchen ihr Herr und Meister seine Arme am Kreuze ausgebreitet, die Sünder zu umfangen, und in welchen er sein Haupt in den Tod geneigt für uns, und somit den höchsten Beweis seiner erbarmungsvollen Liebe gegeben hatte.

Da nun unsere Väter im Glauben erkannten, daß der Versöhnungstod Christi als die Hauptlehre des Christenthums, als der Mittelpunkt seines ganzen Werkes betrachtet werden müsse: so hielten sie mit Recht dafür, daß für die ganze Heilsanstalt kein sinnvolleres Zeichen, für die ganze Predigt des Evangeliums kein bedeutsamerer Name anzuwenden sei, als — das Kreuz.

Sinnvoll ist dieses Zeichen, denn es weckt unseren Sinn für Christus, den Erlöser, erregt und erhält lebendig in uns die Gesinnungen und Gefühle des Dankes, der Liebe und Zuversicht. Es lehrt uns erkennen die Größe der Sünde, weil sie ein solches Sühnopfer gefordert, aber auch die unendliche Huld und Erbarmung unseres Gottes. Ja, das Kreuz ist ein Buch voll tiefen Sinnes.

Der heilige Thomas von Aquin fragte einst den heiligen Bonaventura: „Aus welchen Büchern er die heilige Wissenschaft erlernt habe, und woraus er jene Salbung schöpfe, die man in seinen Schriften und Reden bewundere?" — „Siehe da," antwortete er, „siehe da das große Buch, aus dem ich lerne!" — Und er zeigte ihm das Bildniß des Gekreuzigten.

Dieses Zeichen, insofern wir mit demselben Stirne, Mund und Brust bezeichnen, ist auch als sinnlicher Ausdruck besonders von Bedeutung; denn es drückt das Gelübde aus: Gedanke, Wort und Gefühl seien Gott geweiht.

Ist nun dieses Zeichen so sinnvoll, so darf es auch nicht sinnlos gemacht oder angeschaut werden. Als Zeichen kann es immer nur den Werth haben, welchen Glaube, Liebe und Zuversicht ihm geben. Darum, meine Christen! darf nicht allein die Hand das Zeichen machen, dein Wille muß es auch zuvor im Geiste gebildet haben. Tief im Herzen mußt du bewahren das Wort vom Kreuz, und deinem Heilande versprechen: mit ihm am Kreuze, wie sein Jünger Johannes und seine heilige Mutter, auszuharren, bis die Leidensnacht durch die Glorie der Auferstehung verscheucht sein wird. —

II. Nicht nur sinnvoll, sondern auch kräftig ist dieses Zeichen, d. h. Kraft von Oben, Gnade und Segen wird uns vermittelst dieses Zeichens mitgetheilt.

So oft wir gesegnet werden, wird das Zeichen des Kreuzes über uns gemacht. — Wird der Segen gegeben mit dem Hochwürdigsten Gute, so wird er gegeben in der Gestalt des Keuzes. — Segnet der Priester das Volk in der heiligen Messe, so macht er über dasselbe das Kreuz. — Welche Gegenstände die Kirche sonst segnet und weiht, sie weiht und segnet sie durch das Kreuz. — Warum das? — Sehet, Geliebte! aller Segen ging aus vom Kreuz, an dem unser Heiland starb für uns; darum wird auch uns jetzt noch immer aller Segen zugewendet durch das Kreuz.

Kräftig besonders tritt dieses Zeichen hervor in der Ausspendung der heiligen Sakramente. —

Sieh' an das neugeborene Kindlein! Das Kind der Erde soll ein Kind des Himmels werden durch die Geburt dem Geiste nach, welche die Taufe ist. Es wird wiedergeboren durch das Wasser, welches der Priester in der Gestalt des Kreuzes über den Täufling ausgießt, und durch die Worte, welche wir bei der Bezeichnung mit dem Kreuze sprechen. — Weiht dann die Kirche ihre Kinder ein zu Streitern Christi in dem Sakramente der Firmung, was thut sie? Sie prägt auf die Stirne das Zeichen des Kreuzes und spricht gleichsam: „In diesem Zeichen wirst du sie siegen!“ — Nähert sich der Christ dem Sakramente der Buße und spricht ihn der Priester los von seinen Sünden, so macht er betend über ihn das Kreuz, um dadurch auszudrücken: — alle Versöhnung, alle Sündenvergebung kommt nur durch den am Kreuze gestorbenen Erlöser. — Ebenso erscheint bei der Bereitung und Ausspendung der anderen Sakramente, des Altares, der letzten Oelung, der Priesterweihe und der Ehe stets dieses kräftige Zeichen. —

Jeder Segen wird uns ertheilt durch das Kreuz; so muß denn auch Das, was wir „Kreuz und Leiden“ nennen, Heil und Segen bringen. Durch Leiden geht der Weg zu Freuden. Die Dornenbahn führt himmelan. Wir sind Schüler des Gekreuzigten, Glieder des Hauptes, das trägt die Krone von Dornen; und wir wollten auf Rosen wandeln? — Sind wir hier Genossen seiner Leiden, so werden wir einst auch Genossen seiner Herrlichkeit. Zu solchen Gesinnungen bewegt uns auch der Anblick des Kreuzes; der fromme Aufblick zu ihm giebt Kraft und Muth dem christlichen Dulder.

Einsam zieht der Wanderer seiner Straße. Wie erhebt und kräftigt es das christliche Gemüth, wenn er, wie es in katholischen Ländern schöne Sitte ist, unter einem schattigen Baume das Kruzifix sieht und liest am Fuße des Kreuzes die sinnige Inschrift:

„Mich nicht betrüb!
Allzeit mich lieb!
Sieh' an mein Kreuz und Schmerz!
O Sohn, gieb mir dein Herz!“

Wie erquickt das und belebt die fromme Liebe zu Jesus! — Oder der traurige, von mancher Sorge geplagte Wanderer sieht an den leidenden und sterbenden Erlöser, und findet den flehenden Spruch in Stein gegraben: „Da crux sancta, crucem patienter tollere nostram! Heiliges Kreuz! gieb, daß wir geduldig unser eigenes Kreuz tragen!“ — Im Gebete findet er Kraft, Hilfe und Ergebung. —

III. Wie dieses Zeichen zur Liebe Gottes ermuntert und Kraft von Oben vermittelt, daß wir im Guten beharren und so ein kräftiges Zeichen genannt werden kann, so ist es auch in anderem Bezug ein warnendes Zeichen.

Kann Einer, der auf böse That sinnt, vorübergehen an einem Kreuz oder gar das Haupt entblößen aus Ehrerbietung, ohne daß ihn dieses Bild warne und mächtig abschrecke von böser That? — Kann der Sünder nach vollbrachter böser That ohne innere Vorwürfe, ohne Gewissensangst vorüberkommen am Kreuze? Nein! denn der Teufel flieht das Kreuz; und wer die Werke des Teufels thut, der Bösewicht, flieht auch das Kreuz. Wer böse That verübt, macht lieber einen Umweg, damit er nicht an dem Kreuze vorbei müsse; die geheime Bangigkeit, welche ihn da überfällt, ist ihm peinlich. Jeder Unbußfertige, jeder Lasterhafte ist ein Feind des Kreuzes. Das haben ja Viele meiner Zuhörer mit eigenen Augen gesehen an jenen rohen und wilden Horden, die ohne Gott und Sitte von Frankreich her in den Revolutionskriegen auch in unser Land kamen. Das Kreuz war ihren Augen ein Gräuel; sie stürzten es von den Altären, rissen es herab von den Kirchthürmen, zerschlugen die Bilder an den öffentlichen Wegen. — Warum der Krieg gegen das Kreuz, Geliebte! Zu jeder Zeit flieht der Teufel und seine Gesellen das Kreuz. Die Lehre des Gekreuzigten verdammt ihr zucht- und sittenloses Leben; das Kreuz war ihnen kein Zeichen des Heiles; warnend und drohend stand es vor ihren Augen, daher wollten sie in rohem Taumel diesen Mahner nicht mehr dulden. So erkläret euch den Haß, den Vertilgungskrieg gegen das Kreuz und mit ihm — gegen das Christenthum.

Ja, fürwahr! das Kreuz am Weg, im Feld und an sonstigen Orten sollte ein hochzubeachtender Gegenstand jeder Gemeinde und der Obrigkeit sein, wollten wir dasselbe nur vom sittlichen Gesichtspunkte aus allein betrachten; denn dieses Zeichen hält oft da das Böse ab, wo das Auge der Eltern, der Obrigkeit und ihrer Diener nicht hinreicht. Es spricht eine Allen verständliche Sprache: „Siehe! du bist erlöst, theuer erkauft durch das Blut deines Heilandes, der Himmel steht dir offen — und du wolltest wieder werden ein Sclave der Sünde, der bösen Lust? Du solltest um schnöden Sündenlohn verkaufen deiner Seele Seligkeit? Umsonst hätte der Erlöser für dich geblutet und im Tode gerungen, damit du ewiges Leben findest? Siehe, dein Heiland fleht:

„Mich nicht betrüb!
Allzeit mich lieb!
Sieh' an mein Kreuz und Schmerz!
O Sohn, gieb mir dein Herz!"

So, und noch weit eindringlicher, warnt dieses verehrungswürdige Zeichen der Erlösung vor dem Sündenfalle. —

IV. Ist das Kreuz ein warnendes Zeichen dem Versuchten, ein drohendes Zeichen dem Unbußfertigen und Lasterhaften, wie tröstlich ist es dagegen dem Reumüthigen, dem Schwerleidenden, dem Kranken und Sterbenden!

„Gott, der seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern ihn für uns dahingegeben, wird auch mich nicht verstoßen, wenn ich reuevoll meine Zuflucht nehme zu ihm!" — so denkt der Bußfertige, der Zer-

knirschte bei dem Anblicke des Gekreuzigten. — Dieser Gedanke belebt sein Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit. Jeder Leidende findet Trost am Kreuze. Reden die Menschen übel von dir, verleumden sie dich — wurde nicht dein Heiland, das schuldlose Lamm, geläſtert, selbst dann noch, da er am Kreuze hing? — Siehst du dich verlassen in deiner Armuth und Noth von deinen Freunden, von Denen, welche es sonst mit dir hielten? Sieh', auch bei Christi Kreuze stehen nur die heilige Mutter, Johannes und Maria Magdalena! Bist du bekümmert, weil du die Deinen nicht versorgen kannst? Auch Christus mußte seine jungfräuliche Mutter der Fürsorge Johannis empfehlen.

Oder du hast körperliche Leiden, mein Christ! große Kopfschmerzen plagen dich. Sieh' an das mit Dornen durchstochene Haupt Jesu — auch im Tode noch findet es keine Stätte, wo es ruhen könnte! Suche doch deinen Trost in der Betrachtung des mit Dornen gekrönten Hauptes. — Oder es trifft uns eine langwierige Krankheit, wir leiden schwere Schmerzen: lasset uns ansehen den Gekreuzigten, wie er ausgestreckt ist am Marterstamme, mit Nägeln die Hände und Füße durchbohrt. — Bedenken wir, daß er leidet für uns, und ertragen wir unsere Leiden mit Geduld im Geiste der Buße. —

Der Leichnam des Christen wird zum Grabe getragen. Vor dem Leichenzug erhebt sich das Kreuz, ein tröstliches Zeichen. Es verkündet ja die Versöhnung zwischen Gott und den Menschen, den Sieg Christi über den Tod. „Wer an ihn glaubt, der wird leben, wenn er auch stirbt." Joh. 11, 25. — Sieh' an den Christen im Sarg! In der kalten, erstarrten Hand hält er das Kreuz, er nimmt es mit in's Grab — und über dem Grabhügel steht dieses bedeutsame Zeichen, welches den Christen bei dem Eintritt in diese Welt einweihte zum höheren Leben und jetzt bei dem Hinübergang in das ewige Leben ihn begleitet und — segnet. —

Wohl, meine Christen! ist das Kreuz ein sinnvolles, kräftiges, warnendes und tröstliches Zeichen! —

Und doch soll es Menschen geben, die das Kreuz lästern, die dasselbe zum Fluchen und Verwünschen mißbrauchen, oder durch sinnlosen, abergläubischen Gebrauch herabwürdigen, die sich des Kreuzes schämen? — Wie, sollte es auch jetzt noch geschehen, was bei der Kreuzigung Christi geschah, daß Manche vorübergehen, ihn beschimpfen und die Köpfe schütteln? Matth. 27, 39. Solche gefühllose Seelen, welche vorübergehen an dem Bildnisse des Erlösers, ohne zu gedenken seiner großen Liebe! — Ueber sie ergeht die Klage des Apostels: „Viele, die ich mit Thränen nenne, wandeln als Feinde des Kreuzes Christi!" Phil. 3, 18.

O Christen, gehören wir nicht zu Jenen, über welche der Apostel Thränen vergoß! Seien wir Freunde des Kreuzes! Hoch stehe bei uns dieses Zeichen der Erlösung in Ehren! Nie gehen wir an demselben vorüber, ohne zu bedenken, was der heilige Johannes schreibt: „Lasset uns Gott lieben, denn er hat uns zuerst geliebt!" 1. Joh. 4, 19. Das Kruzifix ziere unsere Wohnstube, sei unser bester Lehrer in der Geduld, sei das Buch, aus dem wir täglich recht Vieles lernen! So oft wir dieses Zeichen über uns machen, früh und spät, vor und nach dem Gebet und bei sonstigen Geschäften, wie auch in Gefahren Leibes und der Seele — wollen wir immer gedenken seiner Bedeutung; denn nur dadurch kann es uns

heilsam werden. Eingedenk müssen wir sein, daß alle unsere Handlungen, sowie unser ganzes Leben, durch den Glauben an den Gekreuzigten, und durch die Beziehung auf ihn, geheiligt werden soll; denn dieser Glaube ist das kräftigste Mittel, über alles Böse zu siegen und sich gegen dasselbe zu verwahren.

Seien wir treu dem guten Hirten, der sein Leben gelassen für seine Schafe! Trennen wir uns nicht von ihm, führt er uns auch auf dem Weg des Kreuzes! Er geht ja voran, folgen wir ihm nach! Dann führt er als treuer Hirt die Seinen zu jener seligmachenden Stätte, die zu bereiten er — vorangegangen ist! Amen.

Sechste Predigt.

Von Dr. Johann Michael Sailer.

(Aus: Christliche Reden an's Christenvolk. München, 1800. Lentner. II. Bd. S. 361.)

„Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz täglich auf sich!" Luk. 9, 23.

„Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tod am Kreuze. Darum hat ihn auch Gott erhöht, und ihm einen Namen über alle Namen gegeben!" Phil. 2, 8—10.

Das Wort Kreuz ist dem Christen heilig, denn es erinnert ihn daran, was der Eingeborene Sohn Gottes Jesus Christus durch seinen Tod am Kreuze geworden ist, und was der Christ durch den Glauben an den Gekreuzigten werden kann und soll.

Das Wort Kreuz ist dem Christen heilig, denn es erinnert ihn an die vornehmste Glaubenslehre des göttlichen Christenthums:

„Jesus opferte sich für die Menschheit am Kreuze; Christus ging durch den Tod am Kreuz in seine Herrlichkeit ein; Christus rüstet die Seinen, von da aus, mit Geisteskraft, und führt sie auf dem Wege des Kreuzes in seine Freude ein, nachdem er sie durch Kreuz und Leiden heilig gemacht hat."

Das Wort Kreuz ist dem Christen heilig, denn es erinnert ihn an die vornehmste Sittenlehre des göttlichen Christenthums:

„Verehre und liebe Gott über Alles, thue seinen Willen; um seinen Willen zu thun, verleugne Alles, was sich in dir wider Gottes Willen empört; nimm dein Kreuz täglich auf dich, und folge Christo nach."

Das Wort Kreuz ist dem Christen heilig, denn es erinnert ihn

1. An das Schwerste, was gethan werden soll:

„Nimm dein Kreuz täglich auf dich!"

2. An das Erfreuendste, was geglaubt werden kann, und gehofft werden darf:

„Christus starb für die Menschheit, und ging durch den Tod am Kreuze in seine Herrlichkeit ein, und führte die Seinen auch auf dem Wege des Kreuzes in seine Freude ein."

Diese Bedeutungskraft des Wortes Kreuz hat ohne Zweifel die christliche Kirche veranlaßt, besondere Gedächtnißtage des Kreuzes Christi, das ist Gedächtnißtage Christi, des Gekreuzigten, festzusetzen, und auch mehrere Tempel unter dem Titel: „Kreuz Christi!" einzuweihen.

Da nun heute dieser Tempel, der eben von dem Kreuze Christi den Namen trägt, sein Titularfest feiert, wovon soll ich anders als vom Kreuze reden?

Und ich rede — aus meinem Herzen von dem Kreuze; denn ich kenne nichts Wichtigeres, als die zwei Lehren, an die mich das Wort Kreuz erinnert:

„O Mensch! nimm täglich dein Kreuz auf dich, und folge Christo nach!"

Dieß ist das Schwerste, was von dir gethan werden soll.

„O Mensch! glaube an und hoffe auf den Gekreuzigten! Christus starb am Kreuze für die Menschheit, und ging durch den Tod am Kreuz in seine Herrlichkeit ein, und führt auch uns durch Kreuz und Leiden in seine Freude ein."

Dieß ist das Erfreuendste, was geglaubt werden kann, und gehofft werden darf.

Also das sei der Inhalt meiner Rede:

Das Wort Kreuz erinnert den Christen an das Schwerste, was er thun soll, und an das Erfreuendste, an das er glauben kann und das er hoffen darf.

Ich fange an im Namen des Gekreuzigten.

I. Das Wort Kreuz erinnert uns Christen an das **Schwerste**, was gethan werden soll, denn es erinnert uns an eine der vornehmsten Lehren Jesu:

„Wer es mit mir halten will, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz täglich auf sich!"

Das Wort Kreuz erinnert jeden Christen an sein Kreuz: das er täglich auf sich nehmen soll.

Was ist denn a) aber das Kreuz, welches Jeder täglich auf sich nehmen soll? Wer seine Pflicht erfüllen, Gottes Willen thun, gut, heilig leben will, hat Etwas, das ihm den Gehorsam gegen Gottes Gebote besonders schwer macht; und was ihm den Gehorsam besonders schwer macht, ist sein Kreuz.

Der Mensch hat zum Beispiel in sich die sinnliche Begierde, die nur immer genießen will, und diese Begierde muß er verleugnen, um Gottes Willen zu thun; hat einen Eigendünkel, der immer recht haben will, und diesen Eigendünkel muß er verleugnen, um Gottes Willen zu thun; hat eine Eitelkeit, die immer glänzen, gefallen will, und diese Eitelkeit muß er verleugnen, um Gottes Willen zu thun; hat einen wilden Freiheitssinn, der immer gesetzlos leben will, und diesen wilden Freiheitssinn muß, er verleugnen, um Gottes Willen zu thun; hat ein unersättliches Herz, das immer mehr sein, mehr haben, mehr scheinen will, als es sein, haben, scheinen soll, und dieses unersättliche Herz muß er verleugnen, um Gottes Willen zu thun.

Der Mensch hat außer sich reizende Beispiele, die ihn zum Bösen locken, und diese Beispiele muß er verachten; hat gleißende Anträge, die ihn zum Bösen verführen, und diese Anträge muß er verschmähen; hat Schmerzen, Leiden, Zurücksetzungen, Lästerungen, die er aushalten muß, um seiner Pflicht getreu bleiben zu können.

Alles Dieses, was ihm von Innen und von Außen den Gehorsam gegen Gottes Gebote besonders schwer macht, heißt in der Sprache des Christen: Kreuz. Kreuz, weil es seine Begierde, seinen Eigendünkel, seine Eitelkeit, seinen wilden Freiheitssinn kreuzigt, sein unersättliches Herz zwängt und preßt.

Was heißt b) sein Kreuz auf sich nehmen?

Jeder Mensch hat Pflichten, die er erfüllen, hat Bürden, die er tragen, hat Vergnügungen, die er entbehren, hat Begierden, die er unterdrücken, hat Schmerzen, die er ausstehen, hat Versuchungen, die er überwinden, hat Kämpfe, die er kämpfen muß, um Gottes Willen zu thun.

Wer nun seine Pflicht willig erfüllt, seine Bürde willig trägt, seine Vergnügungen, die er opfern muß, willig opfert, seine Begierde, die er unterdrücken muß, willig unterdrückt, seine Schmerzen, die er ausstehen muß, willig aussteht, seine Versuchungen, die er überwinden muß, willig überwindet, seine Kämpfe, die er kämpfen muß, willig kämpft, — der nimmt sein Kreuz auf sich.

Jeder Mensch hat seine eigene Schulter, und sein eigenes Kreuz auf dieser Schulter, und jedes Kreuz seinen eigenen Druck auf dieser Schulter.

Wer nun seine Schulter seinem Kreuze willig unterzieht, der nimmt sein Kreuz auf sich.

Die Wittwe fühlt sich verlassen von allen Menschen, nur von Gott nicht, der ein Gott der Wittwen ist; — und dieses Verlassensein ist ihr Kreuz; und wenn sie spricht: „Gott, sei du mein Trost — und wenn mich alle Menschen verlassen, so verlässest du mich nicht! Auf dich will ich vertrauen, deinen Willen thun, und deinen Geboten auch in dem Zustande meines Verlassenseins treu bleiben!" — so nimmt sie ihr Kreuz auf sich.

Der Waise fühlt sich — ohne Vater, ohne Mutter in der Welt — und dieß Vaterlos-, dieß Mutterlossein ist sein Kreuz. Und, wenn er spricht: „Gott, der mir durch Vater und Mutter dieß Leben gab, wird mir ohne Vater und Mutter Lebensunterhalt schenken! Ihm will ich trauen, seinen Willen thun, und er wird mir Vater, wird mir Mutter, wird mir Alles sein!" — so nimmt er sein Kreuz auf sich.

Der Jüngling fühlt die Unschuld seiner Knabenjahre durch die Reize von Innen und durch die Lockungen von Außen schwer angegriffen. Gewissen und Evangelium rufen ihm von einer Seite mit Gottesstimme zu: „Thu' Das nicht, was dich gelüstet, denn es ist böse, und wer Sünde säet, erndtet nur Verderben!" — Aber auf der anderen Seite führen die sanftüberredende Lüsternheit seines Herzens, und die lockende Gelegenheit, und das hinreißende Beispiel, und die siegende Ungestraftheit des Bösen — eine andere Sprache: „Thu' Das, was dich

gelüstet, denn Diese und Jene thun es auch! Thu' Das, was dich gelüstet, denn die Jugend ist die Zeit des Vergnügens! Thu' Das, was dich gelüstet, denn die dir die Freude wehren, sind finstere Menschenfeinde!" u. s. f. —

Wenn nun der Jüngling, der in Mitte zwischen Lust und Gewissen, zwischen Reiz und Evangelium steht, den heißen Kampf gegen die tobenden Begierden schwer findet — und ihn dennoch muthig fortkämpft, und mehr auf das Gewissen, als auf alle Lust, mehr auf das Evangelium, als auf alle Reize hält: so nimmt er sein Kreuz muthig auf seine Schulter. Heil dir, Jüngling, unter deinem Kreuze, denn was dich jetzt kreuzigt, wird dir einst Segen sein! — Die Gestalt der Zeit und die Lust der Welt vergeht, dein Ruhm aber bleibt ewig! —

Und, wenn die Tochter in den Tagen der Schamlosigkeit, in den Tagen, wo Sittenlosigkeit und Zuchtlosigkeit der allgemeine Götze ist, den Jung und Alt anbeten, dem Jung und Alt Unschuld und Tugend opfern; wenn die Tochter den breiten Weg des Verderbens, den ihre Gespielinnen gehen, nicht betritt, und lieber allein und verschmäht, auf dem Pfade der Scham, Zucht, Keuschheit einhergehen, als mit Anderen angebetet — Böses thun, oder Anderen an ihr und mit ihr Böses zu thun erlauben will: so nimmt sie ihr Kreuz muthig auf sich. Heil dir, unschuldige, jungfräuliche Seele, unter deinem Kreuze; denn was dich jetzt kreuzigt, wird dir einst zum Segen sein! — Die Gestalt der Zeit und die Lust der Welt vergeht, aber dein Ruhm bleibt ewig! —

Was heißt c) sein Kreuz täglich auf sich nehmen?

Die Last, die uns wider Willen drückt, die Lust, die uns zur Sünde lockt, wacht an jedem Morgen mit uns auf.

Wer also nach Gottes Gesetz und Wohlgefallen leben will, muß täglich sein Kreuz auf sich nehmen, muß täglich den großen Entschluß erneuern, am Morgen, und öfter am Tage:

„Vater, deinen Willen will ich immer, will ich auch heute thun! Ich weiß zwar, was sich in mir dagegen sträubt, ich fühle, was außer mir, mich dagegen reizt, ich empfinde die Last, die auf mir liegt, und die Lust, die sich gegen deinen Willen empört; aber ich habe mein Kreuz bisher getragen, ich nehme es auch heute wieder auf meine Schulter, unter deinen Augen trage ich es auch heute!" —

Das heißt sein Kreuz täglich auf sich nehmen.

Ueberdem hat jeder Tag seine eigene Plage, und an jedem Tage muß die Plage des Tages getragen werden.

Wer also sein Kreuz täglich auf sich nimmt, der nimmt auch das Kreuzchen, das jeder Tag mitbringt, mit auf seine Schulter.

Aber, wie ist es möglich, daß der Christ, so schwach, weil er Mensch ist, täglich sein Kreuz (ein schweres Kreuz) auf sich nehme, und nicht unterliege?

Er sieht auf zu Christus — und dieß Aufsehen macht ihm seine Kreuzsbürde leicht.

II. Das Wort: „Kreuz," ist dem Christen heilig; denn es erinnert ihn an das **Erfreuendste**, was geglaubt werden kann und gehofft werden darf.

So oft der Christ ein Kreuz erblickt, sagt es ihm: „Laß' dir deine

Kreuzesbürde nicht zu schwer werden, denn sieh'! dein Christus nahm auch sein Kreuz willig auf seine Schulter, und trug es, und trug es während seines Lebens, und starb am Kreuz, und vollbrachte sterbend am Kreuze das Opfer für die Sünden der Welt; und weil er sich selbst erniedrigte und gehorsam ward bis zum Tod am Kreuze — darum, darum hat ihn Gott erhöht und ihm einen Namen über alle Namen gegeben! Auferstanden von den Todten, ist er der Herr, zur Rechten seines Vaters, und: als Herr des menschlichen Geschlechtes, vergißt er seine leidenden Brüder auf Erden nicht, stärkt sie in ihren Leiden, reinigt sie durch ihre Leiden, und führt sie durch ihre Leiden von Tugend zu Tugend, — und endlich in seine Freude ein!" —

Dieß ist das Erfreuendste, was dem Christen gesagt werden kann, und Das sagt ihm jedes Kreuz, das ihm in das Auge fällt:

„Christus hat vor dir Kreuz und Tod und Grab überwunden: fürchte dich nicht! — Er hat Bahn gemacht, wandle du nur auf dieser gemachten Bahn!" —

„Christus hat vor dir durch heiße Leiden in seine Herrlichkeit durchgedrungen: fürchte dich nicht! — Er hat Bahn gemacht, wandle du nur auf dieser gemachten Bahn!" —

„Christus, durch Leiden verherrlicht, kennt auch die Kreuzeslast, die auf dir liegt, kennt auch deine Kraft zu tragen, und will sie vermehren, weiß die drückende Last zu mildern, und will nichts Anderes, als dich durch Leiden rein und selig machen: fürchte dich nicht! — Er hat Bahn gemacht, er ist dir in seine Freude vorangegangen; wandle du nur auf dieser gemachten Bahn; trag' ihm nur dein Kreuz willig nach — er nimmt dir zur rechten Stunde die Bürde ab und führt dich in seine Freude ein!" —

„Christus hat nicht nur am Kreuz, als der schönsten Lehrkanzel, seine göttliche Lehre versiegelt, die große Lehre: „„Seid gehorsam dem Vater im Himmel, und liebet einander bis in den Tod!"" — Christus hat nicht nur am Kreuze das Muster seines heiligen Lebens vollendet: „„Lernet dem Vater gehorsamen und einander lieben, wie ich bis in den Tod!"" — Christus hat überdem, als der Heiland der Menschen, am Kreuze das Opfer für die Sünden der Welt vollbracht, und in seinem Namen ist Vergebung der Sünden für alle Menschen, die Buße thun und an seinen Namen glauben, verkündet worden!" —

Das ist eine Freudenbotschaft für die geängstigten Sünder.

Wer von ganzem Herzen an ihn glaubt und Buße thut, Dem ist die Sünde verziehen.

Wenn dir also deine Sünde eine Bürde, ein Kreuz ist, so komm' zu Christus, dem Gekreuzigten, und fasse Muth, glaube und thue Buße, und deine Sünde ist dir verziehen!

Christus, der Gekreuzigte, blieb nicht todt am Kreuze hängen, oder im Grabe liegen; er lebt und lebt nicht müßig in seiner Freude — lebt auch jetzt noch für uns; er hat Licht für alle Augen, die zu ihm aufschauen; hat Kraft für alle Ohnmächtige, die seine Macht anflehen; hat Trost für alle Leidende, die bei ihm Trost holen mögen.

O, wie viele tausend Menschen haben bei'm Anblick irgend eines

Kreuzes Licht, Kraft, Trost gefunden, und finden täglich, was sie suchen!

„Der Gekreuzigte lebt, und der Lebende giebt ewiges Leben Jedem, der an ihn glaubt, auf ihn vertraut, und in Liebe seinen Willen thut.“ Das strahlte ihnen durch die Seele, wenn sie das Wort: — „Kreuz,“ — lasen, hörten, oder irgend ein Kreuz erblickten.

Wie viele tausend Menschen haben an dem Fuße des Kreuzes eine Weisheit gelernt, die sie anderswo in Büchern und bei Menschen umsonst gesucht haben, die Weisheit: „Der Sünde zu sterben und der Gerechtigkeit zu leben!“ —

Wie viele tausend Menschen haben am Fuße des Kreuzes Ruhe und Frieden für ihr geängstigtes Gewissen, die sie anderswo umsonst gesucht haben, gefunden, wenn ihnen das Wort vom Kreuz in die Seele fuhr: „So hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen Eingeborenen Sohn für uns hingab!“ —

Wie viele tausend Menschen haben am Fuße des Kreuzes eine Stärke zum Streite gegen alle Sünde, die sie anderswo umsonst gesucht haben, gefunden, wenn ihnen nämlich das Wort in die Seele blitzte: „Christus starb für die Sünden der Welt, damit wir, von Sünde frei, Gott allein leben, seinen Willen thun sollen!“ —

Wie viele tausend Menschen haben in ihren heißen Leiden am Fuße des Kreuzes Muth und Zuversicht, die sie anderswo umsonst gesucht haben, gefunden, wenn ihnen nämlich das Wort in die Seele drang: „Christus mußte durch Leiden und Tod in seine Herrlichkeit eingehen — und du wolltest dem Könige der Herrlichkeit auf seinem königlichen Wege nicht nachgehen!“ —

Wie viele tausend Menschen haben in der letzten Stunde, wo ihnen vor Tod und Verwesung graute, in ihrer letzten Krankheit, da sie — an ihrem Kreuze wie angenagelt — den heißen Todeskampf kämpften, Erquickung im Glauben an den Gekreuzigten gefunden, wenn ihnen ein Bruder oder eine Schwester das Wort in die Seele sprach: „Lieber Bruder! den Weg, vor dem dir grauet, ist Christus auch gegangen; er starb, ist aber auferstanden, und lebt in seiner Freude, und du wirst auch auferstehen, und dein Geist stirbt gar nicht, und dein Christus holt dich ab und führt dich heim in seine Freude!“

Wahrhaftig, das Erfreuendste, was geglaubt werden kann, und gehofft werden darf! —

Wenn ich aber so viel vom Kreuze rede, so wissen meine wohlunterrichteten Zuhörer gewiß, daß ich nicht von dem Kreuze, insofern es aus Holz, oder Stein, oder Metall gemacht, oder gezeichnet, gemalt rc. ist, verstanden sein will; ich habe bestimmt gesagt und wiederhole es: „das Wort: „Kreuz,“ oder der Anblick eines Kreuzes, erinnert uns (und kann als Wort, als Zeichen, nur erinnern), erinnert uns an das Schwerste, was wir zu thun, an das Erfreuendste, was wir zu glauben und zu hoffen haben.

Christus, der am Kreuze starb, lehre uns den Sinn des Wortes vom

Kreuze fassen — glauben an die Liebe, die für uns starb, und ihr unser Kreuz nachtragen — bis in den Tod! Amen.

Siebente Predigt.

Von Dr. Joseph Franz Allioli.

(Aus: Predigten. Augsburg, 1847. Schmid. S. 43)

„Er wurde verwundet wegen unserer Sünden, geschlagen wegen unserer Missethaten, unseres Friedens wegen lag die Zuchtruthe auf ihm, und in seinem Blute sind wir gewaschen; denn wir Alle waren verirrte Schafe, ein Jeder von uns hat den Weg verfehlt; aber all' unsere Bosheit hat der Herr auf ihn gelegt!" Isaias 53, 5.

Ach, Geliebte! welche Empfindungen drängen sich heute — an dem Festtage der Auffindung des heiligen Kreuzes Jesu Christi — in dem Gemüth eines gläubigen Christen zusammen!

Das Wort: „Kreuz" zeigt uns ja den auf Golgatha leidenden und sterbenden Erlöser, und Schmerz und heilige Freude, Glaube und Hoffnung, Demuth und Liebe erfüllen die Herzen unter dem Kreuz unseres Erlösers.

Auch wir sind deßhalb gekommen, diesen Empfindungen uns hinzugeben, haben uns unter das Kreuz hier geschaart, und ich soll der schwache Dolmetscher des Wortes sein, das uns von diesem heiligen Zeichen entgegenkommt.

Theure Christen! Ist es je der Fall, daß der Prediger vor der Fülle seines Stoffes zurückbebt und — wie erdrückt von der Macht der göttlichen Geheimnisse — lieber schweigen als reden möchte: so trifft dieß hier unter dem Kreuze zu.

Am Kreuze steht ja Alles geschrieben, im Kreuze sind ja alle Schätze der Weisheit und Tugend, alle göttlichen Kräfte und Gnaden niedergelegt! Da sind alle Geheimnisse gelöst, nach denen die Weltweisheit vergeblich geforscht, da liegt offen den Gläubigen, was den Weisen und Stolzen dieser Welt verborgen war; denn das getödtete Lamm hat die Siegel des geheimnißreichen Buches gebrochen; Offenb. 5, 1—8. da ist die Wahrheit, da ist die Richtschnur, nach der wir rein und heilig werden können, da ist das ganze Christenthum wie in Einem Punkte zusammengedrängt.

Welch' ein Reichthum, welcher Abgrund göttlicher Erkenntnisse! Welcher Prediger könnte ihn erschöpfen, welches Herz könnte ihn ganz fassen! Wie arm fühl' ich mich mit meinem Worte, das ich über die Geheimnisse des Kreuzes aussprechen soll!

Doch, Geliebte! Eines ermuthigt mich. Ist auch der Gottmensch am Kreuz eine unerschöpfliche Predigt für uns, und ist das Kreuz eine Schule, die wir nimmermehr ergründen können: so vermögen doch schon einige Worte aus seiner Kreuzespredigt eine überschwängliche Quelle der Lehre und des Trostes für uns zu werden.

Darum will ich von dem Munde des Gekreuzigten nur diese drei Worte in eure Herzen legen. Höret sie, liebe Christen! sie bilden die Abtheilung meiner heutigen Betrachtung:

Jesus, der Gekreuzigte, ruft:

„Sieh', o Mensch, das haben deine Sünden gethan; erkenn' es doch in heiliger Furcht, daß du ein armer Sünder bist!" — Das erste Wort.

„Sieh', o Mensch! in diesen Wunden kannst du Gnade finden; so suche deinen Heiland, wo er zu finden ist!" — Das zweite Wort.

„Sieh', o Mensch, deine Sünde hat mich zum Sterben gebracht; so stirb auch du der Sünde ab und fang' ein neues Leben an!" — Das dritte Wort. —

Also:

1. Jesus ruft ein Wort des Glaubens zur Buße: „O Mensch! du bist ein Sünder, erkenn' es!"

2. Jesus ruft ein Wort der Hoffnung zum Heile: „O Mensch! suche deinen Heiland, wo er zu finden ist!"

3. Jesus ruft ein Wort der Liebe zur Besserung: „O Mensch! stirb der Sünde ab und fang' ein neues Leben an!"

O Jesu! offenbare uns die Predigt vom Kreuze, die den Klugen und Stolzen dieser Welt Aergerniß und Thorheit, den Kleinen und Demüthigen aber Weisheit und Gotteskraft ist! Hilf mir die drei Worte aussprechen! In dir, vor dir und in deinem Namen spreche ich sie aus! —

I. Wenn wir uns, theuere Christen! in Gedanken unter das Kreuz versetzen, was erblicken wir da?

Auf Golgatha, der Schädelstätte, ist das Kreuz aufgerichtet. Jesus hängt daran gemartert an allen Gliedern, seine Hände und Füße sind ausgespannt und durchbohrt, die gesprengten Adern und Nerven erhöhen seine Pein, sein Leib ist zerfleischt von den Wunden der Geißelung, erschöpft von der Last des Kreuzes, in allen Gefäßen toben unbeschreibliche Schmerzen, sein Herz zittert und bebt von dem Andrange des Blutes, verzehrender Durst brennt auf seiner Zunge, sein Haupt, von spitzen Dornen durchstochen, hat nicht, wo es ruhen könnte, seine Augen sehen nur den trauernden Freund und die bis in den Tod betrübte Mutter, seine Ohren hören nur Lästerung und Spott, seine Seele ist in ein Meer von Aengsten versetzt; denn auch der einzige Trost, der alle diese Qualen hätte mindern können, ist gewichen, die Gottheit hat seine Menschheit ohne Trost gelassen. Und unter solchen Peinen stirbt er langsam dahin, bis er um die dritte Stunde nach Mittag seinen Geist aufgiebt. — Herzzerreißender Anblick! — „Wie," ruft der gerührte Zuschauer, „was hat dieser heilige Dulder verschuldet? So lang' er lebte auf Erden, hat er nur Gutes gethan, von seinen Lippen ertönte eine Weisheit, wie die Welt sie nie gehört, und was er gelehrt, Das vollbrachte er im Werke! Und hat er nicht göttliche Macht gezeigt, wenn sein Wort alle Krankheiten und Schwächen hinwegnahm und der Saum seines Kleides Alle gesund machte, die ihn berührten? Wie konntest du, Göttlicher! an das schmähliche Kreuz

kommen und in ein solches Meer der Schmerzen versenkt werden?" — Was antworten die erblaßten Lippen dem staunenden Zuschauer?

O Mensch, Das haben deine Sünden gethan! Deine und aller Menschen Sünden haben mich so zugerichtet! Denn durch einen Menschen kam die Sünde in die Welt, und so ist die Sünde durch Alle hindurchgegangen, und, o welches Elend hat sie angerichtet, welch' ein tausendköpfiges Ungeheuer ist sie geworden! Wie hat sie den unendlich guten Gott beleidigt! Wohl ist mein Vater die unendliche Liebe, aber er ist auch die unendliche Gerechtigkeit; und so wenig er aufhören kann, je Gott zu sein, so wenig kann er je aufhören, gerecht zu sein, die Sünde zu hassen und zu strafen. Und wenn er nach seiner Gerechtigkeit gestraft hätte, was wäre dann aus euch armen Menschen geworden? Ach, ihr würdet wegen eurer unendlichen Beleidigungen unendlich, ewig bestraft worden sein! Da bin ich in's Mittel getreten und habe den Fluch auf mich genommen und all' eure Bosheit hat er auf mich gelegt! So bin ich denn in meine Leiden gegangen zum Lösegeld für eure Sünden! Ich war gebunden, aber die Stricke, die mich banden, waren die Stricke eurer Sünden, das waren die bösen Gewohnheiten, die bösen Gelegenheiten, die euch fesselten; ich war gefangen, aber eure Sünden waren die Rotten, die mich ängstigten; ich war verurtheilt und fand keine Gnade im Gericht, aber eure Sünden haben gerufen: „Kreuziget, kreuziget ihn!" Ich sank unter der Last des Kreuzes; ach, es war die Last eures Herzens, eure Sündenlast; man durchbohrte meine Hände und Füße, man hing mich zwischen Himmel und Erde; aber eure Sünden waren eben die Nägel, die meine Wunden öffneten, sie gaben mir den Todesstoß, eure Sünden haben mich so zugerichtet! —

So, theure Christen! so klagt die gekreuzigte Liebe! — Aber wenn nun unsere Sünden es gewesen sind, die den Gottessohn so mißhandelt haben, müssen wir es dann nicht erkennen, daß wir arme Sünder sind? Ach wie selten ist die wahre und reuige Erkenntniß der Sünden unter den Menschen! Wie häufig begnügt man sich am Beichttage mit der Aufzählung seiner Sünden, wie sie eben einfallen, ohne ihren Wurzeln nachzuspüren, ohne das ganze Getriebe seiner inneren Begierlichkeit kennen zu lernen. Wo ist der Jüngling, wo die Jungfrau, die ihr Herz belauschten über ihre Lieblingsneigungen, die ihre Eigenliebe, ihre Hoffart, ihre Weltliebe und Vergnügungssucht reuig erkennen und bekennen, um sie zu verfolgen und auszurotten? Wie Viele sind der Menschen, der Christen, die sich's zum heiligsten, zum ersten Geschäfte machen, auf sich Acht zu haben, ihre Seelen gleichsam in den Händen zu tragen, um das böse Thier der Begierlichkeit in allen seinen Bewegungen zu beobachten, zu bekämpfen, zu besiegen? Ach, müssen wir nicht oft das baare Gegentheil sehen — Selbstgerechte, die, weit entfernt, sich für arme Sünder zu erkennen, in der eitelsten Selbstgefälligkeit ihr Leben verträumen? Wie sind sie zufrieden mit ihrem Thun und Lassen, wie erheben sie sich über Andere, wie loben sie sich in offenen und versteckten Redensarten! Sie sehen nur Tugend an sich; und wenn auch das Gewissen sich öfter gegen sie vernehmen läßt, wie beschönigen sie sich, wie sind ihre Sünden höchstens Schwachheiten, und diese Schwachheiten sind doch Unzucht und Ehebruch, List und Betrug, Gottesvergessenheit und Selbstvergötterung! —

Aber ist selbst bei frömmeren Christen immer eine tiefe, lebendige Sündenerkenntniß zu finden, geht ihre Bußfertigkeit wohl weit über den Beichttag hinaus? O, wie sind der Christen Wenige, die stets ihr Sündenelend vor Augen haben, die sich nicht niederlegen, die nicht aufstehen, ohne ihr zum Bösen geneigtes Herz, ohne ihre Sünden zu bedenken und zu bereuen, die in bußfertiger Gesinnung ihre Arbeit vollbringen, dabei geduldig, friedlich, sanftmüthig sind und bei allen Leiden denken: „Herr, habe ich Sünder wohl Besseres verdient?" O, theure Christen, lasset uns zur Zahl dieser Bußfertigen gehören, lasset uns stets in heiliger Furcht erkennen, daß wir arme Sünder sind! Es steht ja mit blutigen Buchstaben am Kreuze geschrieben. Der sterbende Jesus, sein gesenktes Haupt, seine geöffneten Wunden, sein zerschlagener, blutender Leib rufen es laut: „Mensch, Das hat deine Sünde gethan!" Weh' uns, wenn wir in unserer Blindheit dahinleben ohne Erkenntniß unserer Sündhaftigkeit! Denn steht nicht an eben diesem Kreuze geschrieben, wie sehr die Sünde gestraft wird? Wenn der ewige Vater um der Sünde willen all' seinen Zorn über seinen Eingeborenen Sohn ergossen hat; wie wird einst der unbußfertige Mensch seinen schrecklichen Gerichten entgehen, wenn seine Seele nackt und bloß vor seinem Richterstuhle steht, wenn die Fackel des Herrn die Abgründe des Herzens beleuchtet und unsere Werke gewogen werden: ob sie alle in Gott gethan, oder ob sie die nichtigen Gebilde der Selbstsucht und des Eigenwillens waren? O, es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen! — Darum lasset uns in heiliger Furcht hier am Kreuze bekennen, daß wir voll des Elendes, daß wir arme Sünder sind! Es beugt uns dieses Wort wohl bis zum Staube darnieder, und zitternd stehen wir vor dem Richterstuhle Gottes; aber ein zerschlagenes Herz verwirft Gott nicht, Ps. 50. und jener Heiland am Kreuze, der uns mit Flammenschrift unsere Sündenschuld vorhält, spricht zu uns sein zweites Wort seliger Hoffnung, unendlichen Heiles:

„Sieh', o Mensch, in diesen Wunden kannst du Gnade finden!" so suche deinen Heiland, wo er zu finden ist.

II. Wenn wir das erste Wort recht zu Herzen genommen haben, wenn wir unser Sünden-Elend empfinden, wenn die Schrecken der göttlichen Gerechtigkeit uns erschüttern, dann schauen wir nach Hilfe um, nach Frieden für das geängstete Herz. Wo ist Hilfe gegen den Rachen der Sünde? Wo ist Schutz gegen den geschwungenen Arm der göttlichen Gerechtigkeit?

Nirgends als unter dem Kreuze!

Denn das war der Rathschluß des himmlischen Vaters, daß er die Welt in seinem Sohne mit sich versöhnte, 2. Kor. 5, 19. damit kein Mensch verloren ginge, sondern Alle selig würden im wahren Glauben an ihn. Und das war die Liebe des Sohnes, daß er freiwillig den Rathschluß des Vaters vollziehen wollte, Joh. 10, 18. und sich dahingab als das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt. Joh. 1, 29. Und so hat er den Fluch auf sich genommen und uns erkauft, 1. Petr. 1, 18. nicht mit Gold und Silber, sondern mit seinem kostbaren Blute, hat das schon geschriebene Todesurtheil ausgestrichen, Kol. 2, 14. dasselbe weggenommen und siegreich an's Kreuz geheftet. Und da hängt

er nun zwischen Himmel und Erde, Menschen und Engel in Eine Gottesfamilie verbindend, Eph. 2, 14. niederreißend die Scheidewand zwischen Juden und Heiden, zwischen Menschen und Menschen, und streckt seine Arme aus nach den sündhaften Menschenkindern und ruft immerdar:

„Sehet da euren Heiland!"

Aber wie, meine Theuren! ist mit diesem Gnadenruf Alles schon geschehen? ist dieser Ruf der erbarmenden Liebe ein Freibrief für alle Sünder, der sie mit Einemmal aus der Finsterniß in's Licht, aus der Knechtschaft des Satans in das Reich des Sohnes Gottes versetzt hat?

Nein, Geliebte! wohl haben sich die Wunden des Heilandes für Alle geöffnet, wohl ist sein Blut die Versöhnung, 1. Joh. 2, 2. nicht nur für unsere Sünden, sondern für die Sünden der ganzen Welt; aber jeder Einzelne muß die Gnade annehmen, jedem Einzelnen muß die Gnade, die sein Blut verdient hat, mitgetheilt werden, jeder Einzelne muß die Gnade, die ihm gegeben werden soll, da suchen, wo sie zu finden ist. Darum sprach der heilige Paulus an Christi Statt: „Lasset euch versöhnen mit Gott, lasset euch mittheilen die Erlösungsgnade, suchet den Heiland, wo er zu finden ist!" 2. Kor. 5, 20. Und darum lehrte der heilige Geist in der Kirchenversammlung von Trient: „Obgleich Christus für Alle gestorben ist, so empfangen doch nicht Alle die Wohlthat seines Todes, sondern nur Diejenigen, welchen das Verdienst seines Leidens mitgetheilt wird!" Sitz. 6, c. 5.

Und wo werden sie gegeben, diese Gnaden, wo ist er zu finden, der Heiland? Da, wo er den Kreuzesbaum hingepflanzt hat — in dem neuen Paradies, in seiner heiligen apostolischen Kirche. Wie einst Gott unseren ersten Eltern im Paradiese den Lebensbaum gegeben, 1. Mos. 2. von dem sie die Früchte der Unsterblichkeit pflücken konnten, so hat der Sohn Gottes ein neues Paradies, seine Kirche, gebaut und einen neuen Baum des Lebens, den Kreuzesbaum, hineingesetzt, damit Alle da sich holen könnten Gnade und ewiges Heil. Und zu diesem Baum, auf diesen Grund hat er seine Diener hingestellt, auf daß sie mittheilten die Früchte des ewigen Lebens; denn er sprach zu ihnen: „Wie mich der Vater gesendet, also sende ich euch; was ihr immer auf Erden löset, Das soll auch im Himmel gelöset sein, und was ihr immer auf Erden bindet, Das soll auch im Himmel gebunden sein!" Joh. 6, 58. Matth. 18, 18. Wo werden sie also gegeben die Erlösungsgnaden, wo ist er zu finden unser Heiland? Wir suchen und finden ihn nur in der wahren, apostolischen, römisch-katholischen, auf dem Felsen Petri ruhenden Kirche. Sie ist seine Stellvertreterin auf Erden, sie hat die Schlüssel des Himmelreiches, sie ist die Schatzkammer des Heiles; denn auf ihrem Boden steht der Kreuzesbaum, und von ihrem Berg aus ruft an dem Kreuze Jesus der Heiland: „O, ihr Alle, die ihr mühselig und beladen seid von der Last eurer Sünden, leget sie nieder unter dem Kreuze bei meinem Diener, so will ich es euch leicht machen um das Herz, und eure Sünden waschen in meinem Blut! Ihr Alle, die ihr eure Lasten öfter schon niedergelegt habet bei dem Baume des Lebens, aber nur mit halbem Herzen, weil ihr wohl Vergebung suchet für eure Sünden, aber den Muth nicht habet, euch ganz loszureißen von den Eitelkeiten des Lebens, o, erkennet die Schlingen,

mit denen die Welt und ihre Begierlichkeit euch noch gefangen hält; kommet und leget Alles ohne Rückhalt hier nieder, waget einmal eine Bekehrung vom Grund aus, und gebet Alles hin für Den, der Alles für euch geopfert hat!" —

So ruft der Herr! — O, lasset uns, Christen! die Tage unserer Heimsuchung erkennen! Noch steht das Kreuz am Berge dort, noch bluten Jesu Wunden und seine Schätze stehen uns offen, Gnade zu nehmen um Gnade; noch ist die Liebe allein Haushälterin im Hause Gottes; immer ist er bereit, uns aufzunehmen; o, lasset uns nicht die Tage erwarten, von denen wir sagen müssen: „Sie gefallen uns nicht!" Nein! mit demüthigem Herzen wollen wir seinem Diener nahen, unser ganzes Elend wollen wir erkennen und bekennen, unseren ganzen Stolz brechen, alle Fesseln unserer Sünde zerreißen, alle Gelegenheiten zu meiden, alle Gewohnheiten aufzugeben versprechen, und aus der Tiefe unseres Herzens ihn um Hilfe anrufen!

Heil uns! dann haben wir den Heiland gefunden, und sein Diener spricht uns die tröstlichsten aller Worte zu: „Deine Sünden sind dir vergeben!"

Doch hat nun der Baum des Lebens für uns schon alle seine Früchte getragen?

Noch ist nicht Alles geschehen, noch haben wir nicht die ganze Predigt vom Kreuze vernommen; denn Christus hat noch ein Wort, das er vom Kreuze herab ausspricht. Jesus der Gekreuzigte ruft:

„O Mensch, deine Sünde hat mich zum Sterben gebracht, stirb auch du der Sünde ab, und fang ein neues Leben an!"

III. „Gott hat uns ohne unser Zuthun erschaffen," sagt der heilige Augustinus, „aber er will uns nicht ohne unser Zuthun erlösen und selig machen. Um uns zu erlösen, hat er Alles gethan, was wir nicht thun konnten; aber er will, daß wir auch das Alles thun, was wir selbst thun können!"

Was aber können, was sollen wir noch thun, nachdem wir unsere Sünden erkannt und bekannt, in Schmerz und Reue den Heiland gesucht und gefunden haben? Am Kreuze steht auch Das geschrieben: „Wir müssen sterben den Sünden, leben der Gerechtigkeit!" Denn so spricht der heilige Paulus: „Dazu ist die Gnade Gottes, unseres Heilandes, allen Menschen erschienen, daß wir die Gottlosigkeit und weltlichen Begierden verleugnen, und mäßig, gerecht und fromm auf dieser Welt leben!" Tit. 2, 11. „Und dazu," sagt der heilige Petrus, „hat Christus an dem Kreuz unsere Sünden an seinem Leibe gebüßt, damit wir den Sünden sterben und der Gerechtigkeit leben!" 1. Petr. 2, 24.

Wir müssen sterben den — Sünden! Es ist also nicht genug, daß wir unsere Sünden erkennen und bekennen, darüber weinen und klagen; wir müssen sie aus allen Kräften aus unserer Seele auszurotten suchen, gleichsam tödten und kreuzigen. Und wo ist uns dieser Tod der Sünde eindringlicher vorgestellt, als am Kreuze? Ja, wenn uns Jesus in Allem ein Beispiel gegeben, wo glänzt es herrlicher, als am Kreuze? Schau' einmal, sündhafter Mensch! in dein verdorbenes Herz, zu erkennen, wie die Sünde darin lebt, und vergleiche dieses Leben mit dem Tode, der

am Kreuze dir entgegenschaut: da kannst du lernen, wie du das Leben der Sünde tödten sollst; denn, wenn auch tausendköpfig ist das Ungeheuer der Sünde, so giebt es doch keine Sünde, die am Kreuz ihren Tod nicht gefunden hätte. „Alles, was in der Welt ist," sagt der heilige Johannes, „das ist Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens;" 1. Joh. 2, 16. aber sehet ihr diese Drei nicht getödtet am Kreuze? Obwohl Jesus der Heiligste und Unschuldigste war, wollte er doch alle Sünden an seinem Leibe strafen und tödten, damit wir uns ein Beispiel nehmen könnten, wie wir jede Sünde tödten und uns davon heilen könnten. Denn wie Moses, 4. Mos. 21, 9. einst die eherne Schlange in der Wüste aufgerichtet, damit alle von den Schlangen Gebissene darauf sehen und durch ihren Anblick gesund werden könnten: so hat Jesus sich für Alle aufgerichtet, die von der höllischen Schlange gebissen wurden, damit sie sehen möchten, wie man das Leben der Sünde tödten und gesund werden könne. Bist du hoffärtig, trachtest du in Hoffart nach Ehren und Würde, nach Lob und Beifall, schlägt dich nieder Verachtung, Zurücksetzung, Verleumdung, schau' auf die Todesgestalt am Kreuze hin. Du siehst da den Sohn Gottes unter Mördern, verachtet, verspottet, mit Dornen gekrönt; Das sollte deine Hoffart nicht tödten, Das sollte dich nicht heilen? Bist du eigennützig und habsüchtig, und hängt dein Herz an den Schollen dieser Erde, kränkt dich zeitlicher Verlust und fällt es dir schwer, unter den Armen zu sein, schau' auf die Todesgestalt am Kreuze hin. Arm und nackt hängt er dort hungernd und durstend, ohne Obdach, ohne Lager; wo ist je ein Aermerer gewesen? Das sollte deine Augenlust nicht tödten, Das sollte dich nicht heilen? Bist du den Lüsten ergeben, Unzucht, Fraß und Völlerei, fällt es dir hart, dem Gegenstande deiner sündhaften Neigungen zu entsagen, deine Ruhe, deine Bequemlichkeit aufopfern zu müssen, schau' hin auf den Schmerzensmann, seine zitternden Glieder, seine Wunden und Striemen, seine Dornen und Nägel; Das sollte deine Fleischeslust nicht tödten, Das sollte dich nicht heilen?

„Ja," sagte der heilige Thomas von Aquin; „denn Christus am Kreuze hat eine so große Kraft, daß, wenn wir im lebendigen Glauben zu ihm aufblicken, keine böse Begierde uns überwinden, keine Versuchung uns überwältigen kann; sondern vor dem Gekreuzigten verschwindet alle böse Lust und alle Macht der Hölle." Darum lasset uns stets aufblicken zu dem Kreuze. Nicht umsonst hat es die heilige Kirche so häufig um uns her aufgepflanzt; nicht umsonst hat sie es uns zum Zeichen gegeben, mit dem wir aufstehen, mit dem wir uns niederlegen; nicht umsonst antwortete der Katechismus auf die Frage: „Woran erkennt man den katholischen Christen?" mit den Worten: „An dem Zeichen des Kreuzes!" O, lasset es kein leeres Zeichen sein, sondern drücket den Tod des Kreuzes in eure Herzen, wenn das Böse sich reget, wenn die Sünde auflebet! Gewiß, ihr werdet dann tödten eure Sünden, eure sündhaften Neigungen ausrotten, und ihr werdet mit Paulus und allen wahren Gläubigen das schöne Bekenntniß ablegen können: „Wir tragen allzeit den Tod Jesu in unserem Leib umher, damit auch das Leben Jesu in unseren Leibern offenbar werde." 2. Kor. 4, 10.

Das Leben Jesu? Ja; denn wir müssen nicht nur unseren Sünden absterben, sondern auch im neuen Geiste leben.

Auf den Tod folgt das Leben. Ist einmal der alte Sündenmensch getödtet, so lebt der Geistesmensch auf, und so viel lebt er auf, als der Sündenmensch getödtet worden, und schwingt sich wie ein Phönix aus der Asche von der Finsterniß in's Licht, aus der Knechtschaft in die Freiheit der Kinder Gottes empor.

Und worin besteht dieses neue Leben des Christen? — In allen Tugenden; aber alle Tugenden sind beschlossen in der Liebe, und man kann sagen, daß der Christ in der Liebe lebet, und nur so viel lebet, als er liebt. „Die Liebe umfaßt Alles," 1. Kor. 12, 41. „sie glaubt Alles, hofft Alles, duldet Alles, die Liebe ist geduldig und gutmüthig, nicht aufgeblasen, nicht ehrsüchtig, sie sucht nicht eigenen Vortheil, sie läßt sich nicht erbittern, sie denkt nichts Arges, die Liebe ist Eines und Alles, sie ist das Band der Vollkommenheit," wie der Apostel sagt, „des Gesetzes Erfüllung." Kol. 3, 14. Röm. 13, 10.

Willst du leben im neuen Geiste, so mußt du lieben. — Und wo magst du sie lernen, diese Liebe? — Wieder nur vor Allem am Kreuze! Wie der Tod der Sünde, so steht darin geschrieben auch das Leben der Liebe. Welche **Liebe!** O, welche Zunge könnte sie aussprechen, welches Herz könnte sie ausdenken? Die Liebe, welche wir hier lernen, ist eine Liebe von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus allen Kräften, eine Liebe, die Alles hinopfert, um Alles zu gewinnen, die auch das Liebste auf den Opfer-Altar legt, um den Gehorsam zu retten. Die Liebe, die wir hier lernen, ist eine Liebe, die keinen Menschen ausschließt; denn hier unter dem Kreuze sind Alle Sünder, Alle hilfsbedürftig, Alle rufend nach Gnade und Erlösung, Alle vereinigt zu Brüdern und Schwestern in dem gemeinschaftlichen Elende. Die Liebe, die wir hier lernen, ist voll des herzlichsten Mitleides mit aller Leibes- und Seelennoth des Nächsten, eine Liebe, die Alles leidet, Alles duldet, die auf Schmähungen nicht wieder schmäht, auf Beleidigungen nicht grollt. Die Liebe, die wir hier lernen, ist die allergroßmüthigste Feindesliebe, die auch um der Feinde willen, die wir Alle waren, zum Fluche werden wollte, sie ist eine Liebe ohne Maaß und ohne Ziel, aller Vollkommenheit, aller Heiligkeit voll!

Heil uns, wenn wir, abgestorben unseren Sünden im Leben, solcher Liebe leben! So will es das letzte Wort, das uns die gekreuzigte Liebe zuruft.

O, lasset dieß letzte Wort die letzte, die schönste Frucht der heutigen Betrachtung sein! Lasset uns ertödten unsere Sünden, um zu leben im neuen Geiste! Lasset uns einblicken in unser verdorbenes Herz, durchspähen alle seine Falten und die böse Begierde schonungslos verfolgen und bekämpfen! Lasset uns unerbittlich ausrotten den Samen der Ungerechtigkeit, den der Feind auf den Acker unseres Herzens gestreut! Lasset uns aufleben in allen Tugenden, auferstehen in der heiligen Liebe! Wohl ist ist es ein Kampf auf Leben und Tod; aber Jesus ist unser Heeresfürst, das Kreuz unser Panier, wir wollen es umklammern und nicht von Jesus ablassen, und wie einst Jakob in jener Nacht mit ihm gerungen, bis zur Morgenröthe, so wollen wir mit ihm rufen: „Herr! ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!" 1. Mos. 32, 26.

O, er wird uns segnen und aus dem Tode wird das Leben erstehen, das Leben in heiliger Liebe! Und wenn wir wohl nie aufhören, im Schmerz unseres Sünden-Elendes zu bedenken, und Nachtgewalten auch fürderhin uns dräuen, und der Kampf nie ausbleibet, so lange wir auf Erden wallen: dann wird doch, Das erbitten wir von ihm, auf den Trauerfreitag stets ein Ostersonntag folgen, und wird in seiner Kraft die freudige Osterfahne stets siegreich über den Gräbern unserer Sünden flattern! Amen.

Predigten

auf

das Fest der Himmelfahrt Jesu.

Erste Predigt.

Von Dr. Johann Evangelist Stadler.

(Aus: Predigt-Magazin von F. A. Heim. Augsburg, 1844. Rieger. XI. Bd. 2. H. Seite 284.)

„Und nachdem der Herr Jesus mit seinen Jüngern geredet hatte, wurde er in den Himmel aufgenommen, und sitzt zur Rechten Gottes." Mark. 16, 19.

Das große Werk war vollendet, welches den Eingeborenen Sohn Gottes vom Himmel auf die Erde herabgeführt hatte. Er kam, um die — durch die Sünde — von Gott entfremdete Menschheit wieder zum Herrn zurück zu leiten und mit ihm auszusöhnen. Deßwegen war er geboren als Menschensohn; deßwegen wandelte er drei und dreißig Jahre als Mensch unter den Menschenkindern, die er als himmlischer Lehrer belehrte, als göttlicher Arzt heilte, als herrliches Vorbild in jeder Beziehung zum Guten aufmunterte und vom Bösen zurückhielt; deßwegen war er gestorben am Kreuz auf Golgatha, und hatte dadurch die Pforte des Himmelreiches wieder geöffnet, welche seit der Sünde der ersten Menschen verschlossen gewesen; deßwegen endlich lag er im Grab, und ging dann am dritten Tag als Sieger über Tod und Hölle wieder lebendig aus demselben hervor, wie wir dies am hochheiligen Osterfeste mit einander betrachtet haben.

Der Tod, als Folge der Sünde, war also besiegt, der Satan als Beherrscher der Menschen überwunden, die verschlossene Thüre des Vaterhauses wieder geöffnet, und der Weg dahin wieder gebahnt; aber noch Niemand war auf diesem neugebahnten Wege gegangen, noch Niemand war auf dieser Himmelsstraße in das geöffnete Vaterhaus eingezogen!

Sehet, meine Lieben! da wollte unser Herr und Heiland Jesus Christus auch in dieser Beziehung vorausgehen; er wollte auch darin den Anfang machen, damit wir sehen: wohin unser Weg geht, und wohin wir einst Alle kommen können und sollen.

Wären die ersten Menschen Gott treu geblieben; hätten sie das göttliche Gebot, das sich doch als so leicht erwiesen, beobachtet, und nicht von der ver-

botenen Frucht genossen: so wären sie nicht der Sünde, also auch nicht dem Tod anheimgefallen; — sondern der liebe Gott hätte sie nach kurzer Prüfungszeit an seiner Herrlichkeit Theil nehmen lassen, und sie mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen, oder vielmehr diese Erde mit dem Himmel vereinigt, und ihre Bewohner zu Himmelsbürgern gemacht, mit denen er, wie vor der Sünde, stets freundlichen Verkehr unterhalten hätte, — kurz, die Erde wäre das Paradies geblieben, welches sie früher war; alles Elend, alle Trübsal hätte dieselbe nie heimgesucht, alle Geschöpfe wären in steter Harmonie mit ihrem Schöpfer, und der Mensch, als Haupt dieser irdischen Schöpfung, hätte wahrlich den Himmel auf Erden gehabt, und er, sammt seinen Nachkommen, wäre in diesem seinem Leibesleben heilig und selig gewesen.

Allein durch die Sünde des Ungehorsams wurde Alles anders gestaltet. Der Mensch fiel, und mit ihm die ganze Schöpfung auf Erden. Er hatte sich getrennt von dem lieben himmlischen Vater, und war dem bösen Feind anheimgefallen. Dieser hat ihnen lügenhafter Weise vorgespiegelt: „sie würden nach dem Genusse der verbotenen Frucht Gott gleich werden, — und anstatt Dessen waren sie nur elend geworden. Das Paradies ging verloren; nur Mühseligkeit wurde das Loos der Menschen; der unsterbliche Geist wurde ein Sclave des irdischen Leibes, und der Leib selbst eine Beute des Todes.

O, wie elend wurde dadurch das menschliche Geschlecht! Und wie elend wäre es geblieben, wenn Jesus Christus zu dessen Entsündigung und Heiligung nicht gekommen wäre! Er erschien in Menschengestalt, und hat die Erde mit dem Himmel wieder vereinigt. Am Kreuze hangend zwischen Himmel und Erde, hat er mit großer Mühe den Weg gebahnt zum himmlischen Vaterhaus; und da er dann wenige Tage nach seiner Auferstehung mit seinem verklärten menschlichen Leib in den Himmel aufgefahren ist, betrat er diesen neugebahnten Weg selbst zuerst, und führte die Menschheit wieder in das Paradies ein, aus welchem sie durch die Sünde vertrieben worden war.

Dadurch glich er wieder aus, was die Sünde der ersten Menschen verdorben hatte. Die Gefangenen des Satans hat er nun zu seinen Gefangenen gemacht, und mit sich in den Himmel geführt. Deßwegen sagt der königliche Sänger David, und mit ihm der heilige Apostel Paulus: „Indem Christus in den Himmel aufstieg, hat er die Gefangenschaft gefangen mit sich fortgeführt!“ Psalm 68, 19. Eph. 4, 8.

Und dieses schöne Fest, welches uns daran erinnert, daß Christus in den Himmel aufgefahren, und die menschliche Natur zur Rechten seines himmlischen Vaters gesetzt habe — dieses schöne, tröstliche Fest feiern wir heute. — Hat uns vor vierzig Tagen das hehre Osterfest gezeigt, daß unser Leib nicht im Grabe bleiben, sondern mit Christus wieder lebendig aus demselben hervorgehen werde; so zeigt uns das heutige Fest, daß wir dereinst mit Jesus sammt unserem menschlichen Leib in den Himmel eingehen werden.

„Der Herr Jesus,“ sagt der heilige Text, den ich zum Vorspruche gewählt, „wurde in den Himmel aufgenommen und sitzt zur Rechten Gottes!“ — Ja, dort sitzt er zur Rechten seines himmlischen Vaters, und er will, daß auch wir zu ihm hinkommen sollen.

Wollen wir nun, da wir vor vierzig Tagen seine Auferstehung betrachtet haben, heute seine glorreiche Himmelfahrt zum Gegenstand unserer Betrachtung nehmen, und die zwei Punkte miteinander erwägen:

1. Wie Jesus in den Himmel aufgefahren ist.
2. Warum er in den Himmel aufgefahren ist.

Herr Jesus Christus! Der du am heutigen Tag in den Himmel aufgefahren bist, und nun zur Rechten deines himmlischen Vaters thronst, blicke gnädig herab auf deine Kreaturen, die hier vor dir versammelt sind, und sende uns deine Gnade — und ganz besonders mir, auf daß ich dein Wort recht verkündige; — meinen Zuhörern, damit sie dein Wort auffassen und Heils-Früchte bringen lassen! —

I. Nach dem schmerzlichen Tod am Kreuz auf Golgatha ruhte Jesus am großen Sabbat in der Erde aus von seinem vollendeten Werke der Erlösung als der zweiten Schöpfung, sowie er viertausend Jahre früher ebenfalls am Sabbat von dem Werke der ersten Schöpfung ausgeruht hatte. Dieser große Sabbat war aber der letzte Sabbat; denn durch das Ruhen Jesu im Grabe hatte das Gebot des Sabbats aufgehört, und es wurde von nun an der Sonntag gefeiert, weil Jesus an diesem Tag als Sieger lebendig aus diesem Grabe hervorgegangen ist, und dadurch die neue Schöpfung begründet hat.

Es steht zwar davon kein Wort in der heiligen Schrift, daß die neue Kirche Jesu anstatt des Sabbates, der im Alten Testamente so streng geboten war, nun den Sonntag feiern solle: aber doch war dieses von jeher in der ganzen christlichen Kirche gebräuchlich, und wurde bis auf den heutigen Tag immerfort selbst von Jenen beobachtet, welche die Bibel als die einzige Glaubensregel annehmen, und dadurch die heilige Schrift gleichsam noch über den heiligen Geist setzen, der sie diktirt hat.

Wie kommt es nun, daß in der christlichen Kirche deßungeachtet der Sonntag gefeiert wird, obwohl im Neuen Testamente kein Wort davon enthalten ist, und im Gegentheile die heiligen Schriften des Alten Bundes die Haltung des Sabbates so strenge gebieten? Antwort: Weil Jesus Christus es so wollte. Und woher wissen wir, daß er es wollte? Antwort: Nicht aus der heiligen Schrift, welche davon keine Erwähnung thut, sondern von der lebendigen Kirche, die er gegründet, und welche mehr als hundert Jahre lang bestanden hat, ehe die heiligen Schriften des Neuen Testaments geschrieben und gesammelt worden sind.

Es ist zwar die heilige Schrift — Bibel — eine unschätzbare Wohlthat Gottes, für die wir ihm nie genug danken können; sie gewährt der Kirche einen festen Anhaltspunkt für ihre Lehren und Gebräuche; allein sie ist nicht ihre einzige Stütze, und kann sie auch nicht sein, da in derselben durchaus nicht Alles enthalten ist, was Jesus gesagt, gelehrt, gethan und angeordnet hat, wie uns gleich die Sonntagsfeier ein auffallendes Beispiel darbietet, die nicht in der heiligen Schrift enthalten ist, und welche doch die Apostel gewiß nicht eingeführt und ihre Nachfolger gewiß nicht beibehalten haben würden, wenn es Jesus nicht so gewollt hätte.

Deßwegen sagt auch der heilige Johannes gegen das Ende seines Evangeliums: „Christus hat noch viele andere Zeichen vor seinen Jüngern gethan, welche nicht geschrieben sind in diesem Buche;" Joh. 20, 30. und im letzten Verse seine Evangeliums wiederholt er dieses noch deutlicher, indem er sagt: „Es ist noch Anderes und Vieles, was Jesus gethan hat; und wollte man dieses Alles einzeln aufschreiben; so könnte, glaub' ich, die ganze Welt die Bücher nicht fassen, die da zu schreiben wären!" Joh. 21, 25.

Wir können daher mit Recht sagen: „Alles, was in der heiligen Schrift steht, ist wahr; aber nicht Alles, was wahr und von Jesus Christus angeordnet ist, steht in der heiligen Schrift, sondern Vieles wurde der mündlichen Ueberlieferung aufbehalten, welche ebenfalls vom heiligen Geiste geleitet ward." Deßwegen hat auch Jesus Christus selbst Nichts aufgeschrieben, noch auch seinen Aposteln den ausdrücklichen Befehl gegeben, Etwas aufzuschreiben. Wenigstens lesen wir auch davon Nichts in den heiligen Evangelien. Er befahl ihnen nur, das Evangelium zu predigen, und versprach ihnen dabei den beständigen Beistand des heiligen Geistes, den sie bald empfangen sollten, und der sie dann die volle Wahrheit, die sie jetzt noch nicht fassen können, lehren, und sie an Alles erinnern würde, was er ihnen gesagt hatte.

Daß dann die Apostel und Evangelisten, vom heiligen Geiste geleitet, Manches von Dem aufschrieben und in ihren heiligen Schriften uns hinterließen, was Jesus gelehrt und gethan, und was sie selbst im Namen Jesu angeordnet hatten; das ist eine große Gnade Gottes und eine liebevolle Nachhilfe für unsere menschliche Schwachheit, welche immer gerne selbst soviel als möglich sehen möchte, um zu glauben; jedoch unumgänglich nothwendig war es nicht, und wenn Gott gewollt hätte, so hätte seine heilige Kirche auch ohne die heiligen Schriften bestehen können, sowie sie mehr als hundert Jahre lang wirklich ohne dieselben bestanden hat. —

Allein der liebe Gott wollte durch die heiligen Schriften unserer Schwachheit liebevoll nachhelfen, und vielleicht hat Jesus auch darüber mit seinen Jüngern gesprochen während der vierzig Tage, welche er nach seiner Auferstehung noch unter ihnen zubrachte. Zwar hatte er nicht mehr, wie früher, beständigen Umgang mit ihnen, sondern er erschien ihnen nur hier und da zu verschiedenen Zeiten, um sie allmählich an seine Abwesenheit zu gewöhnen und an den Gedanken, daß er ihnen auch dann nahe sei, wenn sie ihn gleich nicht sähen; aber er erschien ihnen doch öfter, und, sagt der heilige Lukas, „er sprach mit ihnen vom Reiche Gottes" und von den Anordnungen, die sie zu machen hätten. Und in diesen vierzig Tagen hat er ihnen gewiß noch Vieles mitgetheilt, was die heiligen Männer zwar nicht aufschrieben, aber doch später genau beobachteten.

Er lebte ja noch unter seinen Jüngern, aß mit ihnen, und war überhaupt wie ein Freund mit seinen lieben Freunden. „Er öffnete ihnen den Verstand," sagt unter Anderen der heilige Evangelist Lukas, „damit sie die heilige Schrift verstanden!" Ueberhaupt gab er ihnen noch mancherlei Aufträge, die sie einst erfüllen sollten, und traf noch verschie-

dene Anstalten, die sie auszuführen hatten, wenn gleich davon nicht Alles in der heiligen Schrift aufgezeichnet ist. —

Nachdem er nun während der vierzig Tage Vieles mit ihnen gesprochen hatte, war inzwischen die für die Jünger gar wehmuthvolle Stunde immer näher gekommen, wo er von ihnen Abschied nehmen und wieder zu seinem Vater zurückkehren sollte. Obgleich er sie früher schon öfter vorbereitet, und ihnen namentlich ganz deutlich verkündet hatte, daß es für sie gut sei, wenn er zum Vater gehe, so erfüllt doch immer Traurigkeit ihre Herzen, wenn er vom nahen Abschiede sprach. Wie schmerzlich mußte es erst für sie gewesen sein, als die Abschiedsstunde wirklich genahet war.

„Zuletzt," so sagt der heilige Evangelist Markus in dem heutigen Festtags-Evangelium, „zuletzt erschien er den eilf Aposteln, wie sie eben bei Tische saßen." Mark. 16, 14. Einige von ihnen hatten noch Zweifel hinsichtlich des Glaubens, wie denn überhaupt der Mensch so schwer daran kommt, seinen Verstand dem höheren Willen demüthig zu unterwerfen. Da verwies er ihnen denn recht freundschaftlich ihren Unglauben, welcher sich besonders darin zeigte, daß sie Denen, die ihn nach seiner Auferstehung gesehen, nicht sogleich geglaubt hatten.

Dann nahm er sie mit sich hinaus gen Bethanien auf den Oelberg, wo er sechs Wochen früher die Todesangst gelitten hatte. Im Hinausgehen redete er noch Manches mit ihnen. „Mir ist alle Gewalt gegeben," sagte er, „im Himmel und auf Erden." Matth. 28, 18. „Darum gehet hin in die ganze Welt, und verkündiget das Evangelium allen Kreaturen! Wer da glaubt, und sich taufen läßt, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt — und in Folge seines Unglaubens sich nicht taufen läßt, — der wird verdammt werden!" Mark. 16, 15.

Endlich gab er ihnen noch die Vollmacht, Wunder zu wirken; und nachdem er Dieses und noch Mehreres gesprochen hatte, wurde er vor ihren Augen aufgehoben. Er schwebte gen Himmel, und eine lichte Wolke entzog ihn ihren Blicken. So wurde er dann aufgenommen in den Himmel, und sitzt nun zur Rechten Gottes.

Wie er aus eigener göttlicher Vollmacht von den Todten auferstanden war, so stieg er auch aus eigener, göttlicher Kraft empor in die himmlischen Regionen; — und welch' ein Jubel, welch' eine Freude wird das gewesen sein im himmlischen Vaterland, als der Herr des Himmels und der Erde wieder in den Himmel eintrat, und mit seinem himmlischen Vater den Thron der Herrlichkeit theilte, den er von Ewigkeit immer innegehabt hatte!

Lange noch blickten die Jünger traurigen Herzens zu ihm empor, nachdem er schon lange ihren Augen entschwunden war. Auf einmal standen zwei Männer in weißen Kleidern bei ihnen — himmlische Boten, welche sie freundlich anredeten und sprachen: „Ihr Männer von Galiläa! was stehet ihr da, und sehet traurigen Herzens gen Himmel empor?! Dieser nämliche Jesus, euer Herr und Meister, der jetzt von euch hinweg in den Himmel aufgenommen worden, wird ebenso wieder kommen, wie ihr ihn habet gen Himmel fahren sehen!"

Auf dieses Wort der Engel ermannten sich die Jünger wieder, und kehrten nun — gemäß dem Befehle Jesu — nach Jerusalem zurück, wo

sie einmüthig mit einander im Gebete verharrten; namentlich kamen sie recht oft in den Tempel; wo sie Gott lobten und ihm dankten in Erwartung der Dinge, die nach der Verheißung Jesu über sie kommen sollten. —

So ist also Jesus Christus in den Himmel aufgestiegen; so ist er nach vielen traurigen Erlebnissen, nach vielen Leiden und Trübsalen in die himmlische Herrlichkeit eingegangen, und hat uns dadurch gezeigt, daß auch wir die Leiden und Trübsale nicht scheuen dürfen, wenn wir in die ewige Herrlichkeit eingehen wollen.

Er hat die verklärte menschliche Natur in den Himmel aufgenommen, und zu Rechten seines himmlischen Vaters gesetzt. Dort thront er nun mit Gottheit und Menschheit — der Gottmensch — als unser Bruder, und er hat uns dadurch das schönste, tröstlichste Unterpfand gegeben: daß auch wir dahin kommen können, wenn wir nur wollen. —

Haben wir nun gesehen, wie und unter welchen Umständen Jesus in den Himmel aufgefahren ist; so wollen wir nun auch noch erwägen: warum er in den Himmel aufgestiegen ist? — und davon im zweiten Theil unserer Betrachtung.

II. Zwei recht merkwürdige und wichtige Einzüge hat unser Herr und Heiland Jesus Christus gehalten — und zwar in ganz verschiedene Orte. Den einen Einzug hat er gehalten in die Welt, den anderen in den Himmel.

Der Einzug unseres Herrn in die Welt war ganz demüthig, elend und gering. Als ein kleines Kind — ganz ungekannt, verstoßen und verachtet kam er in die Welt, und während seines drei und dreißigjährigen Aufenthaltes in derselben hatte er viele Trübsale, Verachtung, Verspottung und am Ende selbst den schmählichsten Tod am Kreuze zu erdulden.

Der andere Einzug aber, den unser Herr und Heiland gehalten hat — nämlich sein feierlicher Einzug in den Himmel, dessen Erinnerung wir heute festlich begehen, — dieser Einzug war ganz anderer Art; er war herrlich, göttlich! Da ist seine Menschheit reichlich belohnt worden für die vielen Leiden, Verspottungen und Verhöhnungen, welche er seit seinem ersten Einzug in die Welt erlitten hat.

Bei seinem ersten Einzug ist er aus der ewigen Glorie in die Verachtung, aus der ewigen Glückseligkeit in das Elend, aus den ewigen Freuden in die Leiden dieses Lebens, in's Martyrium seines Hohenpriesteramtes, hereingezogen; aber bei seinem zweiten Einzug ist er aus der Verachtung in die ewige Glorie, aus dem Elend in die ewige Herrlichkeit eingegangen; und während er früher nur von den himmlischen Heerschaaren gekannt und angebetet wurde, ist ihm jetzt ein Name gegeben, der über alle Namen erhaben ist, so daß nun vor ihm alle Kniee sich beugen im Himmel, auf der Erde und unter der Erde, und jede Zunge bekennt, daß er der Herr ist in der Herrlichkeit seines Vaters: denn wie durch ihn, als das ewige Wort des Vaters, im Anfang Alles gemacht worden ist, was da immer gemacht wurde; so ist jetzt durch ihn Alles erlöst, was immer der Erlösung bedürftig war, und unter der Herrschaft des Satans geschmachtet hatte.

Unter der Herrschaft des Satans hatte aber nicht allein der Mensch

geschmachtet, sondern mit ihm auch die ganze irdische Schöpfung, weil ja mit dem Menschen — als dem Haupte der Schöpfung — auch alle übrigen Geschöpfe gefallen und unter die Herrschaft des Satans gekommen waren, sowie die Krankheit des Hauptes alle Glieder des Leibes krank macht.

Da nun aber durch Jesus Christus der Mensch wieder erlöst war, so nahm mit ihm auch die ganze übrige Schöpfung Antheil an dieser Erlösung. Deßwegen sagt auch Jesus nach dem heutigen Festtags-Evangelium zu seinen Aposteln: „Gehet hin und verkündiget das Evangelium allen Kreaturen!"

Also nicht einzig der Mensch, auch alle übrigen Geschöpfe sollten an dem Evangelium, das heißt an der frohen Botschaft von der Erlösung, Antheil haben, wie dieß schon im Alten Bunde vielfach geweissagt wurde, zum Beispiel Js. 65, 25. und auch der heilige Paulus andeutet, indem er sagt: „daß alle Geschöpfe nach der Erlösung seufzten." Röm. 8, 22. Und wenn auch den Menschen vorzugsweise und im eigentlichen Sinne das Evangelium verkündet werden sollte, so sind doch die übrigen Geschöpfe von dieser Wohlthat nicht ausgeschlossen, sondern sie haben daran ihren verhältnißmäßigen Antheil.

Zwar möget ihr, meine Lieben! diese Behauptung ein wenig auffallend finden; allein, wenn wir das Gesagte weiter erwägen, so werden wir sehen, daß auch die übrigen — lebenden und leblosen — Geschöpfe an der Wohlthat der Erlösung nach ihrer Art Antheil nehmen, sowie sie früher an dem Falle des Menschen Antheil genommen hatten.

Ich will nur einiges Wenige hierüber andeuten!

Betrachtet einmal die **Thiere.** — Schon im Alten Testamente heißt es: „Der Gerechte erbarmt sich auch des Viehes!" Sprüchw. 12, 10. Wie nun Jesus Christus nicht gekommen ist, das Gesetz aufzuheben, sondern vollkommen zu machen, so hat er auch hierin nichts Besonderes angeordnet, aber noch die Vorschriften des Alten Bundes durch Wort und That neuerdings eingeschärft; und je gerechter Jemand ist, d. h. je mehr er die Gebote des Christenthumes befolgt, desto mehr wird er auch diese Vorschriften beobachten und die Thiere nicht unnöthiger Weise quälen, sondern sie schonend behandeln, was gewiß eine große Wohlthat für dieselben ist. z. B. — 5. Mos. 25, 4. 1. Kor. 9, 9. 1. Tim. 5, 18. Luk. 13, 15, 14. 5. — Dann verbietet zwar das Christenthum den Genuß des Fleisches der Thiere nicht, sondern erlaubt vielmehr, alle Thiere zu genießen, und segnet sogar ihr Fleisch am hochheiligen Osterfest, um es dadurch zum rechten Gebrauche zu weihen; allein dadurch, daß die Kirche anordnete, daß ihre Mitglieder manchmal der Fleischspeisen sich enthalten, zeigt sie deutlich, daß sie ihre Kinder wenigstens erinnern möchte an die Zeiten der ersten Menschen, 1. Mos. 1, 29. wo man nur Pflanzenspeisen aß, während Gott den Genuß des Fleisches der Thiere erst nach der Sündfluth den Menschen erlaubte, wie es im 1. Buche Mos. 9, 3. ausdrücklich geschrieben steht. — Ferner sehet, meine Lieben! wie am Palmsonntage jenes Lastthier dem Herrn dienen, und den Schöpfer des Weltalls tragen durfte bei seinem feierlichen Einzug in Jerusalem. — Sehet, wie der heilige Geist in Gestalt einer Taube vom Himmel herab kam; wie der Sohn Gottes selbst von dem heiligen Johannes in seiner geheimen Offenbarung

als Lamm gesehen wurde, das dasteht, als wenn es geschlachtet wäre, aber dennoch der Löwe aus Juda ist — lauter Beweise, daß auch die Thiere, die mit dem Menschen gefallen und von Gott entfernt waren, mit der erlösten Menschheit nach ihrer Weise gleichsam wieder erhöht worden sind, indem sie dem Herrn wieder dienen durften. —

Dann welch' innigen Antheil nimmt auch die **Pflanzenwelt** an der Erlösung! — Sehet, wie sie jetzt Gott dem Herrn dient, da sie früher ebenfalls unter dem Fluche stand! Oder ist es nicht die Frucht des Getreides, aus welchem das Brod bereitet wird, welches dann dazu dient, in den wahren Leib des Herrn verwandelt zu werden, und so den Menschen nicht nur eine Nahrung der Seele zu sein, sondern auch auf den Altären ausgestellt und angebetet zu werden? Ist es nicht das Blut der Trauben, der Saft der Rebe, welcher in der heiligen Messe dazu dient, verwandelt zu werden in das wahre Blut des Gottmenschen Jesu Christi? — Oel wird gebraucht zur heiligen Taufe, zur Firmung, zur letzten Oelung, zur Priesterweihe; und es ist — Frucht des Oelbaumes, Saft der Olive. — Und müssen nicht auch andere Kreaturen aus dem Pflanzenreiche dem Herrn dienen als Zierde der Altäre, oder ihm den Weg schmücken, wenn er z. B. am Frohnleichnamstag unter den Gestalten des Brodes durch unsere Straßen wandelt? —

Auch das **Mineralreich** muß zur Verherrlichung Gottes beitragen, und so nach seiner Weise Antheil nehmen an den Wohlthaten der Erlösung. Oder dienen Gold, Silber und Edelsteine, die so oft dem Satan dienten, und leider! auch jetzt noch dienen, im Christenthume nicht auch zu den Bildnissen des Gekreuzigten und seiner Heiligen, sowie auch zu den Gefäßen, in welchen die hochheiligen Geheimnisse dargebracht oder verwahrt werden? Werden nicht auch andere Steine und Erze gebraucht zum Baue der Tempel Gottes oder zu anderen höheren Zwecken? —

Seht, so nimmt die ganze Natur Antheil an den Segnungen der Erlösung! — Keines der **vier Elemente** ist ausgeschlossen. — Die Luft wird zu gewissen Zeiten in unseren Kirchen gesegnet bei'm sogenannten „Wettersegen,“ durch welchen wir Gott bitten: er möge alles Schädliche aus der Luft entfernen, und alles Gute uns geben; das Feuer wird am heiligen Charsamstag unter den sinnigsten Ceremonien zu höherem Gebrauche geweiht, das Wasser ebenso am Oster- und Pfingstsamstage zur heiligen Taufe, dann aber auch alle Sonntage zum täglichen Gebrauch, und die Erde ebenfalls, so oft die sterbliche Hülle eines erlösten Mitbruders bis zur künftigen Auferstehung in dieselbe eingesenkt wird. — Selbst das Ungeziefer, das Unkraut, die Giftpflanzen &c. erscheinen dem Auge des Christen nicht umsonst, sondern gerade ihm zum Segen, indem sie ihn das Abscheuliche der Sünde sehen lassen, dem sie ihre Entstehung zu verdanken haben. —

Saget nun: muß nicht bei diesen und ähnlichen Erwägungen die ganze Natur uns in einem anderen, einem höheren Lichte erscheinen?! Müssen wir uns nicht freuen darüber, und dem Herrn danken, daß die Natur, welche mit dem sündigen Menschen gefallen ist, mit dem erlösten Menschen auch wieder erhöht wurde, und nun sammt all' ihren Geschöpfen zu einem höheren Zwecke dient, wenn sie der Mensch nur recht gebrauchet, und nicht durch Mißbrauch selbst wieder entweihet und entheiliget?! Und

muß uns dieses Alles nicht auffordern, die Gaben Gottes dankbar zu genießen, und ihm recht treu zu sein, da er so Vieles für uns gethan hat?!

Wenn also Jesus in dem heutigen Festtags-Evangelium zu seinen Aposteln und Jüngern vor seiner Himmelfahrt ausdrücklich sagt: „Gehet hin in die ganze Welt und prediget — verkündet — das Evangelium aller Kreatur," so versteht es sich wohl von selbst, daß darunter vorzugsweise und im eigentlichen Sinne die **Menschen** verstanden werden, zu denen er seine Apostel sendet; allein die übrigen Geschöpfe, welche ja auch Kreaturen Gottes sind, sind deßwegen nicht ausgeschlossen, sondern dadurch, daß den Menschen das Evangelium verkündet wird, nehmen auch sie gleichfalls Antheil an der frohen Botschaft vom Reiche Gottes; und wenn sie sich auch dieser Wohlthaten nicht bewußt werden, sie nicht fühlen und empfinden wie die Menschen, so kann ihnen doch ihr verhältnißmäßiger Antheil daran nicht abgesprochen werden. Jedenfalls darf der vernünftige Mensch sich darüber freuen, daß die Schöpfung, welche an dem Unglücke seines Sündenfalles Theil genommen, nun auch an dem Glücke der Erlösung nach ihrer Weise Antheil nehmen darf; und wenn der König David alle Wesen — lebendige und leblose — Berge und Hügel, Feuer, Schnee und Eis, zum Lobe Gottes auffordert, weil er sie dazu geschaffen hat: Ps. 148, 5. so haben wir Christen noch mehr Ursache dazu, weil sie erlöst sind 2c.

Und gewiß hat Jesus diesen Auftrag an seine Jünger nicht umsonst unmittelbar vor seiner Auffahrt in den Himmel gegeben; denn warum ist denn Jesus aufgefahren in den Himmel? Er hat es selbst früher zu ihnen gesagt: „daß es für sie gut sei, wenn er vor ihnen hinweg- und zum Vater heimginge." —

Warum also war dieses gut für sie?

Der **erste** Grund, warum er hinging, ist, damit er selbst erhöht werde über alle Himmel, und auch die erste Schöpfung mit sich erhöhe. — „Weil er sich selbst erniedrigt hatte zu den Füßen seiner Feinde, weil er am Kreuze zwischen zwei Mörder gehangen, und gehorsam gewesen war bis zum schmählichen Tod am Kreuze; deßwegen hat ihn der himmlische Vater auch erhöht über Alles, und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen erhaben ist." — Und mit ihm sind wir auch erhöht worden, nur daß diese Erhöhung bei uns einzig Gnade ist, während es bei Jesus vollstes Verdienst war.

Sehet da, was die Demuth und der Gehorsam vermag! Der da Allen zum Spotte gewesen, Der ist jetzt Richter über Alle! Der auf Erden nicht hatte, wohin er sein Haupt hinlegte, Der sitzt jetzt auf dem Throne Gottes. Der auf Erden gehorsam gewesen war, bis zum Tode am Kreuze, Dem sind jetzt alle Dinge unterthan, Dem gehorchen alle Engel und Menschen.

Aber haben sie ihm früher nicht auch gehorcht, ehe er auf die Erde herabkam? — Freilich haben sie ihm auch gehorcht, denn er war ja als der Eingeborene Sohn Gottes von Ewigkeit her bei'm Vater — mit gleicher Macht, Majestät und Herrlichkeit wie der Vater; allein damals wußte außer den himmlischen Heerschaaren Niemand Etwas von ihm, und er war wohl als Gott, aber nicht als Gottmensch bei seinem Vater. Und

Das ist es ja eben, was für uns Menschen das Erfreulichste ist, und den heutigen Tag uns zum wahren Freudentage macht, daß durch ihn unsere menschliche Natur in den Himmel aufgenommen und zur Rechten Gottes gesetzt wurde.

Jesus ging auch hin in den Himmel, damit er unser Fürsprecher werde bei'm Vater; und das ist der **zweite** Grund. — Deßwegen sagt der heilige Evangelist Johannes: „Kindlein! sündiget nicht; wenn ihr aber gesündigt habet, so verzaget nicht; denn wir haben einen Fürsprecher, einen Sachwalter bei'm Vater, und dieser ist die Versöhnung unserer Sünden, aber nicht nur unserer Sünden, sondern der Sünden der ganzen Welt!" 1. Joh. 2, 1. Deßwegen bezeugt auch der heilige Apostel Paulus: „Wir haben einen Hohenpriester, der zur Rechten des Thrones der Majestät im Himmel sitzt, und dort immer für uns bittet!" Hebr. 7, 25. 8, 1.

Wer könnte nun noch verzagen, da wir einen solchen Mittler im Himmel besitzen, der bei der Gerechtigkeit Gottes unsere Sache vertritt, und wenn der Vater strafen will, als Hoherpriester ihm stets das Opfer vorhält, welches er durch seinen Tod am Kreuze vollbracht hat?! Darum sagt der heilige Paulus: „Lasset uns mit Zuversicht hinzutreten zum Throne der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen, und Gnade finden, wenn wir Hilfe nöthig haben." Hebr. 4, 16. — Wir sind jetzt keine Fremdlinge mehr im Himmel, sondern wir haben einen guten Freund, einen Bruder dort, der sich thätig unser annimmt, wenn wir anders mit Vertrauen zu ihm uns wenden! —

Jesus Christus stieg auf in den Himmel, um auch uns zu sich hinauf zu ziehen; und das ist der **dritte** Grund. — Er stieg als guter Hirt voran, und wir können und sollen als gute Schafe ihm nachkommen. Christus ist das Haupt, wir sind die Glieder; wo nun das Haupt ist, müssen auch die Glieder sein. Deßwegen sagt der heilige Papst Leo: „Die Auffahrt Christi ist unsere Erhöhung geworden; und wohin die Herrlichkeit des Hauptes vorausgegangen ist, dahin wird auch die Hoffnung des Leibes gerufen."

Doch schöner und tröstlicher hat es Niemand ausgesprochen, als Jesus selbst es verkündete seinen Aposteln: „Im Hause meines Vaters," sagt er, „sind viele Wohnungen, und ich gehe hin, für euch eine Stätte zu bereiten!" Joh. 14, 2. Und was er zu den Aposteln sagte, Das gilt auch für uns; auch für uns sind dort herrliche Wohnungen, welche uns sicher zu Theil werden, wenn wir nur wollen. — —

O, meine Lieben! wären wir nicht recht thöricht, wenn wir uns nicht mit allem Ernste bestreben würden, diese herrlichen Wohnungen zu erlangen, die uns unser Bruder, der Gottmensch Jesus Christus, bei seinem himmlischen Vater bereitet hat?! — O lasset doch diese Worte, die ich heut' im Namen Jesu zu euch gesprochen habe, nicht umsonst an eueren Ohren vorübergehen! Ich bitte und beschwöre euch im Namen Jesu, lasset diese Worte hinabsteigen in euer Herz; lasset sie dort Wurzel fassen, und richtet euere Handlungen darnach ein. „*Sursum Corda*! Empor die Herzen!" — ruft die Kirche immer und immer wieder, besonders aber heute.

Sehet, Jesus Christus ist uns vorausgegangen, in den Himmel, und

er möchte uns gar so gerne auch nach sich ziehen! O, lassen wir uns doch ziehen von ihm, der es doch gewiß am Besten mit uns meint! O, er möchte so gerne Alle an sich ziehen, wie er es selbst einmal ausgesprochen hat; Joh. 12, 32. wollen wir ihm doch den Schmerz nicht verursachen, daß wir hartnäckig ihm widerstreben! — —

Jetzt, meine Lieben! merket es wohl. — Da Jesus wieder gut gemacht hat, was Adam und Eva verdorben hatten, jetzt kann kein Mensch gegen diesen Adam und diese Eva mehr einen Vorwurf erheben ob ihrer Sünde; denn jetzt ist jeder Christ durch die heilige Taufe in den ursprünglichen Zustand der Gerechtigkeit zurückversetzt, in welchem die ersten Menschen sich befanden, und es kann jetzt jeder Mensch an sich selbst erproben, ob er stärker ist, als die ersten Menschen waren, oder vielleicht noch schwächer als sie. Jetzt kann Jeder selbst das Himmelreich gewinnen oder verlieren!

Denke nur, mein Christ! du stehest immer unter dem Baume der Erkenntniß 2c., bei jeder Versuchung zum Bösen komme gleichsam die Schlange zu dir, wie zu den ersten Menschen, und sagte: „Sieh' doch, wie schön dieser Apfel ist! Iß nur davon, es wird dir nicht schaden, du wirst nicht sterben!" 2c. — Wohl dir, mein Christ! wenn du so standhaft bist, und der schmeichelnden Stimme der Schlange kräftigen Widerstand leistest: — dann wirst du gewiß keinen Stein auf Adam und Eva werfen, sondern dem Herrn danken, der dir die Sünde hat überwinden helfen! —

Aber wie oft gelingt dir dieser Sieg über die Schlange? — Und wenn du dann, was wohl zumeist geschieht, dich von der Schlange überlisten lässest, und die Gebote Gottes übertrittst: bist du dann nicht noch strafbarer, als Adam und Eva, da du in den heiligen Sakramenten viel mehr Gnadenmittel besitzest, als sie besassen, und überdies auch noch aus der Erfahrung weißt, wohin die Sünde führt, und welche schreckliche Folgen sie hat, was die ersten Menschen noch nicht so genau wissen konnten?!

Lasse dich daher nicht überlisten von der Schlange, sondern bleibe treu deinem Herrn und Gott, der dich nicht nur erschaffen, sondern auch erlöst hat, und dich endlich auch noch in den Himmel einführen will — in das Paradies zurück, aus dem die ersten Menschen vertrieben wurden! Dies kostet freilich manchen schweren Kampf; „denn das Himmelreich leidet Gewalt, und nur Die da Gewalt anwenden, reißen es an sich." Wollen wir aber nicht zurückschrecken vor dieser Mühe! Hat ja auch Jesus selbst so viel leiden müssen, um so in seine Herrlichkeit einzugehen. Und wenn der Heiligste so viele Mühe angewendet: wie sollten wir vor der Mühe zurückschrecken?! —

O Herr! Wir wollen nicht zurückschrecken, sondern dir folgen, wohin du immer gehst; wir wollen kämpfen und streiten mit dir, um einst zu siegen mit dir, und dann den Siegespreis zu erlangen in der ewigen Herrlichkeit! Amen.

Zweite Predigt.

Von Franz Joseph Zenger.

(Aus: Neue Homilien der höheren Gattung auf die Feste des Herrn und seiner Heiligen. Sulzbach, 1823. von Seidel. Seite 194.)

„Als der Herr Jesus mit ihnen gesprochen hatte, da wurde er in den Himmel aufgenommen, wo er zur rechten Hand Gottes sitzt.“
Matth. 16, 19.

Unser Herr und Heiland, der Gottmensch Jesus Christus, ist die Liebe! — Diese ihn ebenso verherrlichende, als für uns trostreiche Wahrheit wird durch alle Ereignisse während seines Wanderns hienieden bestätigt. Aus Liebe zu uns Menschen ward er Mensch, wie die katholische Kirche dankbar in jenem feierlichen Glaubensbekenntniß bezeugt, welches die Priester bei der heiligen Messe zu beten pflegen. Wegen uns Menschen, und um unseres Heiles willen, ist der Eingeborene Sohn Gottes vom Himmel herabgestiegen, und, vom heiligen Geist empfangen, aus Maria, der unbefleckt empfangenen und allzeit unbefleckt gebliebenen Jungfrau, geboren worden. Aus Liebe zu uns verweilte er drei und dreißig Jahre lang auf Erden. Alle Schritte, die er da gethan, alle Schweißtropfen, die er vergoß, alle Arbeiten, die er in der Werkstätte seines Nährvaters verrichtete, alle Lehren, welche er während seines Predigtamtes verkündete, sagen, anwendbar auf Jeden aus uns, eben Das, was die Juden einst sagten, als er bei'm Grabe des Lazarus Thränen vergoß: „Sehet, wie er ihn liebte!“ Aus Liebe zu uns litt endlich Jesus — nach unzähligen Martern — den äußerst schmerz- und schmachvollen Kreuzestod. „Mich hat er geliebt,“ darf demnach billig ein Jeder mit dem Weltapostel bekennen: „mich hat er geliebt, und für mich hat er sich selbst hingegeben!“ Gal. 2, 20.

Doch mit dem Ende seines Lebens auf Erden erlosch die Liebe bei unserem Erlöser keineswegs; sie dauerte auch darnach noch fort, und zeigte sich besonders bei seiner glorreichen Himmelfahrt, zu deren Ehre wir das heutige Fest feierlich begehen. — Sonst pflegen freilich die Menschen gerne übermüthig zu werden, wenn sie außerordentlich geehrt und erhoben werden. Sie vergessen in ihrem Glücke leicht Diejenigen, welche ihrem Herzen — im Unglücke werth gewesen. Aber nicht so Jesus, der beste, der göttliche Menschenfreund! Sein Herz hat sich bei'm glorreichsten Triumphe, bei der höchsten Macht und Herrlichkeit keineswegs geändert, sondern blieb auch da mit den heißesten Flammen der Liebe zu uns immer entzündet. Wir dürfen nur das eben vorgelesene Evangelium durchgehen und aufmerksam betrachten: Was **vor** der Himmelfahrt, **bei** der Himmelfahrt, und **nach** der Himmelfahrt geschah; so werden wir leicht finden, daß Jesus hier, wie vormals, eine lautere Liebe ist, war und blieb.

Eben Dieses ist es auch, was ich nun zum Preise des triumphirenden Heilandes und zu unserem Trost in unserer Betrachtung erläutern will:

1. Was hat der Herr Jesus gethan und gesprochen vor seiner Himmelfahrt?

2. Was geschah, da der Herr Jesus wirklich in den Himmel aufgefahren?

3. Und was ereignete sich hernach, als der Herr Jesus zur rechten Hand Gottes seinen Sitz einnahm?

Diese drei Punkte sollen der Gegenstand der heutigen Betrachtung und zugleich der Beweis seiner zärtlichen Liebe sein! —

I. Nachdem Jesus das Werk unserer Erlösung vollbracht, den Willen seines himmlischen Vaters erfüllt, den Namen desselben auf Erden verherrlicht, das Ziel seiner Laufbahn nach überstandenen schrecklichen Leiden erreicht, und durch das große Wunder der glorreichen Auferstehung vom Grabe seine Sendung bestätigt, das Siegel der Wahrheit und Göttlichkeit all' seinen Lehren aufgedrückt hatte; da war es billig zu vermuthen: er würde nun sogleich von seinem Reiche Besitz nehmen und sich auf den, seinen Verdiensten gebührenden, höchsten Thron des Himmels erheben. Die Erde, welche die Mörder des Gottmenschen trug, und mit dem von denselben vergossenen göttlichen Blute des Herrn bethaut war, schien nicht mehr würdig zu sein, einen so kostbaren Schatz zu besitzen; sie sollte denselben dem Himmel zurückgeben, von welchem sie ihn erhalten hatte.

Indessen konnte Jesus noch nicht sich entschließen, aus der Welt zu scheiden, die sich so undankbar gegen seine großen Wohlthaten bezeigt, ihm Gutes nur mit Bösem vergolten, und ihm jegliche Schmach und Marter zugefügt hatte. Er, dessen Lust es immer während seines Wandels hienieden war, bei den Menschenkindern zu sein, er wollte auch in seinem verherrlichten Leben noch eine geraume Zeit unter ihnen verweilen. Vierzig Tage verschob er seinen triumphirenden Einzug in's Reich der ewigen Herrlichkeit. Vierzig Tage lang blieb er noch nach seiner glorreichen Auferstehung in der Pilgerschaft der Zeit. — Und was that der liebevolle Menschenfreund während dieser Zeit auf Erden? — Er erschien öfter an verschiedenen Orten bald einzelnen Personen allein, bald Mehreren zusammen. Jetzt gab er sich bei seinem Grabe, jetzt im Speisesaale zu Jerusalem, da einigen auf dem Wege Wandernden, dort anderen mit Arbeit Beschäftigten zu erkennen. Sogar mehr als fünfhundert Brüder wurden auf einmal ihn zu sehen gewürdigt, wie der heilige Paulus berichtet. 1. Kor. 15, 6. — Bei diesen Erscheinungen nun redete Jesus vom Reiche Gottes, das ist, von der Stiftung und Einrichtung seiner Kirche; da zeigte er Denen, welchen er erschien, seine heiligen Wunden, und lud sie freundlich ein, sie zu berühren; da erklärte er ihnen die heilige Schrift, vertrieb alle Zweifel, und suchte sie besonders von seiner Auferstehung, als der Grundwahrheit, auf welcher das ganze Gebäude seiner Kirche ruhen sollte, durch unverwerfliche Beweise so zu überzeugen, daß sie nachher vermochten, auch Andere zu überzeugen. Da setzte er den Petrus, als seinen Statthalter auf Erden, als das sichtbare Oberhaupt der Kirche ein, indem er ihm dieselbe unter dem Bild eines Schafstalles übergab, und Alles, was

in demselben ist, Lämmer sowohl, als Schafe, zu weiden befahl. Da ertheilte er den Aposteln die für das ganze Menschengeschlecht höchst heilsame Gewalt, die Sünden zu vergeben, oder vorzubehalten, nebst dem Befehle, das Evangelium zu verkünden. „Gehet hin in die ganze Welt,“ sprach er, wie wir aus dem heutigen Evangelium vernommen haben, „prediget das Evangelium allen Kreaturen,“ nicht nur zu den Juden, eueren Landsleuten; nicht nur zu den Samaritern, eueren irrenden Brüdern, auch zu den Heiden gehet hin; auch abgöttischen Völkern verkündiget das Evangelium in der ganzen Welt; Alle sollen in meiner Kirche vereinigt, Alle, durch die Beobachtung meiner Lehre der ewigen Seligkeit theilhaftig werden! „Wer immer glaubt und getauft ist, Der wird selig werden!“ — Lauter Merkmale des innigsten Verlangens, welches unser Heiland für das Wohl und das ewige Heil der Menschen in seinem gütigsten Herzen trug! Lauter klare Beweise, daß er derselbe liebevolle Menschenfreund noch vor seiner Himmelfahrt war, der er während seiner Pilgerung hienieden gewesen ist; immer Worte des ewigen Lebens zu reden, Lehren des Heiles zu ertheilen, immer den Bedürfnissen und Schwachheiten der Menschen abzuhelfen beschäftigt!

Es ist wahr, Jesus machte hiebei auch manche Vorwürfe den Seinigen. Wir lesen in unserem Evangelium, daß er ihnen ihren Unglauben, und ihres Herzens Härtigkeit verwies, weil sie **Denen, welche Ihn auferstanden gesehen hatten, nicht glaubten.** Allein selbst diese Vorwürfe zeugen von der Aufrichtigkeit seines liebenden Herzens; denn sie waren keineswegs bitter, kränkend, beschämend, sondern höchst nutzbar, heilend, bekehrend für die Apostel. Es waren Verweise eines zärtlichen Vaters, der seine Kinder auf ihre Fehler merken läßt, und sie dadurch zu bessern, für alle künftige Zeiten davor zu hüten sucht.

Wahr ist es auch, Jesus drohte Denen, welche zu glauben sich weigern, mit dem ewigen Untergange. „Wer nicht glaubt,“ sprach er, „Der wird verdammt werden.“ Allein er erhob diese Drohung gar nicht aus Abneigung, Haß, Widerwillen gegen die Boshaften, welche seiner Religion beizupflichten hartnäckig sich sträuben. Die Liebe, das herzlichste Verlangen nach der allgemeinen Wohlfahrt der Menschheit, zwang ihn, wie jeden weisen Gesetzgeber, der aufrichtig das allgemeine Beste sucht, nicht nur geziemende Belohnungen für die Beobachter, sondern auch angemessene Strafen für die Uebertreter des Gesetzes zu bestimmen. Er wollte eben dadurch, daß er Jenen, die nicht glauben, die Verdammung ankündigte, Alle insgesammt bewegen und gleichsam nöthigen, den wahren Glauben anzunehmen, stets getreu nach der Vorschrift desselben zu handeln, ihr Heil dabei zu wirken, und die zeitliche und ewige Wohlfahrt zu befördern.

Was will ich nun erst von der Verheißung der Wundergaben sagen, welche derselbe Jesus auch noch vor seiner Himmelfahrt Denen, welche glauben, gegeben hat? Welch' einen schönen Beweis, daß er die Liebe, eine wahrhaft göttliche Liebe ist, finden wir in jenen Worten des Evangeliums enthalten: „Die Zeichen, welche Denen, die glauben, folgen werden, sind diese: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben; sie werden neue Sprachen reden, sie werden Schlangen hinweg-

nehmen, und wenn sie etwas Tödtliches trinken, so wird es ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände auflegen, und besser wird es mit ihnen werden!" — Eltern mögen ihre Kinder auch noch so sehr lieben, dann können und pflegen sie ihnen doch weiter Nichts zur Erbschaft, als Reichthümer, manchmal auch ein Gewerb, oder ein Amt zu hinterlassen. Aber all' diese Habschaften können sie weder vor den Krankheiten bewahren, noch von denselben heilen; weder vor den Nachstellungen der Schlangen, noch vor jenen der Teufel sicher stellen. Eben in den Reichthümern findet vielmehr der Satan Gelegenheit, seine Anfechtungen zu verdoppeln, und den Untergang Derjenigen, welche heftig darnach streben, zu beschleunigen; denn, wie der Weltapostel sagt: „Die reich werden wollen, fallen in Versuchung und in die Schlingen des Teufels, in allerlei unnütze und schädliche Begierden, welche die Menschen in's Unheil und Verderben stürzen." 1. Tim. 6, 9. Aber Jesus, der beste Vater, hinterläßt den Seinigen, welche ihm mit lebendigem Glauben und Vertrauen anhangen, eine weit bessere, weit heilsamere Erbschaft, nämlich die Gabe, Wunder zu wirken, Teufel auszutreiben, verschiedene Sprachen zu reden, Schlangen ohne Schaden zu berühren, Gift ohne Nachtheil zu trinken, Kranke durch Handauflegung zu heilen. Jesus theilt demnach den Seinigen eine Gewalt mit, welche alle Kräfte der Natur weit übertrifft. Er vertraut ihnen, so zu sagen, seine Allmacht an. Nein, so was hat noch Niemand Anderen verheißen; so was hat noch Niemand Anderen gespendet, weil auch noch Niemand so, wie Jesus, geliebt hat!

Bilde sich aber da Niemand ein, der Heiland sei nur gegen seine Jünger und Apostel so voll Liebe gewesen, er sei nur ihrer wegen vierzig Tage lang nach seiner Auferstehung auf Erden geblieben, habe nur ihnen so heilsame Lehren vom Reiche Gottes gegeben, nur ihnen die Macht, Sünden nachzulassen, das Evangelium zu predigen, Wunder zu wirken, ertheilt. Denn ist nicht dieses Alles zum Heile der ganzen Kirche, und hiemit auch zur Wohlfahrt unser Aller, die wir Glieder dieser Kirche sind, geschehen? Ist nicht Jesus auch jetzt noch, und alle Tage bis an's Ende der Welt, immer bei uns im heiligen Sakramente des Altars? Ist nicht dieselbe Macht, Sünden zu vergeben und das Evangelium zu predigen, unseren Bischöfen und Priestern anvertraut? Ist nicht sogar auch die Gewalt, Wunder zu wirken, Allen noch heut' zu Tag, welche glauben, verheißen? Freilich pflegte Gott nicht ohne Noth, ohne wichtige Ursache — wahre Wunder, oder solche Ereignisse, die alle Gesetze der Natur und alle Kräfte der Menschen übersteigen, durch die Seinigen vollbringen zu lassen. Zur Zeit der Apostel waren solche aber ganz besonders nothwendig, um Juden und Heiden zu bekehren, und ihnen die Wahrheit der christlichen Religion unzweifelhaft vor die Augen zu stellen. Der Herr ließ darum vielfältig durch die Rechtgläubigen Wunder geschehen. Jetzt, da unsere heilige Religion genugsam als göttlich besiegelt und begründet, und in der ganzen Welt ausgebreitet ist, hat diese Ursache beinah' aufgehört. Man kann darum selten mehr Wunder sich ereignen sehen. Es geschieht hiebei, nach des heiligen Papstes Gregorius des Großen Bemerkung, fast eben Das, was bei'm Pflanzen der Bäume zu geschehen pflegt: „Wenn diese gesetzt werden, so begießt man sie öfters mit Wasser, damit sie Wurzel schlagen, und sich im Erdreiche befestigen

mögen; sind sie aber einmal eingewurzelt und genugsam befestigt, dann hört das Begießen auf, oder wird nur selten mehr angewandt." — Allein hiebei bleibt doch Dieses immer wahr, weil Jesus die Gabe, Wunder zu wirken, Allen insgesammt, die glauben, verheißen hat, so können noch heut' zu Tage Diejenigen, welche im lebendigen Glauben und Vertrauen standhaft sind, die nämlichen Wunder wirken, welche die Rechtgläubigen in den ersten Zeiten, und fromme, heilige Christen in den folgenden gewirkt haben, wenn Solches die Noth, oder eine wichtige Ursache erfordert. Es bleibt wahr, daß wir noch heut' zu Tage Jenes, an dem uns noch weit mehr gelegen ist, im Namen Jesu durch festen Glauben zu thun, und im sittlichen Verstande zum Heile der Seele zu leisten vermögen, was durch die genannten Wunder zum Heile der Leiber geleistet wurde. — „Wir können Teufel austreiben," sagte der heilige Bernardus, „wenn wir die Sünden durch die Zerknirschung des Herzens ausreuten; — wir können mit neuen Zungen reden, wenn wir, anstatt der alten Gewohnheit, unsere Sünden zu entschuldigen, sie vielmehr aufrichtig im Beichtstuhle bekennen, oder anstatt der vorigen bösen und ärgerlichen Reden, nun gute, auferbauliche führen; — wir können Schlangen wegschaffen und tödten, wenn wir die Einflüsterungen der höllischen Schlange, die Eingebungen des Satans ersticken; — wir können etwas Tödtliches trinken, ohne daß es uns schade, wenn wir die Reize, die Begierlichkeit des Fleisches zwar spüren, aber ihnen unsern Beifall und die Einwilligung versagen; — wir können die Hände dem Kranken auflegen und sie gesund machen, wenn wir Das, was an der Seele noch schwach, noch krank ist, durch gute Werke zu reinigen, zu heilen, zu stärken uns befleißigen!" —

Sei gepriesen, o mein Heiland! für diese so heilsame Macht, die du Jenen, welche standhaft glauben und vertrauen, verliehen hast! Sei für Alles, was du in deinem verherrlichten Leben noch vor deiner Himmelfahrt zu thun dich gewürdigt, ewig gelobt und gepriesen! Du hast da wahrhaft gezeigt, daß du ganz Liebe bist! Du hast dieß aber auch klar bewiesen, da du wirklich in den Himmel aufgenommen wurdest! —

II. Die Zeit war bereits gekommen, in welcher der Gottheiland wirklich zu seinem Vater, der ihn auf die Erde, dieses Thal der Thränen, gesandt hatte, zurückkehren, vom Himmelreiche Besitz nehmen und darum die Seinigen hienieden verlassen sollte. Der vierzigste Tag nach seiner Auferstehung war angebrochen; da verfuhr der liebevollste Menschenfreund ebenso, wie gute Freunde zu thun pflegen, welche mit den Banden einer aufrichtigen Liebe innigst vereinigt sind, wenn die Zeit, daß sie sich von einander trennen müssen, genahet ist, weil Einer aus ihnen in ein fernes Land verreisen soll. Sie statten noch einen Besuch ab, versammeln sich bei einem Liebes- und Abschiedsmahl, unterhalten sich im vertrauten Gespräche, versichern gegenseitig unverbrüchliche Freundschaft, Liebe und Treue; Alles, was sie nur können, wenden sie an, um die Schmerzen, welche die Trennung verursacht, durch Trostgründe zu lindern. Endlich giebt man den letzten Segen, den Friedens- und Abschiedskuß. Der abscheidende Freund läßt sich von seinen Lieben noch eine Strecke Wegs begleiten; dann reicht er ihnen die Hand, pilgert weiter, und wird nur

noch von den Blicken und Wünschen der Zurückbleibenden sehnsüchtig verfolgt. — So handeln gute Freunde; so handelt aber auch Jesus, der beste, der treueste, der liebevollste Freund aus Allen. — Er erscheint das Letztemal seinen geliebten Jüngern, setzt sich mit ihnen zu Tisch und ißt mit ihnen, im Uebermaß seiner Liebe. Er tröstet sie mit der nahen Ankunft des heiligen Geistes und befiehlt ihnen, die Stadt Jerusalem nicht eher zu verlassen, als bis der göttliche Tröster wirklich würde gekommen sein. Dann führt er sie von Bethanien auf den Oelberg hin, wo er sonst öfter mit ihnen zu beten gewohnt war. Auf diesem Berge hatten sie vormals den Anfang seines schmerzhaften Leidens, sein Ringen mit der Todesangst, seine schmähliche Gefangennehmung gesehen; auf diesem Berge sollten sie auch Augenzeugen von seiner Größe und Herrlichkeit sein. Da erhebt er seine heiligsten Hände, um ihnen seinen göttlichen Segen zu ertheilen, und segnend wird er allplötzlich ihrer Gesellschaft entrissen, und auf eine Weise, welche auf ihre Gemüther lebenslang den tiefsten Eindruck machen mußte. Aus eigener Macht schwingt er sich ganz frei in die Luft empor, aus eigener Macht steigt er immer höher und höher hinauf. Eine lichte Wolke erscheint, hüllt den Aufsteigenden ein, nimmt, wie ein Triumphwagen, ihn auf, und führt ihn weiter zum Himmel empor! Die staunenden Jünger sehen immer ihrem geliebten, so wunderbar von ihnen scheidenden Meister nach; ihre Augen sind beständig auf ihn und auf die Wolke, welche ihn aufnimmt, gerichtet. Auch dann, da sie ihn nicht mehr sehen können, folgen sie im Geist und mit dem Herzen ihm nach. Sie können nicht aufhören, mit ihren Blicken die lichte Wolke, die einen so kostbaren Schatz trägt, zu betrachten; bis endlich zwei Engel in weißen Kleidern erscheinen, und sie aus diesem Seligsein gleichsam erwecken, indem sie ihnen zurufen: „Ihr Männer von Galiläa! Was stehet ihr da und sehet so gen Himmel hinauf? Eben dieser Jesus, der, von euch in den Himmel aufgenommen wurde, wird wieder so kommen wie ihr ihn habet hinauffahren gesehen! In Macht und Herrlichkeit stieg er auf einer Lichtwolke empor; in Macht und Herrlichkeit wird er auf solcher einst wieder herabkommen!" —

Erwartet nicht, meine Christen! daß ich euch das Frohlocken der seinen Triumphwagen begleitenden Seelen der aus der Vorhölle befreiten Altväter, den Jubelgesang der ihm entgegenströmenden Schaaren aller Engel und seinen glorreichen Einzug in's Reich der ewigen Freuden, und seine Erhebung auf den allerhöchsten Thron der Glorie schildern werde. „Wenn es noch kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, kein menschliches Herz gefühlt hat, was Gott Denen zubereitet, welche ihn lieben;" 1. Kor. 2, 9. wer wird es fassen, wer wird zu erklären vermögen: wie groß die Freude, die Glorie und die Herrlichkeit war, welche der himmlische Vater seinem Eingeborenen Sohne, der ihn auch in der angenommenen menschlichen Natur so sehr liebte und so sehr verherrlichte, verschafft hat? Wer wird die Alles überstrahlende Glorie dieses Triumphes begreifen und beschreiben können, deßgleichen vom Anfange der Schöpfung her noch keiner im Himmel oder auf Erden zu sehen war? Ihr wisset Dies allein, ihr glückseligen Himmelsbürger, die ihr hievon Augenzeugen gewesen seid! Und du weißt es besonders, siegreicher Held, der du der Gegenstand dieses herrlichsten aller Triumphe gewesen bist! — Ich meines

Theils kann hiebei nur staunen und anbeten! — Ich kann nur noch diese Worte wiederholen: „Der auffahrende **Jesus** ist auch bei seiner Verherrlichung die lautere Liebe!“ —

Denn, meine Christen! er ist nicht allein darum so glorreich in den Himmel eingezogen, daß er von der Hand seines himmlischen Vaters die Krone der ewigen Herrlichkeit empfangen, zu seiner Rechten herrschen, und in der Gemeinschaft aller Engel und Heiligen ewig sich erfreuen möge; auch uns Allen hat er hiebei die Himmelspforte aufgethan; auch uns hat er freien Zugang zur Stätte der ewigen Freuden gebahnt. Er will auf dem erhabenen Thron, auf den er gesetzt ist, nicht allein herrschen; uns Alle will er da zu Mitherrschern haben. Wo er, unser Haupt ist, da sollen auch wir, seine Glieder, sein! — Bisher war der Himmel allen Menschenkindern zugeschlossen. Keiner, und wenn er auch schon als ein Gerechter starb, konnte zu der klaren Anschauung Gottes — seit dem Sündenfall Adam's — gelangen. Wie das irdische Paradies demselben sowohl, als all' seinen Nachkommen von einem Cherub mit dem flammendenden Schwerte verschlossen wurde; so war ihnen auch das ewige Paradies noch immer wie vermauert. Es mußten daher die gerechten Seelen des Alten Bundes nach dem Tod in die Vorhölle zu den Altvätern wandern, und dort ihrer Erlösung entgegenharren. — Seitdem aber Jesus Christus am Kreuz auf Golgatha das Erlösungswerk vollbracht hatte, und er vom Tod auferstanden war, und in den Himmel auffuhr, verschloß kein Cherubim die geöffnete Pforte mehr; seitdem kann kein Hemmniß den vollendeten Gerechten mehr abhalten, nach seinem Hinscheiden zum Throne des dreieinigen Gottes zu gelangen. — Auch uns steht hierdurch der Himmel offen; auch uns ist durch die Auffahrt des Erlösers die Thüre desselben aufgethan; auch uns kann Niemand davon mehr abhalten. Wenn wir nur selbst ernstlich wollen; wenn wir den Weg der christlichen Gerechtigkeit wandern, das Böse meiden, das Gute wirken, die Gebote Gottes und seiner heiligen Kirche und unsere Standespflichten zu beobachten uns befleißen; wenn wir hiebei rein von den Sünden uns bewahren; oder dieselben bald wieder durch aufrichtige Bußthränen und Jesu Gnade tilgen; dann ist uns der Himmel gewiß; dann wird unsere Seele sogleich nach dem Tode zur Gesellschaft der Auserwählten aufgenommen, und da einer um so größeren Glorie theilhaftig gemacht, je mehr wir während der Lebenszeit Verdienste gesammelt haben. „Ich gehe hin, um euch eine Stätte zu bereiten!“ sagt der Erlöser. „Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen! Wenn ich nun werde hingegangen sein, und euch eine Stätte werde zubereitet haben, so komme ich wieder, und will euch zu mir nehmen, damit dort, wo ich bin, auch ihr sein möget!“ Joh. 14, 2. — O, welches Glück für uns! Welche trostreiche Wahrheit für uns! — Der Himmel steht uns offen, Jesus hat ihn uns heute aufgeschlossen, hat uns dort eine Wohnung zubereitet! Wir sind jetzt Miterben seines himmlischen Reiches, bestimmt, die Mitgenossen seiner reinsten, höchsten und ewigen Freuden zu bleiben. Niemand kann uns hievon ausschließen. Wenn wir nur selbst ernstlich wollen, dann werden wir gewiß in den Himmel kommen. — Was könnte demnach trostreicher sein, als Dieses? Was könnte aber auch die Liebe Jesu uns deutlicher zu erkennen geben, als Dieses? Was könnte und sollte uns auch mehr, als eben

Dieses, bewegen, eine so große Liebe mit Gegenliebe zu vergelten, ihm unser ganzes Herz zu schenken, und gern alles Mögliche zu thun, daß wir einen Sitz in seinem Reich erhalten, und mit ihm da ewig vereinigt werden? Sollte unser irdischer Landesherr Einige aus uns an seinen Hof berufen, zu Ehrenstellen erheben, oder ihnen prächtige Landgüter schenken, wenn sie ihm getreu dienen wollten; wie froh würden diese Leute sein! Wie sehr würden sie durch die großmüthige Huld des Fürsten gerührt und entzückt werden! Voll Liebe und Dankbarkeit würde ihm ihr Herz entgegenschlagen, mit größtem Eifer würden sie sich seinem Dienste weihen, und ihm — je untreu zu werden — sich sorgfältigst hüten!

O meine Christen! sehet den lichten Himmel an, wohin sich heut' unser Heiland siegprangend erhoben hat! Jesus Christus will uns in diesem seinem Reich auf Ehrensitze erheben, mit Schätzen bereichern, mit einem Ueberflusse der süßesten Freuden erfüllen, womit alle Ehren, Güter und Freuden der Welt gar nicht zu vergleichen sind. Ewig sollen wir mit ihm herrschen, ewig der höchsten Seligkeit genießen. Lasset uns also auch eine so großmüthige Liebe dankbar hochachten und mit innigster Gegenliebe erwiedern; lasset uns diesem huldvollsten Könige mit herzlichster Ergebenheit anhangen, gern ihm auf dem Kreuzwege nachfolgen, freudig den schuldigen Dienst ihm leisten, und ihm — je untreu zu werden, ihn durch eine Sünde je zu beleidigen — uns sorgfältigst hüten!

Sage mir aber da Niemand: „Es wäre Alles schon recht, wenn es nur nicht gar so schwer sei, gar zu viel kostete, den Himmel zu erobern!!" — Denn gesetzt, es wäre wirklich recht schwer und kostete ungemein viel; sollten wir nicht doch bereitwillig ein so großes Gut um einen großen Preis einkaufen? — Allein Jesus, unser liebvoller König, fordert keineswegs für den Himmel zu Viel von uns. Nur was gut, gerecht, heilsam ist, und durch genaue Beobachtung aller Pflichten die leibliche und geistliche Wohlfahrt befördert, Das verlangt er von uns. Nur was böse, schmachvoll und entehrend, und wegen der Befriedigung schnöder Leidenschaften uns schädlich ist, Das untersagt er uns. Seine Gebote sind darum gar nicht schwer, wie der heilige Johannes bezeugt. 1. Joh. 5, 3. Eigentlich ist es nur Glaube und Liebe, was er begehrt. Durch den Glauben sollen wir ihm den Verstand, durch die Liebe das Herz unterwerfen. „Wer glaubt und getauft ist, wird selig," sagt der Erlöser im heutigen Evangelium; das ist, wie der Weltapostel den Glauben erklärt, Gal. 5, 6. wer nach der Taufe einen durch die Liebe wirkenden Glauben hat, Dem ist der Himmel, die ewige Seligkeit gewiß. —

Saget mir auch nicht: „Wir sind zu schwach, die Versuchungen zu häufig, die Gefahren zu groß, und wie bald kann man da überwältigt und vom Erwerben des Himmels abgehalten werden!" denn ich kann noch zu meinem und euerm größten Troste bezeugen: Jesus ist auch nach seiner Himmelfahrt ganz Liebe. Da er wirklich zur rechten Hand Gottes thront, unterstützt er uns auch — als der ewige Hohepriester der Liebe — durch seinen Beistand, durch sein Mittleramt, damit wir ausharren, und auch glücklich zum Ziele zu ihm in den Himmel gelangen können! —

III. Bevor wir nun diesen trostvollen Ausspruch betrachten, erinnern wir uns an Joseph, den geliebtesten Sohn des Patriarchen Jakob,

welcher in mancher Hinsicht ein Vorbild unseres Erlösers war. Denn Joseph wurde von seinen Brüdern, weil er mehr bei'm Vater galt, beneidet, gehaßt, und Handelsleuten aus Madian um zwanzig Silberlinge verkauft. Jesus wurde auch von den eifersüchtigen Pharisäern und Schriftgelehrten beneidet, verfolgt und von einem treulosen Jünger für dreißig Silberlinge verrathen. — Joseph ist in Aegypten abermal auf die ungerechteste Art ergriffen, und in einen Kerker gestoßen, aber aus demselben wieder hervorgezogen, und von dem König auf die höchste Stufe als sein Statthalter erhoben worden. Jesus wurde gleichfalls von seinen Feinden gefangen genommen, auf's Grausamste gemartert, in einem Grabe mit dem Staats-Siegel verschlossen, aber am dritten Tage wieder zum Leben erweckt, und auf den allerhöchsten Thron des Himmels erhoben. — Als nun Joseph wirklich in Aegypten die höchste Macht vom Könige Pharao erhalten hatte, fügte es die Vorsehung Gottes, daß seine Brüder, vom Hunger getrieben, dorthin kamen, um Getreide, wovon jener einen ungeheueren Vorrath bei fruchtbaren Jahren gesammelt hatte, einzukaufen. Er erkannte sie bald, sie aber erkannten ihn nicht, wurden anfangs mit rauhen Worten angesprochen, und eine Zeit lang geprüft. Endlich da Joseph sah, daß sie die an ihm verübte Ungerechtigkeit bereuten, und sich bei der Prüfung wohl verhielten, da gab er sich ihnen zu erkennen, und sprach mit Thränen im Auge: „Ich bin Joseph!“ Schrecken überfiel hiebei seine Brüder, und von so heftiger Art, daß sie kein Wort hervorzubringen vermochten. Allein er redete freundlich mit ihnen, ließ sie näher zu sich kommen, und sprach noch einmal: „Ich bin Joseph, euer Bruder, den ihr verkauft habet! Fürchtet euch nicht; denn Gott hat mich zu euerem Heile hieher gesandt! Durch seinen Willen ist's geschehen, daß ich zum Fürsten in ganz Aegypten bestellt wurde, damit ihr Brod empfanget, und bei'm Leben erhalten werdet!“ — Diese Worte, welche der liebende Joseph voll Rührung und Zärtlichkeit sprach, darf ich auch nun auf unseren in den Himmel erhobenen, und nun zur rechten Hand Gottes sitzenden Weltheiland Jesus Christus anwenden. Zu unserem Heil ist er dorthin aufgefahren; zu unserem Heil ist er Fürst und höchster König des Reiches Gottes geworden. Alle Macht hat er im Himmel erhalten, damit wir der nöthigen Güter durch ihn theilhaftig werden, unserer Noth, unseren Bedürfnissen steuern, alle Hemmnisse des Heils übersteigen, jetzt das Leben der Gnade, und einst das ewige Leben erlangen mögen. Er selbst hat sich gewürdigt, uns „seine Brüder“ zu nennen, da er zur Magdalena nach seiner Auferstehung sprach: „Gehe hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: „Ich fahre auf zu meinem Vater und zu euerm Vater, zu meinem Gott und zu euerm Gott.“ — Er liebt uns so zärtlich, oder vielmehr ohne Vergleich zärtlicher, als Joseph seine Brüder liebte; ob er schon jetzt zur Rechten des Vaters thront, das heißt, im beständigen Besitze der allerhöchsten Macht und Herrlichkeit ist, auf dem erhabensten Thron als König des Himmels und der Erde herrscht. Seine Größe hat ihn zwar von den Mühseligkeiten des sterblichen Lebens befreit, aber seine Liebe nicht im Mindesten geschwächt. Keinen aus uns schließt er von seinem Bruderherzen aus. Sei es gleichwohl, daß wir bisher seine Liebe mißkannten und mit Undank vergalten. Sei es, daß wir ihn schwer durch gar mancherlei Sünden beleidigt, und, wie die Kinder Jakob's ihren Bru-

der Joseph verkauft, für etliche Silberlinge, für ein Blutgeld, für die Befriedigung einer wüsten Leidenschaft aufgeopfert haben; Jesus verzeiht uns, wie Joseph seinen Brüdern; er denkt an unsere vorige Bosheit nimmermehr, wenn er sieht, daß wir bekehrt, gebessert, und von Reueschmerzen gerührt sind. Kurz, der im Himmel nun herrschende Jesus ist auch nach seiner Auffahrt ganz — Liebe!

Glaubet nicht, meine Christen! daß ich so wichtige, so trostreiche Lehren ohne Grund vortrage. Zwei große Apostel, Sanct Johannes und Sanct Paulus, sind es, welche dieselben durch deutliche und unfehlbare Aussprüche bestätigen. — Der heilige Johannes drückt sich in seinem ersten Briefe 2, 1 und 2. also aus: „Meine Kindlein! Ich schreibe Euch, daß ihr nicht sündiget (nach allen Kräften die Uebertretung göttlicher Gebote zu meiden Euch befleißet); hat aber doch Jemand gesündigt, so verzage er nicht; denn wir haben einen Mittler (oder Fürbitter) bei dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten. Und Dieser ist die Versöhnung für unsere Sünden; ja, nicht allein für unsere Sünden, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt!“ — Der heilige Paulus aber, der Weltapostel, verbindet ausdrücklich mit dem Sitzen des Erlösers zur rechten Hand Gottes das Mittleramt zwischen uns und ihm. „Christus Jesus,“ sagt er, „sitzt zur Rechten des Vaters, und wirkt auch da jetzt als Mittler für uns!“ Röm. 8. 39. „Er ist der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen, der sich selbst zur Erlösung für Alle dahingegeben hat.“ 1. Tim. 2, 5. — Jesus Christus ist hiemit im Himmel nicht einzig nur um seiner selbst willen so sehr vom Vater erhöht, und mit der leuchtendsten Krone der Herrlichkeit geziert; er sitzt dort auch zum Segen für uns an seiner Rechten, und erscheint jetzt vor seinem Angesichte für uns, wie der Weltapostel ebenfalls bezeugt: „um Jenen, welche sich durch ihn Gott nähern, ein vollkommenes und ewiges Heil zu spenden; indem er eben darum lebt, daß er sich unser jederzeit als Mittler annehme.“ Hebr. 9, 24. und 7, 25. — Nicht umsonst hat auch der Gottmensch Jesus Christus seine heiligen fünf Wunden nach seiner Auferstehung in dem verherrlichten Leibe beibehalten, und in den Himmel mit hinaufgenommen. Stets hält er diese Siegeszeichen seines Gehorsams bis zum Tode am Kreuze seinem Vater als den Preis unserer Erlösung vor; stets bittet er hiebei für uns; stets opfert er ihm die unendlichen Verdienste seines heiligsten Lebens, Leidens und Sterbens auf, und so erwirbt er uns alle Gnaden, welche wir zur Vergebung unserer Sünden, zur Erfüllung unserer Pflichten, zum Meiden des Bösen, und zum Wirken des Guten bedürftig sind. Wer soll sich also noch von den Hindernissen, die uns auf dem Wege zum Himmel begegnen, zurückschrecken lassen? Wer soll nicht vielmehr mit dem größten Vertrauen durch Jesus Christus, den so liebevollen, so kräftigen Mittler, Unterstützung in der Schwachheit, Schirm gegen alle Anfälle der Seelenfeinde, und Beistand in was immer für Nöthen und Gefahren erwarten?

Die Apostel waren auch ehedessen Menschen, verschiedenen Fehlern unterworfen, unwissende Männer, die gar nicht geeignet zu sein schienen, das Evangelium mit Erfolg zu predigen, und jüdische und heidnische Völker zur Annahme der christlichen Religion zu bewegen. Jedoch als

ihr göttlicher Meister in den Himmel zur Rechten seines Vaters erhoben war, da erfuhren sie bald die wunderbare Kraft des Mittleramtes, welches er für sie bei demselben als Sachwalter vertrat.

Nach neun Tagen wurde ihnen am Pfingstfeste der heilige Geist mit einer Fülle himmlischer Gaben mitgetheilt. Von diesem heiligen Geiste, der dritten Person in der Gottheit, erleuchtet, gestärkt und entzündet, gingen sie aus in alle Gegenden der Welt, predigten allenthalben Jesum, den Gekreuzigten, wirkten zur Bekräftigung ihrer Lehre die herrlichsten Wunder, und breiteten hiedurch die christliche Religion in kurzer Zeit bis zu den äußersten Grenzen aus. Es wurde so erfüllt, was wir am Schlusse des heutigen Evangeliums lesen, wo der heilige Markus nach den Worten: „Jesus ward in den Himmel aufgenommen, und sitzt zur rechten Hand Gottes," sogleich Dieses beifügt: „Sie aber, die Apostel, gingen hin und predigten allenthalben; und der Herr wirkte mit, und bestätigte ihre Lehre durch darauf folgende Zeichen." Eben Der, welcher im Himmel zur Rechten des Vaters herrscht, stand ihnen auf Erden in ihren apostolischen Arbeiten bei; er unterstützte sie durch die Kraft des heiligen Geistes, da sie predigten, und drückte dann ihren Predigten das Siegel durch so große Wunderzeichen auf, daß ganze Völkerschaften ihren Lehren Glauben gaben und der christlichen Religion sich unterwarfen. — Wenn nun das Mittleramt Jesu so Vieles in den Aposteln, und durch die Apostel bewirken konnte; wird dasselbe nicht auch bei uns Das, was zum Heile nothwendig und ersprießlich ist, auswirken können? Wenn Jene mit dem Beistand seiner Gnade und seines heiligen Geistes so große Dinge vermochten, und die Religion des heiligen Kreuzes sogar unter abgöttischen Heiden, trotz unzähliger Hindernisse, ausbreiteten; werden nicht auch wir, mit Hilfe seiner Gnade und des heiligen Geistes, alle Hindernisse, welche sich auf dem Wege zum Himmel uns entgegensetzen, zu übersteigen vermögen? Jesus hat noch keineswegs aufgehört, unser gütigster und auch allmächtiger Mittler bei seinem Vater zu sein. „Allzeit lebt er, um für uns zu bitten," — versichert der Völkerapostel. Er hat auch seinen heiligen Geist nicht nur den Aposteln zum Heil auf die Welt herabgesandt. Dieser wird bis zum Ende bei seiner Kirche bleiben, um ihre Glieder, und hiemit auch uns, zu erleuchten, zu allem Guten zu stärken und mit seinen Gnaden zu erfüllen. —

„Lasset uns also mit Vertrauen zum Throne der Gnade hingehen auf dem nun unser göttlicher Mittler zur rechten Hand seines Vaters sitzt), damit wir Barmherzigkeit erlangen, und aus Gnade — erwünschte Hilfe finden!" Hebr. 4, 16. „Fürchtet euch nicht!" sprach Joseph zu seinen Brüdern; fürchten wir uns auch nicht, meine Christen! Denn Jesus, unser Bruder, ist mehr, als Joseph; er ist die lautere Liebe! Bereuen wir's nur, wie dieselben, daß wir gesündigt, und wider einen so liebevollen Bruder gesündigt haben; er wird sich unser erbarmen, die ihm zugefügten Beleidigungen uns verzeihen, an unsere vorige Bosheit nimmermehr denken. Rufen wir auch, wie Joseph's Brüder um Brod, zu unserem Heilande mit standhaftem Vertrauen — um die nöthigen Gnaden im Leben und Sterben; und er wird uns nicht nur die Schätze Aegyptens, sondern auch die Schätze des Himmels öffnen, um unserer Noth zu steuern, und das Brod des Heiles, des ewigen Lebens zu ertheilen! Seufzen wir

besonders in diesen Tagen mit den Worten unserer heiligen Mutter, der Kirche: „O König der Glorie, der du heute als Sieger in den Himmel dich erhoben hast, verlaß' uns als arme Waisen nicht, sondern sende uns vom Vater den Geist der Wahrheit, den du versprochen hast!"

O Herr Jesus, der heutige Tag ist für dich ein Tag der Freude, der höchsten Ehre und Herrlichkeit gewesen, weil du an demselben im glorreichsten Triumph in's Reich des Himmels eingezogen, und über alle Chöre der seligen Geister auf den allerhöchsten Thron erhoben worden bist! Wir freuen uns mit dir, und wünschen dir vom Herzen zu diesem Triumphe Glück! Allein dort oben im Himmel bist du auch unser Mittler, unser Sachwalter und Fürbitter bei'm Vater geworden! Mit voller Zuversicht flehen wir darum zu dir: O! verlaß' uns arme Waisen nicht, sondern sende uns den heiligen Geist, wie du ihn den Aposteln gesandt hast; diesen Geist der Wahrheit und Liebe, damit wir, von seinem Feuer erleuchtet und entzündet, wie du, eine lautere Liebe seien, und mit dir einst im Himmel ewig vereinigt werden, und, ewig lebend, dich ewig lieben mögen! Amen.

Dritte Predigt.

Von **Alexander**, Fürsten von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst.

(Aus: Predigten auf das ganze Kirchenjahr. Regensburg, 1839. Manz. III. Bd. Seite 319.)

„Und nachdem der Herr Jesus mit ihnen geredet hatte, ward er in den Himmel aufgenommen, und sitzt zur Rechten Gottes." Mark. 16, 19.

Wundersam ergreift die heilige Geschichte der Himmelfahrt unseres Herrn Jesu Christi die Herzen Aller, die von ganzem Herzen ihren göttlichen Heiland lieben. Denn heute verläßt er, ihre Freude und ihr Trost, diese Erde, wo er unser Heil durch so tiefe Schmach und Erniedrigung, durch namenlose Schmerzen und den bittersten Tod am Kreuz auf Golgatha vollbracht hatte; und hält mit den Schaaren heiliger Seelen, die er den Schatten des Todes entrissen, seinen Einzug in den glorreichen Himmel, wo er seinem ewigen Vater sie als die Erstlinge seiner Erlösung vorstellt. — Indessen aber vergißt er, der gute Hirt, nimmermehr seiner Heerde, die er um so theuern Preis erkaufte, und auf dieser Erde zurückläßt; vielmehr gedenkt er ihrer noch in den letzten Augenblicken, die er hienieden sichtbar ist, bespricht sich darüber mit den Jüngern, die er zu Hirten derselben unter seiner unsichtbaren Leitung bestellt hat, und führt diese Jünger mit sich hinaus auf den Oelberg bei Jerusalem. Die letzten Ermahnungen und Lehren giebt er ihnen auf den Weg, ihr apostolisches Hirtenamt getreu zu verwalten; und verheißt ihnen die Kraft Gottes von Oben, den Beistand des heiligen Geistes, der sie dazu erleuchten und stärken sollte. Vielleicht wußten diese liebenden und geliebten Jünger nicht, daß diese Unterredung die letzte mit ihrem göttlichen Herrn und Meister war: aber siehe! da erhob der Herr sich plötzlich von der Erde und fuhr

in seine Glorie, in die höchsten der Himmel empor. — O, wie wundersam ward da den beklommenen Jüngern zu Muthe! Mit welchem wehmüthigen Entzücken schauten sie ihm nach! — Wer vermöchte die Empfindungen ihres Herzens zu schildern? — Unverwandt hing ihr Auge an dem Himmel, wo er ihren Augen entschwunden war; und noch lange hätten sie von dem Oelberge sich nicht entfernt, wenn nicht eine Erscheinung heiliger Engel sie ermahnt, und aus ihrer Entzückung geweckt hätte. — —

Doch, meine Christen! vergeblich blickten die Apostel empor; nimmermehr konnten sie sehen, was hinter jener Wolke verborgen war, die ihren Augen den Anblick des Herrn entzog. Nun aber schauen sie ihn in seiner ewigen Herrlichkeit; und Nichts mehr stört ihre selige Freude. — Auch wir, geliebte Christen! werden ihn einst dort schauen, wenn wir hieniden ein frommes Leben führen; denn darum kam er ja auf die Erde, damit er uns im heiligen Leben unterweise, das da himmlisch gesinnt ist, und uns einst in seine Glorie zu sich nähme. Er selbst auch sprach: „So Jemand mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da wird auch mein Diener sein! So Jemand mir dienen wird, Den wird mein Vater ehren!" Joh. 12, 26. Wen aber der himmlische Vater ehrt, Den erhebt er in das Reich ewiger Ehre; in das Reich der Verklärung und Seligkeit. — Es verließ also am heutigen Tage Jesus die Erde, doch verließ er sie nicht also, daß er ihrer je vergessen hätte; er gedenkt unser Aller in seinem Reich; er hat alle seine Schäflein gezählt; er nennt jedes Einzelne bei seinem Namen; und wird sie einst Alle auf die Weide seiner ewigen Herrlichkeit führen.

Vieles, geliebte Kinder Gottes! erbietet sich an diesem heutigen Feste zur Betrachtung. — Indessen zog mich heute besonders die Stimmung des göttlichen Herzens Jesu an, in welcher er diese Erde verließ, und in die Glorie seines Reiches sich erhob. — Da wir jedoch über diese Glorie nicht würdig zu sprechen vermögen, als bis wir erst einst so glücklich sind, selbst in dieselbe heimzukehren, so müssen wir indessen über Gegenstände reden, die zu unserer Erbauung und zur Besserung unseres eigenen Herzens und unsrer Sitten frommen; welche die Schritte sind, durch welche wir in diese himmlische Seligkeit eingehen müssen. Es verließ aber Jesus, unser göttlicher Heiland, diese Erde:

1. Mit liebevollem Herzen.
2. Mit triumphirendem Herzen.
3. Mit freudigem Herzen.

Und diese drei Punkte wollen wir heute mit Aufmerksamkeit betrachten.

Erleuchte, o Jesu, du Licht der Welt, meinen Sinn, und verleihe mir ein Wort deiner Gnade aus den himmlischen Höhen, wo du nun zur Rechten des ewigen Vaters thronest; damit wir dadurch zu deiner göttlichen Liebe angezogen und würdig werden, einst ewig mit dir im Reiche deines himmlischen Vaters vereint zu bleiben!

I. Jesus schied von dieser Erde mit einem Herzen voll gütiger und segensreicher Liebe. —

Diese wunderbare und wahrhaft göttliche Liebe war der Grundzug

seines Charakters gewesen, so lange er sichtbar unter den Menschen gewandelt. Wie zart und innig liebte er seine Jünger; wie mild hing sein ganzes Herz an ihnen; mit welch' großer Geduld ertrug er ihre Fehler und Schwächen: und wie rührend faßte er Alles zusammen, was nur irgend dazu dienen konnte, ihren Schmerz über die Entziehung seiner sichtbaren Gegenwart zu lindern! Ja es schien, als sei es beinah' seine einzige Absicht gewesen, von ihnen zu scheiden, weil seine Entfernung ihnen heilsam war. — Sowie aber Jesus seine Jünger, so liebte er auch Alle, die sich ihm mit Vertrauen naheten. Denn Wen entließ er je ohne Hilfe, ohne Trost und Rath? Wen sah er je leiden, ohne ihn zu trösten? Wen weinen, ohne seine Thräne zu trocknen? — Wie wohlwollend erbarmte ihn des Volkes in der Wüste, weil es schon drei Tage bei ihm verweilte, und es ihm an Speise mangelte! — Wie brach er selbst über die undankbare, gottlose Stadt Jerusalem, die den Tag ihrer Heimsuchung nicht erkannte, und ihn, ihren Messias und Erlöser tödtete, in schmerzliche Thränen aus bei dem Anblicke der furchtbaren Drangsale und des Unterganges, der ihrer für diese schreckliche Blutschuld harrete! — Mit welch' namenloser Liebe suchte er sogar die Sünde seiner ärgsten und boshaftesten Feinde, seiner Mörder, vor dem ewigen Vater zu entschuldigen! — Diese wunderbare, unaussprechliche Liebe also war der Grundzug seines herzlichsten Herzens; sie war der Geist all' seiner Handlungen auf Erden; sie war das letzte, das neue Gebot, das Lieblingsgebot, das er seinen Jüngern wiederholt in's Herz prägte, als er in jener hochheiligen Abschiedsrede bei seinem letzten Abendmahle sich mit ihnen besprach. Und mit diesem Herzen voll der Liebe für Alle, die Antheil an seiner überreichlichen Erlösung nahmen und nehmen werden, schied er auch von dieser Erde und empfahl sie seinem ewigen Vater als Schafe seiner Heerde; als die geliebten Kinder seines Herzens; als seine, durch sein Blut erkauften Juwelen. Ja, er ging in die höchsten Himmel ein, daß er von dort den heiligen Geist herabsendete, sie durch seine ewige Weisheit liebend zu leiten, damit keines aus ihnen verloren ginge.

Wer kann diese namenlose Liebe unseres göttlichen Heilandes erwägen, meine Christen! ohne von Liebe zu ihm zu erglühen; ohne sich auf's Innigste angeregt zu fühlen, diese Liebe durch heißeste Gegenliebe zu erwiedern? Wie aber sollen, ja wie anders können wir dieß thun, als wenn wir selbst diese Liebe zum Grundzug unseres Herzens machen; wenn wir Diejenigen lieben, die er selbst so zart und innig geliebt, und für die er sein Blut am Kreuze vergossen hat? Wenn wir das Lieblingsgebot beobachten, das er seinen Jüngern bei jenem letzten Abendmahle so dringend empfahl, als er sprach: „Ein neues Gebot gebe ich euch! Dieß ist mein Gebot, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebt habe; daran werden Alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander liebet!" — Wahrlich, meine Christen! wer dies Merkmal nicht an sich hat, Der ist kein Schaf der Heerde Christi; und er wird einst zur Linken stehen, wenn die reinen Schafe zu seiner Rechten versammelt werden.

Höret dies, ihr Friedlosen! die ihr bitteren Haß und Groll in euren Herzen nähret; die ihr beständig in Hader und Zwietracht mit einander lebet; die ihr keine Hand zur Versöhnung bieten wollet, und jedes Mittel dazu hartherzig von euch weiset! — Höret dies, ihr Habsüchtigen!

die ihr das ungerechte Gut nicht zurückerstattet! Wie lange noch werdet ihr fortfahren, dasselbe als euer Eigenthum zu besitzen; den Schaden nicht zu ersetzen, den ihr dadurch eurem Nächsten zufügtet, eure heißhungerige Geldgier nicht zu bezähmen? — Höret dies, ihr Unbarmherzigen! und wisset, daß nur Liebe den Eingang in den Himmel öffnet; und daß keine Barmherzigkeit findet, wer keine Barmherzigkeit erzeigte. Wie lange also werdet ihr noch die Gelegenheit, die euch gewährt ist, Wohlthaten zu erzeigen, unbenützt vorübergehen lassen; und nicht helfen, wo ihr helfen könnet; die Thränen nicht trocknen, die ihr fließen sehet, und die es euch so leicht wäre zu trocknen; wie lange noch werdet ihr eure Ohren vor der Stimme des Elendes verstopfen? — Höret dies, ihr Neidigen! die ihr mit Gram im Herzen und scheelen Blicken auf das Wohl Anderer sehet, weil ihr allein Alles an euch reißen möchtet; die ihr euch betrübet, wenn es Anderen wohl ergeht; und euch erfreuet, wenn es ihnen übel ergehet! — Höret dies, ihr Verleumder! die ihr nimmer von der unseligen Gewohnheit ablasset, die Ehre eures Nächsten auf die ungerechteste Weise zu beeinträchtigen; mit Schadenfreude Fehler, die ihr an ihm entdecket, oder zu entdecken wähnet, zu verbreiten; und das Gute, das ihr ihnen nicht absprechen könnet, tief in den Schatten zu stellen!

Meine Christen! Niemand täusche sich; Niemand rechtfertige sich vor sich selbst; Niemand entschuldige diese Sünden; denn ich sage euch, sie sind ebenso viele Schlösser und Riegel, die den Himmel fest verschließen, in welchen heute unser liebreicher Erlöser einzog; und keine Wohnungen bereitet er dort dem Hasse, dem Geize, der Ungerechtigkeit, der Unbarmherzigkeit, dem Neid und der Verleumdung; denn diese haben ihre Wohnungen bei den Verworfenen, bei den bösen Geistern; und bleiben ewig von dem Himmelreich ausgeschlossen. Wessen Herz also sich getroffen fühlt, wessen Gewissen ihm Vorwürfe macht, Der schleudere diese Laster wie glühende Kohlen von sich; denn fürwahr, wofern ihr nicht werdet wie arglose, freundliche, gutherzige Kinder, werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen!

II. Jesus Christus schied von dieser Erde mit triumphirendem Herzen. —

Er hatte die Welt, die Sünde, die Hölle und ihren Fürsten besiegt; und fuhr auch nicht früher gen Himmel, als bis er die Sendung seines himmlischen Vaters auf's Getreueste vollbracht, und alle Weissagungen des Gesetzes und der Propheten erfüllt hatte. Dies war seine Freude, seine Speise gewesen; darum hatte er die menschliche Natur angenommen; und war, die Sünde allein ausgenommen, in allen Dingen uns gleich geworden. Verkündet hatte er die Lehre des Himmelreiches in Israel, hatte solche durch die Beispiele seines heiligen Lebens bestätigt und durch Wunder seiner Allmacht besiegelt. Er hatte Jünger gebildet und durch Kraft aus der Höhe sie gestärkt, die alle Völker des Erdkreises zu dem Gastmahle der ewigen Seligkeit berufen sollten. Und nachdem dies Tagwerk seines irdischen Lebens vollendet war, und er sich ergeben hatte, Schmach und Lästerungen aller Art, ja den bittersten Tod am Kreuze für die Versöhnung der ewigen Gerechtigkeit und zur Entsündigung und Heiligung des menschlichen Geschlechts zu leiden, erstand er, die Welt unwidersprechlich von seiner Gottheit zu überzeugen, aus eigener Macht von den Todten,

kräftigte seine zagenden Jünger, vollendete ihre Belehrung, und zog endlich mit den Schaaren der Gerechten die seit Jahrtausenden auf das Heil Gottes gewartet hatten, triumphirend in den Himmel ein; von wo er den Aposteln seines Evangeliums verhieß, die Kraft des heiligen Geistes zu senden, das Werk seiner Erlösung bis an's Ende der Zeiten unerschütterlich zu begründen und zu bewahren.

Dies war die hocherhabene, dies die glorreiche Aufgabe, die Jesus löste; dies das Tagewerk, das er vollbrachte. — Nun ist aber das Leben des Herrn ein Spiegel für alle seine Jünger; und wollen wir einst Antheil an seiner Verherrlichung erhalten, so müssen wir früher Antheil an seinen Arbeiten nehmen, und das Tagwerk getreu vollbringen, das der himmlische Vater Jedem aus uns in dieser Welt gegeben hat. Denn wir können uns nur dadurch heiligen, daß wir die Pflichten unseres Standes pünktlich und genau im Namen unseres Herrn und um seiner Ehre willen, nicht aber aus zeitlichen Absichten vollbringen. Sind wir auch indessen Bürger dieser Welt, so sollen wir doch hier für den Himmel arbeiten; da wir dort nur finden werden, was wir hier für unsere selige Ewigkeit zurücklegten. Auch sehen wir, wie in der heiligen Kirche große Monarchen auf dem Thron und Landleute hinter dem Pfluge, Männer, die das Recht und die Gerechtigkeit im Rathssaale handhabten, und Handwerker in ihren Werkstätten sich heiligten; und zwar sehen wir derselben ohne Zahl. Alle gelangten auf dem Weg ihres Berufs zu der ewigen Herrlichkeit.

Darum, meine Christen! seien wir getreu in unserem Beruf; opfern wir all' unsere Werke Gott auf; vereinigen wir sie im Geiste mit den Werken unseres Herrn; heiligen wir sie durch reine Absicht und Gebet, und dienen wir Gott in unserem Stand; und wir werden die Belohnung des ewigen Lebens empfangen. —

Ihr E l t e r n! bedenket, daß es zu eurem Tagwerke gehört, eure Kinder in der Furcht Gottes zu erziehen, und sie nicht nur mit schönen Worten zu belehren, sondern ihnen auch mit gutem Beispiele vorzugehen. Haltet sie an, etwas Rechtes zu lernen, und zu ihrem künftigen Stande sich vorzubereiten; damit sie einst als fromme Christen Anderen ein Licht des Lebens seien, und als nützliche Bürger Segen in ihrem Wirkungskreise verbreiten. Nicht alle Eltern können ihren Kindern Geld und Gut hinterlassen; auch gereichen, wie die Erfahrung lehrt, diese Dinge ihnen oft zu gar geringem Nutzen; aber es ist kein Vater, keine Mutter, die ihre Kinder nicht zur Gottesfurcht, zur Sittsamkeit, zum Fleiß und zur Ordnung heranbilden könnten.

Ihr V o r g e s e t z t e n und V o r s t e h e r d e r G e m e i n d e n, und A l l e, die der Herr auf den Leuchter gesetzt hat, seid eingedenk, daß es zu eurem Tagwerke gehört, euer Licht leuchten zu lassen; mit strenger Gewissenhaftigkeit euer Amt zu verwalten; und daß Gerechtigkeit euch über Alles sein muß; ob ihr auch von der Treue in euren Berufspflichten oft nur Verdruß und Haß böser Menschen erndtet. Blicket hin auf den Urheber und Vollender unseres Heiles. Sehet, wie die Bösen ihn haßten und verfolgten; ja, wie er gleichsam ein Opfer ihres Neides und Hasses ward. Nun ist aber der Jünger nicht über den Meister; und gleichwie er durch Leiden in seine Herrlichkeit einging, also werdet auch ihr durch eure

Geduld in solchen Bitterkeiten euch einen Weg zur ewigen Herrlichkeit bahnen.

Ebenso gehört es auch zu unserem geistlichen Tagwerke, daß wir als katholische Seelsorger mit allem Fleiß den Acker des Herrn bestellen, denselben mit dem guten, reinen und himmlischen Samen des Evangeliums besäen, den Feind, der etwa Unkraut darunter streuen wollte, nach Möglichkeit davon abhalten; und als geistliche Hirten die uns anvertrauten Schafe, selbst mit Gefahr unseres Lebens, beschützen. — Haßt uns darum die Welt, so wissen wir, daß sie unseren göttlichen Herrn und Meister früher haßte; und daß dem Christen, der seine heilige Pflicht gewissenhaft erfüllt, in was immer für einen Stand die göttliche Vorsehung ihn versetzte, die Trübsale dieses Lebens nicht ausbleiben; doch wissen wir auch, daß diese Kreuze die Münzen sind, für welche wir den Himmel erkaufen müssen.

Seid eingedenk ihr Alle, die ihr hier im Herrn versammelt seid, daß es zu eurem Tagwerke gehört, jede Gelegenheit, welche Gottes Vorsehung euch vermittelt, Gutes zu thun, willig zu benützen; im Großen wie im Kleinen getreu zu sein; euren Glauben durch gute Werke zu beseelen, und in der Frömmigkeit und Furcht des Herrn täglich fortzuschreiten; da dies Leben schnell vorübergeht, und wir nur diese Zeit haben, uns Verdienste für die Ewigkeit zu erwerben. Es hängt nicht von uns ab, ob wir in dieser Welt um eine Stufe höher oder niedriger stehen; auch ist daran wenig gelegen; denn nicht nach der Stelle, die wir in dieser Welt einnehmen, wird unsere Stelle in der ewigen Glorie bemessen, wo mancher arme Taglöhner höher steht, als viele einst Große und Gewaltige dieser Welt; immer aber hängt es von uns ab, getreu zu thun, was Gottes Vorsehung von uns fordert. Auch hängt es nicht von uns ab, große Verstandesgaben und reiche Mittel zu haben, des Guten Vieles in unserem Wirkungskreise zu verbreiten; wohl aber hängt es von uns ab, den Verstand und die Mittel gut anzuwenden, die Gott uns gegeben hat. Der Knecht, der mit zwei Talenten seines Herrn zwei andere Talente gewonnen hatte, ward nicht minder in die Freude seines Herrn aufgenommen, als Derjenige, der mit fünf Talenten fünf andere gewonnen hatte; aber der träge und unnütze Knecht, der mit dem Einen Talente nicht wirkte, das sein Herr ihm anvertraut hatte, ward in die äußersten Finsternisse geworfen! — —

III. Endlich, meine Christen! schied Jesus mit freudigem Herzen von dieser Erde. —

Er zog nun glorreich in den Himmel ein; er eilte in die Arme seines himmlischen Vaters, dessen Werk er hier in namenloser Liebe vollbracht hatte. Er zog ein, die Früchte seiner unermeßlichen Arbeiten, seiner Erniedrigungen, seines Schweißes und Blutes, seines Opfertodes zu ernbten. Er zog ein, das Reich der Herrlichkeit in Besitz zu nehmen, das ihm, als dem Eingeborenen des ewigen Vaters, gebührte; das er aber in unendlicher Liebe auch für uns erworben hatte. Er zog ein, alle Gewalt im Himmel und auf Erden zu empfangen, und sich auf den ewigen Herrscherthron zur Rechten seines allmächtigen Vaters zu setzen. — Wie also hätte sein Herz nicht voll seliger, voll göttlicher Freude sein sollen? — —

Anders jedoch, weit anders verhält es sich mit uns, meine Christen! die wir selbst dann noch unnütze Knechte sind, wenn wir auch Alles gethan haben, was wir glaubten, als unsere Pflicht thun zu müssen. Denn wollte der ewige Richter sogar unsere besten Werke ohne Barmherzigkeit richten; wie Wenige, ja wie äußerst Wenige würden dann ewiger Belohnungen würdig geachtet werden! Kein Wunder also ist es, wenn auch der gerechteste Mensch in seinem Tod, und in dem Augenblicke, wo er in die Ewigkeit eintreten soll, zitternd mit dem Propheten ausruft: „Herr, geh' nicht ins Gericht mit deinem Knechte; denn Niemand, der da lebt, wird gerechtfertigt werden vor deinem Angesichte!" Ps. 142, 2. Ruft aber der Gerechte also aus, der sein Heil mit Furcht und Zittern wirkte; wie wird dann dem Sünder zu Muthe sein in diesem furchtbaren Augenblicke, der über seine ganze Ewigkeit entscheidet!

Meine Christen! vergessen wir nicht, daß heut', an diesem Tage der Glorie unseres Herrn, die Engel Gottes sogar die Apostel ermahnten, und sie erinnerten: „daß Jesus, den sie hatten gen Himmel fahren sehen, abermal von dort zum Gerichte kommen werde." — Immer also schwebe diese Stunde uns vor Augen, wo wir vor seinem Gerichte erscheinen werden; denn dieser Gedanke wird uns vor Sünden bewahren und uns aneifern, ein frommes und gerechtes Leben zu führen; um allzeit bereit zu sein, wenn es dem Herrn wohlgefällig ist, uns aus dieser Welt abzurufen.

Niemand indessen verzweifle an Gottes Barmherzigkeit; denn darum hat Jesus, der Sohn Gottes, für uns gelitten, eine überreichliche Erlösung uns zu erwirken; darum hat er die Quellen der Reinigung und der Versöhnung in seinem kostbaren Blut uns eingesetzt, damit wir noch in diesem Leben von Sünden uns reinigen, und mit Gott versöhnt werden. Er, der in allen Dingen versucht ward, die Sünde allein ausgenommen, kennt die Schwächen, die Gebrechlichkeit, ja die Bosheit des menschlichen Herzens, das, wie die Schrift bezeugt, zum Bösen geneigt ist von Jugend auf. Und er, der zu seinen Jüngern sprach: „Wenn ihr, die ihr doch böse seid, euren Kindern gute Gaben spenden könnet; um wie vielmehr wird euer Vater, der im Himmel ist, Gutes Denjenigen verleihen, die ihn bitten?" Matth. 7, 11. sprach auch: „Ich bin nicht gekommen, die Seelen zu verderben, sondern selig zu machen!" Luk. 9, 54. Wie also verließe er, der sein Leben für seine Schafe gegeben, Diejenigen, die im Leben ihn liebten, und im Tod ihre ganze Hoffnung und ihr ganzes Vertrauen auf ihn setzen? — —

Darum, meine Christen! bereiten wir uns jeden Tag zu diesem großen Tage vor; reinigen wir unsere Gewande in dem Blute des unbefleckten Lammes; läutern wir uns von unseren Sünden in dem Quelle der Versöhnung, in dem Sakramente der Buße; waschen wir sie durch Thränen der Reue und Zerknirschung ab, und folgen wir den Beispielen des heiligsten Lebens unseres Herrn; und wir werden in unserer letzten Stunde, die dem ungebesserten Sünder so furchtbar ist, mit innigster Ergebung in den göttlichen Willen, ja mit Freude und Sehnsucht der Ankunft unseres göttlichen Herrn entgegenharren, der uns zu sich in die ewige Freude aufnehmen wird! — —

Ja, gütigster Jesu, König der ewigen Glorie, auf dir ruht all' unsere Hoffnung und unser Vertrauen! Glorreich herrschest du nun in

den ewigen Höhen; aber eingedenk bist du dort Aller, die hienieden dich lieben, in frommer Sehnsucht nach dir verlangen und den Spuren folgen, die du uns hinterlassen hast! — Preis sei dir und Anbetung und ewiges Lob! — Verherrlichen sollen dich ewig alle Chöre der heiligen Engel, der du in unermeßlicher Liebe so Großes, so Unendliches gethan hast, unsere Seelen zu erretten, und in deinem Reich ihnen Stätten bereitest, damit sie ewig bei dir seien! — O, erhöre heut', an diesem Tage deiner Glorie, unser Gebet und unsere Sehnsucht; sende uns deine Gnade vom Himmel, daß sie uns erleuchte, stärke und auf dem Wege leite, der in deine Herrlichkeit führt; damit wir dort mit all' deinen Auserwählten dich schauen und ewig lieben, der du mit Gott dem Vater und dem heiligen Geiste lebst und regierst, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Vierte Predigt.

Von Dr. **Johannes Theodor Laurent.**

(Aus: Christologische Predigten. Mainz, 1860. Kirchheim. I. Bd. Seite 569.)

„Er ist aufgefahren in den Himmel, und sitzt zur Rechten Gottes."
Apostolisches Glaubensbekenntniß.

Heut' schließt im Kirchenjahr die österliche Zeit mit dem Fest der Himmelfahrt unseres Herrn und Heilandes, des Gottmenschen Jesu Christi. „Er ist aufgefahren in den Himmel und sitzt zur Rechten Gottes:" das ist das Geheimniß, welches die Kirche heut' feiert. — Wir haben um Ostern betrachtet, wie der Herr durch Leiden einging in seine Glorie. Seine Auferstehung von den Todten war allerdings erst sein Eingang in seine Glorie, die Verklärung seines Leibes gewesen. In diesem verklärten, unsterblichen, vergeistigten, ja vergöttlichten Leib war Er noch vierzig Tage auf Erden geblieben. Während dieser Zeit erschien Er oft seinen Jüngern, hatte mit ihnen geredet, gewandelt, gespeist, hatte sie seine Wundmale sehen und fühlen lassen, um sie von der Nothwendigkeit seines Leidens und Sterbens zur Erlösung der Welt, aber auch von seiner wahren und wirklichen Auferstehung zu überzeugen. Nachdem Er sie in dem Glauben an diese Hauptprobe seiner Lehre und Sendung befestigt, hatte Er seinem Werk den Schlußstein eingefügt, indem Er den Petrus als seinen Stellvertreter zum Haupt seiner Kirche eingesetzt, die Priestergewalt seiner Apostel durch die Macht der Sündenvergebung ergänzte, und dann ihre Aussendung in die Welt zur Ausbreitung seiner Kirche vollzog, unter Vorbehalt der Verleihung des ihnen verheißenen heiligen Geistes.

Damit hatte der göttliche Heiland nun den ganzen Zweck seiner Wanderschaft hienieden erfüllt, und es blieb nur noch deren „seliger Abschluß" übrig, wie der heilige Bernardus dessen Himmelfahrt nennt.

Mit dieser Himmelfahrt beschloß Er aber nicht allein seine zeitliche Wan=

berschaft, sondern vollendete auch den Eingang in seine Glorie; seine Verherrlichung, die durch seine Auferstehung begonnen war, ward durch seine Himmelfahrt erfüllt; hatte Er durch seine Auferstehung für seinen Leib, so hat Er durch seine Himmelfahrt auch für seine Seele die „Klarheit" in Besitz genommen, die Er beim Vater besaß von Weltanfang, ewige Seligkeit und Herrlichkeit. Diese Seligkeit und Herrlichkeit hat Er aber nicht allein für Sich in Besitz genommen, indem Er in den Himmel auffuhr, und zur Rechten Gottes saß, sondern will auch uns seinen Erlösten dieselbe mittheilen, indem Er uns von dort in sein Reich der Gnade und der Glorie einführt. — Diese Wahrheiten sollen heut' unsere Erbauung sein. — —

Wir betrachten demnach:

1. Jesu Besitznahme der himmlischen Seligkeit und Herrlichkeit für — sich selbst.

2. Jesu Besitznahme der himmlischen Seligkeit und Herrlichkeit auch für — uns.

I. „Er ist aufgefahren in den Himmel." — Wie der göttliche Erlöser durch seine Auferstehung den Tod überwunden hatte, so daß Er fragen konnte: „Tod, wo ist dein Sieg? wo ist, Tod, dein Stachel?" 1. Kor. 15.; in gleicher Weise hat Er durch seine Himmelfahrt die Hölle überwunden, so daß Er fragen konnte: „Hölle, wo sind deine Schrecken? wo sind, Hölle, deine Schmerzen?" Durch seine Auferstehung hatte Jesus Christus den Tod des Leibes überwunden, welcher durch die Sünde Adam's über das Menschengeschlecht gekommen, und auch das unsterbliche Leben des Leibes wieder gewonnen, welches uns im Paradies bestimmt war. Durch seine Himmelfahrt überwand Er den zweiten Tod, den Tod der Seele, die ewige Verdammniß, welche die letzte und die höchste Strafe der vollendeten Sünde ist, und gewann das ewige Leben der Seele, das Leben der himmlischen Seligkeit und Herrlichkeit, wozu der Mensch von Gott geschaffen ward. —

Dies selige herrliche Leben gewann Christus der Herr zuerst für sich selbst. — Es war freilich sein, es gehörte seiner göttlichen Person, ehe die Welt und der Himmel war. Sein ewiges Sein und Leben in seinem göttlichen Vater, seine ewige Ausgeburt von Demselben, seine ewige Aushauchung des heiligen Geistes mit Demselben ist auch seine ewige innerliche Seligkeit und Herrlichkeit, die allein Ihm vollkommen genügt, die allein Ihn ganz erfüllt. — Als Er im Anfange der Zeit mit dem Vater, der Vater durch Ihn, Er mit dem Vater durch den heiligen Geist die Welt geschaffen und ausgeschaffen, da mußte die ganze Schöpfung Ihm zum Wohlgefallen dienen, jedes Geschöpf seinen Namen preisen: und das ist seine äußerliche Seligkeit und Herrlichkeit, an Größe und Fülle mit seiner innerlichen nicht zu vergleichen, aber doch deren Ausdruck, wie die Schöpfung sein Abbild ist. Seitdem Er dann selbst in seine Schöpfung eingehen, Mensch werden wollte, um alle Offenbarung Gottes zu vollenden, da wurde sofort seine menschliche Natur, durch ihre Vereinigung mit dem göttlichen Wesen in seiner Person, aller Güte rund Schätze der Gottheit dem Rechte nach theilhaftig, und mußte so auch der göttlichen Seligkeit und Herrlich-

keit Mitgenosse werden. — Dies Anrecht seiner Menschheit auf Durchleuchtung von seiner Gottheit konnte jedoch nur zu der Zeit und in der Weise, wie es seinem göttlichen Willen gemäß war, sich verwirklichen. Weil aber der dreieinige Gott beschlossen, die Menschwerdung des Eingebornen Sohnes Gottes zur Wiederherstellung der gefallenen Menschheit und dadurch erst zur Erneuerung und Vollendung aller Kreatur gereichen zu lassen; so gefiel es Ihm auch, daß der Gottmensch für die Dauer des Werkes seiner Neuschaffung der Welt auf die Mittheilung der göttlichen Seligkeit und Herrlichkeit an seine Menschheit, auf die selige Anschauung Gottes und die herrliche Glorie Gottes verzichtete, demnach gleichsam Sich selbst entäußerte und Sich selbst erniedrigte, unsere Knechtsgestalt annahm und unser Leiden auf Sich nahm, ein geringer und armer, ein geplagter und gequälter Mensch ward, und bis zum Kreuze auf Golgatha litt.

Dennoch begnügte die Liebe unseres Erlösers sich nicht, aus dem Schooß des göttlichen Vaters in den Schooß der menschlichen, unbefleckt empfangenen Mutter hernieder zu steigen, sondern Er ließ Sich herab bis in die Krippe des Stalls zu Bethlehem, bis auf die Straße der heimathlosen Wanderschaft, bis in die Hütte der Arm= und Mühseligkeit. Seine Erhöhung auf den Lehrstuhl Israel's war zugleich seine Erniedrigung, indem Ihm von Denen, die auf des Moses Stuhl saßen, immer widersprochen ward, obwohl Moses Ihn als den gottgesandten Lehrer hatte vorhergesagt, und mit Elias Ihm auf dem heiligen Berg Zeugniß zu geben erschien. Seine Erhöhung an's Kreuz, als den Sühnaltar der Welt, war erst seine volle Erniedrigung, bis zum Tod der Uebelthäter; doch stieg Er noch tiefer hinab, mit seinem Leib bis in's Grab, ja mit seiner Seele bis in die Hölle, „bis in die untersten Tiefen der Erde,“ wie sein Apostel sagt. — Durch diese tiefste Hinabfahrt verdiente seine Menschheit sich aber auch die höchste Hinauffahrt; von ihrer Höllenfahrt ging sie durch die Auferstehung über zur Himmelfahrt. Wie seine Niederfahrt in immer tiefern Abstufungen stattgefunden, so auch seine Emporfahrt in immer höhern Aufstufungen. Der Beginn war schon an seiner Seele geschehen in der Hölle selbst, wo Er „alle Entschlafenen heimsuchte und alle auf den Herrn Hoffenden erleuchtete;“ Eccli. 24, 45. dann „die ehernen Thore zermalmte und die eisernen Riegel sprengte;“ Ps. 106, 16. und nun „mit Macht die Gebundenen hinausführte, zugleich die Trübsinnigen, die in den Gräbern wohnten.“ Ps. 67, 7. — Wie seine Seele nicht in der Unterwelt geblieben war, so hatte sie seinen Leib nicht im Grab gelassen, sondern denselben mit neuem unsterblichem Leben durchdrungen und dann auf die Erde hervor geführt, zu mannigfaltiger freudvoller Erscheinung durch vierzig Tage, während Er in der Zwischenzeit, nach der Heiligen Meinung, mit seinen aus der Unterwelt Erretteten gleichsam einen Triumphzug über die von Ihm erlöste Erde halten mochte. — Endlich am heutigen Tag, vom Gipfel desselben Oelbergs, in dessen Schooß Er jüngst mit dem Tode ringend und Blut schwitzend zur Erde gesunken war, erschwang Jesus Christus Sich nun empor, und fuhr vor den Augen seiner Mutter und seiner Jünger in den Himmel hinauf. Er schwebte auf in die obern Lüfte, nicht wie Elias in feurigem Wagen von feurigen Rossen gezogen, nicht wie Habakuk von Engeln getragen, nicht wie Philippus vom Geist Gottes entrückt, sondern von seiner eigenen gottmenschlichen Kraft

gehoben und gehalten, während Er in Erweis derselben Kraft über die Seinigen aus der Höhe noch die Hände segnend ausstreckte. Sie schauten Ihm nach, bis eine Wolke Ihn ihren Blicken entzog, und zwei Engel in weißen Gewanden unter ihnen erschienen, welche ihnen verkündeten, daß Jesus in den Himmel eingegangen sei, um erst am letzten der Tage wieder sichtbar auf die Erde hernieder zu kommen. — Mehr haben die Apostel von der Himmelfahrt des Herrn nicht gesehen, und mehr haben ihnen die Engel davon nicht erzählt; eine Wolke, gleichwie schon auf dem Berg Thabor eine solche ihnen seine vorläufige Verklärung verhüllte, verbarg ihnen jetzt auch sein Verbleiben in der göttlichen Seligkeit und Herrlichkeit. Daher haben sie uns auch von diesem himmlischem Leben unseres Herrn nichts gesagt, und wie sollten wir denn uns eine Vorstellung davon machen können? Wir wissen nur im Allgemeinen aus dem Glauben, daß der Eingeborne Sohn Gottes die Menschheit, die Er auf Erden aus dem Schooß der allzeit unbefleckten Jungfrau Maria angenommen, im Himmel für ewig behalten und mitten in die Freude und Glorie seines Vaters übersetzt hat. Wir mögen nach den Andeutungen der heiligen Schrift uns denken, daß der Herr anlangend im Himmel vor den Thron Gottes seines Vaters, zu Ihm gesprochen, wie in seinem letzten hohenpriesterlichen Gebete: „Vater, die Stunde ist gekommen: verherrliche deinen Sohn, auf daß dein Sohn Dich verherrliche! . . . Ich habe Dich verherrlicht auf Erden, das Werk habe Ich vollbracht, das Du mir zu thun gegeben: nun verherrliche Mich, Vater, bei Dir selbst, mit der Herrlichkeit, die Ich, ehe die Welt war, hatte bei Dir!" Joh. 17, 1. 4. 5. — Nicht für seine Gottheit, die ja keinen Augenblick vom Schooß des Vaters entfernt gewesen, sondern für seine Menschheit stellte Jesus Christus diese Bitte, oder vielmehr begehrte Er dies Recht. Und was konnte Ihm darauf der Vater anders antworten, als was der Prophet aussagt: „‚Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten!'" Ps. 109, 1. Wie geheimnißvoll auch die Bedeutung dieses Wortes sein mag, so bedeutet es doch sicher die möglich nächste Annäherung der Menschheit Christi an die Gottheit. Seine Menschheit war vom ersten Augenblick ihres Daseins an mit der Gottheit persönlich vereinigt: was aber bei der Menschwerdung Jesu Christi geworden, das mußte bei seiner Himmelfahrt erscheinen; „seine menschliche Natur," sagt der h. Leo, „mußte, über die Reihen der Engel und die Spitzen der Erzengel hinaufsteigend, und erst auf den Höhen Gottes ruhend, des ewigen Vaters Glorie erlangen auf seinem Thron, Dessen Wesen sie berührte in seinem Sohne." — Das sagt uns der Apostelfürst **Petrus**: „Aufgefahren in den Himmel, sitzt Er zur Rechten Gottes, und unter Ihm sind die Engel und die Mächte und die Herrschaften;" I. Petr. 3, 22. und ausführlicher noch sagt es uns der Apostel **Paulus**: „Der Gott der Herrlichkeit, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, hat seinen Sohn zu seiner Rechten in den Himmeln gesetzt, über jedes Fürstenthum und Gewalt und Macht und Kraft und Herrschaft, und über jeden Namen, der genannt wird, nicht allein in dieser Zeit, sondern auch in der zukünftigen.." Eph 1, 17. 20–22.

Wenn nun schon die Engel und Heiligen im Himmel, in dem Lichte,

das vom Lamm Gottes auf sie strahlt, das Antlitz Gottes schauen werden, nicht mehr räthselweis durch einen Spiegel, sondern von Angesicht zu Angesicht, und mit erschlossenen Augen die Herrlichkeit des Herrn widerstrahlen, und in sein Bild umgewandelt werden von Klarheit zu Klarheit: Off. 21, 23; 22, 4; 1. Cor. 13, 12; 2. Cor. 3, 18; wie wird dann das Lamm Gottes selbst, das mit Gott auf Einem Throne sitzt, in die unnahbare Klarheit Gottes verschlungen sein! — Wie wird die heilige Menschheit Christi, die dort aus der Knechtsgestalt wieder in die Gestalt Gottes getreten, ganz eintauchen in den lebendigen Strom von Licht und Feuer, der von Ewigkeit zu Ewigkeit von Gott dem Sohne zu Gott dem Vater und zu Gott dem heiligen Geist aus- und einfließt?! — Dieser Strom der Seligkeit und Herrlichkeit Christi im Himmel ist gleichsam die Fortsetzung, aber auch der Gegensatz jenes „Bachs am Weg, aus dem Er kommt," nach des Propheten Wort, jenes hochgeschwollenen Stroms von Niedrigkeit, Mühsal und Trübsal, der über den Weg seiner irdischen Wanderschaft austrat, und dessen trübes Wasser Er für uns trinken und darin ertrinken mußte, eh' Er konnte „sein Haupt aufrichten" Ps. 109. und den ganzen Leib seiner Kirche zu Gnad' und Glorie erheben. Dieser „Bach am Weg" war nun zum „Fluß des lebendigen Wassers" geworden, „der klar wie Krystall herkommt vom Throne Gottes und des Lammes," Off. 22, 1. und, „fröhlich durch die Gottesstadt rauschend," jenen „Baum des Lebens" bewässert, „welcher zwölferlei Früchte trägt" zur Nahrung aller Himmelsbewohner, und „seine Blätter giebt zur „Gesundheit der Völker," indem sein Abfall, sein Vorgeschmack schon hienieden die Labung und Erquickung der Gläubigen und Gerechten ausmacht. — Das. 2. —

II. Ja, „der Herr Jesus in den Himmel aufgenommen, sitzt zur Rechten Gottes." — Dies sein Sitzen zur Rechten Gottes besagt: daß Er nicht allein für seine eigene, gotteinige Menschheit das herrliche und selige Leben des Himmels, und zwar im höchsten Maß und Grad, in Besitz genommen hat, sondern auch Macht und Gewalt besitzt, alle seine Erlösten in sein irdisches Reich der Gnade und sein himmlisches Reich der Glorie einzuführen. Sein Gnadenreich verwaltet Er mit priesterlicher Macht, mit königlicher Huld. Königliches Priesterthum und priesterliches Königthum waren auch auf Erden schon die Würden des Gottmenschen.

Christus, der Herr, war hienieden **Priester**, der Hohepriester und Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Versöhner Gottes und Heiligmacher der Menschen: aber Er war „der Hohepriester der zukünftigen Güter, der mit seinem eigenen Blut ein Mal einging in das Heiligthum, um auf immer Erlösung zu wirken;" Hebr. 9, 11. 12. Er war zugleich das Opferlamm Gottes für die Sünden der Welt, und mußte Sich selbst hingeben in den blutigen Tod der Sühne. — Christus, der Herr, war hienieden **König**, der im Hause Jakob herrschen sollte von einem Ende der Erde zum andern ohne Ende: aber sein Reich war nicht von dieser Welt, wo Er in Knechtsgestalt einherging, und unter die Uebelthäter gerechnet ward; sein Thron war das Kreuz, seine Krone war der Dornenkranz! — Im Himmel aber ist die priesterliche und die königliche Würde Jesu Christi verklärt und verherrlicht. Im Himmel ist Jesus Christus „Priester in Ewigkeit, hat ein unvergänglich Priesterthum, und kann da-

her auf immer alle Diejenigen selig machen, welche durch Ihn zu Gott nahen, weil Er immerdar lebt um fürzubitten für uns;" Hebr. 7, 24. Ihn, „den Gerechten, der das Sühnopfer geworden für unsere Sünden, und nicht allein für die unsrigen, sondern auch für die der ganzen Welt, Den haben wir zum Fürsprecher bei dem Vater, so oft Einer von uns wieder sündigt." 1. Joh. 2, 12. — Der himmlische Hohepriester bringt nicht mehr blutiges Opfer dar; das hat Er ein Mal am Kreuz gethan, Sich selbst opfernd: aber das unblutige Gedächtnißopfer unsrer Altäre bringt Er auch „auf dem obern Himmelsaltar vor das Angesicht der göttlichen Majestät, erscheint selbst vor dem Antlitze Gottes für uns," Hebr. 9, 24. „steht mitten vor Gottes Thron als das Lamm, das erwürgt ward," Off. 5, 6. hält die Male seiner Wunden dem himmlischen Vater vor Augen, und erlangt dadurch uns Sündern alle Gnade. — So ist Er „Priester nach der Ordnung Melchisedechs," der königliche Priester und priesterliche König, der nicht sowohl bittet als gebietet, nicht sowohl vermittelt als verleiht, weil Er ein unendliches, allmögendes Verdienst einsetzt; der daher selbst Sich erbarmt über die zu Ihm Bittenden, der aus der Höhe, wohinauf Er gefahren, „den Menschen seine Gabe gibt," Ps. 6, 19. seine Segnungen hinterläßt. — Im Himmel ist Jesus Christus „König der Könige und Herr der Herrschenden," Off. 19, 16. und „das Reich dieser Welt ist geworden das Reich unseres Herrn und seines Gesalbten;" das. 11, 15. da hat Gott Ihn, der „Sich selbst erniedrigte und gehorsam ward bis zum Tod, zum Tod des Kreuzes, erhöht und Ihm einen Namen über alle Namen gegeben, vor dem sich beugen die Kniee Aller, die im Himmel und die auf Erden und die unter der Erde sind." Phil. 2, 10. So erfüllt der himmlische Vater die Verheißungen, die Er seinem Eingebornen Sohn gegeben: „Setze Dich zu meiner Rechten, bis Ich dir deine Feinde zum Fußschemel hinlege; . . herrsche Du in Mitte deiner Feinde;" Ps. 109, 1. 2. und „Ich will Dir die Völker zum Erbtheil geben, und die Grenzen der Erde zum Reiche!" Ps. 2. — Seine Feinde sind keine andern als die Widersacher unseres Heils, die Hölle und die mit ihr verbündete Welt. „Haben sie Mich verfolgt," hat Er uns gesagt, „so werden sie auch euch verfolgen; . . haßt euch die Welt, so wisset, daß sie Mich zuvor gehaßt hat. . . Aber vertrauet, Ich habe die Welt überwunden;" Joh. 15, 20. 18; 16, 33. und unter seiner Fahne können auch wir die Welt mit der Hölle überwinden. — Seine Unterthanen sind keine andern als seine Erlösten und Geheiligten; Er herrscht über uns, nicht um uns zu bedrücken und zu verderben, sondern um uns zu beglücken und zu retten; Er herrscht über die Seinigen nicht mit dem eisernen Scepter der Gewalt, sondern mit der Hand seiner Wahrheit und Gerechtigkeit und Gnade. Ps. 44, 6. — Zur Verkündigung dieser seiner Wahrheit und zur Handhabung dieser seiner Gerechtigkeit und zur Ausspendung dieser seiner Gnade hat der Heiland uns seinen heiligen Geist gesandt, nachdem Er zur Rechten des Vaters Sich gesetzt hatte. Dieser Inbegriff all' seiner Gaben und Güter war die volle Frucht seines Erdenwandels, die erste Folge seiner Himmelfahrt. Darum sagt auch das Evangelium, daß „der heilige Geist nicht gegeben ward, so lange Jesus noch nicht verherrlicht war;" Joh. 7, 39. und der Herr selbst sprach zu seinen Jüngern: „Es ist euch gut, daß Ich hingehe;

denn wenn Ich nicht hingehe, so wird der Tröster nicht zu euch kommen; wenn Ich aber weggegangen bin, will Ich Ihn euch senden. . . Der wird Mich verherrlichen, denn vom Meinigen wird Er nehmen und euch verkünden." Joh. 16, 7. 14. —

Das königliche Priesterthum und priesterliche Königthum Jesu Christi beweist aber erst vollends seine himmlische Verklärung und Vergöttlichung durch die Seligmachung seiner Erlösten und Geheiligten. — Diese Seligmachung besingt die Kirche in der Präfation der heutigen Messe: „Er ward erhöht in den Himmel, auf daß Er uns seiner Gottheit theilhaftig machte." — Alles ja, was an Ihm, unserm Haupte geschehen, muß auch an uns seinem Leibe geschehen. „Christi Auffsteigung ist unsere Beförderung;" sagt der hl. Leo, „und so weit die Glorie des Hauptes vorgedrungen, reicht auch die Hoffnung des Leibes." Das sagt der Apostel Paulus: „Gott hat Jesum Christum gesetzt zum Haupt über die ganze Kirche;" und wie Er deshalb „uns, die wir todt waren in Sünden, mitbelebt hat in Christo," so „hat Er uns mitauferweckt und mitaufgeführt in den Himmel mit Christo." Eph. 1, 22; 2, 5. 6. Das hatte der Heiland uns verheißen in seiner Abschiedsrede: „In meines Vater Haus sind viele Wohnungen; . . . und Ich gehe, euch den Wohnort bereiten, . . . und Ich komme wieder und werde euch zu Mir nehmen, auf daß, wo Ich bin, auch ihr seid." Joh. 14, 2. 3. Das hatte Er uns auch versichert in seinem hohenpriesterlichen Gebet: „Vater, Ich will, daß wo Ich bin, auch Die seien mit Mir, welche Du Mir gegeben hast, . . . und, Ich ihnen die Herrlichkeit gebe, die Du Mir gegeben hast!" Joh. 17, 24. 22. — Jene Verheißung und dieses Gebet ward erfüllt schon sogleich bei der Himmelfahrt Christi: „Der König der Glorie" wollte nicht „einziehen durch die Pforten," welche die „Himmelsfürsten Ihm aufthaten," nicht eintreten in seines Vaters Reich, als mit den Zeugen und Beweisen seiner königlichen Thaten, den Trophäen seiner Siege, begleitet von den Erstlingen der Unterthanen seines Gnadenreichs, die Er zu den Erstlingen der Unterthanen seines Glorienreichs machte. Darum hat Er Alle, die Er aus der Vorhölle und dem Fegfeuer heraus, Alle, die Er aus den Gräbern hervor geführt, auch in seinen Himmel eingeführt, gemäß der Weissagung: „Auffsteigend zur Höhe, führtest Du die Gefangenschaft gefangen!" Ps. 67, 19; Eph. 4, 8. Die ehedem vom Fürsten der Finsterniß und des Hasses unter Schloß und Fessel Gehaltenen befreite sein Arm, und machte dann sein Herz zu Gefangenen seiner Huld, die Er einherführte „aus den Stricken Adam's" in die Bande der Liebe, zu dem seligen Reiche des Lichts. — Diesen Erstlingen seiner Eroberung gesellt der himmlische König im Verlauf der Zeiten all' seine Auserwählten bei. — Der Triumphzug der Himmelfahrt Jesu Christi hat heut' vor so viel hundert Jahren vom Gipfel des Oelbergs angehoben, seitdem aber nicht abgebrochen; von allen Orten der bewohnten Erde, aus allen Tiefen der Welt der Läuterung sieht der Herr in jedem Augenblick der Zeit, die in seiner Gnade und Liebe Gestorbenen, die von aller Schuld und Strafe Freien oder Reinen in seinen Triumphzug eintreten und Ihm in sein Himmelreich nachfolgen. So dauert die Himmelfahrt Christi in seinen Gliedern von der Fülle der Zeiten, bis zum Ende der Zeiten unabläßig fort, bis nämlich der

Letzte der Auserwählten den Weg des Himmels eingeschlagen hat und in seine offenen Thore eingetreten ist. — Dann geschieht, was heut' die Engel den Aposteln sagten: „Dieser Jesus, der von euch hinauf genommen worden in den Himmel, wird also wiederkommen, wie ihr Ihn habt gesehen gen Himmel fahren." Apstg. 1, 11. — Dann geschieht, was schon in der Urzeit Henoch geweissagt: „Sieh' der Herr kommt mit den Tausenden seiner Heiligen, Gericht zu halten über Alle!" Judas 14. 15. — Scheinbar eine neue Niederfahrt, ist diese Wiederkunft Christi eigentlich die Vollendung seiner Auffahrt, die Vertreibung und Unterwerfung aller seiner Feinde, die Bewohnung und Bevölkerung des neuen Himmels und der neuen Erde, die Befestigung und Abschließung des Reiches Jesu Christi. —

Christen, meine Brüder! Niemand ist unter uns, den diese Aussicht nicht anziehe und erfreue, und sie würde uns entzücken, wenn wir von deren Verwirklichung für uns sicher wären. — Wollet ihr aber ein Mittel wissen, euch derselben zu versichern? Wollet ihr ein Zeichen kennen, das euch derselben vergewissere? Ich will euch ein ganz zuverlässiges nennen: das ist eine kräftige, feste Hoffnung, dereinst mit Jesu Christo in den Himmel zu fahren. — Denket ihr etwa: „o das ist ja ein leichtes Mittel und Zeichen! wer soll denn nicht gern hoffen in den Himmel zu kommen?" so täuschet ihr euch kläglich. Wenn heut' irgend eine Tugend noch seltener und schwächer geworden ist in der sogenannt christlichen Welt als der Glaube, so ist es die Hoffnung. Allerdings erstirbt die Hoffnung immer mit dem Glauben, aber oft erstirbt sie auch noch vor dem Glauben. Ich verstehe unter Hoffnung hier nicht zunächst das Vertrauen auf Gott, auf seine Barmherzigkeit, auf die Verdienste Christi, auf die Gnade des heiligen Geistes, sondern mehr das Verlangen nach Gott, nach der Anschauung der göttlichen Majestät, nach dem Anblick der heiligen Menschheit Jesu, nach der Gesellschaft seiner Mutter und seiner Heiligen und Engel. Dies Verlangen ist zu keiner Zeit matter und todter in den Herzen selbst vieler Christen gewesen als heut'. Wie könnte das auch anders sein? Unser Jahrhundert gesteht ja selbst und rühmt sich die Zeit der Herrschaft der positiven, d. h. materiellen Interessen und Kenntnisse zu sein, und all' sein Dichten und Trachten geht dahin, sich sicherer und behaglicher einzurichten in diesem Leben; und obwohl diese Sicherheit und Behaglichkeit des Lebens alle Tage mehr schwindet, sich auf einen immer engeren Kreis einschränkt, in den Massen der Völker Verarmung und Elend sich immer weiter ausbreitet, während zugleich unter denselben wie noch mehr unter den Reichen und Satten die Gier nach Genuß immer tiefer einfrißt; so kommen sie doch nicht zur Besinnung über ihr verkehrtes Treiben, und Keinem fällt es ein, sich zu fragen: ob er die Sache nicht bei'm unrechten End' anfasse, und ob nicht die alte Erfahrung doch begründet sei: „Suchet zuerst Gottes Reich und Recht, dann wird euch das Uebrige," des Lebens Bedarf und Erkleck „gegeben werden." — Gottes Reich ist ihnen ein zu hartes Joch und eine zu schwere Bürde: darum lassen sie auch Gottes Reich auf sich beruhen und erheben ihre Ansprüche nicht so hoch. Wenn sie noch sich einen Himmel träumen und mögen, dann ist es allenfalls eine Fortsetzung und Vermehrung Dessen, was hier die Abstumpfung sie nicht genie-

ßen läßt, was der Schmerz ihnen vergällt, was der Tod ihnen entreißt, höchstens ein natürliches Wohlbehagen, wie es das Wild im Wald, der Vogel in der Luft, der Fisch im Wasser empfinden mag. „Viele wandeln, ich sag' es weinend," spricht Paulus, „als Feinde des Kreuzes Christi, die nur auf Irdisches sinnen, die Ruhm in ihrer Schande suchen, deren Gott der Bauch, deren Ende Untergang ist." Phil. 3, 18. 19. Wie sollen, wie können Die denn ihren „Wandel im Himmel haben," und „von dannen erwarten den Heiland, unsern Herrn Jesum Christum, um umzubilden den Leib unserer Niedrigkeit und gleichzugestalten dem Leib seiner Herrlichkeit?" das. 20. — O nein, die Sehnsucht nach dieser Wiederkunft Christi und unserer Mithinauffahrt, nach dieser Umbildung und Umgestaltung unseres Leibes gemäß dem seinigen, nach dem Einzug zu Ihm in's Reich seiner Herrlichkeit, nach dem Wohnen bei Ihm im Haus seiner Seligkeit, diese Sehnsucht verträgt sich nicht mit dem Wühlen im Staub und Koth, mit dem Wälzen in Fleisch und Blut! — Aber auch Denen, welche noch nicht so versunken sind in's Irdische und Sinnliche, die noch Glauben haben und an das ewige Heil denken, ist jene heilige Sehnsucht nach der Himmelfahrt und dem Himmelreich gar fremd und fern geworden; wenigstens kennen sie nicht mehr die Zuversicht, nehmen sie nicht mehr den Aufschwung dieser Sehnsucht. Weil sie Gott so wenig lieben, darum begehren sie so wenig nach Dem, was Gott droben Denen bereitet, die Ihn hier lieben; und weil sie danach so wenig begehren, darum lieben sie wieder Gott noch weniger. — O wenn wir eine recht lebendige, zuversichtliche, sehnsüchtige Hoffnung auf den Himmel und seine ewigen Güter und unendlichen Freuden hegten: wie würden in uns alle niedern unwürdigen Triebe und Begierden vergehen und ersterben! — Wenn unser gen Himmel aufgefahrener, im Himmel wohnender, uns dort erwartender Heiland uns stets vor Augen stände, wir stets unsre Arme nach Ihm ausstreckten, unser Herz zu Ihm erhöben: wie würde der Weg der Selbstverläugnung, der Entsagung, der Abtödtung, der Kreuzesweg uns kurz und eben vorkommen! wie würden wir eifern mit Jesu Christo zu arbeiten und zu leiden, um sein Verdienst und seinen Lohn zu theilen! — Und würde so nicht die Hoffnung auf den Himmel uns das sicherste Mittel, ihn zu erlangen, und folglich das gewisseste Zeichen, daß wir ihn erlangen werden? So stimmen wir denn Alle mit Herz und Mund ein in das Gebet der Kirche: „Allmächtiger Gott! wir bitten Dich, verleihe uns, wie wir glauben, daß heut' Dein Eingeborner, unser Erlöser, in den Himmel aufgefahren, so auch wir mit Sinn und Gemüth in den himmlischen Gütern mögen wohnen." Amen! —

Fünfte Predigt.

Von Dr. Alois Schlör.

(Aus: Samenkörner des katholischen Glaubens. Gratz, 1851. Kienreich. I. Abtheilung, Seite 48.)

„Niemand steigt hinauf zum Himmel, als Der herabgestiegen ist vom Himmel — der Sohn des Menschen, der da ist im Himmel.“
Joh. 3, 13.

Viel des Schönen erzählt uns die Geschichte des Alterthums von den glänzenden Triumphzügen, mit welchen einst das weltbeherrschende Rom seine tapfern Feldherren aufnahm, wenn diese nach langen und heißen Kämpfen, nach Eroberung großer Städte und Unterjochung von Völkern als ruhmgekrönte Sieger zurückkehrten. Der Triumph war die höchste Ehre, mit welcher Rom seine Helden auszeichnete — der größte Lohn bewährter Tapferkeit und die wirksamste Aufmunterung für junge Krieger. Auf elfenbeinernen Prachtwagen fuhr der lorbeerbekränzte Imperator, begleitet von unermeßlichen Heerschaaren, die im Hochgefühl des Sieges jauchzten — vor ihm schritt die Heerde der Gefangenen, selbst Könige in goldenen Ketten, deren Trauer die Freude Rom's vermehren sollte. In langen Reihen zog der ehrwürdige Senat im Festgewande dem Sieger entgegen; ja Rom's gesammte Bürgerschaft strömte dem Triumphator frohlockend zu. Ein herrlicher Siegesbogen, an welchem die Kunst mit dem Reichthum wetteiferte, war zur Ehre des Feldherrn aufgerichtet, und stellte die vorzüglichsten Ereignisse des Krieges, die eroberten Städte und bezwungenen Länder und Reiche, bildlich dar. Durch dieses Prachtthor zog der Sieger in die Stadt unter dem Schmettern der Trompeten, unter dem Jubelrufe des ganzen Volkes. Ein ausgezeichneter Redner bestieg die Bühne und verkündete der schweigenden Menge die preiswürdigen Thaten des Siegers. Feierliche Opfer auf dem Kapitole, glänzende Festmahle und Spiele beschlossen das großartige Schauspiel. — Dieß war die Auszeichnung der kriegerischen Tapferkeit, dies die Ehre des römischen Triumphes. — Daß diese Feier von außerordentlicher, bezaubernder Pracht und Herrlichkeit gewesen sei, können wir auch aus dem Zeugnisse eines heiligen Kirchenvaters, des heiligen Fulgentius, entnehmen, der, als er eines Tages einen solchen Triumphzug schaute, von diesem Anblick wie entzückt und begeistert ausrief: „O, wenn schon der Triumph des irdischen Rom's so schön ist, wie groß muß die Herrlichkeit des himmlischen Jerusalem's sein!“ —

Von gleichen, aber unendlich erhabneren Empfindungen sollen auch wir heute uns erhoben fühlen, da wir das Fest der Himmelfahrt unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi begehen. Denn was ist dies anders als die Feier des **Triumphes**, mit welchem heute der Gottmensch als Sieger über Tod und Hölle in die himmlische Stadt Jerusalem eingezogen ist, ja des **Triumphes der ganzen durch Ihn erlösten Menschheit**! —

O allmächtiger Feldherr Jesus Christus! mit welcher Herrlichkeit und Pracht bist Du heute nach vollendetem Kampf am Kreuze auf Golgatha, umgeben von zahllosen Schaaren der Gefangenen, die Dein Blut erlöste, in den Himmel aufgefahren! — Wer kann die Freude dieses Tages erzählen, den Glanz der Feier schildern, als die himmlischen Heerschaaren unter Jubelgesang Dir entgegenzogen und dem glorreichen Sieger ihre Huldigung darbrachten — als der ewige Vater, dessen Willen Du getreu erfüllt, vom Throne aufstand, Dich, den triumphirenden **Gottmenschen**, zu empfangen und zu seiner Rechten zu setzen! — Von Ewigkeit hat der Himmel kein solches Fest gesehen, in Ewigkeit wird eine solche Feier nicht gesehen werden. „Hebet eure Thore, ihr Fürsten! Erhebet euch, ihr ewigen Thore, daß einziehe der König der Herrlichkeit! — Wer ist dieser Herr der Herrlichkeit?" Ps. 23, 7. Und die Antwort lautet: „Der Held aus dem Stamme Juda, der Sieger über Sünde, Tod und Hölle — **Jesus der Gekreuzigte!**" —

Doch genug der Andeutung! — Das schwache Wort ist nicht vermögend zu beschreiben, was über jeden Ausdruck, über jede Fassungskraft des Menschen erhaben ist! — Wir können nur mit Staunen und mit Anbetung dem zum Himmel Aufgefahrenen nachblicken, wie die Apostel, als in ihrer Gegenwart der geliebte Herr und Meister von der Erde sich erhob und eine Wolke ihren Augen ihn entrückte. — Unser **Nach**blicken soll aber auch mit Nach**denken** sich verbinden, um zu erkennen: wie und wodurch auch wir mit dem vielgeliebten Herrn und Heiland in dem Himmel vereinigt werden können.

Drei Fragen können heute unser Nachdenken nützlich beschäftigen:

1. Wer ist aufgefahren?
2. Wohin ist Christus aufgefahren?
3. Auf welchem Weg ist Er aufgefahren?

Ehe wir aber an die Lösung dieser Fragen gehen, wollen wir noch einmal einen Blick der Liebe gen Himmel richten, und in Demuth des Herzens unsern Herrn und Heiland bitten, daß seine göttliche Hand uns segne, wie sie die Apostel vor der Himmelfahrt noch gesegnet hat. — Ja, segne, o Herr Jesus, das Wort Deines Dieners, daß es Allen, die es hören, Licht und Kraft zum ewigen Leben werde; segne den Glauben Deines Volkes, damit es, von Sehnsucht nach dem Himmel erfüllt, nur mehr für den Himmel lebe! — Jesus segne uns! —

I. „Niemand steigt hinauf zum Himmel, als Der herabgestiegen ist vom Himmel — der Sohn des Menschen, der da ist im Himmel." Joh. 3, 13. — So sprach einst Jesus Christus zu Nikodemus, einem jüdischen Schriftgelehrten, der im Dunkel der Nacht gekommen war, um von dem göttlichen Meister belehrt zu werden. Es wunderte sich Nikodemus über diese Rede; denn er vermochte nicht, sie zu fassen, weil das große Geheimniß der Menschwerdung des Eingebornen Sohnes Gottes ihm noch verborgen war, das, gleichwie es das Fundament des ganzen Christenthums bildet, auch zum Verständnisse der heut' gefeierten Himmelfahrt des Herrn nothwendig zu erwägen ist.

„Niemand steigt hinauf zum Himmel, als Der herabgestiegen ist vom Himmel — der Sohn des Menschen, der da ist im Himmel.“ — Diese geheimnißvollen Worte bezeichnen zunächst die wunderbare Verbindung der Gottheit mit der Menschheit in Jesus Christus, dem Welterlöser, der zugleich Gottes Eingeborner Sohn und der Sohn des Menschen in Einer göttlichen Person ist. Mit vollem Rechte konnte dieser Gottmensch Jesus Christus von sich bezeugen: er sei „herabgestiegen von dem Himmel,“ weil er als Gottes Eingeborner Sohn — als das göttliche Wort, das von Ewigkeit im Schooße des Vaters war — in der Fülle der Zeiten auf die Erde herabgekommen ist, um — zur Erlösung der Menschen — Mensch zu werden im Schooße der unbefleckt empfangenen, und allzeit reingebliebenen Jungfrau Maria. — „Das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt!“ Joh. 1, 14. Ebenso konnte Er auch schon damals, als Er noch im Fleische sichtbar hienieden wandelte und mit Nikodemus sprach, von sich behaupten: er sei „in den Himmel hinaufgestiegen,“ weil in dem Augenblick der Menschwerdung die Menschheit Christi — durch ihre persönliche Vereinigung mit dem ewigen Worte — in den Schooß der Gottheit aufgenommen, also in den eigentlichen, höchsten Himmel erhoben worden. — Er konnte auch von sich bekennen, daß Er, obwohl vom Himmel herabgestiegen und auf Erden lebend, nicht nur als Gottes Eingeborner Sohn, sondern auch als „der Sohn des Menschen fortwährend im Himmel sei,“ weil seit der Menschwerdung die Menschheit Jesu Christi immer und allezeit mit dem göttlichen Worte persönlich und unzertrennlich vereinigt war, allezeit im Schooße der Gottheit im Himmel ruhte. — O überaus erhabenes, unausdenkliches Geheimniß der Menschwerdung, an welches uns die Kirche drei Mal des Tages durch das Glockenzeichen erinnert, bei welchem die ganze Christenheit anbetend die Kniee beugen und rufen soll: „Das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt!“ — Diese Wahrheit ist ja der Ursprung unsers Heiles, der Grund unsrer ganzen Hoffnung. Denn warum ist Gottes Eingeborner Sohn — Mensch geworden? Das Glaubensbekenntniß, das der Priester in der heiligen Messe spricht, antwortet uns darauf: „Er ist wegen uns Menschen, und um unsers Heiles willen, herabgestiegen von dem Himmel und Fleisch geworden.“ Ja, ruft Sanct Augustinus aus: „Gott wollte ein Sohn der Menschen sein, weil er wollte, daß die Menschen Kinder Gottes würden. Er ist herabgestiegen unsertwegen; lasset uns hinaufsteigen seinetwegen!“

O wie gerne möchten wir diesem Rufe des heiligen Kirchenlehrers folgen, und zu Dem hinaufsteigen in den Himmel, Der um unsertwillen herabgestiegen ist vom Himmel! Doch wie? Wenn nach Jesu eignen Worten Niemand aufsteigt in den Himmel, als der herabgestiegen ist — ringen wir da nicht vergeblich nach dem Himmel? Arbeiten, leiden wir nicht umsonst für die Ewigkeit? Verzehren wir uns nicht fruchtlos durch Fasten, Beten und viele Thränen? — Wenn Niemand in den Himmel eingehet, als der Gottmensch, der vom Himmel gekommen ist: wie bedauernswürdig sind die Millionen Martyrer, die ob des Himmels die unsäglichsten Peinen duldeten — die strengen Einsiedler, die um des Himmels willen die Welt verließen und in Felsenklüften ein rauhes Bußleben führten —

die keuschen Jungfrauen, die um des Himmels willen den vortheilhaftesten Verbindungen entsagten und unter schweren Kämpfen ihre Unschuld lebenslänglich bewahrten — wie bedauernswürdig sind alle frommen Seelen, die um des Himmels willen auf Ehren, Reichthümer und Wohllüste Verzicht leisten und ein demüthiges, bußfertiges, gekreuzigtes Leben führen! — Haben die Weltkinder dann nicht Recht, wenn sie uns mit höhnischem Mitleid zurufen: „O ihr armen Thoren! Wo suchet ihr vergebens euren Himmel? Der Himmel ist auf der Erde! Die Freuden der Welt genießen, so lange man sie genießen kann — sich gütlich thun auf alle Weise und des irdischen Lebens froh werden, das ist der Himmel, das ist das Paradies!" — Was werden wir diesen frivolen Ungläubigen antworten?

„Niemand steigt hinauf zum Himmel, als Der herabgestiegen ist vom Himmel, der Sohn des Menschen." — Der heil. Augustinus erklärt uns diese Worte kurz und deutlich: „Wohl," sagt er, „steigt der Sohn des Menschen allein zum Himmel auf — „allein, aber ganz!" — Ist er nicht mit ganzem Leibe in den Himmel aufgefahren? Wenn aber mit ganzem Leibe, sind da nicht auch seine Glieder hinaufgestiegen? Seine Glieder aber sind wir. — „Ihr seid die Glieder Christi!" ruft der Weltapostel aus. 1. Cor. 6, 15. Christus nämlich, „der Sohn des Menschen," der um der Menschen willen, d. i. zur Erlösung der ganzen gefallenen Menschheit unser leiblicher Bruder und geistiger Stammvater geworden ist, bildet mit allen Erlösten, die an seinem Erlösungswerke Theil nehmen, einen geistigen Leib, dessen Haupt Er Selbst ist. Nicht nur seinen natürlichen Leib, auch den geistigen Leib, d. i. die erlöste, gläubige Menschheit hat Er heute mit sich in den Himmel eingeführt, weil Er, als der Erstgeborne unter vielen Brüdern, durch seine Himmelfahrt uns Allen den durch die Sünde verschlossenen Himmel eröffnet hat. Darum singen wir aus freudigem Herzen im Te Deum laudamus: „Nunmehr steht das Himmelsthor Allen, die da glauben, offen; Du stellst uns dem Vater vor, wenn wir kindlich auf Dich hoffen!" — Nicht also ein Gegenstand der Wehmuth und der Klage ist für uns die Auffahrt Jesu in den Himmel, gleich als hätte Er uns wie arme, hilflose Waisen im Jammerthal zurückgelassen; vielmehr soll der zweifache Triumph, den wir heute feiern, mit gesteigertem Jubel unser Herz erfüllen. Nicht nur Christus ist an diesem Tage in den Himmel aufgefahren, wir Alle sind durch Ihn und mit Ihm emporgestiegen — zwar noch nicht in der Wirklichkeit, aber in der Hoffnung. „Wo ich bin," bezeugt Jesus selbst, „da wird auch mein Diener sein!" Joh. 14, 1—3. Wo das Haupt ist, da werden auch die Glieder sein — freilich nur die lebendigen Glieder; denn die todten werden vom Leibe abgeschnitten und gehen zu Grunde. — Welche sind aber die todten Glieder? Das sind Jene, die in Unglauben und in der Todsünde leben und darin bis an's Ende verharren. Diese sind heute nicht mit Christus in den Himmel aufgefahren; denn ihre Wohnung ist in den Tiefen der Hölle. — Welche sind die lebendigen Glieder Christi? Das sind Jene, welche im wahren Glauben und in der heiligen Liebe mit Christus vereinigt sind, welche die Irrlehre und die Sünde hassen und fliehen, die Welt und ihre Eitelkeit verachten, die Wollust des Fleisches unterdrücken und nicht für die Erde, sondern für den Himmel

leben. Diese sind schon heute mit Christus in den Himmel aufgefahren; denn Er ist nur vorausgegangen, damit sie einst ihm nachfolgen; Er ist vorausgegangen, um die Bahn zu brechen und das Thor des Himmels, welches seit Adam's Fall verschlossen gewesen, zu öffnen; Er ist vorausgegangen, um seine Getreuen in den himmlischen Wohnungen zu erwarten, die er für sie bereitet. „In meines Vaters Haus," sprach er bei seinem Abschiede von den Aposteln, „sind viele Wohnungen... Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten... Ich komme abermals und werde euch zu mir nehmen, damit, wo ich bin, auch ihr seid... Ich sage euch die Wahrheit: es ist euch heilsam, daß ich hingehe; denn wenn ich nicht hingehe, so wird der Tröster (der heilige Geist) nicht zu euch kommen; wenn ich aber werde hingegangen sein, werde ich ihn zu euch senden." Joh. 14, 16. Er ist gekommen, der heilige Geist, und hat uns gereinigt von der Sünde, gerechtfertigt und geheiligt in der Taufe, auf daß wir aus Knechten des Satans Kinder Gottes würden. „Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben — Erben Gottes und Miterben Christi." Röm. 8, 17., dessen verklärte Menschheit heute in den Himmel eingezogen ist und uns Alle mit sich erhoben hat. Darum schreibt der Apostel: „Er ist überliefert worden ob unsrer Sünden, auferstanden ob unsrer Rechtfertigung, aufgefahren in den Himmel ob unsrer Verherrlichung." Röm. 4, 25. und Eph. 4, 8. Allein ist er herabgestiegen, um für uns zu leiden und zu sterben; aber nicht allein ist er hinaufgestiegen, sondern hat alle seine treuen Jünger mit sich gezogen, da er ihnen den Anspruch auf den Himmel, die Hoffnung der ewigen Seligkeit erworben hat.

Freuet euch also, o Christen: Die Himmelfahrt des Herrn ist auch eure Himmelfahrt. Der Triumph des Welterlösers ist der Triumph der ganzen erlösten Menschheit. Fraget nicht mehr: Wer ist heute aufgefahren? Die Antwort ist gegeben: Alle sind mit Christus aufgestiegen, die in Glauben und Liebe ihm folgen wollen. —

II. Aber eine zweite Frage fordert uns zu weiterem Nachdenken auf: **Wohin ist Christus aufgefahren?** — Eine Frage, die jedes Kind mit Schnelligkeit beantworten wird: ‚In den Himmel ist Christus aufgefahren!' — Ja, in den Himmel, aber in den höchsten Himmel; denn der Vater hat dem Sohne „einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, damit im Namen Jesus jedes Knie sich beuge Derer, die im Himmel, auf der Erde und in der Unterwelt sich befinden." Phil. 2, 9. Er hat ihn erhöhet über alle Cherubim und Seraphim, über alle himmlischen Fürsten und Mächte, über alle Herrlichkeit in dieser Welt und in der zukünftigen. Alles hat er unterworfen seinen Füßen, und ihn zum Haupt gesetzt über die ganze Kirche, die sein Leib ist. Ephes. 1, 21. Und diese überschwängliche Ehre, diese unaussprechliche Erhebung — sie ist nicht der Gottheit Christi zu Theil geworden, die ja von Anbeginn gleiche Glorie mit dem Vater hatte und immer hat, sondern seiner Menschheit, in welcher er uns erlöst hat. „Der Sohn des Menschen" ist heute in den höchsten Himmel aufgestiegen, ist über Alles verherrlicht worden, und sein Triumph ist der Triumph der menschlichen Natur, die er mit uns gemein hat. — O wunderbare

Erhöhung und Auszeichnung der so kläglich einst gefallenen, aber durch Christus aufgerichteten Menschheit! In Christus ist die Menschheit den Engeln vorgezogen, überstrahlt an Herrlichkeit die himmlischen Geister, und sitzt zur Rechten Gottes, des Vaters.

Erkenne, o Mensch, deine Würde, erkenne die unvergleichliche Ehre, welche dir am heutigen Feste zu Theil geworden! Denn die Auszeichnung und Glorie, mit welcher heute die Menschheit Christi ist gekrönt worden, strahlt auf uns Alle über, weil unser Bruder Jesus Christus in die Himmel der Himmel aufgefahren ist. — Oder ist er nicht unser Bruder, Fleisch von unserm Fleische, Gebein von unserm Gebein? Nicht die Natur der Engel hat er angenommen, sondern die der Menschen, und über alle Chöre der Engel sie erhoben. — O welch' hohe Idee von der Menschheit — der erlösten Menschheit — muß uns diese Lehre geben! Welche Hochachtung muß sie vor uns selbst uns einflößen! — Sehet, auch das demüthige Christenthum kann in aller Wahrheit die Menschenwürde und Menschengröße preisen! Kann es uns nun nicht genügen, daß durch die Menschwerdung und durch die Himmelfahrt des Herrn unsre menschliche Natur über alles Erschaffene erhöht und des göttlichen Lebens theilhaftig geworden ist? — Ach! möchten wir nur auch den Adel unsrer Menschheit durch einen würdigen Wandel ehren, und, da uns Gott in Christo über die Engel erhoben hat, nicht durch unsre Leidenschaften unter die Thiere herabsinken! „Der Mensch!“ sagt die Schrift, „da er in Ehre ist, bedenkt es nicht, sondern ist den unvernünftigen Thieren gleich geworden.“ Ps. 48, 13. — Ach, wie oft geht dieses Wort in Erfüllung! — Wie wenige Christen gibt es, die da verstehen, wie groß die Würde der Menschheit sei, wie hoch Gott selber sie geachtet, da er in unendlicher Liebe seinen Eingebornen Sohn dahin gegeben, damit der Mensch nicht verloren gehe, sondern hienieden ein Kind Gottes und jenseits ein Erbe Gottes werde und bleibe! — Als der Engel sündigte, ward er sogleich auf ewig verworfen; aber dem Menschen, welcher sündigt, wird ein Gott-Heiland zugesendet, das ewige Wort wird Fleisch, um das Fleisch zu erlösen.

O Christ! gedenke, daß Gott herabgestiegen ist vom Himmel, um deinetwegen Mensch zu werden.

Und Der herabgestiegen ist um unsers Heiles willen, ist auch hinaufgestiegen, um bei dem Vater für uns fürzusprechen, und das Mittleramt, das er auf Erden ausgeübt, fortzusetzen in dem Himmel. Denn immer zeigt er noch dem Vater jene Wunden, die unsre Sünden ihm geschlagen; immer opfert er ihm das unendliche Verdienst, das er durch sein Leiden und Sterben für uns erworben, da er gehorsam ward bis zum Tode, zum Tode des Kreuzes. — Welche Ehre, welcher Triumph für die Menschheit Jesu Christi, die da, erhöht über alle Engel, zur Rechten des Vaters sitzt, mit ihm die Herrschaft über alle Kreaturen theilt, und das Scepter der Gnade und Gerechtigkeit über die mit seinem kostbaren Blut erkaufte Menschheit führt! — Aber auch welche Ehre, welcher Triumph für uns Alle, die wir einen solchen Bruder im Himmel haben! Denn wie kann der göttliche Vater auf uns länger zürnen, da der Sohn ihm jenes Blut zum Opfer bringt, das für uns um Gnade und Erbarmung ruft? Und welche Bitte wird uns nicht gewährt werden, wenn

mit uns und für uns der vielgeliebte Sohn bittet, an dem der Vater sein Wohlgefallen hat? Darum ruft uns Johannes, der Apostel, zu: „Kindlein! das schreibe ich euch, daß ihr nicht sündiget! Wenn aber Einer gesündiget hat, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten; er ist die Versöhnung für unsre Sünden.“ 1. Joh. 2, 1. —

O glückliche Menschheit, aus der Tiefe des Sündenfalles so gnädig aufgerichtet, so hoch erhoben — durch Den, der heute in den höchsten Himmel aufgefahren ist, Jesus Christus! —

III. Und auf welchem Weg ist Jesus Christus aufgefahren? — Die Antwort lautet: Auf dem Wege der Erniedrigung, ja der allertiefsten Erniedrigung, die sich nur denken läßt!

„Denn,“ wie Sanct Paulus schreibt, „da Er in Gottes Gestalt war, und es für keinen Raub hielt, Gott gleich zu sein: entäußerte Sich Selbst, nahm Knechtsgestalt an, den Menschen gleich und ward im Aeußern wie ein Mensch erfunden. Er erniedrigte Sich selbst und ward gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuze. — Darum hat Gott ihn auch erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist; so daß **im Namen Jesu** sich beugen alle Kniee Derer, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind, und daß alle Zungen bekennen: daß der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes des Vaters ist!“ Phil. 2, 6—11. Also, weil er hinabgestiegen ist, ist er auch hinaufgestiegen; weil er sich erniedrigt hat, ist er erhöht worden. — O welche Erniedrigung, da der Sohn Gottes seine unendliche Glorie und Majestät in der dürftigen Knechtsgestalt verhüllt, der unermeßlich Reiche in der tiefsten Armuth lebt, der Inhaber und Spender aller Güter, Hunger und Durst, Hitze und Kälte, Müdigkeit und Schmerz, Backenschläge und Geißelstreiche, alle Arten des Hohnes und der Schmach erduldet, bis er, wie ein Missethäter verurtheilt, an den Kreuzesgalgen geheftet, des schimpflichsten Todes stirbt! — Aber wie folgte dieser unaussprechlichen Erniedrigung eine überschwängliche Glorie und Erhöhung! Der sich selbst zum Knecht gemacht, ist nun gesetzt als Herr und König über alle Kreaturen; der in Schmach am Kreuz gestorben, ein Spott der Leute und des Volkes Verachtung, ist mit unsterblicher Herrlichkeit gekrönt und von den Engeln angebetet; der wie ein Missethäter sich verurtheilen ließ von den Menschen, wird einst als Richter kommen, zu richten die Lebendigen und die Todten! — So ward die Erniedrigung des Gottmenschen der Weg zur Erhöhung. —

O Christen! lasset uns desgleichen uns selbst erniedrigen, damit wir erhöhet werden. Lasset uns hinabsteigen mit Christus in das Thal der Demuth, damit wir hinaufsteigen mit Christus zu den Höhen des Himmels! Gar schön sagt der heil. Thomas von Villanova: „Es gibt keinen andern Weg hinaufzusteigen, als wenn man hinabsteigt. Steige hinab vor dir selbst, und du wirst hinaufsteigen vor Gott; sei klein in deinen Augen, und du wirst groß sein in den Augen Gottes! Je größer du dich glaubst, desto kleiner bist du; und je kleiner du dich machst, desto größer bist du! Lern', o Mensch, dich erniedrigen, damit du erhöht werdest!“ —

Es ist thöricht, auf einem andern Wege in den Himmel gelangen zu wollen, als auf dem Wege der Demuth. — Wie? durch die Demuth ist Christus erhoben worden zu seiner Glorie, und wir wollen durch Stolz zur Herrlichkeit gelangen? — O erbärmliche Verblendung! — Was ist thörichter, als unter einem demüthigen Meister dem Ehrgeiz dienen, unter einem armen Meister den Gütern der Erde nachjagen, unter einem gekreuzigten Herrn und Heiland ein Leben der Weichlichkeit führen? „O Menschenkinder!" ruft der königliche Prophet, „wohin mit beschwertem Herzen? Warum liebt ihr eitle Dinge und laufet dem Truge nach!" Ps. 4, 3. Eitelkeit und Trug ist Alles, außer Gott lieben und ihm allein dienen. —

Als die Apostel im starren Blick des Staunens dem zur Höhe auffahrenden Jesus nachschauten, sprachen die Engel zu ihnen: „Ihr Männer aus Galiläa! was stehet ihr und schauet hinauf zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch in den Himmel ist aufgenommen worden, wird einst wiederkommen!" Apostg. 1. Also rufe auch ich heute Allen zu: Christen! was stehet ihr und blicket zum Himmel auf? Es ist nicht genug, daß ihr eure Augen zur Höhe richtet; erhebet auch euer Herz, das vielleicht bisher mehr für die Erde als für den Himmel schlug. Wo euer Schatz ist, dort muß auch euer Herz sein. Hinauf die Herzen — dorthin, wo Christus ist, zur Rechten des Vaters! „Suchet, was oben ist, nicht was auf der Erde!" Col. 3, 2. — Christen! was stehet ihr?" — Ihr habet ja hienieden keine bleibende Stätte; euer Leben ist eine Wanderung, und das Ziel derselben der Himmel. Wohlan! der Weg ist gebahnt, die Thore der ewigen Vaterstadt sind geöffnet; denn Christus, euer Haupt, ist in den Himmel eingezogen, und ruft euch, seine Glieder, daß ihr ihm nachfolget. Eine große Herrlichkeit ist euch aufbewahrt; eine kostbare Krone harret euer; „was stehet ihr," und wandelt nicht den Weg des Heils, um in die selige Heimath zu gelangen? Gering ist ja die Mühe, groß der Lohn; kurz ist ja der Streit, ewig die Herrlichkeit des Triumphes! Amen.

Sechste Predigt.

Von Dr. Joseph Pletz.

(Aus: Betrachtungen über einige Wahrheiten des Christenthums, vorgelegt in Predigten. Wien, 1826. Wimmer. II. Bd. Seite 15.)

„Und der Herr Jesus, nachdem er mit ihnen geredet hatte, wurde in den Himmel aufgenommen, wo er zur Rechten Gottes sitzt."
Mark. 16, 19.

Vollendet ist das große Erlösungswerk des Gottmenschen Jesu Christi auf Erden; erreicht der unaussprechliche Zweck, den der Heiland durch seine liebevolle Menschwerdung erreichen wollte; erfüllt ist in ihm

bis auf die kleinsten Züge das sprechende Bild, welches die heiligen Propheten, durch den heiligen Geist inspirirt, von dem Welterlöser entworfen hatten. Geboren war er von einer unbefleckten Jungfrau, wie Isaias schon vorherverkündete; geboren war er, nach des Propheten Michäas Weissagung, zu Bethlehem; er hatte an Johannes den Mann gefunden, der ihm in Kraft und Weisheit des Elias den Weg bereitete, und den Juden seine Ankunft verkündete, wie in dem Propheten Malachias geschrieben ist. Ein Lehrer, ein Wunderthäter, ein Prophet ist er gewesen; groß war er in Thaten, wie in Worten; er wurde verspottet, verkannt, verachtet; wie einen Missethäter hat man ihn an's Kreuz geschlagen. Aber gerade diese Merkmale des Messias finden wir schon in den Schriften des Moses, in David, Isaias, Jeremias; ja, das ganze Alte Testament ist voll von diesen Wahrzeichen des Messias. — In der göttlichen Schrift heißt es auch von ihm: „Du wirst mich nicht im Grabe lassen und nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung erfahre!" Ps. 15, 10. Darum erzitterte am dritten Tage nach dem Tode Jesu das Grab; lebendig und glorreich ging er aus demselben hervor; freudig verkündeten die Engel das Halleluja den erschrockenen Frauen und Jüngern, bis Diese mit ihren eigenen Augen ihn sahen, und seine Stimme wieder hörten, und mit ihren Händen ihn berührten. — So hatte Jesus den Tod überwunden, und an sich die Weissagungen der Propheten erfüllt, und er konnte sich in Wahrheit auf dieselben berufen und sprechen: „Forschet in der Schrift, denn sie giebt Zeugniß von mir!" Joh. 5, 39.

Ist aber Alles an ihm erfüllt worden, so muß auch wahr sein, was der Engel schon zu Maria sagte, als er ihr die Geburt des Sohnes Gottes verkündete: „Seines Reiches wird kein Ende sein!" Luk. 1, 33. Wahr muß auch werden, was Gott schon dem Abraham verkündete, wenn er sagt: „Durch deinen Samen sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden!" 1. Mos. — Der Erlöser mußte also König sein und ewig herrschen; und er muß alle Menschen in sein seliges Reich versammeln, damit alle glücklich werden, wenn sie nur wollen.

Und König ist er auch wirklich; denn in dieses sein seliges Reich ist er heute eingegangen, weil er aufgefahren ist in den Himmel und zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, sitzt. Von dieser seiner Auffahrt in den Himmel waren die heiligen Apostel Zeugen; sie führte er auf den Oelberg hinaus; zum letzten Mal unterrichtet er sie; er befiehlt ihnen, in Jerusalem zu verweilen, bis sie die Kraft des heiligen Geistes würden erhalten haben; vor ihren Augen ist er in die Höhe gehoben worden, bis eine lichte Wolke ihn ihrem Angesicht entrückte. Diese Apostel nun bezeugen uns seine Himmelfahrt und fügen ausdrücklich hinzu, „daß er zur Rechten des allmächtigen Vaters sitze," was wir auch täglich in unserem Glaubensbekenntnisse wiederholen.

Diese Worte sprechen wir zwar täglich. — Ob wir uns aber auch Rechenschaft über ihren hohen Sinn zu geben wissen; ob wir es erkennen, welch' einen großen Einfluß sie auf unsere Ueberzeugung und Gemüthsruhe haben? Dem sei wie immer! Wir wollen uns heute mit dem Glaubensartikel beschäftigen, welcher so lautet: Aufgefahren ist er in den Himmel, wo er zur Rechten des allmächtigen

Vaters sitzt!" — Wir werden demnach den Blick unserer Betrachtung richten:

1. Auf den Inhalt dieses Glaubensartikels.

2. Auf die Wirksamkeit, welche er auf unsere Ueberzeugung und Gemüthsruhe ausübt.

Du, Herr Jesus, verlässest ja Niemanden! So sende auch uns deine heilige Gnade vom hohen Sitze bei'm Vater, damit wir erkennen, daß nur dir allein das Reich zukomme, und die Herrschergewalt über uns Alle, und unsere Beseligung jetzt und in Ewigkeit! —

I. Leicht werden wir Alle auf die Frage antworten, was es heiße: „Jesus ist aufgefahren in den Himmel!" — Nämlich sein heiliger, geistiger, verklärter Leib, welcher nach Ueberwindung des Todes glorreich aus dem Grab erstanden ist, blieb nicht ein Eigenthum dieser Erde, sondern ewig vereinigt mit der Gottheit des Wortes, das in der Fülle der Zeit Fleisch geworden war, und unter uns gewohnt hat, schwang er sich mit des Wortes Kraft über die Erde empor, und ging ein in die seligen Wohnungen, wo er nun in Ewigkeit bleibt, und in allgemeiner Glorie Einmal noch sichtbar auf Erden erscheinen wird — zum Weltgerichte.

Schwieriger dürfte aber der Ausdruck sein: „Dieser nämliche Jesus, der in den Himmel aufgefahren ist, sitzt zur Rechten des allmächtigen Vaters." — Daß hier nicht von einem solchen Sitzen, wie unter Menschen stattfindet, die Rede sein kann, ist klar und deutlich; denn der Vater im Himmel ist Geist, und als solcher hat er keine rechte und keine linke Seite. Die Bedeutung ist also in einem Bilde zu suchen, und dieses Bild kennen wir auch und wir wissen es zu deuten. Dieser Ausspruch: „Er sitzt zur Rechten des allmächtigen Vaters," heißt: „Er ist König und herrscht, und kein Feind kann ihm schaden; sondern überwindet Alles, und führt Dasjenige, was er will, zu einem glücklichen Ende!" —

In diesem Sinne des Herrschens gebrauchte diesen Ausdruck schon die Mutter der Söhne des Zebedäus, als sie den Heiland bat: „daß er Einen ihrer Söhne zu seiner Rechten, den Anderen zu seiner Linken in seinem Reiche möge sitzen lassen;" Matth. 20, 21. das heißt, daß sie mit ihm als seine Lieblinge herrschen und an der Regierung den lebendigsten Antheil nehmen. — Und noch deutlicher sagt es uns Paulus in seinem Brief an die Hebräer, wenn er von Jesus schreibt: „Zu welchem Engel hat Gott jemals gesagt: „Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde dir zum Schemel deiner Füße mache!" wie er dieses zu Jesus sprach? „Sind die Engel nicht alle nur dienende Geister, welche ausgeschickt werden zum Heile Derer, welche die Seligkeit erben?" Hebr. 1, 13. Der Apostel setzt in diesen Worten dem Sohne Gottes die Engel entgegen; sie nennt er „dienende Geister;" von Jesus sagt er im Gegensatze, daß er herrsche, und dieses drückt er durch das Bild aus, daß der Vater ihn zu seiner Rechten sitzen geheißen habe. Darum schreibt er auch in demselben Brief: „In den letzten Tagen hat er, Gott, durch den Sohn geredet, den er zum Erbherrn über Alles gemacht hat, durch den er auch die Welt erschaffen. Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Eben=

bild seines Wesens; durch sein mächtiges Wort erhält er Alles; er hat uns von Sünden gereinigt und sitzt nun zur Rechten der Majestät in der Höhe. Er ist so viel vornehmer, als die Engel, je einen höheren Namen er vor ihnen geerbt hat!" Hebr. 1, 2—4. Jesus ist also der Herr über Alles, und der Erbe der Majestät des Vaters; durch ihn hat der Vater die Welt erschaffen, durch ihn erhält er Alles; er ist höher, als die Himmel und die Himmel der Himmel; mit keinem Engel ist er an Macht und Herrlichkeit und Gewalt zu vergleichen, weil er, wie es der Apostel mit einem Worte ausdrückt, zur Rechten der Majestät in der Höhe sitzt, das heißt „König über Alles" ist. — Darum also singt auch schon der heilige Psalmist, David der König, von dem Erlöser Jesus Christus: „Der Herr," Gott der Vater, „sprach zu meinem Herrn," dem Messias Jesus: „setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache!" Ps. 109, 1. Wahrlich, ein neuer Beweis, daß das Sitzen zur Rechten Gottes die Herrschergewalt, das Königthum, ausdrückt. Denn wäre der Messias nicht König, so hätte ihn David, der mächtige Sprosse Juda's, nicht „seinen Herrn" genannt, er hätte ihm nicht die Huldigung der Unterwürfigkeit dargebracht.

So sitzt denn Jesus Christus nach seiner Auffahrt in den Himmel zur Rechten des Vaters als Herr und König über Alles. — Demnach ist in Erfüllung gegangen, was Isaias weissagend spricht: „Ein Kind ist uns geboren, und ein Sohn ist uns geschenkt; auf seinen Schultern ruht die Herrscherwürde, sein Name heißt: Wunderbar, Rath, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Friedensfürst! Der Erweiterung seines Friedens und seiner Herrschaft wird kein Ende sein!" Is. 9, 6. — Wahr ist, was Jesus dem Pilatus erwiedert, als dieser ihn fragte: „Bist du ein König?" wenn er spricht: „Ja, ich bin es!" Matth. 27, 11. — Wahr ist es, was er dem Oberpriester antwortet: „Wahrlich sag' ich euch: von nun an werdet ihr den Sohn des Menschen zur Rechten des Vaters sitzen und auf den Wolken des Himmels kommen sehen!" Matth. 26, 64. Erfüllt ist, was der Engel Marien verkündigte: „Seines Reiches wird kein Ende sein!" Luk. 1. — Ja, er sitzt oben bei'm Vater im Reiche der Himmel in göttlicher Klarheit und Majestät, und regiert mit unaussprechlicher Liebe, mit der nämlichen Liebe, mit welcher er für uns in den Tod ging, und regiert mit unaussprechlicher Weisheit, mit jener Weisheit, in welcher er die Zeiten gegründet und die Welt geschaffen hat; und regiert mit unaussprechlicher Gerechtigkeit, mit jener Gerechtigkeit, durch welche er Gott ist und Jedem Segen um Segen zutheilen wird, wie er es verdient; und regiert in Ewigkeit, weil er das unerschaffene Wort ist, das von Ewigkeit zu Ewigkeit im Schooße des Vaters lebt! —

II. Wie wohlthuend und tröstlich ist deßhalb auch dieser Glaube an die ewige Herrschaft und Königswürde Jesu! — Ja, weil er unser Herr und großer König ist, darum regiert er mit Weisheit und Kraft seine Kirche im Allgemeinen; — darum regiert er in's Besondere jeden Einzelnen seiner Erlösten; — und darum wird er auch unser großer Lohn in der Ewigkeit sein. — Das ist das Zweite, was wir betrachten wollen.

1. Jesus Christus, der große König, regiert mit Weisheit und Kraft **seine Kirche** auf Erden. —

Von dieser seiner Macht hat er nicht lange nach seiner Himmelfahrt den vollkräftigsten Beweis geliefert, und ähnliche Beweise hat er bis auf unsere Zeit unzählige Male wiederholt. Denn er war es, welcher am großen Pfingstfeste den heiligen Geist, die dritte Person in der Einen Gottheit, über die versammelten Apostel ausgoß; durch ihn hauchte er das Leben seiner Kirche ein; durch ihn weihte er seine Apostel zu Grundsäulen derselben; durch ihn sicherte er ihr einen Bestand bis an das Ende der Zeiten. Darum sprach er, als er noch auf Erden wandelte: „Es ist gut für euch, daß ich zum Vater gehe; denn ginge ich nicht hin, so würde der Tröster nicht zu euch kommen; gehe ich aber hin, so werde ich ihn zu euch senden." Joh. 16, 7. Dieser, von dem Könige, Jesus, gesandte heilige Geist machte die Apostel stark im Glauben; er führte sie in alle Wissenschaften des Heiles ein; er gab ihnen Muth und Kraft, für Jesu theures Wort zu sterben; er bewirkte es, daß sie hingingen in die ganze Welt, den Glauben an den Gekreuzigten überall zu predigen, und alle Völker auf seinen Namen zu taufen. — So wurde das große Gebäude der Kirche vollendet durch den zur Rechten des Vaters sitzenden Heiland, das er, in niedriger Menschengestalt hier wandelnd, angefangen hatte. —

Nun wuchs auch durch seine himmlische Leitung täglich die Zahl seiner Gläubigen; und sowie sich schon am Pfingstfeste Dreitausend taufen ließen, so wurde dieses hehre Schauspiel oft wiederholt, und das Christenthum durchdrang in kurzer Zeit alle Stände, alle Alter, alle Geschlechter. — Aber im Frieden hätte sich nie so auffallend die Treue des großen Königs der Kirche erprobt; Feinde mußten auftreten; Stürme mußten wüthen, um die große Kraft und Stärke desselben zu verkündigen. Daran fehlte es auch nicht. Es erhob sich gegen die noch junge Kirche eine ganze Schaar von Verfolgern; mit innerlichen und äußerlichen Feinden hatte sie zu kämpfen; oft schien ihr Gebäude zu wanken, und ihr Schiff am unwirthbaren Felsen zu scheitern; aber der getreue König verließ seine Kirche nicht; siegreich ging sie durch seine Kraft aus allen Verfolgungen, hell glänzend aus allen Stürmen hervor.

Ich will Nichts von der jüdischen und heidnischen Grausamkeit sagen, mit der man nach dem Blute der Christen gleich vom Anfange her lechzte; ich will Nichts davon reden, wie man Christen zu Hunderten für den Glauben dahinmordete. Sie wissen es ja zu gut, wie alle Pein und alle Marter zu Schanden wurde; wie das Blut der Martyrer der Same der Christen ward, wie nach dreihundert Jahren der allgemein über die Erde verbreitete Christenglaube die endliche Folge des grausam vergossenen Blutes geworden ist. — Aber könnten wir es denn unberührt lassen, wie gar oft die rohe und feine Gewalt der Irrlehrer und das Streben einer unzeitigen Philosophie der Kirche das Heiligste, den ihr angestammten Glauben, die ihr übergebene Lehre rauben und sie so zu Grunde richten wollte? Ja, gegen Irrlehrer hatten schon die Apostel zu kämpfen; ihre Briefe sind voll von Warnungen gegen dieselben, sowie schon Johannes sein Evangelium gegen Jene richtete, welche von der Gottheit Christi zu niedrig, von dem Täufer Johannes zu groß dachten. Und diese tausendköpfige Schlange des Irrthumes hat sich in der folgenden Zeit bis auf die unserige gar mannigfaltig erneuert. Es giebt fast keinen Satz der von Gott geoffenbarten Lehre, den man nicht zu verdrehen, nach mensch-

lichen Gelüsten zu deuten und den eigenen, oft nur gar kleinlichen Wünschen anzupassen gesucht hätte. Wohl ein ganzes Buch könnten wir einzig mit den Namen der uns bekannten Irrlehrer anfüllen. — Aber wo sind denn diese Irrlehrer der alten Zeit hingekommen? Wo sind die Sätze, welche sie glaubten? — Auf den Blättern der Geschichte sind sie aufgezeichnet; bethört haben sie wohl auf eine kurze Zeit unbehutsame Herzen und nach Neuerungen lüsterne Köpfe; aber gescheitert sind sie an dem Felsen des großen Königs Jesu Christi. Der zur Rechten des Vaters erhöhte Heiland hat den Sieg davongetragen, denn durch seinen Beistand ist die Kirche nie verletzt, nie verunreinigt worden. Geschämt haben sich die meisten Anhänger der Irrlehren ihrer Verblendung; reuig sind sie in den Schoos der Mutterkirche wieder zurückgekehrt; und wie immer Viele dies auch nicht mögen gethan haben, die Kraft unseres Königs zeigt sich in der Reinheit des Lehrbegriffes, den seine Kirche vom Anfange bekannt hat und noch bekennt; und sie zeigt sich darin, daß der böse Wille ihr Nichts anhaben konnte, obwohl er durch seine List und arge Derbheit ihr den Todesstoß gar oft versetzen wollte.

Der König, der seine Kirche gegen alle Irrlehrer in ihrer Reinheit, gegen alle blutigen Verfolgungen in ihrem Glanze bisher erhalten hat, Der wird auch in Zukunft sein treues Wort lösen, und wird sie schützen und nie verlassen. Das macht uns himmlisch ruhig und zufrieden. Denn nun wissen wir mit Festigkeit und Gewißheit, was wir von dem geoffenbarten Worte zu glauben haben. Denn glauben wir der Lehre seiner Kirche, so glauben wir seinem Worte, weil er, der König, durch seine Gewalt jeglichen Irrthum der Lehre verhütet. — Nun empfangen wir mit voller Sicherheit die zu unserem Heile nothwendigen Sakramente, und kein banger Zweifel quält uns, ob sie uns auch von giltigen Dienern gespendet werden; denn Jesus, der König, wacht, daß diejenigen Männer in der Kirche nie mangeln, welche die apostolische Nachfolge und in ihr das Siegel des heiligen Geistes erhalten haben. — Nun dürfen wir bei dem scheinbaren Sinken der Kirche, wenn Gefahren gegen dieselbe sich erheben und Ungewitter ihr drohen, nicht zagen und fürchten; der mächtige König, ihr Schützer, läßt trübe Tage nur zu, um sie mehr und mehr zu reinigen und zu erheben! — Nun sehen wir aber auch, welch' ein verdienstliches Werk vor Gott wir thun, wenn wir zum Emporblühen und zum Wachsthume der Kirche Jesu nach Vermögen und Kraft beitragen; wenn wir beitragen, daß Ordnung und Ruh' in ihr erhalten werde, daß sie ihre heiligen Verrichtungen ohne Störung vollbringe; denn nicht eines Menschen Werk fördern wir da, sondern wir sind Werkzeuge in der Hand unseres großen Königs Jesus Christus, der uns auf diesen Platz gestellt hat, seine heiligen Absichten zu vollführen! — Und weil Jesus, der König, seine Knechte leitet, so wird er es durch seine Allmacht auch gewiß bewirken, daß geschehe, was er verheißen: „Es wird einst nur Eine Heerde sein, sowie Alle nur Einen Hirten anerkennen werden, daß Alle zur Erkenntniß seines Namens gelangen!" Joh. 10, 16. — Ja, er wird es bewirken, daß Alle den Sohn ehren, sowie sie den Vater ehren; daß Alle erkennen, wir seien nur durch den Kreuzestod des Eingebornen Sohnes Gottes erlöst; nur durch den Einen heiligen Geist sei die Heiligung des Menschengeschlechts möglich. Ja, hoffen können wir es mit fester Zuversicht.

daß alle Menschen einst loben werden und anbeten den Vater, den Sohn und den heiligen Geist nach der Anleitung der Einen und einigen, wahren, katholischen Kirche! Denn was es immer für Spaltungen und Trennungen jetzt noch geben mag; wie immer die Erscheinungen der Zeit noch nicht geeignet sein mögen, das Große für jetzt schon in der Nähe zu erwarten; durch die Macht des allmächtigen Königs wird sich lösen jede Verwirrung, wird sich einigen jede Trennung, wird endlich das ganze Menschengeschlecht in Einigkeit des Glaubens sich umarmen. Ja, dazu giebt uns die Lehre von dem zur Rechten des Vaters sitzenden Sohne Gottes volle Hoffnung und Zuversicht, und Das ist es, was mit heiliger Freude unser liebendes Herz erfüllt. Ja, wir freuen uns Dessen im Geiste schon, und preisen unterdessen die ewige Vorsicht unseres großen Königs, wenn wir die fröhliche Erscheinung in unseren Tagen sehen: daß Viele, die bisher außer der Kirche waren, in ihren beseligenden Schoos wieder zurückkehren! — So viel Trost liegt in der Lehre, daß unser großer König Jesus seine heilige Kirche regiere und bewahre. —

2. Aber nicht minder ist der Trost, wenn wir wissen, daß der zur Rechten des Vaters erhöhte Jesus auch die Angelegenheiten **jedes Einzelnen** aus uns regiere.

Menschliche Könige, meine Christen! können nicht überall helfen; denn bei der größten Weisheit sind sie doch nur Menschen, welche auf den Augenschein beschränkt sind, und welche, der Möglichkeit des Irrens unterworfen, doch getäuscht werden können. Als Menschen fehlt ihnen bei der liebendsten Güte doch nicht selten die Macht, um auch den gewöhnlichen Uebeln zu begegnen. Herr über Leben und Tod und über die Seele sind sie doch niemals. Aber der bei'm himmlischen Vater herrschende König Jesus Christus kann Allen helfen, denn sein Wort ist Allmacht; er will Allen nahe sein, denn seine Güte hat keine Grenzen; in seinen Augen ist Nichts, gar Nichts klein, was eine Menschenseele betrifft; denn sie Alle hat er erschaffen und mit seinem theuren Blute hat er sie erlöst; unendlich ist seine Weisheit, darum unterscheidet er mit göttlicher, untrüglicher Gewißheit, was Jedem zu seinem Heil erforderlich ist. Ja, weil er als unser Erlöser ewig bei'm Vater thront, darum haben wir an ihm den kräftigsten Vertreter und Fürsprecher bei'm Vater in Ewigkeit. — Welch' ein Trost also und welch' eine Beruhigung liegt in diesem Glauben! —

So sind wir denn gar keinem Zufalle, keinem blinden Ungefähr preisgegeben! — Es möge Glück oder Unglück uns treffen, wir mögen geehrt und angesehen, oder niedrig und verkannt sein: unser großer König weiß unsere Lage, und weiß, daß es auf diese Art für uns am Besten ist. Darum gerade versetzte er uns in diese Lage, oder er ließ sie doch zu, um uns zu unserem großen Ziele zu führen. „Denn," wie der Apostel bezeugt, „durch ihn ist Alles erschaffen, im Himmel und auf Erden, was sichtbar oder unsichtbar ist, selbst Thronen oder Herrschaften, oder Mächte, oder Gewalten, Alles ist durch ihn und in ihm erschaffen worden. Er war vor Allen und Alles besteht durch ihn; er ist auch das Haupt des Leibes der Gemeinde; es ist der Anfang, der Erstgeborene aus den Todten, damit er in Allem der Erste sei." Kol. 1, 16—18. Sagt uns daher unser redliches Bewußtsein, daß wir getreu seinem Gebote gelebt haben, daß keine Unthat, keine Ungerechtigkeit unsere Seele beflecke, daß wir unsere

Seligkeit nur in der Vereinigung mit ihm gesucht haben; und treffen uns doch bittere Leiden, und werden uns Tage des Unglückes zu Theil: o, dann will er uns Mittel an die Hand geben, daß unsere Tugend sich immer mehr reinige und bewähre, sowie das Gold im schmelzenden Feuer geläutert und gereinigt wird! Sträuben wir uns ja gegen die Läuterung nicht; nur gereinigt glänzt das Gold, und Derjenige, welcher uns reinigt, versteht es wohl. — Sind wir fromm und unserem Gott getreu, und blüht uns überall auf unseren Wegen Seligkeit und Glück; auch Das ist sein Werk, und er will uns schon auf Erden zum Theile lohnen den Kampf, den wir für die Tugend kämpfen, und will uns durch Liebe noch inniger an sich ziehen. O, lassen wir uns ziehen, und denken wir ja nicht, als hätten wir die guten Tage ganz eigentlich verdient, oder als wären wir, selbst die Schöpfer derselben, uns selbst genug! — Du aber, o Sünder, in dessen Innerem die heilige Liebe nicht wohnt, der du auf vielfache Weise das heilige Gebot des allweisen Gottes entehrt hast, erhebe dich ja nicht frech im Uebermuthe, wenn dir die Strafe deiner Sünden nicht gleich auf dem Fuße nachfolget; dein König im Himmel will dir seine Barmherzigkeit recht anschaulich machen; er will dich von deinem Schlummer aufwecken und dich durch Gnade und wieder durch Gnade — der Tugend zurückgeben! Verhärte dein Herz nicht und erkenne die Liebe deines Herrschers! — Ja, wir Alle, die wir bei'm regsten Streben nach Tugend doch so oft vom wahren Weg abgleiten und uns wenigstens durch unedle Beweggründe oft zum Guten bestimmen, seien wir ja nicht gleichgiltig gegen die Schicksale, die uns treffen; beziehen wir ja jedes Weh', das uns trifft, jedes Leiden, mit welchem wir zu kämpfen haben, auf unseren sittlichen Zustand; betrachten wir es als ein von unserem großen König uns zugeschicktes Warnungszeichen, daß wir unseren Sinn immer mehr und mehr heiligen und die Wege der Sünde verlassen; betrachten wir sie als Fingerzeige Gottes, des allweisen Regenten, der durch Leiden uns prüft, und im Glücke will, daß wir uns nicht unbändig erheben!

Und Jesus, dieser unser große König, ist auch unser Vertreter bei'm Vater; aber ein Vertreter der Milde und der Erbarmung, der mit unserer Schwachheit Mitleid hat, weil er, der ewige Gottessohn, Mensch in der Zeit geworden ist, und unsere Schwachheit kennt. Er sieht also unseren guten Willen gnädig an, vereinigt ihn mit seinen unendlichen Verdiensten, die er uns am Kreuz auf Golgatha erworben, hält sein Blut, das Blut der Versöhnung, in Ewigkeit seinem Vater als den Lösepreis unserer Seelen vor, giebt von seinem erhabenen Throne Jedem, der ihn um die Gabe bittet, die Gnade seiner Erleuchtung und seiner Stärkung, ertheilend so unseren schwachen Werken Kraft und Verdienst. Und so wird der beleidigte Vater durch unseren ewigen König, der unser Vertreter ist, wieder versöhnt, und wird uns wieder gnädig, und giebt uns durch diesen König Alles, weil dieser unser König auch unser Fürsprecher durch sein Blut geworden ist. Und diese selige Hoffnung gewährt uns Jesus, wenn er verheißt: „Alles, was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, Das wird er euch geben!" Joh. 14, 13. Darum sagt auch Paulus: „Wer will verdammen? Christus, der gestorben ist; noch mehr, der auch auferstanden ist; der sogar zur Rechten des Vaters sitzt und für

uns spricht?" Röm. 8, 34. Ja, so täuscht uns unsere Hoffnung nicht, denn sie ist auf die Vermittelung und Fürsprache des Königs Jesu Christi gebaut! Vertrauensvoll dürfen wir unsere Hände zum Himmel erheben; rettend und schützend wird er uns erscheinen, wenn wir ihn nur um die wahren Güter der Seele und vom Zeitlichen nur um so Vieles bitten, als uns wahrhaft gut ist. —

3. So tröstet und ermuthigt uns der Glaube, daß Jesus, zur Rechten des Vaters sitzend, als unser König die Schicksale jedes Einzelnen aus uns regieret. Denn Glück oder Unglück mag uns treffen, unter seiner Leitung kann es nur zum Besten dienen; er vertritt uns bei'm Vater, und er ist unser Fürsprecher, darum können uns nie die wahren Güter der Seele fehlen, darum wird er aber auch, wenn wir nur mit Ernst und festem Willen seinen heiligen Absichten entsprechen, — unser großer Lohn in der Ewigkeit sein. —

Denn so spricht er: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen! Wenn Dem nicht so wäre, so würde ich es euch nicht gesagt haben. „Ich gehe hin, um euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe und euch einen Platz bereite, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit auch ihr da seid, wo ich bin!" Joh. 14, 2. — Ja, er kann, als der allmächtige König, sein treues Wort lösen; wiederkommen wird er, um uns zu sich aufzunehmen und uns in seine seligen Wohnungen einzuführen und uns zu ertheilen, wie Jeder verdient hat. Denn „der Vater richtet Niemanden, er hat Alles Gericht dem Sohn übergeben!" Joh. 5, 22. Und wenn wir nun getreu mit der angebotenen Gnade gewirkt haben, wenn wir unser Pfund nicht in dem Schweißtuche vergraben, sondern es auf Zinsen angelegt haben, welch' eine Seligkeit wartet unser in der Glorie des ewigen Königs? Ja er, der Allmächtige, Allgütige wird dort jede Thräne von unseren Augen abwischen; kein Schmerz, keine Trübsal wird dort mehr sein; auf ewig ist der Tod durch seine Gewalt verschwunden; nur Glück und ewige Seligkeit wird er den Guten ertheilen; sie werden sitzen mit ihm im herrlichsten Strahlenreiche, lobend und preisend in Ewigkeit das Lamm, das geschlachtet worden, und allein alles Lob, allen Preis und allen Jubel verdient! —

Und was ist denn nun aller Erdentand und aller Sinnengenuß gegen diese Herrlichkeit, die unser König an uns wird offenbar werden lassen? — Wie sollten wir denn unsere Tugend diesen flüchtigen Reizen zum Opfer bringen, da nur der Tugend dieser unaussprechliche Lohn verheißen ist? Wie sollten wir denn an die Erde unseren Sinn und unser Trachten heften, da sein Reich nicht von dieser Welt ist? — So sei mir denn gegrüßt, du heilige Tugend auf dem Wege der getreuen Nachfolge Jesu, welcher der Kreuzweg, und sonach der sichere Weg zum Himmel ist! Das Streben nach dir nehme alle meine Kraft und Thätigkeit in Anspruch, weil nur du allein mit meinem ewigen Könige mich ewig selig vereinigen wirst! — —

O du, göttlicher Erlöser, der du heute in den Himmel aufgefahren und durch deine Auffahrt in dein ewiges Reich eingegangen bist, laß' unsere heutige Betrachtung für uns nicht nutzlos sein! Stärke in uns den heiligen Glauben, daß deine Kirche nie wanke und Diejenigen nie zu Schanden werden, die als treue Kinder ihr

anhängen, weil du es bist, o großer König, der bei ihr ist bis an das Ende der Zeiten! — Vermehre in uns die selige Hoffnung des Gelingens jeder guten That unter deiner allkräftigen Leitung, daß wir, unserer großen Pflicht immer eingedenk, nach deinem Willen wandeln, und kein Leiden, keine Trübsal dieser Zeit uns irre mache, das Glück uns nicht übermüthig erhebe, das Unglück uns nicht darniederbeuge, weil du, o großer König, die Angelegenheiten eines Jeden aus uns mit unerforschlicher Weisheit leitest! — Gieße die heilige Liebe in unsere Herzen aus, daß wir, hienieden schon innig mit dir vereinigt, nur dich denken, nur in deiner Liebe selig sind und es so lebendig fühlen, was du uns in deinem Reiche bereitet hast an Herrlichkeit und Glück, du unser großer Lohn in der Ewigkeit! Amen.

Siebente Predigt.

Von Dr. J. Kraft.

(Aus: Geschichte der katholischen Kanzelberedsamkeit der Deutschen von der ältesten bis zur neuesten Zeit, von Joseph Kehrein. Regensburg, 1843. Manz. II. Bd. Seite 539.)

„Und der Herr Jesus, nachdem er mit ihnen geredet hatte, wurde in den Himmel aufgenommen, und sitzt zur Rechten Gottes."
Mark. 16, 19.

Vierzig Tage blieb unser Herr und Heiland Jesus Christus, nach seiner Auferstehung von den Todten, noch bei seinen Jüngern, redete mit ihnen vom Reiche Gottes und gab ihnen den Auftrag: „sie sollten in die ganze Welt gehen, allen Völkern das Evangelium predigen, und sie taufen im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. — Dann aß er noch mit ihnen und befahl ihnen, von Jerusalem sich nicht zu entfernen, sondern auf die Herabkunft des heiligen Geistes über sie — zu warten. „Denn Johannes," sprach er zu ihnen, „taufte mit Wasser, ihr aber sollet binnen wenigen Tagen mit dem heiligen Geiste getauft werden." — Die Jünger dachten immer noch an ein irdisches Reich. Darum fragten sie ihn: „‚ob er vielleicht in dieser Zeit das Reich Israel wieder herstellen werde?"' Er aber gab ihnen zur Antwort: „es stehe ihnen nicht zu, Zeit oder Stunde zu wissen, welche der Vater in seiner Macht festgesetzt habe; sie aber würden die Kraft des heiligen Geistes, der über sie kommen werde, empfangen und seine Zeugen sein in Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria und bis an die Grenzen der Erde." — Und als er dies gesagt hatte, ward er vor ihren Augen aufgehoben und eine Wolke entzog ihn ihren Blicken. —

Christus wurde also in den Himmel aufgenommen und sitzt dort zur Rechten Gottes. „Ich werde hingehen," hatte er früher gesagt, „für euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich werde hingegangen sein, und eine

Stätte für euch bereitet habe: so will ich wiederkommen, und euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin." — „Vater," betete er dann, „ich will, daß, wo ich bin, auch Die bei mir seien, welche du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast!" „‚Dieser Jesus,'' — sagten die zwei Männer im weißen Gewande, die plötzlich bei den Jüngern standen, — „‚der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden, wird ebenso wiederkommen, wie ihr ihn sahet hingehen in den Himmel."' Er wird wiederkommen und uns aufnehmen in die himmlischen Wohnungen, sofern wir nur bleiben in seiner Liebe. Denn wir haben hienieden keine bleibende Stätte, sondern suchen die zukünftige. „Unser Wandel sei darum," sagt der heilige Paulus, „im Himmel, woher wir auch den Heiland erwarten, unseren Herrn Jesum Christum, welcher den Leib unserer Niedrigkeit umgestalten wird, daß er gleichgestaltet sei dem Leibe seiner Herrlichkeit nach der Kraft, durch welche er sich auch Alles unterwerfen kann." — Der Himmel also ist unser Vaterland, unsere Heimath; hienieden sind wir nur Pilger und Fremdlinge!" —

Damit wir aber dieses unser Vaterland nie aus dem Auge verlieren, hat der Herr überall Wegweiser aufgestellt, die uns Alle auf den Pfad hinweisen, den wir wandeln müssen, um das Ziel nicht zu verfehlen. Solcher Wegweiser giebt's gar viele in der ganzen Natur; und die Kirche, als eine liebevolle Mutter, hat gleichfalls solche in ihren Gotteshäusern aufgerichtet, damit wir ja unser Vaterland stets im Auge haben. Sehen wir uns darum heute nach diesen Wegweisern um, lesen wir deren Inschriften, und prägen wir diese ernsten und lehrreichen Worte, die Jeder lesen und verstehen kann, tief unserem Gemüth ein, damit wir einst bei Jesus in der Herrlichkeit des Vaters uns erfreuen! Lernen wir heute jene Wegweiser kennen, welche die Kirche erhoben hat. Wir betrachten demnach:

Die kirchlichen Wegweiser zum himmlischen Vaterlande.

Göttlicher Heiland, der du jetzt thronst zur Rechten des Vaters, sei bei uns mit deinem heiligen Geist in dieser Andachtsstunde!

I. Sehen wir uns nur etwas um in diesen heiligen Hallen, so begegnet uns schon gleich bei'm Eintritt in's Gotteshaus ein erster Wegweiser, und dieser Wegweiser ist: **Das Kreuz.** — Ueberall werdet ihr dieses Kreuz wahrnehmen. Ihr sehet es auf der Spitze des Thurmes, sehet es innerhalb der Kirche auf dem Altar, auf den priesterlichen Gewändern, und auf der Brust des Bischofs. Die Kirche selbst ist in der Form eines Kreuz,s gebaut. Auch wir bezeichnen uns bei'm Hereintreten in das Gotteshaus mit dem Zeichen des Kreuzes. „Bei jedem Schritte, den wir thun," sagt schon Tertullian, „das heißt, wenn wir ausgehen, oder zuürckkehren, wenn wir unsere Kleider anlegen, oder die Schuhe anziehen, wenn wir in's Bad treten, oder uns zu Tische setzen, wenn wir das Feuer anfachen, die Lichter anzünden, wenn wir uns niedersetzen, oder niederlegen, bei all' und jedem Lebensverkehre bezeichnen wir die Stirne mit dem Zeichen des Kreuzes."

Dieses Kreuz aber, womit wir uns bezeichnen, dieses Kreuz auf unseren Altären — was ist es Anderes, als ein Wegweiser zum himmlischen Vaterland? Ist dieses Kreuz nicht ein anderer Prediger in der Wüste, der noch lauter und eindringlicher, als des Priesters schwache Worte vermögen, uns zuruft: „Nur im Kreuz ist Heil; willst du also vollkommen werden, so verleugne dich selbst, nimm dein Kreuz auf dich und folge mir nach!" Es giebt keinen anderen Weg zum Himmel, als — den Weg des Kreuzes. Denn nur im Kreuze sollen wir uns rühmen; „und es ist auch den Menschen kein anderer Name gegeben, in dem sie selig werden können, als der Name des Gekreuzigten." Dein Weg, o Christ! ist aber ein Kreuzweg, das Kreuz selbst ist dein Wegweiser! —

Und verstehst du auch die Inschrift desselben? — „Das Kreuz," sagt der heilige Ephräm, „ist die Auferstehung der Todten, die Hoffnung der Christen, die Stütze der Lahmen, der Trost der Armen; das Kreuz ist der Zaum für die Reichen, die Demüthigung der Hoffärtigen, das Siegespanier wieder die bösen Geister, der Zuchtmeister der Tugend; das Kreuz ist der Ueberfluß der Dürftigen, die Hoffnung der Hoffnungslosen, das Steuerruder der Schiffenden; das Kreuz ist der Hafen für die von Sturm Ergriffenen, die Mauer der Streitenden; das Kreuz ist der Vater der Waisen, der Rathgeber der Rechtschaffenen, die Beruhigung der Bedrängten, der Wächter der Jugend, das Haupt der Männer, die Krone der Alten."

Für Alle ist demnach das Kreuz ein Wegweiser. Denn der Gekreuzigte, dessen Bild wir hier sehen, ist selbst der Weg zum ewigen Leben. Niemand kommt zum Vater, als durch ihn. — Verstehst du also die Aufschrift dieses Wegweisers? Nur durch Kreuz und Leiden geht man ein zur ewigen Freude. Wolle also nicht rauschenden Freuden nachjagen! Dieser Wegweiser führt dich über rauhe und steile Pfade den Kreuzweg hinan zum Kalvarienberg; er führt dich weit von den Orten, wo man nur Tanz und Spiel und eitle Lust gewahrt, hinweg. Lies die Worte, die darauf stehen: „Weit ist die Pforte und breit die Straße, die zum Verderben führt, und Viele wandeln darauf; eng ist dagegen die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und Wenige finden ihn." So lauten die Worte. — Sag' an, o Menschenkind! gehst du auch hinter dem Kreuz einher, und folgst du auch der Spur, auf welche das Kreuz dich hinweis't? — —

II. Siehst du ferner die **Fahne** da in eurer Mitte wehen? Ist nicht auch sie ein zweiter Wegweiser? — Hat sie ja doch auch wieder die Form des Kreuzes. — Und wie lauten die Worte, die auf diesem Wegweiser stehen? Ein Streit ist des Menschen Leben auf Erden, und wie die Tage des Taglöhners sind unsere Tage. Unser Weg ist ein Weg des Kampfes. Ohne Kampf kein Sieg, ohne Sieg keine Krone. „Wer überwindet," spricht der Herr zu Johannes in seiner geheimen Offenbarung, „Dem will ich zu essen geben vom Baume des Lebens, der im Paradiese meines Gottes ist. Sei getreu bis in den Tod, und ich will dir die Krone des Lebens geben. Wer überwindet, den soll der zweite Tod nicht beschädigen; dem will ich geben von dem verborgenen Manna, und will ihm einen weißen Stein geben, und auf den Stein einen neuen Namen geschrieben, den Niemand kennt, als der ihn empfängt; ich will ihm geben den Mor=

genstern, ich will ihn mit weißen Kleidern bekleiden, will seinen Namen nicht austilgen aus dem Buche des Lebens und seinen Namen bekennen vor meinem Vater und seinen Engeln; ich will ihn sogar machen zu einem Pfeiler im Tempel meines Gottes, den Niemand verrücken kann, und will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes, und den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jerusalem's, und meinen Namen, den neuen! — Selig also der Mann, der die Anfechtung aushält; denn wenn er ist bewährt worden, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott Denen verheißen hat, die ihn lieben. Wer ausharrt bis an's Ende, der wird selig!"

Zum Kampfe bist du geboren, du mußt also anlegen die Waffenrüstung Gottes, die Lenden umgürtet mit Wahrheit, angethan mit dem Panzer der Gerechtigkeit, die Füße beschuhet für das Evangelium des Friedens, vor Allem ergreifen den Schild des Glaubens, den Helm des Heiles und das Schwerdt des Geistes, und kämpfen wider Fleisch, und Welt und Satan! —

Christus ruft dir entgegen: „In der Welt wirst du Bedrängniß haben; aber vertraue, ich habe die Welt überwunden!" — Sag' an, o Menschenkind! hast du auch die Aufschrift dieses Wegweisers verstanden? Siehe die herrliche Krone, den Preis der Unsterblichkeit, die Palme des Friedens, die er dir zeigt auf den Zinnen des himmlischen Sion! Auf denn und folge dem Wegweiser und kämpfe unter der Fahne deines Erlösers den Kampf des ewigen Heiles! —

III. Und will es dir noch nicht recht Ernst werden, der Stimme dieses Führers zu folgen, so mußt du gleich wieder an anderen Wegweisern vorbeigehen, die ebenso deutlich die Bahn dir bezeichnen, wie du wandeln sollst. — Diese dritten Wegweiser sind die **Bildnisse der Heiligen** auf der Fahne und jene andere Bilder, die dort den Altar und die Wände zieren. Diese Bilder sind keine stummen Zeugen; gleich dem Kreuze sind auch sie Prediger in der Wüste, die der Spur des Kreuzes gefolgt sind; die Kirche hat sie für uns hier aufgestellt, damit sie uns auf der Bahn des Lebens voranleuchten. Sie erinnern uns an jene heiligen Seelen, denen der Herr schon eine Stätte im Himmel zugetheilt hat. Diese Seligen, diese in Christo vollendeten Gerechten lassen vom Himmel herab ihre Stimmen vernehmen; ihre Züge sehet ihr ausgedrückt in diesen Bildnissen, sehet die Wunden, die Striemen, welche sie für Christus erduldet, sehet, die Wunder des Glaubens, der Gottseligkeit und Liebe an ihren Werken leuchten! — Sind diese Bilder nicht Wegweiser für uns? — Höret, was diese Prediger in der Wüste uns zurufen: „Habet nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist! Wenn Jemand die Welt lieb hat, so ist nicht die Liebe des Vaters in ihm! Die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, Der bleibt in Ewigkeit! Wandelt den Weg, den wir gingen! Seid Nachahmer Gottes als geliebte Kinder! Sehet, wir haben das Ziel errungen! Wohlan, wir reichen euch die Hände dar! Vergesset, was hinter euch liegt, und strecket nach Dem euch aus, was vor euch liegt! Eilet dem vorgesteckten Ziel entgegen, dem Preise der von Oben erhaltenen Berufung Gottes in Christo Jesu!" —

IV. Siehst du ferner die **Gotteslampe** da schweben in der Mitte des Tempels? — Tag und Nacht brennt sie fort vor dem Allerheiligsten. — Sie ist der vierte Wegweiser. Und was will denn dieser dir sagen?

— „Euere Lenden seien umgürtet, und brennende Lampen in eueren Händen!" also ruft sie dir entgegen; traget Sorge, daß euere Lampen mit Oel gefüllt sind, wenn der Bräutigam kommt; sonst möchte die Thüre für euch verschlossen bleiben! — „Wachet also, denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde, wann er kommt!" — Diese Lampe soll dir als Leuchte dienen, damit du dem Bräutigam entgegengehen, und mit ihm in den Hochzeitssaal eintreten könnest. — Wie das heilige Feuer einst im Zelte des Herrn brannte, so brennt auch nun diese Gotteslampe im christlichen Tempel vor dem Lamme, das dort ruht auf dem Altar; und wie die Flamme dieser Lampe zum Himmel lodert, also soll auch in deinem Herzen ein ewiges Feuer göttlicher Liebe brennen; nur gieße auch immer Oel noch in die Lampe, damit sie nie erlösche, damit sie dann wenigstens lichte Strahlen werfe, wenn der Bräutigam zur Hochzeit kommet! —

V. Siehst du ferner jene **brennenden Lichter** auf dem Altare? — Auch sie sind Wegweiser, die deine Mütter, die katholische Kirche, dort aufgestellt hat. — Betrachte diese Lichter recht aufmerksam, ob sie dir nicht den Weg zeigen zum himmlischen Vaterlande? — Siehe, wie dieses Licht so milde strahlt, wie diese Flamme so freudig gen Himmel auflodert! — Also solltest auch d u, o Menschenkind! dein Licht leuchten lassen vor den Menschen, damit sie deine guten Werke sehen, und deinen Vater preisen, der im Himmel ist. — Wie wir, rufen dir diese brennenden Lichter gleichsam zu, mußt auch d u im Lichte wandeln und die Finsterniß fliehen; denn wer Böses thut, der scheut das Licht und kommt nicht an das Licht, damit seine Handlungen ungerügt bleiben; wer aber recht thut, der kommt an das Licht, damit seine Handlungen offenbar werden, weil sie in Gott gethan sind! Wache auf, der du schläfst, rufen sie dir zu, damit Christus dich erleuchte! — Wie wir, sollet auch i h r als Kinder des Lichtes anlegen die Waffen des Lichtes; siehe, wie wir Alle nebeneinander so still und heiter unser Licht leuchten lassen dem Vater der Lichter: so sollet auch ihr Alle gemeinsam seinen Namen verherrlichen, und Acht haben auf das Licht, das da scheint an einem dunklen Orte, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in eurem Herzen! —

VI. Die Lampe flammt, die Lichter brennen, der Altar ist geschmückt; jetzt kommt der **Priester** in festlichen Gewändern und tritt die Stufen zum Altar hinan. — Schon oft hast du den Priester also hinaufsteigen sehen zu dem Heiligthume des Herrn; aber hast du dir auch gemerkt, welch' tiefer Sinn in seinem ganzen Erscheinen verborgen liegt? Siehe, hier ist der Wegweiser aller Wegweiser, hier steht dir der Weg selbst klar vor Augen! Der Weg aber ist Christus, und d e r P r i e s t e r v e r t r i t t d i e S t e l l e C h r i s t i; Christus ist aber so wie der Weg zum Leben, so auch der erste Wegweiser, und eigentlich auch der einzige. Denn alle anderen Wegweiser zeigen auf Diesen hin. Der Priester muß also für dich ein lebendiger Wegweiser sein; der Priester ist als Solcher schon für dich ein Wegweiser. Denn siehst du ihn zum Altare hinaufgehen, so ist's, als ob du deinen Heiland selbst sähest, wie er hinaus an den Oelberg geht mit seinen Jüngern, und von da hinauf nach der Schädelstätte. Der Altar wird dann ein zweites Golgatha, auf dem der Heiland, das Lamm Gottes, sich in u n b l u t i g e r Weise auf's Neue darbringt für die Sünden der Welt. Siehst du, wie der Priester am Altare das unblutige Opfer des Neuen

Bundes feiert, und wie er nun deinen Heiland, den Gottmenschen, unter den Gestalten von Brod und Wein dir zeigt, so ist's, als ob du ihn sähest auf Golgatha am Kreuz erhöht. — Und ist endlich das hochheilige Opfer geendet, und erhebt der Priester noch einmal seine Hände und breitet sie dann segnend über die Gläubigen aus, so ist's, als ob ihr den Heiland selbst sähet am Oelberge, wie er Abschied nimmt von seinen Jüngern, sie segnet und dann in den Himmel hinauffährt. — Siehe also da den Weg, den du gehen mußt, und den Wegweiser, das ewige Licht, das dir auf diesem Wege leuchtet. Ja, alle anderen Wegweiser, das Kreuz, die Fahne, die Lampe, die Lichter, die Bilder der Heiligen, sammeln ihre Strahlen in diesem Wegweiser wie in einem Brennpunkte. Denn Alles wendet das Antlitz nach dem Altar; Alles weiset auf Christus hin. Von Christus, dem ewigen Lichte, gehen die Strahlen aus, zu Christus kehren sie wieder zurück; das Licht, das die anderen Wegweiser ausströmen, haben sie von Christus empfangen, und so tragen sie es auf ihn auch wieder über. Ist also der Heiland heute auch hinter lichten Wolken entschwunden, und gen Himmel aufgefahren, so ist er doch gleichfalls noch in unserer Mitte: ja er hat auf dem Altare sich eine bleibende Wohnung aufgeschlagen; hier ruht er Tag für Tag in seinem heiligen Zelte, hier thront er als das Brod, das der Welt das Leben giebt, in der Mitte seiner Kinder. So wird denn Alles in diesem Gotteshause für dich ein Wegweiser; vorzüglich aber soll der Priester als Stellvertreter Christi, mag er nun auf dem Altare das heilige Opfer entrichten, oder mag er — wie jetzt — von heiliger Stätte Gottes Wort dir verkündigen, oder mag er dort im Stuhle der Gnade an Gottes Statt dir deine Sünden erlassen, oder endlich hier am Tische des Herrn dir das Manna des Lebens reichen: überall, wo immer sein Amt ihn hinruft, — dir ein Wegweiser sein zum himmlischen Vaterlande!

VII. Und so wie der Priester selbst, sollen auch alle **seine kirchlichen Handlungen** für dich ein solcher Wegweiser sein. — Besteigt der Priester die Stufen zum Altare, so wirst du erinnert, wie auch du durch die Stufen dieses irdischen Lebens hinaufsteigen sollst zu dem ewigen Sion, zu dem Berge des Allerheiligsten. — Siehst du, wie der Priester die Hände in die Höhe hebt und fromme Gebete spricht, und hörest du, wie er singt: „Sursum corda!" oder „Erhebet euere Herzen!" so wirst du erinnert, dein Gemüth zum Himmel zu erheben und mit ganzer Inbrunst einzustimmen in die Worte: „Habemus ad dominum!" „Wir halten uns an den Herrn!" — Hörest du ferner, wie er jetzt aller himmlischen Geister, der Seraphim, der Cherubim, der Throne und Mächte, im Lobe des Allerhöchsten gedenkt und dann in ihren Preisgesang miteinstimmt, und auch euch auffordert, miteinzustimmen, wie, solltest du noch zurückbleiben? Mußt du dich dann ja schon in den Himmel erhoben glauben; — wie, solltest du nicht miteinstimmen in den Jubel der heiligen Engel und des Priesters und mitrufen: „Heilig, heilig, heilig ist der Gott der Heerschaaren; Himmel und Erde sind seiner Herrlichkeit voll; gebenedeit sei, der da kommt im Namen des Herrn!?" — Ebenso, wenn du die Weihrauchwolken sich wirbeln und den Altar umschatten und dann in die Höhe hinaufsteigen siehst, fühlst du dich dann nicht gehoben, willst du nicht folgen diesen Wolken, welche mit Wohlgeruch das Haus des Herrn erfüllen? Siehe, sie

sagen es dir ja so laut und feierlich: Der Herr, unser Gott, ist hinter lichten Wolken heute in den Himmel entschwunden; doch thront er auch noch hier in heiligem Dunkel unter den lieblichen Hüllen von Brod und Wein; siehe, wie wir diese Stätte mit himmlischem Duft erfüllen, also hat Christus durch sein vollgiltiges Versöhnungs=Opfer am Kreuze die Welt mit dem Wohlgeruche seiner Gnade erfüllt, und also erfüllt er sie noch jetzt durch dieses unblutige Opfer der heiligen Messe; also soll die Glut des Feuers auch deine Seele läutern, und die so Gereinigte sich mit uns gen Himmel erheben, ihre Bitten mit den Bitten der Heiligen vereinigen, und sie als ein dem Herrn wohlgefälliges Opfer zu den Füßen seines Thrones niederlegen! —

VIII. Betrachte ferner den Priester in seinen **heiligen Gewändern**, und neue Wegweiser werden sich deinen Augen darbieten. — Betrachte nur die Farbe der priesterlichen Kleider, ob du in ihnen nicht Strahlen findest, die ausgehen von dem ewigen Licht und dich wiederum zu ihm zurückleiten? Heute siehst du ihn im weißen Gewand, ein andermal im rothen, dann wieder in blauen, dann im grünen, und oft auch im schwarzen. — Weiß ist die Farbe der Unschuld und Freude; Roth deutet den Blutzeugen an oder das Feuer des heiligen Geistes; Blau ist die Farbe der Buße in Sack und Asche; Grün die Farbe der Hoffnung; Schwarz endlich die Farbe der Trauer. — Siehst du den Priester im schwarzen Gewande, so wirst du an den Weg erinnert, den auch du einst gehen mußt gleich dem Bruder, dessen der Priester jetzt am Altare gedenkt; siehst du ihn im blauen Gewande, so wirst du daran erinnert, daß du diesen Weg nicht anders wandeln sollst, als im Geiste der Buße und der Zerknirschung des Herzens; siehst du ihn im rothen Gewande, so wirst du daran erinnert, daß du nur durch Leiden und Kreuz in den Himmel eingehen könnest, und daß du selbst dein Leben für den Heiland zu lassen bereit sein müssest; siehst du ihn im weißen Gewande, so fühlst du dich schon in den Himmel versetzt, in die Mitte jener großen Schaaren aus allen Nationen, Stämmen, Völkern und Sprachen, die vor dem Throne stehen, und vor dem Lamm, angethan mit weißen Kleidern, Palmen in ihren Händen tragend, die da mit starker Stimme rufen: „Heil unserem Gott, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme!" — siehst du ihn im grünen Gewand, so sagt dir's die Hoffnung: „Wer ausharret bis an's Ende, der wird selig werden!" —

IX. Und wer hat dich endlich gerufen in dieses Gotteshaus? Herolde sind hoch oben im Thurme, die ihren Ruf an dich haben ergehen lassen. Diese feierlichen **Glockentöne** aber — was sind sie Anderes als Gottesstimmen, die dich einladen zum Hause des Herrn, als Wegweiser zum himmlischen Vaterlande? Sie sind die Prediger in der Höhe, welche dir zurufen: „Himmelan erhebe, o Christ! dein Herz; komm' und eile in das Gezelt deines Vaters, gieße vor ihm aus deine Seele, richte zu ihm deine Bitten, klage ihm deine Noth, danke ihm für jede gute Gabe; komm' mit deinen Brüdern, kommet Alle in Liebe und Eintracht; reißet euch los von den irdischen Sorgen, denket an das Ewige; kommet zur Zeit der Gefahr und der Bedrängniß: himmelwärts blicke dann euer Auge; denn vom Himmel kommt Hilfe, Gnade und Erbarmung; und so schwinge sich denn deine Seele mit den Tönen der Glocke hinauf zu den Wolken; denn dort

sind uns ja glückselige Wohnungen bereitet!" — Kündigt sie dir aber mit wehmüthigem Tone den Heimgang eines Mitchristen an, o! dann ist ihr Ruf ein sehr ernster. Sie zeigt dir den Weg alles Fleisches, fordert dich auf, des Verstorbenen vor Gott zu gedenken, und für die Ruhe seiner Seele zu beten; zugleich aber mahnt sie dich selbst an deine letzte Stunde und ruft dir zu: „Auch dir werde ich einst zu Grabe läuten und deinen Tod der Welt verkündigen!" — Christ! wo wird dann deine Seele sein? Wird sie mit Christus aufgefahren sein in den Himmel, oder wird sie hinabgefahren sein an den Ort des Entsetzens und der ewigen Pein? Auf also, und wache und bete, denn du weißt weder den Tag noch die Stunde! — —

X. Noch andere Wegweiser sind uns endlich die **heiligen Engel**. — Wie die Glocken als Gottesstimmen uns aufwecken aus dem irdischen Schlaf und hinrufen zum Hause des Herrn, so verkünden uns die Engel als Boten Gottes dessen heiligen Willen. Als Christus in Bethlehem geboren wurde, sangen sie: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind!" Und als er am dritten Tag aus dem Grab erstand, riefen sie! „Fürchtet euch nicht! Ihr suchet Christum, den Gekreuzigten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden, wie er vorhergesagt hat!" Und heute rufen sie uns zu: „Dieser Jesus, der von euch hinweg in den Himmel aufgenommen worden, wird ebenso wiederkommen, wie ihr ihn sahet hingehen in den Himmel!" — Jesus wird wiederkommen! — Ja, er wird wiederkommen! — Jetzt sieh' auch noch dort an der Orgel den letzten Wegweiser, den Engel mit der Posaune. Du weißt ja, was er uns sagen will. „Oeffnet euch, ihr Gräber," wird er einst rufen, „ihr Todten stehet auf und kommet zum Gerichte!" Ja, auch wir werden einst kommen! Christen, aber woher werden wir kommen, wohin werden wir gehen? — Wir haben Wegweiser die Menge! Verfehlen wir den Weg, so tragen wir die Schuld! —

XI. Ja, die **ganze Kirche** ist endlich ein solcher Wegweiser. — Sie ist ein Vorbild des Himmels. — Denn sehet, hier ist der Altar, hier ist das Kreuz, hier sind die Heiligen, hier ist Christus; wir sehen die Heiligen zwar nicht, sehen den Herrn auch nicht, aber sie sind doch da; sie umschweben den Altar und auf dem Altare ruht Christus selbst. Die Wolken werden einst verschwinden, wir werden ihn schauen in seiner Herrlichkeit; auch diese Schatten, auch diese Bilder werden verschwinden, und wir werden ihn schauen von Angesicht zu Angesicht — im Himmel droben! — Das gebe Gott uns Allen! Amen.

Achte Predigt.

Von Freiherrn Franz Serafin von Lerchenfeld.

(Einzelne Rede. Sulzbach, 1822. v. Seidel.)

„Und Jesus der Herr ist aufgenommen in den Himmel, und sitzt zur Rechten Gottes.“ Mark. 16, 19.

Der Tod ist das ernste Loos eines jeden Menschen, und Alles, was Fleisch ist, verwest; — selbst der Gottmensch Jesus Christus hat sich dem Loose des Todes nicht entzogen, und wie der Geringste aus uns wollte er sein, damit wir an ihm ein Vorbild haben, dem auch wir in allen Stücken nachfolgen müssen; denn, obschon sein Tod einen so hohen und heiligen Zweck hat, daß unter dem Kreuze des göttlichen Erlösers die gläubige Seele in Thränen staunt, die hoffende sich die Thränen vom Auge wischt, und gelabt hinaufblickt zum Erlösungsstamme, die liebende aber vollends das Kreuz umklammert; so giebt uns der Tod Jesu auch noch überdies die Lehre: daß, wenn er, der Eingeborene Sohn des allmächtigen Gottes, durch den Tod zum Himmel übergegangen ist, um so mehr ein jeder Mensch sterben werde, wie Jesus; aber auch auferstehen, wie Jesus; und „so gewiß,“ sagt der Apostel, „als Jesus erstanden ist, so gewiß werden wir Alle vom Tod auferweckt werden.“ Kor. 15, 12—22.

Der Tod ist also einem Jeden aus uns gewiß, nur dem Einen früher und dem Anderen später. Die Auferstehung ist einem Jeden aus uns ebenso gewiß. — Ach, möchte uns Allen der Himmel auch so gewiß sein!

Wahr ist es, leider! nur zu wahr, — viele Menschen leben dahin, als gäbe es keinen Himmel, oder als dächten sie, daß der Himmel keiner Anstrengung und noch weniger eines Kampfes werth sei. — Und woher mag das wohl kommen? — Ich habe, aus Achtung für das bessere Gefühl der Menschheit, die Ueberzeugung, daß es daher komme, weil die wenigsten Menschen es erfaßt haben, worin die Seligkeit des Himmels besteht.

Vielen scheint dies ein Geheimniß, unerforschlich dem menschlichen Wissen. Freilich, ja wohl unerforschlich dem menschlichen Verstand, aber recht wohl begreiflich dem gläubigen Forscher, der seinem Gott überall auf der Erde begegnet, der das Walten der göttlichen Allmacht, Weisheit und Liebe in allen Ereignissen des Lebens erkennt, und dem der Stufengang nicht entgeht, mit welchem unser Leben sich an die Ewigkeit knüpft.

Hat doch Jesus Christus, unser himmlischer Lehrmeister, fast alle seine Gleichnisse aus dem menschlichen Leben hervorgeholt, um uns aufmerksam zu machen: daß Gottes Vaterhand mit zarter Weisheit die Geheimnisse der Zukunft an die Erfahrungen des Lebens geknüpft habe.

Was uns nun diese Erfahrungen des Lebens von dem Himmel ahnen lassen, Das will ich in meiner heutigen Predigt erörtern.

Ich werde darum zeigen:

1. Was den Himmel auf dieser Erde in dem zartfühlenden Gemüth aufschließt?

2. Was uns diese Erfahrung für die Seligkeit des Gotteshimmels lehre?

Ich will die Seligkeit der Zukunft an der Gegenwart beleuchten, und ich meine, daß gänzlich der letzte Funke der religiösen Gefühle in demjenigen Herzen erloschen sein müßte, welches bei diesem Lichte nicht in dem glühenden Verlangen nach der Himmelsseligkeit entzündet würde.

Ich habe dabei wenig zu thun. Die Erfahrung, oder vielmehr die gläubige Beobachtung giebt mir reichhaltigen Stoff, und Gottes Wort die Kraft, und mein heißer Wunsch: — den Himmel schon auf Erden in eure Herzen herabzuziehen und dafür euch zum Himmel emporzuheben, — giebt mir den Eifer.

Meine Liebe treibt mich in der Theilnahme meines Herzens an, euch den Himmel schon in diesem Erdenleben aufzuschließen. Höret und freuet euch, ich verkündige euch eine große, heilige Wahrheit! Einem Jeden aus uns liegt der Erdenhimmel zunächst in seinem eigenen Herzen. — Ein holder Gottesstrauch, gepflegt im Thaue der Himmelsliebe, erwächst er der Erde, ein unermeßlicher Seligkeitsbaum entblüht er über dem Grabe!

Alleluja! Jesus Christus ist erstanden von dem Tod, und am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung glorreich aufgefahren in den Himmel und sitzt zur Rechten Gottes. — Sein Tod, seine Auferstehung und seine Himmelfahrt sind uns eine göttliche Bürgschaft für unseren Tod, für unsere Auferstehung, und für die Gewißheit eines Himmels zu unsrer dereinstigen ewigen Beseligung im Gottanschauen.

Jesus Christus, du Erlöser von Tod und Grab, wir trauerten an deinem Todestage, wir jubelten bei deinem Auferstehungsfest, und froh begehen wir heute deine Himmelfahrt! Oeffne du in der Kraft und in dem Feuer des heiligen Geistes unsere Herzen für die Ahnungen des Himmels; — doch was sage ich Ahnungen? Wohl sind es mehr als Ahnungen, es sind bestimmte Vorempfindungen! Wer diese in seiner Seele fühlt, Den treibt es schon, nach dem Himmel zu trachten und zu ringen; denn er hat das Köstlichste, was Gottes Liebe in das Leben webt, genossen, und es ist ihm daraus ein Heißhunger entbrannt, auf daß er die volle Befriedigung in dem Himmel finde! — Darum möchte ich in den Herzen aller meiner Zuhörer heute diese Gefühle wecken; denn sie sind das höchste Geschenk der göttlichen Vaterhuld! — Was du begonnen, o Herr! in deiner Liebe, das fördere du jetzt auch in deiner Gnade und Das vollende in deinem Segen! —

I. Was schließt den Himmel im zartfühlenden Gemüth auf dieser Erde auf? —

Lieber Gott! Laß' es mir gelingen, die Lebenserfahrungen aller meiner Zuhörer, mehr oder minder, auszusprechen, auf daß ein Jeder es erkenne: daß er auf eine oder die andere, oder auch auf mehrfache Art den himmlischen Segen in seinem eigenen Herzen gefühlt habe! Nur stellten vielleicht die Wenigsten die Folgerungen hieraus weiter, und ich will dieses daher heute mit euch nachholen; mögen sich alle Herzen darüber erfreuen, und mit himmlischem Trost alle meine Zuhörer erfüllt werden!

Nach meinen Erfahrungen und nach meinen Beobachtungen sind es

vorzüglich **drei Dinge**, welche in dem zartfühlenden Gemüthe den Himmel auf dieser Erde aufschließen.

Das **Erste** fühlt, wenigstens zuweilen, in sich ein jeder Mensch, dessen Beruf es mit sich bringt, seine Kenntnisse zu erweitern. — Gestattet mir, Geliebte! daß ich mit Geringem beginne, um eure Gefühle zu dem Großen vorzubereiten. — Das kleine Kind hat eine unendliche Wonne, wenn es einmal lesen kann! — Was ist das für ein hoher Freudentag für den Lehrling, wenn er freigesprochen wird; dünkt er sich nicht glücklich, fast wie ein König? — Mit welchem Seligkeitsgefühle holt der Jüngling den Preis, der ihm zum Lohne seines Fleißes und sittlichen Betragens und zur Ermunterung vor Hunderten seiner Mitschüler gegeben wird! — Nach gut vollbrachter Arbeit, wie herzinniglich giebt man sich da dem Wohlbehagen hin, wie ruhig schläft sich's dann! — Wenn dem Mechaniker die Erweiterung seiner Kunst, die Verfeinerung seiner Fabrikate u. s. w. gelinget, wer vermag seine innere Zufriedenheit zu schildern? — Wenn dem gelehrten Forscher plötzlich eine Einsicht aufgehet, welche ihn wie ein Lichtfunke durchfährt, und ihm aufhellt, was ihm vorerst dunkel war, wer ist in diesem Augenblicke seliger, denn er? Dieser Lichtfunke ist ihm ein Strahl des Himmels, den er wonneselig einsaugt! — Wenn dem sinnenden Christen alle Wissenschaften der Welt keine genügenden Aufschlüsse über die Geheimnisse des Glaubens und der Religion ertheilen; wenn Verstand und Kenntniß fruchtlos am Gottesfelsen sich zerschellen, der undurchdringlich dem Stolz ist, und den nur ein einfältig Gemüth im kindlichen Glauben erfaßt; wenn dann der gläubige Christ in frommer Zusammenstellung der göttlichen Aussprüche und in zarter Beobachtung der Gotteswege in unserem Leben erkennet, und siehet, und tief im Gemüthe fühlet, wo die Vernunft kalt grübelt, und sich um Erklärungen windet, die nicht befriedigen: o! wie selig in seinem Gemüthe dankt er dann für diese Himmelssonne, welche ihm aufgegangen ist, und welche ihm den herrlichen Tag beleuchtet, wo er seinen Gott in seiner ganzen Herrlichkeit und in seiner endlosen Liebe schauen wird! — Wahrhaftig, wer solches schon gefühlt hat, der erkennt freudig, daß er die Vorempfindung des Himmels in seiner Brust getragen habe! —

Gesteigert wird aber der Segensgenuß, erhöht das himmlische Vorempfinden, wenn auch das moralische Gefühl mit in Anspruch genommen wird; denn dieses ist eigentlich das wahre Himmelsgefühl, welches

Zweitens den Himmel auf dieser Welt in dem Gemüthe zartsinniger Menschen aufschließt. — Ich wünsche, daß Keiner unter uns ist, der sich nicht aus seinem früheren oder späteren Leben einer solchen Empfindung bewußt wäre.

Die hohe Bestimmung, zu welcher Gott den Menschen erschuf, auf daß er die Erde und alle die unzähligen Wesen beherrsche, die auf ihr leben, in den weisen Einrichtungen der Welt die Liebe und Sorgfalt Gottes erkenne, und in der heiligsten Gegenliebe seinem Gott freudig diene; die erhabene Stellung, mit welcher Gott den Menschen auszeichnete vor allen übrigen Geschöpfen der Welt, und ihm die Kraft verlieh, in der Stärke des Geistes Herr und Meister zu werden über Alles, was von der Erde und von dem Fleisch aufstrebt; die göttliche Mittheilung, mit welcher Gott dem Geiste durch den Glauben zu Hilfe kommt, auf daß, wo der

willige Geist durch das schwache Fleisch gedrückt würde, der Glaube uns wecke und treibe, zu Demjenigen zu rufen, von dem alle Stärke und Hilfe ausgeht; — diese Stellung, von der Sanct Paulus in dem Brief an die Hebräer, sagt: „Was ist der Mensch, daß du seiner so gnädiglich gedenkest, o Herr!? Du hast ihn nur um ein Weniges geringer gestellt, denn die Engel; du hast ihn mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt, und ihn über die Werke deiner Hände gesetzt!" Hebr. 2, 6. — giebt dem Menschen die Herrschaft über alle Geschöpfe außer ihm, und fordert ihn zugleich zur Selbstbeherrschung auf. Ein Paradies wurde dadurch dem ersten Menschenpaar verliehen, und das Paradies ging verloren, weil das erste Menschenpaar die Lüsternheit nicht beherrschte, und um dieser ersten Sünde wegen hat sich das Verderben und der Fluch der Lust auf die ganze Menschheit fortgeerbt; aber dem frommen Gemüth öffnet sich wieder ein neues Paradies, zwar nicht im sorgenlosen Leben in dem lachenden Gottesgarten an den glücklichen Ufern des Euphrat; wohl aber in seinem eigenen Herzen gestaltet sich ein Vorgefühl des Himmels, wenn die Seele, nach Gottes Ebenbild geschaffen, ihre ursprüngliche Reinheit behauptet, der Geist sein himmlisches Vorrecht geschützt, wenn die göttliche Kraft der Gnade Gottes in uns den Sieg im heiligen Kampfe gegen Lust, Verderben und Sünde erstritten hat: sehet, dann jauchzt uns der Glaube den Triumph zu, dann reicht uns der Engel der Hoffnung eine Palme, die auf der Erde herrlich grünt, und im Himmel ewig blüht, und die Liebe läßt uns kosten die Seligkeit, damit wir ahnen: was in dem Himmel den Frommen aufbewahrt ist! — Vergebet mir, Geliebte! wenn ich mir eine Sprache erlaube, die vielleicht nicht jedem Ohre leicht verständlich ist, vermag ich mir ja selbst kaum zu erklären, was ich fühle! Ein zartsinniger Reisender sagt: man müsse auf den Höhen des Aetna den Sonnen-Aufgang über die fruchtbaren Ebenen Siziliens und über die unermeßliche Fläche des Oceans schauen, um die Majestät Gottes in ihrer ganzen Herrlichkeit zu fühlen; schildern jedoch könne diesen Eindruck keine Menschenzunge; und gerade so, sag' ich, muß man auch das mit Himmelsseligkeit lohnende Gefühl der Selbstbeherrschung errungen haben, um zu wissen, wie glücklich es mache; und je mühsamer man es errungen, desto herrlicher hat man es empfunden; schildern aber können es Menschenworte nicht! —

Edle Seele, die du Freudenthränen weinst, wenn du Leidensthränen getrocknet hast, o! in jeder dieser Thränen glänzt dir der Himmel entgegen. Gutes Herz, das du in Wonne schwimmst, wenn du Freude um dich her bereiten kannst, o! in deinem Herzen liegt die Ruhe und der Segen des Himmels. — Edler Mann, der du zum Segen der Menschheit wirkst, sei es nun der theilnehmende Arzt, der einer tiefbesorgten Familie die Nahrungsquelle rettet, oder der thätige Geschäftsmann, der seinen Beruf zum Wohle der Menschheit ganz ausfüllt, oder der eifrige Priester, der die Anliegen seiner Mitmenschen im Opfer des Leibes und Blutes Jesu Christi vor den Gott der Liebe trägt, und betend und flehend der heiligen Liebe die Erbarmungen und die Segnungen Gottes auf die Erde herabzieht: — wahrhaft, euer Aller Herz ist ein Himmel, und ihr seid die Engel dazu! Darum wird uns auch so unaussprechlich wohl in der Nähe eines solchen Mannes; der Engel blickt ihm ja freundlich aus den Augen und winkt

uns lieblich aus seinem Herzen entgegen; es ist uns gleichsam zu Muth, als wären wir in seiner Nähe — dem Himmel näher! —

Doch wie in dem Himmel selbst lebt **drittens** auf dieser Erde schon die heilige Liebe; denn ihr ist Gottes Reich nicht nur aufgeschlossen, sondern sie athmet und wirkt schon ganz in dem Reiche Gottes. —

Was ist des Lebens größter Genuß? — Die heilige Liebe! — Was ist des Lebens höchste Begeisterung? — Die heilige Liebe! — Was die Sonne der Erde ist, Das ist die heilige Liebe dem inneren Menschen! Kälte ohne sie, Wärme durch sie, Tod ohne sie, Leben durch sie! Kein Reifen ohne sie; in ihr reift alles Hehre, erglüht die Andacht, feiert die Gegenwart, blüht die Zukunft; in ihr wird Himmelssegen gebaut, gezogen und geerndtet! Liebend klammert sich das unschuldige Kind an den Hals der Mutter und berührt liebkosend die Wange seiner Ernährerin, und spielt so herzig und so munter um die Mutter herum, und Thränen der Mutterfreude fallen auf den kleinen Liebling, und das Kind wird der Mutter, und die Mutter dem Kinde zum Erdenhimmel.

Und wenn diese Liebe erst den Ewigliebenden erkennet, der die Seinigen nicht vergißt, wenn auch alle Erdenmütter ihrer Säuglinge vergessen könnten, welche sie mit Sorgen getragen, mit Schmerzen geboren und mit Liebe angelächelt haben; wenn diese Liebe den Ewigbesorgten begreift, der sogar jedes Haar auf dem Haupte der Menschen gezählt hat; wenn diese Liebe dem Ewigtreuen anhängt, der nicht abläßt, wenn auch die Erdenliebe den holden Blick von uns wendet und der letzte Freund uns keines Grußes mehr werth achtet; wenn diese Liebe den Ewigen umfaßt, der nicht altert und dahinstirbt, wie der Freund des Herzens, wie die Braut des Lebens, wie das Kind der mütterlichen Liebe, wie das stets besorgte Oberhaupt der Familie: — o! wie unendlich erweitert sich dann das Seligkeitsgefühl in der menschlichen Brust! So unerschöpflich als der Grund dieser heiligen Gottesliebe, ebenso unermeßlich ist ihr Gottessegen! In dieser Liebe trägt man seine Erdenleiden leicht, und das Kreuz ist sogar eine süße Bürde; denn mit dem Geliebten theilt gern die Liebe, 1. Kor. 13, 4. und was er getragen hat, übernimmt sie willig; in dieser Liebe ist man wahrhaft herzensgut, das heiligste Herz Jesu wird das Vorbild, und dem Vorbilde des Geliebten sucht die Liebe mit Freude ähnlich zu werden; in dieser Liebe wird man von keiner Eifersucht gequält, der Gegenstand dieser Liebe füllt jedes Herz ganz aus, und jedes Herz freut sich, daß er Allen als das allerliebenswürdigste Gut erscheinet; in dieser Liebe stört uns keine Bosheit, und wenn auch böse Menschen um uns herum wie die Teufel ihr Unwesen treiben würden: die Gottliebenden flüchten sich vor den arglistigen Umtrieben zu Gott, ihrem Heil, und in ihm erbaut, tröstet und erfreut sich ihr Herz; in dieser Liebe übernimmt sich Niemand, denn Jeder erkennt in dem Geliebten die Gotteshuld und in sich die eigene Unwürdigkeit; den reinen Spiegel dieser Liebe trübt nicht der giftige Hauch des Ehrgeizes, denn sie sucht nicht das Ihrige, sondern nur die Ehre und das Lob ihres geliebten Gottes; in den Herzen, welche dieser Liebe sich hingeben, kommt kein Zorn auf, denn ein einziger Blick auf das heilige Kreuz, der Anblick der Gottesgüte entwaffnet allen Zorn; diese Liebe murrt und zagt auch nicht, wenn selbst die Hand des Herrn sie schwer prüfet; sie weiß ja, daß Gott in Allem die unerforsch-

liche Liebe ist, und sie duldet Alles; und wenn des Lebens Abend sich düstert, wenn Leiden dem Schmerz, und Schmerz dem Jammer Platz machet, und wenn keine Hand sich ausstrecket, die Schweißtropfen von der leidenden Stirne zu wischen, kein Freund sich findet, der die Schmerzensthräne vom Auge trocknet, und kein Mund sich aufthuet, der in solchen Jammer Worte des Trostes spricht: o! die Liebe vergeht nun und nimmermehr; im Feuerofen der Leiden erglüht sie nur noch inniger, freudig in aller Trübsal sucht sie durch Geduld und frohe Hingebung sich der Liebe ihres Gottes immer würdiger zu machen; und wenn der Unglaube wähnet, daß eine Hölle des Leidens sich öffne, so sieht der gläubig Liebende mit Stephanus „den Himmel offen und den göttlichen Sieger Jesus Christus zur rechten Hand Gottes stehen;" Apstlg. 7, 55. und wenn der Unglaube vor dem Tode sich windet und sträubt, so reicht der Liebende dankbar dem freundlichen Todesengel die Hand, der die harrende Seele aus dem Schooße der Erde in den Schooß des himmlischen Vaters trägt! —

Sehet, auf diese Weise erschließt sich der Himmel auf der Erde schon in dem zartfühlenden Gemüthe!

Geliebte! Gönnet mir den Trost, glauben zu dürfen: daß unter meinen Zuhörern Keiner ist, dessen Herz sich bei diesem Vortrage nicht bewegt fühle, und lasset mich diese heilige Stimmung jetzt benützen, um euch darauf hinzuweisen, was uns diese Erfahrungen des Erdenhimmels für die Seligkeit des Gotteshimmels ahnen lassen! —

II. Fern sei es von mir, daß ich, der ich vergänglicher Staub bin, mir anmaßen wollte, die unendlichen Geheimnisse der Seligkeiten Gottes zu erforschen, diese Seligkeiten, von denen Sanct Paulus sagt: daß er, „entzückt in den dritten Himmel, Geheimnisse gehört habe, die einem Menschen zu sagen nicht möglich sind." 2. Kor. 12, 4. Der allmächtigen Liebe Gottes ist die Fülle von Segnungen offen, in deren Unermeßlichkeit derjenige Himmel, den die Erde giebt, nur ein Tropfen ist.

Allein selbst dieses Wenige läßt uns auf Himmelsseligkeiten hinblicken, die den Erdenkampf mehr noch aufwiegen, als das köstlichste Edelgestein am Werthe das geringste Sandkorn übertrifft, das unser Fuß ohne Achtung in den Staub tritt.

Die **Erste** unter den Folgerungen des Erdenhimmels ist: daß, wenn das Stückwerkwissen, welches uns die Erde giebt und geben kann, schon zu einem so großen Seelengenusse führet, noch unendlich höher die Seligkeit sein müsse, die aus der Vereinigung mit Gott, aller Ur-Erkenntniß, im Himmel entsteht.

Was in diesem Leben bei allem Forschen des menschlichen Geistes dennoch nur Stückwerk war, wird dort im Himmel ein vollendetes Ganzes in der Anschauung des dreieinigen Gottes. — Es handelt sich dort nicht mehr um die Wissenschaften der Welt, denn weit höhere Erkenntnisse erweitern sich uns dort. Das Buch der Schicksale liegt vor uns aufgeschlossen; die Wege der weisesten Gottesleitungen sehen wir offen; und wenn der Glaube schon im irdischen Leben die reinste Segensquelle ist, so wird um so mehr das vollendete Wissen uns die reinste Himmelsseligkeit in der Ur-Erkenntniß des Dreieinigen Gottes geben.

„Vor Dem, der den Menschen Weisheit lehrt," Ps. 93, 10. „der

den Frommen das Reich Gottes aufschließt und die Wissenschaft der Heiligen mittheilt," Weish. 10, 10. „werden wir erkennen, wie und warum auf Erden die Weisheit in eine boshafte Seele nicht eingehen, noch in einem Leibe wohnen konnte, der den Sünden unterworfen ist;" Weish. 1, 4. „was aber diese Weisheit sei, und woher sie entsprungen, das will ich erzählen," sagt der heilige Geist im Buche der Weisheit 6, 24. „und ich will die Geheimnisse Gottes vor euch nicht verbergen." — „Die Weisheit ist die Künstlerin aller Dinge; in ihr wohnt der Geist der Einsicht, der heilig, einig in sich, mittheilend unter sich, zartsinnig, wohlberedt, beweglich, unbefleckt, sicher, hold, das Gute liebend, scharfsinnig, unaufhaltbar, wohlthätig, freundlich, gütig, beständig, zuverlässig, allvermögend, allfürsehend, Alles im Geist erfassend, verständig, rein und tiefsühlend ist. Diese Weisheit ist ein Ausströmen der Kraft Gottes und ein reiner Ausfluß der Klarheit des Allmächtigen, und darum ist sie fleckenlos; sie ist ein Abglanz des ewigen Lichtes und ein unbefleckter Spiegel der Majestät Gottes, und das Ebenbild seiner Güte; ohne sie vermag Niemand Gott zu lieben; das Licht der Sonne und der Sterne weichen vor ihrem Gotteslichte, wie die Nacht vor dem Tag; ihre Herrlichkeit wird durch die Gemeinschaft, die sie mit Gott hat, noch mehr verherrlicht!" Weish. 7, 21—30. 8, 3.

Diese Worte der heiligen Schrift erklären uns nun, warum ein Salomon alle Güter der Erde geringschätzen und nur die Weisheit verlangen konnte. 3. Kön. 3, 11. — O du himmlische Weisheit, die du von der Ur=Weisheit Gottes ausgehst, wahrlich, wer dich gefunden hat, ist mehr als reich und glücklich; du einigst uns ja mit Gott, und darum entströmt dir — Himmelsseligkeit! —

Da uns aber die Vereinigung mit der Ur=Erkenntniß eine so hohe Himmelsseligkeit bereitet, wie überselig muß uns **zweitens** die Vereinigung mit der Ur=Heiligkeit Gottes machen.

Die Heiligkeit auf Erden besteht in der Fertigkeit, Alles zu meiden, was böse ist, und Alles zu thun, was gut ist. Da es nun im Himmel keine Versuchung zum Bösen geben kann, so bekommt die Heiligkeit eine höhere Bestimmung für den Himmel, nämlich die Bestimmung der stufenweisen Ausbildung aller Tugenden bis zur höchstmöglichen Annäherung an die Ur=Heiligkeit und bis zur vollendeten Einigung in ihr. Kein Uebel stört dort mehr das Gute, kein Leiden wechselt dort mehr mit der Freude, kein Schmerz unterbricht dort mehr die ewige Seligkeit. — Theilnehmender Pilger, dort findest du nicht mehr Menschen, deren Kummer deinen Trost fordert, dort waltet das höchste Seligsein, das von der Allmacht Gottes ausfließt! — Gutes Herz, dort geht nicht mehr Freude und Leiden von dir aus, sondern Alles umwebt dich mit der Himmelswonne, die von der Kraft Gottes ausströmt! — Himmlischgesinnte Seelen aller Art, dort seid ihr nicht mehr die schwachen Werkzeuge der Segnungen und der Erbarmungen Gottes, dort ist es der starke, der allerheiligste Gott selbst, der die unerschöpfliche Quelle der Seligkeit für alle seine Heiligungen ist! — Gutmeinendes Gemüth, dort ist es nicht mehr die Nähe frommer Menschen, welche dich so erbauend anspricht und deinem Herzen innige Verehrung abgewinnt; es ist die Gegenwart des Allerheiligsten selbst, die dich zu aller Heiligkeit anfeuert und dich in seliger Ehrfurcht vor seinen Thron hinzieht! Keine einzige Familie findet sich dort: tausendmal Hundert=

tausende und abermals hunderttausendmal Tausende zählt sie, und doch ist sie nur eine einzige Familie; und sie freut sich einer und der nämlichen Kenntniß in Gott, und sie ringt nur nach einem und dem nämlichen Ziele, nach der Heiligkeit; ein lachendes Gottes-Eden, in dem kein Unkraut aufwächst, eine heilige Schaar, unter der nichts Böses emporkommt, so lebt sie und ihr himmlischer Wettstreit ist, sich an Tugend zu übertreffen, um dem Vaterherzen näher zu rücken, dessen Thron ein Krystall ohne Makel ist, den eine Sonne ohne Flecken umglänzt: — Er ist der Allerheiligste, sein Name Jehova! — O du lieber Gott, siehe, wir, deine Kinder, rufen zu dir: „Vater, nimm uns Alle in diese heilige Familie auf!" —

Dort unter dieser Familie herrscht aber auch eine Liebe, die den Himmel zum Flammenmeere der Seligkeit macht, und das ist die **dritte** Folgerung aus den Beobachtungen des Erdenhimmels.

Ich bin innigst überzeugt, daß, wenn die Menschen wüßten, und überdächten, wie groß und innig die Liebe ist, mit welcher uns Gott von Ewigkeit her liebt, so würden sie mit der kindlichsten Hingebung sich in seine Vaterarme legen. Das Menschenherz kann nichts Höheres ergreifen, als diese Liebe, und der Himmel kann nichts Seligeres geben, als sie. Im Himmel werden wir begreifen, was sein Wort sagen will: „Ich bin gekommen, ein Feuer auf die Erde zu senden, und ich will, daß es entzündet werde!" Luk. 12, 49. Da werden wir fühlen, wie alle Liebe der Welt Nichts, so gar Nichts gegen die Liebe unseres Gottes ist. Was wir auf Erden nur in stufenweisen Folgerungen ahnen konnten, was der gläubigen Seele entgegendämmerte, und der liebenden entgegenglänzte, Das leuchtet uns dort in seiner ganzen Himmelsklarheit. Die Flamme der Liebe, welche im Herzen Gottes glüht, entzündet den ganzen Himmel. Wer in diese Flamme sieht, dessen Auge sieht Himmelswonne, wer diese Liebe erkennt, dessen Seele besitzt Himmelsfrieden; wer diese Liebe begreift, der genießt Himmelsseligkeit; wer sich von dieser Liebe geliebt fühlt, der kann Nichts mehr denken, als Gott den Geliebten, Nichts mehr wünschen, als ihn, Nichts mehr empfinden außer ihm; er lebt nur in ihm, er athmet nur in ihm, er kennt keine andere Seligkeit, als die, an Gottes Vaterherzen zu ruhen, er hat kein anderes Verlangen, als das ihn in die Arme der göttlichen Liebe führt; sein Gedanke ist Lobpreisung der Liebe Gottes, sein Wort ist Lobgesang des geliebten Gottes, sein Leben ist — Gott, sein Eins und Alles ist — Gott, seine selige Ewigkeit ist — Gott!

Geliebte! Glaubet nicht, daß ich in der Lebendigkeit meiner Empfindungen zu viel von der Seligkeit Derer gesprochen habe, die Gott lieben, nur wenig vermag ich ja davon zu sagen; höret, was Sanct Paulus, der große Apostel, davon spricht: „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, und kein Menschenherz kann es fühlen, was Gott Denen bereitet hat, die ihn lieben!" Kor. 2, 9.

Schluß. — Was ich also gesprochen von dem Himmel und seiner ewigen Seligkeit, was ich aus tiefbewegtem Gemüthe gesprochen habe, es ist nur das schwache Bild der aufdämmernden Sonne, das die Woge eines Stromes vor unseren Augen vorbeiträgt. Und schon dieses schwache Bild ist nach meinem Gefühle so himmelaufregend, daß ich wiederholt sage: Ich bin innigst überzeugt, daß, wenn die Menschen stets der Seligkeit des Himmels eingedenk wären, und dabei fühlten, welche Seligkeit

sie durch die Sünde von sich stoßen, so müßten sie Alle den Weg zum Himmel gehen. — Welcher nun dieser Weg sei, Das habe ich ja heut' in dem ersten Theile meiner Predigt gezeigt. Das ist gerade das große und herrliche Geheimniß der göttlichen Wunderliebe, daß sie uns den Weg, der uns ewig mit ihr vereinigen soll, mit dem Erdenhimmel beleuchtet und segnet. Erweitert denn eure Kenntnisse zum Nutzen und Segen der Menschheit; seid gut und schaffet Gutes; heiliget euch und wirket zum Heil Anderer; bindet mit Gott in Liebe an, damit, wenn die Erde zerfällt, euch das Ewige bleibe! „Liebet Gott, liebet ihn über Alles, von ganzem Herzen und von ganzem Gemüth, und beweiset es nach allen eueren Kräften!" — Diese Liebe ist die Wolken- und Flammensäule des Neuen Bundes, die euch durch die Wüsteneien des Lebens den Weg in das himmlische Kanaan zeigt; lasset nicht, o! um allen Preis der Welt — lasset nicht von diesem Erdenhimmel; denn in ihm liegt die Bürgschaft — des Gotteshimmels! — —

Armes Herz, hast du aber durch Sünde und Missethat verscheucht den heiligen Frieden deiner Seele, verloren den Erdenhimmel, Gott und Gottes Liebe verlassen, ach, komme, komme doch zu dem Kreuze Jesu Christi! — Siehe, der Priester trauert theilnehmend in die Thränen deiner Herzensreue, und führt dich aus dem Beichtstuhl in das Herz deines Erlösers; und dort tilgt er im Blute Jesu Christi die qualvolle Unruh' deines Herzens, und er reicht dir dafür wieder das Seligkeitsgefühl des inneren Friedens, und er giebt des Himmels Vorgefühl dir auf's Neue zurück, und bietet dir das Unterpfand der Gottesgnade im Genusse des allerheiligsten Altarssakraments! —

O, wie unabsehbar groß ist Gottes Liebe! — In das irdische Leben webt sie uns Himmelsblumen, und wir dürfen nur auf dem Pfade des Erdenhimmels fortwandeln, um den Weg zum Gotteshimmel nicht zu verfehlen! — —

Allerbarmer! „Deiner Barmherzigkeit ist kein Ende und deine Güte währt ewiglich!" — Und ich staune die Wunder deiner Liebe an, ich schwacher Mensch wage es, ihre Wundergänge zu offenbaren! Was soll denn stärker ziehen, der Flitterreiz der Sünde oder der Vaterruf deiner Liebe? Die Zerrüttung, welche die Sünde in den Herzen der Menschen beginnt, oder der Erdenhimmel, den die Tugend giebt? Der Abgrund, in den das Laster stürzt, oder die ewige Seligkeit, zu der die Tugend führt? — Ach! wie kann doch der Mensch, der arme, blinde, unglückliche Mensch, wie kann er sich selbst so leichtfertig um den Erdenhimmel und um die Himmelsseligkeit betrügen! Verwahrt er sich doch so sorgfältig, daß er nicht auf Erden im Handel und Wandel betrogen werde; und gerade da betrügt er sich selbst, und läßt sich so leicht betrügen, wo es um eine Ewigkeit zu thun ist! — Wer kann in solcher Lage helfen? Zuvörderst du, o Gott, der du die Allmacht, die Barmherzigkeit und die Liebe bist! Stärke denn alle gute Menschen, daß sie zusammenhalten und die Schwachen erbauen durch Wort und That, damit es ihnen offenbar und klar werde, wie die Guten schon in diesem Leben im Erdenhimmel wandeln; — vor Allem aber stärke alle Priester, auf daß sie nie müde werden, und nie ablassen, die Menschen überall auf deine segnende und leitende Hand hinzuweisen, und daß ihre Stimme von der Kanzel, in dem Beichtstuhl, am

Krankenbett, und bei jeder freundlichen Veranlassung laut die Segnungen der Tugenden und den Lohn des Himmels rühme, und so laut, daß dieses Wort den Ruf der Sünde und der Lüsternheit übertöne, und den Gefallenen aufmerksam mache auf die thörichten Wege des Sünders, und den Schwachen belehre, von welcher Seligkeit in dem starken Gott die Irrwege der Lust abziehen!

O Herr und Gott, du die Allmacht, du die Liebe, sende uns vom Himmel herab das — Amen! — Amen.

Neunte Predigt.

Von Dr. Herenäus Haid.

(Aus: Christliche Reden in der Schweiz. München, 1815. J. J. Lentner. 1. Bd. Seite 119.)

„Christus ist aufgefahren in die Höhe: daß er aber aufgefahren sei, was ist das Anderes, als daß er zuvor hinuntergefahren sei?"
Ephes. 4, 8.

„Gott steigt empor mit Jubelklang, der Herr mit Posaunenschall! Du, o Herr, steigst empor zum Throne!" — So singt David, der Prophet Gottes. — In diesen Worten ward die Himmelfahrt des Herrn schon im Alten Testamente geweissagt — nach der Erklärung unserer heiligen Kirche.

Heute feiern wir die freudenreiche Erfüllung dieser Weissagung, nämlich — die sichtbare Auffahrt des Gottmenschen Jesu Christi zu seinem Gott und Vater und zu unserem Gott und Vater. Denn der Herr unser Heiland ist nicht nur „verschwunden," sondern wahrhaft mit seinem verklärten Leibe „sichtbar von einer Wolke aufgenommen worden," indem er in den Himmel, „in das Allerheiligste" eingegangen ist, und höher als alle Himmel geworden, so, daß „er nun zur Rechten des Vaters sitzet'" an allen Orten kräftig wirket, „Alles gegenwärtig beherrschet und regieret," wie es Sanct Paulus beschreibt — in jener Stelle, welche die heilige Kirche Gottes gestern schon hat lesen lassen und welche lautet, wie folgt:

„Christus ist aufgefahren in die Höhe und hat das Gefängniß gefangen geführt und hat den Menschen Gaben verliehen. Daß er aber aufgefahren sei: was ist das Anderes, als daß er zuvor hinuntergefahren sei in die untersten Orte der Erde? Der hinuntergefahren ist, Der ist jetzt Derselbe, welcher aufgefahren ist über alle Himmel, auf daß er Alles erfüllte!"

Den erhabenen Sinn und Geist dieser Stelle deutet uns die heilige Kirche recht schön und ganz recht zu unserem Troste; nämlich sie deutet und legt ihn so aus:

„Der Herr ist hinuntergefahren in die untersten Orte der Erde." — Das heißt: Er hat sich von dem Throne des Vaters, aus des Vaters Schooße herab begeben auf diese Erde — und unsere große Armuth an=

genommen und unser gebrechliches Wesen mit seiner Gottheit vereinigt. In unsere Menschheit verstaltet und als ein Mensch, wie wir, geboren, hatte er mit der Welt, dem Teufel und der Hölle zu kämpfen; und er hat im Kampfe gesiegt und siegend drang er durch die Pforten des Todes, und zerbrach das Gefängniß und schwang sich in verklärter Menschheit wiederum zum Throne des Vaters empor, und unsere Menschheit, welche er mit seiner Gottheit vereinigte, stellte er zur Rechten der Herrlichkeit Gottes, damit er uns seiner Gottheit theilhaftig machen möchte."

So ist nun, nach dem Sinn und Geiste der Schrift, wie ihn die heilige Kirche erklärt, die Erde mit dem Himmel, der Himmel mit der Erde vereinigt. So gehören wir nicht mehr der Erde an, sondern dem Himmel! Unser Wesen ist nicht mehr ein Eigenthum der Vergänglichkeit, sondern wir sind Kinder und Angehörige der Ewigkeit. Wo das Haupt ist, da müssen auch die Glieder sein; wo der Meister, da auch die Jünger. Unser Herr und Meister, Jesus Christus, ging voran und bereitete uns dort oben in der Höhe, dahin er aufgefahren, Wohnungen, wo wir in einem ewigen Licht', in ununterbrochener Ruh', in einem seligen Frieden leben, und, weil im Gottanschauen, ewig selig leben, ewig selig leben sollen. Die Pforte des Paradieses bleibt nun aufgeschlossen, durch welche Jesus Christus „der Durchbrecher" als Erstling unseres Geschlechtes triumphirend eingezogen ist! Es wacht nicht mehr der Cherub mit dem flammenden Schwerdte vor dem Eingange des Paradieses; sondern die Thore stehen weit offen für Alle, die an Jesum Christum glauben! Wir, die wir auf seinen Namen getauft sind und zu seiner Gemeinschaft gehören, können und sollen auch mit ihm triumphirend einziehen — in das himmlische Jerusalem! Wir können und sollen auch mit dem Herrn Jesus Christus in den Himmel fahren; und zwar sollen wir *täglich* die Himmelfahrt im Geiste, die „*geistliche Himmelfahrt*" halten — nach der Ermahnung des heiligen *Paulus*, der da spricht: „*Seid ihr nun mit Christus auferstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der rechten Hand Gottes! Trachtet nach Dem, was droben ist, nicht nach Dem, was auf Erden ist!*" — Auch bezeugt derselbe große Apostel von sich und von Denjenigen, welche mit ihm Christo Jesu von ganzem Herzen anhangen: „Wir wandeln nicht mehr auf Erden, obschon wir uns hier noch mit dem Leib aufhalten und sichtbar, leiblicher Weise uns hier noch bewegen; — *mit dem Geist — ist unser Wandel im Himmel!*"

Diesen Gläubigen ward zu Theil und an ihnen ist hier schon wirklich erfüllt, um was wir nach der Anweisung unserer heiligen Kirche heute zu Gott beten; nämlich: „Daß wir, die wir an Jesus den Erhöhten glauben, mit unserem Sinn und Gemüthe, mit unserem Geist in dem Himmel wohnen möchten, — da wir mit dem Leibe dem Herrn noch nicht folgen können!" —

Wir sollen demnach heute und allzeit eine *geistliche Himmelfahrt* halten; denn alle Geheimnisse der Erlösung durch Jesus Christus müssen *in* einem Jeden von uns sich auch verwirklichen — und zwar in dem Geist eines Jeden. Gehen sie nicht in unserem Geiste vor; so giebt es für uns keine Erlösung durch Christus. Also auch die Himmelfahrt muß inwendig — in unserem Geiste sich ereignen.

Aber wie können wir geistlicher Weise mit Christus, unserem Herrn, in den Himmel fahren? — Wie können wir eine geistliche Himmelfahrt halten? —

Dieses vermögen wir an der leiblichen Himmelfahrt unseres Herrn Jesu Christi zu erkennen. Durch die leibliche Himmelfahrt Jesu Christi gelingt uns unsere geistliche Himmelfahrt. Nämlich — der Herr Jesus Christus fuhr von dem Himmel herab — Gott im Menschen; er litt und starb und ward begraben; er stand von den Todten wiederum auf und ging — erst nach dem Leiden und Sterben und der Auferstehung — in seine Herrlichkeit des Himmels wieder ein, wo er nun Alles erfüllt und wirkt durch die Kraft seines heiligen Geistes, den er gesendet hat nach seiner Erhöhung.

Nun, was lehrt uns Dieses? — Offenbar lehrt uns Dieses, was vorhergehen müsse, damit die Himmelfahrt folgen könne. Wie der Heiland vorerst geboren — Mensch werden, leiden, sterben, begraben werden und auferstehen mußte, ehe er in den Himmel fahren konnte; eben so muß die Geburt Gottes, Christi Menschwerdung in uns, das Leiden, Sterben und Begrabenwerden Christi im Menschen und die Auferstehung Christi im Geiste des Menschen vorhergehen, ehe im Menschen die geistliche Himmelfahrt folgen könne — So höret denn von den vier Punkten:

Von der Menschwerdung Gottes, von der Geburt Jesu Christi im Menschen.

Von dem Leiden und Sterben und Begräbniß eines Menschen, in welchem Gott oder Christus geboren ist.

Von seiner Auferstehung zu einem neuen, verklärten Leben.

Von der Himmelfahrt eines Menschen im Geiste, welcher ein ewig seliges Leben, ein ewig seliges Herrschen und Regieren folgt.

Ich fasse jedoch diese vier wichtigen Punkte in zwei Haupttheile und rede:

1. Von Demjenigen, was der geistlichen Himmelfahrt vorangehen müsse.

2. Wie dann die geistliche Himmelfahrt nachfolgen werde.

O Herr Jesus Christus, unser Heiland, der du an dem heutigen Tage wirklich in den Himmel aufgefahren bist und zur Rechten des Vaters glänzest als „die Sonne der Gerechtigkeit;" als die Sonne, welche uns zur Gerechtigkeit vor Gott, zur Heiligkeit und Seligkeit reif macht, — uns, die wir gleich wie himmlische Pflanzen in den Boden der Erde versetzt sind; durchdringe du uns mit deinem Licht und Leben, und erleuchte, und belebe unseren Geist, damit er sich aufwärts richte, dahin, wo du jetzt thronst, auf daß der Same Gottes, den dein heiliger Geist in unsere Herzen streut, in uns bleibe, und du in uns geboren werdest; und daß der sündige Mensch in uns sterbe, und daß wir auferstehen zu einem neuen göttlichen Leben, und daß wir einst daselbst ewig glückselig wohnen, dahin du aufgefahren bist! —

Ich beginne in deinem Namen, o Herr Jesus Christus!

I. Von Demjenigen, was der geistlichen Himmelfahrt des Menschen vorangehen müsse.

Der heilige Paulus schreibt: „Daß Jesus Christus in den Himmel aufgefahren sei. Was ist aber dies Anderes, als daß er zuerst heruntergefahren sei?“ Also dem Auffahren des Herrn ging das Herunterfahren voran!

1. Was heißt nun: „Jesus Christus ist heruntergefahren“ — von dem Himmel? Das heißt: Jesus Christus verließ den Schooß des himmlischen Vaters, aus welchem er von Ewigkeit her erzeugt ist. „Jesus Christus das Wort — Gott — selbst — ist Fleisch — ein Mensch geworden.“ Das göttliche Wesen verstaltete sich in einen Menschen, und wurde als Mensch aus einem Menschen, der unbefleckt empfangenen und allzeit unbefleckt gebliebenen Jungfrau Maria, geboren. Und Dieser war „der Mensch Christus.“ Folglich heißt des heiligen Paulus Wort: „Christus fuhr — von dem Himmel — herunter“ nichts Anderes als: Gott wurde im Menschen geboren. Dem Auffahren des Gott-Menschen ging demnach seine Menschwerdung, — der Himmelfahrt ging Christi Geburt aus Maria voran!

Sollen wir demnach, meine geliebten Zuhörer! auch nur geistlicher Weise in den Himmel fahren, so muß zuvor Gott in uns Mensch werden. Es muß Christus in uns geistlich geboren werden. Gott in Christo, das ewige „Wort, das Gott ist,“ muß in einem Jeden aus uns herunterfahren und uns inwohnen. Vor der geistlichen Himmelfahrt muß zuerst die göttliche Geburt Christi in uns geschehen. —

Wie geschieht aber diese göttliche Geburt Christi in uns? —

Wir erkennen Dies auf's Deutlichste in der Geburt Jesu Christi, des Eingebornen Sohnes Gottes aus Maria der Jungfrau. — Gott wird im Menschen geboren — wenn seine Seele still und ruhig ist, wenn sie sich erniedriget und demüthiget, und wenn sie sich von der Welt unbefleckt bewahret und dem Worte Gottes gläubig sich hingiebt: denn nur eine reine und unbefleckte, eine stille und ruhige, eine demüthige und gläubige Seele — nur eine jungfräuliche Seele kann Gott empfangen, kann Jesum Christum in und aus sich gebären.

Daß Gott in einem Menschen geboren werde, dazu gehört vor Allem Stille und Ruh' des Gemüthes. Es spricht ja der weise Mann, erleuchtet durch den heiligen Geist: „Als sich tiefes Schweigen überall verbreitete und die Nacht in Mitte ihres Laufes war; da fuhr dein allmächtiges Wort — o Gott! — von dem königlichen Throne herab.“ Gottes Wort, das Gott selbst ist, Gott begab sich von dem Himmel hernieder zu den Menschenkindern — in der Nacht, dem Sinnbilde der Ruh', der Stille und des tiefen Schweigens. — Wie um Mitternacht, so still und ruhig muß es in deinem Gemüthe sein, o Christ! wenn Gott der Herr zu dir herabkommen und in dir geboren werden solle. Wenn du also in tausend weltliche Händel zerstreut bist, wenn du dich vor langer Weile in diese oder jene Gesellschaften und Ergötzungen der Zeit hineinwirfst, wenn deine Seele nie rastet von dem Sinnen und Denken auf eine immer neue Lektüre oder auf immer wechselnde Moden und dergleichen Armseligkeiten, welche von den großen, himmlischen Dingen abziehen; wenn du also nie

Zeit hast aus dem stürmenden Weltmeere der irdischen Lust auch nur auf Augenblicke dich in dein Kämmerlein und von diesem in deinen Geist zurückzuziehen, und einzukehren in den ruhigen Grund des Herzens, um da zu hören das Wort aus Gottes Mund und zu empfangen den göttlichen Samen: so wird Gott in dir ewig nicht geboren werden. Siehe! Christus wurde ja empfangen von Maria — der stillen, weltentfernten Jungfrau zu Nazareth. In einer abgelegenen Höhle, in der stillen Nacht wurde Jesus Christus aus Maria zu Bethlehem geboren.

Jesus Christus, unser Gott, wurde geboren aus Maria, der Jungfrau, der demüthigen und dem Worte des Herrn gläubig hingegebenen Jungfrau. — Jungfräulich also muß auch deine Seele sein, rein und von der Welt unbefleckt bewahrt, die sich nur für eine Magd des Herrn hält, ja diese zu sein sich für unwerth erachtet, die lernbegierig horcht auf Gottes Wort und sich demselben unbedingt, ganz und ohne Rückhalt hingiebt. Wenn du daher immer nur auf die Worte und Reden der Menschen merkest und dich so zerstreuest, daß Gottes Wort nicht in den Grund des Herzens sich setzen kann, und wenn du hoffärtigen Sinnes bist und voll Hanges nach den zeitlichen Gütern und Vergnügungen des Lebens, so kann Gott nicht in dich eingehen. Er hat da keinen Platz in dem ohnehin schon vollen Herzen. Und wenn du noch etwa voll unreiner Gedanken und voll unreinen Gelüstens bist, diese bösen Begierden dein Herz entweihen; so mag und kann Gott gar nicht in dein Herz eingehen! Er, der Allerheiligste, will ja einen reinen, heiligen Tempel zur Wohnung haben. — Wenn Gott in dir geboren werden und dir inwohnen soll, so mußt du, von allen Dingen und von Dir selbst völlig leer, und entblößt, und arm sein, und mit dem Glauben deinen Gott erfassen; denn der Glaube macht den Menschen in sich einkehren, und stille sein und das Herz weit öffnen, um Gott in sich zu empfangen! — So wird Gott in dem Menschen geboren! — Und ist auf diese Weise Gott in und aus dir geboren — und das ewige Wort in dir, so zu reden, geistlicher Mensch geworden, und Christus dir einwohnend durch den Glauben, dann folgt Christi Leiden und Sterben und Begräbniß in dir, in deinem Geist und Gemüthe.

2. Betrachte deßhalb wiederum des heiligen Apostels Paulus Wort!

„Daß Jesus Christus in den Himmel aufgefahren, was ist das Anderes, als daß er heruntergefahren sei!" — Ehe nun der Herr auffuhr, ist er heruntergefahren. Der Auffahrt des Herrn ging also das Herunterfahren voran. Herunter aber kam der Herr in Knechtsgestalt — arm, verachtet. Aermer als die Thiere des Feldes, die ihre Höhlen und Nester haben, und verachteter als die Missethäter lebte der Herr Jesus, der nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte und doch Jedermann wohlgethan hat. Er litt und starb und ward begraben. Also Leiden und Sterben und Begräbniß gingen der Auffahrt des Herrn voran. Jesus Christus selbst sagte zu seinen Jüngern: „Christus mußte leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen!"

Also muß auch der geistlichen Himmelfahrt des Christen das Leiden, Sterben und Begräbniß Jesu Christi in ihm vorhergehen — in seinem Geist und Gemüthe.

Geistlicher Weise geht dieses auch wirklich vor in einem Menschen, in welchen Christus, das ewige Wort, von dem Himmel herabgekommen ist. Hat nämlich eine gläubige Seele Gott in sich empfangen, Christum in sich geboren — durch Wirkung des heiligen Geistes; so erblickt sie Alles in einer anderen, neuen Gestalt. Es gilt von ihr Gottes Ausspruch in der geheimen Offenbarung Johannis: „Ich mache Alles neu!“ Die Geburt in uns wirkt unsere Geburt aus Gott, „die neue Geburt,“ „die Wiedergeburt.“ Der heilige Geist wirkt durch das göttliche Wort und durch die übrigen Geheimnisse die Empfängniß eines neuen Sinnes und Lebens; er schafft Licht im Verstand und Kraft im Willen, und wir werden Kinder Gottes, die in und nach dem Geiste Gottes leben, da uns der Geist des Sohnes bleibend einwohnt. — Wohnt uns aber Christus bleibend ein, so muß das Leiden, Sterben und Begräbniß in uns vorgehen und an uns sichtbar werden. Es muß vor allen Dingen in uns vorgehen und an uns sichtbar werden — Christi Leiden und „Kreuz, welches eine Kraft Gottes ist;“ das heißt: Du, mein Christ! mußt vorher durch das Leiden und Kreuz Jesu Christi hindurchgehen, wenn du in den Himmel fahren willst, da geschrieben steht: „Willst du mit ihm — in dem Himmel — verherrlicht werden, so mußt du mit ihm auch leiden!“

Ja, nicht nur leiden mußt du, sondern du mußt sogar mit Christo sterben und — am Kreuze sterben; zwar nicht an dem Kreuzholz auf dem Hügel Golgatha bei Jerusalem, sondern überall und allzeit „kreuzigen Die, welche Christo angehören, ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden,“ wie Sanct Paulus spricht. Darum sollen wir der Ermahnung des großen Apostels nachkommen, wenn er schreibt: „Tödtet eure Glieder ab, die auf Erden sind! Leget von euch ab alles schnöde Wesen, den Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte!“ „Ziehet den alten Menschen mit seinen — bösen — Werken aus!“ — Also unser Fleisch mit seinen Begierden und die Glieder, welche im Dienste des Fleisches stehen, sollen wir an das Kreuz schlagen, daß sie sich nimmer regen und bewegen können; wir sollen wehren den bösen Lüsten und ihnen so wenig den Willen lassen, als ein Gekreuzigter, ein an das Kreuz Genagelter seinen freien Willen noch hat. —

Bist du nun, o Christ! der Art ganz getödtet und gekreuzigt mit Christus, so mußt du auch mit Christus, und Christus muß in dir begraben werden. Denn nach dem Ausspruche des heiligen Apostels Paulus „sind — ja — wir, die in Jesus Christus Getauften, in seinem Tode getauft,“ — wir sind — sogar — „begraben durch die Taufe in den Tod!“ Dieses Geheimniß, ergriffen durch den Glauben, wirkt aber in uns, daß wir die ertödteten Lüste alle, und die an das Kreuz geschlagenen Begierden, und das gekreuzigte sündliche Fleisch in das Grab Christi legen, damit die Sünde nicht mehr in uns herrschen möge. Wir sollen mit Christus begraben werden; aber Christus auch in uns. Um in einem Gleichnisse zu reden: Unser Herz sollte eine reine Leinwand werden, darein Christi heiliger Leichnam gehüllt wird, um so seines ganzen Verdienstes theilhaftig zu werden. —

3. Wenn wir auf diese Weise mit Christus gekreuzigt, gestorben und begraben sind, so werden wir einst auch mit ihm herrlich in dem Himmel leben, nachdem wir werden mit ihm auferstanden sein. Denn auch

die Auferstehung geht der Himmelfahrt voran. Betrachten wir deßhalb Folgendes:

Der Herr Jesus Christus stand am dritten Tage wiederum von den Todten auf, und nachdem er vierzig Tage lang den Seinigen mannigfaltig erschienen ist, so fuhr er dann erst in den Himmel auf. Die Auferstehung geht also der Himmelfahrt voran. So bei Jesus Christus, dem Anfänger und Vollender unseres Glaubens, so auch bei uns, die wir mit ihm vereinigt sind, wie die Glieder mit dem Leib, und Einen Leib ausmachen.

„Wir glauben an eine Auferstehung — des Fleisches," welche dem ewigen Leben vorangeht und am Tage der Vollendung geschieht. Allein diese ist die zweite — — die leibliche Auferstehung, die Auferstehung des Leibes, des Fleisches. Es giebt aber, nach der geheimen Offenbarung Johannis, auch eine erste Auferstehung, eine geistliche, eine Auferstehung des Geistes, durch die wir allein fähig werden, zum ewigen seligen Leben aufzuerstehen — auch mit dem Leib. Und diese geistliche Auferstehung ist eine Auferstehung zu einem neuen, heiligen Leben.

„Durch die Auferstehung Jesu Christi sind wir neu geboren zu einer lebendigen Hoffnung!" In der Auferstehung des Herrn sehen und verkündigen die heiligen Apostel den Grund unserer Auferstehung zu einem neuen Leben, welche in der aufrichtigen, also wirklichen Buße besteht. Denn Sanct Paulus spricht: „Gleichwie Christus ist auferweckt von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, ebenso sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln!" Und wiederum bezeugt er: „Ist unser alter Mensch sammt Christo gekreuzigt, so hört der sündliche Leib auf, der Sünde fortan noch zu dienen!"

Sind also wirklich die Glieder getödtet — als die seitherigen Werkzeuge der Ungerechtigkeit und alles bösen Wesens, dann leben wir neu, weil in der Nachfolge Jesu Christi hingegeben dem Dienste der Gerechtigkeit zu allen guten Werken. Und Das ist erst die rechte Buße, die aber Christus, der Auferstandene und Erhöhte, in uns wirkt. — Siehe! zuerst muß das alte unheilige Wesen in und an uns getödtet und beseitigt sein; und es muß die böse Begierde gestorben, und es muß die Lust des Fleisches gekreuzigt sein, ehe ein neuer Sinn und Wandel anfangen soll, welcher neue Sinn und Wandel die — vollkommene Buße ist. Ist aber Christus in uns auferstanden, so lebt er in uns und überwindet in uns die Welt, den Teufel, die Sünde, den Tod und die Hölle, und macht uns freudig, und stärkt uns, daß wir das in uns ertödtete Böse nie mehr aufkommen lassen, sondern das Gute unablässig üben und auf diese Weise theilhaftig werden — der ersten Auferstehung, dadurch dann der andere Tod an uns keine Macht mehr hat.

So stehen wir denn Alle mit Christus geistlicher Weise auf — von dem Grab, in das die Sünde versenkt ist, zu einem neuen, gottgefälligen Leben! Und sind wir mit Christus geistlich auferstanden, so ist die geistliche Himmelfahrt nicht mehr ferne; diese muß ja der Auferstehung folgen! — Höret nun:

II. Wie die geistliche Himmelfahrt nachfolgen werde.

1. Nachdem der Herr Jesus Christus heruntergefahren — von dem Himmel und unter uns gewohnt hatte, gestorben und begraben war; nach=

dem ihn der Vater von den Todten wiederum auferweckt hatte; so ist er „aufgefahren in die Höhe;“ er ist „aufgefahren über alle Himmel, damit er Alles erfüllte.“ Er wurde erhöht über alle Gewalt und Macht, über Alles, was in dieser und in jener Welt mag genannt werden — — als das Haupt, das seine Glieder mit Leben, Licht, Kraft, Trost, Sieg, Frieden und Freude beseligt; als unser ewiger Hoherpriester, der uns auf mannigfache Weise mit seinem heiligen Geiste salbt — besonders aber im heiligen Opfer, im göttlichen Wort und in den heiligen Sakramenten, und der uns dazu salbt, daß wir hier — im Pilgerthale der Erde — nach jener Höhe stets wallen mögen, dahin er erhoben ist und wo er nun herrlich thront und ewiglich regiert, und dahin er uns Alle ziehen will, damit auch wir, seine Glieder, sein mögen, wo er, das Haupt ist. Ja, er salbt uns zu der unausgesetzten Wallfahrt nach der Heimath des Himmels; — denn für diese Erde allein sind wir gewiß nicht erschaffen; hier ist nur unser Durch= und Vorübergang — in ein ewiges besseres Land! —

Betrachten wir aufmerksam nur Einmal das gegenwärtige Leben! — Das Leben, so süß es ist, wie kurz währt es hier! Wenige Tage sind es, so schwand das Leben wie ein Traum dahin! Von dem Eingang in das Leben bis zu dem Ausgang aus demselben ist nur ein kurzer Schritt! — — Wir begehren immer und immer angenehme Genüsse und vielerlei Güter des Leibes sowohl, als auch des Geistes: sie schläft nie, die Begierde, und nie wird sie völlig gesättigt. Die Erde ist der Ort nicht, der die Begierde sättigt, und doch regt und bewegt sich die Begierde mit jedem Tage so lebendig, als nehme sie täglich zu! — Das menschliche Hiersein ist mit einer Fichte zu vergleichen. Diese hat einen bitteren Geschmack und sie wankt beständig. Sie wird bald zur Rechten, bald wieder zur Linken gebeugt und steht nicht selten in Gefahr, umgeworfen zu werden. Auch altert sie von Jahr zu Jahr. Die Blüthe ihrer Jugend ist gar bald vorüber, und mit ihr geht Kraft und Schönheit dahin. — Ferner ist unser Leben auf Erden mit einer schönen Rose zu vergleichen, die zwar einen süßen Wohlgeruch verduftet, und im Garten sehr lieblich prangt; aber sie hat Dornen in der Menge; — auch blüht sie am Morgen, und ehe der Mittag naht, hat sie oft schon verblüht!

Der Mensch möchte so gern Ruhe, und bleibende Ruhe genießen! — Und wie oft wird diese Ruhe hier auf Erden gestört! Er wünscht sich steten und bleibenden Besitz der Güter und Genüsse, welche ihm zu Theil geworden sind; aber ehe er nur umsieht und fröhlich neben ihm rasten will, ist das erworbene Gut und der süße Genuß schon wiederum dahin! Oder wer kennt nicht den Wandel und Wechsel der Welt. Heute säuselt der laue Frühlingswind, und morgen verscheucht ihn plötzlich der rauhe Herbstwind! Heute, o Mensch, schwelgst du noch in Ehren, in Freuden, in Lust, und morgen schon bist du arm, nackt, verlassen, ohne Trost und Rath und Hilfe! Heute regiert Einer über Millionen, und morgen ist er ein Verbannter! Und ich gebe zu: Du bleibst auf lange, ja deine ganze Lebenszeit in Ehren, Freuden und Lust; nun aber schlägt dein letztes Stündlein doch einmal, und besäßest du alle Reiche der Welt: könntest du dir mit allen Reichen der Welt auch nur noch — Einen Tag zu leben erkaufen?

An diesem Bilde des menschlichen Lebens, das ein weiser Mann

des Morgenlandes vor mehreren hundert Jahren schon gemalt und so recht getroffen hat, sehet ihr deutlich, daß wir für dieses Erdenleben nicht geschaffen sind; daß hier unser Bleiben nicht ist, und nicht sein kann! Wir begehren ein seliges Leben, das kein Tod unterbrechen soll, und hier wird es uns nicht gewährt, was wir so inbrünstig ersehnen!

Was wir aber bei der Betrachtung dieses Lebens wahrnehmen und der weise Mann des Morgenlandes beschreibt und uns im Bilde vor Augen stellt, Das versichert uns Gott und sein Wort selbst, das er in der heiligen Schrift zu uns redet. In der göttlichen Schrift finden wir die gewisse Weisung des heiligen Geistes: daß wir uns „als Pilgrime, Fremdlinge und Wanderer hier auf Erden" betrachten sollen; folglich als Leute, welche sich außer ihrem Vaterlande befinden, die noch nicht daheim angelangt, sondern die noch immer auf dem Wege zur Heimath wallen, die hier in der Fremde nur ansässig sind, aber das Bürgerrecht nicht besitzen! —

Und wenn wir das Leben auf Erden in seiner wahren Gestalt betrachten — an dem oben vorgestellten Gemälde: wer wollte auch wünschen, in dieser unbeständigen Welt, die voll Wechsel und Täuschung ist, in diesem steten Sturm und in den immer drohenden Gefahren zu bleiben? Nein, wer das gegenwärtige Leben je recht betrachtet hat, Der will auch nicht bleiben! Der unvollkommene, unselige Zustand auf Erden ist ihm ja ein drückender Zustand! —

Aber wo ist denn unsere Heimath, wo ist unser wahres Vaterland? Wo grüßt uns die Stadt, da wir das volle Bürgerrecht genießen? Wo giebt es für uns bleibende Wohnungen, da wir die ewigen Freudengüter, eine ungestörte Seligkeit genießen können?

Dort Oben, meine geliebten Zuhörer! dort Oben, wo unser Herr und Heiland Jesus Christus erhöht ist, dort Oben haben wir das volle Bürgerrecht — „daheim bei dem Herrn!" — Freilich zeugte „eine Handschrift wider uns," ach! die Sünde, welche uns unseres Bürgerrechts dort Oben verlustig gemacht hat, so daß wir nicht einmal Wanderer, sondern sogar Flüchtlinge und, als diese, dem Angriffe des Feindes und der Vernichtung durch ihn preisgegeben wären; allein „der Herr Jesus Christus hat ausgetilgt die Handschrift, welche wider uns gewesen ist," — und er ging uns voran und bereitete uns dort die rechten, die bleibenden Wohnungen, wo wir unser seliges, zwar verlorenes, aber von ihm, dem Erlöser der Welt, uns wieder erworbenes Bürgerrecht ewig genießen können. Auch wir werden auffahren in die Höhe, dahin Jesus Christus, unser Herr und Heiland, aufgefahren ist. Wir werden mit Jesus Christus auferstehen und mit einem verklärten — unverweslichen, unsterblichen Leib angethan zum ewig seligen Leben eingehen! Auch mit dem Leibe werden wir dereinst dort Oben sein, dahin unser Herr und Meister erhöht ist!

Allein vorerst, meine geliebten Zuhörer! müssen wir hienieden schon immer mit unserem Geiste dort Oben wohnen. Geistliche Himmelfahrt müssen wir hier stets halten, wenn wir einst mit Christus jenseits wollen herrschen und regieren.

2. Ihr fraget: Wie können wir in den Höhen des Himmels schon wohnen, — wir, die im Thale der Erde noch wallen und pilgern? Wie

können wir mit unserem Geist in den Himmel fahren, da wir mit dem Leib auf der Erde wandeln?

Höret denn! Ich will euch diese wichtige Frage beantworten.

Erwäget vorerst nur die Summe des ersten Theils meiner Rede! Wenn in euch vorausgegangen ist — Gottes Menschwerdung, Gottes, das ist Jesu Christi Geburt im Herzen, — das Leiden, Sterben und Begräbniß Christi in euerem Gemüthe, — seine herrliche Auferstehung in euerem Geiste; dann muß die geistliche Himmelfahrt folgen. Denn nachdem Gott in Jesus Christus Mensch geworden, Christus gelitten hatte, gestorben, begraben und wiederum auferstanden war: so kam der Tag, an welchem er aufgefahren ist. Nicht anders geschieht dieses Alles im Geiste des Menschen, auf geistliche Weise. Sind wir durch die Geburt Gottes in uns — aus Gott geboren, zu einer neuen Kreatur; also neu kräftig, neu erleuchtet, neu gestärkt von Gott, dem Licht und Leben; leiden wir mit Christus, und schlagen wir unseren alten Menschen an das Kreuz und verscharren wir das böse Wesen desselben in das Grab und stehen wir, von Gott erweckt, mit Christus wiederum zu einem neuen, heiligen Leben auf: dann muß nach diesem geistlichen Auferstehungstage der Tag der Himmelfahrt unseres Geistes folgen.

Denn auferstanden mit Christus zu einem neuen, göttlichen Leben „ist unser Wandel in dem Himmel," wie der heilige Apostel Paulus schreibt. — Ein Mensch, der geistliche Himmelfahrt hält, sucht aber nicht mehr, was unten auf Erden ist. Das Alles erscheint ihm als zu klein, zu nichtig, zu vergänglich — des Verlangens gar nicht werth. Er „sucht Das, was droben ist" — was wahrhaft groß und dauernd ist, das Ewige und Unvergängliche! — Er betrachtet sich wirklich für einen Solchen, für den er sich betrachten soll — nach göttlicher Anweisung als Pilger, der aus der Zeit in die Ewigkeit wandert, und der im Lande der Ewigkeit erst ansäßiger Bürger ist. Er sieht sich an — für Einen, der auf der Reise ist und folglich haftet er nicht — an der Herberge, in welcher er nur über Nacht bleibt; denn er fände es für sehr thöricht, mitten auf der Reise sich ein Haus zu bauen; er haftet vielmehr an der ewigen Wohnung im wahren Vaterlande. Nach dieser ewigen Wohnung verlangt sein Herz, sehnt sich sein Geist, und aufwärts, nach dem Himmel, ist sein Gemüth gerichtet — zum höchsten Gut, und das unablässig und überall. Wenn schon der Fuß seines Leibes noch auf der Erde umhergehet, der Gedanke seines Geistes weilt oben in dem Himmel — „sein Wandel ist im Himmel!"

Es ist mit dem Christen, der da geistliche Himmelfahrt hält, wie mit dem Kind irgend eines Hauses, das von der Heimath hinweg in ein fremdes Land viele Meilen verreist ist. Wenn das Kind von Herzen den Vater und die Mutter und die Geschwister liebet, so gedenkt es immer und überall derselben und sehnt sich heim nach dem Vaterhause. Es arbeitet — es erholt sich, es obliegt seinem Beruf; aber der Gedanke ist immer bei der Heimath. Es ist endlich auf dem Weg in das väterliche Haus. Nun wächst erst noch mit jeder Stunde, mit jedem Augenblicke die Sehnsucht, das Verlangen, daheim zu sein. Mit dem Fuße wallt es noch in der Ferne, die Hand ist an der Arbeit außer dem Vaterlande, das Auge des Leibes sieht nicht die Wohnung des Vaters; aber im Geist, im Ge-

danken ist das Kind bei dem Vater, Sein Wandel ist in des Vaters Hause. — Ebenso verhält es sich mit dem Christen. — Der Geist des wahren Christen sehnt sich beständig nach der Wohnung oben in dem Hause des himmlischen Vaters. Wenn ihn schon sein Fuß hier auf dem Erdboden umherträgt und seine Hand an Dingen dieser Zeit schafft: so ist sein Geist doch oben im Himmel. Dahinauf fährt sein Geist immer und überall! Im Auffahren des Geistes zum Himmel schläft der Christ am Abend ein; im Auffahren des Geistes zum Himmel steht der Christ am Morgen auf; im Auffahren des Geistes zum Himmel geht der Christ an sein Tagewerk, das ihm Gott angewiesen hat; im Auffahren des Geistes zum Himmel rastet der Christ von der Arbeit aus. Auch mitten im Gewühle der Menschen fährt des Christen Geist auf Augenblicke in den Himmel. Der wahre Christ hält täglich, ja — allstündlich — geistliche Himmelfahrt. Sein „Wandel ist im Himmel!"

3. Allein gegen Dieses höre ich von Vielen einwenden: „Du sagst: wir sollen in den Himmel fahren — mit dem Geiste, da wir es mit dem Leibe noch nicht können; du sagst: wir sollen unabläßig, allzeit und überall nicht mehr hier, sondern in dem Himmel wandeln, obgleich wir uns mit dem Leibe noch hier umhertragen; du sagst: wir sollen uns als Pilgrime betrachten, die sich nicht um die Herberge, darin sie nur übernachten, bekümmern; aber sage uns denn auch: wenn wir immer und überall mit Geist und Herz, mit Sinn und Gemüth im Himmel wandeln, wie wollen wir auf die nothwendigen Geschäfte des Erdenlebens noch Acht haben? Wie wollen wir unseren angewiesenen Beruf abwarten? Wie wollen wir der einmal festgesetzten, geselligen Ordnung des Lebens genug thun? Wir Welt-Menschen vermögen so Etwas nicht auszuführen; solches überlassen wir den Einsiedlern, Klosterleuten und Geistlichen! Diese mögen sich von der Welt losreißen und im Himmel wandeln, wenn doch so Etwas möglich ist! Wir wollen und müssen auf der Erde sein und arbeiten und für uns und die Unserigen sorgen, was sie bedürfen!" —

Derartige Einwendungen sind nichts Seltenes unter den Menschenkindern.

Diese Leute jedoch, welche also sprechen, sind noch nicht aus Gott geboren; diese tragen das Leiden, das Sterben und das Begräbniß Jesu Christi noch nicht an sich; diese sind noch nicht mit Christus zu einem neuen Leben auferstanden; darum wissen sie eben nicht, was es heiße: „Geistliche Himmelfahrt halten," mit Sinn und Gemüth in dem Himmel wohnen. Darum halten sie die geistliche Himmelfahrt für ein leeres Wort, für ein Gedicht und für ein unmögliches Ding. — Der wahre Christ aber, der täglich und stündlich mit seinem Geist in den Himmel fährt, betrachtet sich für einen Pilger durch das Thal der Erde, der dem Himmel zueilt — und zwar auf dem Wege, welchen ihm Gott der Herr angewiesen hat. Diesen Weg erkennt er in dem mannigfaltigen besonderen Beruf eines jeden Menschen. Und diesen Weg zieht er im steten Blicke nach Oben. Er ist durchaus nicht müßig, oder fahrläßig, oder unachtsam, sondern gerade er thut Alles, was sein Beruf mit sich bringt, auf's Fleißigste. Auch im Kleinsten bewährt er sich treu! Unermüdet arbeitet er, aber immer so, daß er vor, und unter und nach einem jeden großen und kleinen Geschäfte stets aufwärts blickt, damit er die gerade

Richtung nach Oben nicht aus dem Auge verliere, und damit ihm der Glaube und dessen Zuversicht zu allem irdischen Wirken — Unterweisung, Trost und Freude verleihe. In allen Angelegenheiten, in dem Größten und Kleinsten geht er vorher immer mit Gott zu Rath; und nachdem er flehend im Kämmerlein seines Herzens zuvor Gott um Rath gefragt hat, alsdann geht er muthig und froh an sein Tagewerk und thut es der allerheiligsten Dreifaltigkeit im Himmel — zur Ehre. Jedes Geschäft, jeder Ein- und Ausgang im Hause, sein Essen und Trinken, seine Arbeiten und seine Erholung wird ihm eine Weisung zum Himmel; und während die Weltkinder dadurch zerstreut und vom Himmel abgezogen werden, steigt der wahre Christ, der täglich geistliche Himmelfahrt hält, an seinen Geschäften, gleichwie auf den Sprossen einer Jakobs-Leiter, in den Himmel hinauf. — Und besitzt er Güter und Reichthümer, so sieht er diese nicht als sein Eigenthum an und sie werden ihm kein Netz, in das er sich verstrickt, noch ein Seil, das ihn an die Erde bindet; sondern er sieht an denselben den Segen des Herrn, die Gnade Gottes, und verwendet die Güter einzig zu guten Werken; und so hat er auch an dem betrüglichen Reichthum eine Weisung zum Geber, der im Himmel wohnt, und es wird durch die Gabe desselben im Menschen die Sehnsucht erweckt, bei ihm selbst, dem gütigen Geber im Himmel, zu wohnen. Der Geist dieses Menschen wohnt aber schon im Himmel, obgleich der Leib noch auf der Erde wandelt. — Und wird die Menge der Geschäfte zu groß, und häufen sich auf dem Wege des Lebens zu viele Gegenstände, die das Auge des Geistes von dem Himmlischen abziehen könnten; mehrt sich das Getümmel der Zeit, daß er Gefahr leide, mit seinem Geist aus der Ruh' und Fassung herausgestoßen zu werden: so eilt er in seine Kammer, und von der Kammer des Hauses in das Kämmerlein seines Herzens, oder auch in den Tempel der Gemeinde, und von diesem in den Tempel seines Geistes, und vergißt da, so lang er nur immer kann, Alles in der Welt und erschwingt sich zu Gott und hört inwendig Gottes Wort, welches zu ihm spricht: „Sursum corda! Hinauf das Herz zum Herrn!" und Das frischt ihn wiederum an, daß er fähig wird, mitten im Schwalle der Geschäfte und im Getümmel des Lebens bei'm Herrn wenigstens auf Augenblicke zu sein. Solch' ein wahrer Christ wird sogar durch die Mannigfaltigkeit der ihn in Anspruch nehmenden weltlichen Dinge — in der geistlichen Himmelfahrt gefördert, während Andere daran gehindert werden; denn wie oft er bedroht ist, von dem Himmel ab- und zur Erde hingezogen zu werden: so oft wächst seine Sehnsucht nach der ewigen Heimath, so oft drängt und hebt es ihn desto mehr nach Oben, und es wird der Wunsch immer lebendiger: „bald aufgelöst und bei Jesus Christus zu sein!" —

Und in dieser Sehnsucht nach den Wohnungen des Vaters im Himmel, in diesem Geistesschwunge zur Höhe des Sohnes Gottes — verharret der fromme Christ, bis sein Stündlein schlägt und seine Seele abscheidet von dem Leibe, der sie seither gefangen hielt auf der Erde, und bis sie dann wirklich zu dem Herrn heimkehrt, um ewig bei ihm glückselig zu sein. Da fährt sie dann recht eigentlich in den Himmel auf, wo sie schon immer im Geiste gewohnt hatte, und sie geht dann ein mit Jesus Christus in das Reich, wo sie ewiglich mit ihm regiert, wo sie das ewige Gottanschauen in der Gemeinschaft aller Engel und Heiligen genießt und ein ewiges

Triumphlied wegen der überwundenen Feinde und bestandenen Mühseligkeiten vor dem Stuhle des Lammes anstimmt. — —

Nun denn, meine geliebten Zuhörer! beten wir heute mit der heiligen katholischen Kirche: „Allmächtiger Gott! Wir glauben, daß an dem heutigen Tage dein Eingeborener, unser Erlöser, in den Himmel aufgefahren ist. Gieb doch, wir bitten dich, daß wir selbst auch mit dem Geiste dort wohnen, da wir ihm mit dem Leibe noch nicht folgen können!"

Betet aber recht aus dem Herzensgrund um diese große Gnade, nämlich um Förderung eurer geistlichen Himmelfahrt! Betet mit rechtem Ernst und aus allen Kräften, und ohne daß ihr zweifelt! Betet, daß heute in euch selbst der Himmelfahrttag anbreche — der so gnadenvolle Tag, an welchem ihr mit eurem Geist in den Himmel fahret, und daß dieser Tag nie zum Abende, zur Nacht sich neige!

Also betet im Namen unseres Herrn Jesus Christus! Gott, der Vater, wird euer Gebet gewiß erhören und euch stärken und verhelfen zur geistlichen Himmelfahrt!

Aber seid auch muthig zum Wandel in dem Himmel! Rufen wir als fromme Christen stets einander zu: „Sursum corda! Empor die Herzen zum Herrn!" Ein Jeder sammle sich aus den Zerstreuungen des Lebens — zwar allzeit — ganz besonders aber heute; und ein Jeder gehe im Geiste nach Bethanien, wohin der Herr Jesus Christus heute die Seinigen geführt hat, und sehet im Geiste, wie den Herrn Jesum eine Wolke von den Augen des Leibes hinwegnimmt! Sehet ihm mit seinen Jüngern nach! Aber gehet ihm auch getreulich nach, und tretet in seine Fußstapfen ein!

Hierin jedoch — als in eurer wichtigsten Angelegenheit — seid eifrig! Thut mancher Mensch schon so Vieles in der Verschönerung seiner Herberge, worin er nur über Nacht bleibt; wandert Mancher um Geld und Gut — zur Verbesserung seines Hauses auf Erden — in die Fremde, über Land und Meere: — und im Erlangen der ewigen Wohnung im Himmel wollten wir träg und säumig sein?!

Das sei ferne! — —

Wenn die Kinder der Welt Tag und Nacht um irdisches Gut rennen und jagen: so wollen wir, als Kinder Gottes in unserer Art, nicht weniger die ewigen Angelegenheiten betreiben! Wir wollen, so oft als möglich, in uns einkehren und mit der Hand des Glaubens Gottes Wort ergreifen, in der Liebe das Wesen Gottes in uns empfangen! — Wir wollen Jesum Christum in uns wachsen lassen, mit Jesus Christus leiden und sterben — absterben allem Bösen, um mit Christus zu einem neuen Leben wiederum aufzustehen und ewig zu leben in den Wohnungen des Himmels! — Das verleihe Gott, der Vater, durch seinen Eingeborenen Sohn, Jesum Christum, und in der Gnade des heiligen Geistes — uns, und allen Menschen! Amen.

Zehnte Predigt.

Von Wilhelm Nicolay.

(Aus: Predigten auf die Feste des katholischen Kirchenjahres. Freiburg im Breisgau, 1859. Herder. Seite 93.)

„Hierauf kehrten sie zurück nach Jerusalem von dem Berge, welcher Oelberg heißt." Apstlgesch. 1, 12.

Die Begebenheit des heutigen Festes hat uns auf einen jener heiligen Berge geführt, wo schon zum Oefteren die erhabensten Geheimnisse der Welterlösung, wie die Geburt Christi auf dem Hügel von Rama, seine Versuchung auf Quarantania, seine Verklärung auf dem Tabor, seine Kreuzigung auf Golgatha, an den Augen unseres Geistes vorübergezogen sind; es ist der Oelberg. Dort geschah jenes Ereigniß, das der Feier des Tages zu Grunde liegt, das den Schlußpunkt des Lebens Jesu bildet, seine Himmelfahrt; dort haben wir mit den Aposteln so eben, nach der kurzen Erzählung des heutigen Evangeliums, ihn auffahren gesehen, und gilt nun von uns, was die Texteswort von ihnen gesagt: „Hierauf kehrten sie nach Jerusalem zurück von dem Berge, welcher Oelberg heißt."

Blicken wir, ehe wir wirklich heimkehren nach Jerusalem, noch einmal auf diesen Berg zurück, all' der Dinge gedenkend, die auf ihm während des Lebens Jesu sich zugetragen. Ein bedeutsamer Berg in der That für ihn, ein bedeutsamer deßhalb auch für uns. Mit Ehrfurcht und tiefer Rührung besuchen noch jetzt die Pilger jene geweihte Stätte an der Morgenseite Jerusalem's, wo an den Abhängen der Höhe von Sion ein enges Thal sich bildet, das der Bach Cedron durchrauscht. Eine Brücke führt über diesen zum Oelberg hinan und zunächst in jenes Landgut von Gethsemane, wo noch uralte Oelbäume stehen, deren Alter man bis auf die ersten christlichen Jahrhunderte hinauf berechnet. Pflücken auch wir, den frommen Pilgern gleich, einige Zweige, Blüthen und Früchte der Rührung, Andacht und Erbauung von jenen alten Oelbäumen, welche heute die letzten Worte des scheidenden Heilandes vernommen, welche einst seine Seelenangst gesehen und mit den Tropfen seines blutigen Angstschweißes begossen worden, unter denen er so oft ausgeruht, nachdem er des Tages Last und Hitze getragen, die so manchmal Erquickung und Frische ihm gespendet, ja unter denen er, wie die Evangelisten versichern, ganze Nächte im Gebete zugebracht.

Drei Ereignisse aus dem irdischen Leben Jesu sind es vorzugsweise, die an den Oelberg sich knüpfen, und die wir deßhalb heute, wo dieses irdische Leben sich abschließt, noch einmal in Kürze erwägen wollen. Einen dreifachen Zug hat Christus vom Oelberge aus unternommen; einen Siegeszug als König der Juden in das irdische Jerusalem, damals, als er nach orientalischer Sitte auf einer Eselin geritten, seine Jünger Palmzweige getragen, das Volk „Hosanna!" gerufen; einen Schmerzenszug als Lamm Gottes, an jenem unheimlichen Abend, als seine Be-

gleiter statt der Palmzweige Stangen, Spieße und Schwerter trugen, die Jünger geflohen waren, und das Hosanna in das „Kreuzige ihn!" sich umgewandelt hatte; einen Triumphzug endlich als Sohn Gottes, als Erbe des väterlichen Reiches in das himmlilche Jerusalem, nicht mehr von seinen Jüngern und nicht von der Rotte der Hohenpriester, sondern von Engeln begleitet und den Gerechten des Alten Bundes, heute, am Tage seiner Himmelfahrt. — Einen dreifach ähnlichen Zug muß auch der Christ unternehmen, und er wird glücklich ausgeführt, wenn er auf dem Oelberg unternommen wird. Er muß ausziehen zum Streite wider die Feinde seines Heiles, und er wird siegen, wenn er auf dem Oelberge sich die Waffen geholt; er muß dulden und leiden, und er wird nicht unterliegen, wenn er hier das Oel der Stärkung und des Trostes gesucht; er muß endlich die Reise in die Ewigkeit machen, und er wird mit Christus bei dem Vater anlangen, wenn er mit ihm diese Reise auf dem Oelberge angetreten.

Das ist der dreifache Rückblick, den wir heute auf den Oelberg thun, das die drei Zweige von den Oelbäumen, die wir heute als Andenken von da mitnehmen wollen, wo wir den Heiland zum letzten Male begleitet haben, das denn auch die drei Punkte, mit welchen unsere Betrachtung sich beschäftigen soll. — Vom Oelberg aus soll, wie Christus — so der Christ, unternehmen:

1. Seine Kampfesfahrt.
2. Seine Leidensfahrt.
3. Seine Himmelfahrt.

I. Als für Christus die Stunde des Kampfes nahte, als seine Feinde in Jerusalem bereits Kriegsrath gehalten: „wie sie ihn fangen möchten und zum Tode verurtheilen?" — da ist er auf den Oelberg gegangen, um sich zum Streite zu rüsten, hat als Friedensfürst das Schlachtroß einer Eselin bestiegen und ist, von seinen Getreuen begleitet, in jenem denkwürdigen Zuge den Feinde entgegengezogen.

Und vom Oelberg aus muß wie der Meister so der Schüler, wie Christus so der Christ, seine Kampfesfahrt beginnen. Dort wird uns das Lastthier gezeigt, das uns tragen soll, die Gnade Christi nämlich, der hier die Sünden der Welt auf sich genommen; dort auch werden uns die Waffen gezeigt, deren wir im Streit uns bedienen sollen. Es ist vor Allem das Gebet. Diese Waffe hat Christus ergriffen, als es zum Kampfe ging; dreimal ist er einen Steinwurf weit tiefer in den Oelgarten hineingegangen und hat gebetet; sie hat er auf dem Oelberg uns angerathen, denn hier war es, wo er sagte: „Betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet;" ihr hat er auf dem Oelberg den Sieg verheißen, in seinen letzten Worten vor der Himmelfahrt, wenn er nämlich in dem heutigen Evangelium sagt: „In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Sprachen reden, Schlangen aufheben, und wenn sie etwas Tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden; Kranken werden sie die Hände auflegen und sie werden gesund werden!" Auf dem Oelberg endlich wird die erste und nöthigste Vorsichtsmaßregel für jeden Kampf uns angerathen, die Wachsamkeit, „denn wachet und betet" hat er hier in der an=

gezogenen Stelle gesagt, „daß ihr nicht in die Versuchung fallet.“ Hätten wir so, meine christlichen Freunde! vom Oelberg aus die Kampfesfahrt begonnen, hätten wir auf die Gnade und Barmherzigkeit vertraut, auf sie wie auf ein Lastthier uns erhoben, wir wären nicht so oft gefallen; hätten wir gebetet, wenn die Versuchung sich nahte, wir wären nicht so oft überwunden worden; hätten wir im Namen Jesu gebetet, wie er angerathen, es wäre auch an uns die Verheißung des heutigen Evangeliums in Erfüllung gegangen: die Sünde wäre ausgetrieben worden, wir hätten die Sprache des Heiles verstanden und gesprochen; und nicht vom Geschrei der Thoren uns beirren lassen; die Schlange der Verführung würden wir zertreten, aus dem Taumelbecher sündhafter Lust würden wir nicht getrunken haben, die Seele wäre nicht verwundet, die kranke geheilt worden. Und die Wachsamkeit, wie selten beweisen wir sie, schlafen vielmehr, wie die Jünger am Oelberg, wenn die Feinde heranziehen! Greller als je, sagt ein geistreicher Prediger der neuesten Zeit, bildet sich die große Scene des Oelberges in dem heutigen Weltleben wieder; die Feinde wachen, sind laut und geschäftig, die Freunde aber, die Jünger und Frommen schlafen oder fliehen, mitunter aus Verzagtheit, als ob sie die rechtmäßige Sache nicht verträten, mitunter aus jener Unkenntniß der Glaubenslehren, die gegen die Angriffe des Feindes sich nicht zu halten weiß. Die Meisten werfen nur einige Schanzen und Erdwälle auf, um ihren Glauben und ihre Frömmigkeit dahinter zu verbergen; sie fühlen das Empörende jener wahnwitzigen Reden, in denen zwischen glänzenden Worten die Gotteslästerung zischt; sie ahnen die öde Trostlosigkeit, welche auf der Erde entstehen würde, wenn die Feinde des Christenthums über den Glauben den Sieg davon trügen; aber sie wenden keine andern Waffen an, als Seufzen, Schweigen und Harren auf Gott und seine Vorsehung, höchstens gerathen sie in den verkehrten Feuereifer jenes Jüngers, der das Schwert gezogen und von Christus zur Ruhe verwiesen ward; sie verletzen das Ohr des Gegners mit dem Schwerte der scheltenden Zunge. Das ist zwar auch ein Kampf, wie er auf dem Oelberg, aber nicht von Christus geführt und von ihm zu führen befohlen ward. Wir wollen ihn nach der Weise führen, die uns heute Christus gelehrt, nur dann werden wir auch mit ihm auf den Oelberg zur Himmelfahrt zurückkehren. — Vorher jedoch ist noch eine andere zu bestehen, die Leidensfahrt.

II. Christus ist auf dem Oelberg in den Himmel gefahren, weil auch da sein Leiden begonnen; um uns zu lehren, daß wir mit ihm leiden müssen, wollen wir mit ihm verherrlicht werden, sagt der Katechismus auf die Frage: „wo ist Christus aufgefahren?“ — So liegt es aber auch in der Natur der Sache. — Oder soll der Schüler einen andern Weg als der Lehrer gehen, soll der Sterbliche von einem Gesetze ausgenommen sein, dem ein menschgewordener Gott sich unterworfen? Wird der Vater uns über Rosen führen, wenn sein Eingeborener Sohn über Dornen gehen, mit kostbaren Getränken uns erfreuen, wenn dieser Galle und Essig hat trinken müssen? Wird der Jünger über den Tabor zum Himmelfahrtsberge gelangen, wenn der Meister über Calvaria dorthin gekommen? Gewiß nicht, meine christlichen Zuhörer! —

Und wir brauchen wahrlich uns auch nur umzusehen in der Welt: es giebt der Leiden genug in ihr, große und kleine, innere und äußere,

Körper- und Seelenleiden. Gar mannigfach sind die Kreuzesbalken, unter denen die Kinder Eva's ihre Leidensfahrt durch das sturmbewegte Meer dieses Lebens machen. Auch wir sind davon nicht ausgenommen, und es kommt nur darauf an, daß wir sie vom Oelberge aus antreten.

Und wann werden wir das? Wenn wir bei'm Herannahen der Leiden jene Worte sprechen, welche Christus bei'm Beginne der seinigen auf dem Oelberge gesprochen: „Vater, nicht wie ich will, sondern wie du willst; nicht mein, sondern dein Wille geschehe!" „Das ist," sagt der h. Leo, „das große Wort, welches alle Gläubigen unterrichtet, alle Bekenner begeistert, alle Martyrer gekrönt hat." Das ist das Losungswort, welches auf dem Oelberge dem Christen für seine Leidensfahrt mitgegeben wird. — Hole es dort, mein Christ! tritt auf ihm deinen Leidensweg an, was du auch immer für einen zu wandeln hast: dort hat ihn auch dein Heiland angetreten, dort hat er für dich Seelenangst gelitten, dort hat ein Engel ihm Trost gebracht, dorthin ist er heute zur Himmelfahrt zurückgekehrt. — Wenn Kummer und Noth dich drückt, Armuth und Nahrungssorgen dich quälen, wenn du auf den Trümmern deines früheren Reichthums, des ruinirten Glückes, der geschwundenen Hoffnungen, der gescheiterten Pläne, weinend und klagend sitzest, wie einst der Seher Jeremias auf dem Schutthaufen Jerusalem's, dann sprich mit Christus: „Vater, dein Wille geschehe!" und dieser Trümmerhaufen, er ist dein Oelberg, auf dem du jetzt noch leidend stehst, später aber auch in den Himmel eingehen wirst. — Und du, verlassene Wittwe! die du vielleicht heute, wie Maria am Himmelfahrtstage, einen abgeschiedenen Sohn beklagst, die Stütze deines Alters, die Hoffnung deines Lebens; — und du, trauernde Tochter! die du heute auf einem Grabhügel stehst, wie die Apostel auf dem Oelberge, und dem heimgegangenen Vater, der heimgegangenen Mutter, dem heimgegangenen Freunde, wie diese Apostel dem geliebten Meister, mit unnennbarer Wehmuth nachsiehest: sprich die gleichen Worte, und der Grabhügel wird dir zum Oelberge werden. — Und du, gramzernagte Seele! über der die finstere Wolke der Schwermuth dämmert, die du dein Leiden vielleicht in tiefster Brust verschließen mußt: begib dich im Geiste an die Stätte, die durch den Seelenkampf deines Erlösers geheiligt ist, auf den Oelberg; dort haben die Wolken, die aus den Tiefen der gefallenen Menschheit jemals aufgestiegen, über seinem Haupte sich zusammengezogen und seinen Geist in Trauer gehüllt; dort hat er die Worte gesprochen: „Meine Seele ist betrübt;" dort war aber auch der Engel des Trostes nicht ferne, und dort fährt er heute, kaum einige vierzig Tage später, in den Himmel auf. Und wenn diese finstern Leidenswolken gar zu schwarzer Todesnacht sich verdichten, auch bei Christus war es so, denn „bis in den Tod betrübt ist meine Seele," sagt er ja; auf dem Oelberg aber war es auch, wo diese Wolke sich gelichtet und verklärt, es ist jene glänzende Wolke, die ihn heute in den Himmel trägt!

III. So also wird es keine Frage sein, daß, wenn wir mit Christus auf dem Oelberge unsere Leidensfahrt beginnen, wir auch auf demselben uns befinden werden bei unserer Himmelfahrt.

Nicht umsonst geht von Alters her die Rede, daß wir hienieden in einem dunklen Thale wohnen; denn unser Erdenleben ist in der That nichts Anderes, als eine Wanderung in der Tiefe, in einer gewundenen

Thalschlucht, auf beiden Seiten von Bergen umgeben, in die nur ein Ein- und Ausgang führt, Geburt und Tod. Einmal jedoch gelangen wir auf einen Berg, es ist der schaurige Felsenvorsprung, von dem es hinüber in das Jenseits geht. Da stehen wir wie Moses auf der kahlen Felsenhöhe des Nebo, zwischen Moab und Paläftina, zwischen Zeit und Ewigkeit. Hinter uns liegt die Wüste des Erdenlebens mit ihren labyrinthisch-verschlungenen Pfaden, auf denen wir oft, wie die Kinder Israels, nach langer, mühsamer Wanderung uns wieder an dem Orte des Ausganges befanden; vor uns gähnt der Abgrund, und über ihn hinaus sehen wir im Geiste entweder das todte Meer mit seinen schwimmenden Schollen von Erdharz oder Asphalt, seinem verpestenden Schwefeldunst und seinen unheimlich-grauen Nebeln: es ist der Ort des ewigen Grauens; oder wir erblicken wie Moses die herrlichen Fluren von Jericho, die reichen Weingärten von Engaddi, die freundlichen, mit Balsamgesträuch bedeckten Hügel von Galaad: es ist das himmlische Kanaan. Auf dem Nebo jedoch wird uns dieses nur gezeigt; wir müssen, um hinzukommen, auf dem Oelberg uns befinden.

Und wann werden wir das?

Das wird noch einmal ein flüchtiger Blick auf denselben uns wiederholen. — An der Stelle, wo Christus aufgefahren, hatte die h. Helena eine prachtvolle Kirche erbauen lassen; in der Mitte derselben sieht man eine Art von Kapelle, und darin einen Stein, auf dem der Heiland bei seiner Himmelfahrt gestanden, und einer uralten Ueberlieferung zufolge, wie der h. Hieronymus bezeugt, der ihn gesehen, seine Füße sich abgedrückt haben. — Wenn wir nun bei unserem Sterben in diesen Fußstapfen Christi stünden, dann wären wir wohl sicher, daß wir auf dem Oelberge uns befänden, und unsere Reise in die Ewigkeit eine Himmelfahrt wäre.

Aber wie das anfangen?

Der türkische Mönch, welcher diese Kapelle bewacht, führt kleine Steine bei sich, die er an dem heiligen Fußstapfen angerührt und den Reisenden gegen eine kleine Vergütung überläßt. Wir könnten also möglicher Weise einen solchen Stein uns verschaffen und beim Sterben uns unter die Füße legen. — Daß jedoch damit wenig geholfen wäre, wissen wir; — wir wissen aber auch, meine Christen! wann wir bei'm Sterben in den Fußstapfen Christi wirklich stehen, dann nämlich, wenn wir darin auch im Leben gestanden, wenn wir das Beispiel Jesu nachgeahmt, seiner Lehre gefolgt sind. Ja, meine Freunde! wenn wir, wie er, vom Oelberge aus unsere Kampf- und Siegesfahrt begonnen, von seiner Gnade getragen unter Gebet und Wachsamkeit wider Versuchung und Sünde gestritten; wenn wir, wie er, vom Oelberge aus unsere Leidensfahrt unternommen, dort uns dem Vater aufgeopfert, das Kreuz auf uns genommen und es ihm nachgetragen: dann werden wir, und sollte es mit diesem Kreuze auch noch über Calvaria gehen, am Ende unseres Lebens auf dem Oelberge zur Himmelfahrt anlangen; dann werden wir sein, wo Jesus ist, wohin er heute, Wohnungen zu bereiten, uns vorausgegangen, bei seinem und bei unserm Vater, bei seinem und bei unserm Gott, in der seligen Ewigkeit! Amen.

Elfte Predigt.

Von Dr. Franz Xaver Himmelstein.

(Aus: Geheimnißreden auf die Festtage des Herrn ꝛc. Würzburg, 1845. Stahel. S. 47.)

„Nachdem der Herr Jesus Dieses geredet hatte, fuhr er gen Himmel auf, wo er zur Rechten Gottes sitzt.“ Mark. 16, 19.

Ausgekämpft war der große, das Heil der Welt entscheidende Kampf, zu welchem der Sohn des lebendigen Gottes auf Erden erschienen ist; der Tod war besiegt und der Hölle ihr Sieg entwunden. — Jesus Christus hatte sich ein neues Reich auf Erden erobert; er verweilte nach seinem Siege, nach seiner Auferstehung von den Todten noch vierzig Tage hienieden, und hatte seine Gesandten und Stellvertreter über die Ordnung und Verwaltung seines neugegründeten Reiches genauer belehrt; heute endlich wollte er seinen triumphirenden Einzug — seine Heimkehr — in den Himmel halten, von wannen er ausgegangen, und wollte auch seine Menschheit in jene Herrlichkeit einführen, die er nach seiner Gottheit von Ewigkeit besaß. „Hebet eure Thore, ihr Fürsten! Erhebet euch ihr ewigen Thore, daß einziehe der König der Herrlichkeit! Wer ist dieser König der Herrlichkeit? Der Herr, der starke, der mächtige; der Herr, gewaltig im Kriege! Hebet eure Thore, ihr Fürsten! Erhebet euch ihr ewigen Thore, daß einziehe der König der Herrlichkeit! Wer ist dieser König der Herrlichkeit? Der Herr der Heerschaaren, dieser ist der König der Herrlichkeit!“ Psalm 23. So rief einst der königliche Prophet in heiliger Begeisterung aus, im Geiste vorausschauend das Geheimniß des heutigen Tages. — Welcher Jubel wird die Himmel erfüllt haben, als ihr ewiger König einzog! — Die Kirche kommt so zu sagen außer sich, wenn sie dieses glückseligen Geheimnisses gedenkt. Mit den frohlockenden Worten: „Halleluja! Halleluja! Halleluja! Klatschet in die Hände, alle Völker, jauchzet mit fröhlicher Stimme Gott!“ ladet sie im Eingange der heiligen Messe die ganze Menschheit zur Theilnahme an ihrer Freude ein. Und wer sollte sich nicht mit ihr freuen? Ist ja, wie der heilige Leo schreibt, die Auffahrt Jesu Christi unsere eigene Erhöhung, denn der Leib darf dieselbe Herrlichkeit hoffen, welche das Haupt schon empfangen hat. — Welch' süßer Trost, welch' selige Hoffnung entströmt diesem Geheimnisse für uns Alle, die wir auf Erden Pilger zur Ewigkeit sind! —

Jesus Christus fährt auf als Sieger, um die Erstlingsfrüchte seines Sieges, die Seelen der Gerechten des Alten Bundes, welche in der Vorhölle dieses Augenblickes harreten, in die Herrlichkeit Gottes einzuführen. „Er ist aufgefahren in die Höhe, hat gefangen geführt die Gefangenschaft, und Gaben den Menschen ausgetheilt!,“ Eph. 4, 8.

Ja, die kostbarsten Gnadengaben hat er ausgetheilt, denn er ist auf=

gefahren, um den heiligen Geist herabzusenden. „Wenn ich nicht hingehe zu meinem Vater, so wird der heilige Geist, der Tröster, nicht zu euch kommen!" Joh. 16, 7.

Er fährt auf als unser Führer, um uns das Ziel zu zeigen, nach welchem wir streben müssen, und den Weg, auf welchem wir das himmlische Ziel erreichen sollten.

Er ist aufgefahren, um uns jene Herrlichkeit zu bereiten, welche wir mit seiner Gnade erringen sollen. „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; ich gehe hin, um euch eine Stätte zu bereiten!" Joh. 14, 2.

Er ist aufgefahren als unser Mittler; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, und durch seine Hand fließen uns alle Gnaden zu. „Jesus Christus, der gestorben ist, ja, der auch auferstanden ist, der zur rechten Hand Gottes sitzt, der auch fürbittet für uns!" Röm. 8, 34.

Er ist aufgefahren, um einst wiederzukommen als Richter der Welt. „Ihr Männer von Galiläa," so sprachen die Engel zu den Jüngern, „was stehet ihr da und schauet gen Himmel? Eben dieser Jesus, der vor euren Augen sich in den Himmel erhoben hat, wird einst wiederkommen, ebenso, wie ihr ihn habet auffahren gesehen!" Apstlg. 1. — Ja, er wird wiederkommen am Ende der Zeiten, und wird vollenden seinen Sieg über die Welt, und auch die Feinde zu seinen Füßen legen, die nach seiner Auffahrt sich gegen seine Wahrheit und gegen sein Gesetz erhoben. — Und diese Wahrheit ist's, welche ich heute euch an's Herz legen will; denn diese Wahrheit, wenn sie in uns wirksam wird, bestätigt erst unsere Freude über die Auffahrt unseres Herrn, und bringt uns die Erfüllung der seligen Hoffnungen, welche wir daran knüpfen.

Lasset uns denn am Tage der Auffahrt Jesu Christi betrachten: Den Tag seiner Wiederkunft zum Gerichte. — Dieser Tag wird aber sein:

1. Für die Auserwählten ein Tag der Ehre, der Freude und des Triumphes.

2. Für die Verworfenen ein Tag der Schande, der Bitterkeit und der Rache.

Für Beide ein Tag, dem kein Abend mehr folgt! —

I. Ja, ein Tag der Ehre, ein Tag des Triumphes ist für den Auserwählten der Tag des Gerichtes; denn dort werden seine Tugenden und Verdienste offenbar vor aller Welt; dort werden seine zeitlichen Arbeiten und Mühsale vergolten über alles Maaß. „Habet Acht," spricht der Heiland zu allen seinen Jüngern, „daß ihr eure guten Werke nicht thuet, um von den Menschen gesehen zu werden, sonst ist euer Lohn dahin!" — Die Demuth, geliebte Christen! ist das kostbarste Kleinod in dem Kranze der christlichen Tugenden, und sie werden zu eitlem Flitter und leerem Scheine, wenn sich jene nicht zu ihnen gesellt. Die Armuth im Geist ist das unentbehrliche Fundament wahrer Seelengröße. Der wahrhaft tugendhafte Christ will nicht glänzen, nicht Aufsehen erregen, er fürchtet sich vielmehr, die Augen der Menschen auf sich zu ziehen, er mag sich nicht loben und bewundern lassen; was er thut, thut er Gott zu Liebe,

und es ist ihm genug, zu wissen, daß Derjenige sein Zeuge ist, dessen Auge in's Verborgene sieht. Was liegt ihm daran, wenn Niemand auf seine guten Werke merket; was kümmert's ihn, ob die Welt seine Verdienste anerkennet, oder ihm mit Undank lohnet; was ist es auch, wenn sein wahrer Werth sein ganzes Leben lang verborgen bleibt; es kommt die Zeit, die alle Geheimnisse an's Licht zieht, es kommt der Tag, der auch das Verborgenste aufdeckt. Einst, wenn die Stimme des Ewigen rufet, dann, wenn die gewaltige Posaune durch die Schöpfung schallet, wenn die Gräber sich öffnen und Lebendige und Todte zum entscheidenden Gerichte sich sammeln — dort, wo das inhaltschwere Buch, worin unsere geheimsten Lebenswege eingezeichnet stehen, sich aufthut: dann wird jede Hülle fallen; dort wird Alles offenbar vor der auferstandenen Menschheit, da wird die Frömmigkeit strahlen in ihrer wahren Schönheit, in ihrem vollen Glanze, da wird die Tugend ihren Triumph feiern!

Dort sitzt Einer zu Gerichte, der nicht mit Menschenaugen sieht, sondern mit allsehendem Blicke die Herzen durchforscht und der Seele tiefste Tiefen ergründet! dort spricht Einer das Urtheil, der nicht nach irdischem Maaße der Menschen Größe mißt, sondern unseren Werth auf der Wage ewiger und untrüglicher Gerechtigkeit wägt. Der Allwissende wird mit den Gerechten rechnen. Sie haben in stiller Kammer die Glut ihrer Andacht ergossen, aber ihr Vater, der in's Verborgene sieht, hat sie beobachtet, und jetzt wird er alle, auch ihre geheimsten guten Gedanken, ihre verborgensten frommen Wünsche, ihre innersten heiligen Begierden ihnen vorrechnen; er wird ihnen aufzählen die Seufzer tiefer Andacht, die im Verborgenen zu ihm aufgestiegen, die Thränen wahrer Reue, welche sie ungesehen geweint. Ihre Linke wußte einst nicht, was ihre Rechte Gutes that. Aber der Allerhöchste, der Alles weiß, hat es gewußt, und jetzt werden an's Licht gestellt alle die Gaben der Wohlthätigkeit, welche sie unbekannt gespendet, alle Werke der Barmherzigkeit, die sie im Stillen geübt, und alles Gute, was sie ohne Anerkennung auf Erden gestiftet. — Die Beweise der Demuth und die Siege der Selbstverleugnung, auf welche hienieden Niemand geachtet, den willigsten Gehorsam, den sie geübt, die Kränkungen, welche sie schweigend hingenommen, alle die Opfer, welche sie unbemerkt ihrer Pflicht gebracht, und all' das Gute, das sie gewollt und nicht vollbringen konnten: — Alles ist aufgezeichnet und Nichts ist vergessen; das Alles wird den Millionen der Auferstandenen bekannt gemacht und Nichts bleibt verschwiegen!

O vergängliche Welt! was sind alle deine Ehren, o armselige Menschen! was ist all' euer Lob gegen diese Ehre, diesen Ruhm, diesen Triumph, wie ihn der Gerichte in jenem Augenblicke feiern wird? Er selbst wird staunen über die Herrlichkeit der Früchte, die der Geist des Herrn in ihm gebracht, über den Reichthum der Verdienste, die er mit Gottes Gnade gesammelt! — Und der Lohn, der ihm jetzt wird, überschreitet noch unendlich das Verdienst.

Es darf euch nicht wundern, geliebte Christen! wenn ihr auch jetzt noch die Erfahrung machet, wie sie der weise Salomon einst gemacht: „Da sind Gerechte, denen Böses widerfährt, als hätten sie die Werke der Gottlosen gethan; und da sind Gottlose, die so sicher leben, als hätten sie der Gerechten Werke gethan!“ Eccl. 8, 14. Ja, wundert euch nicht, daß

hienieden die besten und frömmsten Menschen nicht immer auch als die Glücklichsten erscheinen, ja, daß oft gerade die Tugendhaftesten am Meisten zu ertragen und zu leiden haben. Hat ja der Heiland das Alles seinen Jüngern vorausgesagt. Aber eben an diese Beschwerde und Mühseligkeit, welche wir in seinem Dienst oder ihm zu Liebe ertragen, knüpft er die herrlichste Verheißung, indem er uns auf jene Welt vertröstet: „Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn im Himmel ist groß! Darum selig, die treu ausharren bis an's Ende! Selig, die im Herrn sterben; ihre Werke folgen ihnen nach, und sie werden ruhen von ihren Mühen! Dort, dort werden sie mit Frohlocken erndten, was sie hier in Thränen gesäet haben!" Der ernste Tag der Rechenschaft ist für sie der frohe Tag der Zahlung, das traurige Ende der Welt wird für sie der Anfang einer freudigen Ewigkeit. — Das Erndtefest ist da. Der Richter und Vergelter wird sich in seiner göttlichen Majestät erheben, und voll beseligender Milde zu seinen Auserwählten sprechen: „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters, nehmet Besitz von dem Reiche, das von Anbeginn euch bereitet ist!" Ihr habet so viele Mühen auf euch genommen, um mir zu dienen, ihr sollet jetzt mit mir herrschen! Ihr habet so manches Opfer gebracht mir zu Liebe, ihr sollet es hundertfach wiedererhalten! Weltehre und Menschenlob habet ihr verschmäht, um mir allein zu gefallen, ich will jetzt meine Herrlichkeit mit euch theilen! Die vergänglichen Güter der Erde habet ihr verachtet, ich will euch nun mit den Schätzen des Himmels bereichern! Kurze Freuden des sterblichen Lebens habt ihr euch versagt, nehmet hin dafür die Wonne der ewigen Glückseligkeit; gehet ein in die Freude eures Herrn! — Ich selbst will euer überaus großer Lohn sein!"

O elende Welt, was kannst du uns bieten zum Ersatze für diesen Lohn, den man in deinem Dienste verliert? — O blinde Sclaven der Welt, was wird euch übrig bleiben von dem armseligen Solde, womit sie eure Anhänglichkeit und euren Dienst bezahlt! Sehet doch, welch' ein Unterschied zwischen Gott und der Welt! Bei ihm für die geringsten Dienste den höchsten Lohn, — bei ihr für die härteste Knechtschaft den schlechtesten Sold! Bei Gott für kurzen Kampf den herrlichsten Preis, für zeitliche Mühsal ewige Freude — und bei der Welt? — O, wie betrügt sie euch! Sie verspricht so Vieles und giebt so Weniges, und das Wenige, was sie giebt, macht euch nicht zufrieden, sondern ist eine Quelle der Unruhe und des Verdrusses, — „denn die Hoffnung der Gottlosen ist wie Rauch, den der Wind verweht! Die Gerechten aber werden ewig leben, und bei dem Herrrn ist ihr Lohn! Sie werden empfangen ein herrliches Reich und eine zierliche Krone aus der Hand des Herrn!" Weish. 5. —

II. Denket euch, Geliebteste! das gräßlichste Gegentheil von Allem, was den Gerichtstag für den Gerechten so erfreulich macht, und ihr habet ein schwaches Bild von der Lage des verstockten Sünders in jenem entscheidenden Augenblicke; — Schande, Schrecken, ewige Verzweiflung ist sein Theil. — Es geht an ihm in Erfüllung das Wort der Weisheit: „Sie werden einen schmachvollen Fall thun, und in ewiger Schande unter den Todten sein; denn der Herr wird diese Stolzen zerbrechen und verstummen machen, und in ihren Grundvesten erschüttern, daß sie in die äußerste Trostlosigkeit gerathen und seufzen,

ohne daß man je ihrer gedenket! Sie werden furchtsam daherkommen im Bewußtsein um ihre Sünden, und ihre Missethaten werden ihre Ankläger sein!" Weish. 5.

Sie werden in die äußerste Trostlosigkeit gerathen! Und warum? Weil auch ihre verborgensten Schandthaten offenbar werden; — ihre Missethaten werden ihre Ankläger sein, und das eigene Andenken an ihre Sünden wird sie schon alles Trostes berauben im Angesichte des göttlichen Richters, von welchem Nichts als ein Gericht ohne alle Barmherzigkeit sich erwarten läßt. Jak. 2, 13.

Wenn hienieden der Verbrecher vor den Schranken eines menschlichen Gerichtes stehet, so giebt er noch nicht alle Hoffnung auf. Er nimmt seine Zuflucht zum Leugnen oder wenigstens zu Entschuldigungen seiner That, wenn man ihn anhöret; er vertraut der Verwendung und Fürbitte Anderer, die sich seiner annehmen, oder auch der Milde seines Richters, den er zum Mitleide zu bewegen hofft. Aber welche von allen diesen Aussichten bleibt wohl dem Sünder noch, wenn er vor dem Richterstuhle Gottes erscheint? — Ach, keine! — Der Tod hat das letzte Fünkchen eitler Hoffnung ausgelöscht, der Anblick des furchtbar majestätischen Antlitzes seines Richters schmettert den leisesten Trost nieder! — Er steht vor einem allwissenden Richter, der bis in das Innerste des Herzens hineindringen, jede, auch die verborgenste Falte des Gewissens entdecken, und Alles, was in den verborgensten Finsternissen schon lange vergraben lag, der ganzen Welt entdecken wird. — Vor ihm liegt das Buch des Lebens aller Menschenkinder aufgeschlagen, und in dasselbe hat er, er selbst der Allwissende, mit eigener Hand die Tage unseres Daseins, die Wege unserer irdischen Wanderschaft und die ganze Art unseres zeitlichen Haushaltes eingetragen und bis in's Kleinste beschrieben. Was könnte da dem Schuldigen ein Leugnen nützen? Es stehen rings um ihn die Zeugen seiner Vergehungen, die Opfer seiner Ungerechtigkeiten, die Vertrauten seiner Lasterthaten; und innen aus ihm heraus schreit der schrecklichste aller Ankläger — das Gewissen. Ehedem wurde seine Stimme vom Leichtsinn überhört, von der Leidenschaft überschrieen, von der Verhärtung erstickt, — jetzt aber hat es alle Stricke zerrissen, mit denen es sonst gebunden war, und mit furchtbarer Donnerstimme ruft es seine Anklage aus, daß sie an allen Enden der Welt wiederhallt. — Und was wird der Unglückselige gegen alle diese Anklagen einwenden, welche Entschuldigung wird er vorbringen können? Mangelte ihm irgend Etwas, was ihm nöthig gewesen wäre, ebenso glücklich zu werden, wie es die Auserwählten sind? — Ach! er muß sich selbst sagen: „Erkenntniß fehlte mir nicht, aber ich drückte die Augen mit Gewalt zu, um nicht zu sehen; — Zeit hatte ich genug, aber ich verschwendete sie; — an Gnaden und Beistand litt ich keine Noth, aber ich mißbrauchte sie; — die Warnungen blieben von allen Seiten nicht aus, aber ich verachtete sie!"

Ach! er ist so sehr von der Abscheulichkeit seiner Vergehen und von der Schwere seiner Schuld überzeugt, daß er selbst auf jegliche Einrede verzichtet und verstummt.

Doch vielleicht ist es ihm möglich, wenn auch seine Schuld nicht zu leugnen, doch die Strafe abzuwenden oder zu mindern? — Gelingt dieß ja auch so manchem Uebelthäter vor seinem menschlichen Richter; er findet

Freunde, die sich seiner Sache annehmen, und Fürbitter, die sich für ihn verwenden; er macht Anträge zur Ersetzung des Schadens, er verspricht Besserung seiner Fehler, er rührt das Herz des Richters zu Mitleid und Schonung. Aber, Geliebteste! was soll dies Alles bei jenem fürchterlichen Gericht in der Ewigkeit; in jenem Augenblicke, wo keine Besserung mehr möglich ist, weil die Gnade fehlt; wo die Schuld unendlich und der Schaden unersetzlich ist, also nur durch endlose Strafe aufgewogen werden kann; wo kein Bekenntniß, kein Vorsatz, kein Versprechen mehr nützt, weil die Freiheit fehlt; — wo kein Gebet, keine Verwendung, keine Fürsprache, keine Vertheidigung zu Hilfe kommt, weil Alles zürnt, wenn Gott zürnt, und Alles von Demjenigen sich abwendet, den der Herr verstößt. — Und das Erbarmen und Mitleid des Richters — hätte der Verlassene gar Nichts mehr zu hoffen? — Ach! eben das falsche Vertrauen auf die immer bereitwillige Erbarmung des Herrn, welches er im Leben gehegt hat, ist der Grund seiner Verwerfung in der Ewigkeit. Der Sünder hat die Verzeihung seiner Sünden nicht wie ein Christ gehofft, sondern er hat sie auf gottlose Weise mißbraucht, und zum Vorwande neuer Beleidigungen gemacht. Anstatt daß er sich durch die große Barmherzigkeit Gottes von seinen Irrwegen bei Zeiten hätte abziehen lassen sollen, so war sie ihm vielmehr ein Grund, immer weiter auf dem Wege des Verderbens fortzuschreiten. Indem er die Geduld des Herrn mißbrauchte, hat er sie endlich erschöpft. Gott hat lange genug als Vater zu ihm geredet; er hat ihm mit Milde und Güte gesagt: „Suche mich, da ich noch zu finden bin; es wird ein Tag kommen, wo ich nicht mehr anzutreffen sein werde!" Is. 55. — Er hat ihn so oft väterlich gemahnt: „Bete und wache, weil du nicht weißt, an welchem Tag und zu welcher Stunde der Menschensohn erscheinen wird!" Er hat ihn ernstlich genug gewarnt: „Wenn du nicht Buße thuest, wirst du in der Sünde sterben, und durch die Sünde zu Grunde gehen!" — Dieß Alles hat er ihm als Vater gesagt, und er ist kein Gott der Lüge. Jetzt ist die Zeit zur Erfüllung seines Wortes angelangt; — der Sünder ist kein Gegenstand der Begnadigung mehr. Er hat es nicht mehr mit einem Vater, der den Tod des Sünders nicht will, nicht mehr mit dem Erlöser, der sucht, was verloren war, nicht mehr mit dem Mittler, der fürbittet für die Sünden, — er hat es nur mit einem Rächer zu thun. — Er steht jetzt vor einem gerechten Richter, der Alles mit der Wage des Heiligthums abwägt, und Jedem nach seinen Werken vergilt, sie seien gut oder böse; — er steht vor einem beleidigten und erzürnten Richter, dessen Geduld endlich ermüdet, dessen Langmuth durch so frechen Mißbrauch erschöpft ist; — er steht vor einem erbarmungslosen und unerbittlichen Richter, der sich von nun an weder durch Worte, noch durch Thränen besänftigen läßt; — er steht vor einem gewaltigen und allmächtigen Richter, dessen Zorne Nichts mehr wird Einhalt thun können; — er steht endlich vor dem allerhöchsten und unveränderlichen Richter, von dessen Ausspruche keine Berufung an eine höhere Entscheidung möglich und dessen Urtheil unwiderruflich und unabänderlich ist! —

O! was ist alle Schmach, welche die Welt über die Menschen zu verhängen vermag, im Vergleiche mit jener Schande, welche der Tag des

Gerichts im Angesichte der ganzen Menschheit über den Sünder bringt; — was ist alle Sorge und Beschwerde, alle Entbehrung und Plage, welche die Tugend hienieden mit sich bringen mag, gegen jene Trostlosigkeit und Verlassenheit, gegen jene Verzweiflung, welche dort den Sünder ergreift, um nimmer ihn zu verlassen!

Wie wird sich doch Alles dort ändern und ordnen, was uns hier verwirrt und verkehrt scheint! Dann trifft ein, was schon der Weise im Alten Bunde den Gottlosen prophezeiht: „Sie verstanden es nicht und nahmen es nicht zu Herzen, daß Gott gnädig und barmherzig ist gegen seine Heiligen und Acht hat auf seine Auserwählten! Nun aber werden die Gerechten mit großer Standhaftigkeit Denen gegenüberstehen, von welchen sie einst geängstigt, und von welchen ihre Arbeiten verworfen worden waren! Sie werden es sehen und von schrecklicher Furcht verwirrt werden, und sich wundern ob des unversehenen und unverhofften Heiles der Gerechten; und werden reuevoll und vor Angst des Geistes seufzend zu sich sagen: „Ja, das sind Diejenigen, die wir einst verlachten, und mit schimpflichen Reden verhöhnten! O wir Thoren! wir hielten ihr Leben für Unsinn und ihr Ende ohne Ehre! Und siehe, jetzt sind sie unter die Kinder Gottes gezählt und ihr Erbtheil ist unter den Heiligen! — So haben wir uns also verirrt vom Wege der Wahrheit, und das Licht der Gerechtigkeit leuchtete uns nicht, und die Sonne der Erkenntniß ging uns nicht auf! Wir sind müde geworden auf der Straße der Bosheit und des Verderbens, und wandelten harte Wege, aber den Weg des Herrn kannten wir nicht! Was hilft uns nun der Stolz? Was nützt uns des Reichthumes Prahlerei? Das Alles ging vorüber wie ein Schatten! — Also sind wir geboren worden und bald wieder verschwunden, und können kein Zeichen der Tugend aufweisen, sondern unsere Bosheit hat uns zu Grunde gerichtet!" Weish. 4, 5. — Ja, seine Bosheit, seine Unbußfertigkeit hat den Sünder zu Grunde gerichtet; jetzt ist er unrettbar verloren, sein Heil ist unwiederbringlich verscherzt, seine Seele ist ewig unglückselig; denn sein unabänderliches Urtheil lautet: „Hinweg von mir, du Verfluchter! Hinweg mit dir in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Anhängern bereitet ist!" — —

O göttlicher, in den Himmel aufgefahrener Erlöser! du bist nicht für dich allein in das Reich deiner Herrlichkeit eingegangen! Du besteigst deinen Thron als unser Haupt, und gingst hin, um deiner Verheißung gemäß eine Stätte zu bereiten für Diejenigen, welche dich lieben! Anbetungswürdiges Haupt der streitenden Kirche, welche du auf Erden durch die Arbeiten deines sterblichen Lebens gegründet hast, mache uns der Herrlichkeit jener triumphirenden Kirche theilhaftig, die du in dem Himmel sammelst und deren überschwängliche Glückseligkeit du selbst ausmachst! — Wir vermögen Nichts ohne dich! Du allein, o Erlöser! machst uns frei von Sünd' und Schuld; du allein, o Mittler! stärkst uns mit deiner Alles vermögenden Gnade; du allein, o Richter und Vergelter! entscheidest unser Loos in der Ewigkeit! — Gedenke, daß du bei deiner Auffahrt uns versprochen hast, uns nicht als Waisen zurückzulassen; gedenke, daß du dich verpflichtet hast, den Vater für uns zu bitten! —

Du hast uns zu deinen Brüdern angenommen, als dein Eigenthum erkauft, zu deiner Heerde auserwählt; o, schütze deine Brüder, die du so unendlich liebst, vertheidige dein Eigenthum, welches du so theuer erworben hast, weide deine Heerde, und laß' keines deiner Schafe den Wölfen zur Beute werden! Laß uns, wenn du einst wiederkommen wirst, zu richten die Lebendigen und die Todten, aus deinem Munde die ewig beglückenden Worte hören: „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters, gehet ein in die Freude eures Herrn!" Amen.

Predigten
auf
das hochheilige Pfingstfest.

Erste Predigt.

Von P. Georg Patiß.

(Aus: Predigten auf verschiedene Feste. Innsbruck, 1855. Rauch. I. Bd. S. 54.)

„Du wirst Deinen Geist aussenden, und es wird eine neue Schöpfung sein, und du wirst das Angesicht der Erde erneuern!" Ps. 103, 30.

Unter großen Wundern und Zeichen hatte Gott einst sein Volk aus dem Lande Aegypten herausgeführt, und von der Knechtschaft des Pharao befreit. Darum gebot er auch, zum dankbaren Andenken an diese Wohlthat das jährliche Fest der Ostern, (das ist das Osterfest des Alten Bundes), zu feiern.

Der Alte Bund war aber das Vorbild des Neuen Bundes. — Im Neuen Bunde hat Christus, der menschgewordene Sohn Gottes, durch die Wunder seines Todes und seiner Auferstehung die gesammte Menschheit aus der Knechtschaft des Teufels erlöst. Darum feiern wir aus Dankbarkeit für diese unendliche Wohlthat das Osterfest des Neuen Bundes. —

Am fünfzigsten Tage nach dem Auszuge aus Aegypten vollendete Gott die Befreiung seines Volkes durch einen feierlichen Bund mit demselben auf dem Berge Sinai, wo er unter Donner und Blitz seine Oberherrlichkeit und Majestät offenbarte, und sein Gesetz verkündete. Da ward Israel ein neues Volk, ein Gottes-Volk, das sofort unmittelbar unter Gottes Schutz und Leitung stehen sollte. — Daher gebot Gott zur dankbaren Erinnerung auch an diese ausgezeichnete Gnade, die keinem andern Volke der Erde zu Theil geworden, ein neues Fest zu feiern. Das war das Pfingstfest des Alten Bundes, und in diesem lag die Vorbedeutung des Pfingstfestes des **Neuen** Bundes. — Denn ebenfalls fünfzig Tage nach der Erlösungsfeier der Auferstehung stieg Gott der heilige Geist, gesendet von dem Vater und dem Sohne, wie im Sturme zur Erde nieder, zum Zeichen: daß der Alte Bund nun mit seinen Altären, Tempel und Opfern, mit seinem Priesterthume und

Ceremoniengesetze zusammenstürzen und umgewandelt werden sollte; — unter dem Symbole des Feuers, zum Zeichen: daß jetzt das Licht des Glaubens, das Leben der Gnade, die Flamme der Liebe Alles durchdringen werde; — in der Gestalt von Zungen, zum Zeichen: daß die Sprache der Wahrheit die Einigung aller Völker unter der Fahne des Kreuzes herbeiführen werde. — Der heilige Geist erfüllte das ganze Haus, wo die Apostel und Jünger versammelt waren, in der Vorbedeutung der heiligen Kirche, in welcher von nun an die ganze Erde nur Ein großes Gotteshaus, alle Völker nur Eine große Gottes-Familie bilden werden. — Alle wurden mit dem heiligen Geiste erfüllt, und dadurch wurde der Grund gelegt zum großen Gnaden-Reiche der heiligen Kirche, in welcher das ganze Leben aller Gläubigen ein Leben aus dem heiligen Geiste, ein übernatürliches, ein himmlisches, ein göttliches Leben sein sollte.

So erfüllte sich an diesem großen Tage die Weissagung des Propheten: „Du wirst Deinen Geist aussenden, und es wird eine neue Schöpfung sein, und du wirst das Angesicht der Erde erneuern!“

Das ist der Geburtstag der heiligen Kirche; und zur dankbaren Erinnerung feiert dieselbe seit den Zeiten der Apostel dieses hochheilige Pfingstfest. —

Damit wir aber dieses Fest in seiner Bedeutung tiefer auffassen, und für unser Leben fruchtbar machen, wollen wir dasselbe näher erwägen, und zu diesem Zwecke sage ich:

Der heilige Geist, die dritte Person in der **Einen** Gottheit, ist am heutigen Tage der Schöpfer eines neuen übernatürlichen Lebens in der Menschheit geworden; darum ist es unsere heiligste Pflicht, ein solches Leben aus dem heiligen Geiste zu leben. —

Geist der Wahrheit, gib mir Worte der Wahrheit, Geist der Gnade und Heiligkeit, gib diesen Worten deine heiligende Gnade, Geist der Stärke, gib diesen Worten überwindende Kraft zu deiner Verherrlichung und zu unserm Heile durch die Fürbitte Mariä, deiner heiligen Braut, der Mutter der Gnaden! —

Die heilige Kirche feiert heute und die folgende Woche hindurch vorzugsweise das Fest des heiligen Geistes — im lebendigen Glauben an seine gleiche Gottheit, mit dem Vater und mit dem Eingebornen Sohne, — in der tiefsten Anbetung seines vom Vater und vom Sohne gleich ewigen Ausganges, — in der möglichsten Verherrlichung seiner vom Vater und vom Sohne verschiedenen, aber eben so wahrhaft göttlichen Person, — in der innigsten Dankbarkeit für seine wunderbaren Gnaden und Wohlthaten, die er mit dem Vater und Sohne über alle Geschöpfe ohne Unterlaß ausgießt.

Diese vier großen, unendlichen Wahrheiten ehrt uns das Wort der göttlichen Offenbarung von dem heiligen Geiste.

I. Der heilige Geist ist wahrer Gott, wie der Vater und der Sohn, in Einer göttlichen Wesenheit und Natur; in Einer und

derselben Gottheit; denn die heilige Schrift legt dem heiligen Geiste wie dem Vater und dem Sohne dieselben göttlichen Eigenschaften bei: göttliche Schöpfungskraft wie der Psalmist sagt: „Du wirst Deinen Geist aussenden, und es wird eine neue Schöpfung sein!" — die Mittheilung göttlicher Gnaden, wie der heilige Apostel Paulus sagt: „Die Liebe Gottes ist durch den heiligen Geist in unsern Herzen ausgegossen worden!" Röm. 5, 5. — göttliche Wunderwerke, von denen der Völkerapostel viele aufzählt und dann beifügt: „Dies Alles wirkt der Eine und derselbe Geist!" 1. Cor. 12, 11. — göttliche Gewalt die Sünden zu vergeben, wie Christus selbst bezeugt: „Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben!" Joh. 20, 22. — göttliche Gnaden zur Heiligung des Menschen, wie der heilige Paulus an die Corinther schreibt: „Ihr seid abgewaschen, geheiliget, ihr seid gerechtfertiget worden im Namen unsers Herrn Jesu Christi und in dem Geiste unseres Gottes!" 1. Cor. 6, 11.

Dieß sind lauter göttliche Eigenschaften; göttliche Eigenschaften können aber nur einer göttlichen Natur und Wesenheit zukommen; somit hat der heilige Geist eine wahrhaft göttliche Natur; folglich ist er mit dem Vater und mit dem Sohne von Einer Natur und Wesenheit, folglich wie der Vater und der Sohn wahrer Gott. Darum nennt ihn der heilige Petrus ausdrücklich „Gott," indem er zu Ananias vom heiligen Geiste sprach: „Du hast nicht Menschen, sondern Gott vorgelogen!" Apstlg. 5, 4. —

Der heilige Geist geht vom Vater und Sohne zugleich aus. — Denn daß der heilige Geist vom Vater ausgehet, lehrt uns Christus selbst mit den bestimmtesten Worten, indem er von dem heiligen Geiste zu den Jüngern sprach: „Wenn der Tröster kommen wird, der Geist der Wahrheit, der von dem Vater ausgeht!" Joh. 15, 26. — Daß der heilige Geist aber auch zugleich von dem Sohne ausgehet, liegt in den andern Worten Christi an die Jünger: „Der Tröster, den ich euch vom Vater aus senden werde;" denn der heilige Geist kann vom Sohne nicht anders gesendet werden, als daß er von ihm ausgehe, wie die heiligen Väter lehren, und der heilige Gregorius der Große ausdrücklich sagt: „Die Sendung des heiligen Geistes ist das Ausgehen selbst, wodurch er vom Vater ausgeht und vom Sohne;" deßhalb nennt ihn die heilige Schrift auch den „Geist des Vaters und den Geist des Sohnes;" und der heilige Augustinus schreibt über jene Stelle der heiligen Schrift, welche erzählt, wie Christus seine Jünger anhauchte und sprach: „Nehmet hin den heiligen Geist;" folgende Bemerkung: „„Wenn er nicht von ihm ausginge, würde er von ihm nicht eingehaucht!" — Dieses Ausgehen des heiligen Geistes vom Vater und vom Sohne besteht aber darin, daß der heilige Geist seine göttliche Natur und Wesenheit vom Vater und vom Sohne als seinem einzigen Ursprunge von Ewigkeit herleitet, nicht selbst Ursprung einer andern Person, wie der Vater, nicht aus dem Vater geboren, wie der Sohn, nicht geschaffen, wie

ein Geschöpf, sondern als gleicher Gott einfach aus dem Vater und dem Sohne zugleich ausgeht.

Um Euch dieses unendliche Geheimniß einiger Maßen anschaulich zu machen, stellet Euch dasselbe so vor: Da der Vater seinen Sohn von Ewigkeit her erkennt, und als seinen Abglanz schaut; so muß er ihn unendlich lieben. Deßgleichen da der Sohn seinen Vater von Ewigkeit her kennt und schaut; so muß auch der Sohn den Vater unendlich lieben. Diese Liebe des Vaters zum Sohne und des Sohnes zum Vater muß als die unendliche Liebe göttlicher Personen ebenfalls göttlich, ja göttlich vollkommen, somit eine wirkliche, wesentliche, selbstständige, lebendige, persönliche Liebe, eine göttliche Person sein; und weil diese gegenseitige Liebe vom Vater ausgeht und zugleich vom Sohne ausgeht, darum ist sie eine vom Vater und Sohne zugleich ausgehende ebenfalls göttliche Person, der heilige Geist, der somit als gleicher Gott mit ihnen, aber als eine von beiden verschiedene göttliche Person vom Vater und vom Sohne zugleich ausgeht.

Daß aber der heilige Geist eine wahrhaft göttliche Person sei, lehrt uns das untrügliche Gotteswort; denn die heilige Schrift redet vom heiligen Geiste niemals anders, als von einer Person, indem sie dem heiligen Geiste Handlungen beilegt, die keiner bloßen Gabe, oder Gnade, oder Wirkung, oder Kraft, sondern nur einer Person zukommen können. So sagt die heilige Schrift, daß der heilige Geist die Jünger belehre, Joh. 16, 13. daß er von Christus Zeugniß gebe, Joh. 15, 26. daß er Alles, selbst die Tiefen der Gottheit erforsche, Apstlg. 15, 28. daß er lebe Röm. 8, 2. und durch sich selbst wirke. Luk. 1, 35. — Der göttliche Erlöser versichert selbst, daß der heilige Geist durch die Jünger rede, Matth. 9, 29. sie tröste, die Welt strafe, künftige Dinge offenbare. Matth. 16, 7—15. Die Apostel lehren vom heiligen Geiste, daß er durch die Propheten geredet habe, Eph. 4, 30. daß er unserer Schwachheit aufhelfe, daß er uns heilige. Röm. 8, 26. — Sehet da lauter Handlungen, die nur von einer Person, nur von einer göttlichen Person verrichtet werden können! — Daß endlich der heilige Geist eine vom Vater und vom Sohne verschiedene göttliche Person sei, lehret uns Christus in jener Verheißung an die Apostel: — „Wenn aber der Tröster kommen wird, den ich euch vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der wird Zeugniß von mir geben!“ 1. Joh. 15, 26. Nach diesen Worten ist es also Christus, der sendet, der heilige Geist, welcher gesendet wird, und der Vater, von welchem aus der heilige Geist gesendet wird; somit sind alle Drei unter sich verschiedene Personen. Auch der heilige Johannes schreibt: „Drei sind, die im Himmel Zeugniß geben: Der Vater, das Wort und der heilige Geist, und diese drei sind Eins.“ 1. Joh. 5, 7. Wo es aber keine Verschiedenheit gibt, da gibt es auch keine Zahl und keine unterscheidende Benennung; da also der Apostel ausdrücklich lehrt, daß Drei sind, die Zeugniß geben, und sie Vater, Wort und heiligen Geist nennt, so ist der heilige Geist eine vom Vater und vom Sohne verschiedene Person, wiewohl mit ihnen Einer Natur und Wesenheit, und darum sind alle Drei Eins, und machen Einen Gott aus.

Der heilige Geist ist also eine vom Vater und vom Sohne verschiedene Person; der heilige Geist ist demnach eine wahrhaft göttliche Person, wie der Vater und der Sohn; der heilige Geist geht vom Vater und vom Sohne zugleich aus, und darum hat er dieselbe göttliche Natur und Wesenheit, wie der Vater und der Sohn; der heilige Geist ist daher mit dem Vater und mit dem Sohne der Eine, wahre, lebendige Gott. Diese große göttliche Wahrheit lehrt uns der untrügliche Glaube, und diesen Glauben bekennen wir mit den Worten des apostolischen Glaubensbekenntnisses: „Ich glaube an den heiligen Geist."

Erneuert also, geliebte Zuhörer! und belebet diesen Glauben an den heiligen Geist heute an diesem erhabenen Feste, und Jeder rufe mit Herz und Mund: „Ich glaube an den heiligen Geist!" — Himmel und Erde, und alle Kreaturen sollen es hören, und Zeugen meines Glaubens sein: „Ich glaube an den heiligen Geist!" — Der Vater und der Sohn wollen es hören, und sie werden ihn billigen den Ruf meines Glaubens: „Ich glaube an den heiligen Geist!" — Der heilige Geist selbst wolle mich stärken, und befestigen, daß ich, wie an den Vater und den Sohn, so auch an den heiligen Geist glaube; wie ich getauft bin im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes!" —

II. Ist nun aber der heilige Geist, wie der Vater und der Sohn wahrer Gott, so sind wir, wie dem Vater und dem Sohne, auch dem heiligen Geiste dieselbe Anbetung, denselben Dank, dieselbe Verherrlichung, dieselbe Liebe schuldig. Und ist es vorzüglich der Vater, der uns erschaffen, ist es der Sohn, der uns erlöst, und sind wir darum dem Vater für alle Gaben der Natur, und dem Sohne für alle Schätze der Erlösung zu besonderer Verherrlichung verpflichtet, so ist es vorzüglich der heilige Geist, von dem der Apostel Paulus an die Corinther schreibt: „Wisset Ihr nicht, daß der heilige Geist in euch wohnet?" 1. Cor. 3, 16. Wisset Ihr nicht, daß eure Glieder ein Tempel des heiligen Geistes sind, der in euch ist?" 1. Cor. 6, 19. Der heilige Geist, welcher mit dem Vater und Sohne wahrer Gott, der allwissende, der allmächtige, der unendlich heilige und gerechte Gott ist, wohnt in uns, und unsere Glieder sind dessen Tempel. Welch eine Wahrheit! — Aber sind wir auch würdige Wohnungen, sind unsere Glieder auch würdige Tempel des heiligen Geistes? — Wie sieht es denn aus in diesen so heiligen Wohnungen, in diesen so heiligen Tempeln? Welche Gedanken beschäftigen den Verstand? Welche Wünsche und Begierden fesseln den Willen? Welche Bilder und Erinnerungen durchziehen Phantasie und Gedächtniß? Welche Leidenschaften und Gefühle erfüllen das Herz? Welche Blicke erlauben sich die Augen, welche Worte redet die Zunge, welche Thaten vollbringen die Hände? Welche Wege wandeln die Füße? welche Geberden, welchen Schmuck gewahrt man an diesem Leibe? — O heiliger Geist! sieht es in diesen deinen lebendigen Tempeln oft nicht eben so aus wie in einem beraubten, verödeten, entheiligten, verfallenen und verwüsteten Tempel aus Stein und Erde, wo das Verbrechen im Sakrilegium sein Maß erfüllt, wo nun das Geflügel der Nacht sein Unwesen treibt, wo der Ort des Heiligthums die Niederlage für die Nahrung der Thiere geworden? — O Sünde! was hast du aus diesen Wohnungen, aus diesen

Tempeln des heiligen Geistes gemacht? — Tempel der Hoffart nnd Eitelkeit, Tempel der Wollust und des Aergernisses, Tempel der Habsucht und der Unmäßigkeit, Götzentempel des Lasters! — Hätte ich hundert Zungen, mit hundert Zungen möchte ich Tag und Nacht, durch Gassen und Straßen, durch Stadt und Land, durch alle Wohnungen, wo Christen sich aufhalten, die Worte des Völker-Apostels rufen: „Wisset Ihr nicht, daß eure Glieder ein Tempel des heiligen Geistes sind?“ — Und wenn Ihr dieß wisset und glaubet, wo sind die Werke dieses Glaubens an den heiligen Geist? Und wenn Ihr die Werke dieses Glaubens nicht aufweisen könnet, wo ist dann Euer fester Glaube an den heiligen Geist? Und wenn Ihr keinen andern Glauben habet an den heiligen Geist als den Euerer Lippen: wird Euch ein solcher Glaube selig machen? — Komm', o heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen, und entzünde in ihnen das Feuer deiner Liebe, verzehre in diesem Feuer alle Gräuel der Sünde in deinen Tempeln, reinige, heilige, und schmücke sie von Neuem mit der Herrlichkeit deiner Gnade, daß sie wieder würdige Wohnungen deiner Gottheit werden! O großer Gott! auch wir rufen mit dem Propheten: „Du wirst Deinen Geist aussenden, und es wird eine neue Schöpfung sein, und du wirst das Angesicht der Erde erneuern!“

Und in der That! Dies Alles wirkt der heilige Geist. Er ist der Schöpfer einer neuen Welt, eines neuen Reiches der Gnade. — Es ist wahr, alle Werke der Gottheit nach Außen, welche auf die Geschöpfe gerichtet sind, kommen allen Drei göttlichen Personen zu, eben weil sie Werke der göttlichen Allmacht, Weisheit, Liebe und Vorsehung sind, und alle diese Eigenschaften der göttlichen Natur innewohnen, welche im Vater, im Sohne und im heiligen Geiste eine und dieselbe ist. Da aber der Vater und der Eingeborene Sohn und der heilige Geist als göttliche Personen von einander wahrhaft verschieden sind, als verschiedene Personen aber auch ihre verschiedenen Eigenthümlichkeiten besitzen, und in allen äußern Handlungen stets als Personen wirken; so werden ihre verschiedenen Werke nach Außen auch vorzugsweise, jeder Person auf eine eigenthümliche Weise, zugeschrieben. — Wie nun dem Vater vorzugsweise die Schöpfung zugeschrieben wird, weil der Vater der Ursprung aller Wesen, auch der ewige Ursprung des Sohnes und des heiligen Geistes ist, selbst aber keinen Ursprung hat; und so wie dem Sohne, der das Wort des Vaters ist, in welchem die Weisheit ruht, und sich kund gibt, der Erlöser der Menschheit ist, weil er in Person die menschliche Natur angenommen, und in Person deren Erlösung vollzogen hat: eben so werden dem heiligen Geiste, weil er die wesentliche Liebe des Vaters und des Sohnes ist, alle Werke der Liebe zur übernatürlichen Belebung durch die Gnade und zur Heiligung der Geschöpfe vorzugsweise beigelegt. Daher hat zu den Worten des apostolischen Glaubensbekenntnisses: „Ich glaube an den heiligen Geist;“ der heilige Kirchenrath von Nicäa noch das bedeutungsvolle Wort: „den Lebendigmachenden,“ hinzugesetzt, das heißt: jene göttliche Person, welche der Ursprung alles geistlichen, alles übernatürlichen Lebens der Gnade ist. Auch diese Wahrheit lehrt uns der Glaube. Denn nach dem Zeugnisse der heiligen Schrift ist es der heilige Geist, „durch welchen die Himmel befestigt und geziert worden,“ das heißt, wie die heiligen

Väter sagen: durch den heiligen Geist sind die Engel in ihrer Prüfungszeit in der Gnade belebt, im Leben der Gnade befestigt, und durch die Verdienste der Gnade verherrlicht worden. Der heilige Geist ist es, welchem an vielen Stellen der heiligen Schrift des Alten Bundes alle Bewegung, Erhebung und Stärkung des menschlichen Herzens, alles gottgefällige Gebet, alle heilige Freude und Tröstung, alle übernatürliche Erleuchtung und Kräftigung zugeschrieben wird.

Der heilige Geist ist es, der durch die Propheten geredet, das Volk Gottes belehrt, vor dem Abfalle bewahrt, und auf die Ankunft des Erlösers vorbereitet hat; und eben diese Propheten verkündeten lange vorher, daß die beseligenden Wirkungen des heiligen Geistes von der Ankunft des Messias an weit allgemeiner und in einem weit größern Maße sich ausbreiten würden. Von dem göttlichen Erlöser selbst sagt der Prophet Isaias: „Es wird über Ihm ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rathes und der Stärke, der Geist der Wissenschaft und der Gottseligkeit, und es wird ihn erfüllen der Geist der Furcht des Herrn!“ Isai. 11, 2.

Der heilige Geist hat Maria überschattet; vom heiligen Geiste hat Maria den Eingeborenen Sohn Gottes empfangen; der heilige Geist hat sich in Gestalt einer Taube über den Heiland selbst herabgelassen. Die Stiftung der Kirche, ihre Entwicklung und Verherrlichung durch den Lauf der Zeiten bis an das Ende der Welt sollte der heilige Geist vollenden, und am heutigen Tage feiern wir den Anfang, den Geburtstag dieser heiligen Kirche, dieses geistigen Reiches, dieser himmlischen Schöpfung, dieser übernatürlichen Welt auf Erden, und heute gingen die Worte Gottes bei dem Propheten Joel in Erfüllung: „Ich werde meinen Geist ausgießen über alles Fleisch!“ Joel 2, 28. und die Worte im Buche der Weisheit: „Der Geist des Herrn hat den ganzen Erdkreis erfüllt!“ Weish. 1, 7. und das Wort des Psalmisten: „Du wirst deinen Geist aussenden, und es wird eine neue Schöpfung sein, und du wirst das Angesicht der Erde erneuern!“ —

III. Ja, von heute an beginnt eine neue Schöpfung und das Angesicht der Erde, das Reich der Geister ist durch den heiligen Geist erneuert worden.

Satan, der Fürst der Finsternisse, der Feind der Werke Gottes, der dem heiligen Geiste entgegengesetzte Geist, hat das Reich der Lüge auf Erden errichtet, das Reich des Irrthums, das Reich des Betruges und der Täuschung; darum ist die Welt, von der Christus sagt: „Den Geist der Wahrheit kann die Welt nicht empfangen, weil sie ihn nicht sieht und nicht kennt;“ Joh. 14, 7. in Falschheiten versunken und begraben. Falsche Freuden, falsche Ehren, falsche Güter, falsches Glück, falsche Versprechen und Erwartungen; sehet da die große Lüge im äußern Leben! Falsche Tugend, falsche Klugheit, falsche Mäßigkeit, falsche Rechtschaffenheit; sehet da die große Lüge im inneren Geistesleben! Falsche Bekehrung, falsche Andacht, falsche Demuth, falsche Buße, falscher Eifer für die Ehre Gottes, falsche Liebe zum Nächsten; sehet da die große Lüge selbst im religiösen Leben! —

Das ist der Geist der Welt. — Nach diesem Geiste der Lüge urtheilt man, denkt man, redet man, handelt man; dieser Geist der Lüge regelt die Geschäfte, beseelt die Unterhaltungen, bildet Verbindungen und Gesellschaften, beherrscht die Sitten und Gebräuche; nach diesem Geiste möchte man selbst Gott dienen und seine Religion einrichten. Das ist die Gestalt dieser Welt, welche der Geist der Finsterniß beherrscht.

Wo aber der heilige Geist herrscht, von welchem Christus sagt: „Er wird euch alle Wahrheit lehren, er wird bei euch bleiben bis an das Ende der Welt;“ Joh. 14, 17. da wurden die falschen Götzenbilder zertrümmert, die falschen Tempel niedergerissen, die falschen Religionen vertilgt; und an ihrer Stelle wurde der lebendige Gott auf heiligen Altären, in heiligen Tempeln angebetet. Da herrscht der wahre Glaube, verkündet vom unfehlbaren Lehrstuhle der Kirche; da blüht wahre Unschuld und wahre Tugend, da giebt es wahre Ehren, wahre Güter, wahre Freuden, da ein wahres Leben, eine himmlische, göttliche Religion nach Innen und nach Außen. Es herrscht da die ewige, unwandelbare Wahrheit; denn der heilige Geist ist ein Geist der Wahrheit, und lehrt nur Wahrheit. Es ist Licht geworden in der Welt, und in diesem Lichte der Wahrheit verkünden alle Zungen der Kirche die Wahrheit; da ist ein neues Reich der Wahrheit gegründet worden.

Es ist also in Erfüllung gegangen das Wort des Propheten: „Du wirst deinen Geist aussenden, und es wird eine neue Schöpfung sein, und du wirst das Angesicht der Erde erneuern!“

Wo in der Welt der heilige Geist nicht herrscht, da herrscht das Unheilige, die Sünde, das Laster. — Der Unglaube hat Gott und seine heiligen Gesetze, die Kirche und ihre heiligen Gebote geradezu beseitigt die Leidenschaften, aller Fesseln ledig, und das Gesetz der Sünde in unsern Gliedern, haben den heiligen Geist gleichsam verdrängt; und so herrscht da das Fleisch mit seinen Gelüsten nicht nur in jenen groben Sünden, in jenen Ungeheuern von Sünden, die der Apostel auch nur zu nennen verbietet, sondern auch in Sünden, deren Werkzeug der Geist selbst ist, und von denen der Apostel sagt: „Offenbar sind die Werke des Fleisches, als da sind: Feindschaften, Streitigkeiten, Zorn, Zwietracht, Eifersucht“ Gal. 5, 19. mit ihren zahllosen Gefolgen. Sehet da auch die Sünden des Geistes als Sünden des Fleisches bezeichnet, weil sie von dem thierischen Theile des Menschen gegen den geistigen begangen werden! Nun aber sagt Gott selbst: „Mein Geist wird ewig nicht im Menschen bleiben, weil er Fleisch geworden!“ denn Gottes Geist ist ein heiliger Geist, ein Geist der Heiligkeit, ein Geist der heilig macht; und diesem heiligen Geiste widersprechen alle Unheiligkeiten, auch die gesuchten Gelegenheiten der Sünde, auch unheilige Reden, auch unheilige Freiheiten, auch unheilige Blicke, auch unheiliger Vorwitz, auch unheilige Lektüre, auch unheilige Unterhaltungen, auch unheilige Kleidung nach dem Geiste der Welt und der Gefallsucht, auch unheilige Mode in der Hauseinrichtung, im Betragen, in der Sitte des Lebens. Alles das ist unverträglich mit der Heiligkeit des göttlichen Geistes. Wo dieser herrscht, ist Alles rein, einfach, geordnet und heilig; denn zur Heiligung der Menschheit ist der heilige Geist gesendet, wie Christus es

verheißen hat: „Ihr werdet mit dem heiligen Geiste getauft werden!“ Apostlg. 1, 5. und wie der heilige Apostel Paulus die Erfüllung dieser Verheißung bestätigt, indem er an die Corinther schreibt: „Ihr seid gereiniget, ihr seid geheiliget, ihr seid gerechtfertiget worden im Namen unsers Herrn Jesu Christi und in dem Geiste unsers Gottes.“ 1. Cor. 6, 11.

Diese Heiligung des heiligen Geistes erstreckt sich auf die ganze Kirche Jesu Christi, in welcher Alles heilig ist: Ihr Gründer, ihre Apostel, ihre Martyrer, ihre Bekenner, ihre Lehre, ihre Gebote, ihre Heilsmittel, ihre Opfer, ihre Kinder, ihre Jünglinge und Jungfrauen, ihre Männer, Frauen und Wittwen, die sich dieser Heiligung nicht selbst entziehen, weil der heilige Geist in der Kirche die sieben heiligen Quellen der Sakramente öffnet, welche die heiligmachende Gnade mit sich führen, Röm. 5, 6. den Menschen von der Sünde befreien, zu einem übernatürlichen Zustande, zur Kindschaft Gottes, zur Bruderschaft Christi, zur Ebschaft des Himmels erheben, der göttlichen Natur selbst theilhaftig machen, 2. Petr. 1, 4. und jedes Alter und jedes Geschlecht in allen Verhältnissen des Lebens wirklich heiligen; ja bis zum Gipfel der Heiligkeit führen, wie geschrieben steht: „Ihr habet nicht wieder den Geist der Knechtschaft und Furcht empfangen, sondern den Geist der Kindschaft Gottes, in dem wir rufen: „‚Abba! — Vater!‘“ Denn der Geist selbst giebt Zeugniß unserm Geiste, daß wir Kinder Gottes seien. Wenn aber Kinder, so sind wir auch Erben, und zwar Erben Gottes, und Miterben Christi.“ Röm. 8, 15.

Nicht nur das heilige Leben der Kinder Gottes theilt uns der heilige Geist mit, er heiligt auch alle Thätigkeit dieses Lebens, die Gedanken unsers Verstandes; „denn wir sind nicht vermögend etwas von uns, als aus uns, zu denken, sondern unser Vermögen ist aus Gott;“ 2. Cor. 3, 5. die Wünsche und das Begehren unsers Willens, sowie auch das Vollbringen unserer Handlungen, denn „Gott ist es, der in uns das Wollen und Vollbringen wirkt.“ Phil. 2, 13. Der heilige Geist hat also in der Welt eine neue Schöpfung vollbracht, die Kinder der Welt in Kinder Gottes umgewandelt, und in denselben ein neues übernatürliches Leben gegründet. So ist heute das Wort in Erfüllung gegangen: „Du wirst deinen Geist aussenden, und es wird eine neue Schöpfung sein, und du wirst das Angesicht der Erde erneuern!“ —

IV. Der heilige Geist also hat im Alten und Neuen Bunde das Reich der Wahrheit und Heiligkeit durch die schöpferische Kraft seiner Gnade in der Menschheit gegründet, und führt diesen Wunderbau fort durch die Wechsel der Zeiten bis zu seiner Vollendung in der Ewigkeit.

Nun aber steht geschrieben: „Welche vom Geiste Gottes geleitet werden, diese sind Kinder Gottes.“ Röm. 8, 14. — Hast Du nun ein Auge für den Strahl seiner Erleuchtung, ein Ohr für die Stimme seiner Mahnung, ein Herz für die Empfindungen seiner heiligen Liebe? Ist es die Wahrheit des heiligen Geistes, welche deine Grundsätze leitet? Ist es die Heiligkeit des Geistes Gottes, welche Dein inneres und äußeres Leben durchweht? Ist es der heilige Geist, um dessen Weisheit Du bittest bei Deinen Geschäften, den Du um Verstand anflehest in den

Dingen des Heiles, bei welchem Du Rath holest in den Schwierigkeiten des Lebens, bei welchem Du Stärke suchest im Kampfe für die Tugend, welchen Du zum Lehrmeister wählest in der Wissenschaft der Heiligen, unter dessen Anleitung Du alle Gottseligkeit eines christlichen Wandels übest, von welchem Du die Furcht des Herrn lernest, auf daß Du die ewige Majestät nicht beleidigest? — Ach! wie oft ist der Geist der Lüge unser Lehrmeister in Wort und Schrift! — Wie oft ist der unreine Geist unser Führer auf den verschiedenen Bahnen des Lebens! Wie oft opfern wir das Leben der Gnade um eine Handvoll Staub, um einige Lüftchen von Hochmuth, um einige Augenblicke schnöder Lust! — Wie mancher Mensch wandelt äußerlich üppig, reich und glanzvoll, innerlich ein Leichnam, über die Erde, bis am Ende den Leichnam des Körpers das Grab, und den Leichnam der Seele der ewige Abgrund aufnimmt! — Und so verwüstet und zerstört die Sünde in dem Menschen nicht nur die Werke des Vaters in der Schöpfung, und die Geheimnisse des Sohnes in der Erlösung, sondern auch die Wunder des heiligen Geistes in diesem übernatürlichen Leben der Gnade.

Sollen wir mehr Gottes unerschöpfliche Liebesthaten bewundern, oder der Menschen grenzenlose Bosheit beweinen? — Wir wollen nicht aufhören, jene zu bewundern, und nicht aufhören, diese zu beweinen; aber unter Bewunderung und Thränen, mitten auf diesem Leichenfelde der Welt wollen wir auch nicht aufhören für uns und für jedes Menschenkind mit der heiligen Kirche zu Gott zu rufen: „Sende deinen Geist aus, und es wird eine neue Schöpfung sein, und du wirst das Angesicht der Erde erneuern!“ Amen.

Zweite Predigt.

Von Dr. Pankraz Dinkel.

(Aus: Predigten. Erlangen, 1844. Palm. III. Bd. Seite 1.)

„Alle wurden mit dem heiligen Geiste erfüllt!“ Apstlg. 2, 4.

Am fünfzigsten Tage nach dem Osterfeste pflegten die Juden in zahlreichen Zügen unter Jubelgesängen hinauf nach dem Tempel des Landes zu wallen, und ein Jeder trug mit sich das Kostbarste von Dem, was er an Getreide, Oliven, Feigen oder Trauben geerndtet hatte, um es als Geschenk dem Herrn, der den Segen dazu verliehen, zurückzugeben; denn so war es im Gesetze Mosis befohlen, daß man die Erstlinge der Erndte am fünfzigsten Tage nach dem Passahfeste zum Opfer bringen solle. 2. Mos. 23, 16. 3. Mos. 23, 15. Es war dieses das Fest des fünfzigsten Tags oder der Pfingsten — seiner Bedeutung nach — ein Erndtefest.

Aber was ist es, wodurch die christliche Kirche am Tage der Pfingsten in so freudige Bewegung versetzt wird? Was öffnet auch ihren Mund zu Preis- und Lobgesängen? Warum fordert sie ihre Kinder

auf, in ihre Jubellieder einzustimmen und die Güte des Herrn zu rühmen? Feiert vielleicht auch sie ein — Erndtefest?

Allerdings an eine herrliche Erndte — an eine Erndte, deren Reichthum alle Fülle irdischer Güter um so Vieles übersteigt, als der Himmel von der Erde entfernt liegt, an einer Erndte, die alles Sehnen und Verlangen der Erdenkinder über die Maßen befriedigt, erinnert auch uns der Tag der Pfingsten. — Denn heute ist der von Jesus Christus versprochene Tröster, der heilige Geist, auf die Erde herabgekommen, hat das Antlitz derselben wie ein Frühling verjüngt und den Segen seiner himmlischen Gaben freigebigst unter die Menschenkinder ausgestreut. — Neun Tage waren bereits seit der Auffahrt des Heilandes vergangen, und die neunte Stunde des zehnten Tages angetreten; die Jünger saßen im Speisesaale zu Jerusalem noch beisammen, draußen aber in den Straßen der Stadt und im Tempel wimmelte es von Menschen, die zum Feste gekommen waren — Menschen von allen Nationen und Zungen. Da entstand plötzlich vom Himmel ein Brausen gleich dem eines herabfahrenden gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, wo die Apostel saßen, und es erschienen ihnen zertheilte Zungen wie Feuer, und es ließ sich auf einen Jeden von ihnen nieder, und „Alle wurden mit dem heiligen Geist erfüllt." Und nicht nur sie wurden erfüllt: die ganze Kirche, die auf den Grund der Apostel gebaut ist, ward es. — Seit jenem Pfingsttage zu Jerusalem wohnt der heilige Geist unter, ja in uns; seit jenem Tage führt er den Scepter seiner Herrschaft im Reiche Gottes auf Erden, und wir, seine Unterthanen, sind durch ihn ein beseligtes Geschlecht. In glühenden Feuerzungen hat er an jenem Pfingsttage die Welt umarmt und mit ihr in ewiger Liebe sich vermählt, und wie ein Feuer wohnt er fort in uns und wird in allen Erlösten fortwohnen bis zum Ende der Zeiten. — Auf denn, ihr Erdensöhne! Singet dem Ewigen, höret seine Stimme, seiner Allmacht Donner! Gebet ihm die Ehre: — „Gott ist wunderbar in seinen Heiligen!" Ps. 67, 36. Er hat uns seinen Geist gegeben! Halleluja!

Und was ist dieser heilige Geist und was sind seine Wirkungen in uns — als ebenso viele Gaben, die er uns darreicht? Zur Beantwortung dieser Frage möge eine nähere Erörterung des geistigen Erndtefestes dienen, welches wir heute begehen, eine Erörterung, welche zugleich den hohen Werth der Erndte, die uns zu Theil geworden, nicht nur vor Augen legen, sondern die geziemenden Gefühle der Dankbarkeit gegen den Geber der Erndte in uns wecken soll. Der heilige Geist ist über die Apostel herabgekommen in Feuer, und dieses Feuer sinnbildet schon die Natur der Gaben, die wir dem heiligen Geiste verdanken. Wie nämlich das Feuer die dreifache Eigenschaft hat, daß es erleuchtet, wärmet und reiniget, so ist auch die Erndte vom heiligen Geist eine Erndte:

1. Des Lichtes.
2. Der Wärme.
3. Der Reinigung.

Heiliger Geist! Du hast einstens die Zunge des Propheten mit einer glühenden Kohle gereinigt, da er das Wort des Herrn verkünden sollte;

reinige auch die meinige in dieser Stunde, welche dir deine Erlösten feiern; entzünde mit deinem himmlischen Feuer mein Herz; nicht aber nur das meine, sondern auch das meiner Zuhörer; mach' alle Seelen dir unterthan! Ich bitte dich im Namen Jesu!

I. Wo Feuer ist, da ist Licht, und wo Licht, da sind die Finsternisse verschwunden. Es wäre übrigens etwas Ueberflüssiges, wenn ich noch in weitläufiger Schilderung jene Finsternisse schildern wollte, welche sich seit dem Sündenfall der ersten Menschen im Paradies über die ganze Welt gelagert hatten; es wäre etwas Ueberflüssiges, wenn ich ein Gemälde jener Nacht noch entwerfen wollte, die auf das Heidenthum sich gelagert und so viele Sehnsucht nach Licht in den besseren Geistern geweckt hatte. Aber eine wichtigere Frage, die uns heute, Vielgeliebte! beschäftigt, ist die: wozu es noch des Lichtes bedurfte, von dem ich da behaupte, daß es am Pfingstfest im heiligen Geist erschienen sei, nachdem doch bereits in Jesus Christus das Licht der Welt, das Alle erleuchten sollte, aufgegangen ist?

Das Licht, welches in Jesus aufgegangen, war, so lange dieser auf Erden wandelte, noch nicht siegreich durch die Welt hindurchgedrungen, hatte noch nicht alle Winkel der Erde durchleuchtet; vielmehr sah nur Judäa dieses Licht leuchten, und nur Wenige in Judäa nahmen den Strahl dieses Lichtes auf. Jesus selbst aber ist inzwischen zu seinem Vater heimgekehrt und das Wort der göttlichen Wahrheit, welches er in die Welt hineingesprochen, muß erst weiter verpflanzt und bis an das Ende der Erde getragen werden. Als Werkzeuge hierzu sind die Apostel auserwählt und die Lehrer, die, den Aposteln nachfolgend, bis an das Ende der Zeit der Kirche vorstehen sollen. — Doch was ist das Wort der ewigen Wahrheit, Menschen zur Verwahrung übergeben? — Ist es nicht vom Augenblicke der Uebergabe an in Gefahr, gleich der veränderlichen, wandelbaren Natur des Menschen verändert zu werden? Steht nicht zu fürchten, daß am Ende die Wahrheit gänzlich wieder zu Grunde gehen möchte, und daß sonach das erste Darreichen derselben nur ein eitles Unternehmen gewesen wäre? Es mußte darum nach der Auffahrt des Herrn noch Etwas geschehen, wodurch das vom Himmel überkommene Wort der seligmachenden Lehre über alles zerstörende Geschick der Zeit und über alles Schwanken menschlicher Einsicht erhoben und gegen den Untergang gesichert würde. Und das sollte das Werk des heiligen Geistes sein. Er sollte die lehrende Kirche in der Wahrheit erhalten und — gegen jede Möglichkeit zu irren — schützen. Darum nannte ihn Jesus schon den Geist der Wahrheit. — Durch den heiligen Geist also ist die Kirche Jesu eine Säule und Grundveste der Wahrheit geworden, so daß die Pforten der Hölle selbst sie nimmermehr überwältigen können. Ueber achtzehnhundert Jahre sind seit der Anwesenheit Jesu auf Erden hingeschwunden, seitdem haben sich ganze Heere von Feinden gegen die Kirche erhoben, um ihr das Kleinod der untrüglichen Wahrheit zu entreißen; und siehe da! die Feinde haben fruchtlos angekämpft, ihr Lohn war Schmach, der Kirche blieb Ehre und Sieg. Das ist Gottes Werk — Werk des heiligen Geistes!

Wie aber auf solche Weise der heilige Geist das Licht der Kirche im Allgemeinen ist, so ist er es auch in jedem Einzelnen; er ist es nicht

nur, weil die Einzelnen von dem Quelle des Lichtes, der in der Kirche fließt, trinken, sondern weil er jeden Einzelnen zur Aufnahme der Wahrheit und zur Befestigung in derselben zubereitet. Wir wissen, wie dunkel den Aposteln selbst manche Rede ihres Meisters gewesen war. Oft verstanden sie seine Worte nicht. Aber Jesus hatte sie auf die Herabkunft des heiligen Geistes vertröstet, weil dieser alles Dunkel von ihrem Geiste hinwegnehmen würde. Und so war es auch. Mit welcher Tiefe von Einsicht, mit welcher Zuversicht und Gewißheit redeten sie seit des heiligen Geistes Sendung von den schwierigsten Wahrheiten des Glaubens! Wie geschärft war ihr Blick, wie klar ihr Auge! — Und warum war es seit dem Pfingstfeste mit ihnen anders geworden? — Darum, weil sie den heiligen Geist empfangen hatten. Er war ihr Licht, er ist auch das unsrige noch. Denn, wenngleich Jesu Wort zu uns gedrungen ist, so ist Derjenige, der das Wort gehört hat, noch nicht von demselben zugleich lebendig durchdrungen; hat noch nicht eine innige Ueberzeugung von dessen Wahrheit in sich; ist von diesem Worte noch nicht ergriffen, umgewandelt. Das kann der Mensch sich nicht selbst geben, das ist das Werk des heiligen Geistes! Wir haben zwar das Wort aus dem Munde Jesu gehört, aber es bedarf noch eines Zweiten, der uns zur rechten Stunde an dieses Wort erinnere und es so nachdrucksam, als wir es bedürfen, vor unsere Seele führe, damit wir zur Zeit der Anfechtung aus demselben die nöthige Kraft, den nöthigen Trost, die nöthige Erschütterung, den nöthigen Rath ziehen. Der heilige Geist allein ist in solchen Stunden das Licht, welches entweder freundlich wie sanftes Morgenlicht erquickt, oder gleich einem Blitze die Seele mit der Erinnerung an Jesu Wort durchzuckt.

Gesegnete Erndte, die wir am Pfingstfest empfangen haben! Der heilige Geist ist das unverlöschliche Licht in der Welt; möchte diese Wahrheit von allen Christenherzen ernst erfaßt, tief erwogen werden! Es reden die Kinder der Welt so viel von Licht und Aufklärung, es ist ein gewaltiges Regen und Streben, aber leider! nach einem Lichte, das der Seele in Ansehung ihres ewigen Heiles Nichts frommt; ihr Geist ist mit aller Kraft und Beharrlichkeit auf Dasjenige hingerichtet, was Zeit und Raum umschließt, strebt immer der Materie dieser Welt zu, bis er in ihr verzehrt ist, ganz ähnlich den Nachtfliegen, die um die angezündete Lampe flattern, bis sie in der Flamme zu Grunde gehen. *Eine* Wissenschaft ist die höchste, *Ein* Licht das Erhabenste, welches alles irdische Wissen und Streben verklärt, und aus dem Irdischen zum Ueberirdischen erhebt: — es ist die Wissenschaft von Jesus dem Gekreuzigten, also jene Wissenschaft, in die der heilige Geist einführt, und wer dieser Wissenschaft ermangelt, hat seinen eigentlichen Beruf von sich abgestreift. Darum in dieser Wissenschaft sich zu bilden, gerade sie zur Grundlage seines Wissens und Wollens zu machen, sei des Christen erstes Bestreben. — Aber, Wort des Herrn, wie bist du von Vielen so gering geschätzt! Heiliger Geist, wie Viele sehnen sich nach deiner Erleuchtung nicht, merken auf deine Stimme nicht, und verschmähen es, deiner Eingebung zu folgen! Haben wohl auch Diese vom heiligen Geiste geerndtet? —

II. *Wo Feuer, da ist Wärme*, und wo Wärme im Herzen, da ist Begeisterung. — Und was ist nun die Wärme, welche der heilige Geist herab auf die Erde gebracht hat? — Die Apostel, noch vor Kurzem so

zaghaft und schüchtern, sind durch die Herabkunft des flammenden Gastes auf einmal so tapfer geworden, daß sie wie Riesen in Mitte des Tumultes hinaustreten, und Jesus den Gekreuzigten und in seinem Namen Vergebung der Sünden und Seligkeit predigen. Sie fürchten nicht mehr die Synagoge, nicht mehr die Schaar der Pharisäer und Schriftgelehrten, keine Waffen weltlicher Macht, und das Wort, das sie sprechen, dringt wie ein zweischneidiges Schwerdt in die Masse der Hörer, daß sie laut rufen: „Saget also, Brüder! was wir thun sollen?" — und am Pfingstfeste schon an Dreitausend sich taufen lassen. Wohl erheben sich manche Spötter, gegen das begeisterte Häuflein und sagen: „Sie sind voll süßen Weines!" Apstlg. 2, 13. aber Petrus versichert sie: „Sie sind nicht betrunken, diese Männer, wie ihr meinet!" — als wolle er sagen: „Wohl begeistert eine Wärme uns als Prediger des Evangeliums, aber diese Wärme ist nicht erzeugt durch irdische Stoffe, sondern durch etwas Ueberirdisches, das uns gegeben worden ist — durch den heiligen Geist! Wunderbare Wärme! — Später zog Saul zur Verfolgung der Christen nach Damaskus, und auf Einmal entzündete ihn ein vom Himmel strahlendes Licht, daß sein vom finstersten Hasse gegen das Christenthum angeschwollenes Gemüth so für Jesus erglühte, daß er der beredsamste und unermüdetste Herold des Evangeliums ward, und weder durch Trübsal, noch durch Verfolgung, selbst durch den Tod nicht von Jesus sich mehr scheiden ließ. Wunderbare Wärme! — Wenn wir den Blick in die erste Zeit der Kirche werfen, damals, da Alles zu ihrem Untergange sich verschworen zu haben schien, und man es unternahm, mit den ausgesuchtesten Qualen die Christen zum Abfalle zu bewegen; da konnten nicht die aufgerichteten Kreuze, nicht die gerüsteten Foltern, nicht die zischende Glut glühender Zangen, nicht die Tiefe des Meeres, nicht die Todesnacht schauerlicher Kerker den beabsichtigten Triumph über die Christen erringen; diese starben unerschrocken für Christus und besiegelten so ihre Treue im eigenen Blute. Wunderbare Wärme! — Von Wem kommt diese Wärme? — Geliebte! Diese wunderbare Wärme, sie war Gottes Werk, — sie war Gabe des heiligen Geistes! Und wenn ich diese Wärme benennen soll: Was ist ihr Name? Ihr Name ist die L i e b e. „Die Liebe allein ist stark wie der Tod." Hohel. 8, 6. Die Liebe begeisterte die Apostel am Pfingstfeste, die Liebe entzündete einen Paulus, die Liebe setzte die ganze erste Kirche in Flammen.

Das ist denn auch die Gabe des heiligen Geistes an uns noch, wie der Apostel seinen geliebten Römern schreibt: „D i e L i e b e G o t t e s i s t a u s g e g o s s e n i n u n s e r e H e r z e n d u r c h d e n h e i l i g e n G e i s t." Röm. 5, 5. Diese Liebe ist es, welche eine heilige Scheu vor Allem, was Gott beleidigen könnte, in das Herz legt; diese Liebe ist es, welche voll Aufopferung und Hingebung Nichts von der Erde verlangt und fürchtet, weder durch Schmeicheleien und Lockungen sich bethören, noch durch Drohungen, selbst durch den Tod sich nicht einschüchtern läßt; diese Liebe ist es, welche den Christen in eine große, dem Himmel zustrebende Flamme umwandelt, in deren Glut alle irdischen Rücksichten wie Spreu zu Asche werden; diese Liebe ist es, die uns keine Ruhe finden läßt, bis daß unser Herz in Gott ausruhet, und die sich am seligsten dann fühlt, wenn sie um des Geliebten willen leiden, und das Bitterste der Welt auf sich

nehmen darf. Eine wunderbare Wärme, die des Christen Seele belebt! Sie ist bald eine sanfte Glut, die dem Herzen so wohl thut, das an der Kälte des Weltgeistes nicht erstarren möchte, bald ein Brand, welcher alles im Wege Stehende verzehrt und vernichtet. Denke dich, mein Christ! hinein in die Stunde der Prüfung, in jene Lage, da du versucht wirst, da Feinde außer und in dir gegen dich auftreten und dich zum Gefangenen der Sünde zu machen drohen; steht es in solcher Stunde bei dir wohl, dem Feinde gegenüber Stand zu halten, treu bis zum Ende zu kämpfen, zu siegen? Denke dich hinein in eine andere Stunde der Probe, in jene Zeit, da Leiden und Drangsale der schmerzlichsten Art auf dich einstürmen, da Verleumdung und Verfolgung von Menschen, Schmerzen von harter Noth und Krankheit dir bereitet sind; bist du da durch dich selbst stark und unbesiegbar? Nimmermehr! — Unüberwindlich bist du nur durch den heiligen Geist, der sein wärmendes Feuer in dein Herz ausgegossen hat.

Gesegnete Erndte, die uns demnach durch den heiligen Geist verliehen worden ist! — Aber sind auch Alle in der That von diesem Feuer des heiligen Geistes erfüllt? Geben sie hiervon Zeugniß in der Stunde der Heimsuchung? O, wie liegt dem Christenherzen die Erde so nahe und wie sehr ist es entbrannt für diese, dagegen, wenn es gilt, Jesus anzugehören, wie kalt, wie frostig ist das Gemüth! Um irdischer Liebe willen härmt und kümmert sich das Herz, opfert, verschwendet Alles, und um der ewigen willen — thut es Nichts! Wo ist die Erndte des Pfingstfestes? Haben nicht Alle den heiligen Geist empfangen? —

III. Das Feuer ist es, welches durch seine Glut das edle Metall von jeder unedlen Beimischung erdiger Stoffe reinigt; und eine ähnliche Läuterung der Seele ist das Werk des heiligen Geistes. — Darum sagt auch der Apostel: „Unser Gott ist ein verzehrendes Feuer." Hebr. 12, 29. — Was übrigens der heilige Geist in dem Herzen verzehrt, ist die Sünde; und er verzehrt diese durch die Verdienste Jesu Christi, die er uns aneignet. Jesus hat die Verdienste seines Erlösungstodes, durch welche der Mensch aus einem Sünder in einen Gerechten, aus einem Verurtheilten in ein Gotteskind umgewandelt wird, seiner Kirche übergeben, um durch diese alle Welt daran Theil nehmen zu lassen; er hat zu dem Ende gewisse Mittel als ebenso viele äußere, wahrnehmbare Zeichen angeordnet, durch deren Gebrauch der Mensch sich entsündigen und seine Heiligung vollbringen könne; und es bleibt nun Denjenigen, die sich nach Erlösung sehnen, Nichts übrig, als der vom Herrn eingesetzten Mittel sich zu bedienen. — Aber der Ausspender dieser heiligmachenden Gnade ist ein und der nämliche heilige Geist; er ist das im Innern wundersam Wirkende, Reinigende und Heiligende, und siebenfach sind die Kanäle, durch die er reinigend und heiligend auf die Menschenseele wirkt. — Lasset uns, meine Lieben! diese siebenfache Gnadenwirkung näher betrachten.

In Sünde wird der Mensch geboren, und der erste Blick, mit dem das Menschenauge zum Himmel sieht, ist hoffnungslos, denn es sieht ihn verschlossen. Da nimmt die Kirche freundlich den Neugeborenen in ihre Arme, gießt über ihn das Wasser der Taufe, befreit ihn augenblicklich von dem ewigen Fluch und giebt ihm die Anwartschaft auf den Himmel

zurück. Alles hängt davon ab, daß der Christ fest im Glauben stehe und diesen durch Werke lebendig mache; es ist ihm eine Stärkung hierzu das Erwünschlichste, und die Kirche giebt sie ihm im Sakramente der Firmung. Unser Leben ist ein beständiger Wechsel zwischen Stehen und Fallen, zwischen Gut und Bös; aber nachdem der Mensch die Sünde wieder auf sich geladen und den Himmel verloren hat, ruft ihn die Kirche freundlich zur Buße und entläßt ihn mit der Versicherung, daß seine ganze Schuld ihm nachgelassen und er wieder zu Gnaden bei Gott aufgenommen sei; und damit er in der Erfüllung des Guten um so beharrlicher wäre, führt sie ihn dann hin zu einem wunderbaren Tische, wo seine Seele von einem überirdischen Brode, wie sein Leib von einem irdischen, genährt wird. Zwei Stände sind es vorzüglich, die, je größer ihr Einfluß auf das Leben ist, und je mehr gerade von ihnen die Erziehung des Menschengeschlechts und die Verbreitung des Reiches Gottes auf Erden ausgeht, um so mehr einer besonderen Heiligung und Bevorzugung bedürfen; es sind das der Priester- und der Ehestand. Und auch die in diese beiden Stände Eintretenden erlangen eine besondere Gnade, um sie zu würdigen und tüchtigen Werkzeugen in der Hand des Herrn zu machen. Und wenn es mit uns zu Ende gehet, wenn wir im Todeskampfe liegen und unser Auge bricht, wenn wir an der Schwelle der Ewigkeit stehen, und am Meisten der Stärke und des Trostes bedürfen; da sendet die Kirche zum Letztenmale ihre Diener zu uns, um uns Vergebung der Sünden zuzusichern, das Brod des Lebens als Wegzehrung darzureichen und mit Samariterliebe ein heiliges Oel auf uns träufeln zu lassen, auf daß wir so, mit allen Tröstungen bereichert, im Frieden nach dem Lande der Vergeltung zögen.

Und all' diese Liebe und Gnade spendet — uns mittelst der Kirche — nur der heilige Geist; er ist das Allreinigende und Heiligende, Versöhnende und Erlösende in uns; er ist es, der aus dem Tode Leben, aus der Sünde Gerechtigkeit wiederschafft. Darum sagt auch der Apostel: „Ihr seid gewaschen, geheiligt, gerechtfertigt durch den Geist unseres Gottes." 1. Kor. 6, 11.

Gesegnete Erndte vom Anfange bis zum Ende unseres Daseins! Gott ist nicht mehr außer, er ist — in uns; er ist unser Lebensquell, er nährt die Flamme unseres Geistes; wir sind wahrhaftig heilige Gefäße, Tempel Gottes, denn Gott der heilige Geist ist in uns! Darum heute gerade begrüße ich dich, im Herrn versammelte Gemeinde! freudig als eine erlöste Schaar; denn durch das Pfingstfest bist du geworden, was du bist. O, erwäge nur auch in deinem Herzen, wie dir im heiligen Geiste der einzige Freund und Retter gegeben ist hier im Lande deiner Verbannung! — Allein warum so Viele, die den heiligen Geist verschmähen und seine Gnade zurückstoßen? Warum so Viele, welche die heiligen Sakramente verachten und durch ihr Leben verleugnen, da sie einstens in der Taufe schon dem heiligen Geist unterthänig geworden sind? O, was ist der Christ, wenn er nicht in der Erlösungsgnade lebt und webt! — Wie, ist das Erndtefest nicht schon gewesen?

Die Erndte, Geliebte! sie ward nicht nur an jenem Pfingsttage zu Jerusalem gefeiert, wir feiern sie alle Tage noch; Jeder, in den der heilige Geist eingeht und in dem er wirkt, nimmt Antheil an der Erndte

noch. Darum Preis und Dank dem Nährer unseres geistigen Lebens! Von den Aposteln singt die Kirche heut' in ihren Liedern: „Ihr Herz schlägt laut, weil Gottes Geist zu Himmelsfreuden es erhob, und in vielfachen Sprachen preist die Wunderthat ihr hohes Lied!" — O, lasset uns einfallen in diesen Jubel der Apostelschaar, lasset uns aber auch die Erstlinge der Erndte dem Herrn als Gabe bringen; der Gerechte: ein Herz voll Liebe und Hingebung, voll Kraft und Treue, ausdauernd bis zum letzten Hauche; — der Sünder: bittere Reue und ernste Entschlossenheit zur Umkehr und zu einem Leben im heiligen Geiste! Amen.

Dritte Predigt.

Von Dr. Friedrich Herd.

(Einzelne Predigt. Regensburg, 1835. Rotermundt.)

„Es ist euch nützlich, daß ich hingehe: denn, wenn ich nicht hingehe, so kann der Tröster nicht zu euch kommen; wenn ich aber hingehe, so werde ich ihn euch senden!" Joh. 16, 7.

Stürme sausen, Flammen leuchten, denn der Himmel öffnet sich, und sendet Feuer auf die Erde! — Ja, welch' wunderbare Erscheinungen mischen sich in dieses schauerliche Tosen der Elemente! — Menschenzungen sprechen plötzlich nie erlernte Sprachen! — Zaghafte und Muthlose zeigen sich mit Einemmal als unerschrockene Helden! — Unwissende Leute sind ausgerüstet mit unerhörter Wissenschaft und Weisheit! Und das Schwächste selbst ist zum Stärksten geworden! — So scheint sich denn der Himmel mit der Erde zu vermählen und im hehren Bunde der Liebe ihr Antlitz zu erneueren? —

Ja, so ist's, Geliebte! — Vollendet hat unser Herr und Heiland, der Gottmensch Jesus Christus, im Siegestod; errungen ist das Heil der Welt durch das Blut, welches er am Kreuzesstamm auf Golgatha vergossen hat; und nun soll nur noch dieses Blut heilend überfließen auf die Menschen, um mit demselben das Brandmal ewiger Verwerfung, das ihre Seelen tragen, zu tilgen und sie dafür mit der jetzt wieder erworbenen Gnade der Gerechtigkeit und Heiligkeit zu schmücken. — Diese Verdienste, welche sich der Herr durch sein Leiden und Sterben erworben, — diese Früchte seiner Erlösung sollten jedoch erst der Welt durch Denjenigen zu Theil werden, auf welchen der göttliche Meister in seinen letzten Reden stets hingewiesen hatte, den er als seinen Stellvertreter bezeichnete, und mit dessen Verheißung er die schwachen und über seinen Hintritt trostlos darnieder gebeugten Jünger aufrichten wollte. Darum spricht er bei Johannes im liebevollen Tone väterlicher Tröstung: „Ich sage euch die Wahrheit, es ist euch nützlich, daß ich hingehe; denn, wenn ich nicht hingehe, so kann der Tröster nicht zu euch kommen; wenn ich aber hingehe, will ich ihn euch senden!"

Wir feiern eben heute das Andenken an dieses wunderbare Ereigniß

der Sendung des Trösters, des heiligen Geistes, der dritten Person in der allerheiligsten Dreifaltigkeit, — ein Ereigniß einzig in seiner Art, wie die Weltgeschichte keines dergleichen mehr aufzuweisen hat. — Es war gerade am jüdischen Pfingstfeste, welches zu Jerusalem gefeiert wurde, als die Apostel mit der Kraft aus der Höhe angethan wurden. Dieses Freudenfest der Juden war zur frommen Erinnerung an die Gesetzgebung auf dem Berge Sinai und zur Danksagung für die vollzogene Erndte angeordnet. Darum war es auch ganz geeignet, daß gerad' an diesem Feste die Sendung des heiligen Geistes erfolgte, indem, bei der Herabkunft desselben, in den Aposteln durch die Ausgießung des heiligen Geistes die Vollendung des Neuen Bundes geschah und sie mit ihrer Predigt die Erstlinge der himmlischen Erndte gewannen. — Doch die Erndte sollte groß sein! — Wer kann die Millionen zählen, welche schon die Gaben des heiligen Geistes gekostet, und die Früchte seiner Kraft an sich erfahren haben? — Und so setzt sich denn jenes Wunder, welches Ein Mal in die Zeit sichtbar hereintrat, immer fort, und wiederholt sich bei den Einzelnen stets von Neuem, wenn gleichwohl ohne diese auffallenden Erscheinungen und mehr unsichtbar. Und Das ist es eben, was uns das Pfingstfest so wichtig, so bedeutungsvoll, so feierlich macht!

Christus verhieß einst bei Johannes, Joh. 7, 38.: „daß aus dem Leibe Dessen, der an ihn glaubt, Ströme lebendigen Wassers fließen werden." Und der heilige Evangelist setzt bei: „Damit deutete er auf den Geist, den sie, im Glauben an ihn, empfangen sollten." Ebend. V. 39. — Die Quelle lebendigen Wassers, welcher jene Ströme entfließen, fing heute bei der Herabkunft des heiligen Geistes allgewaltig zu rauschen an, blieb unversiegt durch die Jahrhunderte, und wird es bleiben, und ladet alle Menschen zum Heiltrunk aus ihr ein. Dadurch aber, daß sie sich derselben nähern und sich an ihr erquicken, werden eben sie Alle Eins im Glauben, Eins in der Hoffnung, Eins in der Liebe, und bilden so jene große und großartige Gemeinde, deren Haupt Jesus Christus, deren Geist — sein Geist, der Geist Gottes selbst, der heilige Geist ist. —

Und das ist nun auch der Gesichtspunkt, den ich bei meinem nunmehrigen Vortrag im Auge behalten will. — Ich werde nämlich die hohe Bedeutung des heutigen Festes nach einer doppelten Beziehung auseinandersetzen, womit ich zugleich die zwei Theile meiner Predigt näher bezeichne. Ich sage daher, das heilige Pfingstfest ist:

1. Der Geburtstag der Kirche.
2. Der Namenstag der Christenheit.

Ich beginne im Namen Dessen, der uns allein in alle Wahrheit einführen kann, im Namen des heiligen Geistes! —

I. Es lag im ewigen Erlösungsplane Gottes, daß der Mittler zwischen Himmel und Erde, Jesus Christus, der menschgewordene Sohn Gottes, nur ein vorübergehendes sichtbares Dasein auf der Welt haben sollte. Drei Jahre waren es in Allem, die er öffentlich mit Lehren und wundervollen Thaten zubrachte, und dann unter dem bittersten Leiden am Kreuz endigte. Zwar stand er siegreich vom Grab auf, aber nicht, um forthin

unter den Menschen zu weilen; denn schon nach vierzig Tagen kehrte er zum Vater zurück, Apostelg. 1, 3. und 9., Mark. 16, 19. von dem er gekommen war, um gleiche Macht und Herrlichkeit mit ihm zu theilen. — Während seiner irdischen Laufbahn blieb sein Hauptgeschäft, die Worte, welche er bei'm Vater gehört hatte, zu verkünden, Joh. 12, 50. und dadurch die Bedingungen eines Gott wohlgefälligen Wandels anzuzeigen. Er sprach genau die Forderungen aus, welchen Derjenige entsprechen müsse, welcher sich seiner Gemeinschaft anschließen wolle. Er entwarf damals schon die Grundzüge jener Gesellschaft, welche fortan seine Gläubigen bilden sollten, oder, er hatte seine Kirche dem Wesen nach schon gegründet. — Aber Christus erklärte auch zu wiederholten Malen: daß er zum Vater zurückkehren werde, daß sonach die Fortbildung der Kirche, ihre Ausbreitung über alle Nationen der Welt, zum Verbreiten der Wahrheit, Gnade und Tugend, nicht mehr zu seinem irdischen Tagwerk gehöre; und darum gründete er mit anbetungswürdiger Weisheit und Güte eine Anstalt, in welcher er bis an's Ende der Welt den Seinigen gegenwärtig bleiben wollte. Zu diesem Zwecke hatte er in der Auswahl von Aposteln der Welt gleichsam seinen Leib zurückgelassen. Die zwölf Apostel bezeichnete er als **seine** Stellvertreter. Dieselben, sowie ihre rechtmäßig aufgestellten Nachfolger, sollten künftig der Welt Das sein, was er selbst ihr bisher gewesen war, so daß also Christus in den Aposteln seine sinnlich wahrnehmbare Erscheinung fortsetzte. — Allein Christus war der Welt Das, was er ihr gewesen, nur dadurch, daß er Göttliches mit Menschlichem in seiner Einen Person vereinigte. Demnach mußte auch die Kraft Christi, sein göttlicher, heiliger Geist der Körperschaft der Apostel noch angeeignet werden, der dann aus ihnen heraus — Christi Werke für alle Zeiten fortsetzen sollte.

Diesen heiligen Geist hatten sie bisher noch nicht empfangen. Zwar lesen wir in der Schrift, daß ihnen Jesus den Geist schon vorher zugehaucht hatte; Joh. 20, 22. allein dieß geschah zu dem ganz besonderen und einzigen Zweck, ihnen die Sündennachlaßgewalt mitzutheilen; aber nicht, um sie vom Geiste schon ganz zu erfüllen. Vielmehr waren sie vom Herrn vorläufig nur dazu vorbereitet und dafür empfänglich gemacht, indem er sie allein im vertrauten Kreise belehrte und ihnen streng an's Herz legte: — in seiner Lehre zu bleiben, — und auch Solches für sie vom Vater im Gebet erflehte. Joh. 17.

Am Pfingstfest endlich, da wurden sie erst zu ihrem apostolischen Berufe vollendet. Der heilige Geist war nämlich noch nicht in ihnen, indem sie ihn ja erst, nach des Herrn Verheißung, empfangen sollten, damit ihre Freude vollkommen werde. — Am heutigen Tage nun, als sie vom heiligen Geist erfüllt wurden, da kam ihr volles Wesen als Gesandte Jesu Christi erst zu Stande; und so war auch jetzt erst in der Kirche, die sich Christus zur ewigen Vergegenwärtigung seiner Person in der Zeit gestiftet hatte, Göttliches und Menschliches in unbegreiflicher Einheit beisammen. — Das Menschliche, welches da ist die sichtbare Gemeinschaft der Christgläubigen und ihrer geistlichen Vorsteher; das Göttliche — der in ihnen wirkende Geist Gottes; und nachdem diese wunderbare Einigung bei der Ankunft des heiligen Geistes verwirklicht wurde, so kann man mit Recht das Pfingstfest — das Geburtsfest

der Kirche nennen. Von diesem Augenblick an drang, durch des heiligen Geistes Kraft, die christliche Predigt des Apostels Petrus in die Herzen von Dreitausend Seelen, und sie ließen sich taufen und wurden Christen. Apstlg. 2, 41. Und was bisher nur einen langsamen Fortgang hatte, Das trat jetzt auffallend in der raschesten Entwickelung hervor, und ein vorhin kleines, unansehnliches Häuflein von Schwachen gestaltete sich plötzlich zur Unzahl starker Gläubigen! —

Hiebei offenbarte zugleich der heilige Geist in der Art und Weise, wie er erschien, die Kennzeichen der wahren Kirche, die auch Christus der Herr schon deutlich ausgesprochen hatte.

Der heilige Geist kam in sichtbarer Gestalt, unter gewaltigem Brausen und in der Gestalt feuriger Zungen. Sichtbar hatte sich der Sohn Gottes geoffenbart, nämlich im Fleische; sichtbar offenbarte sich auch jetzt der Geist, und sichtbar muß demnach für alle Zeiten die Kirche sein, die Christus gestiftet hat, und die der Geist Gottes erleuchtet und heiligt. — Als die Apostel einmüthig im Gebet an einem und demselben Orte beisammen waren, da kam der Geist über sie. Jesus hatte es ihnen sorgfältig eingeschärft, so lange in Jerusalem zu verweilen, bis sie mit der Kraft aus der Höhe angethan wären. Apstlg. 1, 4. Sowie nun die Jünger räumlich beisammen sein mußten, so sollten sie auch geistig beisammen bleiben, sollten Eins sein im Glauben, immer und überall nur denselben Glauben verkünden: — Das, was ihnen vom Anfange her übergeben, und forthin vom Geiste mitgetheilt wurde. Alle hatten ja denselben Geist empfangen, Alle sollten darum auch durch ihn in Einem Glauben erhalten, in Einer Hoffnung gestärkt, zu Einer und derselben Liebe entflammt werden. — Die Kirche hatte ferner zum Urheber Jesus Christus, „der da war ein Hoherpriester, heilig und unbefleckt.“ Hebr. 7, 26. Unerläßliches Streben nach Heiligkeit hatte er auch seinen Bekennern hauptsächlich eingeprägt. Zur Erzielung derselben gab er ihnen die trefflichsten Mittel an die Hand. Und nun sinnbildet auch noch der Geist, der Vollender aller Heiligkeit, sein Werk in der Kirche durch seine Erscheinung in der Gestalt feuriger Zungen; denn das Feuer reinigt, sondert vom Golde die Schlacken, und so verzehrt auch der Geist Gottes alle Bosheit des Herzens, und macht Heilige aus Sündern, Gerechte aus Verworfenen. — Wir lesen endlich in der heiligen Geschichte, daß sich die Feuerzungen auf eines jeden Apostels Haupt niederließen. Apstlg. 2, 3. So wie einmal schon das Haus, in welchem sie versammelt waren, genau von jedem anderen Ort unterschieden wird, indem das daherfahrende Brausen nur gegen dieses Haus gerichtet war, und nur dies Haus, und kein anderes erfüllte; Apstlg. 2, 3. so zeigten sich auch — außer den Aposteln — auf keines Anderen Haupte mehr feurige Zungen. Darum waren nur sie erfüllt vom Geiste Gottes; und wer sich immer gleicher Gnade zu erfreuen suchte, Der war auf sie angewiesen, welche geben sollten, was nur sie von Gott empfangen hatten. — Wer darum des Geistes Gottes gewiß sein will, Der muß ein Glied jener kirchlichen Gemeinde sein, welche ihre Stiftung, ihre Lehre, ihre Sakramente, ihre Vorsteher von den Aposteln ableiten kann; denn die wahre Kirche ist apostolisch. Religiöse Vereine, welche solches nicht vermögen, können immerhin ihre Gesellschaft Kirche nennen: den Namen selbst aber verdienen sie

nicht; denn Christus hat nur Eine Kirche gestiftet, das ist jene, in welcher sein Geist waltet; und dieser gab er die Bestimmung, alle Menschen in sich aufzunehmen, Matth. 28, 19. Mark. 16, 15. so daß Ein Hirt, und Ein Schafstall und Eine Heerde werden möchte und auch werden soll. —

Und so ist denn das heutige Fest, in Folge dieses Ereignisses, so recht dazu geeignet, uns zur frommen Freude und zu dankbaren Empfindungen zu stimmen; denn wir sind jetzt gewiß, daß wir derjenigen Kirche angehören, welche all' jene Kennzeichen an sich trägt, wie sie Christus ausgesprochen, wie sie der Geist Gottes bei seiner Ankunft gleichsam nachgeoffenbart hat. — Dies verpflichtet uns aber auch zum feurigsten Danke für die Gnade, welche die Bedingung des menschlichen Heiles in sich trägt, nämlich — Glieder der katholischen Kirche zu sein; und nachdem eben das heilige Pfingstfest derselben ihre Entstehung gegeben hatte, so muß gerad' heute auch unsere Hingabe an die heilige Kirche, die den wahren Glauben bewahrt und die Vermittlerin unseres Heiles ist, auch um so inniger, um so rücksichtsloser werden!

Solches wird aber in weit höherem Grade noch der Fall sein, wenn ich weiter zeigen werde: wie viel Erfreuliches, Trostreiches und Beseligendes die Wahrheit in sich enthält, daß das heilige Pfingstfest, sowie das Geburtsfest der Kirche, in gleicher Weise auch das Namensfest der Christenheit sei; wovon im zweiten Theile.

II. Jedem, welcher durch die heilige Taufe in den großen Christenbund Aufnahme gefunden, wird der Name eines Heiligen beigelegt, und am Tage der Gedächtnißfeier des Heiligen — sagt man, daß der Christ, der den Namen desselben führt, seinen Namenstag feiere. — So vielfältig nun immer diese Taufnamen sein mögen, so kommt jedoch Ein Name in Folge der heiligen Taufhandlung uns Getauften Allen ohne Unterschied zu. Es ist der Name: „Christ." — Wir führen diesen Namen, inwiefern wir uns bei der heiligen Taufe auf Christus verpflichtet haben. Wir schwuren da zu seiner Fahne, und wählten seine Lehre und seinen Wandel zu unserer Uniform. — Allein der Name macht noch nicht die Sache aus, der Vorsatz ist noch nicht die wirklich vollbrachte That. — Christ bedeutet einen „Gesalbten." Diesen Namen führte auch unser Herr und Heiland, weil er als der von der Hand des Allerhöchsten selbst Gesalbte in die Welt hereinkam. Nicht eine äußerliche Salbung war es, wie sie bei den Königen der alten Welt stattfand, sondern eine innerliche, die Salbung durch seinen heiligen Geist, von welcher er den Namen erhielt; und so führt denn auch jeder Christ eigentlich diesen Namen erst von der Salbung seines Inneren, von der Salbung seines Geistes. —

Diese Salbung aber wird bewirkt durch den heiligen Geist. Er ist es, der uns die durch Christi Tod erworbenen Gnaden mittheilt, ohne welche unsere Seele nie rein, nie heilig, unser Verstand nie erleuchtet, unser Wille nie gekräftigt werden kann. Der Geist Gottes führt erst in unserem Inneren aus, wornach wir auch den Namen führen, das heißt, er macht uns so recht und eigentlich erst zu Christen; nur durch den heiligen Geist geht die Erneuerung in Christus in uns vor, nur durch ihn wird der Schmuck der Kindschaft Gottes unserer Seele bewahrt, oder,

wenn er durch des Menschen eigene Schuld verloren gegangen ist, wieder erworben.

In der heiligen Taufe reinigt der heilige Geist unsere Seelen von allem sündhaften Wesen, das uns sowohl in Folge der Sünde der Stammeltern, als auch in Folge eigener Bosheit anklebt. Allein ist gleichwohl durch das reinigende Taufwasser der Brand der Sünde gedämpft, so ist doch noch nicht jeder Funke der sündhaften Anlage zugleich mit erstickt. — Deßhalb gewährt uns der heilige Geist eine neue Heiligung, eine besondere Kräftigung durch das Sakrament der heiligen Firmung, die uns im Glauben stark und unerschütterlich machen, und den schädlichen Gegnern im Inneren das tödtliche Geschoß aus den Händen reißen soll. — Allein der Gnade kann widerstanden werden. Wirkt der Mensch nicht kräftig und ernstlich mit, benutzt er die ihm zu jeder Zeit angebotene Gnade nicht, indem er seinen Willen nicht mit ihrer Kraft in Vereinigung bringt, so verliert er dieselbe, und das Reich der Finsterniß schlägt neuerdings seinen Sitz in ihm auf. Er hat sich losgerissen von dem Licht und sitzt im Schatten des Todes. — Da dämmert's in ihm auf, er schaut seine Bosheit mit ihrer schrecklichen Verwerfung; er möchte wieder vorwärts; aber Das vermag er durch sich selbst nicht, und nun öffnet die göttliche Barmherzigkeit zum zweiten Male die Schätze ihrer Gnade, und derselbe Geist, der ihn schon ein Mal in der Taufe dem Verderben entrissen, läßt ihm, nach vorausgegangener Zerknirschung, Verzeihung der Sünden zusichern durch seine Stellvertreter auf Erden, denen er wunderbare Gewalt hiezu verliehen. Um ihn aber überdieß mit dem einzigen Gegenstande seiner jetzigen Sehnsucht, mit Jesus Christus, der ewigen Liebe und dem ewigen Leben, in die innigste Vereinigung zu bringen, so empfängt der gereinigte Büßer aus den Händen Derer, welche von dem Geiste die heilige Weihe empfangen haben, das wunderbare Himmelsbrod, das ihm die Erde zu einem Wohnsitze des Himmels umschafft, und seinen Geist in die Chöre der Engel versetzt, welche unsichtbar das Allerheiligste hienieden anbeten. —

Und so ist der Mensch durch den heiligen Geist in's Leben eingeführt, wandelt an seiner Gnadenhand durch die Jahre des Lebens hindurch, bis endlich die Sünde in den schrecklichen Todesnöthen ihren letzten Zoll fordert. Doch selbst hier verläßt er ihn nicht nur nicht, sondern erquickt seine Seele zum Letztenmale mit einer neuen Stärkung, die ihm wird, wenn das heilige Oel sanft den Händen des Priesters entquillt. — Aber nicht nur den Einzelnen will der Geist heilig wissen, sondern auch jene wichtigen Anstalten, wodurch seine Gnadenspendungen sich in unerschöpflicher Fülle äußern können; ich meine die Ehe und das Priesterthum. Die Ehe soll der Kirche Kinder erzeugen und erhalten für diese Erde. Das Priesterthum soll diese Kinder des Fleisches zum Zweitenmale zeugen und sie geistig wiedergebären für das Himmelreich. Da nun beide auf den kirchlichen Verein so großen Einfluß haben, so erfreuen auch sie sich einer besonderen Gnade, einer besonderen Heiligung durch den Geist Gottes. —

Alle diese Wunder der Liebe und Barmherzigkeit Gottes aber sind einzig bedingt durch das Wirken des heiligen Geistes in der Welt; und nachdem mit dem heutigen Tage das unaufhaltsame Wirken dieses Geistes seinen Anfang nahm, so kann man mit Recht behaupten: daß das Chri=

stenvolk, welches nur von der Rechtfertigung und Heiligung durch den Geist eigentlich so recht erst seinen Namen führt, am heiligen Pfingstfeste seinen Namenstag feiere. —

O! zu welch' frommen Empfindungen und heiligen Vorsätzen muß uns darum auch am heutigen Feste der Gedanke veranlassen: „Du bist ein Christ; du kannst dich der Gnaden des heiligen Geistes erfreuen, indem du der Kirche angehörst, die der menschgewordene Sohn Gottes gestiftet hat, die der Geist Gottes regiert und heiligt! Wie muß uns auch bei diesem Gedanken selbst der Schatten der Sünde ferne bleiben! Wie muß er auch den mächtigsten Antrieb zu einem Leben im Geiste geben, dessen Früchte da sind: „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Langmuth, Sanftmuth, Glaube, Mäßigkeit, Keuschheit! Gal. 5, 22.

Wer nun aber solch' übernatürliche Kräfte, solchen göttlichen Beistandes gewiß sein kann und dennoch hinter den Forderungen seines Glaubens zurückbleibt, o! Der sollte im bittersten Schamgefühle bekennen: daß er sich dem heiligen Geiste widersetzt, daß er sein Herz verhärtet habe. — Oder fordert vielleicht die christliche Lehre zu viel von dir? Fordert sie vielleicht, was schwache Menschenkräfte überbürdet? — O, schweige, du Sprache der Saumseligkeit und Trägheit! — Ich will dich hindurchführen durch die Jahrhunderte, die von Christus bis auf uns herab flossen, und du frage die starken Bekenner deiner Kirche alle: „Was hat euch die Welt mit ihren Reizen besiegen gemacht?" — Frage die zahllose Schaar der Martyrer, die für den Glauben in ihrem Blute schwammen: „Wie konntet ihr so gewaltig der Wuth der rohen Tyrannen spotten, wie trotzen dem glühenden Mordinstrumente, dem zermalmenden Zahne reißender Thiere, wie mitten in der Flammenglut dem Allerhöchsten ein Siegeslied singen?" Fraget den Lilienflor der Jungfrauen: „Wie war es euch möglich, bei den gewaltigen Lockungen der Welt, bei der blendenden Zauberkraft der Hölle und ihrer Verführung, denn doch die schönste Blume des Paradieses, die Unschuld, unversehrt aufweisen zu können? — Fraget sie Alle und sie werden euch rasch entgegentreten und antworten: „Das sind die Früchte des heiligen Geistes und seiner Kraft, in der wir Alles können!" — Und du wolltest sonach noch in der Schwäche menschlichen Vermögens deine Entschuldigung suchen?

O, der heilige Geist ist auch in dem Schwachen stark! Dies bezeugte er vornehmlich heute an den Aposteln, welche, ehehin unwissend und schwach, jetzt erleuchtet und stark wurden, so stark, daß, obwohl ihrer nur zwölf, mit Nichts ausgerüstet, als mit der Reisetasche und dem Wanderstab in der Hand, sie dennoch eine Zwingkraft über den größten Theil der Welt ausübten, an deren wohlthätigem Segen wir selbst uns noch weiden können. —

O so ermuthige uns denn diese Wahrheit zur schleunigen und aufrichtigen Besserung unseres Lebens und zum ernsten Streben nach christlicher Vollkommenheit! — Du aber, o heiliger Geist! komme und sende vom Himmel den Strahl deines Lichtes, auf daß wir stets das Rechte erkennen, und uns deiner Tröstung, deines Beistandes für und für erfreuen mögen! Amen.

Vierte Predigt.

Von Dr. Johann Michael Sailer.

(Aus: Predigten bei verschiedenen Anlässen. München, 1790. Lentner. 1. Bd Seite 181.)

„Ich glaube an den heiligen Geist."
Aus dem ältesten und allgemeinsten Glaubensbekenntnisse der Christen.

„Komm', heiliger Geist!" ꝛc. — Dieser alte Gesang, der noch in unseren Ohren schallt, und der für den Prediger so eben von Mund und Herzen seiner Mitchristen gen Himmel aufgestiegen ist; dieser alte, rührende Gesang sei der Anfang einer Predigt, die uns an den großen Tag erinnern soll, an welchem der heilige Geist sichtbar auf die Jünger Jesu Christi herabgekommen ist, und sie in neue Menschen verwandelt hat. Gewiß, wenn wir diesen Gesang die übrigen Sonntage des Jahres ohne Rührung singen und hören könnten, so sollte es heute, an dem Pfingstfeste, nicht wohl möglich sein, ihn ohne tiefere Empfindung zu singen, oder singen zu hören. Wenigstens machte er auf mich einen stärkeren Eindruck, als sonst, und ich möchte mich nicht erkühnen, von dem heiligen Geist ein Wort zu reden, eh' ich ihn nicht auch öffentlich gebeten hätte: daß er mir Verstand, Herz und Zunge reinigen, Verstand, Herz und Zunge begeistern möchte, um nicht ganz unwürdig von ihm zu sprechen.

Komm' also, heiliger Geist! — denn ich glaube an den heiligen Geist mit der ganzen christlichen Kirche.

Komm' heiliger Geist! — so bete ich mit allen redlichen Christen auf der weiten Erde, — und schenke mir einen Funken von dem Feuer, womit du ehemals die Freunde meines Herrn Jesu Christi erfüllt hast: damit ich von dieser großen Begebenheit reden darf, und nur Das reden kann, was wahr und heilsam ist!

Komm', heiliger Geist! — und öffne auch das Herz aller meiner Zuhörer, und öffne du ihren Sinn, daß sie verstehen, was wahr, und liebgewinnen, was ihnen heilsam ist!

Also — von der großen Begebenheit, deren Andenken wir heute feiern, will ich reden — weil es meiner Ueberzeugung unmöglich ist, von etwas Anderem zu reden, als was ich für das Allerwichtigste halte, und weil mein Beruf mich auch darauf hinweist.

Vom heiligen Geist am Gedächtnißtage der Sendung des heiligen Geistes soll und werde ich reden, und so ungekünstelt wie möglich sagen, was wir Alles aus dieser merkwürdigen Begebenheit lernen können; denn darin besteht alle würdige Feier einer Begebenheit, daß wir uns so lebhaft daran erinnern, als wenn sie sich erst heute vor unseren Augen ereignete, und das Wohlthätige derselben uns so ernstlich zu Nutze machen, als wenn die Begebenheit sich an und mit uns ereignet hätte.

Wenn wir diese große, merkwürdige Begebenheit genau betrachten, so lernen wir Gott und uns näher kennen, — und zwar:

1. Gott näher kennen: denn in dieser Begebenheit offenbart sich recht klar —

die Liebe des himmlischen Vaters, —
die Treue des Eingeborenen Sohnes Gottes, —
die Kraft des heiligen Geistes.

2. Uns näher kennen: Wessen wir noch bedürfen, um —

ganz gute, neue Menschen zu werden;
wie wir ganz gut werden können;
woran wir's erkennen mögen, ob wir neue und ganz gute Menschen geworden sind?

O, daß ich mich und meine Zuhörer zurückversetzen könnte in die goldene Zeit, wo das neue Gesetz Jesu Christi durch den heiligen Geist in die Herzen seiner Jünger geschrieben worden, und versetzen in diejenige Gemüthsstimmung, mit der sie, die guten Jünger und Jüngerinnen Jesu, diese Gabe des Himmels empfangen haben! — Ich will thun, was ich thun kann: thun auch Sie, meine lieben Zuhörer, auch was Sie können, und Gott wird thun, was wir Alle nicht können! —

I. Das Lehrreiche von Gott, das diese Begebenheit für uns hat.

Nach der glorreichen Auffahrt Jesu in den Himmel waren mit Maria, der Mutter des Herrn, die eilf Jünger sammt seinen anderen Freunden und Anverwandten, in Allem ungefähr hundert und zwanzig Personen, in Einem Saale versammelt, und beteten mit Einem Herzen, und warteten auf die Erfüllung der großen Verheißung, die der Herr ihnen noch kurz vor seiner Auffahrt gegeben hatte. Auf diese Weise, durch Gebete und brüderliche Tröstungen, linderten sie sich das Heimweh nach Jesus, dem sie, die zehn Tage über, wohl oft in den Himmel werden nachgesehen haben. — Da sie nun im Gebet und Einem Sinne verharrten bis an den zehnten Tag nach der Auffahrt Jesu, siehe! da erhob sich ein Getöse aus dem Himmel, wie das Brausen eines Sturmwindes, und erschütterte das ganze Haus, und zerstreute Lichtflammen, in Gestalt der Zungen, glänzten im Saal, und setzten sich auf die Häupter der Jünger, auf ein jedes Haupt eine feurige Zunge — und sie wurden Alle voll vom heiligen Geiste, wurden ganz neue Menschen, wurden gut und weise, heilig und stark; und wie ihr Inneres voll war vom heiligen Geiste, so redeten sie auch allerlei Sprachen, wie es ihnen derselbe heilige Geist eingab. — Auf das Brausen des Sturmwindes kam schnell eine unzählige Menge von Menschen herbei, die sich zu eben dieser Zeit aus fernen Himmelsstrichen in Jerusalem versammelt hatten, und jedes Volk hörte die Jünger Jesu in seiner Sprache reden — Alle verwunderten, entsetzten sich, bis auf einige Spötter, die unglücklich genug waren, die Wirkungen des heiligen Geistes für Folgen der Trunkenheit vom süßen Weine anzusehen. Petrus trat sogleich vor das Volk, und predigte mit einem solchen Nachdruck vor der ganzen Menge, daß sich noch

an demselben Tage bei dreitausend Menschen zu Gott bekehrten, und als Jünger Jesu Christi taufen ließen.

1. In dieser Begebenheit sehe ich nun **erstens**: Die Liebe des himmlischen Vaters gegen die Menschen. —

Denn der himmlische Vater hat seinen Geist herabgesendet; von dem Vater kommt alle gute Gabe, also auch die allerbeste — der heilige Geist. — Nicht zufrieden, daß er aus Liebe seinen Eingeborenen Sohn für die Menschen dahingab in den Tod, sendet er nun, um seine Wohlthat vollkommen zu machen, auch den heiligen Geist, der die Stelle Jesu unter den Menschen vertreten, der seine Lehre recht verständlich machen, und sein Gesetz in die Herzen der Menschen schreiben sollte. Die guten Jünger gingen drei Jahre mit Jesus im Land umher, hörten die himmlische Wahrheit aus seinem eigenen Munde, sahen mit ihren Augen sein göttlich-mildes Angesicht, sahen mit ihren Augen, wie um ihn her, und auf sein Gebot, die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Todten wieder lebendig wurden, sahen mit ihren Augen die Beispiele seiner Demuth und Sanftmuth, seiner Liebe und Geduld — und blieben dennoch großentheils unwissende, rohe, eitle, ehrbegierige — sinnliche Geschöpfe. Die Lehre Jesu war ihnen in vielen Stücken wie ein Traum, den sie sich nicht recht auslegen, und seine Weisheit ein Räthsel, das sie sich nicht auflösen konnten. Da ging nun der Lehrer Jesus von ihnen, um einem andern Lehrer Platz zu machen, dem sie nicht mehr widerstehen würden; und der Vater hat diesen zweiten Lehrer, nach der Verheißung des Ersteren, den hoffenden Jüngern nicht länger vorenthalten können, hat ihn am fünfzigsten Tage nach der Auferstehung Jesu herabgesendet.

O des gütigsten himmlischen Vaters! Wahrlich, da ist in Erfüllung gegangen, was Jesus lehrte: „Wo ist auch wohl ein Vater unter euch, der seinem Sohne, wenn er ihn um Brod bäte, statt dessen einen Stein darreiche? Oder wenn er ihn um einen Fisch bäte, statt dessen ihm eine Schlange darreiche? Oder wenn er ihn um ein Ei bäte, ihm einen Skorpion darreiche? Wenn nun ihr, so böse ihr seid, euren Kindern gute Gaben geben könnet, wie viel mehr wird der himmlische Vater Denen, die ihn bitten, den guten (heiligen) Geist geben!" Luk. 11, 11—13.

Die Jünger Jesu baten um einen guten Geist, und du gabst ihnen den allerbesten! — Diese deine Vaterliebe tröstet auch mich; denn du bist nicht nur ein Gott der ersten Jünger Jesu, du bist auch ein Gott der späteren Jünger desselben; nicht nur ein Gott der ersten Christen in Palästina, auch ein Gott der späteren Christen, überall, in allen Welttheilen, in allen Landen, und auch in unserem lieben Vaterlande; bist nicht nur ein Vater für Petrus und Paulus, sondern auch für mich und meine Freunde, und die mich nicht kennen, und für diese theure Pfarrgemeinde, und für alle Menschen. Und, wenn du Vater bist für Alle, so bist du auch reich für Alle, die deinen Namen anrufen. Ja wahrhaftig! ich erkenne, ich preise diese deine Güte getrost, ich verlasse mich auf diese deine Liebe, die sich in der Sendung des heiligen Geistes geoffenbart hat. —

2. In dieser Begebenheit sehe ich **zweitens**: Die Treue Jesu, des Eingebornen Sohnes Gottes. —

Treu ist Derjenige, welcher zu seinem Worte steht wie ein Mann, der da Wort hält, der da genau thut, was er versprochen hat. Nun

hatte Jesus seinen Jüngern den heiligen Geist öfters verheißen, und noch sein letztes Wort hienieden war eine Wiederholung seines so oft gegebenen Versprechens: „Ihr aber sollet nun in wenigen Tagen mit dem heiligen Geiste getauft werden — höhere Kraft werdet ihr empfangen, wenn der heilige Geist über euch kommet, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem, in ganz Judäa und Samaria, und bis an's Ende der Erde!" — „Wie er Dieses gesagt," setzt der Geschichtschreiber Sanct Lukas hinzu, „ward er vor ihren Augen in die Höhe gehoben, bis ihn eine Wolke ihren Blicken entzog." Apstlg. 1, 8—10.

Dies letzte Wort Jesu ging zehn Tage nach seiner Auffahrt in Erfüllung. — Der heilige Geist kam, den Jesus verheißen hatte; der heilige Geist kam zu einer Zeit, die Jesus bestimmt; der heilige Geist kam über Diejenigen, denen ihnen Jesus verheißen hatte; der heilige Geist machte sie wirklich zu Zeugen Jesu, wie es Jesus verheißen hatte. Das nenne ich Wort halten! — Also ist die Sendung des heiligen Geistes ein offenbarer Beweis von der Treue des Gottmenschen Jesus Christus. Jesus hält Wort. Also ist die Sendung des heiligen Geistes ein offenbares Unterpfand, daß all' die übrigen Worte Jesu, die eine Verheißung in sich schließen, und noch nicht in Erfüllung gegangen sind, gewiß dereinst und zur rechten Zeit in Erfüllung gehen werden. Jesus wird nun in Allem, was er noch verheißen, Wort halten. Gewiß, meine Theuren! wer hundertmal nacheinander Wort hält, Dem trauen wir's gerne zu, daß er das hundert und erstemal auch Wort halten werde!

Wie also der heilige Geist, nach der Verheißung Jesu, zur bestimmten Zeit heruntergekommen ist: so wird Jesus selbst, wie er's geweissagt hat, und wie es die Männer im glänzenden Gewande bei seiner Auffahrt bestätigt haben, wiederkommen, und richten — die Lebendigen und die Todten, und seine Freunde in seine Herrlichkeit einführen, und alle Dinge vollenden. Der da Wort gehalten, wird wieder Wort halten; also dürfen wir uns auf alle Worte Jesu verlassen!

Und wenn wir einen redlichen Menschen, der weiter Nichts als ein redlicher Mensch ist, einen Menschen, von dem wir wissen, daß er genau Wort hält, nur deßwegen, weil er Wort hält, hochschätzen, und uns auf sein Wort, wie auf einen Eidschwur, verlassen, da er doch ein schwacher Mensch bleibt, schwach, um vielleicht nicht Wort halten zu wollen, und schwach, um gegen seine Absicht es nicht halten zu können: um wie viel mehr müssen wir an das Wort Jesu glauben, das nicht das Wort eines Menschen, sondern das Wort Gottes, das Wort der ewigen Wahrheit und Treue ist; um wie viel mehr müssen wir Jesum hochachten, da er ein Zeuge seines himmlischen Vaters, da er die Wahrheit und Treue selbst ist, da sein Ja — ewig Ja, sein Nein — ewig Nein bleiben muß!

Ich habe kurz vorher gesagt: wenn ein Mensch hundertmal Wort hält, so dürfen wir's ihm zutrauen, daß er das hundert und erstemal auch Wort halten werde. Das gilt von einem Menschen, der nicht mehr als ein Mensch ist: aber von Jesu Christo ist das weit zu wenig gesagt. Denn ein Mensch, der hundertmal Wort gehalten, könnte doch vielleicht das hundert und erstemal in Versuchung gerathen, sein Wort nicht zu halten. Aber was der Gottmensch Jesus Christus sagt, das ist Got=

tes Wort, ist des himmlischen Vaters Wort durch ihn, und kann ewig nicht trügen. Gott kann es nie reuen, eine Gabe versprochen zu haben. Gott kann nie zu schwach werden, sein Wort noch halten zu wollen, nie zu ohnmächtig, es noch halten zu können!

Jesus Christus hat eben durch sein Leben und durch sein Sterben, durch seine glorreiche Auferstehung und seine Himmelfahrt, durch seine Sendung des heiligen Geistes bewiesen, daß seine Worte Gottes Worte seien. Also können wir uns auf sein Wort, nicht nur als auf das Wort eines treuen Menschen verlassen: wir können uns darauf verlassen als auf das Wort Gottes. Wie nun das Wort Gottes von der Sendung des heiligen Geistes in Erfüllung gegangen ist, so werden alle übrigen Worte Gottes, die aus dem Munde Jesu gekommen sind, in Erfüllung gehen. Denn Gott ist kein Mensch der sein Wort zurücknimmt!

Also, meine Lieben! werden wir von der großen Begebenheit, deren Andenken wir heute feiern, gedrungen, die Treue Jesu Christi anzuerkennen. Wir dürfen vor aller Welt sagen: „Wir haben einen treuen Zeugen im Himmel, und dieser treue Zeuge heißt Jesus, und dieser treue Zeuge Jesus kann nicht lügen; so gewiß Gott Gott ist, so gewiß werden alle seine Verheißungen erfüllt werden!" —

3. In dieser Begebenheit sehe ich **drittens**: Die Kraft des heiligen Geistes. —

Was wir lebendige Kraft nennen, das offenbart sich überall durch die Werke, welche sie hervorbringt; je vollkommener das Werk, desto vollkommener der Meister, der es geschaffen. — Nun was hat der heilige Geist aus den Jüngern Jesu gemacht?

Sie waren unwissend: der heilige Geist machte sie zu Lehrern der Welt, denen keine Weisheit der Welt und keine Weisheit der Schule widerstehen konnte; sie verstehen, was sie vorher nicht verstanden haben. Sie waren schwache, furchtsame Seelen, nahmen die Flucht bei dem Tode Jesu, und verbargen sich vor den Juden: der heilige Geist machte sie zu unerschrockenen, starkmüthigen Bekennern Jesu, des Gekreuzigten; sie achteten nicht Geißelstreiche, nicht Gefängnisse, nicht Tod. — Sie waren eitel, rangsüchtig, suchten ihre eigene Ehre, wollten gern überall die Ersten sein: jetzt suchen sie keine andere Ehre, als die Ehre Jesu, und lassen sich darauf martern und todt schlagen, daß **Er** es sei, dem sich Aller Kniee neigen sollen. — Sie waren unberedte, unstudirte, ungelehrte Männer, konnten nicht recht reden, und nicht recht denken; jetzt reden sie allerlei Sprachen, und was sie reden hat Verstand, Kraft und Nachdruck. — Vorher hatten sie keine rechte Liebe Gottes und des Nächsten; jetzt brennt ihr Herz von dieser heiligen Liebe; sie wünschen, suchen und betreiben Nichts mehr, als den himmlischen Vater in seinem Eingeborenen Sohn allen Menschen zu offenbaren, alle Menschen durch Jesum zum Vater, zum wahren, ewigen Leben zu führen.

Das ist doch eine große Kraft, die solche Wunder thun kann, die das Alte neu, die das Kalte warm, die das Stolze demüthig, die das Stumme beredsam, die das Todte lebendig, das Menschliche göttlich machen kann! — Das ist doch eine große Kraft, die die Gedanken umändern, die die Neigungen umschaffen, die die Herzen

bessern kann! — Das ist doch eine große Kraft, die himmlisches Licht anzünden kann, wo Finsterniß war, dauerhaften Muth schaffen kann, wo Furcht war, unerhörte Weisheit geben kann, wo Unerkenntniß war, und lebendige, nie erkaltende Liebe in's Herz legen kann, wo sie nicht war! —

Jetzt verstehen wir, was Jesus sagte: „Johannes hat mit Wasser getauft; **ihr** aber werdet mit dem heiligen Geiste getauft werden!“ Jesus tauft mit dem heiligen Geiste; denn das Wasser kann ja nur die äußerlichen Flecken abwaschen: aber der heilige Geist ändert den Menschen selbst, reinigt innerlich, also den Geist des Menschen, dringt in das Allerinnerste, erleuchtet den Verstand, bessert den Willen, macht den Baum gut, daß die guten Früchte nicht ausbleiben können. — Jetzt verstehen wir, warum der heilige Geist in Gestalt des Feuers herunter kam, nämlich um dem Menschen seine Kraft sichtbar zu machen. Was kann das Feuer nicht! Das Feuer schafft Licht und Wärme; das Feuer schmelzt das harte Metall wie Wachs; das Feuer läutert das Eisen vom Rost und macht es wie neu, säubert das Gold von Schlacken und macht es rein. So machte der heilige Geist die Seelen der Jünger Jesu zart und weich zu allem Guten, machte sie rein von Neid, Eitelkeit und Sünde, machte sie lichthell und warm — machte sie neu. —

Wenn nun aber der heilige Geist solche Wirkungen hervorbringt, wenn sich seine Kraft an den Jüngern Jesu so mächtig offenbart: gehen uns denn diese Wirkungen gar Nichts an? Ist diese Kraft nicht auch eine Kraft für uns? Könnte der heilige Geist nicht auch Geist für uns — nicht auch heiliger Geist für uns sein? —

Lasset uns darüber nachdenken im zweiten Theil unserer Betrachtung. —

II. Das Lehrreiche **vom Menschen**, das diese Begebenheit für uns hat.

1. Die Christen in unserm Jahrhunderte können ohne heiligen Geist so wenig weise, heilig und selig werden, als die Christen im ersten Jahrhunderte: **wir** bedürfen auch des heiligen Geistes, wie die ersten Jünger Jesu.

Freilich ist es nicht nothwendig, daß er in Gestalt des Feuers und unter dem Brausen eines Sturmwindes zu uns komme; es ist nicht nothwendig, daß er gerade in dem Maaß uns erfülle, wie die Jünger Jesu — den Petrus und Johannes; es ist nicht nothwendig, daß er uns die Gabe der Sprachen und die Wunderkraft mittheile, wie den Aposteln Jesu. Aber so viel ist gewiß, ohne den heiligen Geist, ohne Licht, ohne Kraft von ihm, ohne ihn, ohne Gottes Gnade können wir nicht weise, nicht heilig, nicht selig werden.

Die Gabe des lebendigen Glaubens ist uns Allen nothwendig, um Christen zu sein, wie das tägliche Brod, um zu leben: — und diese Gabe kann auch in unserm Jahrhunderte nur das Werk des heiligen Geistes sein, wie im ersten. Wir können ohne den heiligen Geist so wenig mit lebendigem Glauben sagen: „Herr Jesus!“ als die ersten Christen. 1. Kor. 12, 4.

Die Gabe der lebendigen Liebe Gottes und des Nächsten ist uns Allen so nothwendig, um Christen zu sein, als Augen haben zum Sehen: — und diese lebendige Liebe kann in unserm Jahrhunderte so wenig ohne den heiligen Geist in unserem Herzen ausgegossen werden, als im ersten Jahrhunderte. Röm. 5, 5.

Die Gabe der lebendigen Hoffnung, die uns im Leiden geduldig, und stark zum Rechtthun macht, ist uns so nothwendig, um Christen zu sein, als die Luft, um sie einzuathmen; — und diese lebendige Hoffnung kann in unserem Jahrhundert so wenig ohne den heiligen Geist, der uns das Zeugniß gibt, daß wir Kinder Gottes seien, hervorgebracht werden, als im ersten Jahrhunderte. Röm. 8, 14—18.

Wir sind berufen, wie die ersten Christen, Tempel, Wohnungen des heiligen Geistes zu sein, und wir können doch unmöglich ohne ihn seine Tempel, seine Wohnungen sein. Es wäre höchst ungereimt, zu sagen: „Die Menschen vor mehr als achtzehnhundert Jahren bedurften des Sonnenlichtes, um zu sehen, aber am heutigen Tage bedürfe man des Sonnenlichtes nicht mehr, um zu sehen." Ebenso ungereimt wäre es, zu denken: „Die ersten Christen, die Apostel Jesu, bedurften des heiligen Geistes, um mit ganzer Seele an Gott zu glauben, auf ihn zu vertrauen, und ihn über Alles zu lieben: aber wir bedürfen des heiligen Geistes nicht mehr, um mit ganzer Seele an Gott zu glauben, auf ihn zu vertrauen, und ihn über Alles zu lieben." — Gewiß: so wie es zu Zeiten Jesu wahr gewesen ist: „Was aus dem Fleisch geboren ist, Das ist Fleisch, und was aus dem Geist geboren ist, Das ist Geist;" Joh. 3, 6. so ist es noch diese Stunde wahr: So lange der Mensch nach den Gelüsten seiner sinnlichen Natur lebt, so lang ist er ein thierischer Mensch; wenn er aber nach dem Willen Gottes lebet, das heißt, wenn der Geist Gottes in ihm lebet, dann ist er ein neues Geschöpf, und werth, ein Mensch zu heißen.

Die ersten Jünger haben ihn, Jesum Christum, doch selbst gesehen, haben sein himmlisches Beispiel geschaut, haben das Wort des Lebens aus seinem eigenen Munde gehört, und dennoch blieben sie sinnliche, schwache Menschen, bis der heilige Geist vollendete, was Jesus angefangen. Wenn nun die ersten Jünger Jesu, die seine Lehre aus seinem eigenen Mund empfangen, und sein Beispiel an ihm selbst erblickt haben, dennoch des heiligen Geistes nicht entbehren konnten, um ganz gut und weise zu werden: — um wie viel weniger werden wir, da wir Jesum nicht selbst gehört und nicht selbst gesehen, den heiligen Geist nöthig haben, um an Jesum und an Den, der ihn gesandt hat, mit ganzer Seele glauben und seine Lehre recht verstehen und vollkommen erfüllen zu können! —

2. Wenn wir aber ohne den heiligen Geist nicht weise, heilig und selig werden können: so wird uns der Vater im Himmel wohl auch geben, was wir bedürfen, wenn wir nur darum bitten, und seine Gabe dankbar anwenden — wie er den ersten Jüngern Jesu mehr gegeben, als sie nöthig hatten. Denn der Vater liebt uns zu sehr, als daß er uns die erforderlichen Gaben versagen könnte, wenn wir anders darum bitten, und das bereits Empfangene wohl anwenden.

So verhielten sich aber auch die ersten Jünger Jesu. Sie folgten dem Gebote Jesu: „Nicht von Jerusalem wegzugehen, bis sie die Kraft

von Oben erhalten hätten, und beteten einmüthig." Und das ist die ausdrückliche Lehre Jesu für uns Alle, das ist der Geist des Evangeliums: „Wuchere mit deinem Talente!" das heißt: „Brauche all' die Kräfte, all' die Gelegenheiten, all' die Antriebe zum Guten, welche dir verliehen sind, und es wird dir gegeben werden, was du noch nicht hast! Thue das Gute, das du thun kannst, trage die Lasten, die du jetzt tragen kannst, und es wird dir gegeben werden, was du noch nicht hast: eine Kraft, das Bessere zu thun, eine Kraft, das Schwerere zu tragen. — Nebst dieser Lehre Jesu für Alle, haben wir auch eine Verheißung aus seinem Munde für Alle: „Bittet, und ihr werdet empfangen, suchet, und ihr werdet finden, klopfet an, und es wird euch aufgethan werden!"

„Wende dankbar die empfangene Gabe an, und bete zugleich um eine Gabe, die du noch nicht hast! Das ist das Allerlehrreichste für alle Menschen, und begreift das Allerwichtigste in sich.

Ich will es um seiner Wichtigkeit willen in einem Beispiele zeigen. — Es wird dir, lieber Mitchrist! schwer, deine Leidenschaften zu bezähmen, und dich von aller Befleckung der Wollust, oder der Rachbegierde, oder des Hochmuthes 2c. zu bewahren. Was Rathes nun? Höre, was das Evangelium spricht, und thue, was du hörest: „Kämpfe mit all' der Kraft, die dir gegeben ist, gegen die Versuchungen zur Sünde, und bete zugleich um eine größere Kraft und du wirst nach langem Streit und ausharrendem Gebete siegen. — Kämpfe, das heißt, stelle dir lebhaft vor den Willen Gottes: „Du sollst nicht sündigen, nicht Unrecht thun!" — Stelle dir lebhaft vor die Strafe der Sünde: „Solche werden das Himmelreich nicht erwerben!" — Stelle dir lebhaft vor die Belohnungen der Reinigkeit von aller Sünde: „Selig, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott anschauen!" — Stelle dir lebhaft vor die Würde eines Menschen, der seinen fünf Sinnen gebieten kann, und ihnen nicht blind folgt, wie das Thier! — Stelle dir lebhaft vor die Freude, die du nach erfochtenem Sieg in deinem Herzen empfinden wirst, wenn du muthig zum Himmel aufblicken, und Gott deinen Freund nennen kannst, und getrost in dein Gewissen hineinsehen, und keinen Vorwurf zu erwarten hast! — Stelle dir lebhaft vor die Freude der Engel, wenn sie an dir einen Engel im Fleisch erblicken! — Stelle dir lebhaft vor den Trost in Trübsalen, den du in dir finden wirst, wenn dir dein Herz Zeugniß geben kann: „Du konntest Unrecht thun, und hast es nicht gethan!" — Stelle dir vor, wie der Gedanke: „Ich habe einen guten Kampf gestritten!" dir den fürchterlichen Anblick des Todes freundlich machen, und die Bitterkeit des Sterbens versüßen wird! — Stelle dir lebhaft vor die tiefe Beschämung, die auf dich im Angesicht aller Engel und Menschen fallen müßte, wenn der Weltrichter Jesus vor dem ganzen Menschengeschlechte zu dir sagte: „Du bist ein Thier; wüste Lust (oder thörichter Hochmuth, oder wilde Rache) war dein Paradies: es ist in meinem Reiche kein Platz für dich!" — — Diese und andere dergleichen Wahrheiten stelle dir lebhaft vor, als wenn du sie aus dem Munde Jesu selbst hörtest, und erneuere den Vorsatz, in jeder Versuchung zur Sünde mehr auf diese Wahrheiten, als auf die Reize der verbotenen Lust hinzusehen; und gehe muthig, wie ein Held, der Gelegenheit aus dem Wege, wo dein

Muth sonst gesunken ist, und entwaffne durch Mäßigkeit in Speis' und Trank, und durch Arbeitsamkeit deinen Feind, und bewaffne deinen Muth durch den Umgang mit edlen, frommen Menschen durch Lesen und Betrachten, und lerne dir hier und da auch ein erlaubtes Vergnügen versagen, damit du dich von dem unerlaubten desto leichter enthalten könnest. — Das heißt kämpfen! —

Und damit du zu diesem Kampfe, zu all' diesen lebhaften Vorstellungen der großen, herzerhebenden Wahrheiten, zu all' diesen Vorsätzen, zu all' diesen Uebungen in Mäßigkeit und Arbeitsamkeit, zu all' diesen Selbstverleugnungen Muth und Stärke genug findest; so laß' nicht ab, gläubig und anhaltend, mehr mit dem Geist als der Lippe zu Gott zu rufen: „Sieh', Vater! du hast mich aus Staube gebildet, und kennst mich, wie ich bin; du weißt, wie ohnmächtig meine Kräfte, wie flüchtig meine Gedanken, wie wankelmüthig meine Entschließungen, wie veränderlich meine Neigungen sind; du kennst die Macht der Gewohnheit, die Reize der Beispiele, und die Gewalt der Versuchungen; du weißt, daß in gewissen Augenblicken selbst die Lehre deines Eingeborenen Sohnes Jesus Christus und sein göttlich-schönes Beispiel einen zu schwachen Eindruck auf uns machet; nun aber hat uns Jesus, dein Sohn, in deinem Namen das theuere Versprechen gegeben: daß du, sein und unser Vater, Denen, die darum bitten, den guten Geist verleihen werdest. Ermuntert durch dieses Versprechen, und wohlbewußt, wie schwach mein Fleisch bei aller Willigkeit des Gemüthes sei, bete ich demüthig zu dir: „Vater! sende mir den guten Geist, damit ich den Versuchungen zur verbotenen Lust männlich widerstehen könne, und unbefleckt an Leib und Seele bewahrt werde!" — Das heißt beten. —

Und ich getraue mir, im Namen der Wahrheit zu sagen: Wer so kämpft und betet, im Kampf und Gebete männlich ausharret; wer die empfangene Gabe so treu anwendet, und um neue Gaben so gläubig flehet: o, er wird mit neuer Kraft ausgerüstet, die Leidenschaft wird seiner Tugend unterthänig, und die Tugend im Streit erst recht bewährt werden. — „Der Vater wird seinen guten Geist Denen, die ihn darum bitten, schenken!" —

3. Wenn der gute, der heilige Geist in uns ist, so werden wir es wohl aus seinen Früchten merken, daß er in uns sei, wie es die ersten Jünger Jesu erkannt haben. Die heilige Schrift zählt diese Früchte auf; — ich will der Kürze halber nur die drei merkwürdigsten anführen.

Wo der heilige Geist ist, da ist — Freude an Gott; — Ruhe in sich, Zufriedenheit mit sich; — Liebe zu allen Menschen. —

Wo der heilige Geist ist, da ist Freude an Gott, dessen Auge all' unsere Kräfte und Schwächen, Furchten und Hoffnungen sieht; dessen Arm allen Jammer von uns wegnehmen, und alle Güter schaffen kann; in dessen Schooß all' unsere Sorgen Platz haben; dessen Vaterherz keine höhere Freude kennt, als uns zu segnen, zu leiten, gut und glücklich zu machen.

Wo der heilige Geist ist, da ist auch — Ruhe in sich, Zufriedenheit mit sich: keine Gewissensangst, keine Furcht vor der strafenden

Gerechtigkeit, kein Zittern vor der ungewissen Zukunft, kein Krieg und Zwist mit sich selbst.

Wo der heilige Geist ist, da ist auch — Liebe gegen alle Menschen: kein Neid gegen den Besseren oder Reicheren oder Gelehrteren, als wir; kein Haß gegen Feinde, keine Rachbegierde gegen Beleidiger; keine Kälte gegen Geringe, keine Unempfindlichkeit gegen Dürftige, keine Verachtung gegen Niedere; — aber — Liebe, Liebe gegen Alle.

O! wer an irgend einem Gute, wie es immer heiße, mehr Freude hat, als an seinem Gott; wer bei aller äußeren Ruhe und Einigkeit mit Anderen, Unruhe und Uneinigkeit mit sich im Herzen trägt; wer nicht jeden Menschen als einen Bruder, jeden Elenden als ein Kind aus dem Hause seines himmlischen Vaters ansieht: er mag gelehrter, oder reicher, oder mächtiger sein, als alle Uebrigen; er mag Alles besitzen, was die Welt hochschätzt — aber die Hauptsache hat er nicht — den guten, heiligen Geist, den alle wahre Kinder Gottes haben; er mag noch so berühmt oder unberühmt sein, aber Das, was er sein sollte, ist er nicht — Bild seines Gottes unter seinen Mitmenschen, beseelt, begeistert, erfüllt von dem Geiste seines Gottes!

Wer also nicht weiß, wie seine Tugend, oder seine Weisheit, oder seine Würde, oder seine Glückseligkeit, oder sein Christenthum, oder seine Hauptsache beschaffen sei; Der frage sich vor Gott: „Hab' ich auch Freude an ihm? Denk' ich gern und oft an ihn? Ehr' ich sein Wort mehr, als alles Andere? Rede oder schweige ich um seinetwillen? Erwarte ich von ihm alles Gute? Trage ich still, um ihm zu gefallen, noch so schwere Lasten? Kann ich, um seines Gebotes willen, mir auch das Angenehmste versagen? Bin ich Eins mit mir selbst? Kann ich mein vergessen, um an Andere zu denken; und denke ich an Andere, um ihnen Gutes zu thun? Ist himmlische Freude, Friede und Liebe in mir?!" —

Können wir auf diese Frage ohne Widerrede unseres Gewissens „Ja!" sagen: o! dann ist Gottes Geist in uns. Denn Gott ist ein Gott der Freude, der Eintracht und der Liebe!

Können wir uns aber dieses Zeugniß nicht geben: — Doch ich will mich und meine Zuhörer nicht beschämen! Wir wollen jetzt lieber die Entschließung fassen: in Zukunft die Gaben Gottes dankbar anzuwenden, die wir wirklich schon empfangen haben, und zu beten, daß uns Gott seinen guten Geist gebe — für immerdar! Amen.

Fünfte Predigt.

Von Konrad Sickinger.

(Aus: Philothea, eine religiöse Zeitschrift. Würzburg. Stahel.)

„Und es erschienen ihnen zertheilte Zungen wie Feuer, und es ließ sich auf einen Jeden von ihnen nieder."

Apstlgsch. 2, 3.

In wunderbarer Weise kam am ersten hl. Pfingstfeste — die dritte Person in der Einen Gottheit — der heilige Geist, der von Ewigkeit her in geheimnißvoller Weise von dem Vater und Sohne zugleich ausgeht, über die Apostel Jesu Christi herab, welche unter Gebet und frommer Betrachtung in einem Saale, zu Jerusalem versammelt waren. Und diese wunderbare Herabkunft des heiligen Geistes bildet nun seit mehr als achtzehnhundert Jahren den Gegenstand unseres heutigen Festes, welches mit ausgesuchter Pracht und Glanz gefeiert wird, und welches alle Christen wie mit geheimnißvoller Macht zur Kirche zieht, um dem feierlichen Gottesdienste anzuwohnen.

Das Wunderbare bei der Herabkunft des heiligen Geistes auf die Apostel besteht darin: daß der heilige Geist nicht in geheimnißvoller unsichtbarer Weise von den Herzen der Apostel Besitz nahm, sondern, wie uns die Apostelgeschichte einfach und schlicht erzählt, daß derselbe die Gestalt von feurigen Zungen wählte, in welcher er sichtbarer Weise über die Apostel herabkam. „Und es erschienen ihnen zertheilte Zungen wie Feuer, und es ließ sich auf einen Jeden von ihnen nieder." — Allerdings lesen wir wiederholt, daß Gott in sichtbarer Gestalt den Menschen erschienen ist, und zwar jedesmal dann, wenn er sich den Menschen auf eine ausgezeichnete Weise kund thun wollte. So erschien er dem Abraham in Gestalt eines Engels, dem Moses in dem brennenden Dornbusche, dem Propheten Elias im stillen sanften Säuseln des Windes, und noch auf viele andere Weise trat Gott dem Menschen sichtbar entgegen: weil ja auf den Menschen all' Dasjenige einen tieferen Eindruck macht, was sichtbar wahrgenommen werden kann, als Jenes, das wir nur mit unserem Geiste zu erfassen vermögen. Deshalb dürfen wir es nicht auffallend finden, wenn heute, wo durch die Herabkunft des heiligen Geistes das große Werk der Erlösung vollendet, und die Kirche des Gottmenschen Jesu Christi in die Welt öffentlich eingeführt werden sollte, wir ein Wunder sich ereignen sehen, indem der heilige Geist in feurigen Zungen über die Apostel herabkommt. — Wohl aber werden wir uns die Frage vorlegen: warum der heilige Geist bei seiner Herabkunft am Pfingstfeste gerade die Gestalt von feurigen Zungen und nicht irgend eine andere sichtbare Erscheinung gewählt hat. — Wir sind zu dieser Frage um so mehr berechtigt, da wir wohl wissen, daß bei Allem, was Gott thut, ein tiefer Sinn und eine hohe Bedeutung zu Grunde liegt. Und wirklich bei eini=

gem Nachdenken werden wir finden, welch' eine tiefe Bedeutung die feurigen Zungen haben. — Sie sollen nämlich anzeigen:

1. Die Aufgabe der Apostel — Lehrer der Welt zu sein.
2. Die Art und Weise — diese Aufgabe auszuführen.

I. Die feurigen Zungen deuten an: daß die hl. Apostel die Lehrer der ganzen Welt sein sollen. — Die Zunge ist ja dasjenige Glied am menschlichen Körper, welches für uns das nothwendige Mittel ist, unsere Gedanken und Empfindungen an Andere mitzutheilen. Indem also der heilige Geist in Gestalt von Zungen auf die Apostel herabkam, sollten diese an ihre hohe Aufgabe erinnert werden: die Lehrer der Menschen zu sein, und zwar zunächst die Lehrer in der allerhöchsten Wissenschaft, welche es für den Menschen gibt, in der Religion, d. i. in der Erkenntniß des Dreieinigen Gottes, und des Weges, welchen wir zu gehen haben, um zu Ihm zu gelangen. Dadurch übernahmen die Apostel denselben Beruf, welchen der göttliche Heiland selbst auf Erden ausführte, nämlich — zu lehren. Jesus Christus war hienieden erschienen, nicht nur um die Menschen durch seine stellvertretende Genugthuung von der Sünde Schuld und der dafür verdienten ewigen Strafe zu erlösen, sondern auch um uns die ewigen Wahrheiten kennen zu lernen, welche die Menschen durch die Sünde Adam's und Eva's verloren hatten, und aus sich selbst auch nie mehr finden konnten. Denn dieses ist ja die große Lehre, welche wir aus der Geschichte der Menschheit zu ziehen haben: daß der menschliche Geist zwar in Erforschung der irdischen Dinge es zu höchster Vollkommenheit bringen könne. Dagegen sobald er sich auf das übernatürliche Gebiet der Religion wagt, und durch sich selbst zu Gott gelangen will, stößt er auf jedem Schritt, den er thut, auf unlösbare Räthsel: er wird hier nur in immer größeren Irrthum verfallen. Um dies zu beweisen, haben wir nicht nothwendig, auf die Zeiten der früheren Jahrhunderte zurückzugehen; nein, unsere Zeit liefert hierfür das deutlichste Unterpfand. Denn wenn wir auch in einem Zeitalter leben, wo es die Menschen durch Erfindungen aller Art zu einer großartigen Vollkommenheit gebracht haben: wenn wir namentlich groß sind in der Art und Weise das Leben nach allen Seiten hin bequem und angenehm zu machen; wenn die verschiedenen Weltausstellungen, wie sie wiederholt in den ersten Städten Europa's gehalten worden sind, den Menschen mit gerechtem Stolz erfüllen müssen über den Scharfsinn, die Ausdauer und Kunstfertigkeit, welche in ihm wohnen; so ist auf der anderen Seite aber auch klar: daß unter vielen Menschen eine solche Unwissenheit in religiösen Dingen herrschet, wie sie selbst in den Zeiten des Heidenthums nicht allseitiger gewesen sein mag. Die Einen huldigen einem vollständigen Unglauben; sie betrachten sich selbst für ein vollkommenes Thier, das aus dem Thierreich abstammt, und mit den Thieren gleiches Schicksal hat, nämlich im Grabe zu verwesen, und in sich selbst zu Grunde zu gehen. Das kann man ja von vielen Menschen hören, und in vielen Büchern lesen: Das Ergebniß der Forschungen auf religiösem Gebiete bestehe darin: an keinen Gott und an keine Ewigkeit, aber auch an keine höhere Bestimmung zu glauben, als wie sie das Thier hat. — Doch lassen wir diesen Menschen ihr Vergnügen unter den Thieren sich

ihre Ahnen zu suchen, und sich mit ihnen auf gleiche Stufe zu stellen, zumal Viele von ihnen in ihrem Leben, d. h. in ihren Sitten und Gebräuchen, in ihrer Charakterlosigkeit, in ihren Leidenschaften wirklich nicht besser als die Thiere sind: sie leben und verenden wie die Thiere! — Aber es giebt noch Andere, welche zwar nicht so tief gesunken sind, aber auch keinen klaren Begriff von Gott besitzen. Ihnen ist der liebe Gott ein vollständig unbekanntes Wesen, ein leerer Name ohne Sinn und Bedeutung: und das Jenseits kommt ihnen vor wie ein unermeßlicher Abgrund, der einem schwindelig macht, so oft man in ihn hinabschaut. Sie gebrauchen zwar oft den Namen Gott und Ewigkeit, aber ohne Verständniß; daher wissen sie auch nicht, diesen Gott zu ehren in ihrem Leben, bei ihrer Arbeit, bei ihrem Thun und Lassen. Das ist Alles so natürlich, so menschlich und daher auch so traurig, weil ohne alle höhere Gnade und Kraft! Sie reden noch von Religion, weil ein unbestimmtes Gefühl ihnen die Nothwendigkeit der Religion bedeutet; aber sie wissen Nichts mit der Religion anzufangen; sie gleichen einem unverständigen Kinde, welches im Besitz eines kostbaren Edelsteines ist, jedoch nicht weiß, was es damit anfangen soll.

Und um den Menschen von dieser Unwissenheit in den religiösen Dingen zu heilen, da ist Gottes Eingeborner Sohn in Knechtsgestalt auf Erden erschienen, um unser Religionslehrer zu sein. — Was von Anfang an Gott gethan hat, nämlich zu den Menschen zu sprechen, bald in eigener Person, bald durch die Stimme des Gewissens oder durch besondere von ihm gesandte und erleuchtete Männer, wie die Patriarchen, Propheten und so viele andere besonders begnadigte Menschen des Juden- und Heidenthums, das hat zuletzt und zwar in vollkommenster Weise der Gottmensch Jesus Christus selbst gethan. — Ununterbrochen sehen wir ihn seine göttlichen Lehren ausspenden: bald sitzt er im Tempel mitten unter den Gelehrten des jüdischen Volkes; bald steht er auf einem erhabenen Berge, und zu seinen Füßen wogen und drängen sich gewaltige Volksschaaren, welche von allen Seiten herbeigeströmt, um Denjenigen zu hören, welcher allein die wahre Kunde brachte von Gott und den ewigen Dingen. Jesus Christus ist daher für alle Zeiten der einzige Religionslehrer, und es gilt fort und fort, was er damals zu den Juden sagte: „Niemand kennt den Vater als der Eingeborne, welcher im Schooße des Vaters weilt, und Diejenigen, welchen er es kundgemacht hat.“ Mögen sich Dieses alle Menschen merken, welche von Hochmuth so eingenommen sind, daß sie sich für fähig halten: aus sich die wahre Religion finden zu können. —

Allein Jesus Christus blieb nicht immer auf Erden. Darum sollen die hl. Apostel und deren Nachfolger seine Stelle einnehmen, und gleichwie er es gewesen ist, so sollen sie die Lehrer der Menschen sein. — Das war die große Aufgabe der hl. Apostel: in alle Welt auszugehen und die Religion des menschgewordenen Sohnes Gottes zu verkünden. Darauf beziehen sich jene unzähligen Aussprüche des göttlichen Heilandes, wodurch er seine Apostel in die Welt hinaussendet, um aller Kreatur das Evangelium zu predigen. — Allerdings waren, nach menschlicher Ansicht, die hl. Apostel am wenigsten geeignet, die Menschen über die höchsten Wahrheiten zu belehren. Denn wenn auch dieselben drei Jahre lang mit dem Welterlöser umgingen, und aus seinem Munde so oft die Worte des Lebens

vernahmen; so dürfen wir nicht übersehen, daß den Aposteln — mit kaum einer einzigen Ausnahme — jegliche Erziehung und Bildung fehlte. Sie waren zumeist groß gewachsen an den Ufern des malerisch-schönen See's Genesareth, das einfache Gewerbe der Fischer betreibend, wozu außer körperlicher Anstrengung kaum irgend eine geistige Befähigung nothwendig war, und wobei überhaupt der Geist kaum irgend welchen Nutzen gewinnen konnte. — Diese Männer wählte sich der liebe Heiland aus zu Verkündigern seiner göttlichen Lehre, die so erhaben und unübertrefflich ist, daß selbst der Ungläubige vor derselben sich beugen und sie als die höchste Weisheit aller Zeiten verehren muß.

Und wenn wir nach der Ursache fragen, warum der göttliche Heiland gerade solche unwissende Männer ausgewählt hat, so erhalten wir zur Antwort: um der Welt zu zeigen, daß wir von der menschlichen Weisheit und Wissenschaft, da wo es sich um religiöse Wahrheiten handelt, gar nichts zu erwarten haben; daß diese nur dazu dienen kann, uns zu verwirren und zu täuschen. Christus hat seine Apostel dadurch fähig gemacht, die Lehrer der Welt zu werden, daß er ihnen am heutigen Tag den heiligen Geist in Gestalt von feurigen Zungen gesandt hat, und dieser hat sie in alle Geheimnisse des Evangeliums eingeführt, so daß jetzt in Erfüllung ging, was der Herr seinen Aposteln verheißen hatte: „Der Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, derselbe wird Euch Alles lehren und an Alles erinnern, was immer ich Euch gesagt habe.“ Joh. 14, 26. — Von jetzt an sollten die Apostel hinausgehen in alle Welt und lehren, damit die Menschen zum wahren Glauben gelangen könnten. — Der heilige Geist, welcher in Gestalt von Zungen über die Apostel herabkam, hat dieselben darauf hingewiesen: daß ihre Aufgabe das **Lehramt** sei; — sie sollten jedoch nicht gelehrte Abhandlungen schreiben, und diese den Menschen zum Lesen anbieten, sondern den zwar mühsamen, aber um so lohnenderen Beruf erfüllen: **mündlich** zu unterrichten.

Und wirklich haben fortan die heiligen Apostel, ähnlich ihrem Herrn und Meister Christo Jesu, genau in dieser Weise ihre Sendung erfaßt und ihre Aufgabe gelöst. — Sie blieben stets eingedenk seines Auftrags: „Prediget das Evangelium allen Geschöpfen!“ Mark. 16, 15; und blieben gleichfalls stets eingedenk seiner Bezeugung: „Wer Euch höret, der hört **Mich!**“ Luk. 10, 16. — Und darauf bezieht sich auch der so klare Ausspruch von Sanct Paulus: „Der Glaube kommt vom Anhören, das Anhören aber von der **Predigt** des Wortes Christi.“ Röm. 10, 17. — Nur wenige von den Aposteln (oder Apostel-Schülern) schrieben deshalb irgend Etwas von dem Worte des Herrn auf; und solches geschah auch nur gelegentlich. — Erst im sechzigsten Jahre nach Christus bis etwa in's achtzigste Jahr hin, begannen einzelne Apostel (oder Apostel-Schüler) Bruchstücke aus dem Leben Jesu aufzuzeichnen, oder Briefe an verschiedene christliche Gemeinden, sowie verschiedene Personen zu richten. — Es waren nämlich, während der Abwesenheit der Apostel oder Priester, in den einzelnen Gemeinden oft Irrlehrer erschienen; und wider diese sollten die Evangelien-Bruchstücke oder Briefe zu einer sicheren, den wahren Glauben beschirmenden Nach-Belehrung über das früher mündlich vernom-

mene Wort Gottes dienen. — Auch bezweckten die besagten Briefe die Auffrischung des christlichen Lebens; dann theilweise zur Schlichtung von Zweifeln und sonstigen Streitigkeiten, hinsichtlich der religiösen Gebräuche, und theilweise als feierlichste Mahnung für die Gläubigen: an der Lehre Jesu Christi festzuhalten, wie ihnen dieselbe von den Aposteln selbst verkündigt worden war. Darum schreibt schon Sanct Paulus unter Anderem an die Thessalonicher: „So stehet denn fest, Brüder, und haltet an den Ueberlieferungen, die ihr erlernt habet, es sei durch Wort oder durch einen Brief von uns!" 2. Thess. 2, 14.

Das Schreiben konnte also nimmer für die Apostel die Norm ihres Wirkens sein bei der Ausbreitung des heiligen Evangeliums, sondern die **mündliche** Verkündigung desselben. — Der Gottmensch Jesus Christus — von welchem sein Lieblings-Jünger, Sanct Johannes, bekundet: „Im Anfange war das **Wort** (nicht — die Schrift), und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort!" Joh. 1, 1. — hatte ja seine Apostel nicht zu Schreibern, sondern zu Herolden des Wortes vom heiligen Kreuze auserkoren. — Darum Alle, und bis zum letzten Athemzug, die Botschaft von der Erlösung der Welt mündlich verkündigt, und zwar in den verschiedenen Theilen des damals bekannten Erdkreises. Denn es war ihnen zugleich durch die Mittheilung der verschiedenen Sprachen-Gaben im Besonderen angedeutet worden: mit ihrer Predigt nicht je bei einem einzelnen Volke zu beharren, sondern alle Völker in den Weinberg des Herrn, in die Kirche Jesu Christi, einzuführen.

Und in derselben Weise haben auch die rechtmäßigen Nachfolger der Apostel, die Bischöfe der katholischen Kirche, es wohl begriffen: daß ihnen von dem Gottmenschen Jesus Christus durch dessen Apostel die Aufgabe zugetheilt sei: mündlich das Wort vom ewigen Leben der Menschheit zu verkündigen.

Und immer und immer ertönt laut die Stimme der Kirche, wenn auch manchmal übertönt durch den Lärm der Welt und niedergehalten durch die rohe Willkür der Gewalt. — Und bis an's Ende der Welt wird man fort und fort ihre Stimme vernehmen, und Jedermann wird sich an die wahre Erzieherin der Menschheit, an die Kirche wenden, wenn man den klarsten Aufschluß über Gottes hochheiliges Wesen, des Menschen erhabene Bestimmung und die Alles vergeltende Ewigkeit erwerben will.

So liegt darum zunächst in den feurigen Zungen eine große Wahrheit ausgesprochen, daß die hl. Apostel, sowie überhaupt die Kirche von dem heiligen Geiste die Aufgabe erhalten habe, die Religion mündlich zu lehren. Und wenn daher der Papst und die Bischöfe, und in deren Auftrage die Priester, als Religionslehrer auftreten, so erfüllen sie dadurch nur eine göttliche Pflicht. Und wenn sie Glauben verlangen für die gepredigten Wahrheiten, so thun sie es, weil ihnen die Hinterlage des Glaubens anvertraut wurde, und der heilige Geist durch sie redet. — Deshalb falsch ist es, wahnwitzig zu glauben: man könne seine Religion sich selbst machen und zusammen setzen; oder es genüge etwa das Lesen der heiligen Schrift. Sanct Paulus sagt ja bereits deswegen: „Der Glaube kommt vom Anhören, das Anhören aber von der Predigt des Wortes Christi." Röm. 10, 17. — Ebenso gefehlt ist es aber auch, wenn man seinen Glauben kennen gelernt hat, nachher

es aber versäumt, durch gewissenhaftes Anhören der Predigten sich in seinem Glauben zu vervollkommnen. Es gibt eine ganze Klasse von Menschen, welche das Jahr über nur höchst selten in eine Predigt kommen, und selbst dann wenig Aufmerksamkeit zeigen. Sie wähnen, was sie da hörten, das wüßten sie Alles viel besser, und sind oft so unwissend in ihrer Religion, daß ein kleines Kind mit Fragen und Antworten sie in Verlegenheit bringen könnte. — Auf der Verachtung des göttlichen Wortes liegt eine große Strafe, und ist zugleich immer ein Zeichen von religiösem Verfall. Darum hat die Kirche gerade in unseren Tagen die eindringlichsten Ermahnungen ergehen lassen, auf die Predigt des Evangeliums zu hören. Denn der heilige Geist ist in Gestalt feuriger Zungen erschienen, auf daß in der Kirche bis an's Ende der Welt die Religion verkündet werde. —

II. Auch darin liegt eine große Bedeutung, daß diese Zungen gleich Feuerflammen gewesen. — Denn dadurch war angedeutet: daß die Apostel mit **Klarheit** und **Verständniß** das Evangelium predigen sollten. — Das Feuer hat die Eigenschaft, daß es weithin leuchtet und die Dunkelheit entfernt. Wo das Licht ist, muß die Finsterniß weichen: es verträgt sich mit derselben nicht, sondern bildet seinen entschiedenen Gegensatz. — Durch den heiligen Geist war aber den Aposteln Alles klar und verständlich geworden, was sie in dem dreijährigen Umgang mit dem göttlichen Heiland so oft gehört, aber so wenig erfaßt hatten, daß ihnen selbst der göttliche Heiland wiederholt Vorwürfe machen mußte. Jetzt aber erwiesen sie sich als ganz und gar eingeführt in den Sinn und die Bedeutung der göttlichen Lehre: kein Zweifel, keine Unklarheit bestand mehr in ihnen. Dadurch vermochten sie dann auch, mit der größten Klarheit zu predigen. — Das erste Erforderniß der religiösen Wahrheit, welcher wir unbedingten Glauben schenken sollen, ist ja die Klarheit. Wie der Unglaube an sich, so ist aber auch die Zweifelsucht in der Religion ein großes Unglück, und — wenn selbst verschuldet — eine schwere Sünde. Gerade weil im menschlichen Leben Alles so ungewiß und schwankend ist, mußte uns der göttliche Heiland in der Religion wenigstens ein Mittel geben, auf daß wir hier vor jeglicher Zweifelsucht bewahrt werden. Und während sonst die größten Gelehrten, sobald es sich um die Lehre von religiösen Wahrheiten handelt, mit so großer Vorsicht zu Werke gingen, und ihre ganze Ausdrucksweise verrathen hat, daß sie selbst im Zweifel sind; da treten die Apostel mit einer Sicherheit auf, welche Jedermann in Erstaunen setzt, und zugleich Vertrauen einflößt. — Dies ist auch bis auf diese Stunde so. — Nur in der katholischen Kirche finden wir Klarheit in den religiösen Wahrheiten. Hier heißt es nicht bald so, bald anders. Jeder Zweifel, den du hast über Gott und die Ewigkeit, wird gelöst; denn: wie von Anfang an gelehrt worden ist, so wird fort und fort Dasselbe verkündigt bis auf diese Stunde. Und wenn dir weder die Gelehrten noch die Bücher, noch dein eigenes Nachdenken Aufschluß geben können über religiöse Wahrheiten, so wirst du ganz gewiß in der Kirche sichersten Aufschluß und Belehrung finden. Insbesondere ist die Kirche — in unserer Zeit der Zweifelsucht und Ungewißheit — dazu berufen, wieder Klarheit in die religiösen Ansichten der Menschen zu bringen. Und obwohl man von der Kirche heutzutage nicht viel wissen will, wird sie doch die einzige Anstalt bleiben,

welche Rettung durch den wahren Glauben bietet, nachdem alle Stützen durch die Zweifelsucht, den Irr= und Unglauben, gebrochen sind.

Die Apostel sollten aber auch predigen mit **Kraft**. — Das deuteten ebenfalls die feurigen Zungen an. — Das Feuer besitzt eine große Gewalt in sich; ja man kann sagen: es ist das furchtbarste Element, das überhaupt besteht, weßhalb auch viele Gottesgelehrten darin übereinstimmen, daß sie behaupten: „durch das Feuer werde einstens am Ende der Zeiten der Erdball vernichtet werden.“ — Wie wohlthätig daher auf der einen Seite das Feuer ist, so furchtbar wird es dem Menschen werden, wenn es seine Fesseln überschreitet, und eigenmächtig dahinbrauset. In kurzer Zeit kann das Feuer zerstören, was menschlicher Fleiß nur nach vieljährigem Ringen mühevoll aufgebaut hat. — Und nun sehet, auch die Predigt der Apostel sollte mächtig sein. Ihre Worte sollten an das Herz des Sünders wie des Ungläubigen und des Gerechten dringen: sie sollten die Trägen aufrütteln aus ihrem Schlafe, sollten die Sünder abschrecken von ihrem lasterhaften Wege, sollten den Gottlosen wieder zu Gott hinführen und den Gerechten ermuntern zur Ausdauer und Beharrlichkeit. Und dies Alles konnte nur dadurch geschehen, daß die Worte, deren sie sich bedienten, ernste und strenge Worte waren. Man würde sich von den hl. Aposteln eine ganz falsche Vorstellung machen, wenn man wähnte: dieselben seien schüchterne und einfältige Männer gewesen, welche mit einschmeichelnden Worten und sanfter schöngesetzter Rede zu den Menschen hintraten, und ihre Lehre verkündigten. In solcher Weise wirkten sie durchaus nicht. Selbst der hl. Johannes, den wir gewöhnlich uns als den sanftesten von sämmtlichen Aposteln vorstellen, trug den Namen: der „Donnerer,“ wegen seiner gewaltigen Rede, die er führte, und der hl. Paulus, der Völkerapostel, trägt in seiner Hand ein Schwert, um anzudeuten: daß seine Predigten an Juden und Heiden so gewaltig erklungen, daß sie wie ein zweischneidiges Schwert eindrangen in die Herzen seiner Zuhörer. — Und in der That, wenn wir die Schriften der Apostel lesen, so finden wir in ihren Worten eine ganz gewaltige Kraft, die unwillkührlich zum Herzen dringt; es sind keine leeren Redensarten, sondern ernste Wahrheiten, die den Gerechten erbauen und stärken, den Sünder freilich verwunden und verletzen, den Bußfertigen aber zum Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes wohlthätigst ermuthigen. —

Und hieran hatte sie der heilige Geist erinnern wollen, als er in Gestalt feuriger Zungen auf sie herab kam. Sie sollten keine Gemeinschaft mit der Welt und ihren Ansichten machen, sie sollten sich nicht beirren lassen gegen Unglauben und Sünde aufzutreten, wo immer und an Wem immer sie dieselbe wahrnehmen. Und wenn auch die ganze Welt gegen sie sich erheben sollte: unerschrocken mußten sie predigen. Und daß die hl. Apostel solches auch überall gethan, wissen wir: dies beweisen die Verfolgungen und beweist der blutige Martyrertod, welchen sie erlitten haben. Das Alles hätten sie vermeiden können, wenn sie schüchtern und zaghaft aufgetreten wären, und sich den Anschauungen der Menschen anbequemt hätten. — Auch heute noch erinnert sich die Kirche recht wohl, daß der heilige Geist am ersten Pfingstfeste in Gestalt feuriger Zungen erschienen ist. Auch sie predigt mit Ernst und Kraft — und stets unerschrocken — das Evangelium, und gerade deswegen wird sie jetzt von den Mächtigen

und Großen dieser Welt verfolgt und von so vielen Menschen gehaßt und verspottet. — Die Kirche könnte sich allerdings Ruhe verschaffen, wenn sie schweigen wollte, wie stumme Hunde, oder wenn sie, wie es andere Religionsgesellschaften machen, sich mit den schlechten Grundsätzen und Anschauungen der Welt vereinigte. Darum werden auch all' die Bischöfe und Priester in der schamlosesten Weise gelästert und verfolgt, welche — unerschrocken — mit Ernst und Kraft die Lehren des Evangeliums verkünden. Dies Alles aber wird nur Das bewirken, daß die Kirche um so kraftvoller dem Unglauben und der Gottlosigkeit gegenübertritt. Denn hier sollen die Worte zünden und brennen. Und wenn zu irgend einer Zeit es nothwendig gewesen ist, ernsteste Worte an die Menschen zu richten, so ist es gegenwärtig der Fall. Hat es ja allen Anschein, als sollte die europäische Menschheit ihrer Auflösung entgegengehen, indem hier blödsinniger Unglaube und freche Lasterhaftigkeit immer mehr um sich greifen. Für ernste Worte hat man ja gar keinen Sinn und kein Interesse mehr. Wie die Zuhörer der Apostel am ersten Pfingstfeste für die gewaltigen Worte der Apostel keine andere Bemerkung hatten, als von den Aposteln zu sagen: „sie seien voll des süßen Weines, und nicht ganz klar bei Besinnung;“ so haben ja auch heutzutage Viele für die ernsten Worte des Evangeliums nichts anderes als höhnisches Lächeln. Die höchsten Wahrheiten kommen ihnen lächerlich vor, und die wohlgemeintesten Ermahnungen weisen sie als veraltet und nicht mehr zeitgemäß von sich. Es ist keine Frage, daß die menschliche Gesellschaft in einem großen Theil lang nicht so herabgekommen war, als gegenwärtig. Inniger Glaube, Frömmigkeit, Unschuld und Ehrlichkeit werden immer seltenere Tugenden. Aber da ist es auch die Kirche, welche heutzutage so entschieden predigt, und wie zu Zeiten der Apostel unerschrocken gegen die herrschenden Laster ankämpft. Und je mehr die gottlose Welt aufschreiet, desto tiefer sind die Worte der Kirche eingedrungen, und desto mehr dürfen wir hoffen, daß sie heilsam und nachhaltig wirken werden. Ja, wenn nicht alle Anzeichen trügen, so gehen wir schon ganz bald besseren Zeiten entgegen. Es ist möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß vorher noch ganz furchtbare Strafgerichte von Gott über die Menschen werden verhängt werden. Denn soll ein verfallenes Gebäude in neuem Glanze erstehen, so muß es bis auf die Grundmauern abgerissen werden. Und so kann es auch der heutigen Weltordnung gehen, welche in so schamloser Weise gegen Gott gesündigt hat. Auch von ihr darf kein Stein auf dem andern bleiben, was freilich nicht ohne harte Kämpfe zu erzielen ist. Und dies wird nur dadurch möglich sein, daß die Kirche mit Ernst und Macht das Evangelium Jesu Christi verkündet, gleichwie es die Apostel gethan haben.

Gleichwie nun der heilige Geist dadurch, daß er über die Apostel in Gestalt feuriger Zungen herabkam, dieselbe auch äußerlich daran erinnern wollte, daß sie die Aufgabe hätten, mündlich die Menschen zu lehren, und zwar mit Klarheit und Kraft; so ist auch **uns** durch den heiligen Geist eine ähnliche Aufgabe zu Theil geworden. Denn auch **wir** haben ja den heiligen Geist empfangen in der heiligen Firmung; und wenn auch auf weniger auffallende Weise wie die hl. Apostel, so bleiben sich die Pflichten gleich. Seien wir daher bedacht, auf jegliche Weise mitzuwirken: die wahre Lehre Jesu Christi zu verbreiten; sie ist ja überdies das einzige

Rettungsmittel, welches unsere heutige Gesellschaft vor dem Verfall zu bewahren weiß. Allerdings, ehe wir als Lehrer auftreten können, suchen wir vorher selbst einen tüchtigen Unterricht zu erhalten: beten wir oft zum heiligen Geist um Erleuchtung in den geheimnißvollen Wahrheiten unserer Religion; lesen wir gute Bücher, welche über religiöse Gegenstände handeln; höret gern und aufmerksam die Predigten, denn ihr werdet immer darin wenigstens **Eine** gute Lehre finden. Und wenn ihr Gelegenheit habet, Werkzeuge des heiligen Geistes zu sein, um Andere zu belehren, so thuet es mit **Klarheit** und **Kraft**! — Wie groß ist doch das Werk, welches ihr verrichtet, wenn es Euch gelinget, auch nur einer einzigen Seele die göttliche Wahrheit aufzuschließen; wahrhaftig es bringt Euch diese selbst den reichsten Segen für alle Ewigkeit. Möge zugleich das heilige Pfingstfest dazu dienen, Euch auszurüsten mit der Kraft des heiligen Geistes, und daß in eurem Herzen jenes übernatürliche Feuer entzündet werde, durch welches ihr im Stande seid — Werke auszuführen, welche hinüberleuchten in's ewige Leben! Amen.

Sechste Predigt.

Von Dr. **Anton Westermayer.**

(Aus: **Bauernpredigten**, die auch Stadtleute brauchen können, auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. Regensburg, 1847. Manz. II. Bd. Seite 15.)

„Und es entstand plötzlich vom Himmel herab ein Wehen, wie das Wehen eines kommenden Sturmwindes; zugleich sahen sie zerzerstreute Zungen, wie Feuer.“ Apstlg. 2, 2 und 3.

In dreifacher Gestalt erscheint zu Pfingsten der heilige Geist — in **Sturmeswehen**, in **Zungen-Form** und in **Feuer**, — „denn ein heftiger Wind,“ sagt die Apostelgeschichte, „entstand urplötzlich, erschütterte das Haus, worin die Apostel versammelt waren, und sie sahen feurige Zungen über ihren Häuptern; über dem Haupt eines Jeden von ihnen schwebte solch' eine feurige Zunge.“ — Dies Ereigniß machte Aufsehen, ganz Jerusalem durchdrang die Kunde von dieser auffallenden Thatsache, und ausländische Juden, die sich damals gerade recht zahlreich in Jerusalem versammelt hatten, hörten, wie die eilf Galiläer in verschiedenen Sprachen redeten, und wurden darüber betroffen. Es kam so weit, daß die Priester und der hohe Rath von allen diesen Vorgängen Kenntniß erhielten und amtlich einschreiten zu müssen glaubten. Die sonst so stillen und schüchternen Apostel lassen sich alle Tage öffentlich sehen und predigen; zuletzt treibt sie der vom Himmel herabgekommene Geist in alle Welt auseinander und wirkt durch sie wunderbare Dinge — nämlich die glorreiche Ausbreitung des Christenthums.

Da möchte man doch fragen: Wozu denn dieses Geräusch, dieses Aufsehen, diese außerordentliche Bewegung? Ist doch bisher Alles so in der Stille vorübergegangen; ist doch der Heiland als ein armes Kind,

ungekannt und ungenannt, in einem Stalle zur Welt gekommen; sind doch dreißig Jahre seines Lebens so still und unvermerkt verlaufen, daß man nur Weniges von den Kinderjahren des Erlösers weiß; ist doch der heilige Geist selbst dort am Jordan bei der Taufe in ganz anderer Weise erschienen, wie heute, nämlich im Bilde der Sanftmuth und des friedlichen Wesens, in Gestalt einer Taube; und dieser nämliche Geist erscheint heute in so ganz anderer Weise, mit so großem Geräusche? „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichem Gepränge, mit äußerlichen Geberden zu uns," heißt es ja; Luk. 17, 20. und doch scheint heute das Gegentheil wahr geworden zu sein; denn was kann geräuschvoller, heftiger, durchdringender sein, als Sturm und Feuerflammen, noch dazu in Form von Zungen? Denn von der Zunge steht ja geschrieben: „Die Zunge ist ein kleines Ding, aber sie bewirkt große Dinge. Sieh', ein Feuerfunke setzt den ganzen Wald in Flammen!"

Um nun dem Ereigniß auf den Grund zu kommen und die Ursachen kennen zu lernen, warum der heilige Geist zu Pfingsten gerade so und nicht anders erschienen ist, wollen wir obige Fragen beantworten.

1. Warum erschien der heilige Geist in der Gestalt von Zungen?
2. Warum erschien er in der Gestalt feuriger Zungen?
3. Warum erschien er in Sturmeswehen?

I. Ihr habet gewiß, meine Lieben! vom babylonischen Thurmbaue schon Vieles gehört. Den Leuten fiel es damals in ihrem Hochmuth ein, sagt die heilige Schrift, sich einen Thurm zu bauen, der mit der Spitze bis an den Himmel reichen sollte. Allein Gott verwirrte ihre Sprache, die bis dahin nur eine Einzige war, so daß sie einander gar nimmer verstanden und dadurch unverrichteter Dinge auseinander gehen und sich in alle Welt zerstreuen mußten. Seitdem ist die Sprache unter den Völkern der Erde getheilt und jedes Volk redet eine andere Sprache. Diese Verwirrung der Sprache war eine Strafe für das hochmüthige Menschengeschlecht und ein gräuliches Sinnbild ihrer inneren Verwirrung in Gesinnung und Glauben; denn alle diese Völker, wie sie bei'm babylonischen Thurmbau auseinander gingen, waren dem Götzendienst auf die verschiedenste Weise ergeben. In Folge des Abfalles vom wahren Gott hatte sich ihre Sprache verwirrt und sie beteten hundertlei Götzen an, die entweder fabelhafte Menschen, oder gar Thiere, oder hölzerne und steinerne Figuren gewesen.

Diesem babylonischen Thurmbaue, meine Lieben! steht nun das heilige Pfingstfest, und der Sprachen-Verwirrung bei'm Thurmbaue die Sprachen-Vereinigung am heiligen Pfingstfeste gegenüber. Wie durch den Irrglauben die Sprache verwirrt wurde, so das Einer den Anderen nimmer verstand, so sollte durch das Christenthum, als die allein wahre Religion, die Einheit der Sprache wieder hergestellt werden. Dort zu Babel wurde die Eine Sprache getheilt, zu Jerusalem aber wurden die getheilten Sprachen wunderbarer Weise wieder in Eine verschmolzen; und während zu Babel Einer den Anderen nimmer verstand, verstanden zu Jerusalem Leute, welche verschiedene Sprachen redeten, die Apostel, die nur eine einzige Sprache redeten. „Alle entsetzten sich," sagt die Apostelgeschichte,

„wunderten sich und sprachen: Sind denn nicht alle Diese, die da reden, Galiläer? Und wie hören wir sie Jeder insonderheit in seiner Muttersprache reden?“

Die Welt sollte in diesem wunderbaren Ereigniß erkennen: daß alle Völker der Erde in Einem und demselben Glauben versammelt werden, daß die babylonische Verwirrung des Unglaubens und Irrglaubens in der wahren Kirche keinen Zutritt haben dürfe. In der wahren Kirche Christi, in der heiligen katholischen Kirche sollten sich die verschiedensten Völker mit den verschiedensten Sprachen vereinigen, und doch mußten sie sich Alle, in dem Einen Glauben vereinigt, verstehen. Und Das, Geliebte! ist auch wirklich der Fall. Frag' ich den katholischen Indianer, den katholischen Mohren und den katholischen Weißen, frag' ich den katholischen Engländer und Franzosen, den katholischen Chinesen und Südseeländer: Wie viel es Sakramente giebt? dann geben sie mir Alle dieselbe Antwort; wir verstehen uns aufeinander. Fragen aber jene Christen, welche von der katholischen Kirche getrennt dastehen, und in die verschiedensten Sekten zersplittert sind, einander; so versteht Einer den Anderen nicht, wie bei'm Thurmbaue zu Babel! Ein paarmal schon sind sie zusammen gekommen, um sich gegenseitig zu verständigen; allein sie verstanden einander nicht, und konnten sich nicht verständigen, und mußten rathlos auseinandergehen. Jetzt sind sie wieder beieinander und wollen den babylonischen Thurm, den sie seit dreihundert Jahren unabläßig erbauen wollen, zu Ende fördern; allein es ist vorauszusehen, daß sie bei ihrer Sprachen-Verwirrung wieder von einander gehen müssen, ohne einen Stein auf den anderen gelegt zu haben. — Nur in der wahren Kirche, ihr lieben katholischen Landleute, der wir anzugehören das Glück haben, ist Einigkeit auch bei Verschiedenheit der Völker; nur in der katholischen Kirche ist die Sprachengabe; und nicht das Letztemal ist es am ersten Pfingstfeste gewesen, daß die Prediger des Evangeliums, die nur Eine Sprache redeten, von Nationen verschiedener Zunge verstanden worden sind. Der heilige Franziskus Xaverius predigte in Italien in portugiesischer Sprache vor verschiedenen Nationen, und Alle haben ihn verstanden zu ihrem größten Erstaunen; ja auf zwölf verschiedene Fragen gab er nur Eine Antwort, und diese Eine Antwort genügte. Der heilige Vinzentius Ferrerius predigte spanisch vor Italienern, Franzosen, Engländern und Niederländern, und sie Alle verstanden ihn. Dieses Wunder hat Gott zugelassen, damit der wahre Glaube leichter ausgebreitet würde. Die Apostel mußten diese Sprachengabe besitzen; denn, wenn sie, die in alle Welt auseinander gingen, erst mühsam die Sprache der Eingeborenen hätten auf natürlichem Weg erlernen müssen: wie hätte sich das Christenthum so schnell verbreiten können? Nachher, als die Völker ihre ständigen Bischöfe und Priester hatten, war dieses Wunder freilich nicht mehr nothwendig; allein Gott läßt zeitenweise die Wunder und somit auch das Wunder der Sprachengabe in der wahren Kirche nie ausgehen, damit man fortwährend den Beistand des göttlichen Geistes in derselben wahrnehmen möge.

So erschien also der heilige Geist am Pfingstfest in Gestalt einer Zunge, um hinzuweisen auf die Einheit im Bekenntnisse des christ-katholischen Glaubens, auf die Eine **katholische** Sprache, unter der die Völker verschiedener Zunge einander verstehen sollen, im Gegensatze zur babyloni-

schen Sprach-Verwirrung außerhalb der katholischen Kirche. Freuen wir uns, Geliebte! daß wir dieser Kirche angehören; aber befleißen wir uns auch, als wahre katholische Christen zu leben, damit nicht die Zunge, die am Pfingstfest erschien, uns vor dem Richterstuhle Gottes anklage und verdamme; „denn der heilige Geist," sagt Jesus Christus, „wird die Welt überweisen wegen der Sünde, wegen der Gerechtigkeit und des Gerichtes." Schlechte Christen wird seine Anklage um so peinlicher treffen, da ihnen der Weg zum Himmel gebahnt ist, da sie Jesum Christum kennen, da sie das Beispiel der Apostel und so vieler heiliger Martyrer vor Augen sehen! —

Nun haben wir weiter zu untersuchen, warum der heilige Geist am Pfingstfest in Gestalt feuriger Zungen erschienen ist; hiervon aber im zweiten Theil unserer Betrachtung.

II. Der heilige Geist erschien in Gestalt feuriger Zungen, um die Stärke und Standhaftigkeit auszudrücken, welche die Apostel zum Bekenntniß und zur Verbreitung des Glaubens von ihm empfangen sollten.

Unter anderen Eigenschaften hat nämlich das Feuer auch diese, daß es Weiches hart macht, z. B. Töpfergeschirre, Ziegelsteine und dergl. — Unter Christi dreijähriger Leitung waren nämlich die Apostel gut geformt; aber sie waren noch nicht so fest und gehärtet, um Verfolgungen ertragen zu können. Sie waren wie Ziegel, die an der Sonne getrocknet werden, aber durch das Feuer des heiligen Geistes mußten sie erst, wie in einem Ofen, gebrannt werden, um fortan Nichts mehr zu fürchten. Der heilige Geist mußte als der erste Bischof im Feuer über sie kommen, um ihnen das Sakrament der Firmung zu spenden; denn sein Geschäft ist es, das geistige Gebäude zu vollenden und zu erleuchten, das Christus der Herr aufgeführt hat. Ohne Firmung sind wir Tempel, die zwar erbaut, aber noch nicht geziert sind, die zwar mit Weihwasser benedicirt, aber noch nicht durch die Hand des Bischofes vollkommen geweiht und konsekrirt sind. Wir sind wie Messer, die noch nicht mit Stahl fest gemacht, wie Pflanzen, die noch nicht ausgewachsen und somit unvollkommene Menschen sind, wie der heilige Petrus zu seinem Schüler Clemens nach dessen eigener Behauptung gesagt hat. Endlich sind wir, wie der heilige Augustinus bezeugt, ohne die Firmung wohl Christen, aber keine Soldaten.

Umgekehrt aber hat das Feuer die Eigenschaft, auch verhärtete Körper zu erweichen, wie z. B. das Eisen, ja, das Eisen scheint, ganz glühend, gänzlich in Feuer übergegangen zu sein; und diese Umwandlung bewirkt die Liebe Gottes zu uns, deren Sinnbild wieder die feurige Zunge ist. „Jenes Feuer," sagt der heilige Hieronymus, „wird zu uns gesendet, das Jeremias nicht ertragen konnte, und das, indem es die geheimsten Winkel des Herzens durchdringt, uns dermaßen auflöst und dermaßen aus einem alten Menschen uns in einen neuen umbildet, daß wir ausrufen müssen: „Ich lebe, aber nicht ich, sondern Christus lebt in mir!" — Dieses Feuer nun hat Christus am heiligen Pfingstfest über uns geschickt. Wer hätte je vermuthet, daß auf den schrecklichen Gottesmord das Feuer der Liebe nach fünfzig Tagen vom Himmel käme? Wer hätte nicht eher Steine und Blitze auf so unmenschliche Feinde herunter erwartet? Aber nein! Geschenke vielmehr sind es; seine Liebe wollte der Herr auf seine Feinde ausgießen, um sie zu Freunden zu machen. Zerknirscht durch solche

Liebe, riefen Tausende von Juden: „Brüder! was sollen wir thun?“ So sprachen sie zu jenen Aposteln, die sie bisher auf das Aergste haßten und verfolgten — natürlich: denn Gegenliebe wird ja durch Liebe am Leichtesten entzündet. Gewiß waren jene Christen, die all' ihre Habe verkauften, beisammen wohnten, täglich kommunizirten und Alles gemein hatten, nicht wenig von diesem Liebesfeuer ergriffen; — ach! wann werden wir denn unsere steinharten Herzen Einmal von diesem Liebesfeuer umschmelzen lassen? —

Endlich zeigt die feurige Zunge, unter welchen der heilige Geist erschien, auch noch die vollständige Vergebung der Sünden an, welche durch die Verdienste Christi erworben wurde, die man eine wahrhaftige Verbrennung all' unserer Schuldbriefe nennen kann. — Gewiß würde ein Fürst seinen Unterthanen keine geringe Freude machen, wenn er ihre Schulden bezahlen, ihre Schuldbriefe verbrennen und die eingesandten Pfandstücke zurückgeben würde. Aber welche Freude hat erst Christus der Menschheit gemacht, da er die Schuldscheine unserer Sünden durch das Feuer des heiligen Geistes verbrannte! Heute ließ er ihre Zerreißung durch den Mund seiner Apostel verkünden und dieselbe dann durch die Taufe wirklich vollziehen; wer sollte einem so freigebigen Herrn nicht dankbar sein? Die Großen dieser Erde vergeben wohl auch dann und wann ihren Feinden, aber in ihre Freundschaft nehmen sie ihre Beleidiger nicht auf, zu Erben setzen sie dieselben gewiß nicht ein; nur von dem ägyptischen Joseph, dem Vorbild unseres Erlösers, lesen wir, daß er seinen Brüdern nicht allein verzieh, sondern sie auch reichlich beschenkte und ihnen Ländereien zum Wohnsitz anwies. So hat auch unser erstgeborener Bruder „Jesus“ uns nicht allein verziehen, sondern nimmt uns auch noch zu Tischgenossen an, erweist uns hier alles Gute und will uns jenseits die ewige Glückseligkeit geben. Wer ist wohl so steinhart, daß er durch solche Wohlthaten nicht zur Reue erweckt werden sollte? Wer sollte durch solche Liebesweise nicht zur Gegenliebe entflammt werden? Diese verschwenderische Liebesbezeugung unseres Heilandes gegen uns dauert noch fort, besonders im heiligen Sakramente der Buße, das wie ein gewaltiger Scheiterhaufen all' unsere Sünden verbrennt und sie in Asche verwandelt. Wir haben nur das Einzige zu erwägen, daß wir von dieser Wohlthat Gebrauch machen, so lange der Scheiterhaufen noch brennet. Man erzählt von König Alexander dem Großen, daß, wenn er eine Stadt belagerte, er vor derselben eine ungeheure Fackel anzünden und dann durch Herolde ausrufen ließ: „so lange die Fackel brenne, fänden die Einwohner noch Gnade, und sollten sich deshalb ergeben; sobald aber die Fackel erloschen sei, dann habe alle Schonung ein Ende.“ — Am heiligen Pfingstfeste fing auch Christus an, diese aufrührerische Welt zu belagern und zündete eine Feuerfackel vom Himmel an, um der Welt Gnade und Nachlassung aller Sünden zu verkünden, so lange diese Gnadenfackel brenne. Wer aber seine Bekehrung erst auf's Todbett verschiebt, der schwebt in der größten Gefahr, dieser Gnade verlustig zu gehen. Es bleibt uns also Nichts übrig, als daß wir von der angebotenen Gnade Gebrauch machen, so lange wir können. Ja öffnen wir unsere Herzen der Liebesflamme des göttlichen Geistes und suchen wir dies Feuer fortwährend in uns zu erhalten! —

Endlich haben wir noch zu wissen, warum der heilige Geist am Pfingstfest in Sturmeswehen gekommen ist?

III. Wenn auf einmal ein heftiger Wind entstehet, so fragen wir gewöhnlich: „Was bedeutet wohl dieser Wind?“ Kommt er von Nord, so deutet er auf Kälte, kommt er von Süd, so wird es lau und regnerisch, weht er von West, so bringt er wiederum Regen, und kommt er von Ost, so zeigt er auf schönes Wetter. An diesen Pfingsttagen entstand denn auch in Jerusalem so auf Einmal ein heftiger Wind, daß Alles zusammenlief, und ohne Zweifel fragte Einer den Anderen: „Was denn dieser heftige Wind zu bedeuten habe?“ — Um Dieses fragen auch wir nun in dem dritten Punkt unserer Betrachtung; und diese Frage möchte ich euch noch beantworten.

Dieses Sturmeswehen verkündigte die Gnade, die den Aposteln durch die Mittheilung des heiligen Geistes ertheilt worden. Sie waren nämlich in Jerusalem wie Schiffe am Stapelplatze beieinander, die nur auf einen günstigen Wind warten, um in die See auslaufen zu können. Als dieser kam, blies er in die Segel, die Schiffe stachen in die See und nahmen sogleich am ersten Tage dreitausend Feinde gefangen. Der Wind ist zwar anfänglich ein milder Hauch; weht er aber recht stark, dann entwurzelt er Bäume, bricht Thürmen das Genick, stürzt Roß und Reiter zu Boden und schiebt schwere Güterwägen vom Platze. Gerade so überwältigte die winzige Stimme der ungebildeten, armen und waffenlosen Apostel bald Kaiser, Philosophen, Götzendiener und Götzenpriester, Götzenbilder, Götzentempel, Wahrsager und Zeichendeuter. Sie vermochten dem heftigen Winde nicht Widerstand zu leisten. Es ging in Erfüllung, was von diesem heftigen Winde der Prophet Oseas geweissagt hat, wenn er spricht: „Der Herr wird einen brennenden Wind herbeiführen und ihre Adern austrocknen!“ Os. 13. sowie auch das Wort des Propheten Isaias hierher bezogen werden kann: „Ich will wüste machen ihre Hügel und Berge und all' ihr Gras ausbrennen, und Flüsse zu Inseln machen und ihre Seen austrocknen!“ Is. 42, 15. Gott der Herr will mit diesen Worten nichts Anderes sagen, als daß er eine ganz andere Ordnung der Dinge durch das Christenthum einführen würde. — Die Fabel erzählt, daß ein altes Volk in Afrika auf den Südwind zornig geworden sei, weil er ihre Wasserbehälter ausgetrocknet hätte, daher seien sie gemeinschaftlich gegen diesen Wind mit den Waffen in der Hand ausgezogen. Aber plötzlich trieb der Wind ganze Wolken von Sand auf und verschüttete sie Alle. — Gerade so ging es den Großen dieser Welt, die sich dem Evangelium widersetzten, und dem heiligen Geiste, welcher durch die Apostel redete. Dem einzigen Stephanus konnten die Gesetzlehrer und Gelehrten nicht Stich halten, als er von Christus zu reden anfing; und als man den Aposteln allen Ernstes verbot, von Jesus Nichts mehr zu reden, da gaben sie zur Antwort: „Urtheilet selbst, ob es billig ist, euch mehr zu hören, als Gott!“ — Jene ein hundert und zwanzig Christen, die in demselben Saale sich versammelten und auf den verheißenen Tröster warteten, waren wie Adam's Körper, den Gott aus Erde gebildet hatte. Starr und leblos lag er da, denn es fehlte ihm noch der inwendig wirkende Geist. Aber da hauchte ihm Gott den Odem des Lebens ein und er begann zu leben und zu reden; und sie fingen an in verschiedenen Sprachen die

Großthaten des Herrn zu verkünden, und ihr Schall ging aus in alle Welt. — So war auch die Welt ein todter Leib vor der Ankunft des heiligen Geistes; erst nach seiner Ankunft fing sie zu leben an. So kam also der Geist Gottes am Pfingstfest in Sturmeswehen, um seine unwiderstehliche und belebende Gewalt zu bezeichnen.

Ja, in Sturmeswehen kam er, um die Ursache seiner Sendung anzuzeigen. Gleichwie nämlich der Wind der Besen des Himmels ist, der die Wolken zu zerstäuben und die Luft von schädlichen Dünsten zu reinigen hat; so sollte auch der Geist Gottes die Nebel und Finsternisse, welche über der Erde lagen, zerstreuen und derselben ein anderes Aussehen geben nach den Worten des Psalmisten: „Du sendest deinen Geist aus, und die Dinge werden geschaffen und du erneuerst das Antlitz der Erde!" Psalm 103, 30. Der heilige Geist tilgt nämlich durch die den Priestern verliehene Gewalt, die Sünden nachzulassen, die Sünden nach jenem Worte des Propheten: „Ich machte schwinden wie eine Wolke deine Missethaten, wie einen Nebel deine Sünden!" Js. 44, 22. Was sind denn die Sünden Anderes, als schwarze Wolken und Nebel, die uns die Strahlen der Sonne verdecken? — Sie nun tilgt der heilige Geist, der auch durch jenen heftigen Wind, welchen Moses von Gott erflehte, vorgebildet ist, durch jenen Wind, welcher das Heuschreckenheer ergriff, und sie im rothen Meer ersäufte, so daß in der ganzen Gegend nicht einmal eine zurückblieb. Was sind diese Heuschrecken Anderes, als unsere Sünden? Und das rothe Meer, was ist es Anderes, als das Blut Christi? Sobald einmal der heilige Geist in dieses rothe Meer Jemanden getaucht hat, dann tilgt er alle seine Sünden.

Mit dem heiligen Pfingstfeste, Geliebte! beginnt also ein Jubiläum, das so lange dauert, so lange die Welt steht. — Das fünfzigste Jahr war bei den Juden immer ein Jubeljahr, und dieses Jubeljahr hatte der Heiland im Auge, als er am fünfzigsten Tage nach seiner Auferstehung den heiligen Geist in Sturmeswehen und feurigen Zungen schickte. Heute am Pfingstfeste machten die Apostel zum Erstenmale Gebrauch von der Gewalt, Sünden zu vergeben, die ihnen Jesus am Tage seiner Auferstehung verliehen hatte. Welch' ein erhabenes Geschenk! Welch' hohe Würde der Priester! Gott sagt im Alten Bunde zum Sünder: „Ich streiche dich aus dem Buche des Lebens!" und der Priester im Neuen Bunde sagt im Auftrage des Eingeborenen Sohnes Gottes zu dem bußfertigen Sünder, indem er ihn absolvirt: „Ich schreibe dich wieder in das Buch des Lebens hinein!" Gott spricht zum Sünder: „Ich verdamme dich zur Hölle!" der Priester aber: „Ich schicke dich in den Himmel!" Gott ruft: „Bindet den Sünder in Ketten!" der Priester aber: „Ich binde ihn los!" — So werden auch uns, Geliebte! die Sünden erlassen, wir werden frei von der Sclaverei des Teufels, und kehren wieder in die vorige Freundschaft Gottes zurück. Das Alles thut seine Barmherzigkeit durch die Gewalt des Priesters dem wahrhaft bußfertigen Sünder, den sonst seine Gerechtigkeit verdammen würde. — So benutzen wir denn öfters, meine Lieben! dieses große, nie erlöschende Jubiläum! Beichten wir öfters reumüthig und bußfertig, unsere Sünden, besonders am heutigen Tage, wo ihr euch so zahlreich zum Empfange der heiligen Sakramente eingefunden habet. Ja, bittet den heiligen Geist, daß er euer Herz ausfegen möge mit seinem

Wehen, daß er mit dem Feuer seiner Liebe alle Schlacken und Unreinigkeiten verbrennen und das Gold eurer Tugenden läutern und reinigen möge! Vielleicht hat ein anderer Geist bisher in euch geherrscht, kein Geist des Eifers für die Ehre und im Dienste Gottes, sondern ein Geist des Stumpfsinnes, der Gleichgiltigkeit und Trägheit! Das ist ein Geist der Pest, ein Geist der Fäulniß und des Moders, der die ganze Seele mit unreinen, pestartigen Dünsten und Stoffen erfüllt! Feget ihn aus, diesen Geist! Lasset darüber kommen den Sturm vom Himmel herab, das Wehen des heiligen Geistes, daß er die Luft eures Herzens reinige, die pestartigen Dünste verscheuche! — Vielleicht hat ein anderes Feuer in euch geglüht, als bisher, das ekle Feuer der Wollust, die glühenden Kohlen der Rachgier, die Höllenflamme des Neides und der Feindschaft! O bittet, flehet um die Feuerzunge von Oben, daß sie auflecke, wie glühendes Eisen das Wasser, alle diese abscheulichen Bestandtheile des Herzens!

Ja, Herr! sende deinen heiligen Geist über uns, daß wir neu geschaffen, daß das Antlitz unserer Seelen erneuert werde! Sende sie herab, deine reinigenden Feuerzungen auf mich und diese zahlreich versammelte Christenschaar, auf daß an uns in Erfüllung gehe, was in der Apostelgeschichte 10, 44. geschrieben steht: „Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der heilige Geist auf Alle, die das Wort hörten!“ Amen.

Siebente Predigt.

Von **Michael Krammer.**

(Aus: Sammlung heiliger Reden über wichtige Wahrheiten der sonntäglichen Evangelien. Prag, 1776. Mangoldt. II. Bd. I. Thl. Seite 120.)

„Der Tröster, der heilige Geist, den der Vater senden wird in Meinem Namen, der wird euch Alles lehren, und euch an Alles erinnern, was immer ich euch gesagt habe!“

Joh. 14, 26.

Der Leib der christlichen Kirche war schon von unserem Erlöser überaus herrlich gebildet, und mit Allem, was zu seiner Lebensbewegung nothwendig war, ausgerüstet. Nichts mangelte ihm, als der Geist oder die Seele, die ihn beleben und bewegen sollte; — „denn obgleich diese zwei Worte Dasselbe bedeuten,“ sagt der heilige Augustinus, „so wird dennoch der Geist nur Geist genannt, wenn er an und für sich allein betrachtet wird; Seele wird er genannt, wenn er in Bezug auf den Leib betrachtet wird.“ Unser Herr und Heiland, der Gottmensch Jesus Christus, der seiner Kirche so oft und feierlich den heiligen Geist versprochen hat, wählte endlich zu dieser glänzenden Erfüllung seiner Verheißung die große Pfingstfeier der Juden, jenen herrlichen Gedächtnißtag, an welchem er ihnen vormals auf dem Berge Sinai das geschriebene Gesetz unter Blitz und Donner durch die Hände Mosis übergeben hatte. Und weil sein neues Gnadengesetz, nämlich der Neue Bund des Herrn, nicht, wie jenes, ein

Volk, sondern die ganze Welt binden sollte, so hatte er es auch zu einer solchen Zeit zu Jerusalem verkünden lassen, wo diese Hauptstadt der Juden ein Sammelplatz aller Nationen war, die aus allen damals bekannten drei Welttheilen dahin kamen, Gott in seinem Tempel anzubeten: als da waren die Parther und Meder und Elamiter, und die da wohnen in Mesopotamien, im jüdischen Land, und in Kappadozien, in Pontus und Asia, in Phrygien und Pamphylien, in Aegypten und an den Grenzen Lybiens, so bei Cyrene gelegen ist, und Ausländische von Rom. Auch Juden und Judengenossen, Creter und Araber!" Apstlg. 2, 9. So war denn auch kein Ort geeigneter, als Jerusalem, keine Zeit gelegener, als die Pfingstfeier, wo und wann auf einmal die evangelische Posaune in aller Völker Ohren erschallen, und aus Sion, der Weissagung Malachiä zufolge, das Neue Gesetz sich mit diesen Nationen über die bekannte Welt verbreiten könne.

Heute trat also die Kirche Jesu Christi, welche bisher wie leblos im Speisesaale zu Jerusalem verschlossen lag, von dem göttlichen Geiste belebt, zum Erstenmale vor den Augen der Welt auf, und begann, alle Sprachen zu reden, nachdem sie so lange geschwiegen, und Wunder zu wirken, nachdem sie so schwach und ohnmächtig geschienen. Die alte Synagoge verlor alsbald ihren Glanz, wie die Sterne ihr Licht, wenn sich die Sonne in voller Predigt über unseren Gesichtskreis erhebt. Der Vorhang des Heiligthums im Tempel war bei'm Tode Jesu Christi zwar schon zerrissen; heute verlosch auch in ihm die Lampe, und das Allerheiligste, die Stiftshütte, neigte sich zu Boden; der Zeitpunkt rückte immer näher heran, wo der Tempel und die heilige Stadt in ihrem Schutte begraben, und die vorbildlichen Opfer und Priester abgeschafft werden. — Sehe ich aber auf die eilf Apostel hin, auf diese armen und schlichten Galiläer, auf diese gestern noch so furchtsamen Seelen, wie sie, mit niegesehener Stärke, Glaubensmuth und Standhaftigkeit ausgerüstet, auf den öffentlichen Plätzen und Straßen Jerusalem's einhergehen; höre ich sie mit majestätischer Würde und in einem gebietenden Tone, dem ganzen Hohen Rathe tiefes Stillschweigen auflegen, und mit ebenso unerschrockenen und glänzenden Ausdrücken den Aeltesten des Volkes, als den Urhebern des Todes Jesu Christi, dessen siegreiche Auferstehung verkündigen, und mit ebenso schrecklichen Worten denselben ihre gräuliche Missethat vorwerfen; werde ich gewahr, wie auf die Stimme des sonst so furchtsamen Petrus, den die Stimme einer Magd zu erschüttern vermocht hatte, eine große Menge der Bürger von Jerusalem in sich gehen und an ihre Brust schlagen, seufzen und fragen: „Ihr Männer, liebe Brüder! was sollen wir thun?" Apstlg. 2, 37. folge ich ihnen von den Plätzen und Straßen in den Tempel, und bemerke ich, wie sie bei der schönen Pforte im Angesichte des ganzen Volkes einen der ganzen Stadt viele Jahre bekannten lahmen Bettler im Namen Jesu aufstehen und gesund werden heißen; wie sie allen Nationen, einer jeden in ihrer eigenen Sprache, den Glauben an Jesum Christum, und die Taufe und Buße predigen, daß Alle insgesammt heilsame Furcht und Schrecken befiel; mit einem Wort, wenn ich all' diese Wunder sehe: dann verliere ich selbige fast aus meinen Augen, ich kenne sie nicht mehr; ich würde es auch nimmermehr ohne ausdrückliches Zeugniß der göttlichen Schrift glauben, daß es einerlei Menschen sein sollten, die das Evangelium von Christo

Jesu ehedessen empfingen, und die es heute zu predigen anfangen; die drei Jahre Jünger Christi gewesen, und heute Lehrer der Welt werden.

Aber eben Diese sind die großen Wunder des heiligen Geistes, der dritten Person in der allerheiligsten Dreieinigkeit, der heute, der Verheißung unseres Herrn zufolge, im Speisesaale zu Jerusalem, in der Gestalt feuriger Zungen auf die Häupter der Jünger hernieder kam, und den uns die Kirche in dieser Pfingstfeier als ihren und unseren Lehrer, Einen Gott mit dem Vater und Sohn in der Wesenheit, die dritte Person in der Dreieinigkeit mit gleicher Ehrfurcht, Liebe und Vertrauen anzubeten, anweist; ohne dessen Licht, wie sie heute hoch entzückt und von Dankbarkeit tief durchdrungen singt, in dem Menschen Nichts denn Finsterniß, ohne dessen Kraft Nichts denn Schwachheit, ohne dessen Salbung Nichts denn Elend ist. Lasset ihn uns also, diesen schöpferischen Geist, zwar allzeit wie den Vater und den Sohn, doch besonders in diesen Tagen anbeten, in welchen er unser Christenthum so herrlich vor der Welt gemacht hat. Es ziemt uns darum, daß wir mindestens Ein Mal seine Eigenschaften und deren wunderbare Wirkungen aufmerksam beherzigen.

Ich will euch heut' aber nur Zwei dieser Eigenschaften, und zwar nach der Beschreibung in der Apostelgeschichte, näher bezeichnen; nämlich:

1. Die Wunder seiner Weisheit.
2. Die Wunder seiner Stärke.

Folget mir aufmerksam, denn sie sind würdig, daß sich unsere ganze Seele damit beschäftige! — Bittet aber mit mir vorher um das Licht und die Gnade des heiligen Geistes mit jenen Worten der Kirche, die ihr in euerer Jugend, sowohl in dem Tempel als in der Schule, mit noch unschuldigen und reinen Lippen so oft wiederholt habet: „Komm', schöpferischer Geist! Entzünde mein und meiner Zuhörer Herzen mit dem Feuer deiner Liebe!" —

I. Es ist eine unleugbare Gewißheit, daß sowohl der Eingeborene Sohn Gottes, Jesus Christus, als auch der heilige Geist in diese Welt gekommen sind, um Eine und eben Dieselbe Lehre den Menschen zu verkünden. Denn der Herr verhieß es selbst. Und er, sowie der heilige Geist, haben nur Eine Lehre vorgetragen, und **Beide** hatten einerlei Schüler. — Aber wie verschieden war der Erfolg in den Lehrlingen! O, wie viele und heilsame Lehren flossen an ihnen in der Schule Jesu ohne Frucht und Segen vorbei, obschon sie ihnen in unzähligen Bildern und Gleichnissen, auf eine recht sichtbare und faßliche Weise, in den deutlichsten Ausdrücken vorgetragen worden! Wie viele Lehren werden jedoch im Evangelium mit diesem, für einen Lehrmeister sehr unangenehmen Zusatze geendigt: „Das Wort war ihnen verborgen! Seid ihr auch noch ohne Verständniß?"

Und so blieben die Apostel drei Jahre in der Schule, nah' bei der Sonne, ohne erleuchtet zu werden, blind mitten im Lichte! — Heut' indeß, da sich der heilige Geist in feurigen Zungen auf sie hernieder läßt, da fällt auf einmal die Blindheit von ihren Augen. Alles klärt sich ihnen auf; die tiefsten Geheimnisse der von Christo geoffenbarten Lehren, die

Vorbilder des Alten Testaments, die erhabensten Geheimnisse liegen vor ihren Augen entschleiert da. Sie reden mit einer Weisheit des Geistes, welche die Lehrer der jüdischen Schule beschämt, mit einer Stärke des Geistes, welche die härtesten Herzen zermalmt, jene Herzen, die sich sonst auch durch die größten Wunder bei'm Tode Jesu nicht hatten rühren und bewegen lassen. — „Als sie dies gehört hatten," sagt die Geschichte der Apostel 2, 57. „ging es ihnen durch's Herz, und sie sprachen zu Petrus und zu den anderen Aposteln: „Ihr Männer, liebe Brüder! Was sollen wir thun?" — Was aber uns Alle entzücken, und die Einwohner der Stadt Jerusalem zur Verwunderung hinreißen muß, war die Gabe, alle damals üblichen Sprachen zu reden. Dies war offenbar ein Wunder, das alle menschlichen Kräfte überstieg, und das nur eine Wirkung des göttlichen Geistes sein kann. Es war ein öffentliches Wunder, denn es geschah vor einer großen Menge, und es war von außerordentlichen Umständen begleitet. —

Wir wollen, um euere Geduld nicht zu ermüden, uns nur über dieses Wunder verbreiten zur Ehre und Verherrlichung der Weisheit des göttlichen Geistes. —

Die Apostel reden in Einem Augenblick alle Mundarten, welche sie vorher nie erlernt hatten. Ein Wunder, welches jede menschliche Kraft übersteigt. Nie war eine Frage natürlicher und gerechter, sie mochte nun eine Frage des Erstaunens oder der Bestürzung gewesen sein, als die Frage der Juden und der Judengenossen, da vor ihnen die Apostel des auf Golgatha gekreuzigten Christus in allen Sprachen und Mundarten der damaligen Zeit predigten: „Siehe! sind nicht all' Diese, welche da reden, Galiläer? — Wie hören wir denn, ein Jeder **seine** Sprache, in der wir geboren sind? — (Wir) Parther, Meder, Elamiter und Bewohner von Mesopotamien, Judäa, Kappadozien, Pontus und Asia, von Phrygien und Pamphilien, Aegypten und von den Gegenden Lybiens bei Cyrene; (wir) Ankömmlinge von Rom; (wir) Juden und Judengenossen; (wir) Creter und Araber: wir hören sie in **unseren** Sprachen die großen Thaten Gottes verkünden!" — Und Alle erstaunten, verwunderten sich und riefen einander zu: „Was kann das wohl sein!?" — Andere aber spotteten und sagten: „„**Sie** sind voll süßen Weines!!"" (Es wurde nämlich mit dem Pfingstfeste zugleich auch das erstee Erntefest gefeiert.) — Da stand **Petrus** auf mit den Eilfen, erhob seine Stimme und sprach zu ihnen: „„Ihr Männer von Judäa, und ihr Alle, die ihr zu Jerusalem wohnet, das sei euch kund gethan, und höret auf meine Worte. Diese sind nicht betrunken, wie ihr meinet; denn es ist die dritte Stunde des Tages; (um neun Uhr Morgens,) sondern das ist es, was durch den Propheten Joel (2, 28) verheißen wurde: „Es wird geschehen in den letzten Tagen (in der Messianischen Zeit), spricht der Herr, da will ich von meinem Geist über alles Fleisch ausgießen; und eure Söhne und eure Töchter werden weissagen, eure Jünglinge werden Gesichte schauen, und euren Aeltesten werden Traumgesichte erscheinen! Ja, ich will auch über meine Knechte und meine Mägde in jenen Tagen von meinem Geiste ausgießen, und sie werden weissagen!" Apstlg. 2, 5—18. — Welche Gegensätze finden sich hier in den Wirkungen der Pfingst-Predigt des heiligen Petrus auf die Zuhörer! — O Gottesheil! Gar Viele sind von from-

mem Staunen und von höherer Verwunderung ergriffen, und streuen, vermittelst der Gnadenkraft des heiligen Geistes, schon den ersten Glaubenskeim in ihr tieferschüttertes Herz. — Aber auch, o der Teufelsschmach! Gar Viele schreiben die Weisheit und Macht des göttlichen Geistes in den Aposteln der Wirkung des von ihnen im Uebermaß genossenen Weines zu. — Elendiglichste Frevelei dies! — Zu Jesus Christus selbst sagten ehedessen seine Feinde, als sie dessen Wunder sahen: „Durch Beelzebub, den Obersten der Teufel, treibst du die Teufel aus!" Luk. 11, 15; und nun klagen sie die Apostel des Herrn des Trunkenseins an! — Aber seit wann hat denn der **Weingeist** je Sprachen, und sogar, wie an dieser hehren Stätte, die verschiedensten Sprachen gelehrt? Der Weingeist umnebelt ja den Verstand, lähmt insgemein auch die sonst geläufigste Zunge und läßt selbige nur kindisch lallen! — Der heilige Geist erhebt die von ihm Erfüllten nur himmelan, der Weingeist aber wirft seine Opfer jämmerlich in den Straßenkoth! — —

Verweilen wir aber nicht bei dieser höllischen Spötterei, die sich selbst widerlegt und ihre Urheber zu Schanden macht, sondern betrachten und bewundern wir das Wunder selbst etwas aufmerksamer. — Sämmtliche Wissenschaften, welche Verstand und Gedächtniß erfordern, lassen sich weder ohne Fähigkeit, noch ohne Unterricht, noch ohne Fleiß, viel weniger in Einem Augenblick erlernen. Aber ganz unmöglich ist's, ohne vorläufigen Unterricht, ohne lang anhaltenden Fleiß und Uebung, auch sogar eine geringe Kunde verschiedener Sprachen und Mundarten. Hier kann ich dreist und ohne Bedenken all' Jene als Zeugen auffordern, die sich jemals auf die Erlernung fremder Sprachen verlegt. Diese können uns aus Erfahrung sagen, wie viel dazu gehöre, mehr als Eine Sprache zu wissen, und, was noch mehr ist, mit gleicher Fertigkeit verschiedene zu reden. Welch' ein glückliches Gedächtniß und welch' eine Treue desselben, welch ein gründlicher Unterricht, welch' ein angestrengter Fleiß und welch' eine ununterbrochene Uebung, wird erfordert, nur zwei oder drei Sprachen gründlich zu besitzen, z. B. die Lateinische, Französische und Italienische, die noch nicht so sehr von einander verschieden sind? Wenn nun ein Mensch viele Sprachen wissen und reden will, Sprachen, deren Worte weder im Tone, weder in der Art des Ausdruckes, weder in ihrer Bedeutung die geringste Aehnlichkeit miteinander haben; wenn er sich überdies in einer jeden dieser fremden Sprachen mit einer Fertigkeit über höhere und ungewöhnliche Wahrheiten der Weltweisheit, der Gottesgelehrtheit und der Religion ausdrücken soll: wie viele Menschen fassen oft in ihrem ganzen Leben von ihrer eigenen Muttersprache nicht mehr, als was ihnen nöthig ist, sich über die gewöhnlichen Dinge, Bedürfnisse und Ereignisse zu erklären! Wie arm an Worten, wie ungeübt in der Satz-Gestaltung sind sie, wenn sie sich über ungewöhnliche Gegenstände sollen vernehmen lassen!

Nun aber hörten alle Nationen, die uns die göttliche Schrift mit ihren Namen nennt, **ihre** Sprache aus dem Munde der Apostel: Wie viele Sprachen und wie viele Mundarten derselben! „Wie, hören wir denn ein Jeglicher **seine** Sprache, darin wir geboren sind? Sind nicht diese Alle, die da reden, Galiläer?" — Sie waren also ihren Zuhörern völlig bekannt, denn sie wußten ihr Vaterland, ihre geringe Herkunft, ihre Erziehung, ihre Lebensart, ihre Unwissenheit, ihre Armuth. — Hier war

also kein Verdacht eines Betruges und Blendwerkes, kein Verdacht einer vorsätzlichen Verabredung, Sprachen zu reden, welche sie nie gelernt hatten, und auch nicht hätten lernen können. — Sie waren Galiläer. — „Kann wohl von Nazareth etwas Gutes kommen?" lautete schon ein Sprüchwort unter den Juden; was dann erst vom flachen Lande? Sie waren Fischer, und zwar arme Fischer; und diese armen Fischer reden auf ein Mal so vielerlei Sprachen, zu denen sie, wenn sie auch von den vornehmsten Familien abgestammt, zu selbiger Zeit nie würden angeleitet worden sein: weil Derjenige schon als ein Wunder der Gelehrtheit galt, der die Sprachen der Griechen und Römer verstand; um die Sprachen der Parther, Meder, Mesopotamier u. s. w. war man aber damals sehr unbekümmert. Und dennoch fanden sie allplötzlich in ihrem Gedächtniß den ganzen Vorrath dieser ungewöhnlichen Sprachen gesammelt, daß sie ebensowohl parthisch und medisch mit den Parthern und Medern, griechisch und römisch mit den Römern, als die damals übliche Judensprache mit den Juden reden konnten. „Wie, hören wir denn ein Jeglicher seine Sprache, darin wir geboren sind?" — Welche menschliche Einsicht und Verschmitztheit kann wohl ein so feierliches Wunder wirken? — —

Ich sagte ein so feierliches Wunder; denn es war ein so öffentliches Wunder, als je die göttliche Allmacht auf Erden gewirkt hat. Ein Wunder zu Jerusalem, das eben damals ein Sammelplatz aller Nationen gewesen, daß also keine passendere Zeit, als das große Pfingstfest zur Feierlichkeit dieses Wunders konnte gewählt werden. Die fremden Juden mußten also selbst Zeugen und Richter sein: ob diese Sprache, welche die Apostel mit ihnen nicht nur über gewöhnliche und alltägliche Gegenstände, sondern über die erhabensten Wahrheiten redeten, deren angeborene Sprache wäre? — Das Ohr kann nicht so leicht, als das Auge betrogen werden. — Gaukler und Taschenspieler können vielleicht durch Kunst und Geschwindigkeit unerfahrene Augen blenden, daß selbige irgend Etwas für unbegreiflich halten. Kann aber auch das Ohr betrogen werden, daß wir eine Sprache, die nicht die unserige ist, wie die unserige verstehen? Sie vermochten darum schon auch bei ihrer Zurückreise von Jerusalem in ihr Vaterland dieses große Wunder unter allen Völkern des Erdkreises zu verbreiten, so daß also schon von heute an wahr geworden, was nachher Paulus den Römern schrieb: „Ihr Schall ist in die ganze Welt ausgegangen, und ihre Worte bis zum Ende des Erdkreises!" Röm. 10, 18. Und wie würden sich wohl nachher die Apostel in alle Welttheile, unter alle Völker haben wagen, allda das Evangelium predigen, so erstaunliche Bekehrungen bewirken können, wenn sie nicht auch die Sprachen aller Völker verstanden, fertig geredet hätten, und selbst redende Beweise dieses Wunders nicht nur zu Jerusalem, sondern auch in allen damals bekannten Ländern gewesen wären? —

Und nun, was war denn die Ursache, daß die Apostel heute in Einem Augenblick, im Speisesaale zu Jerusalem, in der Schule des göttlichen Geistes so unendlich mehr, als durch drei Jahre in der Schule Jesu gelernt haben? — Es würde eine Lästerung sein, wenn Jemand auch nur den Gedanken sich beigehen ließe, der göttliche Geist besäße mehr Schätze der Weisheit, als der Eingeborene Sohn des ewigen Vaters. — Dies sei ferne von uns! — Der göttliche Geist selbst zeugt von Jesus, un-

serem Heilande, durch den Mund des heiligen Paulus, seines Werkzeuges, an die Kolosser: „In Christo Jesu seien alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen!“ Kol. 2, 3. Die Hauptursache war, daß sich Gott in der Fülle der Zeit der ganzen Welt in allen drei Personen zu erkennen geben wollte, wovon das Alterthum kaum einige dunkle Spuren der Ahnung gehabt. — Eine unschätzbare Gnade für unser Christenthum! — Wir sehen nun im Glaubenslichte den Dreieinigen Gott, den die Juden kaum in einer Dämmerung erschaut. — Doch von dem Geheimnisse der allerheiligsten Dreifaltigkeit ist ja ohnehin am kommenden Sonntag die Rede, weshalb ich mich heute auf diese Hinweisung beschränke.

Lasset uns aber in dem Unterschiede des Erfolges in der Schule Jesu und des göttlichen Geistes an den Aposteln einen Grund unserer Belehrung entdecken. — Da ich die Apostel nach der Auffahrt Jesu in den Himmel im Gebete vereinigt, ihre Augen und Hände nur gen Himmel gewendet sehe; so erkenne ich daraus, daß sie nunmehr einen ganz anderen Gebrauch von der Gnade Gottes nach der Auffahrt ihres Lehrmeisters in den Himmel machten, als sie von derselben zur Lebenszeit des Gottmenschen Jesu Christi gemacht hatten. — So lange die Apostel mit ihrem und unserem göttlichen Erlöser noch im sterblichen Fleische wandelten, da gingen sie recht verschwenderisch mit den Schätzen des Himmels um; so lange die Gnadensonne ihren Augen auf dem Kalvarienberge nicht unterging, wußten sie auch das holde Licht nicht genug zu schätzen; gleich wie wir das Licht, die Wärme der Sonne nicht genug zu schätzen wüßten, wenn sie sich niemals unseren Augen entzöge. Sie sahen noch nicht das Blut Christi, den theueren Werth und Preis der Gnade unserer Erlösung von Sünde, Schuld und ewiger Strafe aus den Wunden strömen; der Tod Jesu mußte bei ihnen bewirken, daß erst, nachdem der Heiland am Kreuze die Augen geschlossen, sie die Augen öffneten, und den Verlust dieser sichtbaren Gnade erst recht einsehen lernten. Auch sogar da Jesus von den Todten auferstanden, und wiederum mit ihnen sichtbar wandelte, erkannten sie noch nicht recht den Werth dieser so großen Gnade; behutsamer wurden sie zwar, aber noch nicht recht aufmerksam; auch mußte ihnen ein und der andere Beweis gegeben werden: „O ihr trägen Herzen — zu glauben! Seid ihr noch ohne Verständniß?“ — Die Auffahrt Christi in den Himmel, der gänzliche Verlust seiner sichtbaren Gegenwart zog endlich ihre Augen und Herzen völlig von der Erde ab: damit sie auch den Verlust dieser Gnade recht erkennen, diese Wohlthat dann hoch schätzen, und endlich mit heiliger Ungeduld und Sehnsucht bei der Ankunft des heiligen Geistes ersehnen lernten.

Gewiß war dies der ganz natürliche Sinn jener geheimnißvollen Worte, die der Erlöser vor seinem Tode so oft wiederholte: „Es ist euch heilsam, daß ich hingehe; so ich nicht hingehe, dann wird der Tröster nicht zu euch kommen!“ Joh. 16. Das ist: Bisher, meine Jünger! seid ihr mehr von dem Troste meiner sichtbaren Gegenwart gerührt worden, als daß ihr im Ernste nachgedacht hättet, wie ihr diese Gnade euch mehr und mehr aneignen solltet. Ihr ließet deßwegen viele hehre Augenblicke vorbeigehen, ohne recht in der himmlischen Weisheit zu wachsen. Meine Entfernung muß es also bei euch dahin bringen, daß ihr den neuen Lehrer, den ich euch verheiße, und den euch der Vater in

meinem Namen senden wird, aufmerksamer höret, und die Lehren, die ihr schon aus meinem Munde vernommen, und die er euch wiederholen wird, tiefer zu Herzen nehmet! Mein Stillschweigen muß euch also auf seine Stimme aufmerksamer machen: „Es ist **euch** heilsam, daß ich hingehe!" — Und fürwahr! sobald Christus diese Welt verlassen hat!" sagt uns die göttliche Schrift, da hörten sie nicht auf, ihre Augen und Herzen gen Himmel zu erheben, und ihrem göttlichen Lehrmeister nachzusehen und nachzuseufzen. „Was stehet ihr und sehet gen Himmel?" fragten sie die zwei Männer in weißen Kleidern, welche vielleicht gar jene zwei Engel waren, die auch am Grabe nach der Auferstehung Jesu saßen und mit Maria Magdalena sprachen. Das inbrünstige Gebet, woran sie sonst gar keinen Geschmack gefunden, war nun ihre einzige Wonne und Beschäftigung: „Sie beharrten einmüthig im Gebet." — Auf ein so wohl zubereitetes Erdreich konnte die Gnade des heiligen Geistes freilich mit ihrer ganzen Kraft einwirken, und sein Licht auf ihren Verstand, der nicht mehr in eitlen Träumen und Vorurtheilen befangen, und auf ihr Herz, das schon von groben Leidenschaften geläutert war, allen Eindruck machen.

Es kommt also nur auf ein eifervolles Ergreifen der ersten Gnaden-Zuweisungen an, wofern in uns der göttliche Geist eben die Wunder seiner Weisheit, wie in den Aposteln, wirken soll. — Wenn nun in eurem Verstande Finsternisse und Vorurtheile, in euren Herzen unheilige Leidenschaften herrschen; wenn euer Mund nur die Sprache der Welt und nicht des Evangeliums redet; wenn ihr bei allen irdischen Kenntnissen und Wissenschaften stammelnde und lallende Kinder in der göttlichen und himmlischen Wissenschaft seid, daß man euch mit gleichem Rechte, wie Sanct Paulus die Epheser, fragen könnte: „Habet **ihr** auch den heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig geworden seid?" Apstg. 19, 2. — dann mißbrauchtet ihr auch die erste Gnade, und ließet das theure Talent müßig in euren Händen liegen! Ihr habet ihn aber empfangen, den heiligen Geist, in der heiligen Taufe, wo er eurer Seele ein unauslöschliches Malzeichen seiner Gegenwart und Gnade eindrückte, in der heiligen Firmung, wo er dem Taufcharakter gleichsam das Siegel aufdrückte. — Sehet zurück auf die ersten Jahre eurer Unschuld, da noch eure Leiber hehre Tempel, eure Herzen heilige Altäre dieses göttlichen Geistes gewesen, wo er so segensvoll walte: o welche Ruhe des Herzens, welch' eine Heiterkeit des Gemüthes, welch' ein süßer Genuß im Gebete, welch' eine Erquickung im Gottesdienste, welch' eine Ordnung in eurem Betragen — lauter Züge und Kennzeichen des in euch und auf eurer Seele ruhenden Geistes — waren auch damals wahrzunehmen! — Wie ist aber bei Vielen aus euch nun „dies lautere Gold verdunkelt! Wie liegt die anmuthige, gebenedeite Wohnstätte des heiligen Geistes ganz öde und verwüstet da!" kann man mit dem Propheten Jeremias klagen. Finsterniß im Willen, unordentliche Begierden im Herzen, und schwarze Höllenbrandmale an der Seele!

Frage man nun: woher dieser Gräuel, diese Niederlage alles Heiligen, diese Finsterniß, diese Verwirrung? — Rühren sie nicht daher, weil wir der ersten Gnaden-Zuweisung des heiligen Geistes nicht getreu geblieben sind; weil wir sie nicht hoch genug zu schätzen gewußt, und folglich

sie leichtsinnig verschwendeten? „Ihr habet also den heiligen Geist betrübt, ihr widerstehet noch immer dem heiligen Geist und seinen sanften Eindrücken!“ — muß man heute Vielen sagen, wie Stephanus, der heilige Levit, den Juden. Wie ist es gar möglich, daß euch das Licht seiner Weisheit erleuchte? Ach, möchten wir doch, da wir nun den Verlust der ersten Gnaden-Zuweisung erkennen, und nach deren Verlust ihren Werth, wie die Apostel, einsehen, in diesen Tagen auch mit den Aposteln in glühendem Gebet einmüthig verharren! Möchten wir jetzt, wie vormals in unserer Unschuld, mit gleicher Inbrunst des Herzens, mit gen Himmel gewandten Augen und gefalteten Händen rufen: „Komm', heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen! Zünde in uns an das Feuer deiner Liebe und das Licht deiner Weisheit, das in uns durch unsere Schuld verloschen ist! Gieße über unsere finsteren Seelen dein Licht aus, welches, da es uns erleuchtet, zugleich mit Muth, Kraft und Stärke, wie die Apostel, erfüllen kann!“ —

II. Es kommt auch nicht leicht eine so erstaunliche Kraft und Stärke derjenigen gleich, die heute der göttliche Geist sowohl in den Herzen der Apostel, als auch der Juden in Jerusalem gewirkt hat.

Vor der Ankunft des göttlichen Geistes waren die Apostel eitle, eigennützige, ehrgeizige, eifersüchtige Seelen, welche der Glanz eines, man weiß nicht, was für eines erdichteten Reiches blendete; welche die Begierde, in demselben eine hohe Ehrenstelle, einen erhabenen Rang und Platz einzunehmen, auch zu öffentlichen Zänkereien verleitete. — Heute sind sie auf einmal ganz himmlische Menschen, welche die Ehre und Liebe Gottes allein entflammt, so, daß sie Ein Herz und Eine Seele werden. Diese schwachen Rohrstäbe, die ein jeder Wind zu beugen, eine jede Bedrängniß darnieder zu schlagen vermögend war, erscheinen auf einmal als eherne Säulen, welche durch die heftigsten Stürme durchaus nicht erschüttert werden können. Eben diese furchtsamen Jünger, die nur in der Ferne wie zerstreute Schafe umherirrten, da der Hirt geschlagen ward, geben nunmehr ihrem Lehrmeister, dem Gottmenschen Jesus Christus, das feierliche Zeugniß, predigen ihn auf den Straßen und Plätzen der Stadt Jerusalem, vor Gerichten und allen Nationen. Sie sagen den Richtern und dem Volke frei und unumwunden: „Sie hätten ihre Hände in dem Blute des Unschuldigen gewaschen, und ihre Seelen befleckt!“ Eben der Petrus, der vor der Frage einer Magd des Hohenpriesters Caiphas, gezittert, und seinen Lehrmeister so schmachvoll verleugnet, führt heute öffentlich im Namen aller übrigen Apostel das Wort: „Ihr habet Jesum von Nazareth durch die Hände der Gottlosen gekreuzigt und getödtet, den aber **Gott** auferweckt hat!“ Apstlg. 2, 22—24. „Den Urheber des Lebens habet ihr getödtet! Dies ist der Stein, der von euch Bauleuten verworfen ist, und der zum **Eckstein** geworden, und es ist in keinem Anderen Heil!“ Apstlg. 3, 10—12.

Und schon nach der ersten Predigt lagen Dreitausend, nach der zweiten Fünftausend der bekehrten Einwohner zu seinen Füßen, die, von Schmerz und Reue durchdrungen, laut aufschrieen: „Ihr Männer, lieben Brüder! was sollen wir thun?“ — —

Da nun die Zahl der Gläubigen täglich anwuchs, und Petrus mit den übrigen Aposteln die neue und blühende Gemeinde Jesu Christi

zu Jerusalem geordnet hatte, da ging er von Jerusalem nach **Antiochia**, schlug dort seine erste Kanzel auf, und die Glaubens-Neulinge wurden da zum Erstenmale „**Christen**“ genannt. — Von Antiochia verlegte er seine Kanzel nach **Rom**, bringt den Glauben sogar in des Kaisers Palast; richtet das Kreuz auf den Trümmern der Götzenbilder auf, und macht Rom selbst, diesen Mittelpunkt aller heidnischen Irrthümer, zum Mittelpunkte der christlichen Wahrheit.

Zwölf Männer aus Galiläa, einem verachteten Landstriche des Judenbezirkes, von der unansehnlichsten Abkunft, die Meisten vom Gewerbe armer Fischer, die keine andere Wissenschaft, als **nur** Jesum Christum, mit Sanct **Paulus** zu reden, — kein anderes Gesetz, als die Worte ihres verurtheilten Meisters, kein anderes Talent, als die Geduld, keine anderen Waffen, als das Holz des Kreuzes und die Kraft des heiligen Geistes besaßen, durchwandern, von eben diesem Geiste getrieben, die damals bekannte Welt; stürzen die Tempel der Götzen um, legen ihren Orakeln ein ewiges Stillschweigen auf; verscheuchen die Irrthümer, schaffen die Laster ab, pflanzen allenthalben mit der Religion Jesu Christi die wahre Tugend auf, und geben der ganzen Welt eine neue Gestalt! — War denn nicht jenes Wunder, welches der Herr vormals durch dreihundert Knechte aus Israel gewirkt, und die das fürchterliche Heer der Madianiter geschlagen, ein Schattenbild von **diesem**, welches der göttliche Geist durch diese zwölf armen Männer auf dem ganzen Erdboden wirkte? „Der Herr befahl,“ wie im Buche der Richter zu lesen ist, „ein Jeder dieser Dreihunderte sollte in eine Hand eine Trompete, in die andere eine brennende Lampe im irdenen Geschirre nehmen.“ Richt. 7, 16. In diesem Aufzuge traten sie im Dunkel der Nacht ihre Reise an. Ihre geringe Zahl und die Stärke des Feindes, die Nacht und die Schwäche ihrer Waffen, Alles schien ihnen ihre gewisse Niederlage anzukündigen. Kaum aber haben sie in ihre Trompete gestoßen, ihre Gefäße zerbrochen, und ihre Lampe brennen und leuchten lassen, da flohen schon vor ihnen her die Madianiter, ließen ihr Lager den Dreihunderten zur Beute, und richteten ihre eigenen Waffen wider sich. Ein Bild, aber auch Nichts mehr, als ein Schattenbild, wie ich sagte, von Demjenigen, was in **dieser Pfingstfeier zu Jerusalem** sich zugetragen in der Welt. Der göttliche Geist, welcher die schändliche Abgötterei vernichten wollte, legte seine kräftigen Worte nicht Dreihunderten, sondern **nur** — **zwölf Männern** in den Mund. Er zündete in ihnen das Feuer des Eifers und der Liebe, als in ebenso vielen schwachen Gefäßen, an; und **so** ausgerüstet, sollten sie die ganze abgöttische Welt, das höllische Heer der Götzen auf der weiten Erde besiegen. — O, welch' schwache Werkzeuge zu **solch'** einem so hochwichtigen Werke! — Und dennoch, kaum erdröhnte der Klang dieser evangelischen Posaunen, kaum begann dieses himmlische Licht der Welt zu leuchten; die Hölle mochte gleichwohl hierüber wüthen und rasen, die Synagoge vor Unmuth schäumen, das ganze Heidenthum die Waffen ergreifen: **Alles** wich dennoch und bebte zurück; Alles ergab sich auf ihr mächtiges Wort; **Alles** fiel nieder vor der Kreuzesfahne des Gottmenschen Jesu Christi! Die Sieger selbst bewundern ihre schnelle Siege. — So mächtig und kräftig war das Wort des göttlichen Geistes im Munde dieser zwölf armen und unwissenden Männer! —

Aber auch welche Wunder der Stärke und Großmuth werden wir an den ersten Christen gewahr, welchen die Apostel das Evangelium predigten, und den göttlichen Geist durch Auflegung ihrer Hände mittheilten! Man kann die Apostelgeschichte nicht ohne Rührung und Thränen lesen. Und wie wäre es zu wünschen, daß man sie recht aufmerksam in diesen Tagen lesen möchte, um die Kraft, die Macht und Stärke des göttlichen Geistes recht kennen zu lernen! Aus ganz irdischen wurden sie auf Einmal ganz himmlische Menschen. Die Strenge der Sitten, der Weltentsagung, der Selbst-Kreuzigung in der Religion des Neuen Bundes schreckte sie nicht ab; die Versuchungen vermochten Nichts mehr über ihre Herzen; die Wuth und Raserei der Tyrannen machten sie nicht verzagt und kleinmüthig. Von nun an war kein Unterschied mehr zwischen einem Griechen und Hebräer. „Sie waren Alle Ein Herz und Eine Seele," sagt die göttliche Schrift. Apstlg. 4, 32. — „Ueber ihren Glauben wußten sie nicht zu streiten, sondern nur für denselben zu sterben!" sagt Tertullianus noch von den Christen seiner Zeit. — O, ihr ehrwürdigen Reliquien dieser lebendigen Tempel und Werkzeuge des heiligen Geistes, die wir auf unseren Altären verehren: Ihr saget uns noch jetzt, da ihr uns in unserem Glauben stärket, was schwache Menschen, mit der Kraft dieses göttlichen Geistes ausgerüstet, vermögen! — Aber ihr seid schon vergangen, ihr schönen Tage, Tage der herrlichsten Triumphe für die Kirche Jesu, glückliche Jahrhunderte, ihr seid vorüber, und es gewinnt das Ansehen, als habe sich auch der göttliche Geist, der Geist der Stärke von der Erde zurückgezogen!

„Lasset uns nicht also denken oder reden, meine Lieben!" sagt der heilige Johannes Chrysostomus. — Wenn der heilige Geist nicht noch bei uns wäre, welche Kraft würde dann das Brandmal der Erbsünde an unserer Seele in der Taufe auslöschen? Wie könnten wir Bischöfe und Hirten in der Kirche haben? Und wenn er nicht in uns wäre, wie könnten wir unser Herz zu Gott in Glauben, Hoffnung und Liebe erheben? „Niemand kann sagen: „„der Herr Jesus!"" ohne durch den heiligen Geist." 1. Kor. 12, 3. Zwar ist er nicht mehr in unserer Zeit durch so sichtbare Zeichen in seiner Kirche, wie in den ersten Zeiten ihrer Ausbreitung; — „es waren ja die Wunder nur so lang' und in solcher Menge nöthig, als die Kirche noch schwach war," sagt der heilige Papst Gregorius der Große, „gleichwie wir auch die Bäume begießen, bis sie Wurzel schlagen." — Dennoch thut der heilige Geist noch jetzt Wunder in der Kirche: Wunder der Buße und der Bekehrung. — Ihr heiligen Beichtstühle! ihr könnet von seiner Wunderkraft zeugen, und du, o Welt! erstaunest selbst und fragst: Wie ist dieser oder jener unzüchtige Jüngling auf einmal so keusch und eingezogen, dieser Trunksüchtige so mäßig, dieser Stolze so demüthig und leutselig, dieser hitzige und zornige Mensch so friedsam und ruhig geworden? Ihr schreibet öfters diese Veränderungen natürlichen Ursachen zu, und verkennet darin den Finger des göttlichen Geistes. Ich kann euch aber mit dem Propheten Jeremias sagen: „Wenn ein Mohr seine Haut verändern kann, oder ein Parther seine Flecken, so könnet ihr auch Gutes thun; aber solche Umwandlungen aus dem Argen in's Heilige ohne die Gnade, die Stärke und das Licht des heiligen Geistes erwarten, — geschehen niemals!" Jer. 13, 23.

Laß' ab, blinde Welt! die Werke des heiligen Geistes zu lästern! Du kannst in diesen Veränderungen seine Kraft nicht verkennen! — O, daß du ihm nicht muthwillig deine Ohren und dein Herz verschließen, und zuvörderst in diesen Tagen nicht verschließen möchtest! Daß du ihn, den Tröster, nicht länger betrüben, und seinen Eindrücken ein so hartes Herz entgegensetzen möchtest! Wie bald würdest du dich selbst über die Veränderung deines Herzens verwundern, und über die Wunderkraft des göttlichen Geistes erstaunen müssen! Noch ist er allzeit bereit, ja wohl auch begierig, an euch die Wunder seiner Kraft zu erneuern: „Ihr Epheser betrübet ihn, den heiligen Geist, nicht!" mahnt uns Alle Sanct Paulus. Ephes. 4, 30. Machet ihm, dem Tröster, nicht länger diese Freude streitig; und wenn ihr euch selbst liebet, so versaget euch selbst nicht seinen himmlischen Trost! Amen.

Achte Predigt.

Von Dr. Johannes Theodor Laurent.

(Aus: Christologische Predigten. Mainz, 1860. Kirchheim. I. Bd. S. 617.)

„Ihr werdet empfangen die Kraft des heiligen Geistes, der über euch kommen wird, und werdet Mir Zeugen sein zu Jerusalem, und in ganz Judäa und in Samaria und bis an das Ende der Erde." Apstlg. 1, 8.

Heut', am fünfzigsten Tag nach seiner Auferstehung von den Todten, am zehnten nach seiner Auffahrt in den Himmel, hat unser Herr und Heiland, der Gottmensch Jesus Christus, den heiligen Geist seinen Aposteln und Jüngern gesendet, und damit eine Vorbildung des Alten Bundes, die Weissagungen vieler Propheten, und seine eigene oft wiederholte Verheißung erfüllt. Die Vorbildung geschah auf dem Berge Sinai, als da am fünfzigsten Tag nach dem wunderbaren Auszug Israel's aus Aegypten Gott der Herr seinem Volk durch Moses sein Gesetz gab unter Donner und Blitz und Erdbeben. Danach weissagt Isaias im Namen Gottes dem Volk Israel: „Das ist mein Bund mit dir, spricht der Herr: mein Geist, der in dir ist, und meine Worte, die Ich in deinen Mund gelegt, werden nicht von deinem Munde weichen und vom Mund deines Samens!" Is. 59, 21. „Ausgießen will Ich Wasser über das durstige, Flüsse über das dürre Land; ausgießen meinen Geist über deinen Samen und meinen Segen über deine Sprossen! Is. 44, 3. — Klarer noch sprach Gott bei Ezechiel: „Meinen Geist will Ich legen in eure Mitte, und bewirken, daß ihr in meinen Geboten wandelt und meine Rechte bewahret und übet!" Ezech. 36, 27. „Und nicht will Ich fürder verbergen mein Angesicht vor euch, weil Ich meinen Geist ausgegossen habe über das ganze Haus Israel, spricht der Herr Gott." Ezech. 39, 29. — Am deutlichsten verkündeten es in des Herrn Namen die letzten Pro=

pheten. So Joel: „Nach diesem werde Ich ausgießen meinen Geist über alles Fleisch, und weissagen werden eure Söhne und Töchter: . . . und wer immer den Namen des Herrn anruft wird gerettet, weil auf dem Berg Sion und in Jerusalem die Rettung geschieht, wie gesprochen der Herr." Joel 2, 28. 32. — So auch Zacharias: „Ausgießen werde Ich über das Haus Davids und über Jerusalem's Bewohner den Geist der Gnade und des Gebets; und sie werden aufschauen zu Mir, den sie durchbohrt haben!" Zach. 12, 10.

Diese wunderbare Ausgießung des göttlichen Geistes und die dadurch zu bewirkende Belebung und Begnadigung, Erleuchtung und Heiligung, welche im Gesetze Mosis vorgebildet und von den Propheten geweissagt waren, hat Jesus Christus in seinem Lehramt öfter verheißen, als die Vollendung seines Werks auf Erden. Schon bei'm Laubhüttenfest zu Jerusalem hatte Er gerufen: „Wer an Mich glaubt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Das sagte Er aber," bemerkt der Evangelist, „von dem Geiste, welchen die an Ihn Glaubenden empfangen werden. Denn der heilige Geist war noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlicht worden." Joh. 7, 38. 39. — Nach dem letzten Abendmahl sprach der Herr zu seinen Aposteln: „Ich will den Vater bitten, und Er wird euch einen andern Tröster geben, der bei euch bleibe in Ewigkeit, den Geist der Wahrheit; . . . Der wird euch Alles lehren und an Alles erinnern, das Ich euch gesagt habe." Joh. 14, 16. 26. „Der wird zeugen von Mir, und ihr werdet zeugen, die ihr bei Mir seid von Anfang." 15, 27. „Derselbe wird Mich verherrlichen denn vom Meinigen wird Er nehmen und euch verkündigen." 16, 14. — Nach Christi Leiden und Auferstehung, unmittelbar vor seiner Himmelfahrt, frugen Ihn seine Apostel: ‚ob Er zu dieser Zeit das Reich Israel's herstellen werde?' Und Er verweigerte ihnen zwar den Aufschluß über Zeit und Stunde; den Beginn der Errichtung seines Reichs aber verkündete Er ihnen mit den Worten: „Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, der über euch kommen wird, und werdet Mir Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und in Samaria und bis an das Ende der Erde." s. o. — Die Apostel selbst hatte Christus der Herr erwählt und berufen und gesandt, um sein Reich, nach dessen Anfang sie sich erkundigten, das Reich seiner Wahrheit und Gnade, auf Erden zu gründen und auszubreiten, durch die Predigt seiner Lehre und die Spende seines Heils, die sie anfangen sollten zu Jerusalem und fortsetzen durch ganz Judenland und in alle Länder der Heiden. Das hieß Er sie aber nicht eher unternehmen, als bis Er ihnen den Verheißenen vom Vater gesendet, von dem sie „angethan würden mit Kraft aus der Höhe." Luk. 24, 49.

In der That konnte nur der heilige Geist die Apostel in den Stand setzen, das Werk auszuführen, so ihnen der Gottmensch aufgetragen hatte. — Das that auch der heilige Geist am heutigen Tag durch seine sichtbare und hörbare Herabkunft über die Apostel; da empfingen die Apostel die ihnen vom Herrn verheißene Kraft des heiligen Geistes, und hoben nun an: Jesu Christo ihr Zeugniß zu geben unter Juden und Heiden in allen Ländern der Welt. Die Ausbreitung der Kirche Jesu Christi in der Welt durch die Predigt der Apostel ist das größte Wunder der Weltgeschichte, ein Wunder, welches eine

Unzahl von Wundern voraussetzt und alle anderen Wunder ersetzt, und ist daher einer der vorzüglichsten thatsächlichen Beweise der Göttlichkeit der Kirche, die unserer Vernunft zu äußern Beweggründen unseres Glaubens dienen.

Es ist also viel daran gelegen, daß wir die Macht dieses Beweises und Beweggrundes erfassen. Um uns davon zu überzeugen, daß es allein die Kraft des heiligen Geistes war, womit die Apostel dies große Werk der Einführung des Christenthums ausrichteten, wollen wir heut' dessen Schwierigkeit und dessen Wichtigkeit, so wie die Unzulänglichkeit der menschlichen Mittel und die Größe des Erfolgs erwägen, die insgesammt keine andere Ursache dieses Erfolgs übrig lassen, als allein die Kraft des heiligen Geistes. —

---

1. Das Werk der Welterschaffung gehört zwar vorzüglich Gott dem Vater an, der es zunächst durch sein Wort oder seinen Eingeborenen Sohn vollzog; doch kommt auch dem heiligen Geist eine hauptsächliche Mitwirkung dabei zu. „Durch das Wort des Herrn wurden die Welten gemacht," sagt die heilige Schrift, Psalm 32, 6. „und durch den Geist seines Mundes all' ihre Zier." „Gott schuf im Anfang Himmel und Erde" „durch sein Wort;" aber „die Erde war wüst und leer, und Finsterniß lag auf dem Meer, und der Geist Gottes schwebte über den Wassern." Unter dem Anhauche des göttlichen Geistes und auf das Geheiß des göttlichen Wortes geschah denn im Sechstagewerk die Unterscheidung, Ausgestaltung und Vollendung aller Kreatur. — Nicht anders geschah das göttliche Werk der Neuschaffung oder der Erlösung und Wiederherstellung der Welt. Da hatte die Liebe des Vaters den Eingebornen Sohn für die sündige Welt hingegeben, und der Sohn hatte das Heil der Welt ausgewirkt durch seinen Tod: damit war aber das große Werk der Welterlösung erst im Ganzen und Allgemeinen gewirkt, noch nicht im Einzelnen und Besonderen; das sollte der heilige Geist thun, den der Sohn vom Vater verhieß und sandte. Wie das alte Chaos auf dem Abgrund, so aber keineswegs von Gott, sondern vom Bösen gemacht, lag Finsterniß und Todesschatten der Sünde auf dem Angesicht des Erdkreises: und der heilige Geist war darüber ausgesandt, um es zu erneuern. —

Werfen wir einen Blick auf diesen Gräuel der Verwüstung, der zu Christi Zeit schier das ganze Menschengeschlecht bedeckte. Mit Ausnahme des kleinen Landes, wo der Herr lebte, waren alle Länder der Erde versunken in die Nacht der Abgötterei. Dank dem wunderbaren Licht des Evangeliums, das uns durchdrungen, haben wir heut' alle Mühe, diese Abgötterei zu begreifen, die damals der allgemeine Zustand der Menschheit war und wozu sie einen schier unbezwinglichen Hang hatte. Auch konnte dieselbe nicht überhand nehmen, bis die Erinnerung der ursprünglichen Offenbarung Gottes an die ersten Menschen und die Erzväter der Urzeit unter ihren Nachkommen erloschen, und das Vernunftlicht, das auch dem gefallenen Menschen ist geblieben, und vermöge dessen er Gott auch seinen Werken zu erkennen vermag, verdunkelt worden war in den Dünsten der bösen Begierlichkeit. Da erst konnte der böse Geist, der, selbst von Gott abgefallen, auch den Menschen von Gott getrennt hatte, sich selbst an Got-

tes Statt dem Menschen vorstellen und unterschieben. Denn „alle die Götter der Heiden sind Teufel," Ps. 95, 5. sagt die Schrift, und „die Heiden opferten nicht Gott, sondern den Teufeln." Ps. 105, 37; 1. Kor. 10, 20. Nicht jedoch, als wären die Heiden immer sich bewußt und gewillt gewesen, den Teufel als Gott anzuerkennen und ihm göttliche Ehre zu erweisen: vielmehr übertrugen sie das einwohnende Gottesbewußtsein und den überlieferten Gottesdienst zuerst auf die großen und wohlthätigen Gotteswerke, die Gestirne des Himmels, die Elementarkräfte der Erde, die Thiere und die Pflanzen; sodann aneigneten sie sich selber und einander, vorzüglich den Starken und Mächtigen unter ihnen, den Helden und Fürsten, göttliche Macht und göttliche Ehre; und endlich zuerkannten sie solche gar den Werken ihrer eigenen Hände, geschnitzten Bildern von Holz und Stein: so daß wir die Abgötterei hauptsächlich im Sterndienst, Naturdienst, Heroendienst und Bilderdienst unterscheiden können. „So," sagt Bischof Bossuet, „ward Alles in der Welt als Gott angebetet, außer Gott selbst. Die ganze Erde war vom Irrthum der Vielgötterei angesteckt, und das Menschengeschlecht konnte die Idee des Einen wahren Gottes nicht ertragen." Disc. sur l'hist. II. 16. — Selbst das jüdische Volk, das von Gott erwählte und geführte, gehegte und geschirmte, ward vor der Verbannung nach Babylon gar oft Gott untreu und fiel den Göttern der Heiden zu. Die Heidenvölker unterschieden sich nach ihren Gottheiten, und sowohl die gebildeten wie die barbarischen Nationen hatten Götter in Unzahl. Wenn je ein Heidenvolk durch Berührung mit dem Judenvolk sich noch einige Kunde vom Einen wahren Gott erhielt, so sah es Ihn doch nur als den jüdischen Nationalgott an, den es neben den seinigen verehrte. So thaten nicht allein die abgöttischen Bewohner Kanaan's, sondern auch die großen Feldherrn Alexander und Pompejus thaten nicht anders. Wenn aber diese Abgötterei an sich, nach desselben Bischofs Worten, das. II. 26, „blos die Wirkung einer brutalen Unwissenheit zu sein schien, so war sie in ihrem Ursprung ein von bösen Geistern weither angelegtes und zu den äußersten Ausartungen getriebenes Werk." Zeigte sich diese Anlegung von weitem her in dem stufenmäßigen Verfall der Religion, so trat in den äußersten Ausartungen die Abgötterei auch in ihrer Erscheinung als Teufelsdienst auf, wo der Teufel aus den Götzenbildern weissagte und Zauber wirkte, und die Menschen ihm huldigten und fröhnten aus Furcht vor seiner Tücke und Wuth. Darum nennt der Heiland den Teufel „den Fürsten dieser Welt," Joh. 12, 31; 14, 30. der zwar Ihm nichts anhaben konnte, sondern von Ihm hinaus geworfen ward, der aber, wie der Apostel Paulus sagt, die Menschen ihr ganzes Leben lang unterjocht und gefangen hielt. Hebr. 2, 15; 2. Tim. 2, 26. —

Diese Einwirkung und Herrschaft des bösen Geistes äußerte sich auch im ganzen Charakter des Götzendienstes. — „Der ganze öffentliche Götterdienst," sagt Bossuet weiter, „war eine beständige Schändung und Verspottung des Namens Gottes, an welcher die Gott feindliche Macht nicht zu verkennen war." Denn was am meisten Gott mißfiel, das ward im Götzendienst am meisten geübt und sogar anbefohlen. Wie dabei einerseits der alte Lügner und Mörder von Anfang sich verrieth, sowohl durch den arglistigen und eigennützigen Trug der Götzenpriester, als durch die blutige und widernatürliche Grausamkeit der zahllosen Menschen=

opfer, sogar der von den Händen ihrer Aeltern geschlachteten Kinderopfer: so bewies sich andererseits darin die genaueste Kenntniß der sinnlichen Verderbniß des Menschenherzens durch die Völlerei und Unzucht, wovon aller Götzendienst erfüllt war. Wie die Götter waren, welche die Menschen sich dachten und machten nach den Gelüsten ihres Herzens, so waren auch die Ehren, welche sie diesen Gottheiten erzeigten durch Ausübung und Befriedigung dieser Lüste; die Feste dieser Götter waren Spiele und Ausschweifungen, sinnlicher Rausch und Taumel, und die Feier ihrer Geheimnisse bestand in Laster und Schande, in Werken der Finsterniß bei'm hellen Tageslicht geübt; was überall sonst im Leben verabscheut und bestraft ward, das war im Götterdienst erlaubt und gar geboten. Daher standen alle Lüste und Leidenschaften im Dienste der Abgötterei, und kämpften dafür wie für ihr Recht und ihre Pflicht. — Dazu gesellten sich tausend Interessen, die an der Befriedigung dieser Lüste hingen, schändliche Gewerbe und Geschäfte ohne Zahl, welche denselben ihren Stoff und Gegenstand lieferten. Mit dem Nährstand war der Lehrstand einverstanden zur Erhaltung des Götzendienstes. Von aller Wissenschaft der Heiden gilt es, was der Apostel Paulus sagt: „weil sie, da sie Gott erkannten, Ihn nicht als Gott priesen und Ihm nicht dankten, so vergingen sie sich in ihren eitlen Gedanken und verfinstert ward ihr unverständiges Herz; Weise sich nennend, sind sie Thoren geworden.“ Röm. 1, 21. 22. „Was sie nicht wissen,“ sagt der Apostel Judas, „das lästern sie, und was sie von Natur, wie die stummen Thiere, kennen, das mißbrauchen sie.“ 10. Ahnten sie auch noch zuweilen die Wahrheit Gottes, so waren sie nicht so muthig, die Wahrheit zu bekennen, nicht so redlich, Gott die Ehre zu geben. Auch Sokrates und Plato, die viel reinere Begriffe von der Gottheit hatten als ihr Volk, hielten sich dennoch zu dessen Götzendienst, und stellten gar den Grundsatz auf: „Jeder müsse sich halten zur Religion des Landes, worin er geboren sei.“ — Alle Wissenschaft stand im Dienst der Lüge, gleich wie alle Kunst im Dienst des Bösen, des Unreinen stand; wie dann noch heut' die übrig gebliebenen Bildwerke der alten Heiden von ihren Göttern und Göttinnen arger Zunder unlauterer Sinnlichkeit in der Welt sind. — Vor Allem aber eiferte für das Götzenwesen eine zahlreiche und mächtige Priesterschaft, deren reichlicher Lebensunterhalt und einflußvolle Stellung im Leben von dem Bestand und Aufschwung des Götzendienstes abhingen. — Und nun die ganze Staatsmacht, zumal im römischen Weltreich, die den Götterdienst in Schutz und Pflege nahm! Ueberhaupt war ja in der heidnischen Welt die geistliche und zeitliche Gewalt nicht geschieden, sondern vermischt; der Fürst war zugleich der Hohepriester, und Schwert und Rauchfaß waren in Einer Hand, unter deren Druck Nacken und Gewissen zugleich bogen. Insbesondere glaubte das römische Reich von seinem Anfang an sich den Göttern geweiht, und das ganze bürgerliche Leben war dort von Aberglauben beherrscht. Wenn auch dieses Reich bei seiner spätern Ausdehnung über die ganze gebildete Welt die Götter aller Nationen aufnahm, so daß das alte kaiserliche Rom in mehr als vierhundert Tempeln über Dreißigtausend Gottheiten verehrte; und wenn sogar einzelne Kaiser dem Gottmenschen Christo die Schmach anthun wollten, Ihn unter die Reichsgötter zu zählen: so machte doch diese gesammte Vielgötterei die römische Staatsreligion aus, die von den Gesetzen gefestigt und von der

volksthümlichen Sitte bewahrt, vom allgemeinen Patriotismus gehütet und von den Staatsbeamten bewacht, im Staatsoberhaupt ihren obersten Vertreter und Verfechter hatte, und von ihm mit dem starken Arm eines Weltgebieters geschützt und vertheidigt ward. So bildete das Heidenthum eine Weltmacht, die in der List und dem Grimm der Hölle gewurzelt und in den Lüsten und Laster der Völker erwachsen, von der Wissenschaft gepriesen und von der Kunst verschönt, vom Handwerk und Gewerbe bedient, vom Priesterthum gepflegt, vom Beamtenthum gehegt, und vom Fürstenthum gekrönt ward. — Welche Menschenkraft hätte wider diese Weltmacht etwas vermocht? —

Allerdings war neben dieser Nachtseite der alten Welt das Judenthum die Tagseite. — In Jerusalem allein hatte der wahre Gott seinen Tempel und Altar, wo auch bessere Heiden Ihm opfern durften; in der Synagoge schien noch die Leuchte des Alten Testaments, welches die Gebärmutter des Evangeliums war; auf dem Stuhle Mosis saßen noch die Priester und Schriftlehrer, mit der Autorität des göttlichen Gesetzes, welches sie zu wahren hatten, bekleidet. Allein fürerst war schon zu Christi Zeit der göttliche Satz des Alten Bundes mit vielen menschlichen Zusätzen, die Christus verdammte, verfälscht und entstellt. Sodann aber mußte das Judenthum, das zu seinem Ziel und Zweck den Messias hatte, dieses Ziel und diesen Zweck verfehlen, indem es seinen Messias verleugnete und verwarf, und Ihn den Heiden überantwortete, sich von seinem göttlichen König lossagte, um sich seinem weltlichen Kaiser zu untergeben, seinen Retter und Heiland zum Kreuzestod heraus forderte, und dessen Blut auf sich und seine Kinder herab forderte. Da machte das Judenthum mit dem Heidenthum gemeinschaftliche Sache gegen das Christenthum, ging mit jenem ganz in den Gegensatz wider dieses ein. —

II. War so die Gestalt der alten Welt, so war das Christenthum wahrlich eine Um- und Neugestaltung derselben. — Größer war nicht der Abstand zwischen dem alten Chaos im Anfang der Schöpfung, wo Land und Wasser noch in einer finstern Masse durcheinander gohren, und dem Paradies in all' seiner Pracht und Schönheit, als der Unterschied zwischen der alten Welt des versunkenen Heidenthums und verfallenen Judenthums und der neuen Welt des Christenthums. Wie aber das Christenthum in seinem Aufgang den Heiden und Juden erschien, davon können wir uns schwerlich eine Vorstellung machen. Gleich von Mutterleib an in den Schooß der Kirche aufgenommen, als Kinder schon mit der Milch der christlichen Lehre getränkt, durch unsere Erziehung in's christliche Gesetz eingeführt, mit den Sakramenten des christlichen Heils erwachsen, haben wir eine mit dieser Lehre übereinstimmende Denk- und Gefühlsweise, eine mit diesem Gesetz zusammen hangende Lebensgewohnheit, ein dieses Heils bedürftiges und begehrliches Gemüth; und sehen überdies wie die Zeiten vor uns und die Länder um uns sich in Ehrfurcht beugen und in Liebe neigen vor und zu der christlichen Kirche. — So zeigte sich das Christenthum aber nicht von vornherein. Die christliche Lehre besteht in lauter unergründlichen Geheimnissen, die zwar der Vernunft nicht widersprechen, aber auch nicht einleuchten, und durch die Erheischung eines festen und entschiedenen Glaubens die in falschem Denken übermüthig und in Gedankenlosigkeit unruhig gewordene Vernunft empören und verstören. Das

christliche Gesetz fordert in allen unsern Beziehungen, zu Gott, dem Nächsten und uns selbst lauter erhabene und gründliche Tugenden, die den bösen Trieben der gefallenen Natur und ihrer geistigen Trägheit geradezu widerstreben. Das christliche Heil bietet uns und fordert von uns eine Reihe sichtbarer natürlicher Handlungen: Opferungen, Waschungen, Salbungen, Speisungen, Weihungen, unter deren Hülle es zwar einen ganzen Lebensschatz unsichtbarer übernatürlicher Kräfte und Gaben verheißt und versichert, durch deren Gebrauch es aber unsere Hoffart und unsere Trägheit gleich verletzt.

Diesen ganzen Inhalt von göttlichen Lehren, Gesetzen und Heilsmitteln faßt das Christenthum zusammen und drückt es aus in einer sichtbaren Person, die aber sowohl göttlicher als menschlicher Natur und Wesenheit ist, und die in der Gestalt eines niedern und geringen, armen und dürftigen, leidenden und sterbenden Menschen die ganze Herrlichkeit, Reichheit und Seligkeit des einzigen, unendlichen, ewigen Gottes birgt: Jesus Christus selbst ist in seiner Person und seinem Wort die ganze Lehre, in seinem Willen und seinem Leben das ganze Gesetz, in seinem Wesen und seinem Wirken das ganze Heil des Christenthums.

Jesus Christus ist der Inbegriff der **Geheimnisse** des Christenthums: der ewige Sohn des ewigen Vaters, mit dem zugleich Er den ewigen Geist enthaucht, ist Er mit dem Vater und Geist Ein Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit, zugleich aber als Mensch der Sohn einer jungfräulichen Mutter, ihr vom göttlichen Vater durch den heiligen Geist eingegeben; als Gott die von den Menschen beleidigte Majestät, als Mensch die für die Menschen genugthuende Sühne; unschuldig und heilig für Sich, gestraft und gebüßt für uns; unsterblich der Macht nach, gestorben in der That, aber auch in der That und durch seine Allmacht wieder vom Tod erstanden und ewig lebend; in seiner Kirche noch verborgen, verachtet, verschmäht, bis Er wiederkommt als Richter der Welt.

Jesus Christus ist der Inbegriff der **Gesetze** des Christenthums: Er hat Alles selbst gethan, was Er uns hat geboten: Er suchte nur Gottes Ehre, that nur Gottes Wohlgefallen, gehorchte nur Gottes Befehl bis zur Erduldung des Kreuzes; Er gab Sich selbst ganz hin für seine Mitmenschen, wandelte unter ihnen wohlthuend und heilend umher, und opferte sein Leben für seine Feinde; Er war so demüthig, daß Er nicht wollte, guter Meister, genannt werden, und seinen Jüngern diente bis zur Fußwaschung; so uneigennützig, daß Er mit seiner Wundermacht nur Andere speiste, selbst aber hungerte; so rein, daß Er mit dem sündigen Weib am Brunnen allein verkehren, der Ehebrecherin öffentlich verzeihen, Sich von der Sünderin in der Stadt die Füße salben lassen durfte, ohne daß seine ärgsten Feinde Ihn darob verdächtigen konnten. So war sein Leben von der Krippe bis zum Kreuz unser aller Weg der Heiligkeit; wer nicht auf diesem Wege geht, der wandelt im Dunkel, und kommt zum Untergang; wer auf diesem Weg geht, der wandelt im Licht, und kommt zum Leben. —

Jesus Christus ist auch der Inbegriff der **Heilsmittel** des Christenthums: in seinem irdischen Wandel die ganze Natur bewältigend durch Wunder zu unserem leiblichen Wohl, übt Er jetzt alle Kräfte Gottes zu unserm geistlichen Heil und ewigen Leben; Er verewigt sein Verdienstleben und seinen Sühne-Tod unter uns, erzeugt uns aus

dem Sünden-Tod zum Gnadenleben, erneuert, ernährt, befestigt, ergänzt dies heilige Leben in uns durch stäte Mittheilung Seiner selbst und all' des Seinigen, und Er thut dies Alles vermittels desselben heiligen Geistes, der Ihn aus seiner Mutter uns gegeben und den Er von seinem Vater uns gesendet hat. —

Dieser Jesus Christus ist uns jetzt wohlbekannt und hoch willkommen, ja gelobt und geliebt in Ewigkeit: unsern Vätern aber war Er fremd und unheimlich, denn sie „lebten ohne Gott und ohne Christus" in der Welt. „Den Juden," die sich an Ihm getäuscht hatten, „war Er ein Aergerniß;" und „den Heiden," die Ihn nicht verstanden, „war Er eine Thorheit." Und dieser gekreuzigte Christus sollte der Welt gepredigt, dies Aergerniß den Juden, diese Thorheit den **Heiden** aufgedrängt werden, als das einzige Heil, wenn sie an Ihn glaubten, Ihm gehorchten, auf Ihn vertrauten, aber als die unfehlbare Verdammniß, wenn sie Ihm den Glauben, den Gehorsam, das Vertrauen versagten. Diesen von ihnen als Verbrecher zum Kreuzestod Gebrachten sollten die **Juden** als ihren Messias anerkennen, als ihren König ehren, als den Gott Abraham's, Isaak's und Jakob's anbeten, und dafür ihrem erträumten Messias und seinem weltlichen Reich, kriegrischen Ruhm und irdischen Glück entsagen. — Diesen verhöhnten, zerfleischten, entblößten Gekreuzigen sollten die Heiden als den Gott und Herrn des Himmels und der Erde anbeten, und um Seinetwillen all' den gepriesenen und beliebten, schönen und frohen Göttern und Göttinen abschwören, auf all' deren lustige und lärmende Feste und Feiern verzichten, allen wirklichen und vermeinten Nutzen aus deren Dienst aufgeben. Und auch das stolze, weltbeherrschende Rom sollte auf sein Kapitol das Kreuz Christi pflanzen, und sein Pantheon der gebenedeiten Mutter und den Martyrern Jesu Christi einräumen. Die babylonische Buhlerin, die allen Nationen den Taumelkelch des Verderbens zugetrunken, sollte als Tochter Sion aus verjüngten Brüsten der mütterlichen Liebe alle Völker säugen. — War solche Umwandlung der Welt wohl möglich? war sie auch nur denkbar? war sie überhaupt begreiflich? —

III. Und durch Wen sollte diese Umwandlung der Welt vollzogen werden? — Jesus Christus selbst hatte solche während seines öffentlichen Lebens nur bei'm Volk der Juden versucht, die seinen Vater als Gott anbeteten, aus deren altem Königshaus Er urkundlich abstammte, und denen Er durch ihre alten Weissagungen von allen Seiten verkündet war. „Das Volk staunte auch über seine Lehre, weil Er lehrte als der da Macht hatte, und nicht wie ihre Schriftgelehrten und Pharisäer;" Matth. 7, 29. deren Diener gestanden ein, daß „nie ein Mensch so geredet habe wie Er;" Joh. 7, 46. sie selbst bekannten Ihm, daß „Er den Weg Gottes in Wahrheit lehrte." Matth. 22, 16. Dazu that Er, zur Bestätigung seiner Lehre Werke, wie nie ein Mensch sie gethan, Werke göttlicher Macht und Weisheit, Wunderwerke, alle zum Wohl der Leidenden und Darbenden. Dennoch glaubten die Juden in der großen Mehrzahl weder seinen Worten noch seinen Werken; selbst „seine Brüder," wie das Evangelium sagt, seine Angehörigen und Verwandten „glaubten nicht an Ihn;" — „als Er in sein Eigenthum kam, nahmen Ihn die Seinigen nicht auf;" — sie „haßten Ihn ohne allen Grund," verstießen Ihn aus ihrer Mitte, brachten Ihn zum Tod der Missethäter.

Was so der Meister mit Beihilfe seiner Jünger im kleinen Judenland nicht vermocht hatte, das trug Er seinen Jüngern auf, nach seinem schimpflichen Tod in allen Ländern der Welt allein zu thun; sein letztes Wort an seine Apostel war: „Gehet in die ganze Welt, und prediget die gute Botschaft aller Kreatur;“ Mark. 16, 15. „gehet hin und lehret alle Völker, taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und weiset sie an, Alles zu halten, was Ich euch geboten habe!“ Matth. 28, 19. 20. — Welche Männer waren denn die Apostel, um so Großes zu unternehmen und auszuführen? — Waren sie siegreiche Helden und mächtige Herrscher, die an der Spitze starker Heere durch die Länder zogen, und mit Waffengewalt die Völker unterjochten? Wie wenig heldenmüthig von Natur sie gewesen, ersehen wir daraus, daß sie, obwohl ihrem Meister von Herzen anhängig und ergeben, doch zur Stunde der Gefahr Ihn alle (mit Ausnahme des heiligen Johannes) verließen, und auch der Muthigste unter ihnen Ihn auf die Anfrage einer Dienstmagd verläugnete; ja daß nach seiner Auferstehung sogar sie aus Furcht vor den Juden nur bei verschlossenen Thüren versammelt zu bleiben wagten. Wie wenig Macht ihnen zu Gebot stehen würde, hatte ihnen ihr Meister vorgesagt, da Er zu ihnen sprach: „Ich sende euch wie Lämmer unter die Wölfe.“ Luk. 10, 3. „Der Knecht ist nicht besser als der Herr: haben sie Mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen.“ Joh. 15, 20. „Aus den Synagogen werden sie euch stoßen; und es kommt die Stunde, wo Jeder, der euch umbringt, meinen wird, er thue Gott einen Dienst.“ 16, 2. Als darauf Petrus dennoch einmal mit dem Schwert dreinschlug, hieß der Herr ihn, sogleich das Schwert in die Scheide stecken, und heilte die Wunde, die es geschlagen. Nicht mit Gewalt, nur durch Ueberzeugung sollte die Welt bekehrt werden zum Christenthum. — Waren denn die Apostel große Weise, berühmte Gelehrte, gewaltige Redner, und so im Stande die Völker zu überzeugen? Sie waren alle Männer aus dem Volk, aus der Landschaft Galiläa, und konnten nicht sprechen, ohne ihre Mundart zu verrathen, außerhalb der sie keine Sprache verstanden. Ihres Meisters Reden verstanden sie so schlecht, daß Er immer ihre Mißverständnisse berichtigen mußte, und Vieles ihnen nicht sagen konnte, weil sie es nicht verstanden haben würden. Seine Absichten über sein Reich erfaßten sie so wenig, daß sie bis zu seinem Tod sich um die ersten Plätze darin zankten, und als Er zum Tode ging, nach allen Seiten entflohen und alle Hoffnung auf Ihn verloren. Der Einzige unter ihnen, der menschliche Wissenschaft und Beredsamkeit besitzen mochte, Paulus, rühmte sich solche ganz abgelegt zu haben, und schrieb den jungen Christen: „Als ich zu euch kam, kam ich nicht mit Erhabenheit der Rede oder der Weisheit, euch zu verkündigen das Zeugniß von Christo. Denn ich erachtete unter euch Nichts wissen zu sollen als Jesum Christum den Gekreuzigten.“ 1. Kor. 2, 1. 2. „Wo ist (unter uns Aposteln) der Weise? wo der Schriftgelehrte? wo der Forscher dieser Welt? Hat Gott nicht die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht?“ 1. 20. — Waren denn die Apostel vornehme reiche Herren, die durch ihr weltliches Ansehen und ihre irdischen Schätze die Aufmerksamkeit anzogen und sich Anhang verschafften? Sie waren arme Fischer und Handwerker, die noch ihren Stand und ihr Geschäft aufgaben und Haus und Familie verließen, um Christo zu folgen, und dann von Ihm in die Welt

gesandt wurden ohne Gold und Silber, ohne Tasche und Beutel, ohne Mantel und Schuhe, auf fremde Mildthätigkeit oder ihrer Hände Arbeit angewiesen für ihren Lebensunterhalt, außer Stand einem Bettler ein Almosen zu reichen, als Wahlspruch führend: „Gold und Silber habe ich nicht!“ — So waren die zwölf Männer beschaffen, denen Jesus Christus auftrug, alle Kreatur zu seinem Evangelium zu bekehren. Mit Recht sagt daher von dieser Bekehrung Paulus: „Sehet denn eure Berufung, Brüder: nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Angesehene; sondern was thöricht vor der Welt ist, das hat Gott erwählt, auf daß Er die Weisen beschäme; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, auf daß Er das Mächtige beschäme; und was unangesehen vor der Welt und mißachtet ist, das hat Gott erwählt, und was nichtig ist, auf daß Er Dasjenige, was da gilt, zunicht mache: damit vor Ihm kein Fleisch sich rühme.“ 1. Kor. 1, 26—29.

IV. So wird denn auch wohl von dem Werke der Apostel nicht viel Rühmens zu machen sein? — Dies Werk: ohne Macht die Völker, ohne Wissenschaft die Weisen, ohne Ansehen die Reichen, ohne Vermögen die Armen der ganzen Heiden- und Judenwelt zu einer Religion der geistigsten Wahrheit und sittlichsten Reinheit, die alle Vorurtheile des verirrten Geistes und alle Leidenschaften des verderbten Herzens gegen sich hatte, und von der öffentlichen Macht wie von allen Ständen der Gesellschaft verpönt und verhindert wurde, zu bekehren, kann den zwölf Männern aus Galiläa und ihren Gefährten doch unmöglich gelungen sein? Ja, können sie ohne Thorheit es sich auch nur haben einfallen lassen, Das zu unternehmen? — Hören wir indessen die Geschichte, sie wird uns Antwort geben. — Es ist wahr, unter'm Judenvolk ist die Predigt des Evangeliums nicht durchgedrungen. Da ist es gekommen, wie Isaias vorhergesagt hatte, und Sanct Paulus es mit Wehmuth eingestand: „War auch die Zahl der Kinder Israel's wie Sand des Meeres, ein Ueberrest nur wird gerettet werden. . . . Hätte nicht der Herr der Heerschaaren ihnen ein Samenkörnlein hinterlassen, sie wären wie Sodoma geworden und Gomorrha gleichgemacht. . . Israel hat sein Ziel nicht erreicht; nur die Auswahl hat es erlangt, die Andern aber waren verblendet, wie geschrieben ward: Gott hat ihnen einen Geist der Verwirrung gesandt, Augen um nicht zu sehen und Ohren um nicht zu hören, bis auf den heutigen Tag.“ Röm. 9, 27, 29; 11, 7. 8. Sehet aber doch, was selbst dieser Ueberrest und dieses Samenkorn der Geretteten in Israel zu bedeuten hatte! Auf die erste Predigt des Apostels Petrus allein wurden gläubig zu Jerusalem Dreitausend, auf die zweite Fünftausend Juden, die alle ihre Sünden bereuten und sich taufen ließen im Namen Jesu. „Und mehr und mehr,“ sagt die Apostelgeschichte, „steigerte sich die Zahl Derer, die an den Herrn glaubten, eine Menge Männer und Weiber. . . Und das Wort Gottes verbreitete sich; sehr groß ward die Zahl der Jünger zu Jerusalem; auch eine große Zahl der Priester ward dem Glauben gehorsam.“ Apst. 5, 14; 6, 7.

Als die Ueberzahl der Nichtgläubigen und Verstockten zu Jerusalem die Verfolgung wider die Kirche Christi erhob, den Stephanus steinigte, und die Gläubigen von dort zerstreute, „zogen Diese umher und verkündigten das Wort;“ und auf die Predigt des Diakonen Philippus bekehrte sich ganz Samaria zum Glauben an Jesus Christus, und auch der Zauber-

meister Simon. Der Pharisäer Saulus sogar, der mit hoherpriesterlicher Vollmacht von Jerusalem nach Damaskus reiste, um die neubekehrten Christen, Männer und Weiber, gebunden nach Jerusalem zu führen, ward unterwegs, im Augenblick wo er nur „Dräuung und Mord wider die Jünger des Herrn schnaubte," durch eine Erscheinung des Herrn zur Erde niedergeworfen, und von Ihm umgewandelt in „ein auserkornes Gefäß, um den Namen Jesu unter die Völker und vor die Könige und zu den Kindern Israel's zu tragen." Das. 9. — Dann nahm der Apostelfürst Petrus im römischen Hauptmann Kornelius zu Cäsarea den Erstling der Heiden in die Kirche auf; und fortan von den Juden verstoßen, „wendeten sich die Apostel zu den **Heiden**, die sich Dessen freuten und das Wort des Herrn priesen, und gläubig wurden so viele ihrer vorgeordnet waren zum ewigen Leben." 13, 48.

Kaum hatten sich die Apostel durch die Länder der Heiden vertheilt, etwa zwölf Jahre nach Christi Tod, da nahmen Morgenland und Abendland, Asien und Aegypten, Griechenland und Italien das Evangelium an, und in den vornehmsten Städten wurden Bischofs-Sitze errichtet. — Sanct Petrus schrieb an die Gläubigen, die zerstreut waren in den Ländern Pontus, Galatien, Kappadocien, Asien und Bythinien; Sanct Paulus schrieb an die Gläubigen, die gesammelt waren zu Rom, Korinth, Ephesus, Kolossä, Philippi und Thessalonich; Sanct Johannes schrieb an die Bischöfe von Ephesus, Smyrna, Pergamus, Thyatyra, Sardes, Philadelphia und Laodicea; Sanct Lukas erwähnt außerdem der Kirchen vieler Städte und Länder; und Sanct Paulus erzählt, daß er selbst von Jerusalem bis Illyrikum, d. h. vierundzwanzig reich bevölkerte Provinzen des römischen Reichs, zu deren Eroberung viele Legionen römischer Krieger nöthig gewesen, dem Evangelium gewonnen habe. Röm. 15, 19. Den Christen zu Rom wünscht er Glück und dankt Gott, daß ihr Glaubenseifer gerühmt werde in der ganzen Welt. Röm. 1. 7.

Nach Rom, dem Mittelpunkt der Welt, verlegte auch bald von Antiochia der Apostelfürst Sanct Petrus seinen Sitz, um von da in allen Ländern und an allen Grenzen dieses Weltreichs und darüber hinaus Kirchen zu gründen und zu regieren, und Sanct Paulus gesellte sich ihm zu, um auch in Fesseln das nicht zu fesselnde Wort des Herrn zu verkünden. — Als Beide dort in der ersten römischen Christenverfolgung ihre Glaubenspredigt besiegelten mit ihrem Blut, weihten sie **Rom** zur **Mutterstadt der Christenwelt** ein, zum neuen Jerusalem, von dem fortan das Wort und Gesetz und Heil des Herrn unaufhaltsam ausging bis an der Erde Grenzen. —

Daß mit der Apostel-Martyr-Tod ihre Predigt nicht erstummte, das bezeugen uns die kirchlichen Schriftsteller der folgenden Jahrhunderte. — Tertullian im zweiten Jahrhundert schildert uns den Bestand des Christenthums im Römerreich in einer Schrift an die Vorsteher dieses Reichs, wo er schreibt: „Wir sind erst von gestern, und wir erfüllen doch schon Alles, eure Städte, Inseln, Schlösser und Flecken, die Rathsversammlungen, Kriegslager, Bürgerzünfte und Heeresabtheilungen, den Palast, den Senat und das Forum; wir lassen euch nur eure Tempel leer. In einer Provinz sind mehr Christen als in allen euren Heeren Soldaten.

Wollten wir uns von euch absondern, eure Herrschaft würde erschüttert durch den Verlust so vieler Bürger und ihr würdet erschaudern ob der Einöde, worin wir euch zurückließen!“ Apol. c. 37. — Daß aber auch damals schon das Christenthum sich über die Grenzen des Römerreichs ausgedehnt hatte, bezeugt uns Sanct Justinus der Martyrer im zweiten Jahrhundert, wo er dem Juden Tryphon gegenüber sagt: „Ich rufe zu Zeugen die verschiedensten Völker der Erde auf, Griechen oder Barbaren, wie sie auch heißen und gesittet sein mögen; auch die von Künsten und Ackerbau nichts verstehen, mögen sie unter Zelten wohnen oder gar auf Wagen: es gibt keine Nationen, bei denen nicht Gott dem Vater und Schöpfer aller Dinge Gebet und Danksagung gebracht werde im Namen Jesu Christi des Gekreuzigten.“ c. 117. —

Wie sollen wir uns darüber wundern, wenn wir aus der Geschichte vernehmen: nun daß schon von den zwölf Aposteln Sanct Andreas und Sanct Philippus den Skythen, Sanct Simon und Sanct Judas den Persern und Babyloniern, Sanct Bartholomäus den Arabern, Sanct Matthäus den Aethiopen, Sanct Thomas den Parthern und Indern das Evangelium gepredigt haben. — So konnte St. Paulus mit voller Wahrheit von den Aposteln Jesu Christi bezeugen, was der Psalmist von den Gestirnen des Himmels sagt: „Ihr Schall geht über die ganze Erde und bis an des Erdballs Enden ihr Wort!“ Ps. 18, 4; Röm. 10, 10.

V. Daß aber die Apostel ihr Wort über die ganze Erde konnten erschallen lassen; — daß „da keine Sprache ist, worin ihr Wort nicht gehört ward;“ — daß dies Wort der Apostel von allen Völkern eben so allgemein verstanden ward, wie „die Himmel, die Gottes Herrlichkeit erzählen, und das Firmament, das seiner Hände Werk verkündet;“ — daß dieses Wort der Apostel immer durch die Zeiten ertönt und vernommen wird, gleichwie „ein Tag dem andern das Wort zuruft und eine Nacht der andern die Kunde meldet;“ — daß auf dies Wort der Apostel Jesus Christus wie „die Sonne“ über die Welt aufgegangen und „von einem Himmelsrand zum andern wandelt, und Niemand sich vor seinem Licht und seiner Glut verbergen kann;“ — daß auf dies Wort der Apostel die „klare Wahrheit des Herrn die Augen erleuchtet und sein wahrhaftes Zeugniß den Kleinen Verständniß gibt,“ „das fehlerlose Gesetz des Herrn die Seelen erquickt und sein gerades Recht die Herzen erfreut,“ das heilige Heil des Herrn „immerdar währt, köstlicher als Gold und Edelstein, und süßer als Honig und Honigseim;“ Ps. 18. — daß mit Einem Wort auf die Predigt der Apostel die abgöttische Welt sich zum Christenthume bekehrt habe: das war gewiß kein Menschenwerk und konnte kein Menschenwerk sein, wie wir gesehen haben; das war Gotteswerk, Werk des heiligen Geistes, das war die Wirkung seiner heutigen Herabkunft über die Apostel Christi.

„Als nämlich der Tag der Pfingsten gekommen, waren sie Alle beisammen an einem Ort: da entstand plötzlich vom Himmel ein Brausen, wie wenn ein gewaltiger Wind herankäme, und erfüllte das ganze Haus, wo sie saßen. Und es erschienen ihnen vertheilte Zungen wie von Feuer, und ließen sich auf einen Jeden von ihnen nieder: und Alle wurden sie erfüllt vom **heiligen Geist**, und begannen zu reden in verschiedenen Sprachen,

so wie der heilige Geist ihnen gab auszusprechen." Apstlg. 2, 1. — Die Art und Weise der Erscheinung des heiligen Geistes bei seiner Herabkunft auf die Apostel deutete schon die wunderbare Umwandlung an, die Er zuerst in den Aposteln selbst und dann in den Völkern der Welt bewirken wollte. Der heilige Geist kam, um die Güter der Erlösung Christi, seine Wahrheit und seine Gnade, den Aposteln und der Welt mitzutheilen: die Feuerflamme, in welcher Er erschien, bedeutete das Licht der Wahrheit und das Feuer der Gnade Jesu Christi. Durch seine Erleuchtung lehrte der heilige Geist zuerst die Apostel alle Wahrheit und öffnete ihnen das Verständniß aller Geheimnisse der Lehre Christi; durch seine Erwärmung erfüllte Er sie mit der Liebe Gottes und des Nächsten, mit Muth für Gottes Ehre und mit Eifer für der Menschen Heil. Der Feuerflamme Zungengestalt bezeichnete jene wunderbare Sprachen-Gabe, wodurch die Apostel entweder die Sprachen aller Völker verstanden und redeten, oder in ihrer Sprache redend von allen Völkern in deren Sprache verstanden wurden. Dadurch wurde die Sprachen-Trennung, die bei Babel's Thurmbau entstanden, wunderbar aufgehoben, und die Völker durch die Spracheinheit zur Glaubenseinheit geführt. An diese Sprachen-Gabe knüpfte der heilige Geist die Gabe der Weissagung und der Wunderwirkung, wodurch die Apostel ihre Glaubenspredigt bewährten und ihre Heilswirkung unterstützten; indem sie mehr und größere Wunder wirkten als ihr göttlicher Meister selbst, wie dieser ihnen es vorhergesagt hatte. — Die Feuerflamme senkte sich auf das Haupt und in das Herz der Apostel ein, strahlte aber von da durch ihr Wort wieder auf die Gläubigen aus, und erleuchtete sie mit der Erkenntniß der heiligen Wahrheit, und durchwärmte sie mit der Kraft der heilsamen Gnade; und selbst die Wundergaben gingen meist durch die Händauflegung der Apostel auf die ersten Gläubigen über, weil diese alle mehr oder weniger den Beruf der Apostel theilten. — Das Sturmesbrausen aber, das um und über das Haus erdröhnte und worauf die Stadt Jerusalem mit ihrer „aus allen Nationen die unter dem Himmel sind" zusammen gesetzten Festbevölkerung dorthin zusammen strömte, versinnbildete jene Gnadenmacht des heiligen Geistes, womit Er bei der Predigt der Apostel unter den sämmtlichen Völkern der Erde alle Geister erschloß und alle Herzen erschütterte, alle Vorurtheile verbannte und alle Leidenschaften beschwichtigte, Glauben an die von den Aposteln erklärte Lehre, Gehorsam gegen das von ihnen verkündete Gesetz, Verlangen nach dem von ihnen gespendeten Heil in allen Völkern erweckte und erhielt; dies Sturmgebraus versinnbildete die Erfüllung der Weissagung: „Du wirst deinen Geist aussenden, und neu geschaffen werden die Lebenden, und erneuern wirst Du das Angesicht der Erde!" Ps. 103, 31. — Diese geistige und sittliche Umwandlung der Welt aber vorbildete die verheißene Erneuerung des Himmels und der Erde, wodurch sie „bewohnt werden von der Gerechtigkeit;" 2. Petr. 3, 13. vorbildete „die heilige Stadt, das Neue Jerusalem, die herabstieg vom Himmel, von Gott geschmückt wie eine Braut für den Bräutigam." Apok. 21, 2. Wegen dieser vom heutigen Tag begonnenen Umwandlung der Welt ist Pfingsten das Geburtsfest der Kirche, wo der heilige Geist das Haus Gottes erbaute, das, auf Fels gegründet, sich über alle Berge erhebt, und aus allen Geschlechten und Zungen der Menschen Eine Familie von Kindern Gottes und Brüdern Christi in seinen

Umfang sammelt, aus ihnen allen Einen geistlichen Leib, dessen Haupt Christus ist, bildet. — —

Brüder, die Herabkunft des heiligen Geistes ist keine Thatsache der Vergangenheit, sondern der immerwährenden Gegenwart und unvergänglicher Zukunft. — Wie die Sonne von der Himmelsveste unablässig ihre Strahlen auf die Erde wirft, so entsendet Jesus Christus von seinem Himmelsthron an der Rechten Gottes des Vaters unaufhörlich seinen heiligen Geist über seine Kirche. — Wie des Tages Licht und Wärme der Erde und allen ihren Gewächsen und Thieren von der Sonne zukommt, so kommt vom heiligen Geist der ganzen Kirche und allen ihren Gliedern das Licht der Wahrheit und die Wärme der Gnade Jesu Christi zu. — Der heilige Geist ist es, der das Oberhaupt der Kirche und den ihm zugeordneten Lehrkörper des Episkopats alle Wahrheit lehrt und an alle Worte Christi erinnert; und der heilige Geist ist es, der in der Masse der Gläubigen die Empfänglichkeit und das Verständniß für die Lehre der Kirche erweckt und erhält. — Der heilige Geist ist es, der in dem katholischen Priesterthum jenen Quellbrunnen der göttlichen Gewalt immer füllt, welchem das ewige Opfer des Neuen Bundes und die sieben Sakramente des Heils entfließen; — und der heilige Geist ist es, der in den Seelen der Christen die heiligmachende Gnade und die wirkenden Gnaden erzeugt und mehrt, aus denen das christliche Leben mit allen seinen Tugenden hervor geht. — Der heilige Geist ist es, der in dem Wort Gottes donnert und blitzt, und in den gläubigen Gemüthern regnet und thaut, zur Bekehrung vom Bösen und zum Wachsthum im Guten ohne Ende. Keiner ist unter uns, der nicht den heiligen Geist in mannigfaltiger Weise empfangen und seine heilsamen Wirkungen erfahren habe. — Sogar haben wir von der heiligen Taufe und Firmung in unserer Seele ein unauslöschliches Zeichen und Siegel des heiligen Geistes behalten, worin Er uns ein Pfand Seiner selbst, der von unserm Heiland uns Verheißung und Erbschaft ist, hinterlassen hat. Ephes. 1, 13. — So haben wir nicht nur ein Recht auf Ihn, sondern auch ein Band mit Ihm, wodurch wir Ihn immer wieder zu uns an- und in uns einziehen können vermittels eines demüthigen und vertrauensvollen Verlangens. Ach! ohne diesen heiligen Geist ist in uns nichts, nichts Unsündhaftes, nichts Gutes und Heiliges; mit diesem heiligen Geist aber besitzen wir alle Reichthümer Jesu Christi. Nicht ohne Ihn, nur mit Ihm können wir uns zu Gott bekehren und Gott dienen, Gott gefallen und bei Gott beharren; nicht ohne Ihn, nur mit Ihm können wir zu Gott beten und Gott lieben, Gott anhangen und Gottes selig sein.

So öffnen wir denn den Mund unsres Herzens zum heiligen Geist und ziehen Ihn an mit dem Athem der Sehnsucht! Wie die Apostel thaten, lassen wir die allerseligste Jungfrau und Muttergottes Maria, die Braut des heiligen Geistes, die Gnadenvolle, die immer Treue, mit uns, für uns beten um den heiligen Geist: Er wird uns wie die Apostel heimsuchen und uns verleihen, „die Großthaten Gottes zu verkünden,“ die Er an uns gethan hat und thun will! Amen.

Neunte Predigt.

Von Dr. Franz Joseph Hartnagel.

(Aus: Hinterlassene Predigten, zu einem Jahrgange vervollständigt von Dr. Jakob Fluck. Regensburg, 1851. Manz.)

„Der Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, soll euch Alles lehren, und euch an Alles erinnern, was ich euch gesagt habe!" Joh. 14, 26.

„Geschehen wird es in den letzten Tagen," so sprach der Herr durch den Propheten Joel, „ich gieße aus von meinem Geist über alles Fleisch; eure Söhne und eure Töchter werden weissagen, eure Jünglinge werden Erscheinungen und eure Greise Traumgesichte haben; selbst über meine Knechte und Mägde will ich meinen Geist ausgießen in jenen Tagen." Deßgleichen sprach der göttliche Heiland: „Es ist euer Vortheil, daß ich hingehe; denn gehe ich nicht hin, so kommt der Beistand nicht zu euch; gehe ich aber hin, so werde ich ihn zu euch senden, nämlich den Geist der Wahrheit, der immer bei euch bleiben soll." — Was nun dort der Prophet lange vorausgeweissagt und Christus als nahe bevorstehend angekündet hatte, das ist wirklich in Erfüllung gegangen. Als der Heiland der Erde entrückt war, blieben seine Jünger einmüthig versammelt und harrten seiner Verheißung. Und siehe!" am Pfingstfeste, da öffnete sich der Himmel; es entstand ein Brausen gleich einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, worin die Jünger versammelt waren; Flammen, wie Zungen, ließen sich auf Jeden von ihnen herab, und Alle wurden voll des heiligen Geistes." —

Heute nun, Geliebte! feiern wir die Herabkunft des heiligen Geistes; noch weilt er auf Erden; sein Wehen erfährt heute noch immer der Gläubige, welcher in lebendiger Vereinigung mit der Kirche des Eingeborenen Sohnes Gottes sein Herz zu ihm erhebt.

Mit der Sendung des heiligen Geistes war von Gott Alles geschehen, was die Welt zu ihrem Heile bedurfte. Der Vater hatte in ewiger Erbarmung die Erlösung und Versöhnung der Menschheit beschlossen und in der Fülle der Zeiten ihr seinen Sohn gesendet. Der Sohn hatte die Erlösung der Welt in gleicher ewiger Liebe übernommen, erschien auf der Erde, offenbarte den Vater, verkündete seine Gnade und Erbarmung und versöhnte die Welt am Stamme des Kreuzes. Sein Wort, sein Gebot, die Gnaden seiner Erlösung und seine ewigen Verheißungen machte er bleibend in der Welt; sie sollten allen Geschlechtern verkündet und gespendet werden; darum stiftete er eine Kirche, die in sichtbarer, von ihm festgesetzter Weise alle Menschen des Evangeliums und seines Heiles theilhaftig machen sollte. Wer seiner Kirche sich anschließe, seinem Worte

glaube, sein Gebot erfülle, seine Gnade ergreife und mit ihr wirke: Der sollte die Verheißung des ewigen Lebens haben.

Das war das Werk des Sohnes; und nachdem er es vollendet, erhob er sich wieder zur Rechten seines Vaters.

Und nun, Geliebte! was bedurfte es noch weiter zum Heile der Welt? Mochte nun Jeder dem Worte Gottes glauben, sein Gebot erfüllen, die Gnade ergreifen und sein Heil wirken! — Warum erschien aber noch der heilige Geist, was sollte er auf Erden? —

Ueberdies sind seit seinem Erscheinen Jahrhunderte vorübergegangen; das mehr als achtzehnhundertste Pfingstfest feiern wir heute; wo gewahren wir während derselben sein Wirken? — Fragen, die uns nicht gleichiltig sein können! Ist er erschienen, so ist er es um unsertwillen, und der Heiland selbst weist seine Jünger und uns Alle auf ihn hin.

So wollen wir denn jetzt unsern Blick auf den Geist Gottes hinwenden ob dessen Erscheinung heute, wie unsere heilige Kirche singt, der ganze Erdkreis voll Freude jubelt! Wir wollen erkennen:

1. Was seines Amtes hienieden ist?
2. Und von wo sein Wirken uns entgegenweht?

Göttlicher Geist! der du, wie am Tage der Schöpfung über den Wassern, so heute und immer über den Häuptern der Erlöstern schwebst, gieb du selbst dich uns zu erkennen; senke dich mit deiner siebenfachen Gnadengabe in unsere Herzen, damit wir, glaubend, dich zugleich auch liebend besitzen!

I. Wenn bei seinem Abschiede der göttliche Heiland den Seinen den heiligen Geist verheißen als ihren Beistand, der bei ihnen bleiben werde bis zum Ende der Tage; wie sollte er sie im Ungewissen über das Amt und Wirken desselben gelassen haben? Das ist auch nicht der Fall; vielmehr sagte er ihnen klar und bestimmt das Werk desselben voraus. „Ich hätte euch noch Vieles zu sagen," sprach er, „aber ihr könnet es jetzt noch nicht tragen. Der Geist aber, den ich euch senden werde, der wird euch in alle Wahrheit einführen, denn er wird nicht aus sich selbst, sondern Das reden, was er gehört, und euch über das Künftige belehren. Mich wird er verherrlichen, denn er wird aus dem Meinigen nehmen und es euch verkündigen; er wird euch an Alles erinnern, was ich euch gesagt habe."

Das, Geliebte! sind klare Worte, die uns keinen Augenblick im Zweifel lassen über das Amt des heiligen Geistes. Was sagen sie Anderes, als Dieses: Der Geist Gottes werde der bleibende Stellvertreter des Sohnes auf Erden sein; was dieser begonnen, werde er fortführen und vollenden bis zum Ende der Welt? — Hatte nun der Sohn Gottes die Wahrheit des Heiles verkündet, so wird der Geist dieselbe fortverkünden durch alle Jahrhunderte. Hatte der Sohn den Willen des Vaters, die Gebote der Gerechtigkeit und Liebe bekannt gemacht, wie, frage ich, wird wohl der Geist ein anderes Gesetz verkünden, andere Gebote geben, andere Pflichten auflegen und einschärfen? Das sei ferne! Was Christus gesagt, wird er stets in Erinnerung bringen; die christ-

liche Gerechtigkeit, die christliche Liebe und Heiligkeit, und keine andere, keine neue wird er je der Welt vorhalten. Er wird die Welt überzeugen von der Sünde, daß sie nicht an Christum geglaubt; er wird sie überzeugen von der Gerechtigkeit, weil Christus ihr entrückt und zum Vater hingegangen ist; er wird sie überzeugen von dem Gerichte, das durch Christus über den Fürsten der Welt ergangen ist und ergeht. Hatte weiter der Sohn Gottes seine Gnaden hinterlassen, hatte er die sieben heiligen Sakramente eingesetzt zu ihrer Ausspendung, was wird nun der heilige Geist thun? Etwa statt sieben Gnadenmittel nur drei für giltig erklären, die anderen aber als überflüssig, als unbrauchbar darstellen? Mit Nichten! Er wird Zeugniß geben dem Sohn und seinen Anordnungen, wird ihre Heiligkeit bewahren und sie sicher stellen gegen jeden Wandel. — Hatte endlich der Sohn eine sichtbare Gemeinde der Heiligen, eine Kirche seiner Erlösten unter einem sichtbaren Oberhaupte gestiftet, hatte er derselben Macht und Auftrag gegeben, zu lehren, zu taufen, Sünden zu vergeben, zu binden und zu lösen, das Brod des Lebens zu brechen; was wird nun seines Stellvertreters, des heiligen Geistes Amt und Werk sein? Wird er fortbauen auf dem Grund und Felsen, den Christus gelegt, oder wird er einen anderen Grund legen? — „Einen anderen Grund, als Christus," sagt der Apostel, „kann Niemand legen!" Nein Geliebte! auch der heilige Geist nicht! Er wird also den Bau der Kirche Christi fortführen bis zu seiner letzten Vollendung; er wird alle Schafe des Herrn in seinen Schafstall versammeln und die Thüre desselben vor jedem Feinde bewahren. Nicht wird er die sichtbare Kirche verwandeln oder auflösen, nicht ihr Haupt, das Christus gesetzt, entsetzen, nicht ihre Macht und Gewalt für nichtig erklären, nicht andere Vollmachten, andere Aufträge ihr geben. Es giebt nur Eine Kirche, die, welche Christus gestiftet und auf den Felsen Petrus gebaut hat; und der Geist Gottes, — er gründet keine neue! —

So also, Geliebte! wird der Geist Gottes das Werk Christi nicht nur unverrückt lassen, sondern es in seinem Namen fortführen und vollenden. Wie wäre es auch anders denkbar? Ist der heilige Geist nicht des himmlischen Vaters und des Eingebornen Sohnes Geist, geht er nicht ewig vom Vater und vom Sohn aus? Ist er nicht Derselbe an Macht, Weisheit und Herrlichkeit, wie der Vater und der Sohn? Sind diese Drei nicht Eins, unzertrennlich und ohne Wandel? „Ich suche nicht meine Ehre," sagt der Heiland, „denn ich rede nicht aus mir selbst, sondern, was ich vom Vater gehört." — Ebenso bezeugt er vom heiligen Geiste: „Er wird nicht aus sich selbst, sondern Das reden, was er gehört, aus dem Meinigen nehmen und es euch verkünden."

Nein, fürwahr, nein! in Gott ist kein Widerspruch, und darum der Geist nicht wider den Sohn! — Christum verherrlicht er; das Wort Christi verkündet er stets auf's Neue! So betheuert es feierlich der Sohn; und da Gott nur Einer ist und kein Widerspruch in ihm, so kann es auch nicht anders sein. — Aber welch' ein Trost für uns, Geliebte! wenn wir im Glauben an den Sohn Gottes wandeln und beharren! Haben wir dann nicht das Pfand des Geistes und dürfen

wir nicht stets unseres Glaubens froh und freudigen Muthes sein? Und wenn wir stets an dem Grunde halten, welchen Christus gelegt, wenn wir unverrückt auf seine Verheißungen bauen, wenn wir eifrig seine Gnade ergreifen und ihr mitwirken; wird dann nicht auch der Geist Gottes für uns sein und unserem Geiste die Ueberzeugung geben, daß wir auf dem rechten Heilsweg und als Erlöste Christi Gottes Kinder sind?

„Er wird aus dem Meinigen nehmen und es euch verkündigen. — Sollte dieses Wort nicht aber auch der Prüfstein sein, wodurch wir jeden Lehrer zu erkennen vermögen: ob er aus Gott und der heilige Geist in ihm ist? — Fürwahr, Geliebte! — Und was werden wir sagen, wenn die Welt in der Neuzeit behauptet: Die Lehren Christi seien ungenügend für die Gegenwart und ihre Bedürfnisse; die Anordnungen Christi seien veraltet und neue, bessere müßten an ihre Stelle treten; und wenn er dabei zugleich betheuert, es sei dieses eine Eingebung Gottes, der durch die Wirksamkeit seines Geistes die Welt auf immer höhere Stufen der Wahrheit und Vollkommenheit zu erhöhen suche? — Wir werden jenen Prüfstein anlegen und erwiedern: Ist deine Weisheit nicht aus Christus, so ist deine Lehre Lüge und nicht aus dem heiligen Geiste; denn dieser verkündet Nichts gegen Christus und giebt keinem Anderen Zeugniß, als **nur** ihm. Das ist das Urtheil, das über Alle ergehen muß, die an Christi Wort und Werk rütteln und deuteln. Lassen wir uns nicht durch sie beirren, nicht täuschen! Halten wir fest an der Wahrheit: Der Geist Gottes ist nicht wider den Sohn, sondern er giebt dem Sohne Zeugniß. Wer also wider den Sohn Gottes und sein Evangelium ist, wer zweifelt daran, in dem ist nicht der Geist Gottes, sondern der Welt und der Lüge Geist.

Er giebt dem Sohne Zeugniß und verherrlicht ihn, indem er sein Wort und Werk fortführt und vollendet bis zum Ende der Zeiten. — Wollet ihr Dieses, Geliebte! nun auch in Wirklichkeit sehen? Wohlan! Blicket hin auf die Geschichte des Christenthums! Schon liegen mehr als achtzehnhundert Jahre hinter uns, die es uns beweisen. Das Wort Christi, der Glaube des Kreuzes und der Versöhnung, der Eine Schafstall der Kirche mit den Hirten, die er eingesetzt, haben sie nicht von Tag zu Tag zugenommen, sind sie nicht überallhin eingedrungen? Und wo sind die Feinde des Gottmenschen? Wo die Häscher seiner Braut, unserer heiligen Kirche? Die Weisheit der Welt, die schon so oft sich aufgebläht, und wider das Evangelium gelüstete, ist sie nicht immer an ihm zu Schanden geworden und mußte sie nicht schon öfter froh sein, von den Brosamen desselben ihr Scheinleben nähren zu können? —

Der Unglaube des verderbten Herzens, hat ihm der Geist Gottes nicht stets, so oft er sich erhob, das Siegel der Sünde aufgedrückt? Die Lehren des Irrthums, so hundertfach wiederholt, was haben sie bezweckt? Sind sie nicht in das Grab der Jahrhunderte spurlos hinabgesunken, nachdem der Geist Gottes durch das Urtheil der Kirche sie verworfen hatte? Christus aber, ist er nicht noch heute von unzählbaren Herzen geglaubt, geliebt und angebetet? Sein Evangelium, das Heil der Welt, ist es nicht noch heute die Erleuchtung der Unwissenden, die Kraft der Schwachen, der Trost der Betrübten, die Zuflucht der Gefallenen, die

Freude der Sterbenden! — Noch mehr, Geliebte! — Die Lehren des Evangeliums, so schmucklos und einfach sie dem Munde des Heilandes entströmten, sind sie nicht in ihrer Tiefe erkannt, in ihrer ewigen Wahrheit und Bedeutung durch die Kraft des heiligen Geistes erschlossen und gewürdigt? Die Gebote desselben, wird nicht in allweg ihre Reinheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit und Majestät gerühmt und werden sie nicht als ewige Gesetze Gottes verehrt und geschätzt? Kurz: das ganze Christenthum, wie es unsere heilige Kirche besitzt und verkündet, der Glaube an dasselbe, das Leben nach ihm, sind sie nicht eine Wissenschaft geworden, die, wie durch Würde und Heiligkeit, so auch durch Gewißheit, Kraft und Geltung weit über alle andere menschliche Wissenschaft erhaben ist? —

Nun denn, daraus mag doch wohl erkannt werden, was des heiligen Geistes Amt und Werk ist? — Was beweist es Anderes, als Dieses, daß es nicht seines Amtes sei, das Evangelium zu verändern, sondern zu erhalten und zur steten Anerkennung zu bringen; daß es ferne von ihm sei, das Wort Christi der Vergessenheit zu überlassen, sondern daß er es fortwährend in Erinnerung bringet; daß er nicht eine neue Weisheit durch dasselbe zu erzeugen strebet, sondern es selbst als die ewige Weisheit Gottes, die unwandelbar ist, darstellt? —

Nicht verzagt also, meine Christen! — Der Geist Gottes hat sein Amt bewährt; er ist unwandelbar und bleibt sich treu bis zum Ende der Zeiten. Was Christus gewollt, Das und nichts Anderes will auch er. Christum verherrlicht er, sein Wort und Werk führt er fort und vollendet dadurch das Heil der Welt. So lehrt uns das ausdrückliche Wort Christi; das bezeugt uns die unwandelbare Gemeinschaft des Geistes mit dem Vater und dem Sohn, und der Bestand und Fortgang des Evangeliums Christi läßt es uns selbst sehen und erkennen. —

Aber auch nur dadurch, daß er Christi Wort und Werk fortführt, vermag er das Heil der Welt zu vollenden. Ist uns etwa ein anderer Name gegeben, durch den wir unser Heil haben, als Jesus Christus? Ist dieser nicht der einzig wahre Hohepriester in Ewigkeit? Hat er nicht das einzig giltige und gottgefällige Opfer dargebracht für die Sünden der Welt, und hat ihm der Vater nicht alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden? Ist nicht er die Wahrheit, der Weg und das Leben für alle Zeiten und Geschlechter? —

Und, Geliebte! was bedarf, was will, wornach sehnt sich die Menschheit? Wahrheit will der Mensch, sie — die bleibende, wandellose Wahrheit selbst, die nie täuscht, und heute und in Ewigkeit dieselbe ist. Wer hat Freude an heillosem Wechsel und Täuschung, wer Lust an Dem, was morgen flieht und Anderem Platz macht? Den wahren Weg zum Himmel, den einzigen, wollen wir kennen, nicht heute diesen, morgen einen anderen. Und wer müht sich um trügliche Nahrung, wer sehnt sich nicht nach der lebendigen Quelle des Lebens selbst? Ist nun aber dieses Alles in Christo, mußte und muß da der Geist Gottes, um das Heil der Welt zu vollenden, nicht stets dasselbe Wort, das Wort Christi lehren und einschärfen, zu allen Zeiten, in allen Jahrhunderten, unter allen Nationen? — Muß er nicht dieselben Gebote und Anordnungen bewahren, die Christus gegeben? Durfte und darf er sich nach Zeit und Bildung, nach Ton und

Luft schicken und heute so, morgen anders lehren, heute Dieses, morgen das Gegentheil einschärfen, heute für unwichtig erklären, was er gestern für ernst vorgehalten? — Wahrlich, Geliebte! so der Geist Gottes Dieses bekundete: die Welt hätte längst allen Glauben und Gehorsam aufgegeben und wäre in das Elend der Zerrissenheit und Verdorbenheit des alten Heidenthums wieder hinabgesunken! Nicht ein Christenthum, das, wie die Mode, wechselt, nicht heute dieses und nach Jahren ein anderes Evangelium sucht die Menschheit, sondern das sucht sie: „Christus, der heute und in Ewigkeit Derselbe ist," der unwandelbar ist mitten im Wechsel, den der auflösende und zerreißende Geist der Jahrhunderte nicht erreicht, der heute und morgen und nach Jahrhunderten noch mitten unter uns ist und durch die stets kommenden und verschwindenden Geschlechter unverändert und erlösend hindurchgeht. — Nur mit ihm vollendet der Geist Gottes das Heil der Welt! —

So, Geliebte! begreifen wir auch von dieser Seite, daß das Amt des heiligen Geistes nur die Verherrlichung Christi, die Ausführung und Vollendung seines Werkes sein, und daß er uns nichts Anderes lehren kann, als was Christus gelehrt. Erheben wir denn Auge und Herz freudig dankbar zu Gott und seinem Eingeborenen, daß sie uns nicht verwaist gelassen, und preisgegeben jedem Winde der Lehre, jedem Irrthum und jeder Täuschung! Preisen wir den Vater in seinem Eingeborenen, der uns durch den Geist fest gegründet hat im Evangelium seines Sohnes! Unwandelbar fest stehe aber auch unser Glaube an den Sohn, sein Wort und Werk, denn der Geist Gottes ist unser unwandelbarer Zeuge und Bürge! —

Doch, Geliebte! Viele behaupten den Geist Gottes zu haben und doch widersprechen sie sich, in Hinsicht auf Christus, in ihrem Wort und Werk. Diese sagen: „Hier ist Christus!" Jene „Dort ist er!" Alle glauben es aber im heiligen Geiste zu sagen. — Wo nun finden wir das Christenthum vom Geiste Gottes, wo Christum von ihm verherrlicht? Wo sehen wir Kraft und Wehen des heiligen Geistes? —

II. Als der Eingeborne Sohn Gottes in Knechtsgestalt auf Erden erschien und lehrend und heilend umhergewandelt, da waren, wie er selbst klagt, „die Schafe ohne Hirten; alle gingen in der Irre zerstreut umher." Hier sah man Hirten ohne Schafe, die sich in dünkelhafter Selbstgerechtigkeit gefielen; dort sah man Schafe, die von den Hirten gemieden wurden, um sich nicht unrein zu machen; auch Hirten und Schafe mochte man wohl da und dort vereint erblicken; aber es waren Blinde, geführt von blinden Führern, so daß Beide in's Verderben gingen. Darum klagt der Heiland so wehmüthig: „Mich jammert des Volkes!" — Aber er klagt nicht nur, sondern Hilfe zu bringen war er gekommen; einen Schafstall zu errichten war seine Absicht, worin er die zerstreuten Schafe des Hauses Israel, wie auch die anderen Schafe außer demselben versammeln und in Glauben und Liebe vereinigen wollte. Treue, bessere Hirten sollten denselben bewachen und seine Heerde leiten; sie wollte er ihr geben und selbst wollte er der Hirt Aller sein.

Darum stiftete er seine Kirche. — Gleich im Beginne seiner öffentlichen Erlösungsthätigkeit wählte er sich Jene aus, denen er seine Heerde wollte anvertrauen; er berief sie zu seinen Jüngern und dann zu seinen Aposteln. Während der drei Jahre seines Wirkens waren sie um ihn; er

unterrichtete sie besonders und bildete sie für ihren Beruf heran; sie vernahmen alle Worte seiner Lehre, sahen alle Thaten seines Lebens. Er trug es ihnen auf, diese aller Welt zu verkünden und Zeugniß von ihnen abzulegen; er sandte sie daher mit derselben Vollmacht, womit der Vater ihn selbst gesendet hatte, gab ihnen Macht zu binden und zu lösen, zu taufen, das Brod des Lebens zu bereiten und alle übrigen Gnaden auszutheilen. Die oberste Gewalt, seine sichtbare Stellvertretung aber übertrug er auf besonders feierliche Weise Einem aus ihrer Mitte, dem Simon Petrus, des Jonas Sohn. Zu ihm sprach er: „Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen!“ Ihm gab er die Schlüssel des Himmelreiches; ihm trug er auf, „seine Brüder im Glauben zu stärken, wann er bekehrt sein werde, seine ganze Heerde zu weiden, die Lämmer und die Schafe;“ und er, dieser Petrus, war es, den er zu dreifach erhöhter Liebe verpflichtete. Er, Petrus, also sollte der Grundstein seiner Kirche sein, der Mittelpunkt und das Oberhaupt derselben auf Erden; unter seiner obersten Leitung sollten die Uebrigen das Apostelamt üben, unter seinem obersten Hirtenstabe alle Hirten und Gläubigen sich sammeln, damit Alle, auf diese Weise stets unter sich vereint, eine heilige Gemeinde bildeten, wie Christus und der Vater Eins sind. Ein Glaube sollte sie erfüllen, Eine Liebe sie beleben, Eine Hoffnung sie Alle tragen. — Das war der Leib der Kirche Christi; aber dieser Leib der Kirche bedurfte zu seinem wahren Leben eines einigen, bleibenden, allwaltenden, lebendigen Geistes, der in Haupt und Gliedern wohnen, sie alle beleben und jene sichtbare Einheit stets wirken und unerschütterlich erhalten sollte. Er erschien und mit ihm war nun der Leib Christi, wie der Apostel die Kirche nennt, himmlisch belebt, die Schöpfung der Kirche vollendet. Haupt und Glieder konnten nunmehr im heiligen Geist sich erheben, ihre Laufbahn, ihr Werk des Heiles beginnen und mit demselben heiligen Geiste, der bleibend in der Kirche und ihren Gliedern wohnt und durch sie wirkt, es fortführen durch alle Jahrhunderte hindurch.

Nun, Geliebte! so fragen wir jetzt: von wo weht uns das Wirken des heiligen Geistes entgegen, wo werden wir die Werke desselben zu suchen haben? — Wo anders, als in der von Christo gestifteten Kirche, deren Glieder wir sind? Wo anders, als dort, wo das Priesterthum, das Lehr- und Hirtenamt ist und geübt wird, welches Christus angeordnet; wo anders, als dort, wo wirklich der Grund ist, den Christus gelegt, der Fels, auf den er seine Kirche unüberwindlich gebaut hat? Dieses nämlich fortzuführen, haben wir es nicht als sein Amt erkannt? Da also muß er sein, von da sein Wirken uns entgegenleuchten, wo der Sohn, — das Wort und Werk des Sohnes, die Kirche des Sohnes ist. In unserer heiligen Kirche also, so werden wir sagen müssen, muß der göttliche Geist sein; und wir werden uns davon überzeugen, wenn wir wirklich gewahren, daß die Wirkungen seines Amtes in ihr vorhanden seien. Wo die Werke des Geistes, dort muß er wirken, dort muß er selbst sein; wo Christus heute und immer Derselbe, der Glaube unwandelbar, die Lehre stets gleich bleibend, die Einrichtungen Christi fort und fort ungeschmälert und ohne Wechsel von Anfang bis heute bestehen. —

Und in der That, blicken wir hin auf unsere heilige Kirche, so werden wir keinen Augenblick im Zweifel sein können, daß dem so ist! — In ihr aber gewahren wir jene treue **Fortführung des Wortes und Werkes Christi.** Denn sehet, es ist in ihr erfüllt, was Christus vom heiligen Geiste sagt: „Er wird euch an Alles erinnern, was ich euch gesagt habe; aus dem Meinigen wird er es nehmen und es euch verkündigen." — Oder ist es nicht dasselbe Wort des Evangeliums, das sie, wie in allen vergangenen Jahrhunderten, so heute noch verkündet, dasselbe Wort, wie es Christus selbst aussprach und seine Apostel im heiligen Geiste gepredigt und aufgezeichnet haben? Ist es nicht dasselbe Wort von Gott dem Dreieinigen, das sie unwandelbar festhält und verkündet, womit sie stets Alle tauft, wie es Christus selbst gelehrt und befohlen hat, dasselbe Wort von der Versöhnung der Welt, von der Vergebung der Sünden, von der Nothwendigkeit der göttlichen Gnade und der Mitwirkung des Menschen mit ihr, von der Freiheit des Menschen? Ist es nicht heute noch Dasselbe, was sie von Christus, dem Gottmenschen, seiner Geburt und Menschwerdung, seinen Thaten, seinem Tode, seiner Auferstehung und Himmelfahrt glaubt und ihren Gliedern zu glauben vorstellt; Dasselbe, was sie seit Jahrhunderten glaubt und was die Apostel als Augenzeugen berichtet haben? Und wenn wir sie um das Ende aller Dinge befragen: giebt sie uns nicht ganz dieselbe Antwort, wie vor dreihundert, vor tausend Jahren, dieselbe Antwort von dem Einen Hirten und dem Einen Schafstalle, von den Zeichen an Sonne und Mond, von der Wiederkunft Christi, von der Auferstehung der Todten, dem Gerichtstage, der ewigen Belohnung der Gerechten und ewigen Bestrafung der Bösen, wie dieses Alles von Christus selbst ist geweissagt worden? — Hat sie sich also nicht stets an Christi Wort erinnert, Christi Lehre verkündet? Und wie ernst und unerschütterlich hat sie daran festgehalten, wie ernst und entschlossen hat sie diesen Glauben durch die Jahrhunderte herab bewahrt gegen alle Anfeindung, gegen die so hundertfach, mit immer größerer Schlauheit und Erbitterung erneuerte Entstellung der Lüge und des Unglaubens siegreich vertheidigt!

Ja, Geliebte! wir dürfen es laut vor aller Welt aussprechen: wenn sie, unsere heilige Kirche, nicht gewesen, so hätte der menschliche Dünkel schon längst das Wort vom Kreuz und Dem, der daran hing, verloren und von sich gestoßen! Sie, unsere Kirche, hat aber das theuere Gut der Heilslehre den Geschlechtern aller Jahrhunderte gerettet und gegen den Widerspruchsgeist bewahrt! — Wie Viele sind es denn, welche außer unserer heiligen Kirche heute noch den Glauben an den Dreieinigen Gott in so entschieden christlichem Sinne festhalten? Wie Viele sind es denn, welche außer ihr entschieden bekennen: „Christus ist Gott, die zweite Person in der Einen Gottheit, gleich dem Vater an Ewigkeit, Macht, Weisheit und Herrlichkeit, und er ist Mensch, wahrer Mensch, in Allem uns gleich, die Sünde ausgenommen, er ist wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich in Einer Person?" Alle außer unserer heiligen Kirche deuteln an dieser Lehre und Vielen ist sie eine Thorheit, wie ehedem den Heiden, Vielen gleich den Juden ein Aergerniß. — Wird nun aber so in unserer heiligen Kirche das Wort Christi unerschütterlich festgehalten, gelehrt und geglaubt, saget, ist das nicht das Wirken des heiligen Geistes, der sie stets an Das erinnert,

was Christus gelehrt? Jene Entschiedenheit und Festigkeit, jene unwandelbare Treue und Gleichheit, offenbart sich uns darin nicht die treue Fortführung des Werkes Christi durch den Geist Gottes, und ist das nicht sein Wehen und Werk? Fürwahr, Geliebte! Christus ist heute und in Ewigkeit Derselbe; Himmel und Erde werden vergehen, aber seine Worte werden nicht vergehen; und der Geist Gottes ist unwandelbar in Ewigkeit und wo jene ohne Wandel geglaubt werden, da wohnt und wirkt Dieser! —

Blicken wir weiter hin auf unsere heilige Kirche! In ihr gewahren wir von Anfang an bis auf diese Stunde dieselben **Gnaden**, dieselben **Gnadenmittel**, welche Christus auf Erden hinterlegt und zum steten Heile der Menschheit eingesetzt hat. Fort und fort wird in ihr unabänderlich die sakramentalische Sündenvergebung gespendet, wie sie Christus selbst austheilte und auszutheilen befahl mit den Worten: „Wem ihr die Sünden vergebet, Dem sollen sie vergeben sein!“ „Was ihr auf Erden binden werdet, Das soll auch im Himmel gebunden, was ihr auf Erden löset, Das soll auch im Himmel gelöset sein!“ Fort und fort erfüllt sie den Auftrag Christi: „Gehet in alle Welt und taufet alle Völker im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes!“ Fort und fort legt sie, wie Christus selbst gethan, den Gläubigen die Hände auf zur Mittheilung des heiligen Geistes. Die Heiligung des Ehebundes ist in ihr ungeschmälert bis auf diese Stunde, und, wie es dem Auftrage Christi gemäß die Apostel gethan, so erhebt sie die Hände betend bei den Kranken und salbt sie mit dem Oele des Heiles zur Stärkung in Krankheit und Tod. Und was soll ich von dem Opfertode Jesu am Kreuze, von der Speise des Lebens, dem Fleisch und Blute des Gottmenschen sagen? Befindet sich nicht fort und fort jenes Versöhnungsopfer auf unseren Altären auf unblutige Weise? Schauen wir hier nicht den Leib und das Blut des Herrn nach seiner heiligen Stiftung am Vorabende seines Leidens? Ist er darin uns nicht stets lebendig gegenwärtig als unser Erlöser, Versöhner, als Lösegeld und Unterpfand des ewigen Lebens? Ist es nicht derselbe Kelch, den Christus segnete, dasselbe Brod, das Christus seinen Jüngern als sein Fleisch reichte, derselbe Kelch, von dem der Apostel sagt, „daß er die Gemeinschaft des Blutes Christi sei,“ dasselbe Mahl, von dem geschrieben steht, „daß wir darin den Tod des Herrn verkünden sollen, bis er wiederkomme?“ Wie Christus lehrt, so glauben wir noch heute davon; wie Christus that, so thun wir noch heute. Wir stimmen darin mit den Aposteln überein und mit den Gläubigen aller Zeiten. Höret eine Stimme aus dem zweiten Jahrhundert darüber! —

Der heilige Martyrer und Kirchenlehrer Justinus schreibt: „Diese Nahrung nennen wir Abendmahl, daran Theil zu nehmen, ist Keinem erlaubt, außer Dem, der Das für wahr annimmt, was von uns gelehrt wird, und der zur Nachlassung der Sünden und zur Neugeburt das Taufbad empfangen hat, und nach Christi Vorschrift lebt. Denn nicht als gemeines Brod und als gemeinen Trank empfangen wir dieses; sondern, sowie durch das Wort Gottes unser Heiland Jesus Christus Fleisch geworden, sowohl Fleisch als auch Blut zu unserem Heile gehabt hat: so sind wir auch be-

lehrt, daß die Kraft des mit Seinem Worte gesprochenen Gebets gesegnete Nahrung, wodurch unser Blut und unser Fleisch gemäß der Umwandlung genährt wird, sowohl das Fleisch als auch das Blut dieses Fleisch-gewordenen Jesus sei. Denn die Apostel haben in den Evangelien überliefert, Jesus habe ihnen so aufgetragen, indem er Brod nahm, dankte und sprach: Dies thuet zu meinem Andenken: dieses ist mein Leib; — und ebenso den Kelch nahm, dankte und sprach: Das ist mein Blut." Unerschütterlich fest hielt also unsere heilige Kirche an diesem letzten Vermächtnisse des Herrn, sie wich und weicht nicht davon, mochte man die Worte Christi so oder anders deuten, mochte und mag man sie der Thorheit, des Aberglaubens, oder wie sonst beschuldigen. Ihr Altar ist unerschütterlich, ihr Opfer ohne Ende, ihr Lebensbrod unverzehrbar! — Aber, Geliebte! ist das nicht dir treue Fortführung des Erlösungswerkes Christi, ist das nicht die Kraft und das Wirken des heiligen Geistes? Fürwahr, Geliebte! Christus ist der ewige Hohepriester, das einzige giltige Opfer für die Sünden der Welt. Der Geist Gottes muß ihn verherrlichen, indem er ohne Wandel für ihn zeugt, und auf ihn die Welt hinweist. Wo also Christus als ewiger Hohepriester, als ewiges Versöhnungsopfer (unwandelbar) geglaubt, angebetet und seinem himmlischen Vater dargebracht wird, wo seine Befehle und Stiftungen stets geübt und erhalten werden, seine Gnaden stets zum Heile der Welt ausströmen, da wohnt und wirkt der heilige Geist. — In unserer heiligen Kirche, da wohnt und wirkt er. —

Endlich, meine Christen! stellt sich unsere heilige Kirche bis auf diesen Tag als **denselben Leib des Herrn** dar, wie dieser ihn schuf und der Apostel ihn uns beschrieben hat. — Ein Glaube ist in ihr, Eine Taufe, Ein Gott und Vater über Allen, Ein Christus, Ein Opfer, Eine Hoffnung, Ein Ziel, das ewige Leben; Ein Hirt, eine Einige Heerde; Ein Haupt und viele Glieder, jedes an seiner von Gott ihm angewiesenen Stelle! — Sie, unsere heilige Kirche, ist bis heute noch die Braut des Herrn, wie er sie sich erwählt und angetraut hat. Noch ruht sie auf demselben Grunde, den Christus gelegt, indem er sprach: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen!" Noch hören wir in ihr die Stimme der Apostel aus dem Munde Derer, die in die Fußstapfen derselben eingetreten sind; die Bischöfe und ihre Diener üben fort und fort in ihr das apostolische Lehramt. Noch sehen wir, gleich den Aposteln, die Hirten an der Spitze der Gläubigen; die Bischöfe und ihre Diener üben fort und fort das apostolische Hirtenamt, und als obersten Hirten über Allen erblicken wir wie unter den Aposteln den Petrus, so noch heute dessen Nachfolger, den Stellvertreter Christi, den heiligen Vater auf dem Stuhle des heiligen Petrus zu Rom. Nicht minder dauert in ihr das von Christus eingesetzte, von den Aposteln überlieferte Priesterthum fort; stets verwalten die Bischöfe und ihre Diener die heiligen Geheimnisse und versöhnen die Menschheit mit Gott. —

So besteht seit mehr als achtzehnhundert Jahren unsere heilige Kirche in unzertrennlicher Einheit des Glaubens und Lebens, wie sie von Chri=

stus gegründet worden, wie sie die Apostel erbaut haben, ganz ähnlich dem Bilde, das ihr göttlicher Stifter von ihr weissagend entworfen, indem er sprach: „Das Reich Gottes ist gleich dem Senfkorn, dem kleinsten der Gesäme, es wird zu einem Baum, unter dessen Schatten die Vögel des Himmels wohnen!" — Sie besteht als das sichtbare Reich Christi auf Erden, als die Arche des Neuen Bundes, als der Schafstall, der einst alle Schafe Christi in sich schließen und vereinigen wird. — Was vermochte der Ingrimm und Blutdurst des Heidenthums gegen sie? Was vermochte der Andrang der Kinder dieser Welt ihr anzuhaben? Und der Wechsel und Sturm der Zeiten, dem bisher Alles unterlegen ist, hat er sich nicht stets an ihr in seiner zersetzenden Kraft gebrochen, sie aber, die Kirche, hat sie nicht unverändert Jahrhunderte und Völker kommen und gehen sehen? Unerschütterlich stand sie bei'm Toben des Sturmes und Branden der Wogen! Hell leuchtete sie am Himmel der Jahrhunderte, wenn das Leben der Menschheit ruhig und im Frieden dahinfloß! Und so, meine Christen! steht sie noch heute in der Welt da, erleuchtend die Finsterniß, bahnend den Weg des Heiles, Segen und Leben ausspendend im Lande des Todes, zerstörend das Reich des Bösen, die Menschheit mit Gott, die Erde mit dem Himmel wieder vereinigend! —

Und nun abermals, meine Christen! Ist das nicht die treue Fortführung des Werkes Christi; und diese treue Fortführung desselben, wessen Werk ist sie, wenn nicht das des heiligen Geistes? — Fürwahr also! In unserer heiligen Kirche, da gewahren wir das Wesen des heiligen Geistes, da wohnt und wirkt er! —

Welch' eine Ueberzeugung für uns, Geliebte! die wir Kinder und Glieder dieser Kirche sind! Welch' eine Glaubensfreude gewährt uns dieselbe! Nun sind uns die Lehren und Anordnungen der Kirche Aussprüche des heiligen Geistes; nun sind ihre Gebote und Weisungen von demselben eingegeben! Sollten wir jenen nicht unbedingt freudigen Glauben, diesen ehrfurchtsvollen und willigen Gehorsam entgegenbringen? In der That, Geliebte! Aber wessen macht sich Derjenige schuldig, der die Kirche verachtet, ihre Gebote hintansetzt, ihre Warnungen verschmäht, ihre Aussprüche höhnt, ihre Segnungen zurückweist? Widersetzt sich ein Solcher nicht dem Geiste Gottes, und begeht er nicht die Sünde in den heiligen Geist? Und wenn Christus selbst sagt: „Wer die Kirche nicht hört, den haltet für einen Heiden und Zöllner!" saget, wird er sich nicht selbst darnach verurtheilen müssen? —

Lasset uns, Geliebte! diese Verschuldung nicht uns zuziehen! Seien wir treue Söhne der Braut des Herrn, lebendige Glieder seines Leibes; der Geist Gottes lebt und wirkt dann auch in uns! Ja, erheben wir unsere Herzen dankbar zu Gott und seinem Eingeborenen, daß er uns dieser Kirche einverleibt und dadurch der Erleuchtung, dem Schutze und den Führungen, sowie den Tröstungen des göttlichen Geistes anheimgegeben hat! —

Wir feiern heute Pfingsten, das Fest der Herabkunft des göttlichen Geistes. Noch weilt er hienieden! Er wirkt in unserer heiligen Kirche und vollendet durch sie und in ihr das Heil der Welt. Heute weht seine heilige Kraft uns an, daß wir ihm öffnen unsre Herzen! Heute darum,

am Tage der Gnade, verhärten wir unsere Herzen nicht, sondern rufen wir ihm, dem Heiligen, bittend entgegen: „Geist des Vaters und des Sohnes, ewiger, allgegenwärtiger, heiliger Geist! der du die betenden Jünger erfüllt hast, neige dich auch zu uns mit der Fülle deiner Gnade! Dem Einen verleihe das Wort der Weisheit, dem Anderen das Wort der Wissenschaft; einem Anderen den Glauben, einem Anderen die Gabe zu heilen, einem Anderen Wunder zu wirken, einem Anderen Weissagung, einem Anderen Unterscheidung der Geister, einem Anderen mancherlei Sprachen, einem Anderen Auslegung der Rede; du sollst aber kommen zu uns Allen mit der Frucht der Liebe, der Freude, des Friedens, der Geduld, der Milde, der Güte, der Langmuth, der Sanftmuth, der Treue, der Mäßigkeit, der Enthaltsamkeit und Keuschheit! Taufe uns Alle zu Einem Leib in deiner Gemeinschaft! Hilf unserer Schwachheit auf! Begehre für uns mit unaussprechlichen Seufzern! Wirke in unserem Geiste das Zeugniß, daß wir Kinder Gottes seien! Mit dem Glauben erleuchte uns, mit der Liebe belebe uns, mit der Hoffnung tröste uns; heilige uns hienieden und führe uns einst zur ewigen Freude! Amen.

Zehnte Predigt.

Von **Anton Saller**.

(Aus: Kurze Kanzelvorträge für das Stadt- und Landvolk. Augsburg, 1813. Kranzfelder. III. Bd. Seite 226.)

„Es wurden Alle erfüllt mit dem heiligen Geist!“ Apstlg. 1.

Der heutige Tag ist der Beschluß und die Vollendung des göttlichen Werkes unserer Erlösung. Die ganze allerheiligste Dreifaltigkeit hat an demselben Theil genommen. Der himmlische Vater, da er seinen Eingebornen Sohn in die Welt gesendet, um uns zu lehren und zu erlösen; der Sohn, da er drei Jahre lang die Menschen unterrichtet und dann sein kostbares Blut für sie vergossen; der heilige Geist aber, da er die Vollkommenheit und die Gnade dem Gesetze verliehen hat, welches von dem Erlöser geoffenbart, und an dem heutigen Tage mit noch größerer Feierlichkeit, als das alte Gesetz auf dem Berge Sinai, verkündet wurde. Wie viele Gnaden und Glückseligkeiten haben sich an diesem Tag über die Gläubigen ausgebreitet, und wie viel Herrliches sagte auch der göttliche Heiland selbst von der Ankunft dieses heiligen Geistes voraus! Er achtete — im Hinblick auf denselben — seine eigene Gegenwart bei seinen Jüngern gleichsam für gering.

„Es ist zu euerem Heile,“ spricht er zu ihnen, „daß ich von euch hinweggehe; denn würde ich nicht hingehen, so würde der Tröster nicht zu euch kommen; wenn ich aber werde hingegangen sein, dann werde ich ihn euch senden, damit er bei euch verbleibe, damit er euch fortan noch Alles lehre und unterrichte, wie ich es gethan, und damit er Das durch alle folgende Zeiten vollende, was

ich gestiftet und eingesetzt habe.“ — Billig sollten wir bei so frohen Verheißungen, die uns der Heiland selbst gegeben, unsere Betrachtung auf dieses Geheimniß wenden! Wir dürfen in keinem Stück unserem Glauben fremd und damit unbekannt sein; jedes derselben ist eine Belehrung, eine Stärke, ein Trost des Gläubigen in seinem Leben sowohl, als in seinem Tode. Wir wollen demnach den heiligen Geist heute in seinen Gaben und in seinen Wirkungen betrachten, und zwar:

1. In seinen Gaben, damit wir von seiner Hoheit und Nothwendigkeit für uns überzeugt werden.

2. In seinen Wirkungen, damit wir von unserer Hoheit und Glückseligkeit durch ihn überzeugt werden.

Komm', heiliger Geist, und erfülle die Herzen deiner Gläubigen!

I. Große Ereignisse der Religion, welche hochwichtige Folgen nach sich ziehen sollten, ließ Gott nie plötzlich und gleichsam von ungefähr entstehen. Ganze Jahrhunderte hindurch waren sie schon vorbereitet, und die Stimme der Propheten mußte sie schon lange vorher verkündigen. So war das große Werk unserer Erlösung schon unseren ersten Eltern verheißen. Auf dasselbe zielte die ganze Anordnung der Vorsehung ab, und die Propheten haben die Menschwerdung des Eingeborenen Sohnes Gottes, sein Leiden, seinen Tod, seine Auferstehung und seine Himmelfahrt immer deutlicher und bis auf die kleinsten Umstände vorhergesagt. Ebenso machte Gott die Sendung des heiligen Geistes mit seinen Gaben und Wirkungen, als die Vollendung des hohen Erlösungswerkes, schon lange zuvor bekannt. Wie vieles Entzückende finden wir bereits von dem heiligen Geist in den Psalmen David's geweissagt! Wie vieles Herrliche reden davon Isaias, Ezechiel und Joel, den die Apostel an dem heutigen Tage selbst den Juden vorführten, und aus dem sie die wunderbare Sendung des heiligen Geistes bewiesen!

Keiner aber redete von den Gaben desselben so ausführlich, als der Prophet Isaias. Er nennt den Geist des Herrn „einen Geist der Weisheit und des Verstandes; einen Geist des Rathes und der Stärke; einen Geist der Wissenschaft und der Frömmigkeit, und den Geist der Furcht Gottes.“ Dies sind die sieben Gaben dieses göttlichen Geistes, die uns ganz von seiner Hoheit und von seiner Nothwendigkeit für die Gläubigen überzeugen werden.

Er ist der Geist der **Weisheit**; nicht der Weisheit nach dem Fleische, welche, wie der Apostel sagt, eine Feindin Gottes ist, nicht der Weisheit der Welt, welche der Apostel eine Thorheit vor Gott nennt, nicht jener irdischen Weisheit, welche Gott zu Schanden gemacht; sondern jener himmlischen Weisheit, welche die ewige Weisheit des Vaters, der Sohn Gottes, auf die Erde gebracht, und der heilige Geist uns begreiflich gemacht hat: daß man nämlich Gott, sein Heil und die ewigen Güter allen Gütern der Welt und ihrer ganzen Glückseligkeit vorziehen solle, daß man für jene unaufhörlich arbeiten, und Alles für sie leiden müsse; daß wir unseren Lohn nicht hier, sondern in dem Himmel suchen sollen, und daß kein Stand und Beruf so gering und verächtlich sei, indem wir nicht Gott dienen und unsere Seligkeit

erlangen können. Diese Weisheit hat die Schulen der Gelehrten sowohl unter den Heiden als unter den Juden zu Schanden gemacht, daß sie der Lehre und Wahrheit des Evangeliums weichen, und denselben den Triumph lassen mußten. —

Er ist ein Geist des **Verstandes**, welcher durch ihn eindringt in die Geheimnisse Gottes und in den Sinn der Offenbarung. „Der Geist," sagt der Apostel, „durchforscht Alles, auch die verborgenen Geheimnisse Gottes." Man lese nur die Rede, welche der heilige Petrus gleich nach empfangenem heiligem Geist am heutigen Tage zu Jerusalem gehalten hat. Welche tiefe Einsichten und Aufschlüsse der heiligen Schrift finden wir in derselben! Die Juden wurden darüber beschämt, zerknirscht, und Dreitausend auf einmal bekehrt. Und woher haben wir Gläubigen diese hohe Kenntniß Gottes, diese Gewißheit unseres Glaubens, diese Ueberzeugung von der göttlichen Wahrheit, dieses ganz übernatürliche Licht, das so vielen tausend Anderen mangelt, als von dem heiligen Geiste, den wir in der heiligen Firmung empfangen haben? —

Er ist der Geist des **Rathes**, was wir thun sollen, um in allen Verhältnissen unserem Berufe getreu zu bleiben, Andere zu ihrem Heile zu leiten, und unseren Glauben gegen alle innerlichen und äußerlichen Feinde zu verfechten. „Wenn ihr," sprach der göttliche Heiland einst zu den Jüngern, „wenn ihr vor Königen und Richtern stehen werdet, denket nicht daran, wie oder was ihr reden sollet; denn es wird euch in dieser Stunde eingegeben werden, was ihr reden sollet." — Der Erfolg hat die Wahrheit dieser Verheißung zur Verwunderung der ganzen Welt bestätigt. — Und wer hat ihnen dieses Licht mitgetheilt, als der Geist des Rathes, den sie heute empfangen haben? —

Er ist der Geist der **Stärke**. Eine ganze Welt bekehren, und dies durch so wenige Personen, mit keinen irdischen Hilfsmitteln, und unter allen möglichen Hindernissen; unbeschreibliche Arbeiten, die weitesten Reisen und unzählbare Gefahren auf sich nehmen; Verfolgungen, Marter und Tod ausstehen, das ist der kurze Inhalt des apostolischen Lebens! — Woher diese Entschlossenheit, und diese unveränderliche Stärke bei vorher so wankelmüthigen, furchtsamen, und noch vor etlichen Augenblicken aus Furcht eingeschlossenen Jüngern? — Ist diese Veränderung nicht der Beweis, daß der Geist, der sie erfüllt hatte, der Geist der Stärke sei? —

Er ist der Geist der **Wissenschaft**, aber nicht jener Wissenschaft, welche, wie der Apostel sagt, nur stolz und hochmüthig macht, welche nur ihre eigene Ehre sucht, und, weil ganz irdischen, unnützen und überflüssigen Gegenständen zugewendet, fremd und unerfahren in den himmlischen und göttlichen Dingen ist. Nein, diese Wissenschaft hat die Welt nicht gebessert, noch weniger geheiligt. Die Umwandlung und Besserung der Welt ist ein Werk ungebildeter, ungelehrter und unerfahrener Leute gewesen. Ihre Wissenschaft, der Nichts in der Welt widerstehen konnte, ist nicht die Wissenschaft der Schulen, sondern die Wissenschaft des heiligen Geistes. Sie sind auf einmal von derselben erfüllt worden; sie hinterließ keine Zweifel oder unauflösliche Schwierigkeiten; man sah sogar die Apostel als göttliche Menschen an. „Die Götter," riefen die Ikonier aus, „sind in Menschengestalt zu uns gekommen!" —

Er ist ein Geist der **Frömmigkeit**, die sich überall Gott vergegenwärtigt, Alles auf Gott richtet, und aus Liebe zu ihm alle Kräfte ihm weiht. „Ich glaubte," sagt Einer aus ihnen, „daß ich unter euch Nichts wisse, als Jesum, diesen Gekreuzigten!" O, jetzt verlassen sie ihn nimmer, sie verleugnen ihn nimmer, sie fürchten sich nicht mehr, für ihn und von ihm zu reden. Alle ihre Schriften und alle ihre Reden sind voll der Frömmigkeit, voll des Verlangens, Gott zu erkennen, ihm zu dienen, ihn zu lieben, und für ihn zu sterben. —

Er ist ein Geist der **Furcht Gottes**, nicht jener knechtischen Furcht, welche ihn nur wegen seiner Strafen fürchtet, sondern jener kindlichen Furcht, welche ihn zu beleidigen und seine Liebe zu verlieren fürchtet. Wie lange zuvor lehrte sie der Heiland: „Fürchtet nicht Diejenigen, welche den Leib tödten, und die hernach Nichts weiter thun können; sondern fürchtet Den, der Leib und Seele in die Hölle werfen kann; ja, sage ich euch, Diesen fürchtet!" — Aber hat diese Ermahnung die gewünschte Frucht bei den Aposteln hervorgebracht? Blieben sie nicht bis zur Ankunft des heiligen Geistes über die Maaßen furchtsam? — Er allein hat ihnen die Furcht Gottes eingeflößt, die jede andere Furcht aus ihrem Herzen verbannte, und sie sein Gesetz unerschrocken, mitten unter Martern und Tod, in der ganzen Welt verkünden lehrte. —

Wer sieht aus Diesem nicht die Hoheit des heiligen Geistes, und seine Nothwendigkeit, um den Glauben des Erlösers zu erkennen, sein Gesetz zu erfüllen, und dasselbe starkmüthig zu verfechten? — Und wie? Sind diese Gaben des heiligen Geistes nicht immer ein Antheil der Gläubigen gewesen? Hatte die Kirche nicht zu allen Zeiten apostolische Männer aufzuweisen, welche den Geist und die Wunder der ersten Glaubensprediger in sich offenbarten? Hatte sie nicht zu allen Zeiten heilige Seelen im Ueberfluß, in welchen sich diese Gaben desselben bis zum Erstaunen auszeichneten? Und haben wir nicht in uns selbst so oft diese Gaben lebendig und segensreich erfahren? O, daß wir mit eben jener Andacht und Entfernung von der Welt zum Empfange dieses heiligen Geistes, wie damals die Apostel, uns vorbereiteten! O, daß wir diese Gaben ebenso, wie sie, sorgfältig bewahrten! O, daß wir auch derselben, wie sie, Folge leisteten! Wie würden wir dann wieder apostolische Männer und apostolische Zeiten aufzuweisen haben! —

Aber lasset uns auch unsere eigene Hoheit und Glückseligkeit aus den Wirkungen des heiligen Geistes erkennen!

II. Der heilige Paulus zeigt uns im Brief an die Römer die Wirkungen des heiligen Geistes, indem er sagt: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns ist gegeben worden;" nicht nur durch jene heilige Liebe, durch die wir Gott lieben, sondern auch die Liebe, mit welcher Gott uns liebt. Der heilige Geist ist der Grund und das Unterpfand dieser Liebe. Wir werden dann durch ihn nicht nur Freunde Gottes, sondern auch Gott wird unser Freund. — Kann man wohl ohne Rührung jene Worte lesen, die der Heiland nach dem letzten Abendmahle zu seinen Aposteln geredet hat? „Jetzt werde ich euch nicht mehr meine Knechte oder Diener, sondern meine Freunde nennen!" — Wie muß es da denselben zu

Gemüthe gewesen sein, da sie ihr Herr und Meister auf einmal bis zur Hoheit seiner Freundschaft erhoben hatte? Da er sie nicht mehr als Schüler, die er unterrichtete, als Diener, denen er zu gebieten hatte, als Knechte, die ihm gehorchen sollten, sondern als seine Freunde und Geliebten erklärte und behandelte? — Welche Hoheit eines Menschen, den Gott als seinen Freund ansieht! —

Wenn ich euch nun aber sage, daß es der heilige Geist nicht dabei bewenden ließ, sondern daß er aus den Freunden Gottes gar Kinder Gottes bildete: konnte die Hoheit und Glückseligkeit des Menschen wohl höher steigen? „Sehet," sagt der heilige Johannes, „welche Liebe Gott uns gegeben hat, daß wir Kinder Gottes genannt werden, und es wirklich sind!" Gott prangt nicht mit leeren Titeln und Ehrenbezeigungen; er redet nicht die Sprache der Schmeichler, die immer mehr sagen, als die Sache verdient, oder ihnen Ernst ist. Was Gott sagt, Das ist so, oder er macht es durch seinen Ausspruch so. Wir werden nicht nur allein Kinder Gottes genannt, sondern wir sind es auch in der That. — Wann aber hat uns Gott diese Liebe nicht nur erwiesen, sondern, wie Sanct Johannes bezeugt, diese Liebe uns auch verliehen, als da er uns den heiligen Geist gab? Durch ihn ist seine Liebe in unsere Herzen ausgegossen worden; „durch ihn," sagt der heilige Petrus, „sind wir der göttlichen Natur theilhaftig geworden!" Der heilige Geist wohnt in uns, er ist mit uns vereinigt und Gott erkennt, durch die Einwohnung desselben in unseren Herzen, daß wir seine Kinder seien.

Diese Kindschaft Gottes verschafft uns das Recht zu der Erbschaft Jesu Christi, von der wir, als Kinder Gottes, nicht können ausgeschlossen werden. „Wir sind," sagt der Apostel, „Erben Gottes und Miterben Christi," wie es Kindern des nämlichen Vaters gebührt. Aber nicht nur Erben, wie es oft Erben der zeitlichen Eltern sind. Der Grund ihrer Erbschaft besteht nur in der Abstammung vom nämlichen Blut, obschon sie sonst Nichts mit ihren Eltern gemein haben. Ein ungerathenes Kind erbt oft tugendhafte Eltern, ein feiges Kind einen tapferen Vater, ein verschwenderischer Erbe einen sparsamen Anverwandten. Wir treten ihre Verlassenschaft an, ohne an ihren Tugenden Antheil zu haben. Aber der heilige Geist verschafft uns das Recht zu unserer Erbschaft durch unsere Verdienste. Durch ihn wird es uns ermöglicht, das Himmelreich, das uns Gott zu unserem Erbtheile bestimmt hat, zu verdienen. Nehmet die Gnade des heiligen Geistes hinweg: was sind alle die großen Thaten, welche die Welt anrühmt, welche sie bewundert, welche sie auf den Gipfel ihrer Glückseligkeit hinaufsetzt? Wie? Haben sie wohl einen Werth vor Gott? Verschaffen sie der Seele ein innerliches Verdienst? Haben sie in der anderen Welt eine Belohnung zu hoffen? Man kann von ihnen mit Wahrheit sagen, was der Apostel zu den Römern sagt: „Sie verschaffen Ehre, aber nicht vor Gott!" Und wie sollte wohl ein Werk seines Knechtes, der Alles zu thun verbunden ist, das Werk eines Sünders, der ein Feind Gottes ist, würdig sein können, nicht nur allein das Wohlgefallen Gottes, sondern eine ewige Belohnung zu erhalten, eine Belohnung, durch die Gott gleichsam sein Reich und seine Glückseligkeit mit den Menschen theilt? — Füget aber die Gnade des in

dem Menschen wohnenden heiligen Geistes hinzu, und sie werden auf einmal in Werke eines Freundes Gottes, in Werke eines Kindes Gottes verwandelt, in übernatürliche Werke, für die ein jeder anderer Lohn, als jener des Himmels, zu gering ist. Ja, es dürfen sogar nicht immer edle und vornehme, nicht große und wunderbare Werke sein; so klein und gering, so gemein und unbekannt sie auch immer sind, werden sie durch den heiligen Geist veredelt, und Gottes würdig gemacht. — Fromme Seele, die du das Zeugniß des heiligen Geistes in deinem Gewissen trägst, welche Hoheit und Glückseligkeit verschafft dir seine gnadenvolle Gegenwart!

Ja, es befähigt uns dieselbe nicht nur zu übernatürlichem Verdienste, sondern sie macht uns wahrhaft und der Wesenheit nach heilig! War dies nicht eine der ersten Fragen, die ihr beantworten lerntet: „Wer hat dich geheiligt?“ — Waren die ersten Eindrücke, die man euch beibrachte, nicht von der heiligmachenden Gnade? Sind dies wohl nur leere Ausdrücke, oder bezeugen sie uns wahrhaft, was der heilige Geist mit seiner Gnade in uns wirkt? Er heiligt uns und erhält uns heilig. Nur der Sünder ist der Unheilige, der vor Gott verhaßte, der vom Himmel ausgeschlossene Elende. Eine jede Seele, mit welcher der heilige Geist vereinigt ist, ist eine heilige, eine vor Gott angenehme und von ihm geliebte Seele. — Dies ist der höchste Grad der Glückseligkeit, zu der ein erschaffenes, und vorhin verworfenes Wesen gelangen kann! —

Aber haben wir diese Hoheit und Glückseligkeit allzeit so betrachtet? Haben wir sie so bewahrt? Haben wir, wenn wir von derselben herabgefallen, sie so schnell und eifrig wieder aufgesucht! — Ach, wie wenig schätzten wir die Hoheit des heiligen Geistes sowohl, als die unsrige durch ihn! — Wie oft, wie schmählich gaben wir sie dahin! Wie wenig bekümmerten wir uns, dieselbe uns wieder zu verschaffen! Simon der Zauberer wurde von den Aposteln verflucht, und von Gott bestraft, weil er die Gaben des heiligen Geistes von ihnen um Geld erkaufen wollte. Ach, wie müssen wir dann erst fürchten, die wir diese Gaben weder suchen, noch bewahren, ja sie so oft um Nichts preisgeben!

Komm', heiliger Geist, und entzünde mit deinem Feuer unsere Herzen! Es soll uns dasselbe erleuchten, daß wir dich und uns besser kennen und schätzen lernen! — Es soll uns dasselbe entzünden, daß wir dich lieben, und aus Liebe zu dir jeden anderen Verlust eher, als den deinigen, ertragen! — Komm', heiliger Geist, mit deinen Gaben und mit deinen Wirkungen, und stärke unser schwaches Herz, daß wir dich nimmer von uns scheiden lassen! Amen.

Elfte Predigt.

Von Dr. Melchior von Diepenbrock.

(Aus: Gesammelte Predigten. Regensburg, 1841. Manz. Seite 87.)

„Wisset ihr nicht, daß ihr ein Tempel Gottes seid, und der Geist Gottes in euch wohnet?" 1. Cor. 3, 16.

Das hochheilige Pfingstfest, welches wir mit andächtigem Frohlocken feiern, erinnert uns an jenen allgebenedeiten **ersten** Pfingsttag des Neuen Bundes zu Jerusalem, gestiftet durch das Blut des Gottmenschen Jesu Christi, unseres Erlösers und Seligmachers.

Und damals ward die — durch den Opfertod des Herrn am Kreuz auf Golgatha und dessen glorreiche Erhöhung zur Rechten des himmlischen Vaters — gereinigte Menschheit in ihren Erstlingen wieder zum Tempel Gottes eingeweiht: vermittelst des mit Windesbrausen und in Feuerzungen herabkommenden heiligen Geistes, der an diesem Tage die christliche Kirche sich erbaute zuerst aus den zwölf Grundsäulen, den Aposteln, dann aus den übrigen Jüngern, und den Dreitausend, die auf die Predigt des heiligen Petrus schon am ersten Tage gläubig und als erste Bausteine eingefügt wurden in den göttlichen Bau, dessen Eckstein Jesus Christus ist. —

Zu dem Baue dieses geistigen Tempels sind auch wir berufen; auch wir sind zu Bausteinen an diesem ewigen Gotteshaus erwählt, denn auch an uns ist das Wort des Apostels gerichtet: „Wisset ihr nicht, daß ihr ein Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnet?" 1. Cor. 1, 16. Und wiederum: „Ihr seid erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, wovon Jesus Christus der Eckstein ist, durch welchen das ganze Gebäude zusammengehalten wird und emporwächst zu einem heiligen Tempel im Herrn; durch den auch ihr mit eingebaut seid zu einer Wohnung Gottes im Geiste!" Eph. 3, 20.

Von diesem geistigen Tempelbaue Gottes in der Menschheit will ich daher heute zu euch reden, von dem Werke, welches das Ende aller Wege Gottes, das Ziel seiner ganzen Schöpfung ist, um dessentwillen allein alle Dinge bestehen. Auch dieser steinerne Dom, in welchem wir uns eben und so oft befinden, ward ja nur erbaut zur geistigen Erbauung der Christengemeinde; heilige Feste werden darin gefeiert, Gottesdienst und Predigt darin gehalten zur Erbauung; und so möge mir denn heute Dom, Fest und Predigt Anlaß, Stoff und Mittel werden, euch im Geiste zu erbauen durch die Gnade und Kraft des ewigen Baumeisters, des heiligen Geistes Gottes! Er löse mir — die Zunge, und euch — Ohr und Herz! —

I. Mit Recht bewundern wir diesen majestätischen Dom als ein erhabenes Werk menschlicher Kunst: Diese hohen, mächtigen Pfeiler, diese

weiten Hallen, diese kühnen Bogen, diese schwebenden Gewölbe, nur gehalten durch Druck und Gegendruck, durch kunstreiche Spannung, die das eiserne Gesetz der materiellen Welt, das Gesetz der Schwere, aufhebt durch die Schwere selbst, und diese gewaltigen Massen schwebend erhält, uns sinnbildend: wie auch in uns die Wucht der sündhaften Schwere, die uns kraft der sinnlichen Triebe zur Erde niederzieht, überwunden werden soll durch die Macht der heiligen Liebe, die, uns innig verbindend, uns Alle himmelan hebt! — Aber wie herrlich und großartig auch dieser Dom: was ist er gegen die Werke Dessen, der nicht bedarf der Tempel von Menschenhänden erbaut? — Riesenhaft erscheint uns wohl dieser Bau; und doch! entfernet euch wenige Stunden weit, und schauet zurück nach ihm, kaum findet ihr ihn wieder, er schwindet zu einem dunklen Punkte zusammen, kaum erkennbar dem Blicke!

Und nun wendet euch mit mir zu den Hochgebirgen; welchen Tempel des Herrn erschauen wir dort! — Pfeiler, aus den tiefsten Tiefen der Erde bis weit über die Wolken hinaufragend, ihr krystallenes Dach von ewigem Eis und Schnee, donnernde Lawinen und Gletscherkrachen das Glockengeläute, Wolken der Opferdampf, Sturmgeheul das Orgelspiel, Brausen der Wasserfälle das ewige Psalmengebet, das wiederhallt durch die Thäler, das, wie der Psalmist sagt: „ein Abgrund dem anderen zuruft!“ Ps. 41, 8. Was ist das Werk der Menschenhand gegen diese Werke Gottes?

Und nun wiederum blicket in einer klaren Nacht über euch nach den Sternen; welch' ein anderer Tempel Gottes eröffnet sich euch dort! — Ausgespannt ist die unermeßliche Veste des Aethers, Räume umfassend, deren Ausdehnung unserem irdischen Sinn unergründlich, unausdenkbar ist; unzählige Lichtwelten wälzen sich in ihm, Lichtströme fluthen hindurch, deren jeder Tropfen eine Sonne, jede Welle ein Weltensystem ist. Aus unzählbaren Sternen fließen die Lichtstrahlen in dein kleines Auge zusammen, Strahlen, die, mit der Schnelligkeit des Blitzes, Jahrtausende brauchten, ihren Weg zurückzulegen bis in dein Auge. Diese Sonnen alle mit ihren dienstbaren Welten tanzen vor dem Herrn ihren Reigen, „er nennt sie alle mit Namen;“ Ps. 146, 4. „er führt sie wie ein Heer bei der Zahl heraus; freudig leuchten sie vor ihm auf ihrer Wacht, und wenn er sie hervorruft, antworten sie: Hier sind wir!“ Baruch 3, 34. Js. 40, 26. Er weist ihnen ihre Bahn, die sie nicht überschreiten; in majestätischer Ruh', in schönem Ebenmaaße wandeln sie vor seinem Blick, und die Harmonie ihres Sphärenklanges ist sein ewiger Lobgesang.

Und dieses lichte, wohlgeordnete Weltenall, gegen das unsere Erde mit all' ihrer Herrlichkeit minder ist, als ein Tropfen am Eimer, als ein Sandkorn am Meeresufer, ist es nicht ein würdiger Tempel Gottes? — Und wer erbaute ihn? Sein heiliger Geist, die ewige Weisheit. Hören wir sie selbst reden! — Also spricht sie durch Salomon's Mund: „Als er die Himmel bereitete, war ich zugegen; als er nach sicherem Gesetze den Abgrund in die Runde faßte; als er den Aether droben festete und die Brunnen der Tiefe abwog; als er dem Meere sein Ziel setzte und den Wassern ihre Grenze; als er den Grund der Erde legte, da war ich bei ihm als der Alles ordnende Werkmeister.“ Sprüchw. 8, 27. — Und was setzt die ewige Weisheit, der Geist Gottes hinzu? Höret das

wunderbare Wort: „Meine Freude ist auf der Erde, und meine Lust ist's, zu wohnen bei den Menschenkindern!" —

Also alle die wunderbare, unerforschliche Herrlichkeit der himmlischen Schöpfung genügt Gott nicht; auf ein anderes verborgenes Ziel hat er es abgesehen, nach einem anderen Tempel noch verlangt ihn. — Und wer ist dieser Tempel? — Du selbst bist's, o Mensch! — Deine Seele ist's, mit der Fähigkeit ausgestattet, ihn zu erkennen, ihn zu lieben; mit der Bestimmung, all' jene sichtbare und unsichtbare Herrlichkeit ewig mit ihm zu theilen, ewig mit ihm zu beherrschen. Deßhalb sprach er, nachdem der Geist Gottes auf den uranfänglichen Wassern brütend geschwebt und die herrliche Schöpfung von Himmel und Erde vollbracht hatte: „Lasset uns," sprach er, „den Menschen machen nach unserem Bild und zu unserem Gleichniß!" 1. Mos. 1, 26. — Und er formte ihn aus Erde und hauchte ihm in's Antlitz seinen Geist des Lebens! — Nun war der wahre lebendige Tempel Gottes erbaut und eingeweiht, und der heilige Geist hatte Besitz von ihm genommen.

Aber eben weil es ein lebendiger, geistiger Tempel, ein Tempel der Liebe sein sollte, darum ward die Behauptung dieser Würde und der damit verbundenen Seligkeit in die Freiheit des Menschen, in seine eigene Wahl gelegt. Er sollte die heilige Stätte, den Altar Gottes in sich hüten, und das ununterbrochene Opfer des kindlichen, liebenden Gehorsams darauf darbringen. — Allein von dem neidischen Versucher verlockt, ließ er den Keim alles Bösen, die Selbstsucht, in sich Wurzel fassen, wollte nicht mehr Gottes Tempel, sondern selbst **wie** Gott sein; er sündigte, vertrieb aus sich den heiligen Geist Gottes und fiel dem Tod und Verderben anheim; und die sündhafte Wurzel der Selbstsucht, die er in seine Natur eingepflanzt, wucherte fort in seinen Zeugungen und entwickelte sich mit vergiftender Gewalt in seine Nachkommen. Der irdische, fleischliche Sinn verdunkelte immer mehr das Licht des Geistes; das Geschlecht versank in gräuelhafte Sünden; und als Gott sah, daß alles Fleisch seinen Weg verderbt hatte auf der Erde, gereute es ihn seiner Schöpfung, und er sprach: „Mein Geist soll nicht bleiben in dem Menschen ewig, denn er ist Fleisch!" 1. Mos. 6, 3. Und die Sündfluth vertilgte das entartete Geschlecht, ohne in den wenigen Geretteten die Wurzeln des Bösen zu tilgen. — So war nun der Tempel Gottes in der Menschheit wieder entweiht und zerstört und der heilige Geist aus ihr gewichen! —

Und doch konnte Er, der Liebende, sie nicht ganz verlassen. — Wie er einst über den chaotischen Wassern, und wie sein Sinnbild, Noa's Taube, über den Wassern der Sündfluth geschwebt hatte, so schwebte er auch jetzt wieder, eine neue Schöpfung sinnend, über den Wassern der Völkerströmung fort, und von Geschlecht zu Geschlecht bereitete er sich irgend ein reines Haupt, auf dem er sich niederlassen konnte, um mit dem Oelzweige der Hoffnung auf die künftige neue Schöpfung und Begeistigung durch den Messias-Erlöser hinzudeuten. Angefächelt von seinem Flügelschlage, berührt von seinem Hauche, sprachen dann die **Propheten** begeisterte geheimnißvolle Worte von der großen Zukunft; dann sang ein David: „Von dem Geiste, den der Herr aussenden, der Alles neuschaffen und das Antlitz der Erde erneuern werde; von dem Erlöser, der als Besieger des Todesgefängnisses in die Höhe des Himmels hinauffahren

und dort geistige Gaben für die gesammte Menschheit empfangen werde;" Ps. 103, 30. 67, 19. Eph. 4, 8. — ein Isaias: „Von dem Zweige, welcher aus der Wurzel Jesse sprossen, und auf welchem ruhen werde der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rathes und der Stärke, der Geist der Erkenntniß und der Gottseligkeit und der Geist der Furcht des Herrn;" Is. 11, 1. „von dem Wasser geistiger Erquickung, das dann Alle frohlockend schöpfen werden aus den Brunnen des Erlösers;" Is. 12, 3. Joh. 7, 37. — ein Jeremias: „Von dem Neuen Bunde, den der Herr mit seinem Volke schließen, und wie er sein Gesetz in ihre Herzen schreiben, und alle ihre Sünden vergessen und er ihr Gott sein werde, und sie sein Volk;" Jer. 31, 33. — ein Ezechiel: „Von dem neuen Herzen und dem neuen Geiste, die anstatt des steinernen Herzens den Menschen werden gegeben werden;" Ezech. 11, 19. — und ein Joel: „Von dem Geiste Gottes, der alsdann werde ausgegossen werden über alles Fleisch." Joel 2, 23. —

Und als nun die Fülle der Zeiten erschien, da war er es wieder, der Geist Gottes, der dem Eingeborenen Sohne Gottes den Tempel baute in dem jungfräulichen Schooße der unbefleckt empfangenen Maria; — er war es, der den Johannes den Täufer schon im Mutterleibe heiligte, Luk. 1, 15. und 44. und ihn rüstete zum Herolde des von den Propheten verkündeten, nun herannahenden Neuen Gottesreiches. — Er war es, der bei der Taufe im Jordan in Taubengestalt auf den Herrn herabschwebte und ihn dem Täufer bezeichnete als den Begründer und Herrn dieses Reiches, „der als das Lamm Gottes die Sünden der Welt hinwegnehmen," Joh. 1. 29. „und taufen werde, nicht nur mit Wasser, sondern mit Feuer und dem heiligen Geiste." Matth. 3, 11. — Und als nun die göttliche That der Erlösung durch den Tod des Gottmenschen am Kreuze auf Golgatha vollbracht, und durch seine Auferstehung und Himmelfahrt besiegelt gewesen; da war er es, der vom Vater und Sohne gesandte heilige Geist, der in Wesens- und Willens-Einheit mit dem Vater und Sohne die Fortführung und Vollendung dieses großen Werkes übernahm, die Ausbreitung des Reiches Gottes, den Bau der Kirche die Heiligung der Menschenseelen; wie Christus der Herr seinen Jüngern es verheißen hatte: „Ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Tröster geben, der bei euch bleibe in Ewigkeit, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und nicht kennt; ihr aber werdet ihn kennen, denn er wird bei euch wohnen und in euch sein: er wird euch leiten in alle Wahrheit, und wird euch Alles lehren und euch an Alles erinnern, was ich euch gesagt habe. Derselbe wird mich verherrlichen, wird mein Werk siegreich und herrlich hinausführen; denn er wird von dem Meinigen nehmen und es euch verkünden!" Joh. 14, 16. u. 26. 16, 14.

Und diese göttliche Verheißung ward am Pfingstfeste göttlich erfüllt. — Die Schleußen des Himmels öffneten sich und herabströmte mit Sturmesbrausen und in Feuerflammen der heilige Geist Gottes und erfüllte die harrenden Jünger, und rüstete sie zu ihrem großen Werke. Zwölf arme, unwissende Fischer waren es, aus dem verachtetsten Winkel des verachtetsten Landes der Erde, zaghafte Anhänger eines an's Kreuz Genagelten, eines unter Spott und Hohn auf der Richtstatt Gestorbenen.

Und Diese sollten die Welt aus ihren Angeln heben? sollten die Menschheit in ihren Höhen und Tiefen umgestalten? sollten das Angesicht der Erde erneuern? Ja, das sollten sie; aber nicht sie, sondern der Geist Gottes in ihnen! — Und durch welche Mittel? — Durch das Wort vom Kreuze, durch das Wort, womit Sanct Petrus in seiner ersten Predigt sogleich Dreitausend Seelen gewann; durch das Wort: „So wisse denn nun das ganze Haus Israel für wahr und gewiß: Dieser Jesus, den ihr gekreuzigt habet, ihn hat Gott zum Herrn und Heiland gemacht! So thuet denn Buße, und ein Jeder lasse sich taufen in dem Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, und auch ihr werdet die Gabe des heiligen Geistes empfangen!" Apstlg. 2, 36. —

Und dieses Wort, das damals durch den heiligen Geist aus dem Munde Petri in allen noch so verschiedenen Sprachen seiner Zuhörer ertönte, es tönt noch heute fort in dem Munde der Kirche in mehr als hundert Sprachen über den ganzen Erdkreis; und wo es ertönt und wo es gläubig aufgenommen wird, da erbaut der heilige Geist die Kirche, den Tempel Gottes. — Von dem Mittelpunkte des Kreuzes, von dem durchstochenen Herzen des Erlösers, hat sich die Kirche in den vier Kreuzbalken nach allen vier Weltgegenden ausgebreitet, gegen Morgen und gegen Abend, gegen Mittag und gegen Mitternacht. — Und dieses Wort vom Kreuze, „den selbstgerechten Juden ein Aergerniß und den selbstweisen Griechen und Römern eine Thorheit:" 1. Kor. 1, 23. es hat dennoch in der Kraft des heiligen Geistes die ganze alte Welt besiegt, sowohl die griechische Weltweisheit, als die römische Weltmacht, die sich beide mit vereinten Kräften, mit allen Waffen des Wissens, der List, des Truges, des Spottes und der rohesten, grausamsten Gewalt dagegen stemmten, und es in Strömen Blutes zu ersticken und mit Feuer und mit Schwerdt verstummen zu machen, drei volle Jahrhunderte lang vergeblich sich abmühten. — Denn was vermag menschliche Gewalt gegen die Macht des Geistes Gottes?! — Wenn heute alle Gewalthaber der Erde all' ihre Heerhaufen versammelten, um den Wind, der aus Westen weht, zu hemmen und ihn nach Osten umzuwenden: würde es ihnen gelingen? Der Wind würde ihrer Unmacht spotten und, den Staub der Erde ihnen in die Augen streuend, über ihren Häuptern frei dahinfahren! — Wenn dies vom Winde gilt, wie viel mehr spricht Christus „von Allem, was aus dem Geiste Gottes geboren ist?!" Joh. 3, 8. — So konnte denn auch schon der Afrikaner Tertullian nach kaum zweihundert Jahren den erstaunten Römern triumphirend zurufen: „Wir Christen sind von gestern, und doch haben wir all' das Eure erfüllt, eure Städte und Inseln, eure Kastelle und Ansiedelungen, eure Heerlager, sogar den Palast, den Senat, das Forum! Nur eure Götzentempel lassen wir euch! Je öfter ihr uns abmähet, desto üppiger sprossen wir hervor, denn das Blut der Martyrer ist — der Same der Christen!" —

Dasselbe Wort vom Kreuze, verkündet in der Macht des heiligen Geistes, war es, das in den folgenden Jahrhunderten die wilden Fluthen der aus dem Norden hervorbrechenden Völkerhorden, darunter auch unsere Altvorderen, bändigte, und durch die Macht des Glaubens, der Liebe und der christlichen Gesittung diese wilden Löwen und Tiger zu frommen Lämmern

zähmte, ohne ihre edle Kraft zu brechen, und so in einem Sinne die alte Prophezeihung des Isaias erfüllte: „In jenen Tagen wird der Wolf friedfertig bei dem Lamme wohnen und der Panther bei dem Böcklein, und ein kleiner Knabe wird sie treiben, und die ganze Erde wird voll sein der Erkenntniß des Herrn!“ Is. 11, 6. 65, 25. —

So steht nun die christliche Kirche seit achtzehn Jahrhunderten unerschüttert da, erbaut von dem heiligen Geist über dem Hügel von Golgatha und das Wort von dem Kreuze der Erlösung. Und dieses Wort vom Kreuze, das in der Kraft des heiligen Geistes die ganze alte Welt umgestaltet hat, das wollen sie uns heute in der Eintagsweisheit für einen Mythus, für ein Märchen ausgeben, für Lug und Trug, für Pfaffenerfindung? — Mögen sie es versuchen! — Sie sind nicht die Ersten und werden nicht die Letzten sein, die und deren Werke der heilige Geist „hinwegweht wie Spreu mit dem Hauche seines Mundes!“ Is. 40, 24. Vergl. 2. Thess. 2, 8. — Ja, so wahr auf der gesammten Menschheit das dumpfe, drückende Gefühl einer alten schweren Erbschuld lastet; so wahr in allen Religionen aller Weltalter und aller Weltstriche die dargebrachten Blutopfer von jenem Schuldgefühl und dem Sühnungsbedürfnisse zeugen; so wahr in der ganzen Menschheit, und in dem Inneren eines Jeden, auch des Besten, die große Kluft gähnt zwischen dem Sollen und Wollen, und zwischen dem Wollen und Thun, und zwischen dem Thun und dem Gewissen, und die andere große Kluft zwischen dem Glückseligkeitstrieb und seiner nie erreichten Befriedigung; so wahr der erschütternde Anblick von Sünde, Gräuel und Elend, und Unterdrückung und Ungerechtigkeit durch alle Zeitalter in ganzen Völkern, wie in einzelnen Familien und Individuen, dem Menschenfreunde die Brust preßt, der sie Alle beglückt sehen möchte und sich wehmüthig fragt: „Warum sie es nicht sind?“ — so wahr ist das christliche Wort vom Kreuze, d. h. vom Sündenfall und von der Erlösung durch den Gottmenschen und der Heiligung durch seinen Geist, ein nicht zu beseitigendes, nicht zu verflüchtigendes Wort, das göttliche Wort des Lebens, das nicht nur dem Denker all' jene Räthsel löst, sondern das, gläubig aufgenommen in das Gemüth, all' jene Wunden heilt in Denen, welche zur wahrhaften Wiedergeburt aus dem Geiste Gottes gelangen. —

II. Und nun, nachdem ich in einigen flüchtigen Umrissen den Tempelbau des heiligen Geistes, den Bau der Kirche im großen Ganzen angedeutet, bleibt mir noch übrig, sein Werk an den einzelnen Menschenseelen kurz darzustellen; jene innere geheimnißvolle Liebesarbeit, die Wiedergeburt und Heiligung des inneren Menschen, die sein höchster Zweck ist, wie der Apostel Paulus sagt: „Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung!“ 1. Thess. 4, 3. —

Ich rede vor Christen, und muß daher voraussetzen, daß ich verstanden werde; es darf mich, von dem heiligen Geist und seinen inneren Wirkungen zu reden, das strenge Wort des Herrn nicht abhalten, das Wort: „Die Welt kann ihn nicht empfangen, denn sie sieht ihn nicht und sie kennt ihn nicht!“ Joh. 14, 17. und das gleichbedeutende Wort des Apostels: „Der sinnliche Mensch vernimmt nicht, was des Geistes Gottes ist; es ist ihm eine Thorheit, und er kann es nicht verstehen, denn es muß geistig beurtheilt werden.“ 1. Kor. 2, 14. — In diesen Worten

ist denn auch schon die Arbeit des heiligen Geistes in dem Inneren des Menschen angedeutet: Aus einem sinnlichen, thierischen Menschen, wie wir Alle von Geburt aus sind, soll ein geistiger, ein göttlicher Mensch werden, aus dem Kinde der Welt ein Kind Gottes. — Dazu gehört eine innere Erleuchtung, Umwandlung, Erneuerung, Bekehrung, eine Wiedergeburt. — In dem sinnlichen, unbekehrten Menschen, wie gebildet und klug er auch in irdischen Dingen sein mag, herrscht Verfinsterung des Verstandes, Verkehrtheit des Willens und Verwilderung des Herzens, der Begierden. Er kennt nicht seine wahre Würde, Gottes Ebenbild zu sein, nicht seine große Bestimmung hienieden, dieß durch die Sünde getrübte Ebenbild Gottes in sich wieder herzustellen, und der Inwohnung Gottes wieder theilhaftig zu werden. Dieses kurze Erdenleben, das nur eine Durchgangsstufe, ein Uebungs= und Läuterungszustand für ihn sein soll, ist für ihn sein ganzes Dasein; all' sein Streben schließt sich innerhalb dieses engen Kreises ab, zu dessen Mittelpunkt er sein eigenes Ich erhebt. Wenn ihm nur hier wohl ist, wenn er nur all' seine sinnlichen Begierden zu befriedigen vermag, dann wähnt er sich glücklich. Und er ist es doch nie und kann es nicht sein; denn sein ganzer Zustand ist ein durch und durch kranker, verkehrter, sündhafter. Die Sünde herrscht in ihm, und diese Sünde ist die Selbstsucht. Gott allein ist, wie der Urquell, so der Mittelpunkt aller Wesen; er allein hat das Recht, alle Dinge auf sich zu beziehen; er ist ihr Schöpfer und Herr, der sie Alle trägt, alle erhält, alle erfüllt mit seiner Macht: „von ihm, durch ihn, zu ihm sind alle Dinge;" Röm. 11, 36. alle Kreatur hängt an seinem Odem; „in ihm leben, weben und sind wir!" Apstlg. 17, 28. Das ewige Gesetz aller Ordnung, das in dem Wesen Gottes selbst gegründet ist und in seiner ganzen Schöpfung dargestellt werden soll, besteht also darin: daß von allen vernünftig=freien Wesen dieses Urverhältniß ihrer Abhängigkeit von Gott als die Wurzel ihres Daseins freudig anerkannt werde; daß Alle ihm als dem Herrn huldigen und gehorchen, Alle ihm in Liebe anhangen als dem Urquell alles Guten, als der unendlich vollkommenen Güte und Schönheit, als der heiligen, ewigen Liebe, die Alles selig machen will, was sie schuf. — Wo dieses ewige, unumstößliche Grundgesetz der Schöpfung erfüllt wird, da ist Friede, Seligkeit, Leben, Harmonie; wo es aber verletzt wird, da Verwirrung, Empörung, Sünde, Unglück, Tod. — Wenn nun der Mensch, diesem Gesetze seines Daseins entgegen, sich selbst, sein eigenes, elendes, kreatürliches Ich zum Mittelpunkt aller Dinge machet; wenn er, von Gott absehend, Alles nur auf sich beziehet: so begeht er jeden Tag, jede Stunde die Sünde Adam's; er will sein **wie Gott**. — Das ist die Ursünde im ganzen Geschlecht und in jedem Einzelnen, die Selbstsucht; sie ist ein frevelnder Eingriff in das unveräußerliche Majestätsrecht Gottes. Sie hebt aber nicht allein das kindliche Abhängigkeits=Verhältniß von Gott frevelnd auf, sondern sie zerreißt ebenso frevelhaft das brüderliche, schwesterliche Liebesband unter den Menschen selbst. Denn die zum eigenen Mittelpunkte sich erhebende Selbstsucht reißt sich aus allem gegliederten Zusammenhange mit den Mitgeschöpfen los, schließt sich in sich selbst feindlich gegen dieselben ab; und so tritt an die Stelle der durch Alle hindurch pulsirenden Liebe, die Alle als Glieder Eines Leibes, als Kinder Eines Vaters verbinden sollte, der kalte, starre Egoismus, der sie

Alle feindselig trennt, und es entsteht, offen oder verdeckt, bewußt oder unbewußt, der Krieg Aller gegen Alle; Jeder will den Anderen nur zum Mittel für seine selbstsüchtigen Zwecke machen, zum Werkzeuge seiner Lust, seiner Eitelkeit, seiner Habsucht oder Herrschsucht; und so treibt der innere verdorbene Herzensgrund so mannigfaltige Giftpflanzen sündhafter Bildungen hervor, wie sie kaum die äußere Natur aufzuweisen hat, von der geheimsten Regung böser Begierde bis zur offensten, greulichsten Missethat, und wiederum von der frechsten Ruchlosigkeit bis zur feinsten, gleißendsten Heuchelei. „Denn von Innen, aus dem Herzen des Menschen," sagt Christus, „gehen hervor böse Gedanken, Ehebruch, Hurerei, Mordthaten, Diebstähle, Geiz, Bosheit, Betrug, Schamlosigkeit, neidische Augen, Hoffart und Thorheit." Mark. 7, 21. — Wer, der die Menschen, der die Geschichte kennt, der sein eigenes Inneres beobachtet und erforscht hat, wagt es zu leugnen, daß es also um den sinnlichen, unbekehrten Menschen stehe!? Wer wagt es ferner zu leugnen, daß ein solcher von Grund aus verdorbener Zustand ein Greuel sein müsse vor dem heiligen gerechten Gott!? Wer wagt es, dem Apostel zu widersprechen, da er sagt: „Wir Alle sind von Natur aus Kinder des Zorns!?" Ephes. 2, 3.

Diesen gerechten Zorn des heiligen Gottes hat nun Jesus Christus, der Reine, Heilige für uns getragen; er, der Sündenlose, hat unsere und der ganzen Welt Sünde wie ein Lamm auf sich genommen und dafür gebüßt am Kreuzholze, und „in seinem Blute haben wir die Versöhnung." Röm. 3, 25. Col. 1, 14. — Durch sein Verdienst ward uns der heilige Geist wieder erworben, der „Geist der Kindschaft," Röm. 8, 15. der uns hinwieder in die Theilnahme an jenem Verdienst einführt, indem er zuerst uns die Augen öffnet über die Tiefe unseres inneren Verderbens und die Schwere der auf uns lastenden Schuld, — und dann aus der tiefsten Selbsterniedrigung und Selbstverdammung, durch die Geburtswehen der Scham, der Reue und Buße uns erhebt in dem lebendigen Glauben an den Versöhnungstod unseres Herrn und Bruders, des Gottmenschen Jesu Christi, und so in unserem Inneren den frevelhaften Altar der stolzen Selbstsucht umstürzt und dafür den Altar der Demuth, der Selbstverleugnung, des kindlichen Gehorsams und der heiligen Liebe in uns aufbaut. — So wird der neue Mensch in unserem Inneren geboren „durch die Liebe, die in unsere Herzen ausgegossen wird von dem heiligen Geiste," Röm. 5, 5. durch die heilige, wunderbare, keusche, himmlische Liebe, die in Allem und überall das gerade Gegentheil der sündhaften Selbstliebe ist; denn „die Liebe," sagt der Apostel Paulus, „ist langmüthig und freundlich; die Liebe beneidet nicht; sie bläht sich nicht auf, sie ist nicht ehrsüchtig, sie sucht nicht das Ihrige, sie läßt sich nicht erbittern, sie denkt nichts Arges, sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern sie freut sich über die Wahrheit; sie trägt Alles, sie glaubt Alles, sie hofft Alles, sie duldet Alles." 1. Cor. 13, 4—8. Wahrhaft himmlische Beschreibung des höchsten himmlischen Kleinods!

O was wäre die Menschheit, wenn diese heilige Liebe überall und in Allen herrschte, wenn das einfache, Alles umfassende Gebot: „Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst!" überall erfüllt würde; wenn, anstatt des erstarrenden, satanischen Geistes der Selbstsucht, nur der heilige Geist Alles beseelte! — Dann wären auf

der ganzen Erde keine blutigen Kriege mehr, keine Unterdrückung, keine Tyrannei, keine Empörung, keine Sclaverei, keine Spaltung, kein Partei-Streben, keine Prozesse und Feindseligkeiten, keine Armuth und Noth; mit dem sittlichen Uebel wäre auch der größte Theil der leiblichen Uebel von der Erde verbannt. Erfüllt wäre, worin wir täglich im Vater = unser flehen: „Dein Reich komme zu uns, dein Wille geschehe wie im Himmel, so auch auf Erden!" Die ganze Menschheit wäre in heiliger Reinheit und Einheit wieder ein Tempel Gottes; sie wäre im Großen, was ihr Vorbild, die erste, am Pfingstfest gegründete apostolische Gemeinde in Jerusalem war, von der es heißt: „Alle waren erfüllt von dem heiligen Geist, und die ganze Menge der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele. Nicht ein Einziger sagte, daß Das, was er besaß, sein Eigenthum sei, sondern sie hatten Alles gemein. Täglich verharrten sie einmüthig im Tempel, brachen das Brod in den Häusern umher und genossen die Speise mit Fröhlichkeit und Einfalt des Herzens; sie lobten Gott und waren beliebt bei'm ganzen Volke." Apstlg. 4, 31. 2, 46.

So ist denn nun der heilige Geist das Lebensprincip der christlichen Kirche im Ganzen wie im Einzelnen. — Wo er nicht ist, da herrscht Finsterniß, Erstarrung, geistiger Tod. — Er ist es, der die christliche Wahrheit in der Kirche aufrecht erhält gegen alle äußere Anfechtung des Unglaubens und des Irrthums, wie gegen alle innere Verderbniß der Sittenlosigkeit, der Heuchelei und des Aberglaubens. — Er ist es, der in allen ihren Heiligen gewaltet, und sie durch alle ihre Kämpfe siegreich hindurchgeführt hat und hindurchführen wird bis an's Ende der Zeiten. — Er ist es, der in ihren Sakramenten das Heil wirkt, und im Mund ihrer Priester die Vergebung der Sünden verkündet und verleiht. Alles wahrhaft Gute, vom Mindesten bis zum Größten, das in der Menschheit geschieht, geschieht unter seinem göttlichen Anhauche; denn ohne ihn ist und gedeiht nichts Gutes. Ihr habet ein liebliches Bild seines Wirkens in dem anbrechenden Frühlinge gesehen. Wie die milde Mailuft, welche die Kälte des Winters verscheucht und alle Lebenstriebe hervorlockt; wie der warme, erquickliche Regen, der Alles erblühen, alle Keime, alle Knospen sich entfalten macht, der mit grünem Leben jede Erdscholle bedeckt, und nur den harten, kahlen Felsen nackt und todt läßt: so wirkt der heilige Geist in den Seelen der Menschen. — Wie gering auch die Empfänglichkeit, wie arm und dürr auch der Grund des Herzens sein mag: wo nur irgend eine Wurzel, ein Keim des Guten Raum und Stätte findet und der Wille sich nicht verschließt, da befruchtet er es und bebrütet es mit seiner göttlichen Liebeswärme; und nur die harten, kalten, widerspenstigen Herzen läßt er unberührt und verstockt. Alle Menschenseelen möchte er anregen, beleben, in Besitz nehmen und zu seinem Tempel machen; er wirbt um eine jede, er arbeitet an einer jeden, versucht es mit ihr auf alle Weise, durch innere Anmahnung und äußere Weckstimmen, durch Glück und Unglück, Leid und Freud', Trost und Traurigkeit. — Auch meine schwache Stimme, die jetzt hier vor euch ertönt, ist ein Liebesruf von ihm an eure Herzen; und wer ihm nicht widerstrebt, wer ihm Gehör giebt und seinen Mahnungen folgt, Dem wird er ein bleibender, süßer Gast, „und giebt sich ihm als Pfand des ewigen Lebens in's Herz!" 2. Cor. 1, 22. Ephes. 1, 14.

Damit er nun so in uns seine Wohnung nehme, da muß in dem Tempel unseres Innern aller Schmutz und Staub der Sünde, der sich darin angesetzt, entfernt, Alles, was Eigenliebe und Eitelkeit Verunstaltendes hineingebaut haben, muß schonungslos niedergerissen, die starren Eisengittter der Selbstsucht und Lieblosigkeit, womit sich unser Herz umpanzert, müssen weggebrochen, die tief ausgetretenen Gänge übler Gewohnheiten und sündhafter Neigungen neu geebnet werden nach dem Richtmaaße der göttlichen Gebote. — Und damit dies ungestört geschehen könne, müssen die Pforten der Sinne dem eiteln Weltverkehre geschlossen und die Seele aus der Zerstreuung des Alltagslebens durch Selbsterforschung, Selbstverleugnung und Gebet vor Gott gesammelt werden. Und wenn dann so, unter seinem Anhauch, unser innerer Tempel durch aufrichtige Reue und Buße gereinigt und mit guten Vorsätzen geschmückt sein wird: dann wird der heilige Geist seine Wohnung bleibend in uns nehmen, „wird unserem Geiste das beseligende Zeugniß geben, daß wir **Gottes Kinder** seien, wird in uns flehen mit unaussprechlichen Seufzern;" Röm. 8, 15. und der Himmel wird sich uns öffnen im Leben und im Tode, „wenn der heilige Geist in uns rufet: Abba, Vater!" Galat. 4, 6. — —

Und womit könnte ich nun passender schließen, als mit jenem lieblichen, zarten Hymnus an den heiligen Geist, den vor achthundert Jahren der fromme König Robert von Frankreich, Hugo Capet's Sohn, gedichtet, und der alle Gaben und Wirkungen des heiligen Geistes in der Seele so innig und lebendig schildert, daß die Kirche ihn als ein sanftes Taubengirren sich angeeignet hat und ihn in dieser heiligen Festzeit über den ganzen Erdkreis täglich betet. Er lautet in treuer Verdeutschung:

Komm', o heil'ger Geist, und wehe,
Send' uns von der Himmelshöhe
Deines Lichtes heil'gen Strahl;
Komm', o Vater du der Armen,
Gabenspender voll Erbarmen,
Füll' die Herzen allzumal!

Du, o süßer Gast der Seele,
Salbest sie mit Himmelsöle,
Fächelst linde Ruhe ihr;
Labsal in des Lebens Mühen,
Kühlung in des Kampfes Glühen,
Trost im Weinen ist bei dir!

Zünd' in deiner Gläub'gen Herzen
Deines Glanzes helle Kerzen,
Sel'ges, wonnevolles Licht!
Nichts ist in der Menschenseele
Ohne Irrthum, ohne Fehle,
Wenn dein Anhauch ihr gebricht!

All', was unrein ist, das wasche,
Feuchte an, was dürr wie Asche,
All', was wund ist, mache heil;
Alles Starre beug' gelinde,
Was erkaltet ist, entzünde,
Das Verirrte lenk' zum Heil!

Geuß von lichten Himmelsauen
In uns, die dir gläubig trauen,
Siebenfalt'gen Gnadenstrom;
Gieb der Tugenden Vollendung,
Gieb des Todes sel'ge Wendung,
Ew'ges Fest im hohen Dom! Amen.

Zwölfte Predigt.

Von S. von Storchenau.

(Aus: Geistliche Reden auf alle Sonntage des Jahres. Augsburg, 1784. Beith. III. Bd., Seite 1.)

„Der Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird.“ Joh. 14, 26.

Der Tröster, der heilige Geist, welchen der Heiland mit diesen Worten, seinen Aposteln versprochen hat, und der wirklich über dieselben am Pfingstfest, unter den erstaunenswürdigsten Wundern, von Oben herabgekommen, ist ein Geist der Liebe, und die Liebe seine Wirkung. Das Erste: weil er die ewige, wesentliche und persönliche Liebe des himmlischen Vaters gegen den Eingebornen Sohn, und des Sohnes gegen den Vater, wodurch er von Ewigkeit her, von Beiden zugleich ausgeht; und die dritte Person in der göttlichen Dreieinigkeit, gleicher Gott mit dem Vater und dem Sohn' ist. Ein unbegreifliches Geheimniß, das wir mit festem Glauben und tiefer Ehrfurcht anbeten müssen; aber mit eitlem oder stolzem Vorwitze nicht durchforschen dürfen. Das Zweite: weil er die heiligmachende Gnade, die entweder die Liebe selbst, oder doch mit der Liebe unzertrennlich verknüpft ist, in die Herzen der Gläubigen einsenkt, wenn er sie bei ihrer Rechtfertigung zu seinem Wohnsitze wählet; demgemäß, was der Apostel Paulus an die Römer schreibt: „Die Liebe Gottes ist durch den heiligen Geist, der uns gegeben, in unsere Herzen ausgegossen worden.“ Röm. 5, 5.

Nach der Erläuterung der meisten Kirchenväter redet Sanct Paulus eben von der heiligmachenden Gnade, welche, nächst der berührten Ursache, auch deßhalb eine solche Benennung mit Recht verdient: weil sie uns zu würdigen und wirklichen Gegenständen der göttlichen Liebe macht. Glücklich, tausendmal glücklich, wenn wir diese in uns wohnende Gnade auch nach Verdienst zu schätzen, behutsam zu bewahren und mit Sorgfalt zu vermehren wissen! — Dieses ist die Absicht meiner Rede. — Und zu der Absicht will ich jetzt diese so unschätzbare Wirkung der heiligmachenden Gnade etwas genauer bezeichnen. — Ich sage darum:

1. Die heiligmachende Gnade macht uns zu einem würdigen Gegenstande der göttlichen Liebe.

2. Die heiligmachende Gnade macht uns zu einem wirklichen Gegenstande der göttlichen Liebe.

Im Namen Jesu!

I. Ein Geschöpf, würdig der Liebe seines Schöpfers! — Ist es möglich? — So findet das unendliche Wesen, das alle Güter in sich einschließt, noch Etwas außer sich zu lieben? — Ja, meine Christen! Und so ungereimt oder vermessen dieser Satz in den Ohren eines ungläubigen

Weltweisen klingen mag: er ist dennoch wahr. Wir sind es, diese Glücklichen, wenn wir gerecht sind. Wenn wir die heiligmachende Gnade in uns besitzen, so sind wir würdig, von unserem Gott geliebt zu werden. — Warum aber? — Weil wir durch dieselbe Gnade Freunde Gottes, noch mehr — Kinder Gottes werden.

a. **Freunde** Gottes! — Dessen versichert uns Jesus Christus selbst, da er bei'm heiligen Lukas zu seinen Jüngern, und in ihrer Person zu einem jeden Gerechten spricht: „Euch aber, meinen Freunden, sag' ich es!" Luk. 12, 4. und noch klarer bei'm heiligen Johannes: „Ihr seid meine Freunde!" Joh. 15, 14. — „O, bewunderungswürdige Herablassung der göttlichen Güte!" ruft hierüber der heilige Papst Gregorius der Große aus; „wir sind nicht würdig, „„Knechte"" genannt zu werden, und werden „„Freunde"" genannt!" Freilich nicht würdig: so lange wir einzig bei unserem natürlichen Wesen stehen bleiben. Aber wir werden es, wenn uns die heiligmachende Gnade zu einem übernatürlichen Rang erhebet. — Als der König Alexander, des edlen Antiochus Sohn, mit Jonathan, dem tapferen Feldherrn der Machabäer, ein Freundschaftsbündniß zu schließen gedachte, sandte er ihm zuvor einen Purpurmantel mit einer goldenen Krone zu, um ihn auf diese Art zu einer Würde zu erheben, die der königlichen gleich käme, und ihn also der königlichen Freundschaft würdig zu machen. „Damit," erläutert der heilige Text, „er ein Freund des Königs genannt würde, schickte er ihm einen Purpurmantel und eine goldene Krone." — 1. Mach. 10, 20.

Ist dieses nicht Dessen ein Bild, was Gott hinsichtlich unser Aller thut? — Um uns seiner Freundschaft würdig zu machen, beschenkt er uns nicht mit einem Purpurmantel und einer goldenen Krone, wenn er uns die heiligmachende Gnade mittheilet; die Gnade, worauf sich diese bildlichen Ausdrücke, ob des göttlichen Blutes, womit sie gefärbt, und des unendlichen Preises, womit sie ist erkauft worden, beziehen? — Aber der Unterschied ist zu bemerken: Jonathas wurde durch diese königlichen Ehrenzeichen nur äußerlich und in den Augen der Menschen, die Seele hingegen wird durch die Gnade innerlich und in den Augen Gottes selbst völlig umgewandelt. Sie wird auf's Neue belebt, von den Flecken der Sünde gereinigt, geadelt, erhöht, von vielen eingegossenen Tugenden wie mit dem kostbarsten Hochzeitskleid geschmückt, und mit all' ihren natürlichen Fähigkeiten in eine übernatürliche, ja göttliche Heils-Ordnung erhoben. In dieser Weise — so gereinigt, geziert und ausgeschmückt, erscheint sie nun in den Augen des Allerhöchsten so schön, so groß, so majestätisch, seinem unendlichen Wesen so nah' verwandt, daß sie ihm wohlgefällt, und er sie auch seines ganzen väterlichen Wohlgefallens würdig findet. Nunmehr ist sie seine — Liebe. Er begegnet ihr auf's Zärtlichste; er liebkost ihr, und ruft ihr mit den Worten aus dem Hohenliede zu: „Komm', meine Freundin, meine Taube, meine Schöne!" Hohel. 2, 10. —

b. Wenn nun schon die Freunde würdige Gegenstände der göttlichen Liebe sind, um wie viel mehr müssen es die **Kinder** sein! — Und dieses ist die noch weit erhabenere Stufe, worauf uns die heiligmachende Gnade erhebt. Kinder Gottes werden wir durch dieselbe, zwar nicht natürliche; denn Gott der Vater kann nur Einen natürlichen Sohn, das ewige Wort, haben; aber angenommen, und so angenommen, daß wir — nach

dem Zeugnisse des Weltapostels — den Geist dieser Annehmung mit und in uns herumtragen. „Ihr habet den Geist der Kindschaft empfangen!" Röm. 5, 8.

Es ist also nicht eine nur äußerliche und unfruchtbare Annehmung an Kindes Statt, welche, wie es hienieden unter den Menschen geschieht, in der angenommenen Person nichts Umwandelndes hervorbringt, und sie weder besser, noch weiser, noch gerechter, noch vollkommener macht. Nein! Weil wir den Geist der Kindschaft empfangen haben, so ist eine innerliche und wirkende Annahme an Kindes Statt, in deren Kraft die Seele auf's Neue geboren, mit einem neuen Leben beschenkt und mit neuen Fähigkeiten zum Ueben des Guten — ausgerüstet wird. Eine Annahme zur Kindschaft, die einer wahren und natürlichen Geburt am nächsten kommt; „eine Wiedergeburt, welche die große Barmherzigkeit Gottes bewirkt," wie der heilige Petrus, 1. Petr. 1, 3. „eine zweite Geburt," wie der heilige Cyprianus, und „eine göttliche Geburt," wie der heilige Dionysius spricht. — Ja! Göttlich ist sie, diese Geburt; denn nach der Lehre des heiligen Johannes „werden die Gerechten weder aus dem Blute, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren." Joh. 1, 13. — Aus Gott geboren! — Was Wunder demnach, daß sich der königliche Prophet, der vom Himmel erleuchtete Psalmist, nicht scheut, sie sogar „Götter" zu nennen! Ich habe es gesagt: „Ihr seid Götter und Söhne des Allerhöchsten." Ps. 81, 6. — „Götter!" wie stark auch dieser Ausdruck scheinen mag, so ist er doch gewissermaßen wörtlich zu verstehen; weil die Gerechten, wie wir's aus dem Sendschreiben des Apostelfürsten wissen, an der göttlichen Natur selbst wahrhaftig Theil nehmen. — „Damit ihr durch dieselben der göttlichen Natur theilhaftig werdet." 2. Petr. 1, 4.

Staunet, ihr Himmel! — Ebendasselbe göttliche Wesen, das der Vater von Ewigkeit her durch die geheimnißvolle Zeugung dem Eingebornen Sohne mitgetheilt, und das sich in der Zeit, mit der allerheiligsten Menschheit Jesu Christi in Eine Person vereinigt hat, — vereinigt sich auch, auf eine zwar verschiedene, doch nicht minder wirkliche Art mit der Seele eines jeden Gerechten, wodurch es dann geschieht: daß wir — vermittelst der heiligmachenden Gnade — wahre Kinder Gottes, wahre Brüder seines Eingeborenen Sohnes, wahre Brüder Jesu Christi, und folglich würdige Gegenstände der göttlichen Liebe werden. — —

Sind aber die würdigen auch zugleich wirkliche Gegenstände derselben göttlichen Liebe? — Dies wollen wir noch sehen im zweiten Theil unserer Betrachtung.

II. Es ist gar nicht wahrscheinlich, ja ich getraue es mir, zu sagen: es ist unmöglich, daß man ein Freund und ein Kind Gottes sein soll, ohne zugleich Gott zu seinem Freund und Vater zu haben. Bewirkt nun also die heiligmachende Gnade Jenes, dann bewirkt sie auch Dieses. Und wer kann zweifeln: ob uns Gott wirklich liebe, wenn er unser Freund, noch mehr, unser Vater sein will?

Oft und gerne mit seinem Freund umzugehen, und für ihn auch all' das Gute zu wollen, was man für sich selbst will: dies ist das Grundgesetz der freundschaftlichen Liebe. — Und wie pünktlich, wie getreu erfüllt dies Gott hinsichtlich seiner Gerechten! — Nicht genug, daß er mit ihnen

väterlich verkehrt, daß er sie durch alle äußerlichen Gegenstände seiner Allgegenwart, durch hundert unvermuthete Zufälle seiner besonderen Vorsicht erinnern läßt; nicht genug, daß er mit ihnen durch innerliche Einsprechungen und süße Tröstungen oft redet: er wohnt auch beständig in ihnen, wie in einem ihm geheiligten Tempel. Diese so tröstliche Wahrheit lehrt der heilige Paulus seine Korinther ausdrücklich und zum Drittenmal: „Ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes!" 2. Kor. 6, 16. — „Wisset ihr es nicht, daß eure Glieder ein Tempel des heiligen Geistes sind?" 1. Kor. 6, 19. — „Wisset ihr es nicht, daß ihr ein Tempel Gottes seid, und daß der Geist Gottes in euch wohnet?" 1. Kor. 3, 16. —

Aber Gott ist ja als ewiger Geist, selbstverständlich, — überall gegenwärtig? — Es ist wahr, aber in der Seele des Gerechten, auf eine ganz besondere und gnadenreichere Art; und wenn jenes seine wesentliche Vollkommenheit erfordert, so begehrt dieses die Freundschaft, die von der heiligmachenden Gnade gestiftet wird. — Hören wir nun den Herrn Jesus selbst reden. „Wenn mich Jemand liebet," spricht er bei'm heiligen Johannes, „so werden wir zu ihm kommen und unsere Wohnung bei ihm nehmen!" Joh. 11, 23. — „Wir!" der Vater nämlich, der Eingeborene Sohn und der heilige Geist. — Sehet es, meine Gerechten! Die ganze anbetungswürdige Dreifaltigkeit steigt zu euch herab! — „Wir werden zu ihm kommen!" Sehet es! Die ganze anbetungswürdigste Dreifaltigkeit schlägt in euch ihren Wohnsitz auf! — „Wir werden unsere Wohnung bei ihm nehmen!" — Sehet es! Welche freundschaftliche Liebe! —

Und aus eben der Liebe gönnt dann auch Gott dem Gerechten all' das Gute, das er für sich selbst will; all' die Glückseligkeit, deren er selbst genießt. Er will, sie sollten einst denselben Palast des Himmels bewohnen, den er bewohnt, auf demselben Throne sitzen, auf dem er sitzt; dasselbe Reich beherrschen, das er beherrscht; an derselben Tafel speisen, wo er speist; aus demselben Becher trinken, aus dem er Freude, Vergnügen, Wonne trinkt. Doch dies sind nur bildliche Ausdrücke, deren sich das Evangelium, nur unserer Schwachheit wegen, bedient. Er will, sie sollen einst durch die anschauende Erkenntniß und heilige Liebe seiner unendlichen Vollkommenheit, woraus er selbst all' seine eigene Glückseligkeit schöpft, ewig glückselig sein; und will es getreulich, in Folge seiner unendlichen Huld, mit seinem ernstlichen, kräftigen und wirksamen Willen, der gleichfalls alle dazu nothwendigen Hilfsmittel im Ueberfluß auch darbietet. — O mein Gott! Liebst du uns also als — Freund, wie wirst du erst als — Vater uns lieben!

Dies kann keine Zunge aussprechen! — Denn wer wird die sorgfältige Liebe des zärtlichsten Vaters beschreiben, womit er über seine aus Erbarmen angenommenen Kinder stets wacht, sie in allem Guten bestärkt, vor den Heilsgefahren beschirmt, und alle glücklichen sowohl als unglücklichen Ereignisse ihnen zum geistlichen Segen lenkt? — Da die Tochter Pharao's das Knäblein Moses, ihren nunmehr an Kindesstatt angenommenen Sohn, der hebräischen Säugamme anvertraute, befahl sie ihr mit vieler Sorgfalt: „Nimm das Kind und säuge es für mich!" 2. Mos. 2, 9. — So befiehlt Gott allen Geschöpfen, dem Himmel und der Erde, der Luft

und dem Wasser, den Thieren und den Pflanzen: „Nimm das Kind und säuge es für mich! Sorget für meine Kinder; dienet ihnen in allen ihren Bedürfnissen, und befördert allenthalben ihr bestes Gedeihen!" — „Nehmet das Kind und säuget es für mich!" befiehlt er seinen Engeln. „Stehet meinen Kindern stets zur Seite; leitet sie auf all' ihren Wegen; beschützet sie in all' ihren Gefahren, und vertheidiget sie wider all' ihre sichtbaren und unsichtbaren Feinde!" — „Nimm das Kind und säuge es für mich!" befiehlt er seiner geliebten Braut, der Kirche. „Brich meinen Kindern das Brod der reinen Lehre; unterrichte sie in den Grundsätzen des ächten Christenthums; säuge sie mit meinem Blute, das ich in den Sakramenten hinterlassen; speise sie mit meinem Fleische, das ich zu dem Endzweck in die Hände deiner Priester gelegt habe, damit es nur allein meinen Kindern zur nahrhaftesten Speise des ewigen Lebens dienen sollte; und erinnere sie oft an die heldenmüthigen Beispiele ihrer verehrungswürdigen Ahnen, meiner Heiligen, damit sie daraus ihrem erhabenen Charakter gemäß wirken und wandeln lernen!" —

Was ist die Vaterliebe Gottes gegen seine Gerechten auf dieser Welt! Und unterdessen bereitet er ihnen dort in dem Himmel die Erbschaft, wozu sie als angenommene Kinder den rechtmäßigsten Anspruch haben. „Wenn wir Söhne sind, so sind wir auch Erben," sagt der Apostel Paulus. Röm. 8, 17. — Und welche Erbschaft! Es ist die reichste Erbschaft! Denn es ist eben dieselbe, die Christo Jesu, dem Eingeborenen unter vielen Brüdern, zugehört. „Zwar Erben Gottes, aber Miterben Jesu Christi," sagt Sanct Paulus weiter. Röm. 8, 17. — Es ist die dauerhafteste Erbschaft, denn sie wird kein Ende nehmen. „Ihre Erbschaft wird in Ewigkeit währen!" sagt David. Ps. 36, 18. Es ist die sicherste Erbschaft; denn, wenn sie es nicht selbst wollen, kann sie ihnen Niemand entreißen, oder vermindern, oder streitig machen. „Euere Freude wird Niemand von euch nehmen!" sagt Christus selbst; Joh. 16, 22. zumal, da sie zugleich der Lohn ist, den auch die sonst geringsten Werke des Gerechten, wegen des Einflusses der heiligmachenden Gnade, geradezu verdienen. — Ach! wie so gar Nichts sind alle Freuden dieser Welt, alle Königreiche und Schätze der Erde gegen diese Erbschaft gehalten! „Mein ist," jubelt die gerechte Seele in Wahrheit, „mein ist jenes himmlische Sion, dessen Plätze mit dem leuchtenden Gold und den kostbarsten Edelsteinen belegt sind; mein ist die Seligkeit aller Engel, und jene aller Heiligen; mein ist die Allmacht, die Weisheit, die Güte mit allen unendlichen Vollkommenheiten; mein, mein ist Gott selbst! Der Herr ist das Theil meiner Erbschaft!" Psalm 15, 5. —

Nunmehr, dächt' ich, soll's offenbar genug sein, daß, und wie sehr Gott die **Gerechten** liebe, das ist, Diejenigen, welche die heiligmachende Gnade in sich besitzen! — Was ist's doch für ein unschätzbares Gut um diese Gnade, die uns nicht nur zu würdigen, sondern auch zu wirklichen Gegenständen der Liebe Gottes, der allerheiligsten Dreifaltigkeit macht! O! warum müssen wir doch solch' einen Schatz in so leicht zerbrechlichen, in irdenen Gefäßen, — um mich mit dem Apostel auszudrücken, — herumtragen? Desto behutsamer wollen wir, christliche Zuhörer! in der Bewahrung desselben sein. Eigentlich zwar giebt's nur einen Feind, der uns diesen Schatz zu rauben vermag, die Sünde;

aber die Gefahren, ihm in die Hände zu fallen, diesem schrecklichen Feinde, sind leider! so groß, so häufig und mannigfaltig, daß wir nie können genug behutsam sein; und wenn wir ihnen auch mit aller möglichen Vorsicht ausweichen, so begegnen sie uns dennoch oft ganz unvermuthet. Darum warnt uns der Heidenapostel: „Sehet zu, meine Brüder! damit ihr behutsam wandelt!“ Ephes. 5, 15. behutsam mit der klugen Verhütung aller, auch der entfernteren Gelegenheiten; behutsam mit der sorgfältigen Vermeidung aller, auch der kleineren Fehltritte; behutsam mit der gewaltsamen Unterdrückung aller, auch der ersten Bewegung der Leidenschaften; behutsam mit der steten Verleugnung der sinnlichen Neigungen; mit der unausgesetzten Bezähmung der äußerlichen Sinne, und mit der unabläßlichen Kreuzigung des Fleisches. „Sehet zu, meine Brüder! damit ihr behutsam wandelt!“

Lasset uns denn, meine Christen! der apostolischen Warnung stets getreulich folgen, und diese höchst nothwendigen Bewahrungsmittel ernstlich ergreifen; zuvörderst aber den göttlichen Geist mit Inbrunst anflehen: damit die Liebe Gottes, die er aus seiner unendlichen Barmherzigkeit in unsere Herzen ausgegossen hat, nimmermehr daraus entweiche! Amen.

Dreizehnte Predigt.

Von Dr. Wilhelm Arnoldi.

(Aus: Festtagspredigten, herausgegeben von Dr. J. Kraft. Trier, 1870. Lintz. Seite 283.)

„Welche nun sein Wort annahmen, die wurden getauft. Und es wurden an jenem Tage hinzugefügt bei dreitausend Seelen. Sie beharreten aber in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft des Brodbrechens und im Gebete.“ Apstlg. 2, 41–42.

„Die Menge der Gläubigen aber war Ein Herz und Eine Seele.“ Apstlg. 4, 32.

„Ich will den Vater bitten und er wird euch einen andern Tröster geben, der bei euch bleiben soll in Ewigkeit: den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht empfangen kann; denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr aber werdet ihn kennen, denn er wird bei euch bleiben und in euch sein!“ Joh. 14, 16.

Was der Heiland noch am Tage seiner Himmelfahrt den Jüngern verheißen hatte: daß sie nach wenigen Tagen mit der Kraft von Oben sollten ausgerüstet und mit dem heiligen Geiste sollten getauft werden, um von Ihm Zeugniß zu geben;“ — das sahen wir heute glänzend und wunderbar in Erfüllung gehen. An demselben Tage, da Israel's Volk die Verkündigung des Alten Bundes feierte, beginnt durch den heiligen

Geist zu Jerusalem die Verkündigung und Bestätigung des Neuen Bundes. Gewaltig wie der Sturmwind, vor dem sich Alles beugt, ist die Kraft des ewigen Geistes, der vom Himmel kommt und Zeugniß gibt von der Wahrheit und Göttlichkeit der Lehre Jesu. Bedeutungsvoll ist die Feuerflamme, die auf Jeden der Apostel sich herabsenkt: es ist göttliches Licht, das die Welt erleuchtet, göttliche Glut, die das kalte Menschenherz erwärmt, ein Geist, der wie Feuer läutert und reinigt — es ist Licht, Liebe, Heiligung.

Es ist der Geist des Lichtes, das in den Aposteln alle Dunkelheit verscheucht, alle Zweifel aufhebt, ihnen die rechte Einsicht in die ganze Heilsanstalt Gottes eröffnet, ihnen den Sinn der heiligen Schriften klar macht, sie vor Irrthum und Vergessenheit bewahrt — „ein Geist, der sie alle Wahrheit lehrt, sie an Alles erinnert, was Jesus ihnen gesagt hat."

Es ist der Geist der Liebe, der sie antreibt, Alles zu wagen für ihren Herrn und Meister und das Heil der Brüder. — Es sind nicht mehr die schwachen, die furchtsamen Jünger. Kühn und unerschrocken verkündigen sie vor dem Volke und seinen Fürsten den Gekreuzigten und Auferstandenen — sie fürchten keine Drohung der Mächtigen, fürchten nicht Kerker und Bande, und freuen sich Schmach zu leiden um Jesu willen.

Es ist der Geist der Heiligung. — Umgewandelt ist ihr ganzer Sinn und ihr Herz geläutert von allen irdischen und thörichten Wünschen. Da ist Keiner mehr, der mit dem Andern um den Vorrang streitet, Keiner, der auf die Herstellung eines irdischen Reiches im Hause Davids seine Hoffnung baut, Keiner, der Rachefeuer vom Himmel über die Feinde Jesu herabfordern möchte. Alle ihre Hoffnung ist auf den Himmel gerichtet und auf ewige Güter, all' ihr Verlangen zielt dahin, daß ihre Brüder den einzigen Heiland der Welt erkennen und selig werden; all' ihr Streben ist, unsträflich befunden zu werden vor Gott und ihm ein heiliges Volk zu bereiten.

Derselbe heilige Geist, der heute sichtbar über die Apostel herabkam und so Großes und gar Herrliches wirkte, der Geist aller Kinder Gottes, ist unsichtbar auf uns Alle herabgekommen mit der Fülle seiner Gnaden. „Weil ihr Gottes Kinder seid, so hat Gott den Geist seines Sohnes in euer Herz gesandt!" bezeugt uns Sanct Paulus. Wir sind getauft auf seinen Namen, sind ihm ausschließlich geweiht mit Leib und Seele, sind in der h. Firmung durch ihn gesalbt und ausgerüstet zum Kampfe für die heilige Sache Jesu, zum Kampfe für Wahrheit und Tugend. Auch von uns muß gelten, was der Heiland in Betreff des heiligen Geistes zu den Jüngern sprach: „Ihr werdet Ihn kennen, denn er wird bei euch bleiben und in euch sein."

Wie vermöchten wir nun das heilige Pfingstfest auf eine würdigere Weise zu feiern, wenn wir uns nicht Rechenschaft geben könnten: ob dieser heilige Geist denn auch wirklich in uns sei, — ob wir sein Licht, seinen Trost, seine Stärke in uns wahrnehmen; oder ob der Geist dieser Welt unser Herz, leer von Gott, bewohne und beherrsche?

Wie der heilige Geist in den Kindern Gottes wirket, sahen wir an jener ersten Christengemeinde, die, am Pfingsttage vom heiligen Geiste erleuchtet, zum Glauben an Jesus bekehrt wurde. Vergleichen wir das christliche Leben unserer Brüder zu Jerusalem mit dem Verhalten so

vieler Christen aus unsern Tagen, und es wird sich zeigen: ob wir den heiligen Geist kennen und in uns haben, oder ob wir zu der Welt gehören, die ihn nicht kennt und nicht empfangen kann?

Von der ersten Christen-Gemeinde zu Jerusalem erzählt uns der heilige Evangelist Lukas in der Apostelgeschichte: Die Christen

1. Beharrten einmüthig in der Lehre der Apostel und fanden sich täglich im Tempel ein.
2. Sie beharrten in der Gemeinschaft des Brodbrechens.
3. Sie beharrten im Gebete.
4. Die Menge der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele.

Der heilige Geist trieb sie zur Anhörung des Wortes Gottes aus dem Munde der Apostel, zur Theilnahme am Brodbrechen, d. i. nach der Sprache der heiligen Apostel, am Genusse der heiligen Kommunion, zum Gebete, zur Eintracht und Bruderliebe.

I. Auf die erste Predigt des heiligen Petrus wandten sich dreitausend Menschen reuevoll zum Glauben an Jesus und empfingen die Taufe und die Gnade des heiligen Geistes. Diese aber suchten sie dadurch zu bewahren, daß sie in der Lehre des Heiles sich täglich befestigten. Wer aus Gott ist, der hat Freude an Gottes Wort. Und so hörten Jene heilsbegierig das große Wort von der Erlösung der Welt durch den Gottmenschen Jesus Christus, den verheißenen Messias, von der Vergebung der Sünden, von der Erbarmung Gottes, von der Herrlichkeit des Auferstandenen, von der Kindschaft Gottes und den seligen Verheißungen, von der nothwendigen Selbstverläugnung, von der Herzensreinigkeit, von der Demuth und Geduld in Leiden. So suchten sie täglich zu wachsen in der Erkenntniß und Liebe ihres Heilandes. —

Dasselbe Evangelium, eine Gotteskraft zu beseligen Alle, die daran glauben, wird ohne Unterlaß auch in unsern Tempeln verkündet. — Denn der heilige Geist, der die Kirche regiert, bewahrt uns diesen Schatz ewiger Wahrheit durch alle Zeiten rein und unverfälscht. — Es sprechen Propheten, Apostel und selbst der Herr und Meister zu unserm Herzen. „Wen dürstet nach Wahrheit und Tugend, der komme zu mir; ich will ihn erleuchten und belehren, ich will ihn zurechtweisen und warnen, will ihn stärken und trösten!“ —

Aber der Geist dieser Welt überredet die Menschen, daß sie mündig, daß sie weise und gut seien, daß sie keine Belehrung und Erbauung bedürfen und folglich die Predigt des göttlichen Wortes sie nichts angehe. Er lehrt sie, weltklug sich zu richten nach dem Beispiele und der herrschenden Sitte, nicht nach dem Bedürfnisse des Herzens und den Forderungen des Christenthums. Es ist ein und dasselbe Evangelium für die Weisen und die Reichen, wie für die Ungelehrten und Armen. Betrachtet man aber die Menge Derjenigen, die sich von dem öffentlichen Unterrichte lossagen, so sollte man fast auf den Gedanken gerathen: es möchte für die vornehme Welt und Jene, die ein sicheres Auskommen haben, ein anderes Evangelium geben, als für Jene, die ihr Brod essen im Schweiße ihres Angesichts. — So sehen wir Viele, von denen man eigentlich nicht mehr weiß, zu welchem Bekenntnisse man sie zählen soll; Viele, die

zwar noch so einen Schein von Gemeinschaft mit der Kirche unterhalten, aber ohne Geist und Leben des Glaubens, ohne Ehrfurcht für Gottes Wort, ohne Hunger und Durst nach Wahrheit und Gerechtigkeit. — Da ist freilich Nichts gewonnen, wenn die Neugierde, wenn Beispiel oder Zwang sie zur Anhörung des Wortes Gottes in den Tempel führt. Da müssen wir mit all' unserm Predigen uns verloren geben und sprechen mit dem heiligen Augustinus: „Ermahnen können wir durch das Geräusch unserer Worte; aber wenn inwendig kein Lehrer lehret, so ist unser Wort und Geräusch vergebens. Wir haben zu Allen gesprochen; aber Die, welche der heilige Geist im Innern nicht belehrt, kehren sicherlich ungebessert zurück." —

II. Mit der Lauheit und Gleichgiltigkeit gegen die Lehre Jesu hält gleichen Schritt die Lauheit, der Kaltsinn gegen das Mahl der ewigen Liebe, das Jesus Christus uns bereitet. — Hier will der Herr all' seine Kinder um sich versammeln, mit der Fülle seiner Gnaden und Segnungen in ihnen wohnen, sie heiligen und weihen zu seinen lebendigen Tempeln — Er will ihre Stärke, ihr Leben, ihre Seligkeit sein. — Hier quillt der ewig frische unversiegbare Born des Lebens, aus dem unsere Brüder in den Tagen der Apostel täglich schöpften und eine Gemeinde von Heiligen bildeten. Hier fanden sie jenen hohen Muth, der die Welt besiegte, der keine Menschenfurcht kannte, der in Drangsal und Todesgefahr frohlockte. Hier fanden sie Kraft, allen Versuchungen zu trotzen und mitten in einer argen Welt zu leuchten wie Himmelslichter. In jener täglichen Gemeinschaft mit dem Allerheiligsten blühte jene Unschuld und Reinheit, worüber die Welt erstaunte, da reiften die seligen Früchte des Geistes — „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Gütigkeit, Sanftmuth, Sittsamkeit, Mäßigkeit, Keuschheit." —

Uns, meine Brüder, steht dieselbe Quelle des Heiles offen; es wohnt und waltet in der Kirche heute noch derselbe heilige Geist, der die Kinder Gottes in den Tagen der Apostel geheiligt hat. — Täglich wird das Brod des Lebens in unsern Tempeln gebrochen; aber wo sind die Kinder Gottes, die nach diesem Manna hungert? Der Tisch des Herrn ist gedeckt und freundlich ladet der Heiland Alle ein: „Kommet und verkostet, wie freundlich der Herr ist! Kommet, werdet stark und reich und mächtig, ich will euch Gesundheit und Unsterblichkeit verleihen!" — Und siehe! sie bleiben fern von diesem Tische — die Liebe ruft — und sie hören nicht. Was hat sie doch gesättiget, daß sie dieses Himmelsbrod verschmähen? — Wehe, wie groß ist die Gefühllosigkeit, daß man dem Bettler, der in Noth und Elend dahinschmachtet, befehlen mußte, zur Tafel des Königs zu kommen, und daß er es dennoch verschmähet. Sie lassen die Tempel leer stehen, und nicht der Ruf des Heilandes, nicht der Ruf seiner Kirche vermag sie hier zu vereinigen. Und kommen sie ein Mal des Jahres, ach! da ist nicht die Liebe, die sie treibt, nicht der heilige Geist — es ist Gewohnheit, Menschenfurcht, Menschengefälligkeit, die noch scheinen will, was sie nicht ist. Wie konnte da lebendiger Glaube, Begeisterung für Alles, was heilig ist, fortbestehen! In dem Maaße, wie der Mensch vom Abendmahle sich fern hält, erlischt in ihm die Liebe zum Guten, die Kraft zur Tugend; der Geist der Hoffart, der Selbstsucht, der Unreinigkeit bemeistert sich des Herzens. Die reine Freude in Gott dem heiligen Geiste ist nicht ihre

Sache — sie kennt sie nicht. Sehet, wie sie jagen nach den Freuden der Welt und doch nicht froh werden; wie sie Zeit und Vermögen, Gesundheit und Gewissensruhe für Sinnengenuß und trüglichen Schein hingeben — wie sie am Glauben Schiffbruch leiden, wie Unmäßigkeit und Schamlosigkeit über sie das Zepter schwingt — wie in wilder Lust der ernste Ruf des heiligen Geistes überhört wird. Sie haben die Quelle des Lebens verlassen und stillen ihren Durst ach! in tödtlichem Sumpfe! —

III. Die Christen zu Jerusalem verharrten in der Gemeinschaft des Brodbrechens und im Gebete. — Betend harrten die Jünger mit Maria, der gebenedeiten Mutter Jesu, und andern frommen Frauen auf die Ankunft des heiligen Geistes. — Betend finden wir die Neugetauften in der Gesellschaft der Apostel nach der Mittheilung des heiligen Geistes. — Wie war es auch anders möglich, da der Geist der Liebe ihre Herzen erfüllte? Wie konnten sie die Gefühle des Dankes unterdrücken für Alles, was Gott ihnen gethan? Wie mußte sich ihre Seele ergießen in Anbetung, in Preis und Verherrlichung des Herrn, der sie so reich begnadigt hatte! Anerkennend ihre Hilflosigkeit und Schwäche, die vielen Gefahren dieses Lebens; mit welcher Inbrunst mußten sie flehen um Kraft und Beistand, die Versuchungen zu überwinden, alle Hindernisse des Guten zu besiegen und auszuharren in dem Kampfe für Wahrheit, auszuhalten in Schmerz und Verfolgung!

Wo der heilige Geist ist, da ist Sehnsucht nach dem Ewigen, da lehrt der Geist selber recht beten und zu Gott aufschauen. — Er lehrt uns unsere Sündhaftigkeit, unsere Armuth vor Gott einsehen, und von ganzer Seele und in tiefer Demuth täglich flehen um Gnade und Erbarmung. Er lehrt uns einsehen, wie sehr wir der Weisheit und des Lichtes von oben bedürfen, daß der Irrthum uns nicht gefangen nehme und wir im Finstern wandeln; er lehrt flehen um Rath und Weisheit. Er öffnet uns die Augen: daß wir die Gefahren unseres Heils erkennen, daß wir in drohender Gefahr kindlich an Gott uns anschmiegen, treu seiner Stimme folgen, und behutsam auf dem Weg des heiligen Kreuzes wandeln, um nicht den köstlichen Schatz zu verlieren. Er tröstet uns in den Mühsalen dieses Lebens und giebt uns, wenn wir, tief gebeugt, bei Menschen keinen Trost finden, den Frieden Gottes in's Herz.

Christen, die nicht im Gebete verharren, die weder für sich im stillen Kämmerlein, noch in dem Kreise ihrer Familie, noch im heiligen Tempel des Allerhöchsten ihre Sehnsucht nach dem Ewigen aussprechen, sind ausgetreten aus der Gemeinschaft mit dem heiligen Geiste. Sie gleichen jenem Manne, dem der Herr durch Johannes die schrecklichen Worte sagen ließ: „Du sprichst: Ich bin reich und habe die Fülle und bedarf Nichts; und weißt nicht, daß du bist elend und bedauernswerth, arm und blind und nackt! Ich rathe dir, kaufe dir von mir im Feuer geläutertes Gold, auf daß du reich werdest; und weiße Gewande, auf daß du sie anlegest und nicht offenbar werde deine Blöße; und Salbe, deine Augen zu bestreichen, auf daß du sehen möchtest!" — Ohne Gebet leben, heißt leben ohne den heiligen Geist, und das ist Armuth und Blindheit! — Daher kommt es, daß mancher Christ, der einst in den Tagen seiner Jugend sich so selig fühlte in der Gnade des heiligen Geistes und treu den heiligen Bund bewahrte, nun ohne Frieden, ohne Freude dahinlebt; so schwankend und

unentschlossen zum Guten, so schwach in der Versuchung, so trostlos und verzagt in den Widerwärtigkeiten. —

IV. Endlich heißt es von den ersten Christen: „Sie waren **Ein** Herz und **Eine** Seele.“ — Der heilige Geist vereinte sie in Demuth und heiliger Liebe, daß sie sich betrachteten als Brüder unter einander, als Kinder **eines** Vaters, berufen zu **einer** Hoffnung. — Da herrschte kein beleidigender Hochmuth, kein Neid über irdische Vortheile! Sanft und gütig wußte sich Jeder dem Andern zu unterwerfen, seine Schwachheiten zu ertragen, seinen Bedürfnissen zu Hilfe zu kommen. Da waltete innige, herzliche Theilnahme, Bereitwilligkeit, einander zu dienen mit der Gabe, die Gott Jedem verliehen. Niemand war ausgeschlossen von ihrer Liebe. Durch heilige Gesänge ermunterten sie einander zur schuldlosen Freude und zum Wetteifer im Guten.

Glückselige Gemeinde des Herrn in Eintracht und heiliger Liebe! — Wo auf Erden finden wir dich wieder! — Welch' einen traurigen Anblick gewährt uns aber das Leben in so manchen Familien und Gemeinden! — Welch' ein feindseliger Geist trennt die Glieder Christi von einander — welche schnöde Brüder begegnen uns, wohin wir unsere Blicke werfen! — Zerfallen mit sich selber, im Widerspruche mit Gott, von wilder Begierde gestachelt und umhergetrieben: wie sollten sie in Friede und Eintracht zusammen leben können? Hochmüthig blickt der Reiche über den Armen hinweg — er gilt ihm nicht als Bruder in Christo — die Habsucht, der Eigensinn kennt nicht Freund und Bruder. Was ist Freund und Bruder, wenn es ankommet auf das Mein und Dein? Schön klingen die glatten Worte, die äußern Ehrenbezeigungen, womit Einer den Andern seiner Theilnahme, seiner Liebe, seiner Dienstfertigkeit versichert; aber es sind Redensarten, ohne Sinn und Leben. Es ist nicht die Liebe, die da spricht, sondern der Geist der Lüge, der im Herzen Böses wünscht, der schalkhaft lacht über den Untergang des Bruders — der Geist der Lüge, der mit giftiger Zunge den Unschuldigen verleumdet und lästert; der den Sohn wider seinen Vater und die Tochter gegen die Mutter aufregt, der durch Stolz und Habsucht und Ungehorsam die heiligsten Bande in Familien zerreißt, anstatt der demüthigen Dienstfertigkeit, des Gehorsams und der Duldung die Welt erfüllt mit blutiger Zwietracht, mit endlosen Prozessen, mit Zwist und Aufruhr. — Anders lehrt uns der heilige Geist, der ein Geist der Sanftmuth, der Geduld des Friedens und der Eintracht ist. Dieser zeigt uns in der Gemeinde zu Jerusalem, wie eine christliche Gemeinde beschaffen sein müsse. — —

O daß dieser Geist, der das Antlitz der Erde umgeschaffen hat, auch unser Herz in Jesu Christo umwandeln möchte! daß wir, von ihm erleuchtet, mit solcher Festigkeit des Glaubens, mit solcher Entschlossenheit für die Tugend, mit solcher Innigkeit und Andacht vor Gott wandelten! Daß dieser Eifer für Gottes Wort, diese Sehnsucht nach der Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi, dieser selige Umgang mit Gott im Gebete an uns Allen möge wahrgenommen werden! Wir sind noch lange nicht drei Tausend an der Zahl; aber ach! wären **wir** doch, wie uns dieser heilige Tempel umschließt, Ein Herz und Eine Seele! — Wir werden es sein, Vielgeliebte! wenn wir den Einsprechungen des heiligen Geistes unser Herz eröffnen, wenn wir inbrünstig den Vater um diesen guten

Geist bitten; wenn wir den heiligen Geist zu bewahren suchen durch treuen Gebrauch der verliehenen Gnaden, durch Mitwirkung mit dem Lichte und der Kraft, die von Oben kommt; wenn wir uns hüten, ja nicht durch Ungehorsam und Unbußfertigkeit ihm zu widerstreben, oder ihn zu betrüben durch unheilige Wünsche und Handlungen. Um diese Gnade flehen wir mit den rührenden Worten, mit welchen die Kirche Gottes den heiligen Geist anruft:

„Komm, heiliger Geist,
Und sende deines Lichtes Strahl
Auf uns herab!
Du, der Armen Vater,
Aller guten Gaben Quelle,
Du Licht der Geister, komm herab!
Wie du, so tröstet Keiner,
Du freundlicher Gast der Seele,
Von dem Erquickung kommt
Und Ruhe für den Müden
Und Labung in dem heißen Kampfe,
Und Heiterkeit dem weinenden Auge!
Du allerfreuendes Licht,
Nichts Großes ist im Menschen ohne dich,
Nichts unbefleckt!
O reinster, mache rein, was unrein ist,
Und was verdorrt, belebe wieder,
Und heile, was verwundet ist!
Zerbrich den harten, stolzen Sinn,
Entzünde kalte Herzen,
Und lenke wieder ein, was irre gegangen ist!
Schenke deinen Gläubigen, die auf dich vertrauen,
Die heil'ge siebenfache Gabe,
Gib zum frommen Leben Kraft,
In der Todesstunde Trost,
Und das sel'ge Leben dort in Ewigkeit!"
Amen.

Vierzehnte Predigt.

Von Joseph Ehrler.

(Aus: Das Kirchenjahr. Eine Reihe von Predigten über die vorzüglichsten Glaubenswahrheiten und Sittenlehren des Christenthums. Freiburg im Breisgau, 1873. Herder. Zweiter Jahrgang. Seite 509.)

„Gott aber ist es, der uns sammt euch in Christo befestigt und der uns gesalbt hat; der uns auch das Siegel aufgedrückt, und das Pfand des Geistes in unsere Herzen gegeben hat."
2. Kor. 1, 21.

Das heilige Pfingstfest hat vor den übrigen großen Festen unseres Glaubens eine gewisse ausgezeichnete Bedeutung. Während jene, wie das Weihnachtsfest, der Ostertag oder das Fest der Himmelfahrt unseres Heilandes uns an eine gnadenreiche Begebenheit aus seinem Leben erinnern und eine ein Mal vollbrachte Thatsache geistigerweise uns wieder vor die Seele führen; so ist das heilige Pfingstfest eine lebendige und wirkliche Erneuerung Dessen, was an dem heutigen Tage vor achtzehnhundert Jahren geschah. — So lange die Kirche auf diesem Boden der Erde kämpft und ringt, und so lange neue Streiter in die Schaaren ihrer Bekenner eintreten, wird der heilige Geist über sie herabkommen, wie er einstens über die Apostel und die ersten Christen herniedergeschwebt. Das Pfingstwunder, an das der heutige Tag uns erinnert, setzt sich fort durch alle Zeiten bis zum Ende der Welt. Es wiederholt sich stets in seiner Gnade in dem

Leben und der Geschichte unserer heiligen Kirche auf Erden, sowie in jeder einzelnen Seele.

Zu wiederholten Malen hatte der Heiland seinen Jüngern den heiligen Geist verheißen, damit er sie stärke und kräftige und ihnen Muth einflöße, alle Gefahren siegreich zu überwinden. Und der Prophet Joel hatte geweissagt: „daß der Herr in den letzten Tagen seinen Geist über alles Fleisch ausgießen werde.“ — Was nun der Herr und sein Prophet versprochen hatte, das erfüllte sich an dem heiligen Pfingstfeste. Der heilige Geist kam über die Apostel herab. „Es entstand plötzlich vom Himmel ein Brausen, wie eines herankommenden gewaltigen Windes, und es erfüllte das ganze Haus, wo sie saßen. Und es erschienen ihnen zertheilte Zungen, wie des Feuers, und es ruhete auf Jedem von ihnen. Und sie wurden Alle erfüllt mit dem heiligen Geiste und begannen zu reden in mancherlei Sprachen, sowie der heilige Geist ihnen eingab, auszusprechen.“ Apstlg. 2, 2. Die Apostel aber legten den Gläubigen die Hände auf, damit auch sie den heiligen Geist empfingen; und ebenso mächtig waren die Gnadenwirkungen desselben in ihnen. Der hl. Paulus legte den Gläubigen zu Ephesus, nachdem sie getauft waren, die Hände auf, „und es kam der heilige Geist auf sie und sie redeten in Sprachen und weissagten.“ 19, 6. In seinem ersten Brief an die Korinther zählt er verschiedene Gnadengaben auf, welche die ersten Christen durch die Mittheilung des heiligen Geistes empfingen. „Dem Einen,“ sagt er, „wird durch den Geist verliehen das Wort der Weisheit; dem Anderen das Wort der Wissenschaft durch denselben Geist; einem Anderen Glaubenskraft durch denselben Geist; einem Anderen die Gabe der Heilungen durch denselben Geist; einem Anderen die Kraft der Wunderthaten, einem Anderen Weissagung, einem Anderen Prüfung der Geistesgaben, einem Anderen die Gaben verschiedener Sprachen, einem Anderen die Auslegung der Sprachen. Dieses Alles aber wirkt ein und derselbe Geist, der einem Jedem besonders zutheilt nach seinem Wohlgefallen.“ 1. Kor. 12, 8.

Diese Gnadengaben, welche der heilige Geist in den Aposteln und den ersten Christen wirkte, haben im Laufe der Zeit aufgehört, oder sie werden nur einzelnen Auserwählten zu Theil. Diese wunderbaren Werke, welche die Apostel und die ersten Gläubigen durch die Kraft des heiligen Geistes verrichteten, dienten nur dazu, um Juden und Heiden auf die Kirche des Gottmenschen Jesu Christi aufmerksam zu machen, sie von ihrer Wahrheit zu überzeugen und zum Eintritt in dieselbe zu bewegen. Sie waren mehr außerordentliche Gnaden des heiligen Geistes, und sie wurden auch nicht Allen zu Theil, denen die Apostel die Hände auflegten. Sie haben ihre Nothwendigkeit und Erklärung in jenen ersten Tagen der Kirche, da das Reich Gottes auf Erden aufgebaut werden mußte. Sie konnten deswegen aufhören, nachdem die Kirche gegründet war. —

Neben diesen außerordentlichen Gnadenwirkungen des heiligen Geistes

giebt es aber andere, sogenannte ordentliche und gewöhnliche Gnaden, welche er in Jedem wirkt, dem er durch die bischöfliche Händeauflegung mitgetheilt wird. An zahlreichen Stellen redet die heilige Schrift von einer Bestärkung im heiligen Geiste, sowie von einer Besiegelung durch denselben. Sie spricht von einer Salbung in ihm oder von seinem Inwohnen in unserer Seele. Oder sie sagt: „daß er uns verliehen und in unseren Herzen ausgegossen sei; daß wir seine Tempel seien, und daß in ihm das Heil und das ewige Leben uns gegeben werde." — Man müßte ganze Abschnitte der heiligen Schrift euch vorlesen, in denen immer wieder von diesen Gnadenwirkungen des heiligen Geistes die Rede ist. Ich erinnere euch nur an die Worte meines Vorspruches, in denen der hl. Paulus in seinem anderen Brief an die Korinther, nachdem er von den außerordentlichen Gnaden des heiligen Geistes redet, die regelmäßigen, die er in der Seele eines Jeden wirkt, in folgender Weise zusammenfaßt: „Gott ist es, der uns sammt euch in Christus gestärkt und uns gesalbt hat; der uns auch das Siegel aufgedrückt und das Pfand des Geistes in unsere Herzen gegeben hat."

Ich möchte nun heute von dem heiligen Sakramente der Firmung, in welchem das Pfingstwunder sich immer wieder erneuert, und durch welches die Gnadenfülle des heiligen Geistes über alles Fleisch ausgegossen wird, in seiner Einsetzung durch unseren Heiland Jesus Christus und und seinen Gnadenwirkungen zu euch reden. — Ihr wisset es, daß unsere getrennten christlichen Brüder das heilige Sakrament der Firmung verwerfen und dasselbe als ein von unserem Heilande verordnetes Sakrament nicht anerkennen. Und auch unter uns Katholiken wird das Wesen dieses heiligen Sakramentes selten verstanden und gewürdigt. Es ist für Viele in unseren Tagen, in welchen die Gnade desselben wieder so nothwendig wie in den ersten Zeiten der Kirche geworden ist, zu einer leeren Ceremonie herabgesunken.

Eine Belehrung thut deßwegen noth; und ich werde euch auseinandersetzen, daß die heilige Firmung sei:

1. Ein wahres Sakrament.
2. Ein gnadenvolles Sakrament.
3. Ein höchst wichtiges Sakrament.

I. Die heilige Firmung ist ein wahres Sakrament.

Wenn ich euch den Beweis liefern will, daß die heilige Firmung ein wahres, von Jesus Christus eingesetztes Sakrament sei, so müßte ich euch zuerst an die Bestimmung der Sakramente erinnern. Ich könnte euch darauf aufmerksam machen, wie der Herr in jedem wichtigen Abschnitte unseres Lebens durch die Einsetzung eines heiligen Sakraments uns eine Gnade des Himmels reicht; und ich könnte daraus den Schluß ziehen: daß der Heiland uns gewiß nicht in jenem Lebensabschnitte ohne Hilfe und Stärke ließ, in welchem der Knabe und das Mädchen ihren Fuß in eine Welt setzen, die voll Unglauben und voll von bösen Beispielen und Gefahren für ihr Heil ist. Ich könnte euch sagen: daß der Herr in seiner

Gnade nichts in uns beginnet, ohne es in seinem Leben zu stärken und zu vollenden; und ich könnte auch daraus den Schluß ziehen, daß er den Glauben, welchen er in der heiligen Taufe in uns eingegossen und das aus ihm hervorgehende christliche Leben durch ein anderes Sakrament seiner Reife und Vollendung entgegen führen werde. — Diese und andere Beweise will ich jedoch übergehen. Ich will mich nur an Dasjenige halten, was, nach der Lehre unserer heiligen Kirche, zu dem Wesen eines Sakraments gehört.

Damit eine heilige Handlung ein wahrhaftes und wirkliches Sakrament sei, welches unter der Hülle und durch die Anwendung eines äußeren Zeichens unsichtbare Gnade und innere Heiligung uns unfehlbar mittheilt, wenn wir der Gnade Gottes in uns kein Hinderniß bereiten, verlangen wir drei Stücke: — nämlich ein äußeres Zeichen, sodann eine unsichtbare Gnade, welche an das äußere Zeichen geknüpft ist, und die Einsetzung durch unseren Heiland Jesus Christus. Denn er ist allein im Stande, ein sichtbares Zeichen zum Träger einer Gnade zu machen. „Das Wort tritt zu dem Element," sagt der hl. Augustinus, „und es wird ein Sakrament." (Tract. 80 in Joan.)

Daß das erste Erforderniß eines Sakraments, das äußere Zeichen, bei der heiligen Firmung gegeben sei, ist klar und bedarf keines längeren Beweises. — Der Bischof streckt die Hände über die Firmlinge aus, und ruft den heiligen Geist über sie herab; dann legt er jedem insbesondere die Hand auf, und salbt ihn mit dem heiligen Chrysam. Zuletzt ertheilt er nochmals allen Firmlingen zusammen den heiligen Segen. — All' diese Handlungen können mit unseren Augen gesehen und durch unser Ohr gehört werden.

Ebenso bedarf es keines Beweises, daß durch die heilige Firmung eine Gnade uns gespendet werde.

Wichtiger ist die andere Frage: ob der Heiland wirklich das heilige Sakrament der Firmung eingesetzt habe, und ob die Firmung in allen Jahrhunderten als ein Sakrament des Neuen Bundes betrachtet und gespendet worden sei? — Hierauf möchte ich eure Aufmerksamkeit zuerst lenken! —

Ich habe euch bereits gesagt, daß der Heiland seinen Jüngern den heiligen Geist verhieß, sowie daß derselbe in der Gestalt feuriger Zungen am Pfingstfeste über sie herabkam. Ebenso habe ich euch gesagt, daß die Apostel den Gläubigen die Hände auflegten, zu dem Zwecke, damit sie den heiligen Geist empfingen. Es ist das eine Thatsache, die nicht umgestoßen werden kann. Und wenn man behauptet, die Apostel hätten den ersten Christen die Hände nur deßwegen aufgelegt, damit dieselben der wunderbaren Gnadengaben des heiligen Geistes, von denen ich bereits gesprochen habe, theilhaftig würden; so entgegnen wir: daß diese außerordentlichen Gnadenwirkungen des heiligen Geistes durch die Händeauflegung der Apostel nicht immer eintraten; daß es aber andere Gnaden giebt, die von der heiligen Schrift gleichfalls als Wirkungen des heiligen Geistes aufgezählt werden, die als ordentliche und regelmäßige Gnaden desselben der Antheil eines Jeden sind, welcher durch die Händeauflegung der Apostel oder ihrer Nachfolger denselben empfängt.

Stets und zu allen Zeiten der Kirche wurden den Getauften durch

die Bischöfe die Hände aufgelegt, damit sie des heiligen Geistes und seiner Stärkung theilhaftig werden sollten. — Was wir jetzt in unserer heiligen Kirche beobachten, daß die Bischöfe in ihren Sprengeln umherreisen, um den Getauften die Hände aufzulegen und den heiligen Geist über sie herabzurufen, das sehen wir zu allen Zeiten. Diese heilige Handlung wird immer als eine von der Taufe verschiedene, aber doch mit ihr zusammenhängende betrachtet, und von den heiligen Vätern und in der Schrift „die Händeauflegung, — die Besiegelung, — die Salbung, — Chrisam, — Geheimniß des heiligen Geistes, — die Firmung oder Stärkung" genannt. Und wenn wir erwägen, wie die ältesten Väter und selbst der heilige Johannes in seinem ersten Briefe von einer Salbung reden, und wie die heilige Firmung auch „Sakrament des Chrisams" genannt wurde; so können wir mit Gewißheit annehmen, daß von den Aposteln schon neben der Händeauflegung auch die Salbung mit dem heiligen Chrisam bei der Ausspendung der Firmung angewendet wurde.

Die Apostelgeschichte erzählt uns zwei ganz bestimmte Fälle, in denen das Sakrament der Firmung von den Aposteln ertheilt wurde. „Als die Apostel, die in Jerusalem waren, hörten, daß Samaria das Wort Gottes angenommen habe, sandten sie den Petrus und Johannes zu ihnen. Da diese gekommen waren, beteten sie für sie, daß sie den heiligen Geist empfangen möchten; denn er war noch über Keinen derselben gekommen, sondern sie waren nur getauft im Namen des Herrn Jesu. Da legten sie ihnen die Hände auf und sie empfingen den heiligen Geist." Apstlg. 8, 14. — „Sie wurden getauft im Namen des Herrn Jesus," sagt wiederum die Apostelgeschichte von einigen Christen zu Ephesus: „und als Paulus ihnen die Hände auflegte, kam der heilige Geist auf sie, und sie redeten in Sprachen und weissagten." 19, 5. — Ebenso zählt der heilige Paulus in seinem Briefe an die Hebräer die Lehre von der Firmung, wie die von der Taufe, zu den Grundlehren des Christenthums. Er sagt: „Lasset uns denn die Anfangsgründe der Lehre Christi bei Seite stellen und zu Vollkommnerem schreiten, nicht abermal den Grund legen mit Bekehrung von todten Werken, mit dem Glauben an Gott, mit dem Unterrichte von der Taufe und von der Handauflegung und von der Auferstehung der Todten und vom ewigen Gerichte." Hebr. 6, 1. Und wiederum schreibt er, wie ich bereit angeführt, in einem Brief an die Korinther: „Gott ist es, der uns sammt euch in Christus gestärkt und uns gesalbt hat; der uns auch das Siegel aufgedrückt und das Pfand des Geistes in unsere Herzen gegeben hat."

Es ist unmöglich anzunehmen, daß die Apostel aus freien Stücken und ohne Auftrag von Jesus Christus — den Gläubigen die Hände aufgelegt haben, damit sie den heiligen Geist empfangen sollten. Sie sind ja nicht die Urheber der Gnaden, welche sie den Gläubigen mittheilen, sondern sie nennen sich nur die „Ausspender jener Geheimnisse, welche ihnen von Jesus Christus übergeben worden sind."

— Die heilige Schrift berichtet uns freilich nicht, wann der Heiland seinen Aposteln diesen Auftrag gab. Aber sie sagt uns klar, daß dieselben die heilige Firmung gespendet haben. Vielleicht hat der Heiland dieses heilige Sakrament in jener Zeit eingesetzt, die zwischen seiner Auferstehung und Himmelfahrt verfloß, von der die heilige Schrift ausdrücklich sagt: „daß er während derselben seinen Aposteln öfters erschien und von dem Reiche Gottes mit ihnen sprach.“ — Würde übrigens auch die leiseste Andeutung dieses heiligen Sakraments in der heiligen Schrift fehlen, das könnte den Glauben unserer Kirche nicht schwächen, da es für uns gewiß ist, daß nicht Alles in der heiligen Schrift stehet, was Christus gelehrt oder gethan. Die achtzehnhundertjährige Uebung unserer Kirche hat dasselbe und sogar noch ein größeres Gewicht für eine Wahrheit des heiligen Glaubens als ein Wort der Schrift.

Wir lesen aber in den Schriften der Väter nicht bloße Andeutungen der heiligen Firmung und Worte, die nicht anders als von diesem heiligen Sakramente ausgelegt werden können, sondern mit bestimmten und klaren Worten ist von ihr die Rede und sie wird in eine Reihe mit den übrigen Sakramenten gestellt. — Tertullian spricht von den drei Sakramenten, welche in den ersten Tagen der Kirche oft unmittelbar nach einander gespendet wurden und sagt: „Das Fleisch wird abgewaschen, damit die Seele gereinigt; das Fleisch wird gesalbt, damit die Seele geheiligt; das Fleisch wird durch die Händeauflegung überschattet, damit auch die Seele vom heiligen Geist erleuchtet werde; das Fleisch genießt das Fleisch und das Blut Christi, damit auch die Seele mit Gott gespeist werde.“ De bapt. C. 7. — Ebenso schreibt der heilige Cyprian: „Derjenige, welcher getauft worden ist, muß auch gesalbt werden, damit er durch den Empfang des Chrisams, d. h. der Salbung, ein Gesalbter Gottes sei, und die Gnade Christi in sich haben könne.“ (Epist. 70 ad Jan.) — Der hl. Augustinus sagt: „Das Sakrament des Chrisams sei ebenso heilig wie die Taufe;“ — und der heilige Hieronymus spricht: „Weißt du nicht, daß es ein Gebrauch der Kirche ist, den Getauften die Hände aufzulegen, damit also der heilige Geist angerufen werde. Du fragst, wo es geschrieben sei? Ich antworte: In der Apostelgeschichte. Ja, wenn es auch die Schrift nicht sagte, so würde die Uebereinstimmung des Erdkreises Gesetzeskraft haben!“ (Dial. contr. Lucif.)

Mehrere der ältesten Concilien, wie das von Laodicea und Elvira, und das von Florenz sprechen diesen Glauben aus, wie derselbe sich auch bei allen orientalischen Sekten findet, die sich in den ersten Jahrhunderten von der wahren Kirche losgerissen haben. — Es unterliegt also keinem Zweifel, daß die Firmung zu allen Zeiten als ein Sakrament des Neuen Bundes betrachtet und gespendet worden sei. —

II. Die heilige Firmung ist ein gnadenvolles Sakrament.

Gehen wir nun zu den Gnaden über, mit denen der Empfang dieses heiligen Sakraments verbunden ist und welche wir die ordentlichen und regelmäßigen desselben nennen.

Die erste Gnade, welche die heilige Firmung wirkt, besteht in der Vermehrung der heiligmachenden Gnade. — Das ist der Zweck aller heiligen Sakramente, daß sie uns die heiligmachende Gnade, welche

Jesus Christus durch sein Leiden und seinen Tod uns erworben hat, entweder eingießen, oder, wenn sie bereits uns zu Theil geworden ist, vermehren und erhöhen. Sie verleihen uns das höhere, übernatürliche Leben, und verbinden uns auf eine geheimnißvolle Weise mit Jesus Christus. Sie schaffen uns in unserem innersten Wesen um und heben uns allmälig zur Gottähnlichkeit empor. Die heiligmachende Gnade, die durch die heilige Taufe uns mitgetheilt worden ist, wird in reicheren Strömen durch das heilige Sakrament der Firmung uns eingegossen. Die ganze Fülle dieser Gnade wird durch den heiligen Geist, den heiligen Urheber und Spender derselben, dem Firmlinge zu Theil. Er wird ein Tempel des heiligen Geistes, in welchem derselbe mit allen Reichthümern seiner Gnade wohnt.

Neben der heiligmachenden Gnade verleiht dieses Sakrament den heiligen Geist zum Kampfe gegen das Böse und zum Wachsthum im Guten. Durch den heiligen Geist wird ja der Glaube in uns gestärkt und das Leben aus und nach dem Glauben seiner Vollendung entgegen geführt. —

Der heilige Glaube wird in der Taufe als eine göttlichen Tugend uns eingegossen; durch die Firmung jedoch erhalten wir die **Kraft** und **Stärkung**, diese übernatürliche Tugend in uns zu bewahren, und von der uns in der Taufe verliehenen Fähigkeit, auf eine christliche Weise zu glauben, unter allen Versuchungen und Gefahren den steten Gebrauch zu machen. — Die Taufe zündet das Licht des Glaubens in uns an; die Firmung vermehrt dieses Licht, daß es eine mächtige Flamme in uns werde, die nimmer erlischt, sondern die strahlend vor den Augen der ganzen Welt aus uns leuchtet. — Die Taufe macht uns zu Christen; durch die Firmung werden wir gestärkt, unsere Aufgabe als Christen auf der Erde zu erfüllen. — Durch die Taufe werden wir Glieder am heiligen Leibe des Herrn; die Firmung erzeugt aus den schwachen und zarten Gliedern christliche Helden, bereit, den Glauben mit ihrem Blute zu vertheidigen. — Die Taufe legt den Keim eines höheren Lebens in uns; die Firmung läßt ihn erstarken, so daß wir heranwachsen durch ihn zur Fülle der Alters-Reife Jesu Christi. — Durch die Taufe werden wir wiedergeboren und zu Kindern Gottes gemacht, durch die Firmung wachsen wir heran zu einem vollkommenen Manne. — Die Firmung ist darum die Vollendung der Taufe. Sie bestärkt, kräftigt, erhöht und besiegelt, was die heilige Taufe in uns begonnen hat.

Wohl aus diesem Grunde wurde in den ersten Jahren der Kirche die Firmung sogleich nach der Taufe gespendet. — Andere wichtige Gründe haben die Kirche bewogen, in späteren Zeiten die Ausspendung dieses heiligen Sakraments bis zum zwölften oder dreizehnten Lebensjahre des Kindes zu verschieben. Und wenn wir erwägen, daß in jenem Alter die Gefahren für den Glauben beginnen, so müssen wir die Ertheilung der heiligen Firmung in den genannten Jahren für angemessener halten, da ohnehin der bereits empfangene christliche Unterricht ein Kind befähigt, die gnadenvollen Wirkungen dieses heiligen Sakraments, sowie dessen große Bedeutung, besser zu erkennen.

Ebenso wie der Glaube wird durch das heilige Sakrament der Firmung auch das christliche Leben seiner Vollendung entgegen-

geführt. Der heilige Geist wird zu unserer Stärke uns mitgetheilt und er gießt den siebenfachen Strom seiner Gnaden in uns ein, damit wir nicht nur den Glauben an den Gottmenschen Jesus Christus ohne Furcht bekennen, sondern daß wir ebenso durch einen christlichen Wandel denselben an uns ausprägen. — Der heilige Geist verleiht dem Gefirmten die Gnade, in allen Versuchungen und Verführungen zur Sünde den in der heiligen Taufe empfangenen übernatürlichen Lebenskeim ungeschwächt in sich zu bewahren und zu größerer Vollkommenheit heranzubilden. Und damit wir dies vermögen und unser Leben nach den Vorschriften und Lehren des heiligen Glaubens einrichten, so zieht der heilige Geist mit seinen sieben Gaben in uns ein. Sie stärken und kräftigen uns, durch ein christliches Leben nach den Geboten des heiligen Glaubens das hohe Ziel unseres Daseins, die Vollendung und christliche Heiligkeit, zu erreichen.

Es wird uns durch den heiligen Geist die Gabe der **Weisheit** verliehen — nicht die Weisheit dieser Welt, sondern ein höheres Licht, durch welches unser Auge sich zu den göttlichen und himmlischen Dingen erhebt. Diese erste Gabe des heiligen Geistes befähigt uns, nur Dasjenige zu verlangen und zu lieben, was zu unserer Seligkeit führt. Sie wirkt in uns eine Verabscheuung Dessen, was uns von dem höchsten Ziele entfernt. — Der heilige Geist verleiht uns die Gabe des **Verstandes**. Es ist nicht genug, die Bestimmung unseres Lebens in dem rechten Lichte zu erfassen, sondern unsere geistigen Kräfte müssen gestärkt werden, damit wir auch Dasjenige erkennen, was uns zur Erreichung unseres Zieles führt. Durch unseren Verstand sollen wir streben, die Wahrheit des heiligen Glaubens immer mehr uns einzuprägen und auch die Dinge des irdischen Lebens so zu betrachten, daß wir sie als die Mittel zur ewigen Seligkeit auffassen und würdigen. — Der heilige Geist verleiht uns die Gabe des **Rathes**, welche uns erleuchtet, in allen schwierigen Angelegenheiten und in zweifelhaften Fällen des Lebens das Richtige zu wählen. Wie oft wissen wir nicht zu entscheiden, was unter manchen Verhältnissen zu thun oder zu lassen ist! Wie schwer ist es manchmal einzusehen, ob eine oder die andere Handlung des Lebens gut und heilsam, oder ob sie für unser Seelenheil schädlich ist! Wie oft verleitet uns eine falsche Klugheit, die mehr auf das Irdische und Sinnliche schaut, nur nach Dem zu streben, was diesem Leben dient! In allen diesen Stunden des Lebens will uns der heilige Geist ein Berather sein. — Der heilige Geist verleiht uns die Gabe der **Stärke**. Denn Gefahren und Hindernisse in großer Zahl und Menge begegnen uns auf dem Wege zur Seligkeit. Die Schwachheit unseres Herzens scheut vor den Beschwerden und Mühen zurück, die in dem Streben nach Heiligkeit zu überwinden sind. Die Welt mit ihren verführerischen Beispielen vermehrt die Gefahren für unsere Seele. Die rechte Erkenntniß macht uns noch nicht selig, wenn wir nicht muthig auf dem Wege zum Himmel voranschreiten. Darum werden wir gekräftigt durch die Gabe der Stärke. — Der heilige Geist verleiht uns die Gabe der **Wissenschaft**, damit wir in allen Stunden des Lebens das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden vermögen, und von dem einmal eingeschlagenen Wege nicht mehr abscheiden. — Der heilige Geist verleiht uns die Gabe der **Frömmigkeit**. Ohne sie werden wir auf der Bahn Gottes nicht beständig bleiben. Die Frömmigkeit muß uns die Gnade Gottes sichern

und uns vorsichtig und wachsam machen. Die Liebe Gottes über Alles und in Allem muß unser Herz ausfüllen, wenn wir selig werden wollen. — Alle diese Gaben umgiebt der heilige Geist endlich mit einer schützenden Mauer, damit sie unserer Seele erhalten bleiben. Er verleiht uns die Gabe der **Furcht Gottes**, welche der Anfang der wahren Weisheit ist. Eine heilige Scheue und zarte Sorgfalt muß in uns leben, das Wohlgefallen Gottes durch eine Sünde nicht zu verlieren, und von ihm getrennt zu werden. Eine heilsame Furcht muß uns erfüllen, damit wir nicht den in der heiligen Taufe empfangenen Lebenskeim in uns ertödten. Die Furcht Gottes, durch den heiligen Geist uns mitgetheilt, muß das übernatürliche Leben in uns behüten, daß es stärker und mächtiger in uns heranwachse und uns zu unserer Vollendung und Seligkeit erhebe. —

Zu allen diesen Gnaden prägt die heilige Firmung unserer Seele ein unauslösches Merkmal ein; eine höhere Würde, ein bleibendes Siegel und Kennzeichen. Wir werden durch dieses heilige Sakrament unter die Zahl der Streiter Jesu Christi aufgenommen, und übernehmen die feierliche Verpflichtung, gegen alle sichtbaren und unsichtbaren Feinde des Heiles zu kämpfen. Dieser Beruf und diese Würde haftet auf dem Gefirmten, so lange er lebt. Vor dem Angesichte der Kirche und vor den Augen Gottes steht er als Einer, der zur Fahne Christi geschworen hat. Selbst wenn er seinem Berufe untreu wird, kann er das empfangene Siegel nicht mehr von sich abwischen. Dieses Merkmal wird dann zu seiner Strafe und größeren Pein auf ihm lasten. Darum kann auch die heilige Firmung nur ein Mal empfangen werden. —

Werden alle diese Gnaden uns nicht auffordern, dieses heilige Sakrament, welches die Meisten von uns schon empfangen haben, hoch zu schätzen? Werden wir uns nicht angetrieben fühlen, dieselben durch treue Mitwirkung zu benützen, damit wir durch sie zum ewigen Leben gelangen? Werden wir nicht die Wichtigkeit und tiefe Bedeutung dieses heiligen Sakraments erkennen? — Damit uns dieselbe und das gnadenreiche Wesen der heiligen Firmung noch klarer werde, so richte ich eure Aufmerksamkeit noch auf jene ergreifenden Ceremonien, unter denen sie gespendet wird. Sie sagen uns auf eine eindringliche Weise, wie wichtig und bedeutungsvoll dieses heilige Sakrament ist.

III. Die heilige Firmung ist ein höchst wichtiges Sakrament.

Vor den Bischof wird der Firmling geführt, um durch seine Hand dieses heilige Sakrament zu empfangen. — Der Bischof ist der ordentliche und rechtmäßige Spender desselben. Er ist der Nachfolger der Apostel, die den heiligen Geist empfingen. Ihm, dem Träger der vollen kirchlichen Gewalt, nahet sich der Getaufte, um von ihm, als dem eigentlichen Stellvertreter Jesu Christi und dem Führer in dem christlichen Lebenskampfe, in die Zahl der Streiter Gottes aufgenommen zu werden. Der Bischof vollendet das geistige Leben, welches durch die Hand des einfachen Priesters in der heiligen Taufe in seinen Anfängen dem Menschen mitgetheilt wurde. — Wird nicht durch die Erscheinung des Bischofs die ganze Kirche Jesu Christi in ihrer Größe und Erhabenheit vor den Augen des Firmlings stehen? Wird nicht der Oberhirte, vor den der Firmling geführt wird, ihm zurufen, in welch' wichtigen und heiligen Kampf man

ihn berief? Wird nicht einzig schon der Anblick desselben ihn auffordern, tapfer und unermüdet als ein wahrer Streiter Jesu Christi von nun an zu kämpfen? —

Der Bischof streckt die Hände über die Firmlinge aus und betet über sie. — Sodann legt er einem Jeden von ihnen insbesondere die Hand auf. — Wie der Heiland einstens den Kindern die Hände auflegte und sie segnete, so erscheint vor dem Getauften sein Stellvertreter, der die Fülle seiner himmlischen Gewalt in sich trägt, um ihn in seinem Namen und in seiner Kraft zu segnen.

Der Bischof legt dem Firmlinge die Hände auf, um ihn zu erinnern: daß er durch dieses heilige Sakrament vollständig und ganz das Eigenthum der Kirche werde. Er ergreift gleichsam im Namen unseres Heilandes Jesu Christi Besitz von ihm. — Werden wir uns heute nicht erinnern, daß ehedessen die bischöfliche Hand auch auf unserem Haupte geruht, und daß wir das Eigenthum unseres Heilandes und seiner heiligen Kirche geworden sind? Durch unser ganzes Leben lasset uns gedenken, daß unser höchster Herr und Gebieter der Sohn des lebendigen Gottes sei, und daß wir seiner heiligen Kirche angehören! In gewissenhafter Treue lasset uns unserem Heilande dienen, unser ganzes Leben ihm weihen, und seiner heiligen Kirche in gehorsamer Liebe angehören! —

Hierauf salbt der Bischof die Stirne des Firmlings mit dem heiligen Oele in der Form eines Kreuzes und spricht zu ihm: „Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Kreuzes und stärke dich mit dem Chrisam des Heiles im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes! Amen. — Welch' erhabene und geheimnißvolle Wahrheiten, welch' wichtige Mahnungen liegen in diesen Ceremonien! Mit dem Chrisam, der aus Olivenöl und Balsam besteht und von dem Bischof und zwölf Priestern am heiligen Gründonnerstage geweiht wird, wird die Stirne des Firmlings gesalbt. — Das **Oel** ist das passendste Sinnbild der Gnade des heiligen Geistes. Es giebt den Gliedern Kraft und Behendigkeit, weshalb sich die Wettkämpfer mit Oel gesalbt haben, und sinnbildet so die Stärke der Seele durch den heiligen Geist. Das Oel ist der Duft der Pflanze, ihr Hauch und Wohlgeruch, und erinnert an die Blüthen und Wohlgerüche der christlichen Tugenden, die von der Seele ausgehen sollen, welche die Salbung mit ihm empfing. Das Oel dringt wegen seiner Fettigkeit tief in die Stoffe ein, und ist nur schwer aus denselben zu entfernen. — So soll die Gnade des heiligen Geistes in unserem Herzen bewahrt werden. — Wenn das Oel auf der Stirne des Firmlings glänzet, ruft es ihm nicht zu, in der Kraft des heiligen Geistes zu wandeln, von ihm gestärkt gegen alle Versuchungen und Feinde des Heiles zu kämpfen und zu siegen? Ermahnt ihn nicht der Wohlgeruch desselben, den Duft der Heiligkeit um sich zu verbreiten, nach den Vorschriften des Glaubens zu wandeln und durch die Tugenden des Lebens das Wohlgefallen Gottes zu erringen? Wird er nicht aufgefordert, die Gnade der heiligen Firmung in sich zu bewahren, und die geistige Stärke nicht mehr zu verlieren? Und wenn der Firmling sich erinnert, daß der **Balsam** dem heiligen Oele beigemischt ist, wird er nicht um so kräftiger ermahnt, vor der Verwesung der Sünde und des Bösen sein Herz frei zu erhalten, und dem seinem Gott in der heiligen Firmung gemachten Versprechen durch sein

ganzes Leben treu zu bleiben! — Werden wir Alle nicht bei solchen Betrachtungen erinnert an das Wort des heiligen Johannes, das er in seinem ersten Briefe schrieb: „Ihr habet die Salbung von Dem, der heilig ist. Und die Salbung, die ihr von Ihm empfangen, die bleibe in euch; und ihr bedürfet nicht, daß Jemand euch lehre; sondern wie seine Salbung euch belehrt über Alles, so ist es wahr und keine Lüge, und wie sie euch gelehrt hat, bei Dem bleibet!“ 1. Joh. 2, 20. 27. — Bewahret die Heiligung, die ihr durch die Auflegung der bischöflichen Hände empfangen habt! Es wohne in euch die Gnadenfülle des heiligen Geistes, wie das Oel, dessen Duft nicht verweht! In allen Tugenden müssen wir glänzen und den Wohlgeruch derselben weithin verbreiten; und ringen sollen wir, durch die Gnade des heiligen Geistes gestärkt, um nach dem großen Wettkampfe dieses irdischen Lebens die Palme des Sieges zu erlangen! —

Der Bischof macht auf die Stirne des Firmlings mit dem heiligen Oele das Kreuzzeichen, um anzudeuten: daß er den Glauben an den Gekreuzigten ohne Furcht und Scheu bekenne. — Das Kreuz ist der kurze Inbegriff der christlichen Religion. Die Hauptwahrheiten derselben, das Geheimniß der allerheiligsten Dreifaltigkeit, die Menschwerdung des Eingebornen Sohnes Gottes und sein Kreuzestod auf Golgatha zur Erlösung der Welt, sind durch das Zeichen des Kreuzes ausgesprocheu. Es ist das Zeichen unseres Königs im Himmel. — Und dieses bedeutungsvolle Siegel wird dem Firmlinge auf die Stirne gezeichnet. Sie ist der Sitz der Offenheit und Wahrheit. Was wir auf der Stirne tragen, das ist vor den Augen der ganzen Welt sichtbar; und der Getaufte wird darum auf seiner Stirne mit dem Zeichen des Kreuzes gesalbt, damit er sich des christlichen Glaubens niemals schäme, sondern ihn mit Herz und Mund und durch sein ganzes Leben freimüthig bekenne. — Wird nicht der Firmling auch durch diese Ceremonie mächtig aufgefordert, als ein Streiter Jesu Christi unerschrocken und muthig durch sein ganzes Leben für seinen heiligen Glauben zu kämpfen? Wird das Kreuzzeichen, das er auf seiner Stirne empfing, ihn nicht ermahnen, seinem christlichen Berufe treu zu bleiben und nach seinem Glauben zu leben? „Er hat meinem Antlitze ein Zeichen aufgedrückt, daß ich außer ihm keinen anderen Bräutigam zulasse!“ sprach einstens die heilige Agnes, da sie vor ihren Verfolgern stand. Daran lasset auch uns gedenken und unseren christlichen Glauben furchtlos unter allen Umständen bekennen! Lasset euch nie durch Menschenfurcht abhalten, euch stets und überall als treue Glieder unserer heiligen Kirche zu zeigen! Rein und leuchtend glänze das heilige Kreuz, und unser christlicher Glaube auf unserem ganzen Wesen und Leben! —

Nach der Salbung giebt der Bischof dem Firmling einen leisen Backenstreich, damit er, wie der heilige Karl Barromäus sagt, erinnert werde: „daß er zum Krieger geworden, dessen Kampf und Sieg in Ertragung und nicht in Zufügung von Unbilden sich kund giebt; ferner, daß er dem christlichen Kriegsdienste einverleibt wurde, in welchem er nicht die Annehmlichkeiten des Lebens und seine Bequemlichkeiten, sondern vielmehr Ungemach suchen, und die Leiden geduldig ertragen muß; daß er die Pflicht habe, in der Schlachtreihe zu stehen und der feindlichen Geschosse gewärtig zu sein.“ — Der Backenstreich ist der Ritterschlag des Firm-

lings, der ihm sagt: als vollkommener Streiter Jesu Christi tapfer zu kämpfen, und alle Schmach der Erde, sowie alle Verfolgungen der Welt aus Liebe zu seinem heiligen Glauben zu erdulden und lieber Alles zu ertragen, als ihn zu verläugnen. Das Bekenntniß des Glaubens ist ja in der demselben feindseligen Welt mit gar vielen Beschwerden und Opfern verbunden. Die Christenverfolgungen werden und können nie aufhören. Ehedem wurden die Bekenner des Christenthums unter mancherlei Qualen zum Tode geführt. In unseren Tagen ist der Spott und Hohn der Welt und oft Nachtheile in zeitlichen Dingen der Antheil Dessen, der das Kreuz Jesu Christi offen und muthig an seiner Stirne trägt. — Wenn wir darum unseres Glaubens wegen verfolgt werden, so gedenken wir an den Backenstreich, den wir bei der heiligen Firmung empfingen und tragen in Geduld alle Leiden und Kränkungen. Besonders in unseren Tagen, in denen der Kampf zwischen Glauben und Unglauben heftig entbrannt ist und die treuen Glieder der Kirche so sehr angefeindet werden, lasset uns stets an den Backenstreich des Bischofs uns erinnern, um durch ihn zu einer heldenmüthigen Geduld aufgefordert zu werden! —

Bei all' diesen Ceremonien legt der Firmpathe seine rechte Hand auf die rechte Schulter des Firmlings zum Zeichen, daß er ihm in seinem christlichen Lebenskampfe beistehen, ihn schützen und schirmen wolle. — Auch daran lasset uns heute gedenken; und es mögen all' Jene, welche Firmlingen die Hände aufgelegt haben, auch getreulichst ihre Pflichten an ihnen erfüllen!

Es sei uns Allen die heilige Firmung ein höchst gnadenreiches bedeutungsvolles Sakrament! Wenn es auch nicht zur Seligkeit unumgänglich nothwendig ist, so wäre es doch eine große Sünde, dasselbe aus Gleichgiltigkeit nicht empfangen zu wollen. In unseren Tagen aber ist die Stärkung im Glauben doppelt nothwendig. Darum lasset uns heute die in der heiligen Firmung empfangene Gnade in unserer Seele erwecken, um durch sie gestärkt an dem heiligen Glauben, der in unserer Zeit so heftig verfolgt wird, nicht Schiffbruch zu leiden, und aus dem Kampfe dieses Lebens unter dem Beistand des heiligen Geistes zum Siege des ewigen Lebens zu gelangen! Amen.

Fünfzehnte Predigt.

Von Dr. J. Kraft.

(Aus: Predigten auf die Festtage des Herrn. Trier, 1852. Lintz. II. Band. Seite 160.)

„Du sendest aus deinen Geist, und sie werden geschaffen, und du erneuerst das Angesicht der Erde!"
Ps. 103, 30.

Im Anfange, als Gott Himmel und Erde schuf, war die Erde noch einer Wüste gleich; Alles war öde und leer; Finsterniß bedeckte den Abgrund. Da schwebte der Geist Gottes über den Wassern, um Alles zu ordnen und zu vollenden; und das Antlitz der Erde ward wunderbar gestaltet. Das Licht erglänzte durch die weiten Räume; das Firmament war zum Vorschein gekommen; schon hatten die Gewässer ihr Bett gefunden; es schmückte sich die Erde bereits mit Kräutern und Bäumen, mit Blumen und Früchten mancherlei Art. Am Himmel leuchteten Sonne, Mond und Sterne; in den Lüften schwirrten die Vögel, in dem Wasser spielten die Fische und das Land war mit einer bunten Schaar von Thieren aller Art bedeckt. Und Gott sah, daß es gut war. — Und durch Wen sind all' diese Werke erschaffen und durch Wen vollendet worden? „Durch des Herrn Wort," sagt der Psalmist, „sind die Himmel geschaffen und durch den Geist seines Mundes all' ihre Zier." Und Job sagt: „Sein Geist schmückte die Himmel aus." — Jetzt glich die Erde einem wunderschönen Garten; doch es fehlte ihr noch der herrliche Schmuck, es fehlte noch die Krone des Ganzen. Da schuf Gott nach seinem Ebenbilde den Menschen, er formte ihn aus dem Staube der Erde und hauchte ihm den Odem des Lebens ein, setzte ihn über die Werke seiner Hände und verlieh ihm die Herrschaft über die ganze Natur. Und Gott sah Alles, was er gemacht hatte, und es war sehr gut. — Die Erde war ein Garten Gottes. —

In diesem großen Garten befand sich aber noch ein besonderer Garten der Wonne, das Paradies, von dem ein Fluß ausging, der in vier Ströme sich theilte und in dem allerlei Bäume sich befanden, die schön zu schauen und deren Früchte lieblich zu essen waren. Da auch war in der Mitte des Gartens der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen. In diesen Garten hatte Gott die beiden Stammeltern gesetzt, auf daß sie ihn bebauen und bewahren sollten. Sie durften von allen Bäumen des Gartens essen, nur nicht von diesem letzten Baume in der Mitte desselben; sonst, hatte Gott ihnen angedroht, sollten sie des Todes sterben. Jene Arbeit war für sie keine mühsame, sie gereichte ihnen vielmehr zur Lust und Freude und sollte dazu dienen, sie vor dem Bösen zu behüten.

Allein statt sich zu bewähren als treue und gehorsame Kinder Gottes durch die Beobachtung seines Gebotes, haben sie von der Schlange sich

bethören lassen und dem Satan mehr Glauben geschenkt, als **Gott**, ihrem Schöpfer und Herrn. — Die Folgen dieses Ungehorsams sind furchtbar und schrecklich! — Adam und Eva werden aus dem Paradiese verstoßen. Die Erde selbst wird wegen jenes Abfalles von Gott mit dem Fluche behaftet; Dornen und Disteln trägt sie jetzt dem Menschen und nur mit vieler Arbeit und Mühe soll er von ihr essen alle Tage seines Lebens. Sie ist ihm also kein Garten mehr; und der Eingang zum Paradiese ward ihm gänzlich verwehrt. Denn einen Engel mit flammendem Schwerte hat Gott vor denselben gesetzt, um zu bewahren den Weg zum Baume des Lebens.

Durch Einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod, und dieser ist auf alle Menschen übergegangen, weil Alle in dem Einen gesündigt haben. An der Schuld des gemeinsamen Stammvaters nehmen wir Alle Antheil und seufzen Alle unter der schweren Last derselben. Darum auch müssen wir Alle im Schweiße des Angesichts unser Brod essen, sind vielem Elende und großen Mühsalen unterworfen und müssen die Schrecken des Todes fühlen.

Doch Gott hat dem gefallenen Menschen in seiner unendlichen Erbarmung einen Erlöser verheißen, der jene große Schuld aufheben und tilgen und in das Paradies ihn wieder zurückführen sollte. Der Eingeborene Sohn Gottes ist als himmlischer Gärtner auf die Erde gekommen, um einen neuen Garten auf derselben anzulegen und die Erde selbst wieder in einen Garten Gottes umzuschaffen. — Er hat bereits die Samenkörner, so er vom Himmel gebracht, ausgestreut und dieselben seinen Aposteln anvertraut, um sie nach allen Theilen der Erde hinzutragen; er selbst ist als ein Samenkorn in den Schooß der Erde gelegt worden und bereits in himmlischer Schönheit aus demselben aufgeblüht. —

Gleich ihm, der Erstlingspflanze in diesem neuen Garten auf Erden, sollen nun Millionen und Millionen in demselben auch emporwachsen. Die Gärtner sind bereits ausgewählt, die den Anbau und Fortbau jenes Gartens besorgen sollen. Allein, wie bei der Schöpfung, bedarf es auch hier noch der Einwirkung des heiligen Geistes, der über diese andere Schöpfung im Reiche der Gnade nicht minder wie über jene erste dahinschweben muß, um Alles seiner Vollendung entgegenzuführen. „Du sendest aus deinen Geist," sagt der Psalmist, „und sie werden geschaffen; und du **erneuerst** das Angesicht der Erde!" — Auf das Wehen des heiligen Geistes eilen die von dem Herrn bestellten Gärtner, den Acker Gottes von dem Unkraute, welches ihn ganz überwuchert hatte, zu reinigen, ihn mit der Pflugschar des Kreuzes zu durchfurchen und dann das Samenkorn des göttlichen Wortes in denselben auszustreuen. Und siehe! unter dem belebenden Einflusse des heiligen Geistes sprossen bald die herrlichsten Pflanzen hervor, die immer schöner sich entfalten, wunderliebliche Blüthen treiben und reichliche Früchte bringen.

Wahrlich das Antlitz der Erde erneuert sich; ein neuer Garten Gottes entsteht vor unseren Augen; eifrige Gärtner sind mit unermüdeter Anstrengung fortwährend beschäftigt, ihn zu erweitern und zu verschönern. Am heutigen Tage haben die Gärtner im Namen des Herrn den Anbau des Gartens begonnen; heute auch hat der heilige Geist sich herniederge-

lassen, um die Gärtner als ein anderer himmlischer Gärtner in ihrem Werke zu unterstützen, ihre Arbeiten zu segnen und zu krönen.

Unsere Betrachtung beschäftige sich demnach mit diesem — Neuen Garten Gottes auf der Erde, und zeige denselben:

1. In seinem ersten Anbaue.
2. In seinem Fortbaue.

O heiliger Geist, der du wie einst über die erste so auch jetzt über die zweite Schöpfung herniedergeschwebt bist und die Gestalt der Erde erneuert hast, sei bei uns mit deiner Gnade in dieser Stunde der Andacht!

I. Der neue Garten Gottes in seinem ersten Anbaue.

1. Schon im Alten Bund hatte sich Gott einen Weinberg auserlesen und mit edlen Reben bepflanzt; als aber derselbe keine Trauben, sondern Herlinge brachte, ward er in eine Wüste verwandelt. Dieser Weinberg des Herrn der Heerschaaren war das Haus Israel, und die Männer Juda's die Pflanzung seiner Freude.

Als nun die Heiden in das Erbe des Herrn eindrangen, seinen heiligen Tempel verunreinigten, Jerusalem zerstörten und das Volk in die Gefangenschaft wegführten; da drang ein allgemeiner Ruf um Erbarmen zu dem allmächtigen Gott hinauf. Und der Herr sah wieder gnädig auf sein Volk herab und gab ihm durch seine Propheten die tröstliche Verheißung: „daß er die Mauern Jerusalem's wieder aufbauen werde.“ — Die Wüste soll wieder in einen Garten verwandelt werden. — Durch den Propheten Isaias ließ Gott dem Hause Jakob's verkünden: daß er ihm Ruhe geben werde auf immer und seine Seele mit Glanz erfüllen und seine Gebeine erlösen werde. „Und du wirst sein,“ fügte er hinzu, „wie ein bewässerter Garten; wie ein Wasserbrunnen, dessen Wasser nicht abnehmen! Durch dich soll gebaut werden, was von Alters her wüste gelegen, und du wirst aufrichten nach und nach die Grundvesten von Geschlecht zu Geschlecht.“ — Ebenso ließ Gott durch den Propheten Ezechiel ihm verkünden: „An dem Tage, da ich euch reinige von all' euren Missethaten, und die Stätte bewohnt mache, und das Verfallene wieder aufbaue, und das verwüstete Land, das ehedem brach gelegen, vor den Augen jeglichen Wanderers, wieder bebaut wird; da wird man sagen: dies unbebaute Land ist wie ein Lustgarten geworden, und die wüsten, verlassenen und zerstörten Städte stehen nun festgebaut! Und die Heiden, so viel ihrer übrig sind um euch herum, sollen erfahren, daß ich der Herr, das Zerstörte erbauet, das Unbebaute bepflanzt habe: ich, der Herr, habe es geredet und gethan! So spricht Gott, der Herr: Auch das wi ich thun, und auch darin soll das Haus Israel mich gnädig finden: ich will sie vermehren wie eine Menschenheerde; wie eine heilige Heerde, wie die Heerde zu Jerusalem an seinen hohen Festen: also sollen die wüsten Städten voll der Menschenheerden werden, und sie sollen erfahren, daß ich der Herr bin!“ — Und wiederum sprach Gott durch Isaias zu dem Volke: „Höret auf mich, die ihr Dem nachgehet, was recht ist, die ihr suchet den Herrn: sehet auf den Fels, aus dem ihr gehauen, und auf die gehöhlte Grube,

woraus ihr gegraben seid! Schauet auf Abraham, euren Vater, und auf Sara, die euch geboren: denn ihn, den Einzelnen rief ich und segnete ihn. Darum wird der Herr auch Sion trösten, und alle seine Trümmer trösten, wird seine Wüste wie zu einem Lustgarten machen, und seine Einöde wie zu einem Garten des Herrn: Freude und Wonne wird man darin finden, Danksagung und Lobgesang!" —

Zum Theil gingen diese Weissagungen in Erfüllung, als das Volk Israel aus der Gefangenschaft in seine Heimath zurückkehrte, die heilige Stadt und den Tempel wieder aufbaute. — Da blühte das Land gleich einem Garten herrlich wieder auf. — Allein die Propheten schauten im Geiste noch einen andern weit schönern Garten, welcher mit der Ankunft des Weltheilandes das Antlitz der Erde schmücken werde. — Denn also spricht Gott weiter durch den Propheten Isaias zu dem Volke: „Schauet auf mich, mein Volk, und höret mich, meine Stämme: denn ein Gesetz wird von mir ausgehen, und mein Recht soll wie ein Licht auf den Völkern ruhen! Nah' ist mein Gerechter, ausgezogen ist mein Heiland, und meine Arme sollen die Völker richten: auf mich harren die Inseln und warten auf meinen Arm!"

Die Wiederherstellung Israel's nach der babylonischen Gefangenschaft war nur ein schwaches Vorbild einer anderen weit glänzenderen Wiedererneuerung, welche durch den **Erlöser der Welt** allen Völkern des Erdkreises zu Theil werden soll. Wenn der Erlöser kommet, „da," — weissagte Isaias, „freut sich die öde und ungebahnte Wüste, da frohlockt die Einöde und blüht wie eine Lilie! Sie sprosset und frohlocket in Freude lobsingend. — Dann öffnen sich der Blinden Augen, der Tauben Ohren thun sich auf; dann springet wie ein Hirsch der Lahme, und die Zunge der Stummen löset sich: denn in der Wüste brechen Gewässer hervor, und Ströme in der Einöde; das dürre Land wird zum Teiche, das durstige Land zu Wasserquellen. — Da ist Bahn und Straße, die man heilige Straße nennt; kein Unreiner wandelt darauf: sie ist auch die richtige Straße, auf welcher selbst Einfältige nicht irre gehen!"

Und durch **Wen** soll diese Umwandlung der Erde in einen Garten Gottes zu Stande kommen? — „Ein Reis wird hervorkommen aus der Wurzel Jesse's, und eine Blume aufgehen aus seiner Wurzel! Und der Geist des Herrn wird auf ihm ruhen, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rathes und der Stärke, der Geist der Wissenschaft und Frömmigkeit: und der Geist der Furcht des Herrn wird ihn erfüllen!" — Der **Gottmensch Jesus Christus** ist dieser Sprosse aus David's Stamm, über den der heilige Geist seine ganze Gnadenfülle ausgegossen hat. — Er ist's, der da redet durch den Mund des Propheten Isaias: „Der Geist des Herrn ist über mir, denn der Herr hat mich gesalbt; um zu predigen den Sanftmüthigen sandte er mich; um zu heilen, die zerknirschten Herzens sind, um zu verkünden den Gefangenen Erlösung, und den Verschlossenen Eröffnung; um zu verkünden das Jahr der Versöhnung vom Herrn; — um den Trauernden Sion's eine Krone zu geben statt der Asche, Freudenöl statt der Trauer, ein Feiergewand statt der Betrübniß des Geistes,

so daß sie darin heißen: die Starken in der Gerechtigkeit, die Pflanzung des Herrn zu seinem Ruhme!" —

Und wo ist nun aber der Strom, der diese Pflanzung Gottes tränkt und erquickt? — Die Propheten, welche uns die Herrlichkeit dieses neuen Gartens beschreiben, haben in ihren Gesichten auch eine Quelle geschaut, die zu einem mächtigen Strome anwachsen und von Jerusalem aus über die ganze Erde sich ergießen werde. — „Zu derselben Zeit," sagt der Prophet Joel, „werden triefen die Berge von Süßigkeit und die Hügel fließen von Milch: alle Bäche Juda's werden voll Wassers sein, eine Quelle wird ausgehen vom Hause des Herrn und tränken den Bach der Dörner!" — Und der Prophet Ezechiel sah unter der Schwelle des Tempels Wasser hervorströmen, welches zu einem Strome ward und die Wüste in fruchtbares Erdreich umgewandelt hat. —

Wer ist nun aber diese Quelle lebendigen Wassers und was soll durch das Wasser selbst uns versinnbildet werden? — Auch Dies haben die Propheten schon vorherverkündet. Denn so spricht Gott durch den Propheten Isaias: „Fürchte dich nicht, mein Knecht Jakob, du Gerechter, den ich erkoren; denn ich will Wasser gießen auf das Durstige, und Ströme auf das Trockne; ich will **meinen Geist** über deinen Samen gießen und meinen Segen über dein Geschlecht; daß sie sprossen im Grase, wie Weiden am fließenden Wasser; daß Dieser saget: Ich bin des Herrn, und Jener sich nach dem Namen Jakob's nennet, und Dieser mit eigener Hand schreibet: dem Herrn gehöre ich an, und Israel's Namen sich beilegt." — Und durch den Propheten Ezechiel: „Ich will ein reines Wasser über euch ausgießen, daß ihr gereiniget werdet von all' euren Missethaten; und von all' euren Götzenbildern will ich euch reinigen! Ich will euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euch legen: ich will wegnehmen das steinerne Herz aus eurem Leibe, und euch ein Herz von Fleisch geben! Ich will meinen Geist in euch legen, und bewirken, daß ihr nach meinen Geboten wandelt, meine Rechte in Acht habet und darnach thuet!" —

Wer ist also diese Quelle des Lebens? — Es ist der **heilige Geist**, der von Ewigkeit her in geheimnißvoller Weise vom Vater und Sohne zugleich ausgeht, und die Fülle seiner Gnaden ist jenes lebendige Wasser, welches das dürstende Erdreich tränken soll. „Wenn du die Gabe Gottes erkänntest," sprach Christus einst zur Samariterin am Jakobsbrunnen, „und wer Derjenige ist, der zu dir spricht: Gieb mir zu trinken! so würdest du ihn etwa gebeten haben, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben. — Jeder, der von diesem Wasser trinkt, den dürstet wieder: wer aber von **dem** Wasser trinken wird, das ich ihm geben werde, den wird nicht mehr dürsten in Ewigkeit: sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm zur Wasserquelle, die in's ewige Leben fortströmt!" — Und ein anderes Mal, es war am letzten, großen Tage des Laubhüttenfestes zu Jerusalem, trat Jesus auf, rief und sprach: „Wenn Jemand Durst hat, der

komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, aus dessen Leibe werden, wie die Schrift sagt, Ströme des lebendigen Wassers fließen! Das sagt er aber von dem **Geiste**, welchen Diejenigen empfangen sollten, die an ihn glauben würden, denn der (heilige) Geist war noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verherrlicht worden."

Nachdem aber Jesus in die Herrlichkeit seines Vaters eingegangen war, hat er auch den heiligen Geist gesendet, dessen Gnade gleich einem Strom in die Herzen der Gläubigen sich ergossen hat. „Diese sind nicht betrunken, wie ihr meinet," sprach Sanct Petrus am heutigen Tage zu den Männern von Judäa, „sondern das ist es, was durch den Propheten Joel gesagt wurde: Es wird geschehen in den letzten Tägen (spricht der Herr) da will ich **von meinem Geiste** über alles Fleisch ausgießen!" — Das also ist jener Strom, dessen Anlauf die Stadt Gottes erfreuet. —

2. Wollet ihr nun auch die wunderbaren Wirkungen, welche das Hervorquellen dieses Stromes gehabt, schauen; so müsset ihr das Antlitz der Erde betrachten und ihr werdet staunen über die wunderbare Erneuerung desselben. — Wo nur immer das Wasser dieses Stromes hindringt, da schwindet gar bald die bisherige Oede und Wildniß; es keimt und sproßt in der herrlichsten Mannigfaltigkeit und Fülle, und mit einem Teppiche der lieblichsten Blumen ist in kurzer Frist das Erdreich bedeckt. Das Antlitz der Erde ist gänzlich umgewandelt. Wo früher Dornen und Disteln Alles überwuchert hatten, grünen jetzt die schönsten Saaten. Ein neuer Garten, ein Garten Gottes wird auf Erden angebaut! —

Wer sind denn die Gärtner, die den Anbau dieses Gartens besorgen? Es sind die Apostel, denen Jesus die Obhut seines Gartens übertragen hat. — Jesus selbst ist nämlich der himmlische Gärtner, welcher die Apostel als seine Diener und Boten auserwählt und gesendet hat, um die Erde in einen Garten Gottes umzugestalten und jenes neue Paradies, welches er auf derselben gepflanzt hat, zu behüten und immer weiter auszubreiten. — Die Kirche ist dieses Paradies! — „Wie soll ich die Kirche Christi nennen? — Eine geschmückte Braut," sagt der heilige Chrysostomus, „eine gezierte Königin, einen grünenden Garten, eine an Fruchtbarkeit überströmende Wiese; und wenn ich auch noch etwas Anderes vorbringe, werde ich doch nicht reden, wie es ihrer Würde gemäß ist. Deshalb sagt auch der Prophet Isaias, da er in der Person der Kirche ihre Stimme annimmt: „„Meine Seele ist fröhlich in meinem Gott, denn er zog mir an die Kleider des Heiles!"" und weil er sich eines Beispiels bediente und nicht die ganze Schönheit der Kirche beschreiben konnte, zerlegt er es in verschiedene Theile und sagt: „„Er umgab mich mit dem Gewande der Gerechtigkeit, wie ein Bräutigam mit der Krone geziert, wie eine Braut mit ihrem Geschmeide geschmückt wird; wie die Erde, die ihr Gewächs hervorbringt, und wie ein Garten, der seinen Samen aufgehen läßt!"" — Denn in Wahrheit ist die Kirche des lebendigen Gottes ein geschlossener Garten und ein Paradies. — Es ist das ein großes Paradies, die Kirche des ganzen Erdkreises." — —

Und der Baum des Lebens in diesem neuen Paradiese ist Jesus

Christus. — Der Baum des Kreuzes ist hier gepflanzt; und Alle, die nur wollen, können von seinen Früchten essen und das ewige Leben erlangen. — Die Quelle aber, die zu den Füßen des Kreuzbaumes entspringt und das dürstende und wasserlose Erdreich erquickt, ist der Schatz jener überreichen Verdienste, die uns der Neue Adam, der Gottmensch Jesus Christus, erworben hat und die durch den heiligen Geist uns zugewendet werden.

In tausend Rinnen leiten die Apostel diese Gnadenströme über die Erde. Und abermals ertönt das Wort: „Es lasse die Erde Gras sprossen, das grünt und das Samen trägt; und Fruchtbäume, die Frucht bringen nach ihrer Art!" — Und wie einst bei der Schöpfung auf des Herrn Wort die Erde sogleich zu sprossen begann, die Wiesen mit reichem Grase sich bedeckten, die Fluren mit den herrlichsten Saaten sich schmückten, die Berge in ein freundliches Grün sich kleideten und die Gestade der Flüsse mit zahllosen Pflanzen sich zierten: so auch sproßten jetzt auf die Predigt der Apostel und das Wehen des heiligen Geistes die schönsten Blumen hervor. — Wohin die Wasser jenes Lebensstromes drangen, da auch wuchsen bald allerlei fruchtbare Bäume hervor, die die kostbarsten Früchte brachten. Diese Bäume in dem neuen Paradiese sind die Gläubigen, welche in der heiligen Taufe Christo Jesu, dem lebendigen Weinstocke, als Rebzweige eingefügt wurden. Die Strömungen des heiligen Geistes sind jener himmlische Thau und jener gnadenvolle Regen, den Gott für sein Erbe abgesondert hat; es war ganz ermattet, schmachtete in einem ausgedorrten und weglosen Land, lechzte nach Kühlung und Erfrischung; siehe! da hat Gott es wunderbar gestärkt und wiederaufgerichtet. Er hat seinen Geist ausgesendet und das Antlitz der Erde ward erneuert, die Erde selbst in den herrlichsten Garten umgeschaffen.

Die Apostel streuten den Samen aus und der heilige Geist hat ihm ein empfängliches Erdreich in den Herzen der Menschen bereitet, hat ihn befruchtet und getränkt. Die Apostel haben die Dornen ausgereutet und in die Wüsteneien die Wasser des Heils hinabgeleitet; der heilige Geist hat dabei ihre Hand geleitet und ihre Pflanzung zum vollen Wachsthume gefördert.

Willst du die Pracht dieses neuen Gartens und die Schönheit seiner Blumen schauen? — Versetze dich im Geiste in jene erste Christengemeinde zu Jerusalem und dieser neue Garten Gottes wird sich dir in seiner ganzen Herrlichkeit entfalten. Höre, wie uns der heilige Lukas denselben beschreibt: „Es waren auch alle Gläubigen beisammen und hatten Alles gemeinschaftlich. Habe und Güter verkauften sie, und vertheilten sie unter Alle, je nachdem ein Jeder bedürftig war. Täglich verharrten sie einmüthig im Tempel, und je nach Häusern das Brod brechend, nahmen sie Speise mit Freude und in Einfalt des Herzens. Sie lobten Gott und hatten Gunst bei dem ganzen Volke. Der Herr aber vermehrte täglich die Anzahl Derjenigen, welche selig werden sollten." — Und an einer andern Stelle: „Die Menge der Gläubigen aber war Ein Herz und Eine Seele; auch sagte nicht Einer, daß Etwas von Demjenigen, was er besaß, sein sei, sondern sie hatten Alles miteinander gemein."

Höre auch noch, wie ein Schüler der Apostel uns diese Erstlingsblüthen des Christenthums beschreibt. — Er sagt: „Die Christen besitzen ihre eigenen Wohnungen, sind aber wie Miethleute; sie haben mit den Uebrigen Alles gemein, wie Bürger, sie dulden Alles, wie Fremdlinge. Jedes fremde Land ist ihr Vaterland, und jedes Vaterland ist ihnen Fremde. — Sie sind im Fleische, leben aber nicht nach den Gelüsten des Fleisches. Sie leben auf der Erde, haben aber im Himmel ihren Staat. Sie halten sich an die gegebenen Gesetze, und übertreffen selbe durch ihren Lebenswandel. Sie lieben Alle, und werden von Allen verfolgt, sie werden verkannt, verurtheilt, getödtet, und wieder zum Leben erweckt. Sie sind arm, und machen Viele reich. Sie entbehren aller Dinge, und haben Alles im Ueberfluß. Sie werden beschimpft, und während des Spottes gerühmt; sie werden verläumdet, und gerechtfertigt; man verspottet und verflucht sie, und sie segnen ihre Gegner. Sie werden mißhandelt, und ehren selbe; indem sie sich gut und rechtschaffen betragen, werden sie wie Missethäter bestraft; während der Strafe frohlocken sie, als würden sie zum Leben gerufen. Die Juden bekriegen sie wie Fremdlinge, und die Heiden verfolgen sie, und Die, welche sie hassen, können keinen Grund der Feindschaft angeben. Um mich kurz auszudrücken: die Christen sind auf der Erde, was die Seele im Körper ist. — Die Seele wohnt zwar im Leib, aber ist nicht aus dem Leibe; so wohnen die Christen auf der Erde, aber sind nicht von der Erde. — Das Fleisch haßt die Seele, und bekriegt sie ohne beleidigt worden zu sein, nur weil sie dasselbe seine Gelüste nicht befriedigen läßt; auch die Welt haßt die Christen, ohne daß sie beleidigt worden wäre, nur weil sie den Wollüsten entsagen. Die Seele liebt das Fleisch, so sie haßt und liebt die Glieder; so lieben auch die Christen Diejenigen, so sie hassen." —

Woher nun diese wunderbare Umgestaltung? — Wie ist es gekommen, daß Jene, die eben noch vor stummen Götzen knieten und zu dem Bilde, welches ihre eigenen Hände geformt hatten, sprachen: „Hilf mir, du bist mein Gott!" — die den Gelüsten ihres Herzens fröhnten und allen Lastern ergeben waren, auf einmal gänzlich umgewandelt erscheinen? — Woher diese plötzliche Veränderung, diese völlige Umschaffung des Menschen, diese Erneuerung des Antlitzes der Erde? — „Es ist die erneuerte Erde," sagt der heilige Ambrosius, „das Werk des **heiligen Geistes!"** — Seine Gnade ist jenes lebendige Wasser, welches in's ewige Leben hinüberquillt! —

Wie das Wasser den Körper reinigt, erfrischt und stärkt, so die Gnade des heiligen Geistes die Seele; sie reinigt uns von Sünden, erquickt und stärkt uns; „denn der heilige Geist kommt," wie Sanct Cyrillus von Jerusalem bezeugt, „zu retten, zu heilen, zu lehren, zu mahnen, zu stärken, zu trösten, zu erleuchten die Seele Dessen, von welchem er empfangen wird, und durch Diesen auch Andere." — Warum also wird die Gnade des heiligen Geistes dem Wasser verglichen? — Darauf antwortet derselbe Heilige: „Weil durch das Wasser Alles besteht; — weil das Wasser, der Regen vom Himmel träuft; weil es in einerlei Gestalt herunterfließt, aber mannigfaltige Wirkungen hat; denn ein Brunnen befeuchtet den ganzen Acker; ein und der nämliche Regen fällt in der ganzen Welt herab: der auf der Lilie weiß, auf der Rose roth, auf den

Veilchen und Hyacinthen purpurfarbig, und auf verschiedenen Gattungen verschieden ist. — Es richtet sich derselbe nach dem Baue der Wesen, die ihn aufnehmen, und Jedem wird Dasjenige zu Theil, was ihm zuträglich ist. Auf gleiche Weise theilt auch der heilige Geist, der einzig, und von Einer Gestalt und unzertheilt ist, Jedem die Gnade mit, wie er will. Und gleichwie dürres Holz, mit Wasser benetzt, Samen treibt, also trägt auch die sündige Seele, durch die Buße der Gnade des heiligen Geistes gewürdigt, Zweige der Gerechtigkeit. Und obwohl er nur von Einer Gestalt ist, so bringt er doch auf den Wink Gottes und im Namen Christi verschiedene Wirkungen hervor. Denn er gebraucht des Einen Zunge zur Weisheit, erleuchtet mit Weissagungen des Andern Seele, giebt Diesem Gewalt, die Teufel auszutreiben, Jenem die Gabe, die göttlichen Schriften auszulegen; stärkt den Einen in der Keuschheit, lehrt den Andern die Barmherzigkeit, unterweist wieder einen Andern zu fasten und ein strenges Leben zu führen, einen Andern, die körperlichen Annehmlichkeiten zu verachten, bereitet einen Andern zum Märtyrerthume, und wird einem Andern etwas Anderes; er selbst aber ist niemal von sich unterschieden." — Es ist derselbe Geist, der Alles in Allem wirkt. —

Hier zeigt sich uns schon die Mannigfaltigkeit und Pracht jener Blumen, welche diesen neuen Garten Gottes auf Erden zieren. — Jungfrauen entsagen freiwillig der Welt und ihren Eitelkeiten, um mit Christo sich auf ewig in heiliger Liebe zu vermählen. Jünglinge verkaufen all' ihre Reichthümer, theilen sie unter die Armen aus und begeben sich in die Wüste, um ihr ganzes Leben Gott und dem Heile ihrer unsterblichen Seelen zu weihen. Solche, die bisher nur der Sünde gedient, kehren zurück von dem Wege des Verderbens und machen auf dem Pfade der Heiligkeit immer größere Fortschritte. Wo früher noch alle Greuel des Heidenthums verübt wurden: da blühet jetzt die Tugend der Keuschheit, der Mäßigkeit, der Demuth und Liebe. Die Erde ist wahrhaft in einen Garten Gottes voll der lieblichsten Blumen umgeschaffen. Die Kirche erscheint als eine Königin im goldenen Kleide, im bunten Gewande. Und der sie so herrlich geschmückt hat, ist der heilige Geist; derselbe, der auch die Himmel geziert hat. „Durch ihn," sagt der heilige Basilius der Große, „werden die Herzen erhoben, die Schwachen an der Hand geleitet, die Fortschreitenden zur Vollkommenheit geführt. Er erleuchtet Diejenigen, welche von aller Makel gereinigt sind, und vergeistigt sie durch die Vereinigung mit ihm. Und wie die glänzenden und durchsichtigen Körper, wenn ein Sonnenstrahl auf sie fällt, nicht nur selbst überaus glänzend werden, sondern auch einen andern Glanz von sich geben; ebenso werden auch die Seelen, welche den Geist tragen und von dem Geiste erleuchtet werden, nicht nur selbst geistig gemacht, sondern gießen die Gnaden auch über Andere aus. Daher kommt das Vorherwissen der Zukunft, das Verstehen der Geheimnisse, das Begreifen verborgener Dinge, die Austheilung der Gaben, der himmlische Wandel, der Chor mit den Engeln, das unaufhörliche Frohlocken, das Verbleiben in Gott, die Aehnlichkeit mit Gott, und was das Höchste ist, so man wünschen kann, das Einswerden mit Gott selbst. —

Sehet, das sind die Früchte, die in diesem Garten für die Ewigkeit heranreifen; es sind die Früchte vom Baume des Lebens, der in der Mitte des Paradieses steht. — „Durch den heiligen Geist," sagt Sanct Ba-

filius, „wird uns die Wiedereinsetzung in das Paradies, das Aufsteigen in das Himmelreich, die Rückkehr zur Kindschaft, die Freiheit, Gott unsern Vater zu nennen, das Beschenktwerden mit der Gnade Christi, der Name eines Kindes des Lichtes, die Theilnahme an der ewigen Herrlichkeit, und, um mich kurz auszudrücken, die Erlangung der ganzen Fülle des Segens, sowohl in diesem als auch in dem zukünftigen Leben, verliehen: indem wir die Gnade der uns verheißenen Güter, deren Genuß wir durch den Glauben erwarten, als wären sie schon gegenwärtig, wie in einem Spiegel schauen. Denn wenn das Unterpfand so herrlich ist, wie wird erst das Vollkommene sein? Und sind die Erstlinge so groß, wie wird erst die Vollendung des Ganzen sein?" —

Das Paradies ist uns also wieder geöffnet; der heilige Geist hat sich auf die Jünger herniedergelassen und durch sie die Gestalt der Erde erneuert und einen neuen Garten mit den schönsten Blumen auf derselben geschaffen. —

II. Der neue Garten Gottes in seinem Fortbaue.

Einst als Jesus mit seinen Jüngern von Bethanien nach Jerusalem ging, hungerte ihn; und er sah einen Feigenbaum am Wege, trat hinzu, und fand nichts als nur Blätter daran; da sprach er zu ihm: „Nimmermehr komme Frucht von dir!" Und alsbald verdorrte der Feigenbaum. — Drei Jahre lang hatte Jesus dem Volke Israel schon das Evangelium verkündigt, und ob auch in ihm all' die Weissagungen der Propheten sich erfüllten, glaubte es doch nicht an ihn und wollte in ihm seinen Heiland nicht erkennen. Es hat ihn vielmehr an das Kreuz geheftet. Allein das Holz des Fluches ward zum Baum des Lebens, und der Baum, der bis dahin gegrünt hatte, ward von dem Fluche getroffen und verdorrte. In dem Fluche, den Jesus über jenen Feigenbaum aussprach, war also die Verwerfung des jüdischen Volkes sinnbildlich dargestellt. Die natürlichen Zweige wurden abgebrochen und verworfen. Zweige von milden Oelbäumen hingegen sind eingepfropft und der Wurzel und Fettigkeit des edlen Oelbaums theilhaftig geworden. Dieser Baum des Lebens ist Jesus Christus, dem wir Alle in der heiligen Taufe sind eingegliedert worden. Er ist die Wurzel, wir sind die Zweige; Er ist der Weinstock und wir sind die Reben. Bewirkt wird diese Verbindung mit Christus durch den heiligen Geist, der die von Christo erworbenen Gnaden uns zuströmt. Die Ausspender dieser Gnaden sind die Jünger des Herrn und ihre Nachfolger, die Bischöfe und Priester. Sie sind die Organe, durch welche der heilige Geist die Früchte der Erlösung uns zugewendet; ihnen hat Christus den Anbau und Fortbau seines Gartens übertragen.

Als Gott den Jeremias zum Prophenamte berief, sprach er zu ihm: „Sieh', ich lege meine Worte in deinen Mund: sieh', ich setze dich heut' über Völker und Reiche, daß du ausreißest und niederreißest, zerstöreſt und zerstreuest, aufbauest und pflanzest!" — Ebenso hat nun Christus auch seine Apostel ausgesendet, niederzureißen, was heidnischer Aberglaube aufgebaut hat, auszureuten das Unkraut, was in der Heidenwelt so üppig aufgewachsen, und das Samenkorn himmlischer Weisheit überall auszustreuen. Eine neue Pflanzung sollen sie anlegen und in einen Garten Gottes die Erde umwandeln.

Unter dem Beistande des heiligen Geistes, der dem Pflanzen und Begießen der Apostel das Gedeihen gab, ist das große Werk zu Stande gekommen. — Allein es soll durch die Nachfolger der Apostel auch fortgeführt werden bis an's Ende der Tage. Wie uns die Geschichte bezeugt, haben diese an dem Fortbaue jenes Werkes auch mit unermüdetem Eifer gearbeitet. In dem Bischofe von Rom, dem obersten Hirten der Kirche, lebt das Amt und die Würde des heiligen Petrus fort; die übrigen Bischöfe aber sind die Nachfolger der Apostel; „sie sind vom heiligen Geiste gesetzt, die Kirche Gottes zu regieren, die er mit seinem Blute sich erworben hat." — In ihre Hände ist die fortwährende Anpflanzung und Behütung des Gartens, den Christus gegründet hat, niedergelegt. Ihnen liegt es ob, darüber zu wachen, daß kein Unkraut unter den Waizen ausgestreut werde, daß keine reißende Wölfe sich unter die ihnen anvertraute Heerde einschleichen und dieselbe verderben. Auch sind sie verpflichtet, ihre Schaafe auf gute Weide zu führen, ihnen das Brod des Lebens zu reichen, die heiligen Sakramente ihnen zu spenden und das Opfer des Neuen Bundes für Lebendige und Abgestorbene darzubringen. —

Noch immer fließt jener Gnadenstrom, der in dem neuen Paradiese seine Quelle hat, in ungetrübter Reinheit und Klarheit über die Erde dahin; noch immer grünt dort der Baum des Lebens in jugendlicher Schönheit; jener Baum, der zwölf Früchte trägt, jeden Monat seine Frucht, und dessen Blätter zur Gesundheit der Völker dienen; das Wasser jenes Stromes, der von dem Throne Gottes und des Lammes hervorquillt, ist noch immer glänzend wie Crystall und besitzt noch dieselbe Kraft wie an jenem Tage, da sein Quell zum ersten Male herniederströmte. Noch immer ladet der Herr die Völker ein, sich niederzulassen an dieser Quelle und an den Ufern dieses Stromes und mit diesem Wasser des Heiles ihre dürstenden Seelen zu erquicken. Und es ist heilige Pflicht der Bischöfe und Priester, ihre Schaafe zu diesen Quellen lebendigen Wassers zu führen. —

Allein auch in diesem neuen Paradiese auf Erden geht der Teufel, unser Widersager, wie ein brüllenderr Löwe umher, und sucht, wen er verschlingen könne. Zwar hat Christus die Macht des Satans gebrochen; allein es ist demselben — mit Gottes Zulassung — doch noch gestattet, uns zu versuchen, um uns desto mehr als treue Diener des Herrn zu bewähren. In Christo vermögen wir übrigens Alles. Wenn wir uns an Christus halten und auf Ihn vertrauen, wird der Satan uns nicht schaden können. —

Wir selbst sind die Bäume in diesem Paradiese Gottes. — Allein es giebt auch unfruchtbare Bäume, die zuletzt, weil alle Mühe des Gärtners vergebens ist, umgehauen und in's Feuer geworfen werden. An den Früchten erkennt man nämlich den Baum. — Ein Baum, der keine oder nur schlechte Früchte bringt, fällt dem Verderben anheim. — Wer gehört denn nun aber zu den guten Bäumen? Derjenige, der eingesenkt in den Baum des Lebens von dessen Marke sich nährt und mit demselben in Verbindung bleibt. Ein Zweig, der von Christo, dem lebendigen Weinstocke, sich absondert, muß verdorren. „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben; wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun! Wenn Jemand nicht in mir bleibet, der wird wie

eine Rebe hinausgeworfen und verdorret; man sammelt sie ein, wirft sie in's Feuer und sie brennt!" —

Wer ist denn nun einem fruchtbaren, wer einem unfruchtbaren Baume gleich? — Höre, was der Psalmist sagt: „Glückselig der Mann, der nach dem Rathe der Bösen nicht geht; und auf dem Wege der Sünde nicht steht, und auf dem Stuhle der Spötter nicht sitzt: sondern am Gesetze des Herrn seine Lust hat, und in seinem Gesetze betrachtet Tag und Nacht! Und er wird sein wie ein Baum, der gepflanzt ist an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit: und sein Laub wird nicht abfallen, und Alles, was er thut, wird gelingen. Nicht so die Gottlosen, nicht so! sondern wie Staub, den der Wind von der Erde aufweht." Und an einer andern Stelle: „Der Gerechte wird blühen, wie eine Palme, wie eine Ceder des Libanon erwachsen. Die gepflanzt sind im Hause des Herrn, werden grünen in den Vorhöfen des Hauses unseres Gottes. Noch im Alter werden sie zunehmen, und fruchtbar sein und wohl im Stande, zu verkünden: Gerecht ist der Herr, und Unrecht ist nicht an ihm!"

Vernimm auch noch, was Gott durch den Propheten Jeremias sagt: „Verflucht der Mensch, der sein Vertrauen auf Menschen setzt, und Fleisch zu seinem Arme wählt, und dessen Herz vom Herrn abscheidet. Denn er wird sein wie der Heidebaum in der Wüste, und das Gute nicht schauen, wenn es kommet; er wird wohnen in der Dürre, in der Wüste, im Salzland, wo Niemand wohnen kann! Gesegnet der Mensch, der sein Vertrauen auf den Herrn setzt, und dessen Zuversicht der Herr ist: er wird sein, wie ein Baum, der an Wasser gepflanzt ist und in feuchtem Grunde wurzelt; er fürchtet sich nicht, wenn auch die Hitze kommt; sein Blatt bleibt grün, und zur Zeit der Dürre sorgt er sich nicht: nimmer hört auf seine Frucht!"

Vernimm auch, was der heilige Basilius hierüber sagt: „Du erinnerst dich ohne Zweifel an das Gleichniß des Herrn, daß er sich selbst einen Weinstock und seinen Vater den Weingärtner nennet, und uns Alle, die wir durch den Glauben der Kirche eingepflanzt sind, Reben genannt habe; und wie er uns einladet, viele Frucht zu bringen, damit wir nicht als unnütz verdammt und in's Feuer geworfen werden. Er nennet die menschlichen Seelen einen Weinberg, die er mit einem Zaune, das ist, mit dem Schutze der Gebote und mit der Wache der Engel umgeben hat. „„Denn der Engel des Herrn wird sich lagern um Diejenigen, welche ihn fürchten."" — Ferner umgab er uns auch gleichsam mit einem Bollwerk, indem er in der Kirche erstens die Propheten, dann die Apostel und endlich die Lehrer aufstellte, und durch die Beispiele der alten und seligen Männer unser Gemüth emporhob, und nicht zuließ, daß es zu Boden gedrückt und mit Füßen getreten zu werden verdiente. Er will auch, daß wir unsern Nächsten mit Banden der Liebe wie mit Ranken umfassen, und an denselben hangen, damit wir immer nach Oben streben und wie einige Weinstöcke aufsteigen, bis wir endlich die Gipfel der höchsten Dinge erreichen. Ja, er verlangt auch von uns, daß wir uns eingraben lassen. Eingegraben aber wird die Seele, wenn sie der Weltsorgen, die unsere Herzen beschweren, sich entlediget. Es darf aber der Weinstock, wie das Sprüchwort sagt, nicht zu sehr in's Holz wachsen; das heißt, wir sollen nicht

übermüthig sein, — sondern fruchtbar und dem wahren Weingärtner den Schatz der Werke zum Vorzeigen aufbewahren. Du aber, „„sei wie ein fruchtbarer Oelbaum im Hause Gottes,““ und lasse nie die Hoffnung fahren, sondern behalte immer das Heil, welches durch den Glauben erblühet, in dir.“ —

Geliebte! Gleichen wir solchen fruchtbringenden Bäumen, oder aber gleichen wir Bäumen des Herbstes, die unfruchtbar, zweimal erstorben und ausgewurzelt sind? Die Bäume stehen zwar noch in dem Garten; aber vielleicht ist schon die Axt an die Wurzel gelegt.

Welch' ein furchtbares Loos, als ein unnützer Rebzweig von dem lebendigen Weinstock abgeschnitten und in's Feuer geworfen zu werden! Darum traget Sorge, daß ihr stets in Christo bleibet und viele Frucht bringet, um nicht ewig von ihm getrennt zu werden! —

Die Kirche ist ein Garten Gottes, dessen Anbau und Fortbau den Aposteln und ihren Nachfolgern übertragen ist. Und einen, wenn auch sehr kleinen Theil dieses großen Gartens, bildete jede Christengemeinde. — Demnach soll auch unsere Gemeinde ein Garten Gottes im Kleinen sein. —

Geliebte Pfarrkinder! — Wie steht es um unsern Garten? — Wie steht es um seinen Blumenflor? Wie mit den Bäumen und deren Früchten in demselben? — Auch hier grünt und blüht der Baum des Lebens in dem hochheiligen Opfer und im Sakramente der Liebe; auch hier fließt aus der Quelle des Lebens lebendiges Wasser in die Herzen der Menschen; auch hier strömen in selbige die Gnaden des heiligen Geistes. — Wie steht es aber mit uns selbst? Gleichen wir denn auch fruchtbaren Bäumen, die gepflanzt sind in den Vorhöfen des Gottes der Heerschaaren? Und gleichen diese Kinder Rosen und Lilien, die in aller Gottesfurcht und Tugend aufblühen und in Unschuld vor dem Herrn wandeln?

Wohl gebe ich mir Mühe, frühzeitig schon ihren zarten Gemüthern eine kindliche Liebe gegen Gott und einen tiefen Abscheu vor jeglicher Sünde einzuflößen; wohl auch suche ich euch Alle in den göttlichen Lehren unserer heiligen Religion immer tiefer zu begründen; und bitte und ermahne euch, durch gute Werke euer Heil in Sicherheit zu bringen. Und weil mein Pflanzen und Begießen umsonst ist, wenn nicht Gott das Gedeihen giebt, so sende ich unablässig inbrünstige Gebete zum Himmel empor, auf daß der heilige Geist, wie das Werk der apostolischen Gärtner, so auch mein Bemühen unter euch segnen möge. — O daß unsere Gemeinde so recht das Bild eines christlichen Gartens darstellen möchte, daß sie in Wahrheit ein Garten Gottes wäre! — O daß es in diesem Garten keine unfruchtbaren und innerlich erstorbenen Bäume geben möchte! — O daß die Jugend in der Furcht des Herrn, in Bescheidenheit und Sittsamkeit, in Frömmigkeit und Rechtschaffenheit immer mehr heranblühen und ihr Herz auch vor dem leisesten Hauche der Sünde rein bewahren möchte! —

Doch was nützen meine Ermahnungen und Warnungen, christliche Eltern! wenn ihr nicht selbst bemüht seid, euer Haus in einen Garten Gottes umzuschaffen, wenn ihr dem heiligen Geiste den Eingang in euer Haus und Herz versaget? — „Glückselig Alle, die den Herrn fürch=

ten, die da wandeln auf seinen Wegen. Denn von der Arbeit deiner Hände wirst du essen: Heil dir, es wird dir gutgehen! — Deine Kinder sind wie Oelbaumpflanzen rings um deinen Tisch her! Siehe, also wird der Mann gesegnet, der den Herrn fürchtet!" — Wo die Furcht Gottes waltet, da auch erbaut sich der Herr eine Wohnstätte, da herrscht wahre Zufriedenheit, da streut Gott seinen Segen in reichster Fülle aus.

Gott sprach: „Die Erde sprosse!" — Und alsbald schmückte sich auf das Gebot Gottes die Erde mit den schönsten Blumen, mit Kräutern und Bäumen aller Art. — Gott sprach wieder: „Die Erde sprosse!" Und sogleich war das Antlitz der Erde erneuert und ein neuer Garten voll der anmuthigsten Blumen und der fruchtreichsten Bäume trat zum Vorschein. „Von jenem ersten Gebote," sagt der heilige Basilius, „hat die Ordnung der Natur den Anfang genommen und ist auf alle folgende Zeiten übergegangen, bis sie zu dem allgemeinen Ende des Weltalls gelangen, zu dem auch wir Alle, reich an Früchten und voll guter Werke, eilen wollen: damit wir, gepflanzt in dem Hause des Herrn, in den Vorhöfen unseres Gottes aufblühen, in Christo Jesu, unserm Herrn, dem da der Ruhm und die Herrschaft gebührt von Ewigkeit zu Ewigkeit!" Amen.

Sechszehnte Predigt.

Von Dr. Nikolaus Weis.

(Hirtenbrief des Hochwürdigsten Herrn Bischofes von Speyer — bei'm Anfange der heiligen Fastenzeit des Jahres 1847.)

Es drängt mich die oberhirtliche Liebe und Sorge, euch in einer umfassenderen Belehrung mitzutheilen, wie unser Herr und Heiland, der Gottmensch Jesus Christus, der Anfänger und Vollender des Glaubens, die seinen Aposteln gegebene Verheißung: „daß er bei ihnen sei bis an's Ende der Welt," wunderbar und gnadenreich in Erfüllung bringt. Ich meine nämlich jene geheimnißvolle Vereinigung Jesu Christi, welche Sanct Paulus uns kund giebt, wenn er an die Epheser schreibt: „Alles hat Gott unter die Füße Jesu Christi gelegt, und ihn zum Haupt über die ganze Kirche gesetzt, welche **sein Leib** ist, und **die Vollendung** Dessen, der da Alles in Allem vollendet." Eph. 1, 21. u. 22. Die Kirche ist demnach in ihren Kindern mit Jesu Christo, welcher den Glauben anfängt und vollendet, auf das Innigste vereinigt. Das Werk Jesu Christi, welches das Werk der Erlösung des sündigen Menschengeschlechtes ist, hat demnach in der Kirche durch ihn seinen Fortbestand, und muß da bis an's Ende der Zeiten vollführt werden. Ohne die Kirche giebt es demnach kein Werk Jesu Christi, und kein Christenthum; sowie es keine Kirche giebt ohne das Werk Jesu Christi und das Christenthum. Wie der Eingeborene Sohn Gottes die menschliche Natur angenommen hat, um das menschliche Geschlecht zu erlösen; in derselben

Weise hat er die Kirche gestiftet, um das erlöste Menschengeschlecht durch alle Zeiten hindurch an sich zu ziehen, mit sich zu vereinigen und zur Kindschaft Gottes zu vollenden. — „Jesus Christus ist zum Haupt über die ganze Kirche gesetzt, welche sein Leib ist und die Vollendung Dessen, der Alles in Allem vollendet.“ — In diesem apostolischen Ausspruche liegt die ganze göttliche Bestimmung der Kirche. — Es ist demnach der Inhalt unserer Betrachtung:

1. Jesus Christus, der Stifter der Kirche.
2. Jesus Christus hat seine Apostel als seine Stellvertreter hinterlassen.
3. Die Machtvollkommenheit der Apostel in ihren Nachfolgern.
4. Unser Glaube an die Eine, Heilige, Apostolische, Katholische Kirche.
5. Jesus Christus mit seiner Kirche.
6. Die Kirche mit Jesus Christus.
7. Der Christ in der Kirche.

Im Namen Jesu Christi!

I. Jesus Christus der Stifter der Kirche.

Jesus Christus ist auf der Erde erschienen, um uns den Willen seines himmlischen Vaters kund zu geben, das Menschengeschlecht von Sünde und der dafür verdienten ewigen Strafe zu erlösen und Allen, die ihn aufnehmen, die Macht zu geben, Kinder Gottes zu werden. Joh. 1, 12. Durch Jesum Christum hat Gott, der sich dem Menschengeschlechte seit Erschaffung der Welt in den erschaffenen Dingen erkennbar und sichtbar gemacht hat, Röm. 1, 20. und der mehrmals und auf vielerlei Weise einst zu dem auserwählten Volke durch die Propheten geredet, auch in der Fülle der Zeit zu uns geredet. Hebr. 1, 1. — Diese göttliche Offenbarung ist das erhabenste Werk, die größte Gnade Gottes, da Jesus Christus ist der Eingeborne Sohn Gottes, „den er zum Erben über Alles gesetzt, durch den er auch die Welt gemacht hat.“ Gott selbst, der uns Dasein und Leben verliehen und uns das unabweisliche Bedürfniß nach der Vereinigung mit ihm eingepflanzt, Gott selbst ist unser Lehrer, ist unser Erlöser, ist unser Heiland geworden. Die Erleuchtung, welche das Wort, der Sohn Gottes, jedem Menschen giebt, der in die Welt kommt, Joh. 1, 9. ist durch die Sünde verfinstert worden. Die Kenntniß Gottes, welche die Menschen aus den erschaffenen Dingen hätten schöpfen sollen, ist durch die Ungerechtigkeit aufgehalten worden. Röm. 1, 18. Die Propheten, welche er zu dem auserwählten Volke geschickt, das gleich einer Leuchte mitten auf der Erde aufgestellt war, sind verschmäht und verfolgt worden. Allein „so sehr hat Gott die Welt geliebt,“ wie Jesus Christus selbst uns versichert, „daß er seinen Eingeborenen Sohn dahingab, damit Alle, welche an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.“ Joh. 3, 16. Ohne diesen Glauben an Jesum Christum findet der Mensch keine sichere Erkenntniß für seinen Verstand, keine Ruh' für sein Herz. Lasset ihn die Weisheit der Menschen in allen Städten und Ländern aufsuchen; der Zweifel wird ihn stets verfolgen! Spendet ihm die Güter aller Welttheile;

der Friede kehrt nicht in sein Herz! Tage, Wochen und Jahre mag er sich selbst betäuben und täuschen; der menschliche Nebel zerrinnt, und der Verstand und das Herz sind gleich leer, gleich unglücklich. Nur Gott hat uns in Jesu Christo und durch Jesum Christum in seiner Kirche die Fülle der Heilsgnaden gegeben.

Jesus Christus, welcher die Kirche gegründet hat, als das Reich Gottes auf Erden, ist auch der König dieses göttlichen Reiches, dieser Kirche; er ist ihr Lehrer; er ist ihr Hoherpriester. — Er ist als König mit aller Gewalt ausgerüstet vom Vater, die ihm als Gott und als Mensch zusteht. Als dieser Gewalthaber konnte er zu den Aposteln sagen: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden!" Matth. 28, 18. — Die Kirche ist von Jesu Christo zu seinem Reich auf Erden gegründet, „und dieses Reiches wird kein Ende sein." Luk. 1, 33. — „Jesus Christus ist vom Vater zum Haupt über die ganze Kirche gesetzt." Eph. 1, 22. „die er sich mit seinem Blut erworben hat." Apstlg. 20, 28. — Und wenn Jesus Christus vor Pilatus bekennet, daß er ein König sei, so ruft freudig die Kirche ihm entgegen, daß er ihr König, ihr Gründer, ihr Haupt, ihr Ruhm und ihre Herrlichkeit sei in alle Ewigkeit. — Jesus Christus ist auch der Lehrer seiner Kirche, der den Willen seines himmlischen Vaters den Menschen kund thut, damit sie nach dem Ausspruche des Propheten „Alle Lehrlinge Gottes seien," Joh. 6, 45. da der Vater innerlich die Menschen anzieht durch seine Gnade, damit sie die Worte des Sohnes hören und an ihn glauben. Er ist jener Lehrer, welcher, wie der Apostelfürst bekannt, „Worte des ewigen Lebens hat," und „dessen Worte nicht vergehen," wie der göttliche Lehrer selbst bezeugt, „wenn auch Himmel und Erde vergehen." Matth. 24, 35. Deßhalb auch lehrte der Heiland, „wie Einer, der da Macht hat." Matth. 7, 29. — Alle menschliche Lehre und Weisheit verschwindet vor dem Lichte, das uns von der Höhe leuchtet, vor der Weisheit, welche vom Himmel gekommen, vor Demjenigen, „in dem alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen sind." Kol. 2, 3. — Wie aber der Heiland der König und Lehrer der Welt, und dies durch seine Kirche ist; so ist er auch der Hohepriester in seiner Kirche, indem er seinen Leib hingegeben und sein Blut für das Heil Vieler vergossen, Luk. 22, 19 u. 20. „und uns mit seinem kostbaren Blut als eines unbefleckten und tadellosen Lammes erlöst hat. 1. Petr. 1, 19. „Jesus Christus ist unser großer Hoherpriester geworden, welcher die Himmel durchdrungen," Hebr. 4, 14. „der mit seinem eigenen Blut ein für alle Mal in's Heiligthum eingegangen und eine ewige Erlösung erfunden hat." Hebr. 9, 12. Unser Hoherpriester ist er fort und fort, da er sich in seiner Kirche unaufhörlich als das unblutige Opfer dem himmlischen Vater darbringt: indem er das Ein Mal am Kreuz auf Golgatha in blutiger Weise vollbrachte Versöhnungs-Opfer, nach der Weise des Melchisedech, und nach der Prophezie des Malachias, in unblutiger Weise an allen Orten der Erde erneuert.

Das Heil des Menschengeschlechts konnte nicht von dem sündigen Menschengeschlecht ausgehen, sondern mußte von Gott ihm geschenkt werden; da die gefallene menschliche Natur sich nicht selbst aufrichten, die sün-

dige Natur sich nicht selbst entsündigen und heiligen, die verirrte Natur sich nicht selbst auf den rechten Weg zurückführen konnte. Von Oben, von Gott muß die Hilfe, die Rettung kommen. Diese Hilfe und Rettung muß aber der Mensch annehmen, wie sie ihm gegeben worden. Wollte der Mensch nur Das annehmen, was seinem schwachen Verstand anzunehmen gefallen möchte, nur Das benutzen, was seinem verkehrten Herzen zusagte, nur Das befolgen, was seinen Leidenschaften schmeichelte; so könnte ihm Jesus Christus nicht der König, nicht der Lehrer, nicht der Hohepriester sein, in dessen Namen allein ihm das verlorene Heil werden soll. Jesus Christus ist uns der Anfänger und Vollender des Heils, und bleibt uns dieses für die Zeit und Ewigkeit.

II. Jesus Christus hat aber auch seine Apostel als seine Stellvertreter hinterlassen.

Als der Heiland noch auf Erden wandelte, hatte er Jünger um sich gesammelt, damit er sie zu Menschenfischern machen könnte. Matth. 4, 19. Besonders aber wählte er aus den Jüngern, welche vom Anbeginne seines heiligen Werkes seine Begleiter waren, zwölf Apostel aus, welche seine Gesandten an die ganze Welt sein sollten. In seinem Namen sollten dann die Apostel in alle Welt ausgehen und verkündigen, was er ihnen geoffenbart, und die Menschheit zum Eintreten in das von ihm hienieden gestiftete sichtbare Reich Gottes, den Vorhof des Himmelreiches in der Ewigkeit, einladen. In seiner Kraft sollten sie Wunder wirken zur Bezeugung ihrer göttlichen Sendung. Als seine Stellvertreter sollten sie auch überall aufgenommen werden. Nichts sollten und konnten sie, diese Gesandten des Heilandes, ohne Den, der sie erwählt und ausgesandt hat. „Nicht ihr habet mich erwählt," sagt er zu ihnen, „sondern **ich** habe euch auserwählt, und habe euch gesetzt, daß ihr gehet und Frucht bringet und euere Frucht bleibe!" Joh. 15, 16. — Nicht die Apostel, nicht ihre Nachfolger, haben von sich den Beruf und die Sendung und die Macht zum Werke Christi, sondern sie haben dies Alles von dem Gott-Heilande, „welchem alle Gewalt übergeben ist." — Es kann keine Gewalt in der Kirche geben außer der von Christus ihr ertheilten. Besitzen die Apostel die Lehrgewalt, so haben sie dieselbe von Christus erhalten, welcher zu ihnen sprach: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker, und weiset sie an, Alles zu halten, was ich euch gesagt habe!" Matth. 28, 19. und 20. — Besitzen die Apostel die Gewalt der Entsündigung, der Weihe und der Heiligung; so haben sie dieselbe nur von Jesu Christo erhalten, welcher zu ihnen sprach: „Empfanget den heiligen Geist; welchen **ihr** die Sünden nachlassen werdet, Denen sind sie nachgelassen, und denen **ihr** sie behalten werdet, Denen sind sie behalten!" Joh. 20, 22 u. 23. Die Wiedergeburt durch die Taufe und die Verrichtung des hochheiligen Geheimnisses seines Leibes und Blutes und jedes Werk der gnadenvollen Heiligung hat der Herr seinen Aposteln übertragen. — Besitzen die Apostel die Gewalt der Leitung und Regierung der Kirche; so haben sie dieselbe nur von Jesu Christo erhalten, welcher das inhaltreiche Wort gesprochen hat zu Petrus: „Dir will ich die

Schlüssel des Himmelreiches geben; was immer du binden wirst auf Erden, Das soll auch im Himmel gebunden sein, und was immer du lösen wirst auf Erden, Das soll auch im Himmel gelöst sein!" Matth. 16, 19. Von Jesu Christo kommt alle Gewalt der Leitung und Regierung der Kirche, der zu allen Aposteln gesagt hat: „Wahrlich, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein, und Alles, was ihr auf Erden auflösen werdet, das wird auch im Himmel aufgelöst sein!" Matth. 18, 18.

Die Apostel sind des Heilandes Stellvertreter; könnte er sonst sagen: „Wer euch hört, der hört **mich**, wer euch verachtet, der verachtet **mich**; wer aber **mich** verachtet, der verachtet **Denjenigen**, der mich gesandt hat!? Luk. 10, 16. Das Grundgesetz der Kirche, die ganze Berechtigung der Apostel zu ihrem Amte, liegt in den Worten des Heilandes: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch!" Joh. 20, 21. und: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden; darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes!" Matth. 28, 18. Könnte auch der Mensch Göttliches lehren, Göttliches thun, wenn es ihm nicht von Gott übertragen wäre? — Sanct Paulus fragt daher mit allem Rechte: „Wie können sie predigen, wenn sie nicht gesandt werden?" Röm. 10, 15. Durch diesen Einen Ausspruch des Apostels sind Alle beschämt, gerichtet und verworfen, welche nicht ihre Sendung von Gott und zwar durch die Kirche in der apostolischen Sendung aufweisen können, und doch sich anmaßen, das Predigtamt auszuüben. — Die Apostel haben nicht ohne die göttliche Sendung des Heilandes sein Werk auszuüben übernommen. Hätten sie sonst eine göttliche Kenntniß verbreiten, göttliche Thaten vollbringen können? Würden sie nicht nur Menschliches gelehrt, Menschliches gethan haben? Oder dürfte es ein Mensch wagen, vor seinen Mitmenschen aufzutreten, um ihnen die ewigen Rathschlüsse, den heiligen Willen, die unwandelbaren Gesetze, die heilvollen Gnaden Gottes verkündigen und mittheilen zu wollen, wenn er nicht dazu die Sendung selbst von Gott empfangen? Im Irdischen mag der Mensch Anderen mittheilen, was seine Einsicht und sein Fleiß, oder auch ein glücklicher Zufall ihn Wissenswerthes und Nützliches finden ließ. Wie ganz anders verhält es sich aber mit dem Ueberirdischen! Dieses kann nur von Gott mitgetheilt und durch die heilbegierigen Menschen empfangen werden.

Der göttliche Heiland hat das Seinige ihnen mitgetheilt, damit sie dasselbe wieder den Menschen, von denen sie angehört und aufgenommen würden, mittheilten. Die Belehrung und Erziehung durch Mittheilung ist dem Menschen mehr noch in der Religion, als in allen übrigen Gegenständen seiner leiblichen und geistigen Ausbildung nothwendig. Wüßten wir aber irgend Etwas, wenn es uns nicht mitgetheilt und gelehrt wäre? Kennten wir auch nur die Sprache, ohne sie empfangen zu haben? Verständen wir irgend eine Kunst, ein Geschäft, ohne es gelernt zu haben? Könnte das Kind auch nur den Vater oder die Mutter nennen und liebend sich ihnen anschmiegen, ohne durch Belehrung diese süßen Namen empfangen zu haben?

Es mußte sonach der Heiland seiner Kirche Vorsteher und Lehrer

einsetzen, damit diese seinen Zweck, die Rettung des Menschengeschlechts, erwirken konnten. — Unter diesen Lehrern und Vorstehern mußte aber ein **Mittelpunkt** sich finden, an den Alle sich fest anschließen, damit in diesem gleichsam nur Ein Lehrstuhl für die ganze Erde bestehe, und die ganze Heilsanstalt auch äußerlich nur als das Eine, Alles umfassende und durch Nichts getrennte göttliche Werk sich erweise. — Dieses Alles aber finden wir in dem Apostelfürsten Petrus. — Hat denn nicht der Herr Diesen zum Felsen gemacht, auf den er seine Kirche bauen wollte? Matth. 16, 18. Hat er nicht für Diesen gebeten, damit sein Glaube nicht abnehme und er dereinst seine Brüder stärke? Luk. 22, 32. Hat er nicht Diesem die Obhut und Weide der Lämmer und der Schafe anvertraut? Joh. 21, 15 ff. So hat Jesus Christus in seiner dreifachen Eigenschaft als König, Prophet und Hoherpriester in den Aposteln seiner Kirche die Vorsteher, die Lehrer, die Priester gegeben, deren sie bedurfte, um aus der ganzen Welt gesammelt und über die ganze Welt verbreitet zu werden.

Betrachten wir nun auch:

III. Die Machtvollkommenheit der Apostel in ihren Nachfolgern.

Wenn Jesus Christus aber seine Kirche und mit ihr das Erlösungswerk für alle Menschen und zu allen Zeiten erhalten wollte, so mußte er den Fortbestand der apostolischen Aemter und der apostolischen Machtvollkommenheit auch seiner heiligen Kirche für alle Zeiten sichern. Sollen die Menschen auch in den entferntesten Zeiten glauben, so muß ein untrügliches Lehramt ihnen die untrüglichen Wahrheiten verkündigen. Die Vernunft ist ein Strahl von Gott, die dem Menschen verliehen worden, um ihn für das göttliche Licht empfänglich zu machen, damit er die göttliche Weisheit aufnehme. Wie das irdische Dasein dem Menschen gegeben und durch irdische Kräfte erhalten und vermehrt werden soll, so ist ihm auch das geistige Licht gegeben und soll durch höhere Einflüsse gekräftigt werden. Die menschliche Vernunft vernimmt, was ihr mitgetheilt wird, der menschliche Verstand versteht, was ihm zum Verständnisse gebracht wird. Die göttliche Offenbarung führt den Geist des Menschen in Wahrheiten und Kenntnisse ein, welche ihm sonst ewig verschlossen geblieben wären, oder nur dunkel vorgeschwebt hätten. Oder was wüßten wir mit unzweifelhafter Gewißheit von Gott ohne die göttliche Offenbarung? was von der Schöpfung? was von dem Ursprunge, dem Falle, der Wiederherstellung des Menschen? — Gelobt und gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, daß er seinen Eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, der uns ist „der Weg, die Wahrheit und das Leben!“ Gelobt und gepriesen sei Jesus Christus, unser Herr und Heiland, daß er sein göttliches Licht uns für alle Zeiten leuchten läßt, daß er seine göttliche Heilsquelle uns für alle Tage aufschließet und zugänglich machet! Oder wird Jesus Christus wohl seine Kirche auf den Felsen gebaut haben, um sie nur einige Zeit, etwa so lange die Apostel lebten, gegen die Pforten der Hölle zu sichern? Hat er nicht zugleich ausgesprochen: daß die Macht der Hölle, der Irrthum und die Sünde sie nicht

überwältigen werden? Wird er seine Apostel angehaucht und ihnen den heiligen Geist gegeben haben, damit nur zu ihrer Lebzeit die Sünden nachgelassen oder behalten werden konnten? Hat er nicht auf immer das Reich des Satans zerstört? Muß daher nicht auch auf immer die Gewalt der Sündenvergebung in dem Reiche Gottes fortdauern? Wird er seine Apostel mit derselben Gewalt ausgerüstet haben, welche ihm selbst gegeben ist, im Himmel und auf der Erde, damit nur sie in alle Welt gehen und das Reich Gottes gründen könnten? Mußte er nicht wollen, daß in seiner Gewalt allzeit auf der Erde fortgewirkt werde, um das Reich Gottes immer zu erhalten, immer zu erweitern? Können diese Absichten und Verheißungen des Heilandes anders als in den Nachfolgern der Apostel erfüllt werden? Müssen demnach diese Nachfolger der Apostel nicht auch apostolische Machtvollkommenheit haben?

Ja, der göttliche Heiland hat noch mehr gethan. Er hat seinen Aposteln, obwohl er bald in den Himmel fahren wollte, versprochen: „alle Tage bei ihnen zu bleiben bis zum Weltende." — Konnte er wohl unter diesem Verbleiben bei den Aposteln etwas Anderes verstehen, als das durch sie über die weite Erde auszubreitende Heilswerk, als die für alle Zeiten gegründete Kirche? Denn da die Apostel nicht bis an das Ende der Welt leben, sondern, wie er ihnen vorhergesagt, unter Verfolgung und Leiden sterben sollten; so konnte der Heiland wohl nichts Anderes verheißen wollen: als daß er bei seinen Aposteln, die in ihren rechtmäßigen Nachfolgern fortleben, sein werde, bis die Bestimmungen seiner Kirche am Ende der Zeiten erfüllt sein werden. Er konnte nichts Anderes verheißen wollen, als daß er sie in ihren Nachfolgern unterstützen und schützen werde im göttlichen Berufe zum Heile der Völker, bis an das Ende der Welt, wann er kommen werde, zu richten die Lebendigen und die Todten, und Alles zur Vollendung zu führen.

Und wenn der Heiland seinen Aposteln, welche die Schwäche der menschlichen Natur, gleich den anderen Menschen, an sich trugen, nebst der Verheißung: „daß er alle Tage bis an das Ende der Welt bei ihnen sein werde," — auch noch die weitere Zusicherung eines anderen Beistandes früher schon gegeben hatte, soll diese Verheißung nicht auch für die Nachfolger der Apostel sich verwirklichen? Am Vorabende seines Leidens tröstete der göttliche Heiland seine Apostel, indem er zu ihnen sprach: „Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Tröster geben, damit er in Ewigkeit bei euch bleibe!" Joh. 14, 16. — Wer ist dieser Tröster, Geliebte im Herrn!? Es ist der heilige Geist, der Geist der Wahrheit. Und dieser heilige Geist soll bei ihnen bleiben und in ihnen sein; V. 17. „dieser Tröster, der heilige Geist, den der Vater in **meinem** Namen senden wird," so fährt der Heiland in seiner Verheißung weiter fort, „wird euch Alles lehren, und euch an Alles erinnern, was immer ich euch gesagt habe!" V. 26. Dieser Tröster, der heilige Geist, versichert der Heiland, „der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, wird von mir Zeugniß geben, Joh. 15, 26. „und auch **ihr** (die Apostel) werdet Zeugniß geben, weil ihr vom Anfange bei mir waret!" V. 27. — Der Geist der Wahrheit, den der Heiland zu senden verheißen hat, soll auch die Welt überzeugen von der Sünde, daß sie nicht an Jesus geglaubt habe, von

der Gerechtigkeit, weil Jesus zum Vater gehe, und von dem Gerichte, weil der Fürst dieser Welt schon gerichtet ist. Dieser Geist der Wahrheit, der die Apostel alle Wahrheit lehren wird, „redet nicht von sich selbst, sondern er redet, was er hört, und verkündet das Zukünftige.“ Er wird Jesum Christum verherrlichen, „denn er wird,“ wie der Heiland sagt, „von dem Meinigen nehmen und es euch verkündigen!“ Joh. 16, 8 ff. Diese Verheißung des göttlichen Heilandes ging in wunderbarer Weise am Pfingstfest in Erfüllung. „Alle waren am Pfingstfeste beisammen an demselben Orte. Da entstand plötzlich vom Himmel ein Brausen, gleich dem eines daherfahrenden gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, wo die Apostel saßen. Und es erschienen ihnen zertheilte Zungen, wie Feuer, und es ließ sich auf einen Jeden von ihnen nieder. Und Alle wurden mit dem heiligen Geist erfüllt.“ Apstlg. 2, 1 ff. In Kraft des **heiligen Geistes** begannen nun die Apostel ihr heiliges Amt und setzten es, wo immer sie hindringen konnten, unter dem sichtbaren Segen Gottes fort, bis sie in verschiedenen Todesarten ihr heiliges Leben und ihre Wirksamkeit beschlossen.

Wer möchte nun glauben, daß mit dem Leben der Apostel auch die Wirksamkeit des heiligen Geistes aufhören könnte? — Soll denn der Tröster, den der Vater auf die Bitte des Eingebornen Sohnes senden wird, nicht in Ewigkeit bei den Aposteln bleiben? — Oder leben die Apostel nicht fort in ihren Nachfolgern und in dem Heilswerke, das sie über die Erde ausbreiteten? Leben sie nicht fort in der Kirche — dem sichtbaren Reiche Gottes auf Erden — in welche sie die Völker einführten? Es muß somit auch bei ihren Nachfolgern, bei dem Heilswerke, bei der Kirche, der heilige Geist in Ewigkeit bleiben; denn konnten die Apostel aus eigener Kraft das Werk Gottes nicht ausbreiten und erhalten, obgleich sie selbst vom Heilande zu ihrem göttlichen Berufe herangebildet waren; um wie viel mehr bedürfen wir Nachfolger der Tröstung des heiligen Geistes! Um wie viel mehr bedarf das Heilswerk, die Kirche, des festen Beistandes des heiligen Geistes! Und wenn den Aposteln der heilige Geist mitgetheilt worden, um sie Alles zu lehren und sie an Alles zu erinnern, was immer der Heiland ihnen gesagt hat; um wie viel mehr bedürfen die Nachfolger der Apostel der Belehrung des heiligen Geistes und der Erinnerung an Alles, was der Heiland den Aposteln und die Apostel ihren Nachfolgern gesagt haben! Der heilige Paulus versichert uns von dem Beistande des heiligen Geistes, indem er bezeugt: „daß die Bischöfe vom heiligen Geiste bestellt seien, die Kirche Gottes zu regieren, die er mit seinem Blute sich erworben hat.“ Apstlg. 20, 28. — In diesem Sinne spricht sich auch der heilige Kirchenvater Irenäus aus, der als Bischof von Lyon um das Jahr 202 den Martertod erlitt, wenn er versichert: „Wo die Kirche ist, da ist auch der Geist Gottes, und wo der Geist Gottes ist, da ist die Kirche und jegliche Gnadengabe. Der Geist aber ist die Wahrheit.“ —

Wer das Werk des göttlichen Heilandes, das zur Erlösung des ganzen Menschengeschlechts vollbracht worden, recht beherzigt, der muß anerkennen, daß durch alle Zeiten es bestehen und das Heil der Menschen erzielen solle. Und wer die Verheißungen, welche den Aposteln für das

Werk des Heiles, für die Kirche gegeben sind, erwägt, kann nicht anstehen, zu bekennen: daß diese Verheißungen gleich dem Werke des Heiles, gleich der Kirche Christi, alle Zeiten umfassen sollen. Es muß demnach nothwendig von den Nachfolgern der Apostel all' Das gelten, was zur Fortsetzung und zur Bewahrung des Werkes der Erlösung und seiner Gnaden, was zur Fortsetzung und zur Bewahrung der Kirche verheißen worden ist. Wer Dieses nicht annehmen wollte, müßte behaupten: daß mit Christus, oder doch mit den Aposteln die Heilsanstalt des menschgewordenen Sohnes Gottes aufgehört habe; er müßte behaupten, daß die Verheißungen für alle Zeiten unerfüllt geblieben seien; er müßte das Dasein der Kirche durch die achtzehn Jahrhunderte, die gleich einem großen Licht über die ganze Erde hin ihre Strahlen ausbreitet, und gleich einer Stadt auf dem Berge weithin ersichtlich ist, gegen das Zeugniß aller Geschichte leugnen; er müßte die Erscheinung des göttlichen Heilandes selbst leugnen. — Wir haben nicht nur, wie der Apostelfürst sagt, „ein festeres, das prophetische Wort," 2. Petr. 1, 19. das als ein Licht uns leuchtet aus den Verheißungen des Alten Bundes; sondern wir haben die thätliche, göttliche Erfüllung durch alle christliche Jahrhunderte, und werden sie haben bis an's Ende der Zeiten.

Das Heil kann nur da sein, wo Gott es gegeben und gesichert hat. Die Wahrheit ist nur da, wo Gott sie geoffenbart, und vor menschlichem Irrthume beschützt. Nur da sind die sieben heiligen Sakramente, wo Gott sie eingesetzt hat und verwalten läßt. Nur da ist die Leitung der Kirche, wo sie nach Gottes Anordnung besteht und bewahrt wird. Verwirft der Mensch in stolzer Selbstgenügsamkeit die göttliche Führung und Obsorge in der Kirche; und stürmt er in vermeintlicher Freiheit hinaus in die menschliche Irre und Leere; dann verliert er nicht nur den Segen des göttlichen Gnadenschatzes, sondern er versinkt in gänzliche Verarmung an Allem, was seinem Geist und seinem Herzen hätte Licht und Trost, und Kraft und Beseligung bringen können. — —

Wem aber glauben und folgen wir, wenn wir an der Hand der Kirche durch ihre Hirten uns führen lassen? Wir glauben und folgen nicht, wie in der Welt, den Menschen, weil wir sie etwa für tiefgelehrt halten; sondern weil wir die uns in der kirchlichen Ordnung durch Weihe und Sendung Vorgesetzten als Gesandte Gottes anerkennen, welche das Werk des Heiles unter höherem Beistande zur Aufnahme und zur Vollendung zu bringen haben. — Es treten allerdings Viele als Lehrer auf unter den Menschen und verheißen ihnen das Heil, wenn sie ihnen folgen. Welche Gewährschaft haben jedoch solche Lehrmeister und Führer anzubieten? Auf die göttliche Gewährschaft können sie sich nicht berufen, da sie keine Sendung von Gott in seiner Kirche haben. —

Kann aber vielleicht eine menschliche Gewährschaft uns genügen? — Etwa die Kenntnisse der vorgeblichen Lehrer? — Allein welche Unwissenheit verrathen sie bald in den wichtigsten Dingen, in den Lehren des Heiles, wenn sie sich selbst überlassen sind! — Etwa ihre Wahrhaftigkeit? Allein die Selbsttäuschung und die Lügenhaftigkeit geben sich bald in ihren Worten und Werken kund. — Etwa das Streben für das Wohl ihrer Mitmenschen? Allein ihre Bestrebungen zeugen zumeist nur von Selbstsucht, und ihre Früchte sind Unheil und Verderben. — Was haben falsche

Propheten, trügliche Lehrer, vorgebliche Beförderer des Menschenwohles, nicht Alles verheißen, und welche Verwüstung bezeichnet zu aller Zeit ihre Schritte! O möchten nicht auch in unseren Tagen Viele mit den Bethörten in dem Buche der Weisheit ausrufen müssen: „So haben wir uns also verirret vom Wege der Wahrheit, und das Licht der Gerechtigkeit leuchtete uns nicht, und die Sonne der Erkenntniß ging uns nicht auf!" Weish. 5, 6.

Die Trüglichkeit der Menschen führt aus einer Täuschung in die andere. — Etwas Sicheres und Unfehlbares über Gott und göttliche Dinge, über unsere Bestimmung in der Zeit und dereinst in der Ewigkeit, und die Mittel dazu können wir nur aus der göttlichen Offenbarung erfahren, kann uns nur in göttlichem Auftrag, unter göttlicher Führung gegeben werden. Fraget die größten Geister: welches die sicheren Ergebnisse ihrer menschlichen Forschungen und Einsichten in den übernatürlichen Kenntnissen seien? und sie werden, falls sie aufrichtig sind, ihr Unvermögen eingestehen müssen. Und solche mit sich selbst uneinige Geister sollten uns die Wahrheit verkünden können? Und doch bedürfen wir in Allem, besonders aber in den religiösen Wahrheiten der untrüglichen Belehrung. Wird nicht das Kind von der Mutter schon gelehrt, damit es die Sprache sich aneigne, und sein Herz den besseren Eindrücken, sowie seinen Geist den ersten Begriffen öffne? Wird nicht der Knabe, das Mädchen in der Schule unterrichtet? Lernt nicht der Mensch sein Leben lang? Entziehet dem Menschen die Belehrung seiner Mitmenschen, und er entwindet sich nie der Rohheit, oder fällt wieder in dieselbe zurück. Die Bestrebungen zur Belehrung, Erziehung und Bildung der Menschen verdienen alle Anerkennung und sollen gewissenhaft benutzt werden. Gott hat das Bedürfniß nach Belehrung in Dem, was das Erdenleben betrifft, und die Fähigkeit, diese Belehrung zu geben, in die menschliche Natur gelegt. Sollte Gott weniger für das Bedürfniß und die Befähigung der Belehrung des höheren Lebens gesorgt haben? Vor Allem ist dem Menschen nothwendig die Wissenschaft des Heiles, die Erstrebung der Tugend, die Aneignung der Gnade in Christo Jesu. Wie oft aber geschieht es, daß dieses Eine Nothwendige unbeachtet bleibet! „Was nutzt es aber dem Menschen," warnt uns der Heiland, „wenn er die ganze Welt gewänne, aber an seiner Seele Schaden litte?" Matth. 16, 26. Diese Warnung ist um so nothwendiger in einer Zeit, in welcher alle Kenntnisse, nur nicht die Kenntniß des Heiles verbreitet, alle Mittel für das zeitliche Leben aufgesucht und angewendet, nur nicht die Gaben des ewigen Lebens benützt, in welcher alle menschlichen Thorheiten und Irrthümer ungescheut und unbehindert aufgenommen, nur nicht die göttlichen Grundsätze und Wahrheiten würdig beachtet und verbreitet werden.

Ist es nicht schon ein großes Uebel, der Wahrheit theilweis entfremdet zu bleiben? — Wie verderblich muß aber erst das Uebel sein, wenn der Geist durch die Lüge völlig verfinstert wird! — Ist es nicht schon ein großer Verlust, die Heilsmittel nicht in ihrer Fülle anzuwenden? — Welch' ein Verderben muß es aber erst nach sich ziehen, wenn Alles, was das Herz verkehrt, aufgenommen wird! Weit entfernt, Gott hören zu wollen, der zu uns spricht durch seinen Eingebornen Sohn, durch seine Gesandten, durch seine Kirche, hören Viele nur Reden gegen den heiligen

Glauben, gegen die christlichen Sitten, gegen die göttlichen Heilsmittel. Sie hören diese vergiftenden Reden, lesen diese verführerischen Schriften. Dadurch werden nothwendig die Begriffe von der Religion und Tugend vermindert, die Vorstellungen von den christlichen Pflichten verkehrt. Daher kommt es, daß gar Viele in ihrer Verblendung die Lüge für Wahrheit und das Laster für Tugend halten, und unvermeidlich in den Abgrund des Verderbens sich stürzen. —

O möchtet ihr, Geliebte im Herrn! bei der großen Verkehrtheit der Welt mit dem Psalmisten vor dem Herrn sagen können: „Die Gottlosen schwatzen mir eitle Dinge vor; aber sie sind nicht wie dein Gesetz!" Ps. 118, 85. — —

Doch:

IV. Wir glauben an Eine, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche.

In der Kirche Jesu Christi ist für die Menschheit alles Heil beschlossen, und wird ihr, wenn sie es annehmen will, reichlich mitgetheilt. Was der Eingeborne Sohn von seinem himmlischen Vater empfangen, Das hat er den Aposteln übertragen; und was den Aposteln mitgetheilt worden, Das haben sie in ihren Nachfolgern in der Kirche, den **Bischöfen**, niedergelegt, die den Heilsschatz sorgsam für alle Zeiten bewahrt und allen Geschlechtern liebevoll öffnet. Der heilige Kirchenvater Irenäus sagt daher sehr schön: „daß man die Wahrheit nicht bei Anderen noch suchen müsse, welche man leicht von der Kirche nehmen könne, da die Apostel in sie, wie in ein reiches Behältniß, in aller Fülle die gesammte Wahrheit niedergelegt haben."

Diese Kirche Jesu Christi ist aber nur **Eine**, wie wir im apostolischen Glaubensbekenntniß gelehrt werden und es vor aller Welt bekennen. — Es ist nur Ein Christus, der Weltheiland, und dieser Eine Christus und Weltheiland hat auch nur Ein Gottesreich, welches die Kirche ist, gestiftet. Oder spricht Christus irgendwo von mehreren Kirchen? Wir hören ihn immer nur von Einer Kirche reden, die er auf den Felsen, auf Petrus erbauen werde, von Einer Kirche, die gehört werden solle. Matth. 18, 17. So redet er auch nur von Einer Heerde und Einem Hirten. Joh. 10, 16. Oder hat Christus eine Vielheit oder Verschiedenartigkeit in den Heilslehren oder Gnadenmitteln angedeutet, durch welche auch eine Vielheit und Verschiedenheit der Kirchen angedeutet oder gar nothwendig gemacht wäre? Wir finden keine solche Aussprüche oder Anordnungen des Heilandes. Es giebt nur Eine Wahrheit, die sich immer gleich ist. Es giebt nur Einen Gnadenschatz, aus dem alle Heilsmittel genommen werden. Auch die Apostel kennen nur Eine Heilsanstalt, nur Eine Kirche, wie der heilige Apostel an die Epheser 4, 4. schreibt: „Ein Leib und Ein Geist, sowie ihr auch berufen seid zu Einer Hoffnung eures Berufs. Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe." — Müssen wir nicht aus diesem wie aus vielen anderen apostolischen Aussprüchen unwidersprechlich erkennen: daß, wie nur Ein Stifter der Kirche, Christus der Herr ist, so auch nur Eine Heilslehre und Ein Heilsschatz sein könne? — Diese Einheit der Kirche ist auch in allen früheren Jahrhunderten

stets gelehrt und geglaubt worden. Und selbst die Irrlehrer haben selbige als ein so nothwendiges Erforderniß der Kirche anerkannt, daß sie in ihrer Verblendung behaupteten: **sie** und ihr Anhang seien die Eine wahre Kirche Jesu Christi. — Sanct Cyprian, Bischof und Martyrer zu Carthago in der Hälfte des dritten Jahrhunderts, der ein ganzes Buch über die Einheit der Kirche geschrieben hat, sagt daher unter Anderem: „Die Kirche des Herrn breitet, vom Lichte durchströmt, ihre Strahlen aus über den ganzen Erdkreis; doch ist nur Ein Licht, welches sich überall ausgießt, und die Einheit des Körpers trennt sich nicht. Ihre Zweige streckt sie in reichhaltiger Lebenskraft aus über die gesammte Erde; sie ergießt aus ihrem Schooße weithin die ergiebig fluthenden Bäche; doch ist nur Ein Haupt und Ein Ursprung und Eine Mutter, reich mit fruchtbarem Nachwuchse gesegnet. Aus ihrem Schooße werden wir geboren, mit ihrer Milch genährt, mit ihrem Geiste beseelt." —

Die Eine von Jesu Christo gestiftete Kirche kann auch nicht anders als **heilig** sein. — Ihr Gründer und Haupt ist Jesus Christus, der menschgewordene Sohn Gottes, der Allheilige, der sie mit seinem Blute rein gewaschen hat und in Fülle ihr die Gnaden der Heiligung mittheilt. Die Kirche lebt und wirkt nicht in menschlicher Kraft, sondern sie lebt und wirkt als die Braut des Herrn, durch den heiligen Geist, welcher über sie ausgegossen ist. — Wer von euch, Geliebte im Herrn! muß nicht, wenn er an die Kirche Gottes denket, welche als Himmelreich hienieden gestiftet worden, und der lebendige Tempel des dreimal heiligen Gottes ist, auch zugleich an die ihr von Gott verliehene Heiligkeit denken? Wer weiß nicht, daß die Bestimmung der Kirche ist, die Menschen zur Heiligkeit zu führen, damit sie, nach dem Ausspruche des Apostelfürsten, seien: „ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priesterthum, ein heiliges Volk?" 1. Petr. 2, 9. — Bezwecken nicht alle Sakramente die Heiligung durch die ihnen verliehene göttliche Heilsgnade? — Ist nicht ihre Lehre eine heilige Wahrheit, welche die göttliche Heiligkeit kund giebt, unseren Geist von Irrthum und Trug läutert und so die menschliche Heiligung hervorruft? Erblicken wir nicht in Christo, unserem Haupte, dessen Glieder wir sein sollen, das göttliche Vorbild aller Vollkommenheit? Und leuchtet uns nicht in der unzählbaren Schaar der Auserwählten die Heiligkeit der treuen Diener Gottes entgegen, deren Fußstapfen wir nachfolgen sollen, um unter die Heiligen im Himmel dereinst aufgenommen werden zu können? —

In dieser ihrer Einheit und Heiligkeit umschließt die Kirche als ein einiges und heiliges Gottesreich die ganze Erde, und umfaßt in ihrer Vollendung die Himmel. — Die Kirche Christi ist **katholisch;** denn sie stammt ab von Jesus Christus, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, und hat keinen anderen Stifter, dem sie nebst Jesus Christus ihre Entstehung als ein beschränktes Menschenwerk zuschreiben müßte. Sie ist gleich einem Baume, den der Weltheiland gepflanzt hat und der in viele Aeste sich ausbreitet, die aber alle aus dem Stamme hervorgewachsen sind, und mit dem Stamme den Einen, die ganze Erde überschattenden und mit seiner Lebensfrucht nährenden Baum bilden. — Alle Völker zu allen Zeiten sollen in diese Eine katholische Kirche berufen, der Einen Wahrheit und Gnade Jesu Christi theilhaftig werden, und

durch diese Eine Wahrheit und Gnade aus Gott zu ihrem allgemeinen Beruf, „Kinder Gottes zu werden," gelangen. — Wie groß und herrlich ist die Bestimmung der allumfassenden, der katholischen Kirche! — Soll nicht ihr Glaube nach dem grundgesetzlichen Befehl ihres göttlichen Stifters aller Kreatur gepredigt werden? Soll nicht jeder Mensch, wenn er das Evangelium aufnimmt, durch die Taufe aus einem Kinde des Zornes Gottes zu einem Kinde des Wohlgefallens Gottes wiedergeboren und in ihr Christo Jesu einverleibt werden? Oder könnte ein Mensch vorgeben, daß er nicht in die Kirche Christi eingehen und so ein Glied der großen Famlie Gottes zu werden vermöchte? Der Heiland sendet seine Boten aus, deren Schall über die ganze Erde und deren Worte bis an die Enden des Erdkreises ausgehen, wie der Psalmist sagt. Ps. 18, 5. Wie bedeutungsvoll bezeichnet daher der heilige Pacianus sich und die katholische Kirche und jeden katholischen Christen, wenn er spricht: „Christ ist mein Name, Katholik mein Zuname; jener benennt mich, dieser zeigt, wer ich bin!" —

Den göttlichen Schatz der Wahrheit und Gnade des im Fleisch erschienenen Wortes Gottes haben aber die Apostel über die weite Erde hin zu allen Menschen getragen und ihren rechtmäßigen Nachfolgern anvertraut. — Die Apostel waren die Verkünder der Heilsbotschaft, die Ausspender aller Heilsgnaden, und sind es immer in ihren Nachfolgern. Auf die Apostel und insbesondere auf den Apostelfürsten Petrus ist die Kirche Christi erbaut. Darum auch heißt die Kirche **apostolisch.** Sanct Paulus schreibt darum an die Epheser: „Ihr seid Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes, erbaut auf die Grundveste der Apostel." Eph. 2, 19. — In den „Nachfolgern der Apostel," in den Bischöfen, besonders aber in dem Nachfolger des Apostelfürsten Petrus, in dem Bischofe von Rom, welcher das Oberhaupt der ganzen Kirche ist, erhält sich die vom Herrn für alle Zeiten gelegte Grundveste der Apostel. — Die Kirchenväter der ersten und folgenden Jahrhunderte nennen darum auch die Bischöfe die „Nachfolger der Apostel," und der heilige Cyprian sagt ausdrücklich: „Christus spricht zu den Aposteln, und darum zu allen Vorstehern, welche den Aposteln kraft der stellvertretenden Sendung nachfolgen: „„Wer euch hört, hört mich, und wer mich hört, hört **Den,** der mich gesandt hat,"" — Da aber die Apostel nicht immer auf der Erde inmitten der sichtbaren Kirche bleiben sollten, weil der Herr seine treuen Diener dorthin aufnahm, wo er ist, in der Herrlichkeit des Vaters; darum ging die Verpflichtung und die Vollmacht, zu lehren und die Heilsgnaden auszuspenden, auf ihre Nachfolger, die Bischöfe, und den Nachfolger des Apostelfürsten Petrus, den Bischof von Rom, über. Was Diese, als die Vorsteher der Kirche, da, wie der heilige Cyprian sagt, „der Bischof in der Kirche ist und die Kirche im Bischof" und da „die Kirche das mit dem Priester geeinigte Volk und die ihrem Hirten treu anhängende Heerde ist;" was Diese, sag' ich, von den Aposteln und die Apostel vom Herrn empfangen haben, wird immer mit apostolischer Treue in der Kirche bewahrt und mit apostolischer Sorgsamkeit mitgetheilt." —

In diese Eine, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche sind wir, Geliebte im Herrn! einverleibt. — Diese Kirche ist

unsere Mutter, wie sie die alleinige wahre Kirche Jesu Christi ist vom Anbeginn und bleiben wird bis zum Weltende. Und da Jesus Christus selbst der Stifter dieser seiner Kirche, der Weg, die Wahrheit und das Leben ist; so können wir den sicheren Heilsweg, so besitzen wir die untrügliche Wahrheit aus Gott, so empfangen wir das ewige Leben im Himmel. In jedem rechtmäßig gesetzten Bischofe steigt unsere heilige Kirche in ununterbrochener Uebertragung der oberhirtlichen Gewalt hinauf bis zu den Aposteln und zu Jesu Christo, der die Apostel berufen und seine Gewalt ihnen übergeben hat. Vorzüglich aber strahlt die apostolische Nachfolge auf dem Stuhle des heiligen Petrus in Rom hervor in einem Lichte, das die ganze Kirche mit apostolischem Glanz erfüllt. Der Stuhl des heiligen Petrus zu Rom, durch welchen die römische Kirche, „die Vorsteherin des Liebesbundes der Christenheit," wie Sanct Ignatius, der als Bischof von Antiochien im Jahre 107 zu Rom des Martyrtodes gestorben, sie nennt, ist der einzige apostolische Stuhl, den Gott in der Zerstörung und Vergänglichkeit der Zeit bewahrt. Auf diesem Felsen, der Petrus ist, ruht die apostolische Nachfolge, ist die Kirche mit ihrem Schatze der göttlichen Wahrheit und Gnade gegen die Macht der Hölle gesichert. Diese Sicherheit empfing die Kirche von Christo Jesu, ihrem unsichtbaren Oberhaupt, für die Zeit ihrer Sichtbarkeit auf Erden, damit in der Zeit der Liebesbund für die Ewigkeit sich gestalte und bewähre. —

In der apostolischen Nachfolge tritt auch das rechte Verhältniß der Abhängigkeit hervor, in welcher der Diener Christi und Ausspender der Geheimnisse Gottes von dem göttlichen Weltheiland, und die gläubige Gemeinde von dem Diener Christi und dem Ausspender der Geheimnisse Gottes steht. — Beide, die Vorsteher und die Untergebenen, der Hirt und die Heerde, der Bischof, die Priester und die Gläubigen, sind unter Christus in der Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche vereinigt, machen mit ihm, dem unsichtbaren Haupte der Kirche, die sichtbare Kirche auf Erden aus. Die Vollmacht, den heiligen Dienst zu versehen, und die Verpflichtung, die Gnaden der göttlichen Geheimnisse anzunehmen, beruhen auf dieser heiligen Anordnung der Kirche. Es giebt keine Unabhängigkeit, keinen Vorzug vor Gott. Die lehrende und die lernende Kirche, die mittheilende und die empfangende Kirche sind gleich abhängig von Christo Jesu und dem jede gute Gabe spendenden heiligen Geiste. — Wollte Jemand der Gnade der Erlösung theilhaftig werden ohne die Kirche Gottes; dann müßte er eine andere Ordnung des Heiles begründen, als der Gottmensch Jesus Christus für sein Gottesreich hienieden eingesetzt hat. Lehren und Lernen, Spenden und Empfangen, das ist die von Christus für die ihm in seiner Kirche geborenen Kinder bestimmte Ordnung.

Die Diener Christi und Ausspender der Geheimnisse Gottes in der Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche dürfen nicht nach menschlicher Weise verfahren. Sie lehren und handeln im Auftrage Gottes unter Leitung des heiligen Geistes. Wollte irgend ein Diener der Kirche aus eigener Machtvollkommenheit handeln, so würde er sich außerhalb der Kirche und mithin außerhalb des göttlichen Gnadenreiches stellen, und könnte nicht sammeln, sondern nur zerstreuen. Luk. 11, 23. —

Es ist aber auch

V. Jesus Christus mit seiner Kirche.

Wer meinen möchte, die Eine, Heilige, Katholische, Apostolische Kirche habe jemals aufhören können, die gnadenvolle Heilsanstalt Gottes für das sündige Menschengeschlecht zu sein; es habe in sie jemals der Irrthum eindringen können; sie habe jemals unterlassen können, die Geheimnisse Gottes und in diesen die göttliche Gnadenfülle zu spenden; wer Solches meinen möchte, der müßte vorerst auch sich bereden oder bereden lassen: Jesus Christus sei nicht der Eingeborne Sohn Gottes und der Heiland der Welt, oder der göttliche Heiland habe sein Erlösungswerk nicht fortgesetzt, er habe seine Kirche verlassen, und der heilige Geist habe aufgehört, die Diener Christi und die Kirche Christi in alle Wahrheit einzuführen. — Welch' eine Verblendung! — Welch' eine Gotteslästerung! — Müßten dann nicht auch das Wort des Herrn zum Truge geworden sein, der seinen in alle Welt ausgesandten Aposteln die trostvolle Versicherung gab: „Sieh', ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt!?" Müßte dann nicht die Verheißung unerfüllt geblieben sein, die der Heiland den Aposteln vor seinem Leiden ertheilte, indem er sagte: „Wenn der Geist der Wahrheit kommet, der wird euch **alle** Wahrheit lehren!?" — Wer den steten Fortbestand der Kirche leugnen wollte, würde mit oder ohne Vorbedacht die Wahrhaftigkeit und Allmacht und Liebe des Herrn, mithin selbst seine Gottheit in Zweifel ziehen und verwerfen. Ja, ein solcher Verblendeter müßte selbst den Augenschein leugnen. — Hat denn die Eine, Heilige, Apostolische und Katholische Kirche nicht zu allen Zeiten bestanden? Konnte sie aber aus einer anderen Kraft allzeit bestehen, als aus der Kraft Jesu Christi, der immerdar mit seiner Kirche ist? Wir finden die Kirche zur Zeit der Apostel, durch welche sie über die Erde verbreitet wurde, um durch die Eine Wahrheit und die Eine Gnade des Welt-Heilandes die Menschen aus den Banden der Sünde und des Todes zu befreien, und Gott ein geheiligtes Volk als sein Reich auf Erden zu sammeln. Wir finden die Kirche in den folgenden Jahrhunderten, aufgebaut auf die Grundlage der Apostel, vereint mit ihren Bischöfen und dem Oberhaupt, als dem Nachfolger des Apostelfürsten Petrus, gesegnet mit unzählbaren Kindern, verbreitet über die weite Erde, und durch die Wahrheit und Gnade des Heilandes unabläßig strebend nach aller Gerechtigkeit und Heiligkeit. Kann dies anders geschehen, als durch den von Jesu Christo gesendeten und die Kirche lebendig durchdringenden heiligen Geist? Diese von Christo, dem Sohne Gottes, gestiftete, von den Aposteln über die Erde verbreitete, das Heil der Menschen in aller Fülle spendende Kirche ist durch die treuen Glaubensboten in Kraft göttlicher Vollmacht allüberallhin erweitert worden. Es sammeln sich unabläßig Diejenigen, „welche vom Vater sich zum Sohne ziehen lassen." Joh. 6. Sie werden dann einverleibt der großen Gemeinschaft der Christgläubigen, sie werden Kinder der Kirche Gottes, Glieder am großen Leibe Jesu Christi. Sie sind die Frucht des göttlichen Samens; und nur so lange werden sie fortwachsen und Frucht bringen, als sie bleiben am Weinstocke, welcher der göttliche Meister ist, und im Weinberge gepflanzt werden, welcher die Kirche ist. Müssen wir

daraus nicht erkennen, das der Vater unablässig durch seine Gnade in der Kirche wirket, und zum Sohne Alle ziehet, welche dem Gnadenzuge folgen?

Wie herrlich muß uns demnach die Kirche erscheinen, da sie ist der Leib Christi auf Erden, in den alle Gläubigen eingegliedert sind und von dem sie Wachsthum und Gedeihen empfangen! — An diesem Leibe Christi, in der Kirche Gottes, muß stets in Erfüllung gehen, was Sanct Paulus an die Korinther schreibt: „Wir wollen nicht über euren Glauben Herrschaft ausüben, sondern Mitbeförderer euerer Freude sein!" 2. Kor. 1, 23. Der Glaube und die Herrschaft über den Glauben ist **Christi** Eigenthum, uns Allen zur Freude, weil Allen zum Heile, die Christo in seiner Kirche angehören. Wenn die Kirche all' unseren höheren Bedürfnissen in allen Fällen genügt, wie wir, wenn wir sie recht erkennen, leicht einsehen, so kann dies nur daher kommen, daß der Gottmensch, unser Heiland, die ganze Heilsordnung in der Kirche gefügt habe und erhalte, oder vielmehr, daß er selbst diese Heilsordnung und dieses Heil in der Kirche, als dem Reiche Gottes auf Erden, dessen König, Prophet und Hoherpriester er selbst ist, uns gewähret. — Der göttliche Heiland übt selbst in der Kirche allzeit sein dreifaches Amt zur Erlösung und Heiligung der Menschen aus. Er ist der Hohepriester in seiner Kirche durch das immerwährende Opfer des neuen Bundes, welches er in seinem allerheiligsten Leib und Blute Gott, seinem himmlischen Vater, darbringt. Er ist der Prophet und Lehrer seiner Kirche durch die göttliche Heilswahrheit, welche er durch den heiligen Geist unverfälscht erhält und in allen Zeiten verkündigen läßt. Er ist das Haupt, der König seiner Kirche, durch die göttliche Gewalt, welche er darin unbehindert und segensvoll ausübt. — Die Apostel und ihre Nachfolger sind die Stellvertreter Jesu Christi, da sie Nichts in ihrem Namen, Nichts in ihrer Kraft, sondern Alles nur im Namen und in der Kraft Jesu Christi zum Heile der Kinder seiner Kirche thun. — Die innere und äußere Heilsordnung, welche dem Menschen, der aus Leib und Seele besteht, ganz entspricht, hat der Heiland in dem sichtbaren und unsichtbaren Oberhaupt, in den äußeren Gnadenmitteln und in den inneren Gnadenspenden, in dem steten Kampf und in dem steten Sieg, als sein Werk begründet. — Anders als das Gotteswerk kann die Kirche in ihren Glaubenslehren, in ihren Heilsmitteln, in ihrem Gottesdienst, in ihren Tugendübungen nicht gedacht und nicht erhalten werden. — Könnte eine Unterbrechung der kirchlichen Thätigkeit eintreten, könnte eine Kraftlosigkeit der kirchlichen Gnadenmittel gedacht werden; so würde dieses auf Christum als Mangel seines Werkes zurückfallen. Von der Kirche, als der geistigen Schöpfung Gottes, muß aber gelten, was von der Schöpfung der Erde gesagt wurde: „Gott sah Alles, was er gemacht hatte, und es war **sehr gut**," 1. Mos. 1, 31. So hat auch Jesus Christus gesehen, daß sein Werk, seine Kirche, sehr gut sei. Die Kirche ist vom Heiland als seine Stellvertreterin aufgestellt, damit wir in ihr den Heiland selbst ehren. Sie ist die Hand des Heilandes, damit er durch sie seine Gaben uns in einer dem menschlichen Bedürfnisse zugänglichen Weise in sichtbarer Darreichung mittheile. —

Jesus Christus ist, wie der Apostel Paulus lehrt: „Das Haupt

des Leibes der Kirche, er, der da ist der Anfang, der Erstgeborene aus den Todten, damit er in Allem den Vorrang habe.“ Col. 1, 18. — Wenn aber Christus das Haupt des Leibes der Kirche ist, so bildet die Kirche seinen sichtbaren Leib auf Erden, und alle Glieder des Leibes der Kirche sind auch Glieder des Leibes, dessen Haupt Christus ist. Wie der Alte Adam das Haupt des ganzen sündigen Menschengeschlechts, das von ihm abstammt, aus ihm geboren ist, so ist auch Christus, der Neue Adam, das Haupt des ganzen erlösten Menschengeschlechts, welches von ihm geistig abstammt, von ihm durch die Gnade wiedergeboren wird, um theilhaftig zu werden der Güter des Reiches Gottes auf Erden und im Himmel.

Aus dieser innigsten Vereinigung Christi und seiner Kirche werdet ihr auch erkennen, warum der Heiland seinen Aposteln dieselbe Gewalt gegeben, die er ja selbst im Himmel und auf Erden vom Vater erhalten hat. Ihr werdet erkennen, warum der Heiland zu den Aposteln sagen konnte: „Wer euch hört, der hört mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet **Den**, der mich gesandt hat!“ Luk. 10, 16. Ihr werdet erkennen, warum der Heiland die Apostel versichern konnte: „Wahrlich, wahrlich, sag' ich euch, wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt **Den** auf, der mich gesandt hat!“ Matth. 9, 40. Ihr werdet erkennen, warum der Heiland drohen konnte: „Wer die Kirche nicht hört, sei wie ein Heide und öffentlicher Sünder!“ Matth. 18, 17. In der Kirche wirkt nicht nur die Wahrheit und die Gnade Jesu Christi, sondern Jesus Christus, ihr Stifter und ihr Haupt, wirkt immerdar durch seine wundersame Gegenwart. Will aber ein Mensch Jesum Christum nicht in sich wirken lassen, dann hat er — gleich einem Heiden und öffentlichen Sünder — keinen Antheil an den Heils-Wahrheiten und Heils-Gnaden. Ob dieser innigsten Vereinigung Jesu Christi mit der Kirche ist auch die Kirche die **alleinseligmachende**, da die Fülle der Heilsgnaden allein von Christo ausgeht und der Kirche anvertraut ist, und Christus als das Haupt der Kirche durch die Kirche, als „seinen Leib auf Erden,“ in seinen Gliedern die Gerechtigkeit und Heiligkeit wirkt. Daher sagt auch der Kirchenvater Sanct Cyprian: „Der kann Gott nicht zum Vater haben, welcher die Kirche nicht zur Mutter hat. Konnte Einer entrinnen, der außerhalb Noa's Arche war, dann mag auch ein Solcher, welcher außerhalb der Kirche ist, entrinnen!“ — „Es ist,“ so lehrt uns der Apostelfürst, „in keinem Anderen Heil, als in Jesu; denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, wodurch wir selig werden sollen.“ Apstlg. 4, 12. — „Christus ist von Oben gekommen, vom Himmel, und führt und bewahrt seine Kirche, welche er als seine heilige Braut sich erworben hat, und wird durch seine Kirche Allen, welche sein Vater ihm gegeben, das ewige Leben verleihen.“ Joh. 17, 2.

Es ist aber auch:

VI. Die Kirche mit Jesus Christus.

Wenn Jesus Christus in seiner Kirche stets lebet und das Heil der Menschen wirket, und alle Gnadenschätze bewahret und durch den hei-

ligen Geist spendet; so kann auch die Kirche **nie** sein ohne Jesus Christus und ohne den heiligen Geist, welcher das Werk Christi erhält und Jedem, der empfänglich ist, das Heil zuwendet. —

Wenn ihr demnach, Geliebte im Herrn! an die Kirche angewiesen werdet, so wisset ihr, daß ihr nicht an eine menschliche Anstalt angewiesen seid, sondern an eine **göttliche** Anstalt, da die Kirche nie ohne Christus ist, nie ohne Christus handelt. Höret ihr die rechtmäßigen Diener der Kirche, welche die Diener Christi sind, so höret ihr Christum selbst. Unterwerfet ihr euch der Kirche, so unterwerfet ihr euch Christo. Die Kirche und ihre Diener haben Alles, was sie besitzen und mittheilen, nur von Christus empfangen. Der Statthalter Christi, der Papst, kann aus menschlicher Machtvollkommenheit ebenso wenig das Heil uns geben, wie der letzte Priester, wie der letzte Gläubige. Was er als Oberhaupt der Kirche kann, Das kann er nur als Statthalter Christi auf Erden in der Kirche. Wollet ihr wissen, woher die Kirche und woher ihre heiligen Amtsgewalten kommen, so müsset ihr hinaufsteigen bis zu Christo. Denn nicht von Unten hat sich die Kirche gebildet, sondern von Oben ist sie gestaltet worden. Hat nicht die Kirche ihren Beruf und ihre Sendung, wie sie überall laut es ausspricht, von Jesu Christo? Beginnt und vollbringt sie nicht Alles im Namen Jesu Christi? Durch was hat die Kirche seit ihrer Stiftung alles Große in der Bekehrung, Bildung und Heiligung der Völker ausgeführt? Geschah es nicht allein in dem Namen und in der Kraft Jesu Christi? Hat jemals die Kirche dem Irrthume, der durch die Unwissenheit und Verkehrtheit der Menschen überall sich eindringt, nur in menschlicher Kraft einen Damm entgegenzusetzen gesucht? Sie weiß wohl, daß menschliche Kräfte dies nicht vermögen; sie hat aber die freudige Zuversicht, daß ihr göttlicher Stifter, welcher allezeit bei ihr ist, und daß der heilige Geist, welcher sie in alle Wahrheit einführt, sie gegen den Irrthum und die Verkehrtheit der Menschen schütze. Wir staunen, wenn wir zurückschauen auf die achtzehn Jahrhunderte, in welchen die Kirche mit der Welt, mit dem Fleisch und mit dem Geiste der Finsterniß die schwersten Kämpfe zu bestehen hatte. Jesus Christus hat sie gestärkt und erhalten. Der heilige Geist, — „der da die Welt überzeugt von der Sünde, von der Gerechtigkeit und von dem Gerichte" — hat sie geführt und beschützt.

Werdet ihr nun noch erbeben, wenn ihr auf die Anfeindung hinschauet, welche die Kirche von allen Seiten in unseren Tagen zu erdulden hat? — Es ist nicht zu verkennen, daß mehr als jemals der Irrglaube in seinen tausendfachen Gestaltungen nur in dem Einen, in dem Haß und in der Anfeindung der Kirche, sich zu vereinigen vermag, und daß, wenn die Kirche und ihre treuen Kinder, verfolgt, verleumdet, herabgewürdigt, unterdrückt werden sollen, beinahe nur Ein Streben, nur Eine Stimme aus den verwirrten Schaaren sich erhebet. Es ist nicht zu verkennen, daß, wenn der Unglaube in seinen angeblichen philosophischen, wie in seinen offenbar heidnischen, und beinahe thierischen Lehren und Thaten das Christenthum zu vernichten sich bemühet, die katholische Kirche die Zielscheibe aller seiner giftigen Geschosse ist. — Doch zaget nicht! — Die Kirche steht allzeit in der Obhut Jesu Christi, auf dessen mächtiges Wort die Winde schweigen, der Sturm sich legt und die Gewässer sich beruhigen. Jesus Christus,

der göttliche Weltheiland, wird seine Kirche und ihre treuen Kinder stets schützen. Er hat uns Muth zugesprochen, da er uns wie den Aposteln zuruft: „In der Welt werdet ihr Bedrängniß haben; aber vertrauet, ich habe die Welt überwunden!" Joh. 16, 33.

Die große Thatsache der göttlichen Offenbarung wird bezeugt vom Anbeginn der Zeiten bis auf Christus herab; von Christus aber, welcher ist der Eckstein, der den Alten und Neuen Bund zusammenfügt und vereinigt, leuchtet die göttliche Offenbarung, gleich der Sonne über die ganze Erde, und kräftigt die Geister zu Werken der Ewigkeit. — Die Kirche, welche mit Christo stets vereinigt ist, bezeugt die große Thatsache der göttlichen Offenbarung, und bewährt sich durch das christliche Leben, das in allen achtzehn Jahrhunderten durch die erhabensten Tugenden glänzt. Sie bezeugt und bewährt die große Thatsache der göttlichen Offenbarung durch unzählige Denkmale, welche ihr göttlicher Glaube, ihre göttliche Hoffnung, ihre göttliche Liebe zum Heile der Menschen errichtet haben. Selbst die erklärtesten Feinde der Kirche können ihr diese Gotteskraft nicht abstreiten. Sie müssen vielmehr anerkennen, daß die beseligende Quelle, welche alle christliche Jahrhunderte befeuchtet und befruchtet hat, vom Anbeginn in der Kirche fließe, und daß sie bis auf den heutigen Tag, ungeachtet der feindlichsten Hemmungen, nicht versiegt sei, sondern ihre Lebensfluthen überall, wo sie nur fließen können, in reicher Fülle ausströmen lasse, damit die Völker davon trinken und Gesundheit und Kräfte zu aller Gottseligkeit erhalten. Diese unversiegbare Quelle des lebendigen Wassers strömt aber aus vom Throne des Lammes, dem die Kirche allzeit in unwandelbarer Treue sich widmet zum heiligen Dienste.

In allen Adern der Kirche strömt das Leben aus Christo Jesu und der Gnadenfülle des heiligen Geistes. — Das lebendige Wort, welches in der Predigt durch die Kirche verkündigt wird, ist nichts Anderes als das Wort des Gottmenschen Jesu Christi selbst, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. — Und wie könnte das durch den heiligen Geist in den Buchstaben gefaßte Wort Jesu Christi und die heilige Geschichte, wie sie die von Gott erleuchteten Männer uns hinterlassen haben, das rechte Verständniß erhalten, wenn nicht die Kirche vom heiligen Geiste, durch den die von ihm erfüllten und getriebenen heiligen Menschen Gottes die heiligen Schriften geschrieben haben, 2. Petr. 1, 21. in ihren Sinn stets eingeführt würde? — Oder hat nicht die **Kirche**, welche schon vor den Schriften des Neuen Bundes weithin über die Erde begründet war, die heiligen Schriften selbst gesammelt und uns treu und unverfälscht übergeben? — Muß daher die Kirche uns nicht auch das rechte Verständniß dieser heiligen Schriften sichern und mittheilen? — Was die Apostel als die frohe Botschaft aus dem Munde des Heilandes empfangen haben, Das haben sie auch mündlich mitgetheilt, bis Einige aus ihnen und ihren Jüngern aus besonderen Veranlassungen nach Gottes weisem Rathschlusse Das niedergeschrieben haben, wozu der heilige Geist sie erweckt, und was er ihnen eingegeben hat. Konnten demnach die Schriften etwas Anderes enthalten, als was längst schon die Kirche als Lehre und Uebung besessen hatte? Werden sie nicht vielmehr Manches nur in wenigen Andeutungen, Anderes gar nicht enthalten, was in der Kirche gelehrt, geglaubt und geübt wurde? „Und wenn," wie Sanct Petrus

sagt, „Manches in den Briefen Pauli schwer verständlich ist, welches, sowie die übrigen Schriften ununterrichtete und leichtfertige Menschen zu ihrem eigenen Verderben mißbrauchen;" 2. Petr. 3, 16. wer anders als die Kirche wird diese Geister von der Irrlehre abhalten und auf den rechten Heilsweg führen können? Wie die Kirche die heilige Schrift, dieses Buch der Bücher, diesen göttlichen Schatz, uns unverfälscht bewahrt, so schließt sie auch das beseligende Verständniß der heiligen Schrift uns auf. Der Ausspruch des großen heiligen Kirchenvaters Augustinus: „Ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn nicht das Ansehen der Kirche mich dazu verpflichtete!" — drückt zugleich die wichtige Lehre aus: daß wir der Kirche die sichere Uebergabe der heiligen Schrift wie ihren wahren Sinn zu verdanken haben. Da die Kirche Jesum Christum als ihren Stifter und Erhalter besitzt und durch ihn den heiligen Geist; so besitzt sie auch die unverfälschte heilige Schrift und deren wahren Sinn, und wird beide gegen den Unverstand und Mißverstand treu den künftigen Geschlechtern aufbewahren.

Die Kirche kann nie ohne Christus und den heiligen Geist, den Christus als Tröster und Lehrer ihr gesendet hat, sein oder handeln. — Wenn sie daher manchmal in ihren Vorstehern sich versammelt zur Berathung über die ihr anvertraute Wahrheit und Gnade, so ist es nie nur menschliche Weisheit und Vorsicht, welche ihr Verfahren leiten und ihre Aussprüche eingeben. Die Menschen können getäuscht werden und täuschen. Nur Gott ist untrüglich. Wenn daher Christus versichert: „Wo Zwei oder Drei in meinem Namen versammelt sind, so bin **ich** mitten unter ihnen!" Matth. 18, 20. wer dürfte zweifeln, daß in der Versammlung der Bischöfe mit ihrem Oberhaupte — Jesus Christus, das unsichtbare Oberhaupt der Kirche, zugegen sei? Ist aber die Kirche von der Gegenwart des göttlichen Heilandes in ihren Versammlungen versichert, wie dürfte der Irrthum sich Geltung verschaffen können? Die Kirche, welcher der Beistand des heiligen Geistes verheißen ist, spricht in freudiger Zuversicht mit den Aposteln durch deren Nachfolger: „Es hat dem heiligen Geist und uns gut geschienen!" Apstlg. 15, 28. Was aber dem heiligen Geiste gut scheint, kann **nur** Wahrheit, kann **nur** Segen sein. —

Aus der innigen Vereinigung der Kirche mit Christo werdet ihr auch erkennen: daß die Kirche nicht Gebieterin über das ihr Anvertraute, sondern nur Verwalterin der ihr übergebenen Gnadenschätze sei. — An dem Schatze der Wahrheit und Gnade kann die Kirche weder durch ihr Oberhaupt, noch durch ihre Bischöfe, noch durch ihre Priester, noch durch ihre Gläubigen das Mindeste hinwegnehmen oder hinzuthun, weil dieser Gnadenschatz nicht ihr, sondern Gottes Gut und Werk ist. Es kann aber auch der Kirche Nichts mit Arglist oder Gewalt geraubt werden, weil sie ihren Herrn und Stifter als ihren Erhalter, und den heiligen Geist als ihren Gnadenspender stets besitzt. Sie muß zwar oft kämpfen mit der Welt und deren Grundsätzen und Bestrebungen; sie wird aber niemals unterliegen. Sie wird zwar oft von der Welt verfolgt werden, niemals aber wird sie der Schlauheit und Gewaltthätigkeit der Welt weichen oder nachgeben. Seit achtzehn Jahrhunderten ist sie dieselbe Eine, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche, „wie Jesus Christus der Sohn

Gottes gestern, heute und in Ewigkeit, der Anfänger und Vollender des Heiles ist.“ — —

Werdet ihr, Geliebte im Herrn! nun noch euch ängstigen lassen mit der Vorstellung: daß die Kirche, weil in die Zeit gesetzt, auch dem Loos alles Zeitlichen, dem Wandel und der Auflösung unterworfen sei? — Wäre die Kirche ein Menschenwerk, dann würde sie nicht die achtzehn Jahrhunderte der mannigfachsten Stürme und Anfeindungen bestanden haben, und würde nicht heute noch Dieselbe sein, wie bei ihrer Gründung. Da sie aber **Gottes** Werk ist, so hat sie sich gleich dem Einen Senfkörnlein entfaltet, über die ganze Erde sich ausgebreitet, in ihrem schützenden Obdach unzählige Menschen schon aufgenommen; und wird in gleicher Wahrheits- und Gnadenfülle fortbestehen und fortwirken, bis der göttliche Heiland dereinst am Ende der Zeit mit dem Zeichen des Menschensohnes kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. Die Kirche Gottes, — das ist, Geliebte im Herrn! die unerschütterliche Zuversicht eines Jeden ihrer treuen Kinder, — die Kirche Gottes, welche stets mit Jesu Christo, ihrem göttlichen Stifter, vereinigt, und welcher der heilige Geist als Beistand gegeben ist, die Kirche Gottes kann nie erschüttert, nie zerstört werden. Was durch Jesus Christus auf den Felsen gegründet ist, mit der Verheißung: „daß die Pforten der Hölle Nichts dagegen vermögen sollen;“ was durch die Gegenwart Jesu Christi selbst beglückt wird, was unter der Obhut und Leitung des heiligen Geistes steht, Das ist gegen den Verfall und Untergang gesichert. Höhere Bürgschaften des gesicherten Bestandes konnten nicht gegeben werden. „Himmel und Erde werden vergehen, aber die Worte Jesu Christi werden **nicht** vergehen!“ Matth. 24, 35.

Wenn wir indeß für die Kirche Gottes auf Erden in ihrem steten gnadenvollen Fortbestande nicht zu fürchten haben: werden wir wohl darum auch ohne Befürchtung und ohne Besorgniß für uns und andere Christen sein dürfen? — Die Kirche kann, wie alle Zeiten lehren, und wir von dem Heilande, seinen Aposteln und seinen treuen Dienern gewarnt werden, die Kirche kann mit ihren Gnadenschätzen einzelnen Menschen, ja ganzen Völkerschaften entzogen werden. Einzelne Menschen und ganze Völkerschaften können von der Kirche abfallen und den Schatz der göttlichen Wahrheit und Gnade verlieren. Den Christen, welche für die Kirche und nicht für sich besorgt sind, könnten darum mit Recht die Worte des Heilandes an die weinenden Frauen in Jerusalem zugerufen werden: „Weinet nicht über mich, sondern weinet über **euch** und über euere Kinder!“ — Fraget euch darum recht oft: „Lassen wir uns erleuchten von dem Lichte, welches der Heiland angezündet hat, damit Alle es sehen? Sind wir treue Bürger der Stadt, welche der Heiland auf den Berg gebaut hat, damit Alle in sie einkehren? Prüfet oft und ernstlich euer Thun und Lassen, euer Denken und Handeln: ob ihr den in Liebe thätigen Glauben habet, welcher in den Früchten der Gottseligkeit sich bewährt! ? —

Deßhalb soll euch denn auch noch gezeigt werden:

VII. Der Christ in der Kirche.

Wir Alle, die wir durch die heilige Taufe wiedergeboren worden, und durch den Glauben, die Hoffnung und die Liebe lebendige Glieder des Leibes Jesu Christi, der Kirche Gottes, sind; wir Alle gehören dem Reiche Gottes an, das der Gottmensch auf Erden gestiftet hat. „Wir sind die lebendigen Steine, welche auf Jesum Christum, den lebendigen Stein, erbaut sind zum geistigen Hause." 1. Petr. 2, 5. — In der Kirche bilden wir die große Familie Gottes, welche auf der Erde für den Himmel vorbereitet werden soll. „Es giebt," wie Sanct Paulus an die Galater schreibt, wenn Alle durch die Kirche in Jesu vereinigt sind, „weder Juden, noch Griechen, weder Sclaven noch Freie, weder Mann noch Weib." Gal. 3, 26. Alle sind gleich berechtigt vor Gott als Gottes Kinder durch den Glauben, welcher in Jesu Christo ist. Alle Völker sind berufen zu der Einen großen Gemeinde Gottes, welche Jesus Christus auf der ganzen Erde sammelt und heiligt. Was durch die Sünde getrennt worden, soll durch die Gnade sich wieder vereinigen. Wie bei'm Thurmbaue zu Babel die gegen Gott frevelnden Völker, welche in der Sprachverwirrung sich nicht mehr verstanden, über die Erde sich zerstreuten; so sollen umgekehrt unter dem Kreuze, wo nur die Eine Sprache der göttlichen Liebe vernommen wird, die mit Gott versöhnten Völker wieder gesammelt werden. In dieser Versammlung der gläubigen Kinder Gottes könnet ihr, Geliebte im Herrn! mit dem Psalmisten freudig ausrufen: „Deine Zeugnisse, o Gott, habe ich zum Erbe erworben auf ewig; denn sie sind das Frohlocken meines Herzens!" Psalm 118, 111. Und dieses Erbe ist unverkürzt von Gott dem Vater selbst durch seinen Eingebornen Sohn Jesus Christus uns geworden, und wird uns treu vom heiligen Geist in der Kirche bewahrt. — Welche Freude für ein Gott liebendes Herz, daß es Gottes Zeugnisse der Erbarmung und der Liebe für die sündigen Menschen erlangt hat, und dadurch die tröstliche Gewißheit besitzt, daß in Christo Jesu wir zur göttlichen Kindschaft aufgenommen worden! —

In der heiligen Gemeinschaft der Kirche, in welche ihr, Geliebte im Herrn! aufgenommen seid, stehet ihr nicht nur mit Gott durch Jesum Christum in der gnadenvollen Kindschaft, sondern ihr stehet auch unter einander in der segenvollsten Vereinigung. Durch die Kirche ist die Gemeinschaft der Heiligen, welche wir im apostolischen Glaubensbekenntniß aussprechen, schon auf Erden verwirklicht. In der Kirche finden wir Alles gemeinsam für Alle und unterstützen uns gemeinsam, und nehmen gemeinsamen Theil an dem Genuß aller Heilsgaben. — Haben wir nicht die Eine Wahrheit des Heiles, das Eine Evangelium des Friedens, das uns Allen verkündigt wird, und dem wir Alle, Gelehrte und Ungelehrte, Geringe und Hohe, Kinder und Erwachsene, gläubig beistimmen, das wir Alle treu bekennen? Ist es nicht ein und dasselbe Opfer, welches wir in dem Leib und Blute Jesu Christi Gott darbringen, und das für alle Christgläubigen täglich über die ganze Erde hin dargebracht wird? — Sind es nicht dieselben sieben heiligen Sakramente, an denen wir Alle, je nach unseren Bedürfnissen, Theil nehmen? — Findet ihr nicht überall denselben Gottesdienst, dieselben Bitten und Fürbitten für die einzelnen Christen, für die ganze Kirche, für alle Menschen? — Sehet ihr nicht,

daß die Kirche über die ganze Erde verbreitet ist, um Diejenigen in ihren Schooß aufzunehmen, die da auserwählt sind, des Heiles in Jesu Christo theilhaftig zu werden? — Nehmet ihr nicht wahr, daß sie mitten in der Welt, ungeachtet aller menschlichen Verkehrtheit, erhalten wird, um Diejenigen zur Vollendung zu bringen, welche vom Vater sich durch die Gnade zum Sohne ziehen lassen? — Werdet ihr nicht täglich überzeugt, daß in der Kirche Gottes die Gläubigen stets mit Gnaden überhäuft werden, um vollkommen zu werden, wie der Vater im Himmel vollkommen ist? —

Aus dieser Gemeinschaft der himmlischen Güter, zu welcher uns Gottes unendliche Vaterliebe durch Jesum Christum berufen hat, sollet ihr aber auch erkennen: daß wir unermüdlich dahin streben sollen, die Theilnahme an diesem himmlischen Schatz allen Menschen, so viel wir vermögen, zugänglich zu machen. Und dieses werden wir erwirken, wenn wir nach Kräften dahin streben, daß das Reich Gottes zu uns komme, daß in dem uns anvertrauten Kreise vorerst die Kirche Gottes mit der Fülle ihrer Gnade und Wahrheit recht erkannt und diese Gnade und Wahrheit treu angewendet werde. Dies werden wir erwirken, wenn wir selbst freudig beitragen, daß die Kirche Gottes über die ganze Erde sich ausbreite und ihre Heilsschätze zur Rettung Derer ausgießen könne, „die noch sitzen in der Finsterniß und im Schatten des Todes!" —

Wie glücklich sind wir also in der Kirche Gottes! Wir suchen nicht die Wahrheit als eine noch aufzufindende. — Der Heiland hat die göttliche Wahrheit seiner Kirche mitgetheilt, aus deren Munde wir sie vernehmen. Wir forschen nicht nach den Heilsmitteln, als seien sie noch unentdeckt. — Der Heiland hat sie der Kirche anvertraut, aus deren Hand wir sie empfangen. Müßte jeder Christ erst die Wahrheit aufsuchen in mühsamen Forschungen, so würden Wenige sie erringen. — Wir haben die Vernunft, um zu vernehmen, und wir vernehmen, was uns Gott durch seinen Eigeborenen Sohn, der im Schooße des Vaters ist, kund gegeben hat. Müßte jeder Christ erst lange prüfen: ob und welche Gnadenmittel ihm gegeben seien, und wie er sie anwenden solle? so würden Wenige die Mittel und die damit verbundenen Gnaden finden und benutzen. — Wir wenden uns aber getrost an die Kirche, und wissen, daß sie mit mütterlicher Liebe uns Alles giebt, was zu unserem Heile dient. Müßte jeder Christ erst den Weg der Gerechtigkeit und Heiligkeit anbahnen, auf dem er zum Himmel mitten durch eine im Argen liegende Welt wandeln sollte; so würden Wenige diesen Weg betreten können. Der Geist Gottes, der da ist, wo die Kirche ist, wie der heilige Irenäus lehrt, hat seit der Verkündigung des Evangeliums die Kinder der Kirche auf dem Wege der Tugend und Heiligkeit geführt; er wird auch uns an der Hand der Kirche sicher geleiten. — „Wir sind," wie der heilige Paulus an die Epheser schreibt, „nicht mehr Gäste uud Fremdlinge, sondern wir sind Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes." Ephes. 2, 19. Wir wandeln auf dem Weg, auf welchem der Heiland und seine treuen Diener gewandelt sind, und gelangen sicher in das himmlische Vaterland. —

Daß wir in der Kirche Jesu Christi sind, ist also eine überaus große Gnade Gottes; allein dies giebt uns noch keine Sicherheit: „denn Viele sind berufen, aber Wenige auserwählt. Und nicht Jeder, der zu

Christus sagt: „„Herr! Herr!““ wird in das Himmelreich eingehen, sondern der den Willen des Vaters thut, welcher im Himmel ist.“ — Wie Viele sind schon aus der Kirche hinausgestoßen worden, weil sie keine treuen Kinder waren; wie Viele haben die Kirche schon verlassen, weil sie keine gehorsamen Kinder waren; und wie Viele werden aus der Kirche Gottes im Himmel ausgeschlossen sein, weil sie keine würdigen Kinder Gottes auf Erden gewesen! Seien wir lebendige Glieder Christi; sonst kann uns die Mitgliedschaft der Kirche Nichts nützen; sonst sind wir dürre Rebzweige am Rebstocke; sonst sind wir nicht in gnadenvoller Gemeinschaft mit Jesus Christus, nicht in gnadenvoller Gemeinschaft mit seinem Leibe, mit der Kirche. Die todten Glieder am Leibe Jesu Christi, die treulosen und verworfenen Christen sind um so strafwürdiger vor Gott, da sie so viele Gnaden mißbraucht haben. Der Herr führt die Wurfschaufel, um die Tenne zu säubern. Seien wir bedacht, keine Spreu zu sein, sondern guter Waizen; seien wir nicht Namenchristen, sondern wahre Christen, welche aller Gnade der Kirche auf Erden und im Himmel würdig sich bewähren! —

Wenn wir aber Alle, die Hirten und die Heerde, mit unverwandtem Blick auf den Heiland, den Hirten unserer Seelen, hinschauen; „so werden wir stets als treue Kinder untadelhaft wandeln im Hause Gottes, welches ist die Kirche des lebendigen Gottes, eine Säule und eine Grundveste der Wahrheit.“ 1. Tim. 3, 15. Wir werden stets, während unserer ganzen Wanderzeit hienieden, die Lehre und das Beispiel unseres göttlichen Heilandes tief beherzigen und seiner Erlösungsgnade uns würdig zu machen suchen. Wir werden, wenn Gott Prüfungen über uns kommen läßt und Heimsuchungen, sie gern in Jesu Christo ertragen, welcher als der Sohn Gottes für uns Knechtsgestalt angenommen hat, und gehorsam geworden ist bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes. Wir werden nach der Mahnung der Kirche in den rechten Bußgeist einzudringen suchen, um die Gott wohlgefällige Sinnesänderung zu erringen. Wir werden durch die unendliche Liebe Jesu Christi, in der er für alle Menschen den Tod gelitten hat, zur wahren Liebe für alle Mitmenschen uns entzünden lassen, und diese Liebe gegen alle Menschen werkthätig bewähren. Welche freudige Zuversicht haben wir dann in Jesu Christo, dem Anfänger und Vollender unseres Glaubens! Jesus Christus ist gestorben, damit wir leben! Jesus Christus ist unser Haupt, wir sind seine Glieder! Jesus Christus ist das Herz seiner Kirche, und wir sind die Kinder dieser Kirche! Jesus Christus ist in den Himmel zurückgekehrt; und auch wir sollen nach dem kurzen Erdenleben seiner ewigen Herrlichkeit bei'm Vater theilhaftig werden!

Dazu verhelfe uns die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes, die stets mit uns Allen sein mögen! Amen.

Siebenzehnte Predigt.

Von Johannes von Geissel.

(Hirtenbrief des Hochwürdigsten Herrn Bischofs von Speyer zur Fastenzeit des Jahres 1840. Speyer, Kranzbühler.)

„Und Jesus trat zu ihnen und sprach: Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes, und weiset sie an Alles zu halten, was ich euch befohlen habe. Und sieh', ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt!" Matth. 28, 18.

Jesus Christus, der menschgewordene Sohn Gottes, wollte nicht allein den Juden Messias sein, sondern der Welt-Erlöser und aller Menschen Heiland. Allen wollte er eine Leuchte werden, welche in diese Welt kommen, Allen ein Weg zum Vater; Allen ein guter Hirt, der sein Leben einsetzt für seine Schafe, Allen ein vollgültig versöhnendes Opferlamm zur Vergebung der Sünden, Allen das Brod zum Gottgenuße, zur Gottvereinigung, zum Unterpfand des ewigen Lebens; Alle wollte er sie heraufziehen an sein Kreuz.

Nachdem er, zur Erlösung der sündigen Menschheit, im Tode verblutet, und am dritten Tag wieder wundervoll aus dem Grab erstanden war, versammelte er vor seiner glorreichen Himmelfahrt auf dem Oelberg seine Apostel, und ertheilte ihnen den Auftrag, seine auserwählten Sendboten zu sein an die Völker der Erde.

Und er sprach deßhalb:

„Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. darum gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes, und weiset sie an, Alles zu halten, was ich euch befohlen habe. Und sieh', ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt!" — —

Voll Vertrauen in diese göttliche Verheißung und ausgerüstet mit höherer Erleuchtung und der Sprachengabe, welche sie durch den heiligen Geist am hochheiligen Pfingstfeste empfangen hatten, übernahmen die Apostel die ihnen gewordene Sendung, und verkündeten mit Feuerzungen, in deren Gestalt der heilige Geist über sie herabgekommen war, die Lehre ihres Herrn und Meisters vor der erstaunten Menge, im Tempel und vor dem hohen Rathe. Sie predigten Jesum den Gekreuzigten und wieder Auferstandenen, den Weltheiland, in welchem allein Erlösung sei, „da den Menschen unter dem Himmel kein anderer Name gegeben worden, in welchem wir selig werden sollen." Apstlg. 2. 36. 4, 10—12. Und nicht nur in den Häusern und im Tempel verkündeten sie alle Tage das Evangelium, Apstlg. 5, 42. sondern sie brachten auch die frohe Botschaft des Heiles überall hin in die Städte und Dörfer, und trugen sie voll Begeisterung zu den fernen Nationen. Die heilige Schrift verbürgt uns dies mit den Worten: „Sie aber, die Apostel, gingen hin und predigten

überall, und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch die darauf folgenden Zeichen." Mark. 16, 20. — Ueberall erscholl ihre lehrende Stimme von dem Reiche Gottes, das unter die Menschen gekommen, und überall gewannen sie dem Herrn eine gläubige Gemeinde. Der sichtbare Segen des Himmels ruhte auf ihrem Wirken, und kein Hemmniß vermochte ihren Muth zu erschüttern. Man stellte sie vor das Gericht der Priester; aber sie verkündigten den gekreuzigten Gott in's Angesicht den nämlichen Feinden, welche ihn an's Kreuz geschlagen hatten. Apstlg. 4, 6—10. Man warf sie in's Gefängniß; aber ein Engel öffnete die Thüre ihres Kerkers, und führte sie wieder heraus, und befahl ihnen, die Worte des Lebens vor allem Volke zu verkünden. Apstlg. 5, 19 und 20. Man verbot ihnen, nicht ferner mehr den Namen Jesus zu predigen; aber sie antworteten unerschrocken: „Man muß Gott mehr als den Menschen gehorchen!" Apstlg. 5, 28 und 29. Man schlug sie; aber sie gingen mit fröhlichem Angesichte davon, weil sie würdig befunden waren, für den Namen Jesu Schmach zu leiden. Apstlg. 5, 40 und 41. Man steinigte sie zu Tod; aber der die Kleider der Mörder hütete und voll Haß die Kirche Gottes verwüstete, Saulus, wurde vom Lichte des Himmels geblendet, durch die warnende Stimme niedergeworfen, und stand als Paulus wieder auf, ein auserwähltes Rüstzeug des Herrn, um als Heidenapostel den Namen Jesus zu den Völkern und Königen zu tragen. Apstlg. 9, 1—15. Immer nur das eine große Ziel im Auge, der ihnen von ihrem Herrn und Meister ertheilten Sendung zu entsprechen, durchwanderten sie Städte und Länder und predigten das Reich Gottes. In Trübsal und Angst, in Hunger und Blöße, in Gefahr und Verfolgung, in Kerker und Ketten, ja selbst unter dem Schwerte, Röm. 8. 35. gründeten sie die christliche Gemeinde, die heilige Kirche; und weder die Enthauptung ihrer Mitapostel, noch die eigene Todesgefahr unter dem Beile des Henkers oder unter den Steinwürfen der Verfolger, oder in den Fluthen des Meeres, Apstlg. 12, 2 und 3. 14, 18. 27, 41. waren im Stande, sie aufzuhalten auf dem Weg, auf dem der heilige Geist sie trieb. Als Herolde der Religion des Kreuzes verkündeten sie allenthalben die Grundwahrheit: „Es ist nur **Ein** Gott und nur **Ein** Mittler zwischen Gott und den Menschen, **Jesus Christus**, welcher will, daß alle Menschen selig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen, der sich selbst dahingegeben hat als Lösepreis für Alle!" 1. Tim. 2, 5. Und als Bevollmächtigte dieses Erlösers und Ausspender seiner Geheimnisse, 1. Kor. 4, 1. ertheilten sie den Gläubigen die von ihm eingesetzten Gnadenmittel, die durch sein vergossenes Blut zum geistigen Lebensbrunnen geheiligten Sakramente. 1. Kor. 10, 6. Röm 6, 4. Kol. 2, 12 und 13. Diesen theueren Schatz des göttlichen Wortes und diesen wundervollen Brunnen der himmlischen Gnadenmittel legten sie als kostbares Erbtheil in der vom Herrn gestifteten und durch sie verbreiteten Kirche nieder und setzten Priester und Bischöfe ein, damit durch diese ihre geweihten Nachfolger im Apostelamte die Lehre vom Reiche Gottes und der Born der heiligen Sakramente treu und rein und unversiegt bewahrt und übertragen würde für alle künftigen Zeiten und Geschlechter. Tit. 1, 5. 1. Tim. 6, 20. Das Wort Gottes aber wuchs mächtig heran und wurde stark; und bald sahen

die Boten des Gekreuzigten in dem von ihnen gepredigten Glauben die Worte der Verheißung erfüllt: „Durch alle Lande ist ihr Schall ergangen und ihre Worte bis zu den Grenzen der Erde!" Apstlg. 19, 20. Röm. 10, 18.

Wir betrachten demnach die Kirche Jesu Christi auf Erden; und im Hinblick auf sie erwägen wir:

1. Die sturm=bedrohte, und doch so siegreiche Ausbreitung der Kirche.

2. Die beseligende Mutterliebe der Kirche gegen ihre gläubigen Kinder.

I. In der Hauptstadt der damaligen Welt, in dem Völker beherrschenden Rom, gründeten die Apostel der Kirche und ihres Glaubens für ewig Einen und unwandelbaren Mittelpunkt; und der Apostelfürst — Chrysost. Hom. LXXXVII. in Joann., Hom. III. in Act. Apost. — Petrus der Felsenmann, welchem der Heiland seine Lämmer und seine Schafe zu weiden übertrug, damit er seine Brüder stärke, und auf den der Herr seine Kirche baute, damit sie die Pforten der Hölle nimmermehr überwältigten, Joh. 21, 15. Luk. 22, 32. Matth. 16, 18. setzte in jene Stadt seinen Bischofsstuhl, und hinterließ seinen Nachfolgern auf diesem apostolischen Stuhle die ihm vom Herrn übertragenen Schlüssel des Himmelreiches: damit sie als Bischöfe der allgemeinen Haupt- und Mutterkirche die priesterliche Einheit bewahren, die ihnen überlieferte Erblehre treu und unverfälscht erhalten, den göttlichen Schatz der Erlösung, die heiligen Sakramente, überwachen und verwalten, und Allen überall eine Säule seien des Einen und unveränderlichen Glaubens. — Cyprian de Unit. Eccles. Epist. 55. Iren. adv. Haer. lib. III. c. 4. — Zuletzt aber beschlossen sie ihr glorreiches Apostelamt mit demselben Heldenmuthe, mit welchem sie es begonnen. Sie besiegelten die Wahrheit ihrer Lehre mit dem Tod am Kreuz und unter dem Schwerdte, nach dem Vorgang ihres Herrn, und hinterließen dadurch das erhabene Beispiel eines guten Kampfes und die Bewahrung eines unerschütterlichen Glaubens für alle treuen Bekenner. 2. Tim. 4, 7.

Wie aber die ersten Jünger des Herrn und seine erwählten Apostel mit felsenfester Treue die Religion des Kreuzes verkündeten und bewahrten, und selbst ihr Leben mit freudiger Ueberzeugung für sie hingaben, so auch ihre Schüler und Nachfolger im Amt und Glauben. Die Voraussagung des Herrn, daß man seine Getreuen mit Schmach und Mißhandlung bis zum Tod verfolgen werde, Joh. 16, 2. erfüllte sich nicht nur in seinen Aposteln — auch ihre nächsten Nachfolger und Schüler erfuhren bei gleichem Bekenntniß ein gleiches Loos. Das Kreuz wurde den Juden ein Aergerniß und den Heiden eine Thorheit; 1. Kor. 1, 23. und gegen des Kreuzes Lehre und seine Bekenner erhob sich die Hölle mit all' ihrer Macht. Die Priester des Alten Bundes, welche in ihrem Stolze den Baustein verworfen hatten, der aber zum Eckstein ward, und die Priester der falschen Götzen, deren Altäre von der Wunderkraft des Kreuzes erbebten, waren von gleichem Hasse gegen das Evangelium und seine Bekenner beseelt; und die Fürsten und Diener verschworen sich gegen den Gesalbten

des Herrn und seine Diener. Apstlg. 4, 11. 26—29. In ihren Augen wurde es ein todwürdiges Verbrechen, Christ zu sein; und wer immer zu diesem geächteten Namen sich bekannte, Den traf die ganze Schwere ihres Zornes; und kein Alter, kein Stand und kein Geschlecht schützte vor ihrem grausamen Hasse. Sie führten gegen den Gekreuzigten und seine Getreuen einen Vertilgungskrieg; und jedes Mittel der Verführung war ihnen willkommen, und vor keiner, auch noch so grausamen Marter bebten sie zurück, um die junge Kirche und ihre Gläubigen für immer zu vernichten.

Aber der Herr war mit den Seinen, und gab ihnen Kraft, jeder Verführung zu widerstehen, und jede Marter standhaft zu ertragen, um seines Namens willen. — Man schleppte sie vor den Richterstuhl des Gewaltigen, und befahl ihnen mit harten Worten, ihren Glauben zu verleugnen und den Götzen zu opfern; allein, der Verheißung vertrauend: „Sorget nicht, was ihr in jener Stunde sagen werdet; denn nicht ihr seid es, welche sprechen, sondern der heilige Geist wird aus euerem Munde reden!“ bekannten sie mit lauter Stimme: „Ich bin ein Christ!“ und gaben so vor den Fürsten und Gewaltigen ein unerschrockenes Zeugniß von der Herrlichkeit des Kreuzes. Matth. 10, 18—20. Man verhieß ihnen Reichthum und Ehre, und was immer ihre Sinne gelüsten konnte, um ihre Treue an das Evangelium der Armen zu untergraben; aber sie wußten, daß nur der Thor an solche Schätze sein Herz hängt, welche von Rost und Motten zerfressen werden, und antworten mit dem Erlöser: „Was würde es mich nützen, wenn ich die ganze Welt gewänne, und darüber meine Seele verliere!“ Matth. 6, 19. Luk. 9, 29. Man schlug sie in Ketten und stieß sie in finstere Kerker, um ihre Standhaftigkeit zu erschüttern; aber nach dem Beispiele der Apostel ertrugen sie Kerker und Bande, und Angst und Entbehrung, um als Tempel des lebendigen Gottes Nichts gemein zu haben mit Belial und seinen Götzen. 2. Kor. 4, 4—16. Man riß sie aus dem Kreis ihrer Verwandten und Freunde und trieb sie heimathlos in die Verbannung in ferne Länder unter barbarische Völker; aber sie hatten gelernt, um des Himmelreiches willen, Vater und Mutter und Bruder und Schwester, und Weib und Kind zu verlassen; Luk. 14, 26. und wurden an den äußersten Grenzen der bewohnten Welt unter den wilden Völkern zu Aposteln des Christenthums, indem sie ihre Peiniger durch Wort und Beispiel zum Evangelium bekehrten. Man verstümmelte sie und verurtheilte sie zu den Bergwerken, indem man so sie selbst und ihre Religion in die tiefsten Schachten für immer zu begraben glaubte; aber sie blieben auch in der Tiefe ihrem Glauben getreu, und beugten auch dort das verstümmelte Knie vor dem Gekreuzigten, so daß selbst in den Eingeweiden der Erde die Lehre des Weltheilandes bekannt und auch so der Spruch erfüllt wurde: „Im Namen Jesu sollen alle Kniee sich beugen im Himmel, auf Erden und unter der Erde!“ Phil. 2, 10. Man verurtheilte sie zum Tode durch das Schwerdt; aber sie boten willig ihr Haupt dem Henker dar, und besiegelten ihre Ueberzeugung mit ihrem Blute, dem Ausspruche des Apostels getreu: „daß weder Verfolgung noch Schwerdt den Christen von der Liebe Jesu Christi zu scheiden vermöge.“ Röm. 8, 35. Man versenkte sie in die Wellen der Flüsse und in den Abgrund des Meeres; aber alle die Wasser konnten

die Liebe nicht auslöschen, und alle die Ströme die Treue nicht vertilgen, mit welcher Christus in ihrem Herzen wohnte und ihnen Kraft gab von Dem, der Alles vermag in überschwenglicher Fülle. Hohel. 8, 7. Eph. 3, 17—20. Man stürzte sie von dem Gipfel der Felsen in die schauerliche Tiefe; aber sie beteten, mit zerbrochenen Gliedern sterbend, wie der unter den Steinwürfen zerschmetterte Stephanus: „Herr, nimm meinen Geist zu dir, und rechne meinen Tod meinen Mördern nicht zur Sünde!" Apstlg. 7, 58. Man verurtheilte sie, im Kreise der Thiergefechte von Tigern und Löwen zerrissen zu werden; aber sie gaben sich freudig dahin und sprachen: „Feuer und Kreuz möchte mir beschieden sein, und wilde Thiere mögen, meinen ganzen Leib zermalmend und mein Gebein zerstreuend, über mich kommen, wenn ich nur Jesu Christi theilhaftig werde; denn selig, wer in der Welt in Gott untergeht, um wieder aufzugehen in ihm!" S. Ignat. ad Rom. II, VI. Man verurtheilte sie zum Feuertod; aber sie bestiegen muthig den Scheiterhaufen, überlieferten mit frohem Angesichte ihren Leib dem Feuer, und sangen selbst in den Flammen dem Dreieinigen Gott ein Lob- und Danklied, daß er sie gewürdigt habe, seinem Namen Zeugniß zu geben. Euseb. hist. eccl. lib. II. Die erzürnten Herrscher und ihre Gewaltigen fuhren fort zu verfolgen, zu verbannen, zu verstümmeln und zum Tode zu verurtheilen; aber keine Verbannung, keine Qual, und selbst nicht der Tod in hundertfacher Gestalt vermochten, die Standhaftigkeit der Christen zu erschüttern. Zehnmal erhob sich die ganze heidnische Macht gegen die Religion des Kreuzes, und in zehn großen Verfolgungen wurden ihre Bekenner wie Verbrecher allenthalben aufgesucht und zu Tode gemartert; aber wenn auch die Christen im Tod unterlagen, das Christenthum blühte wie ein fruchtbarer Baum, vom Blute der Martyrer begossen, in den Verfolgungen nur um so segensreicher empor, und das Kreuz wurde im Kampf um so tiefer und fester begründet; Tausende gaben ihr Leben hin; aber je mehr sie, gleich einem Aehrenfelde, dahingemäht wurden, desto zahlreicher traten Andere mit demselben Muth an ihre Stelle. Dreihundert Jahre dauerte der Kampf; es waren dreihundert Jahre der Unterdrückung, der blinden Wuth gegen Christus und sein Evangelium, des Mordes, des Blutes. „Aber das Blut der Martyrer ward der Same neuer Bekenner!" Tertull. Apolog. IV. Die Lehre Jesu ging siegend aus der blutigen Verfolgung hervor, und die Christen erfüllten die Städte und Dörfer, die Paläste und Hütten, die Gerichtshöfe und Heerlager. Ibid. XXXVII. Die geächtete Religon gewann endlich sogar Schüler auf den Thronen, von welchen herab ihr Todesurtheil war gesprochen worden; und die Fürsten und Gewaltigen, welche vordem ihre Vernichtung beschlossen hatten, wurden nun ihre treuesten Bekenner.

Nach einem dreihundertjährigen Kampfe, wie vorher die Welt nimmer einen zweiten sah, glänzte das Kreuz, vormals den Juden ein Aergerniß und den Heiden eine Thorheit, vormals ein Zeichen der Erniedrigung und Schmach, nunmehr auf den Kronen der Kaiser und Könige als das glorreiche Sinnbild des Sieges und der Erlösung. Die christliche Kirche stand nunmehr fest begründet — Christus hatte die Welt überwunden Joh. 16, 33.

Der Sieg des Kreuzes wurde fortan das Glück der Völker,

und die Herrschaft Jesu Christi brachte und verbürgte fortan das Heil der Welt für alle künftigen Zeiten. Die vom Herrn mit seinem Blut gestiftete Kirche hatte in den schweren Tagen der Verfolgung ihren anvertrauten Schatz der göttlichen Lehre und der gnadenreichen Sakramente treu und unverfälscht bewahrt, sie hatte ihn mit dem Leben unzähliger ihrer Bekenner vertheidigt und mit dem Blut ihrer treuesten Bischöfe und Priester theuer bezahlt; und sie war nun bereit, aus diesem Schatze zu spenden Allen, welche darnach verlangen. Sie nahm die Völker in ihren Schooß, und ward ihnen eine lehrende Erzieherin und eine warnende Führerin; — eine treubesorgte, liebevolle Mutter. Das alte Rom, vormals die erbittertste Feindin des Evangeliums, wurde nun dessen treueste Hüterin; es wurde zum Zweitenmale die Hauptstadt der Welt, und gewann die Völker, nicht durch Krieg und Waffengewalt, sondern durch die Macht der Religion und die Verkündigung des Friedens unter dem Scepter des Kreuzes. Prosper. Carm. de Ingrat. In jener ewigen Stadt verehrte die Kirche ihren obersten Mittelpunkt; denn dort saßen auf dem Stuhle des Apostelfürsten Petrus, des Felsen der Kirche, über seinem Grabe, dessen Nachfolger, als Wächter der überkommenen Erblehre und Gnadenmittel, in ihrer Hand die von Petrus ererbten Schlüssel des Himmelreiches. Chrysost. Hom. XXXII. in Epist. ad Rom. Die meisten ihrer Vorfahrer hatten während der dreihundertjährigen Verfolgung mit ihrem Blute jene kostbaren Schlüssel gefärbt, und Viele aus ihnen sogar ihr Leben in deren Bewahrung geopfert; aber in ununterbrochener Reihenfolge hatte sie stets der Nachfolger aus der Hand seines sterbenden Vorgängers übernommen, damit sie mit dem Kreuz, aus den Zeiten der Stürme gerettet, für die Tage des endlichen Friedens die Sinnbilder würden einer besseren Zukunft in menschlicher Gesittung und Bildung durch die Religion. — Des heiligen Petrus Stuhl wurde dieser Religion eine feste Burg, Prosper. ibid. Ambros. de Virgin. XVI. — und die Bischöfe, welche auf ihm saßen, wurden durch ihn, als die Statthalter Christi, die Hirten der Völker. — Concil. Rom. a. 495. — Von diesem Stuhl aus sandten sie ihre Schüler in die fernen Länder: die Lehren der Erlösung aller Kreatur zu verkünden, und sie zu taufen in des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes Namen; und allenthalben gewannen sie dem Evangelium neue Bekenner. Ihre apostolische Sorgfalt ward nimmer müde; und fort und fort zogen, von ihnen ausgerüstet und bevollmächtigt, und unter ihrer Leitung allzeit neue Herolde des Glaubens hinaus zur friedlichen Eroberung, und trugen überall hin das Samenkorn des Himmelreiches in die Menschenbrust; und wo immer sie das Kreuz aufpflanzten, da kamen auch Glück und Segen mit dem Kreuz, und nahmen unter seinem Schatten eine bleibende Wohnung. Sie zogen umher in Städten und Dörfern, und drangen in die Wälder und Gebirge, überall des Himmels Botschaft an die Erde verkündend; und überall, wo sie eine gläubige Heerde um sich versammelt hatten, errichteten sie ein Gotteshaus, eine Kirche oder Kapelle, zur Bildungsschule der Menschen, darinnen sie die Kunst lehrten, christlich zu leben und christlich zu sterben. Von ihrem glühenden Eifer gepflegt, breitete die Kirche sich aus, wuchs kräftig heran, und erfüllte weithin die Länder; und ob auch neue Gefahren herannaheten, und neue Stürme

ihren jungen Bau bedrohten; sie stand fest und unerschüttert für alle künftigen Tage! —

Zwar schien es, als sollte die Religion Christi, nachdem sie kaum aus den langen Verfolgungen zum endlichen Frieden hervorgegangen war, dennoch zuletzt unter den Trümmern einstürzender Reiche untergehen. — Aus fernen Welttheilen wanderten heidnische Nationen heran und ergossen sich, wie aufgewühlte Meereswellen, über die christlich gewordenen Länder. Ein König, der sich eine „Zuchtruthe in der Hand Gottes" genannt, und Andere, welche es gewesen, zogen mit ihren wilden Schaaren durch die christliche Welt, und unter ihren Tritten versanken wieder die Kirchen und Altäre, welche noch nicht lange zuvor zur Ehre des Erlösers waren errichtet worden. Eine neue Verfolgung brach über die Christen herein, und Tausende derselben wurden, besonders auch in unserer Gegend, Hieronym. Epist. XI. neben den Altären und in den Kirchen, in welche sie sich geflüchtet hatten, von den heidnischen Siegern erschlagen. Das Heidenthum erhob sich von Neuem, und die Kirche Christi schien für immer von dem Erdboden zu verschwinden. Aber das Auge der Vorsehung stand offen über dem Kreuz und seiner Lehre; die Religion Jesu sollte nicht untergehen. Sie wurde gerettet, und durch eines jener Wunder gerettet, in denen wir so sichtbar den Finger Gottes erkennen. Die barbarischen Völker, welche die Welt besiegt hatten, wurden nun durch die Kirche besiegt. Der aus fernem Welttheile hergekommene Heide wurde jetzt der Schüler eines christlichen Priesters, und vernahm von dessen Lippen die Lehre vom Reiche Gottes auf Erden. Der Wilde wurde nun zu einem Menschen umgewandelt, und der bisher nur Krieg und Mord und Zerstörung gekannt hatte, lernte fortan die Künste des Friedens, und erfuhr dessen Segnungen. Der Götzendiener wurde ein gläubiger Christ, und half nunmehr dem überwundenen Eingeborenen des Landes, an dessen Seite er sich niederließ, die Kirchen und Altäre wieder aufbauen, welche er selbst in früherem Hasse zerstört hatte. Das Kreuz, welches vordem seine Hand niedergestürzt hatte, richtete er nun in gläubigem Vertrauen wieder auf, und es wurde fortan auch ihm ein Zeichen zeitlicher Wohlfahrt. Die Religion Jesu wurde auch ihm eine beglückende Führerin, die christliche Kirche ihm eine liebevolle Mutter; denn sie weckte in seiner rauhen Brust die Grundtugenden des Christenthums: Menschlichkeit und Nächstenliebe, die Scham und Sitte, die Gattentreue und Vaterlandsliebe, das Gefühl für Recht und Ordnung, und die Ehrfurcht gegen die Obrigkeit und den Gehorsam gegen das Gesetz. Ihre Bischöfe und Priester wurden seine geistlichen Väter, die ihr ganzes Leben nur seiner Wohlfahrt widmeten, ihm als Rathgeber Lehrer und Freunde immerfort zur Seite standen, ihn die Wissenschaft, christlich zu leben und selig zu sterben, lehrten, und ihm die Gnadenmittel des Herrn, die heiligen Sakramente, spendeten im Leben und zum Tode. Die christliche Kirche wandelte die wilden Nationen in gesittete Völker um, und schützte dadurch die Menschheit vor der Entwürdigung zum Thiere. Sie bewahrte den Schatz der Erfahrungen, welchen das Menschengeschlecht seit Jahrtausenden gesammelt hatte, und nahm die unter dem Getöse der Waffen vergehenden Künste und Wissenschaften in ihren bergenden Schooß, und rettete sie unter dem Schutze des Kreuzes für die Nachwelt.

Die christliche Kirche änderte das Angesicht der Erde; und während Reiche und Reiche versanken, und Völker mit Völkern wechselten, war sie aus der großen Zerstörung neu gekräftigt und nur noch reicher an treuen Bekennern hervorgegangen. An ihrem unerschütterlichen Mittelpunkte, dem Felsen Petri, hatten sich die Fluthen des Heidenthums zum Zweitenmale gebrochen, und zwar für immer. Die fernen Fremdlinge waren nur gekommen, um in ihrem Schooße Christen zu werden; und wohl ward so an dieser von Gott gestifteten und von seinem Geiste geleiteten und so sichtbar beschützten Kirche des Propheten Wort erfüllt: „Die Heiden werden in deinem Lichte wandeln, und die Könige im Glanze, der über dir aufgeht; deine Söhne werden von fernher kommen, und Fremde werden deine Mauern bauen, und ihre Könige dir dienen! Es werden gebeugt zu dir kommen, welche dich unterdrückt haben; und die dich gelästert haben, werden niedergebeugt zu dir kommen; welche dich unterdrückt haben, und die dich gelästert haben, werden niederfallen zu deinen Füßen, und dich nennen eine Stadt Gottes; in dir wird Friede wohnen und Gerechtigkeit; denn dein Gott wird deine Glorie sein, und der Herr dir eine ewige Leuchte!" Js. 60, 3—19. — Und in der That, der Herr war ihr eine Leuchte! —

Die christliche Kirche war hinfort die Führerin der Menschheit, die Pflegerin alles Guten und Edlen, die Trägerin jeder menschlichen Bildung durch Wissenschaft und Kunst, die Lehrerin der christlichen Gesittung, die Hüterin des in der heiligen Schrift und der apostolischen Erblehre niedergelegten christlichen Glaubens, die Bewahrerin der heiligen Sakramente, die Trösterin der Unglücklichen, die Schützerin der Verfolgten, die Warnerin der Unterdrücker, die allgemeine Friedensstifterin, die Mutter Aller, die Vermittlerin zwischen der Erde und dem Himmel. Sie durchdrang und regelte alle Lebensverhältnisse, und umfaßte mit ihrer mütterlichen Leitung jeden Stand, jedes Alter und jedes Geschlecht. Sie trat in die niedere Hütte und in den stolzen Palast, und setzte sich neben den stillen Herd des Armen wie neben den Prunktisch des Mächtigen, um dem Einen wie um dem Anderen ein wegweisender Schutzengel zu sein. Sie empfing das neugeborene Kind auch als ihr Kind, erzog es zum Genossen der christlichen Gemeinde, bändigte die wilden Triebe in der Brust des Jünglings, schützte die Unschuld der sittsamen Jungfrau, regelte die Thätigkeit des Mannes für das Haus und die Welt, leitete die Treue und Wirksamkeit der Ehefrau und Mutter, und stärkte den ablebenden Greis durch die tröstende Aussicht in die Ewigkeit. Sie half dem Landmanne sein Feld bestellen im Vertrauen auf den Himmel, und lehrte ihn fromm und heilig wandeln vor dem Herrn und gehorsam sein der von Gott gesetzten Obrigkeit. Sie saß auf dem Throne neben den Königen, und lehrte auch sie, Diener Gottes sein, als Solche, die ihre Gewalt von ihm haben, und das Schwerdt tragen nur zum Wohl ihres Volkes. Röm 13, 1—6. Sie hielt in ihrer Hand die Wage des Richters, und lehrte auch ihn, gerechten Spruch sprechen in der Furcht des Herrn. Sie stärkte den Arm des Kriegers im gerechten Streit, und lehrte ihn, auch im Siege menschlich sein. Die christliche Kirche ordnete und überwachte das Leben

ihrer einzelnen Kinder von der Geburt bis zum Grab, und lenkte das Geschick ganzer Reiche und Völker. —

In der Hand ihrer obersten Vorsteher auf des heiligen Petrus Stuhle walteten die Schlüssel des Himmelreiches zum Segen der Nationen, und diese Vorsteher steuerten die Arche der Kirche, das Schifflein Petri, Hieronym. Epist. LVII. durch den Zeitstrom der Jahrhunderte. Von ihnen geweiht und bevollmächtigt, trugen die Bischöfe in rechtmäßiger Sendung und nie unterbrochener Reihenfolge fort und fort die apostolische Lehre und den apostolischen Gnadenschatz der Sakramente in ihre Kirchsprengel, und sendeten hinwieder durch die Weihe ausgerüstete Priester als ihre Stellvertreter in die Gemeinden, dieselbe Lehre zu predigen, und dieselben Sakramente zu verwalten. Wie verschieden auch die Kinder der Kirche sein mochten an Alter, Stand und Geschlecht: sie Alle, vom untersten Gliede bis zum obersten Haupt, umschloß das gemeinsame Band des Einen Glaubens in der gleichen Hoffnung und Liebe, und sie Alle tränkte der Eine und gemeinsame Gnadenbrunnen in den heiligen Sakramenten. 1. Kor. 12, 12. Ephes. 4, 6. Allen war sie zu allen Zeiten und an allen Orten eine treue, liebevolle Mutter, und darum waren aber auch Alle, welche die Tiefe dieser Mutterliebe erkannten, ihr mit der wärmsten Treue zugethan. Ihre Lehre ward ihnen Richtschnur für all' ihre Lebtage, und ihre Sakramente eine Gnadenquelle für Zeit und Ewigkeit. Die Kirche brachte ihnen Gottes Segen im Leben und des Himmels Trost im Tode, sie war die Gründerin und Bewahrerin ihrer ganzen Wohlfahrt; dafür waren sie aber auch ihr mit der innigsten Dankbarkeit ergeben. Die Ehre der Kirche war ihr Ruhm, ihre Ausbreitung, ihr Streben, ihr Gedeihen, ihre Freude, und vor Allem war ihre wärmste Sorge ihr Fortbestehen, für das sie jedes Opfer, selbst ihr Leben, wenn es Noth war, freudig darbrachten. —

Wie sie selbst in ihrem Schooße Lehre und Trost und Glück und Segen gefunden hatten, so wollten sie, daß auch die nachkommenden Geschlechter das Gleiche an der Hand derselben Mutter finden sollten. Darum blieb es ihre eifrige Sorge und ihr unablässiges Bemühen, die vom Herrn und seinen Aposteln gepredigte Lehre und die von ihm eingesetzten Heilsmittel, wie sie solche von den früheren Vorfahren erhalten hatten, rein und unverfälscht in ihrer ganzen, lauteren Fülle auf ihre Nachkommen überzutragen. Darum überlieferten die Nachfolger auf dem Stuhle Petri das Kreuz und die apostolischen Schlüssel Einer dem Anderen in ununterbrochener Reihe, und darum ordneten sie ohne Unterlaß Bischöfe in allen Theilen der Welt, damit auch diese den ererbten Schatz des Glaubens und der Sakramente bewahren und an ihre Nachfolger übertragen. Die Bischöfe aber setzten hinwieder ihre Gehilfen, die Priester in allen Gemeinden, auf daß sie fort und fort das Evangelium verkünden, und den Gläubigen das Wasser des ewigen Lebens darreichen. Der Herr aber segnete ihr Bemühen; denn er war ihr Beistand alle Tage, wie er es versprochen hatte. Der Fels Petri wankte nicht; ihm war ja verheißen, daß es den Pforten der Hölle nimmer gelingen sollte, ihn zu überwältigen. Die auf ihn gebaute Kirche stand allzeit unerschüttert, „eine Säule und Grundveste der Wahrheit." 1. Tim. 3, 15. Von Geschlecht zu Geschlecht ward sie der Menschen Führerin und liebevolle Mutter; und ob

auch im Laufe der Zeit ihre Kinder kamen und gingen, ob auch Völker und Reiche verschwanden und Andere an ihre Stelle traten, ob auch Vieles — Vieles sich veränderte; sie lebte fort und blieb allzeit unveränderlich dieselbe, allzeit die Eine, Heilige, Apostolische, Katholische Kirche Jesu Christi. Sie hob zu allen Zeiten die Siegesfahne ihres Stifters, das Kreuz, hoch empor, allen Menschen ein Zeichen der Erlösung, — und herrlich wurde an ihr die Verheißung bewährt: „Sieh', ich habe dich zur Leuchte der Völker gesetzt, daß du ihnen zum Heile seist bis an der Welt Ende! Hebe deine Augen empor und sieh', Alle die versammelt sind, sie kommen zu dir; so wahr ich lebe, spricht der Herr, du wirst mit diesen Allen, wie mit einem Schmuck, angethan werden, und du wirst sie um dich reihen, wie eine Braut! Deine einsamen Räume werden zu enge werden vor der Menge der Bewohner, und es werden zerstreut werden, die dich bedrängt haben! Denn also spricht der Herr: Sieh', ich will meine Hand aufheben zu den Heiden, und will meine Fahne emporheben zu den Völkern; und sie werden dir die Söhne auf den Armen herbringen, und die Töchter dir auf den Schultern zutragen; — Könige werden deine Pfleger sein, und Königinnen deine Säugammen! Mit gebeugtem Antlitze werden sie dich verehren, und sie werden den Staub deiner Füße küssen! Sie werden weder hungern noch dürsten, und weder Hitze noch die Sonne wird sie belästigen; denn du wirst die Gebundenen erlösen und die Finsteren wirst du erleuchten; du wirst sie auf gute Weide führen, und sie tränken aus den ewigen Wasserquellen!" Is. 99, 6—23. —

II. Wie aber die Nachfolger des Apostelfürsten Petrus in allen vergangenen Jahrhunderten, als oberste Vorsteher der Kirche und Hüter der Schlüssel des Himmelreiches, zur Bewahrung und Fortpflanzung der Religion, Bischöfe anordneten, und diese hinwieder die Priester einsetzten; so auch in unseren Tagen. Durch sie ging die Kirche in apostolischer Reihenfolge von Geschlecht zu Geschlecht bis auf uns herab, und sie blieb in allen Veränderungen allzeit dieselbe und nämliche; denn der Beistand Gottes erhielt sie; er erhielt sie auch für euch — für euch, Geliebte! — Auch für euch gründete sie der Erlöser, und baute sie auf den Felsen, damit auch ihr in ihrem Schooß, auf diesem Felsen, in den Einen Leib Jesu Christi, welcher die Kirche ist, in den Einen unerschütterlichen Glauben eingebaut, mit ihr und in ihr feststehet, unüberwältigt von der Hölle und all' ihrer Macht. Eph. 1. 23. 4, 5 und 12. 2. Theß. 2, 14. Für euch legte er in ihr seine sieben heiligen Sakramente nieder, damit auch ihr aus diesem Gnadenbrunnen getränkt werdet zum ewigen Leben. Joh. 4, 14. — Für euch breiteten die Apostel sie aus, ertrugen Verfolgung und Schmach, und setzten ihr Leben an die Befestigung der evangelischen Wahrheit, damit auch ihr zu deren Erkenntniß gelanget, und in ihrer Segensfülle ein auserwähltes Volk seiet, ein Volk der Erlösung, und die Macht Dessen preiset, der euch aus der Finsterniß berufen hat zu seinem wundervollen Lichte. Röm. 15, 29. 1. Tim. 2, 4. 2. Kor. 11, 23. 1. Petr. 2, 9. Für euch starben die ersten Christen den Martertod, und wurden der Kirche und ihres göttlichen Bestandes glorreiche Blutzeugen; damit auch ihr, Same der Martyrer, aus ihrem Blut empfangen, in ihrem Schooße geboren und zum ewigen Leben wiedergeboren werdet. Tertull. Apol. I. 23. — Für euch bewahrten und überlieferten die Nachfolger

des heiligen Petrus, selbst um den Preis ihres Lebens, die apostolische Schlüsselgewalt durch die Reihe der Jahrhunderte. Für euch hüteten die Bischöfe den von den Aposteln überkommenen Schatz der Lehre und Sakramente; und für euch predigten die Priester zu allen Zeiten den Glauben des Gekreuzigten und spendeten seine Geheimnisse. 1. Kor. 4, 1. Sie Alle lebten und lehrten und duldeten und starben in der Befestigung und Fortpflanzung des Reiches Gottes, damit die Kirche fort und fort erhalten werde — erhalten werde für euch, damit sie auch euch eine treue, liebevolle Mutter sei. —

Und wahrhaftig! die Kirche ist euch eine treue, liebevolle Mutter! — Sie ist eure Führerin von der Geburt bis zum Grabe; sie gründet und befestigt eure Wohlfahrt für Zeit und Ewigkeit. Bei eurem ersten Athemzuge schon hat sie sich als eine solche Mutter bewiesen; denn bei eurem Eintritt in die Welt hat sie euch, im Namen ihres Herrn und Heilandes, als sein unsterbliches Ebenbild begrüßt, hat euch durch die Taufe von der Erbsünde gereinigt und euch zu Kindern Gottes, zu Erben des Himmels eingeweiht. Röm. 8, 17. — Von da an hat sie euch fortwährend an ihrer treuen Mutterhand geführt auf eurem Lebenswege, hat euch euere Bestimmung für Diesseits und Jenseits kennen gelehrt, hat euch unterrichtet in der Wissenschaft des Heiles, in der Kunst, christlich zu leben und selig zu sterben, hat euch mit ihren Gnadenmitteln gestärkt, und in der Ermunterung zum Guten und in der Warnung vor dem Bösen den Frieden in eurem Haus und in euren Herzen begründet und gepflegt, und hat ohne Unterlaß für euer Glück gebetet. Wahrlich! sie war und ist euch immerdar eine gute Mutter, euch und den Eurigen! — Wird euch ein Kind geboren, so theilt sie eure Freude und empfängt es auch als ihr Kind; und wenn ihr es zur Kirche traget, so gebärt sie es geistig wieder durch das Bad der heiligen Taufe, und sendet euch einen Christen, einen neuen Diener Gottes, zurück. Auch läßt sie es fortan nicht mehr von ihrer Mutterhand, sondern führt es, euch und euer Kind, durch das ganze Leben, und wird ihm mehr, als ihr ihm sein könnet; denn während ihr nach natürlicher Ordnung seine leibliche Wohlfahrt überwachet und fördert, nimmt sie sich seiner unsterblichen Seele an. Sie unterrichtet es in der heiligen Religon, was ihr selbst nicht vermöget, so wie sie auch euch unterrichtet hat, und lehrt es fromm, sittsam, gottesfürchig, gehorsam, gut und weise werden, damit es, wie der zwölfjährige Jesus, zunehme, wie an Alter, so auch an Weisheit und Gnade, vor Gott und den Menschen. Luk. 2, 52. Sie zieht es heran in der christlichen Wissenschaft und auf dem Weg aller Tugenden zu einem, an Leib und Seele unverdorbenen, Gott und den Menschen wohlgefälligen, Genossen der Kirche; und damit es nicht erliege im Kampfe mit dem Bösen, sondern mit Gottes Gnade auf dem guten Weg allzeit verharre, zu seinem und eurem Glück, ertheilt sie ihm, was wieder ihr nicht könnet, durch die heilige Firmung, nach dem Beispiele der Apostel, des heiligen Geistes siebenfache Gaben. Apstlg. 8, 17. — Will euer Kind, herangewachsen, nach christlicher Ordnung einen Lebensgefährten sich wählen, so ist sie es, welche dieses Vorhaben heiligt; und sie segnet, was wieder ihr nicht könnet, diesen Bund eurer Kinder, wie sie auch den eurigen gesegnet, damit sie, wie ihr, in christlicher Ehe des Lebens Freuden und Leiden zusammen tragen, und in gottesfürchtiger

Treue und Liebe zusammen ausharren, bis sie der Tod scheidet. Mark. 10, 9. Durch alles Dieses wird sie eurem Kinde mehr als ihr, sie stattet es reicher aus, als ihr vermöchtet; denn, wenn ihr der Welt einen Menschen erzeugt und erzogen habet, so hat sie der Erde einen Christen geboren und dem Himmel einen Erben herangezogen; und wenn ihr euer Kind mit Geld und Gut ausstattet, so bringt sie ihm einen größeren Schatz in die Ehe, als ihr je zu geben im Stande seid, den Segen Gottes in der Gnade des Sakramentes. Eph. 5, 32. — Und auch damit beschließt sie noch nicht ihre Muttersorge für eure Kinder und euch. Seit ihr im Gewühle der Welt, im Kampfe mit ihrer Lust unterliegend, auf Abwege und in Verirrung gerathen, und habet, in Sünde und Unglück verfallen, mit der Reinheit des Bewußtseins den Frieden der Seele und eures Hauses verloren; so ist sie es, welche mit mitleidiger Mutterliebe sich euer erbarmt, euch zurückruft aus der Verirrung, eure aufrichtige Beicht im Richterstuhle der Buße entgegennimmt, eure Reue und euren Vorsatz bestärkt, euch belehrt und warnt, euch, kraft der ihr übertragenen Vollmacht, Joh. 20, 22. eure Sünden wieder nachläßt, und zum Unterpfande der Lossprechung und Wiederversöhnung mit Gott, euch den Leib und das Blut des Erlösers zur Speise eurer Seelen in dem allerheiligsten Altarsakramente darreicht, damit ihr, durch dieses Engelsbrod genährt und gestärkt, fortan in der wiedergewonnenen Besserung verharret, und Gott in euch bleibe und ihr in ihm. Joh. 6, 57. — Wirft euch mitten in eurem Lebensweg, oder nach einer längeren Laufbahn, eine Krankheit auf's Lager, und macht euer Herz verzagt und eure Seele kleinmüthig; so ist es wieder die Kirche, welche euch zur Seite steht. Sie sucht euch auf an eurem Schmerzenslager, bringt euch Trost und Vertrauen auf den Herrn, dessen wir sind, ob wir leben oder ob wir sterben, Röm. 14, 8. und bringt euch Erleichterung und Sündenvergebung durch die heilige Oelung und das Gebet im Namen Gottes; Jak. 5, 15. und wenn alle menschliche Hilfe euch verließe, wenn der Herr in tödtlicher Krankheit bei euch anklopfet, vor ihm zu erscheinen; Gregor. Homil. XIII. in Evang. Luc. so reicht sie euch den Leib Jesu Christi zur Wegzehrung, empfängt euren letzten Seufzer im Tod, und trägt eure scheidende Seele auf ihrem Gebet in die Ewigkeit an das Vaterherz Gottes. — Eurem sterblichem Leib aber erweist auch sie wieder die letzte Ehre durch ein christliches Begräbniß, legt ihn, als einen Tempel Gottes, in welchem der heilige Geist gewohnt und gewaltet, 1. Kor. 6, 19. in geweihter Erde zur Ruhe, und pflanzt auf seinen Grabhügel das Kreuz, damit er, in die Verwesung gesäet, unter diesem Zeichen der Erlösung, unter welchem er gelebt und gestorben, der Wiederauferstehung entgegenharre. 1. Kor. 15, 42. — Und nicht genug noch! Auch über das Grab hinüber folgt euch noch ihre Liebe. Sie bringt auf dem Altare das ewige, unblutige Opfer des Kreuzes für eure Seele dar, und sendet mit diesem die innigsten Gebete zu eurem Richter empor: daß er euch nicht thue nach euren Missethaten, sondern euch ein milder Vater sei, nach der Fülle seiner Erbarmung. Sie war euch allweg eine Vermittlerin im Leben gewesen; und ihre Hand reicht auch in die Ewigkeit hinüber, und öffnet euch dort mit dem ihr anvertrauten Schlüssel die Pforte des ewigen Lebens. Tit. 3, 5—7. —

So ist die **Kirche** immerfort euch und den Eurigen eine treue Füh-

rerin von der Geburt bis zum Grabe. — Der Herr selbst hat sie gegründet und all' seine Gnadenschätze in ihr niedergelegt, die Apostel und Martyrer haben sie mit ihrem Blute fortgepflanzt, und all' die vergangenen Geschlechter haben sie treu und unverändert überliefert, damit auch ihr an ihr eine liebevolle Mutter habet, und ihrer Wohlthaten theilhaftig werdet. Sie steht euch immerdar zur Seite, und durchdringt und ordnet all' eure Verhältnisse. — Seid ihr arm und niedrig geboren, und drückt euch Armuth und Noth; — sie ist ja vorzüglich die Mutter der Armen und lehrt euch, daß der Herr in dieser Welt die Armen, die aber reich sind im Glauben, zu Erben seines Reiches erwählet, und daß ja Der, dem Himmel und Erde angehören, als er auf Erden wandelte, besonders der Armen Heiland sein wollte, und darum, in einer Krippe geboren, sein Leben lang Nichts hatte, nur sein Haupt darauf zu legen. Matth. 11, 5. Luk. 9, 58. Jak. 2, 5. — Seid ihr reich an Geld und Gut; — sie lehrt euch arm sein im Geist, und sagt euch, daß ihr, wenn ihr euer Herz an Schätze hänget, welche Rost und Motten zerfressen, nur blinde Thoren seid, deren Seele jede Nacht abgefordert werden kann, und daß ihr, wenn ihr nicht in Gott reich seid, nicht in's Himmelreich eingehen werdet; denn der reiche Prasser wurde in die Hölle begraben, während der arme Lazarus in Abraham's Schooß getragen wurde. Matth. 5, 3. 6, 20. Luk. 12, 20. 16, 22. — Seid ihr hochgestellt, mit Gewalt bekleidet und mit Ehren und Würden betraut; — sie lehrt euch von Herzen demüthig sein, und euch erniedrigen unter die mächtige Hand Gottes, die in der Zeit der Heimsuchung die Gewaltigen, wie er will, von ihren Stühlen stößt und die Niedrigen erhöht; und sie sagt euch: nicht nach eitler Ehre gierig zu sein, weil der Mensch mit all' seiner Macht und Herrlichkeit vor dem Angesichte Dessen, der allein mächtig ist und dem allein die Ehre gebührt, flüchtig dahingeht, wie verwelkendes Gras, und weil, je höher ihr gestellt seid in Amt und Würde, desto schwerer die Verantwortung eure Schultern belaste. Matth. 11, 29. 25, 19. 1. Petr. 5, 6. Gal. 5, 26. Jak. 1, 10. Jud. 25. — Seid ihr im Glücke, vom Himmel gesegnet; — sie lehrt euch dankbar sein gegen die Quelle, aus der jede gute Gabe kommt, und sagt euch, in eurem Glücke nicht euer Herz und eure Hand zu verschließen gegen die Dürftigen, denen es nicht so gut geworden. Jak. 1, 17. 2, 15. — Seid ihr im Unglück und verlassen ohne Hilfe, verkannt und verfolgt; — sie giebt euch Ermunterung und Trost in dem Beispiele des Heilandes, der, verkannt und verfolgt, Leiden erduldete, wie nie ein Mensch noch gelitten, und verlassen und hilflos am Kreuze hing, und, durch Kreuz und Leiden zur Herrlichkeit eingehend, seinen Getreuen sein Kreuz hinterließ, damit auch sie es auf sich nehmen und ihm nachfolgen. Luk. 9, 22. Seid ihr in Gefahr zu straucheln, und tritt euch der Versucher nahe; — sie ruft euch mit warnender Stimme zu: „Wachet und stehet fest im Glauben, seid stark und standhaft; denn der Herr, der ein mächtiger Helfer ist in der Versuchung, hat Macht, alle Gnade in euch überfließen zu lassen zu jedem guten Werk; aber er reicht nur Dem die Krone, welcher recht gekämpft hat!" 1. Kor. 16, 13. Hebr. 2, 18. 2. Kor. 9, 8. 2. Tim. 2, 5. — Habet ihr das Unglück gehabt, der Versuchung zu unterliegen; — sie ermuntert euch, ähnlich dem verlorenen Sohne, durch wahre Sinnes-

änderung zu dem barmherzigen Vater heimzukehren, empfängt euer reumüthiges Bekenntniß, und giebt euch, in seiner Vollmacht euch von euren Sünden lossprechend, den verlorenen Frieden mit dem Ausspruche des Erlösers zurück: „Gehe hin und sündige nicht wieder!“ Joh. 5, 14. — In all' euren Lebensverhältnissen steht sie euch überall, nur euer zeitliches und ewiges Heil suchend, mit ihrer Lehre, ihrem Trost, ihrer Hilfe zur Seite. Sie begründet und erhält den Frieden eurer Seele, die Ruh' und Zufriedenheit eures Hauses, die Ordnung und Eintracht eurer Gemeinde, und die allgemeine Wohlfahrt des gesammten Vaterlandes.

So ist die Kirche euch immerfort eine liebevolle Mutter; und damit ihr allzeit ihrer Wohlthaten theilhaftig werden könnet, sendet sie ihren auserwählten und geweihten Diener, den Priester, in eure Mitte, und setzt ihn zum Pfarrer eurer Gemeinde, damit er unter euch wohne und lebe, und in ihrem Namen für euer Heil wirke ohne Unterlaß. Er ist im Auftrage der Kirche euer Seelsorger; und damit er wahrhaft für eure Seele sorge, tritt er vor keinem Opfer zurück. In früher Jugend schon hat er, um seines hohen Berufes fähig zu werden, durch Arbeit und Anstrengung in mancherlei Wissenschaft sich herangebildet, hat Manchem entsagt und Manches ertragen, um ein würdiger Priester zu werden, hat seine ganze Kraft daran gesetzt, der Kirche ein tüchtiger Diener zu sein. Nach langen Anstrengungen und Prüfungen hat er, von seinem Bischof in Wissenschaft, Gesinnung und Wandel würdig befunden, die heilige Weihe erhalten, und ist, von der Kirche gesendet, in eure Mitte gekommen, das Reich Gottes unter euch zu pflegen. Sein Beruf ist hochwichtig, sein Amt mühevoll, seine Pflicht groß, seine Verantwortung schwer und sein irdischer Lohn gering. Sein Stand ist ein Stand der Opfer und Entsagungen; und um seinem hohen Berufe mit ganzer Seele und ungetheiltem Herzen anzugehören, hat er das tiefe Wort des Erlösers: „daß, wer nicht Weib und Kind um die höhere Sendung dahinzugeben im Stande sei, nicht sein Schüler sein könne,“ Luk. 14, 26. an sich verwirklicht; — eure Gemeinde ist seine Familie geworden — ihr Alle seine Kinder. — Euch Allen ist er ein geistlicher Vater, ist euch Bruder, Freund und Rathgeber, ist euch Richter, Lehrer und Arzt, um euch Allen Alles zu sein, und Alle zur Seligkeit zu führen. 1. Kor. 9, 22. — Wo findet ihr und die Eurigen einen Freund und Wohlthäter, wie ihn; wer trüge eure und der Eurigen wahre Wohlfahrt tiefer und lebendiger im Herzen, als er; wer sorgte, außer ihm, für euer kostbarstes Gut, für eure unsterbliche Seele? Er reinigt eure Kinder durch die heilige Taufe von der Erbsünde; weiht sie dadurch zu Erben des Himmelreiches, erzieht sie durch jahrelangen, mühevollen Unterricht zu Christen, und führt sie zu dem Gnadenmahl im hochheiligen Altarssakramente. Er verkündet ihnen und euch allsonn- und festtäglich die Lehre des Heiles, die Wissenschaft, christlich zu leben und selig zu sterben, und überall, wo er zu euch spricht, in der Kirche und Schule und im Haus, am Krankenbett und am Grab, ob er belehrt oder warnt, ob er tröstet oder straft, überall sind es tröstliche Worte für euch, Segensworte, wenn ihr sie befolget. Er versöhnt euch wieder mit Gott, wenn ihr vom Pfade des Bösen mit Reue und Bekenntniß zu ihm zurückkehret, zeigt euch die Abgründe des Verderbens, in welche euch die Sünde gebracht, lehrt euch

die Mittel, sie fortan zu meiden, und reicht euch zur Stärkung und Kräftigung den Leib des Herrn. Er segnet den Ehebund eurer Kinder, wie er den euren gesegnet, damit die Gnade Gottes in ihrem Hause walte, und Friede und Segen darin wohne in christlicher Eintracht und gottesfürchtiger Kinderzucht. Er kommt zu euch, wenn ihr krank darniederlieget, und weder Wind noch Wetter, weder Hitze noch Kälte, weder Eis, noch Schnee, noch Regen und weite beschwerliche Wege, weder Ekel noch Furcht vor ansteckender Krankheit, Nichts darf ihn abhalten; er kommt, wenn ihr rufet, am frühen Morgen und am heißen Mittag, am späten Abend und in dunkler Mitternacht; er kommt und bringt euch die heilige Wegzehrung und das heilige Oel der Stärke, und in ihnen Trost und Ermunterung, Vertrauen auf Gott und Ergebung in seinen unerforschlichen Willen. Er begleitet euren sterblichen Leib, wenn Gott euch abrufet, in letzter Ehre zum Grab, und segnet ihn dort zur langen Ruhe ein; und zuletzt bringt er auf dem Altar im Todtenamte das unblutige Versöhnungsopfer dar, damit der Richter der Todten und Lebendigen eurer armen Seele gnädig und barmherzig sei. — Ueberall ist euer Pfarrer euer Wohlthäter und geistlicher Vater. — Durch ihn, euren Pfarrer und Seelsorger, seid ihr darum auch mit der ganzen katholischen Kirche innig verbunden, seid eingebaut auf den Felsen Petri in der Gemeinschaft der Heiligen, Glieder des Leibes Jesu Christi, Erben der heiligen Martyrer und Bekenner, Kinder der einen, heiligen, allgemeinen, apostolischen Kirche. — Euer Pfarrer ist euch ein Apostel, durch die Kirche von dem Erlöser euch zugesandt; denn, wie die Apostel und all' ihre Nachfolger in den vergangenen Jahrhunderten, so predigt auch er euch Jesum den Gekreuzigten und hütet in euren Gemeinden fortwährend das Kreuz und den Quell des lebendigen Wassers, der zu des Kreuzes Füßen hervorströmt: damit auch ihr, wie all' eure Vorfahren, unter dem Schatten dieses Kreuzes friedlich wohnet, und aus seinem beseligenden Quell trinket zu ewigem Leben! — Euer Pfarrer ist euch ein immmerwährender Zeuge der unendlichen **Vatergüte Gottes** und der nie ermüdenden **Mutterliebe der heiligen Kirche**, damit auch ihr erkennet und beherziget: was der Herr in seiner Gnade für euch gethan hat, und was die Kirche in ihrer steten Sorge fortwährend für euch thut, und damit auch ihr mit ganzem Herzen in das Danklied einstimmet, welches sie durch alle Jahrhunderte ihrem Stifter darbringt: „Lobet den Herrn, denn er ist freundlich, und seine Erbarmung währt in Ewigkeit!"

Wohlan denn:

Seit achtzehnhundert Jahren war der Herr bei seiner Kirche, und er ist es auch heute noch, wie immer, dessen seid in freudigem Vertrauen gewiß. Wenn auch Manche wider sie ankämpfen und mit allerlei Arglist und Kunstgriff, 2. Kor. 4, 2—4. lasset euch nicht erschrecken; sie bewahrt immer noch die ganze Gotteskraft des ungetrübten Glaubens zum Sieg über die Welt! Und sehet ihr sie auch die Kirche bekämpfen und ihren Felsen anfeinden; lasset euch das Herz nicht bange werden: der Fels steht fest, und unerschütterlich die Kirche auf ihm, und nimmermehr sollen die Pforten der Hölle sie überwältigen! Und höret ihr auch die Winde brausen, und sehet die Wellen erzürnt sich aufthürmen und ihre schäumenden Wasser an das Schiff der Kirche schlagen; seid getrosten Muthes, der Herr ist im

Schiff, und er schläft nicht! Wenn es auch scheinen möchte, die Wuth der Winde und Wogen würden das Schiff zerschellen; der Herr schläft nicht, und er wird den Winden und Wogen Stille gebieten, wenn es ihm gefällt! Matth. 8, 24—26. Wenn er ihnen auch in ohnmächtigem Zorne zu toben erlaubet, so ist ja eben das seine große Heilsordnung, daß er auch Solches zuläßet, was ihr feindlich widerstrebt; aber es muß dennoch zuletzt Alles dahin ausschlagen, seine göttliche Absicht zu befördern, damit uns daraus seine Macht und Größe nur um so deutlicher sichtbar werde. Chrys. Hom. 9. in Matth. Er läßt es zu, daß seine Lehre und seine Kirche angefochten werden, damit auf's Neue ihre Gotteskraft sich offenbare, und damit, wie die früheren, so auch dieses Geschlecht wiederum erkennen lerne: daß der Herr selbst sie auf dem Felsen behüte und alle Macht der Hölle Nichts wider sie vermöge. — Er läßt seine streitende Kirche geprüft werden und euch mit ihr, damit auch ihr in ihr und mit ihr bestehet! Aus der Prüfung nur erwächst ja die Bewährung; der Streit nur führt zum Sieg, und der Sieg allein gewinnt die Krone! 2. Tim. 2, 5.

So gewinnet denn die Krone in und mit der heiligen Kirche, Geliebte! so streitet denn mit ihr in gutem Streite, damit eure Bewährung offenbar werde! Ziehet an die Rüstung Gottes, damit ihr am bösen Tage widerstehen und in Allem unerschütterlich aushalten könnet; denn wir haben nicht nur zu streiten wider Fleisch und Blut, sondern auch wider die Mächte und Gewalten, die jetzt wirksam sind in den Kindern des Unglaubens. Eph. 2, 2. „Darum stehet fest, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit und angethan mit dem Panzer der Gerechtigkeit, streitesfreudig und leidensmuthig für das Evangelium des Friedens. Ergreifet den Schild des Glaubens, an welchem alle feurigen Pfeile abprallen, und nehmet den Helm des Heiles und das Schwert des Geistes, das Wort Gottes in seiner Kirche." Eph. 6, 14—17. — Die heilige Kirche ruft euch, als ihre Getreuen, in ihre Kampfesreihen. Js. 58, 1. — Die Kirche ruft — wohlan denn — so höret die Stimme ihrer **Mutterliebe** und schaaret euch unter ihre Fahne! Wachet, stehet fest, handelt männlich und seid stark! — Mit verdoppeltem Eifer verkünden ihre Priester in diesen Tagen vom heiligen Lehrstuhle den von ihr in allen Jahrhunderten lauter und unversehrt bewahrten katholischen Glauben; so kommet denn, kommet und vernehmet mit erneuter Bereitwilligkeit die hohen Lehren, die der Herr ihrer unfehlbaren Obhut anvertraut hat! Mit vermehrter Hirtensorge öffnen ihre Priester den Gnadenbrunnen der Kirche und bieten in den Sakramenten der Buße und des Altars die Schätze der Erbarmungen Gottes; so kommet, kommet und schöpfet daraus das ewige Leben! — Ihr Furchtsamen und Kleingläubigen, die ihr banget für die Kirche und ihren katholischen Glauben, und besorgt seid, sie werde wanken und erliegen unter den Anfeindungen und Schmähungen dieser schlimmen Zeit: kommet, kommet und schöpfet euch Muth und Trost in ihrem Gottvertrauen, ihrer Streitesfreudigkeit und ihrem Leidensmuth, und lernet bei ihr, daß ihr Glaube hoch erhaben sei über alle Anfeindung und Schmähung, und daß sie selbst, auf den Felsen gebaut, unerschütterlich fest stehet gegen alle Höllenpforten! — Ihr Lauen und Wankenden, die ihr den verführerischen Worten und Zweifeln eitler Weltweisheit, welche nur niederreißen kann,

aber zum Aufbauen ohnmächtig ist, euch zuneiget, und den Lehren nachhänget, die die Ohren kitzeln: kommet, kommet und lernet von der Kirche, welche die Lehre und die Sakramente unmittelbar vom Herrn selbst erhalten hat, die wahre Weisheit, die Wissenschaft des Heiles, das Licht, welches in der Finsterniß leuchtet, und den Weg zur Wahrheit und zum Leben, und holet euch Muth und Standhaftigkeit, bei den Ueberlieferungen, die sie euch gelehrt hat, in gläubiger Anhänglichkeit zu beharren! — Ihr Starken und Getreuen aber, die ihr mit aufrichtiger Seele eurem katholischen Glauben und eurer Kirche anhänget und mit Herz und Mund sie bekennet: kommet auch ihr, kommet und holet euch neue Freudigkeit, zu streiten und zu leiden mit ihr, holet euch gesteigerte Siegeszuversicht und vermehrte Gewißheit: daß der Herr mit seiner Kirche sei und daß sie auf dem Felsen unüberwindlich bestehet bis an's Ende der Zeiten! — Kommet, kommet ihr **Alle**, die ihr durch die Eine Taufe in dem Einen Glauben zu Einem Leibe der katholischen Kirche eingegliedert seid, kommet und holet euch in ihr Entsündigung und Heiligung, Erleuchtung und Erhebung, Beharrlichkeit und Stärke, Trost und Zuversicht zur Prüfung und Bewährung, zu einem gottgefälligen Leben und einem seligen Sterben in Glauben, Hoffnung und Liebe! Bekennet euch laut und offen zu der Einen, Heiligen, Apostolischen, Katholischen Kirche; haltet unerschütterlich fest an dem Felsen, auf den der Herr sie gebaut, und bekennet furchtlos und ohne Wanken ihren heiligen Glauben in Wort und Wandel, in Gesinnung und That! Wachet, handelt männlich und seid stark, und machet euren Glauben lebendig durch des Glaubens Werke, durch die „Früchte des heiligen Geistes, die da sind: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Langmuth, Milde, Bescheidenheit, Enthaltsamkeit und Keuschheit!" Jak. 2, 17. Gal. 5, 21.

Diese Früchte bringet und beweiset euch als die wahren Bekenner unseres katholischen Glaubens und unserer heiligen Kirche, als die ächten und rechten Katholiken — in Treue und inniger Ergebung gegen Gott, in Treue und fester Anhänglichkeit an euren Glauben und eure katholische Kirche, in Treue und Ehrfurcht gegen den sichtbaren Stellvertreter und Statthalter des Gottmenschen Jesu Christi, den heiligen Vater, den **Papst zu Rom**, sowie gegen die rechtmäßigen Bischöfe und Priester; — in Treue, Liebe, Wohlwollen und Frieden gegen alle Menschen!

Geliebte!

Und — katholisch wollen wir sein und bleiben; katholisch wollen wir leben, und katholisch wollen wir sterben, so uns Gott der Dreieinige dazu verhelfe und seine Gnade!

„Gelobt sei Jesus Christus — in Ewigkeit!" Amen.

Achtzehnte Predigt.

Von Johann Anton Kölbler.

(Aus: Fünf Predigten: Ueber das Glück, ein Mitglied der katholischen Kirche zu sein. Gehalten in der Fastenzeit des Jahres 1842 zu Amberg, von Professoren der dortigen Studien-anstalt. Regensburg, 1842. Manz. Seite 3.)

„Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen!“ Matth. 16, 18.

Mit der Gnade Gottes sind wir, geliebte Christen! durch das heilige Sakrament der Taufe, dieses Bad der Wiedergeburt im Wasser und heiligen Geist in die von Jesus Christus gestiftete Kirche aufgenommen worden. Durch die heilige Taufe sind wir gereinigt, geheiligt und als Kinder Gottes und Miterben seines himmlischen Reiches angenommen. Als Kinder ein und desselben himmlischen Vaters sollen wir vereinigt sein. Unser Herr und Heiland Jesus Christus will aber, daß wir nicht nur innerlich im Glauben und Liebe vereinigt seien, sondern er befiehlt auch eine äußerliche Vereinigung seiner Gläubigen durch das Bekenntniß des Glaubens mit dem Munde und in der That. Deßwegen hat er eine sichtbare Kirche gestiftet, worin alle Gläubigen durch dasselbe Bekenntniß und Band der Liebe verbunden sein sollen; er hat in dieser seiner Kirche ein sichtbares Oberhaupt aufgestellt in der Person des heiligen Apostels Petrus, zu welchem er sprach: „Du bist Petrus“ — ein Felsenmann — „und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen!“

Nun giebt es in der Welt verschiedene christliche Bekenntnisse und Kirchen, und Jede von diesen sagt: „Sie sei die wahre Kirche Jesu Christi.“ — Es kann aber nur **Eine** die wahre Kirche Jesu Christi sein; denn er hat nicht zwei, drei oder vier — sich wesentlich entgegengesetzte oder widersprechende — Kirchen, sondern nur **Eine** Kirche gestiftet. — Es kann demnach die Frage gestellt werden:

Welches ist nun diese **Eine** Kirche Jesu Christi? An welchen Merkmalen erkennt man sie?

Gewiß eine wichtige Frage! Denn wo die wahre Kirche Jesu Christi ist, dort muß auch seine wahre Lehre sein; wo jene nicht ist, muß diese falsch sein. Sehet! Eben diese hochwichtige Frage zu beantworten, ist der Gegenstand unserer heutigen Betrachtung. —

Möge uns hiezu seine Gnade geben der Stifter der heiligen Kirche, der Eingeborene Sohn Gottes, Jesus Christus! —

Welche von den verschiedenen christlichen Kirchen ist nun die wahre, d. h. Diejenige, welche der Eingeborene Sohn Gottes Jesus Christus selbst gegründet hat? Woran erkennt man sie? — Man darf nur darauf sehen, was Christus von seiner Kirche sagt, wie diese beschaffen sein müsse.

Gleichwie das ächte Gold Merkmale hat, woran man es von den ihm ähnlichen Metallen, z. B. Messing, Kupfer unterscheiden kann; ebenso hat Christus seiner Kirche Merkmale, Kennzeichen gegeben, wodurch sie sich von jeder anderen wesentlich unterscheidet. Diese Kennzeichen sind in dem uralten, apostolischen Glaubensbekenntniß ausgedrückt, dem zufolge glaubt der Katholik an eine einzige Kirche, die demnach ist:

1. Nur Eine.
2. Heilig.
3. Allgemein (katholisch).
4. Apostolisch.

I. Die Kirche, welche der Gottmensch Jesus Christus gestiftet hat, kann nur **Eine** sein. — Einheit ist Vollkommenheit Gottes; es kann nur Einen wahren Gott geben, weil es nur Eine Wahrheit giebt. Ebenso hat die ewige Wahrheit, Jesus Christus, der Eines ist mit seinem himmlischen Vater, Joh. 10, 30. seine Kirche nur als die Eine bezeichnet in jenem Gleichnisse, wo er sich den Einen guten Hirten nennt, der noch andere Schafe hat, die nicht aus diesem Schafstalle sind; auch diese wird er herbeiführen und sie werden seine Stimme hören: „Und es wird Ein Schafstall und Ein Hirt werden!" Joh. 10, 16. — Er nennt sich den Einen wahren Weinstock, und fordert Vereinigung mit ihm, indem er sagt: „Gleichwie die Rebe von sich selbst nicht Frucht bringen kann, wenn sie nicht am Weinstocke bleibet, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibet!" Joh. 15, 1. Dort, wo unser göttlicher Heiland die Stufenfolge der brüderlichen Zurechtweisung angiebt, setzt er noch bei: „Höret er auch diese (Zeugen) nicht, so sage es der Kirche!" — also nicht Mehreren! — Matth. 18, 17. Daß es eine Mehrheit von christlichen Kirchen nicht geben könne, welche, obwohl sie in ihren tiefsten Grundlagen einander wiederstreben, alle zusammen der Eine und derselbe Christus gegründet haben soll, sondern Christus nur Eine Kirche gestiftet habe, sprach der Herr auf die feierlichste Weise aus; da er dem heiligen Apostel Petrus, weil dieser zuerst vor allen übrigen Aposteln das göttliche Wesen Jesu Christi als des Eingeborenen Sohnes Gottes erkannt und bekannt hatte, den Vorzug vor den übrigen Aposteln gab, daß er ihn zum sichtbaren Grundsteine seines sichtbaren Reiches und Gebäudes, d. h. seiner Einen Kirche machte, indem er zu ihm sprach: „Und ich sage dir: Du bist Petrus — ein Felsenmann — und auf diesen Felsen will ich meine Kirche — nicht meine Kirchen — bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen!" „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe!" Joh. 21.

Der besondere Auftrag, den der Herr dem heiligen Apostel Petrus gegeben hat, seine Brüder zu befestigen, Luk. 22. die Schafe und Lämmer zu weiden, giebt klar seine Absicht zu erkennen: nämlich durch Petrus und dessen Nachfolger die Einheit und Einigkeit seiner Kirche zu erhalten. — Wie lang aber wird ein Reich ohne Regenten bestehen? Es wird und muß bald in Uneinigkeit fallen, und sich von selbst auflösen.

Einig muß daher die Kirche Christi sein, in ihrem Oberhaupt, in ihrer Lehre, in ihren heiligen Sakramenten.

Um diese Einigkeit im Glauben und in der Liebe hat selbst Jesus

Christus zu seinem himmlischen Vater in seinem feierlichen Gebete vor dem Anfange seiner letzten Leiden gebetet: „Heiliger Vater! Erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, damit sie Eines seien, wie wir es sind. Aber ich bitte nicht für sie allein, sondern auch für Diejenigen, welche durch ihr Wort an mich glauben werden; damit Alle Eins seien, wie du, Vater, in mir, und ich in dir; damit auch sie in uns Eins seien!" Joh. 16. Insbesondere hat aber Jesus Christus noch für den heiligen Petrus gebetet, damit dieser, der Grundstein und das Haupt seiner Kirche, nicht wanke, in keinen Irrthum verfalle, sondern sogar seine Brüder im Glauben noch stärke: „Simon, siehe! der Satan hat verlangt, euch sieben (versuchen) zu dürfen, wie den Waizen; ich aber habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht abnehme; und wenn du einst bekehrt bist, so stärke deine Brüder." Luk. 22, 31.

Auf diese Einigkeit im Glauben und in der Lehre dringt besonders der heilige Apostel Paulus, indem er die Korinther ermahnt: „Ich bitte euch, Brüder! durch den Namen unseres Herrn Jesu Christi, daß keine Spaltungen unter euch seien, daß ihr vielmehr vollkommen Eines Sinnes und Einer Meinung seiet." — Kor. 1, 10. „Ist denn Christus getheilt? Oder ist Paulus für euch gekreuzigt worden?" — „Lasset euch recht angelegen sein, die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens zu erhalten! Ihr bildet ja Alle zusammen nur Einen Leib, dessen Glieder ihre Gläubige, dessen Haupt Christus ist; habet Alle Eine Hoffnung zur Seligkeit: gleichwie nur Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater Aller ist, der da über Alle, und durch Alles und in uns Allen ist!" (wirkt und belebt). Ephes. 4. Röm. 12, 4. 1. Kor. 12, 12—30. Nie haben daher auch die heiligen Kirchenväter ernstere Ermahnungen an die Gläubigen ergehen lassen, als wenn sie eine Gefahr von Spaltung und Uneinigkeit bemerkten. Vernehmen wir nur, was der heilige Ignatius, Bischof von Antiochia in Syrien, ein Schüler des heiligen Apostels Johannes, bevor er den Martyrertod zu Rom im Jahre 107 erlitt, an die Philadelphier schrieb: „Fliehet jede Spaltung und Ketzerei; diese sind die verderblichen Pflanzen, welche Jesus Christus nicht pflegt, weil sie nicht von des Vaters Hand gepflanzt sind! Wer wahrhaft Gott und Jesus Christus zugehört, bleibt fest an den Bischof angeschlossen. Wer ein Anhänger der Spaltung und des Irrthums ist, Der wird kein Erbe des Reiches Gottes werden!" — Und an die Magnesier: „In euren Versammlungen sei Ein Gebet, Ein Sinn und Eine Hoffnung in der Liebe und in tadelloser Freude!" — So schreibt auch Clemens von Alexandrien (zu Anfange des dritten Jahrhunderts): „Es giebt nur Eine wahre Kirche, welche die Irrlehrer in viele zertheilen möchten! Aber die alte katholische Kirche ist wegen der Einigkeit im Glauben nur eine Einzige." — Strom. 7. Und der heilige Cyprian: „Alle (Apostel) sind Hirten, aber die Heerde ist nur Eine welche alle Apostel mit einmüthiger Uebereinstimmung weiden sollen, damit die Kirche Christi als Eine erscheine. Wer sich an die Einheit der Kirche nicht hält, wer den Stuhl Petri, auf welchen die Kirche gegründet ist, verläßt, wie will ein Solcher glauben, ein Mitglied der Kirche zu sein?" —

Einheit ist also das erste nothwendige Merkmal derjenigen Kirche,

welche der Gottmensch Jesus Christus gegründet hat; ohne Einheit könnte sie nicht katholisch, d. h. allgemein sein. Ist denn Gott ein Vater der Uneinigkeit und Zwietracht? Ist Jesus Christus gestern so, und heute anders? Kann er, dessen Reich kein Ende nehmen soll, Luk, 1, 33. geschehen lassen, daß sich dieses durch Uneinigkeit selbst auflöse? Kann der göttliche heilige Geist, der Lehrer aller Wahrheit, der Leiter und Regierer der Kirche, den Irrthum als Wahrheit, und die Wahrheit als Irrthum bestätigen? Ist es nicht derselbe göttliche heilige Geist, der in seiner Allmacht die verschiedenen Sprachen aller Nationen auf der ganzen Welt in der Einigkeit des Glaubens vereinigt? —

Wo finden wir nun diese Eine sichtbare Kirche Christi? In welcher von den verschiedenen christlichen Kirchen befindet sich die von Jesus Christus und den heiligen Aposteln geforderte Einigkeit in der Lehre des Glaubens, der Sitten und im Gottesdienste? — Nur in der katholischen Kirche. Denn diese steht sichtbar da in der Anzahl ihrer Gläubigen, ihrer sieben heiligen Sakramente, in ihrem äußeren Gottesdienst, in ihrem sichtbaren Oberhaupte, dem rechtmäßigen Nachfolger des heiligen Apostels Petrus, dem römischen Papste, mit welchem alle Bischöfe der ganzen Welt in Vereinigung stehen. Seit achtzehnhundert Jahren wird die nämliche Lehre, wie sie Christus und die heiligen Apostel verkündeten, in der katholischen Kirche vorgetragen. Der katholische Glaube ändert sich nie, ist nicht in diesem Jahrhunderte so, in einem andern wieder anders; der katholische Christ mag hinkommen, in welchen Erdtheil, zu welcher Nation er nur will, so findet er überall bei allen Katholiken dieselbe Lehre, die nämlichen heiligen Sakramente den nämlichen Centralpunkt seines äußerlichen Gottesdienstes, das heilige Meßopfer. Der katholische Christ ist auch geschützt und gesichert gegen allen Irrthum und Zweifel im Glauben, weil er weiß, daß eine Kirche, gegen welche die Macht der Hölle Nichts vermag, bei welcher der heilige Geist der Wahrheit ist und bleibt, von welchem die Bischöfe aufgestellt sind, die Kirche Gottes zu regieren; Apstlg. 20. 28. daß eine Kirche, welche die Säule und Grundveste der Wahrheit ist, 1. Tim. 3, 15. die Christus keinen Tag mit seiner Allmacht verläßt, gewiß von jeder falschen, irrthümlichen Glaubenslehre frei sein müsse.

Vergebens suchen und fragen wir aber bei allen Nichtkatholiken nach der Einigkeit ihres Glaubens. — Wie kommt es denn, daß, da die katholische Kirche schon Jahrhunderte lang sichtbar in Zeit und Raum dasteht, man so lange Zeit hindurch gar Nichts wußte, hörte oder sah weder von den Namen und Personen, noch von den Lehren aller von der katholischen Kirche getrennten Kirchengemeinden der älteren und der neueren Zeit? Warum geben sie erst in so später Zeit ein Lebenszeichen von sich? Warum weiß denn Christus oder doch wenigstens die heiligen Apostel von ihnen noch Nichts? — Wer die Gründung einer unsichtbaren Kirche annehmen will, der muß nothwendig und folgerecht auch den geschichtlichen Christus, der äußere Verkündung und äußerliches Bekenntniß des Glaubens fordert, seine Apostel und heiligen Sakramente leugnen, die heilige Schrift verwerfen und eine Gemeinschaft von Wesen annehmen, deren Ursprung, Herkunft und Dasein ganz unbekannt ist. — Ebenso wenig finden wir bei den von der katholischen Kirche Getrennten das Eine

sichtbare Oberhaupt, welches der Herr über seine Kirche gesetzt hat, und schon deßwegen, weil sie wie Schafe ohne Hirten sind, wie ein Schiff, welches ohne Steuermann dem Wind und Wellen preisgegeben ist; wie ein Kriegsheer ohne Befehlshaber, können sie in ihren Glaubenslehren und Sakramenten nicht einig sein, insbesondere aber, da der Keim zur Uneinigkeit und Spaltung schon in jenem Grundsatze liegt, dem zufolge die heilige Schrift allein die einzige Quelle und Richterin in Glaubenssachen ist. Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn bei ihnen die eine Kirche Das glaubt, was die andere in einem anderen Lande wieder verwirft; wenn die Einen drei, zwei Sakramente annehmen, die Anderen aber eines oder auch gar keines; denn so viel Köpfe, so viel verschiedene Schriftausleger giebt es, von denen Jeder seinen Glauben aus der Bibel so herausnimmt, wie er ihn haben will. Daher ihre immer zunehmende Verschiedenheit im Glauben! O möchten doch alle von der Einheit des Glaubens und der äußerlichen Gemeinschaft der katholischen Kirche Getrennten ihre bedaurungswürdige Lage einsehen, wie sie, sich selbst überlassen, „von jedem Winde der Lehre“ wie Meereswellen hin- und hergetrieben werden. Ephes. 4, 14. Möchten sie kosten die Ruhe und Sicherheit, den Trost, das große Glück, ein Mitglied der katholischen Kirche zu sein! Möchte doch ihre Zerrissenheit sie in den Schooß ihrer liebreichen Mutterkirche zurückführen! —

Doch was sage, was wünsche ich?! Da höre ich, wie mir Alle außerhalb der katholischen Kirche zurufen: „Wie, hoffst und meinst du etwa, wir sollen unseren Glauben verlassen, und sollen katholisch werden?! Glaubst du nicht, daß Derjenige ein schlechter Mensch sei der seine Religion, seinen Glauben ändert und verläßt?!“ —

Allerdings bin ich mit diesem euerem schon oft gehörten Einwurf einverstanden, wenn ihr mir nur erlaubet, ein Wörtchen noch beizusetzen, wornach dieser Satz bei mir sich so stellt: Ich kann nichts von einem Menschen halten, der die wahre Religion, den wahren Glauben verläßt, und einen falschen, irrthümlichen Glauben annimmt, oder gar in Unglauben zurückfällt. — „Irren ist menschlich; aber in erkanntem Irrthume hartnäckig verharren, ist teuflisch!“ — Wie aber würde es, wenn euer obiger Grundsatz befolgt werden sollte, um uns Alle aussehen? Wenn unsere Voreltern das ihnen von katholischen Bischöfen und Priestern verkündete Wort Jesu: „Wer nicht glaubt, wird verdammt werden!“ nicht gläubig angenommen, und ihren Un- und Aberglauben verlassen hätten; wären wir nicht Alle noch Heiden oder Juden? — Möchten sie doch dabei nicht übersehen, daß sie durch obige Behauptung eben keine ehrenvolle Erwähnung von ihren Glaubensstiftern machen; denn diese waren ja vor ihrer absichtlichen Trennung Katholiken; sie haben ja die katholische Kirche verlassen; vor ihnen wußte man noch Nichts von dem neuen Glauben, den sie erst ausgesonnen haben. — „Sie sind aus uns hervorgegangen, sind aber nicht von uns gewesen; denn wären sie von uns gewesen, so würden sie auch bei uns geblieben sein!“ 1. Joh. 2, 19. —

II. Die Kirche des Gottmenschen Jesu Christi muß auch **heilig**

sein; und zwar heilig in ihrem Stifter, in ihrer Lehre und in ihren Gliedern.

Wenn sich Gott, der Allheilige, den Menschen offenbaren, ihnen seinen heiligen Willen kund machen will, kann man, ohne Gott zu lästern denken oder sagen: daß er einen Lasterhaften zu seinem Gesandten, ja sogar zum Stifter seiner Kirche mache?! — Der Stifter der wahren Kirche muß sich als göttlichen Gesandten durch seinen heiligen Lebenswandel, durch eine Lehre, die nur wahre Frömmigkeit und Heiligkeit erweckt und befördert, und durch wirklich göttliche Wunder ausweisen, damit man ihn von falschen Propheten, von Betrügern unterscheiden kann. Selbst Martin Luther fordert diese Kennzeichen, da er (II. Thl. Blatt 210. S. A.) schreibt: „Man soll keine Schleicher zulassen, sondern gewißlich sie für Teufelsboten erkennen, und sie fragen: Woher kommst du? Wer hat dich gesandt? Wer hat dir befohlen, mir zu predigen? Wo hast du Siegel und Brief, daß du von Menschen gesandt seiest? Wo sind deine Wunderzeichen, daß dich Gott gesandt habe?" — Ebenso muß auch die Lehre der christlichen Kirche rein, heilig, vollkommen sein, die wirksamsten Mittel zur Tugend und Heiligkeit enthalten, welche den Bedürfnissen aller ihrer Gläubigen Genüge leisten. Es muß auch wirklich Heilige, Muster der christlichen Vollkommenheit, in der Kirche Christi geben. Christus wollte ja eine solche Kirche stiften, die da „rein, heilig, unbefleckt, ohne Makel sein sollte;" daher er Allen zuruft: „Seid vollkommen, so wie euer himmlischer Vater vollkommen ist!" Matth. 5, 48. Finden wir nun auch dieses Merkmal der Heiligkeit in der katholischen Kirche? — Wer ist der Stifter unserer Kirche? — Jesus Christus, „der Heilige aller Heiligen, der Sohn des lebendigen Gottes." Dan. 9. 34. Er, der Anfänger und Vollender unseres Glaubens, das Vorbild aller Gerechtigkeit und Heiligkeit konnte seinen Feinden zurufen: „Wer aus euch kann mich einer Sünde beschuldigen?!" Mit seinem heiligen Lebenswandel, für welchen Herodes und Pilatus — „die keine Schuld an ihm fanden" — selbst sein Verräther Judas, der öffentlich seine Sünde bekannte, daß er unschuldiges Blut verrathen habe, Matth. 27, 4. öffentliches Zeugniß ablegten, stimmt vollkommen seine heilige Lehre überein. Jesus Christus hat uns den allmächtigen Gott dargestellt unter dem Bild eines Vaters, den wir über Alles, den Nächsten aber wie uns selbst lieben sollen. Matth. 22, 37. Er fordert von uns reine Absicht bei all' unseren Thaten, Matth. 5. Buße, Luk. 13, 3. Ausübung guter Werke, Matth. 7, 19. Haltung der Gebote Gottes, Matth. 19, 17. Joh. 14, 15 und 21. wodurch wir unsere Liebe zu ihm zeigen sollen, und durch Ausübung guter Werke uns den Himmel verdienen müssen; Mark. 9, 40. gebietet uns, sogar unsere Feinde zu lieben, ihnen Gutes zu thun, Matth. 5, 44.; sagt uns, daß wir mit Furcht und Zittern an unserem Seelenheil arbeiten müssen, Phil. 2, 12. um durch die schmale Himmelspforte in's ewige Leben eingehen zu können; empfiehlt höhere christliche Vollkommenheit: freiwillige Armuth, ewige Keuschheit, und freiwilligen Gehorsam unter einem geistlichen Oberen. — Und um uns zu einem heiligen und gerechten Leben zu verhelfen, hat er in seiner heiligen Kirche die wirksamsten Heiligungsmittel, die sieben heiligen Sakramente, eingesetzt, durch deren würdigen Empfang uns das höhere geistige Leben, die Gnade Gottes theils verliehen, theils vermehrt und gestärkt wird.

Diese seine heilige Lehre hat Jesus Christus bestätigt durch seine vielen Wunder und Weissagungen, denen er die Krone aufsetzte durch seine eigene glorreiche Auferstehung von den Todten, und beruft sich selbst darauf, indem er sagt: „Die Werke (Wunder), die ich thue, geben Zeugniß von mir, daß mich der Vater gesendet habe. Wenn ich die Werke meines Vaters nicht thue, so möget ihr mir nicht glauben; thue ich sie aber, und ihr wollet mir (meinen Worten) noch nicht glauben, so glaubet doch den Werken, damit ihr erkennet und glaubet, daß der Vater in mir sei, und ich in dem Vater." Joh. 5, 36. 10, 37. Aber auch seinen heiligen Aposteln hat er die nämliche Gewalt gegeben, Wunder zu wirken; zu diesen sprach er: „Gehet hin in die ganze Welt, und prediget das Evangelium; heilet die Kranken, erwecket die Todten, reiniget die Aussätzigen, treibet die Teufel aus!" Matth. 10, 8.

In der katholischen Kirche hat es endlich zu jeder Zeit, in jedem Stand und Geschlechte Helden und Heldinnen der christlichen Tugend gegeben, und Gott hat ihre Heiligkeit mit vielen und großen Wundern in ihrem Leben und nach ihrem Tode bestätigt. Unzählbar ist die große Schaar der Heiligen in der triumphirenden Kirche; Offenb. 7, 9. nicht minder befinden sich in der streitenden Kirche Heilige, wie der Apostel Paulus sagt: „Ihr seid Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes, erbaut auf die Grundveste der Apostel und Propheten, während Jesus Christus selbst der Haupteckstein ist, durch welchen das ganze Gebäude zusammengefügt ist, und heranwächst zu einem heiligen Tempel im Herrn." Ephes. 2, 20.

Was nützt uns aber, geliebte Christen! eine heilige Lehre, was die heiligen Sakramente, wenn jene nicht befolgt wird, diese selten oder gar gottesräuberisch empfangen werden?! — Katholiken! — Muß nicht die Verantwortung, das Gericht vor Gott schrecklicher für euch werden, wenn ihr bei so vielen kräftigen Hilfsmitteln euere Heiligung nicht bewirket, sondern vielmehr durch euer sündhaftes, Aergerniß gebendes Leben Ursache seid, daß „der Name Gottes euretwegen unter den Heiden gelästert werde," Röm. 2, 24. daß die Nichtkatholiken ein schlechtes Urtheil über unsere Kirche, unseren Glauben zu fällen sich für berechtigt halten?! Oder habet ihr den Vorwurf noch nicht gehört (— den ich schon oft mit Wehmuth vernehmen mußte —), der uns gemacht wird: „Es giebt bei euch viele schlechte Katholiken, große Sünder, also kann euer Glaube, euere Religion auch nicht heilig sein!?"

Wir können und wollen Dieses nicht leugnen, daß bei uns Viele einen sündhaften Lebenswandel führen; allein, abgesehen davon, daß auch wir den Nichtkatholiken Dasselbe entgegnen könnten, indem sie gewiß an schlechten Mitgliedern keinen Mangel haben, müssen wir sie doch fragen: Liegt denn der Grund zu diesen bösen Sitten in der Lehre unserer Kirche? — Beweiset uns Dieses! — Verabscheut, beweint und bestraft unsere Kirche nicht diese Laster? Sucht sie nicht, wie eine liebreiche Mutter, ihre ungehorsamen Kinder durch Ermahnungen, Bitten und geistliche Strafen zur Lebensbesserung zu bringen? Zudem hat nicht Jesus Christus seine Kirche mit einem Acker verglichen, in welchem das Unkraut unter dem Waizen sich befindet, mit einem Netze, welches gute und schlechte Fische einschließt? Matth. 13. Hat er nicht selbst einen Judas unter

seinen Aposteln geduldet? Für die Sünder hat er das heilige Bußsakrament eingesetzt, Joh. 20. uns Alle hat er beten gelehrt: „Vergieb uns unsere Schulden!“ Matth. 6. und befohlen, daß der fehlende Mitbruder den Vorstehern der Kirche angezeigt werden soll; Matth. 18, 17. wie können also die Unheiligen, die Sünder von der Kirche Christi ausgeschlossen sein? — So wenig als die Unheiligkeit Derjenigen, welche die heiligen Sakramente ausspenden, die Giltigkeit und Kraft derselben vernichtet, ebenso wenig kann der Sünder in der Kirche ihre Heiligkeit — die göttliche Einrichtung und Ordnung, die heiligen Sakramente und Kirchenlehre — aufheben. — Darum müssen wir mit dem heiligen Augustinus (Mor. eccl. cath. 1. 34. n. 76. und in Ps. 10. En. n. 1) sprechen: „Jetzt will ich euch freundlich daran erinnern, daß ihr doch einmal aufhören möget, die katholische Kirche dadurch zu schmähen, daß ihr die bösen Sitten tadelt, welche sie selbst verdammt, und täglich zu bessern sich bemüht; und vergrößert nicht (absichtlich) die Zahl und Schwere der Sünden in ihr, gleichsam als ob nur bei euch entweder Alle, oder die Meisten gerecht wären!“ —

Lasset uns nun sehen, ob das Merkmal der Heiligkeit bei den übrigen nichtkatholischen Kirchen auch anzutreffen sei. — Fragen wir: Warum haben sich die Stifter einer neuen Religion jeder Zeit von der katholischen Kirche getrennt? — Stolz und Hochmuth war immer die anfängliche oder nachfolgende Ursache ihrer Trennung; sie wollten, daß man ihnen mehr glauben sollte, als dem Ansehen der ganzen katholischen Kirche. Sind sie wirklich von Gott berufen und gesandt gewesen (wie Jeder vorgab), so mögen sie uns sehen lassen die Kennzeichen ihrer göttlichen Sendung: Wunder, Prophezeiungen, eine heilige Glaubenslehre, einen unbefleckten Lebenswandel. Ich fordere alle von uns getrennte Religions-Parteien auf, auch nur ein einziges authentisches Wunder aufzuweisen, welches ihre Glaubensstifter gewirkt haben! Oder Welcher von ihnen hat eine zukünftige ungewisse Begebenheit, die sich auf das Reich Gottes bezieht, ganz deutlich, bestimmt und zuverlässig vorhergesagt, welche ihm nur von Gott, dem Allwissenden, selbst geoffenbart werden konnte, und die wirklich so in Erfüllung ging?! Welch' auferbaulichen, heiligen Lebenswandel haben denn diese neuen Glaubensstifter geführt? — Ich könnte Thatsachen anführen, die freilich nicht auferbauen, daher besser verschwiegen werden, wie es der heilige Paulus wünscht. Eph. 5, 3 und 4. Jedoch hat sie schon der heilige Apostel Petrus bezeichnet, da er schreibt: „Es werden unter euch lügenhafte Lehrer aufstehen, welche Irrlehren des Verderbens einführen werden; und Viele werden ihrer Schwelgerei nachfolgen, und der Weg der Wahrheit wird durch sie gelästert werden. Die leichtfertigen Seelen locken sie an sich; den rechten Weg haben sie verlassen und gehen irre; sie reden stolz und eitel, reizen durch fleischliche Begierden zu Ausschweifungen, verheißen ihnen Freiheit, da sie doch selbst Sclaven der Verdorbenheit sind.“ 2. Petr. 2, 1.

Aber auch die Lehren der Secten-Stifter sind nicht von der Art, daß dadurch ihre Anhänger zu einem frommen, heiligen Leben angeleitet würden. — Katholiken! Ueberleget und urtheilet nur selbst, welche Lehre führt zur Heiligkeit, diese, welche als Grundsatz aufstellt: „Der Glaube allein mache selig, man brauche nicht zu beten, zu fasten, Almosen zu

geben, man werde ohne gute Werke selig, wenn man nur einen festen Glauben hat" — oder die Lehre Jesu und seiner heiligen Apostel: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote;" Matth. 19, 17. „ein Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird ausgehauen, und in's Feuer geworfen;" Matth. 7, 19. „nur wer den Willen meines himmlischen Vaters thut, wird in das Himmelreich eingehen;" Matth. 5, 21. „der Glaube ohne die Werke ist todt;" Jak. 2. (auch die Teufel glauben fest an einen einzigen Gott — und zittern dabei)!? Werden nun Jene einen heiligen Lebenswandel führen, welche diese Lehre befolgen würden: „Ihr möget noch so viele und große Sünden begehen, wenn ihr nur keinen Unglauben habet, wenn ihr nur glaubet!" — oder Jene, welche jede Sünde meiden und Gutes thun, weil sie glauben, daß ihnen nur nach ihren Werken — Gutes oder Böses — ewig wird vergolten werden? Matth. 16, 27. „Was der Mensch aussäet, das wird er auch einerndten." Gal. 6, 8. Wo steht denn in der heiligen Schrift geschrieben, „daß die jungfräuliche Keuschheit gar nicht möglich sei?" — Ist es nicht vielmehr die Lehre Jesu, daß es Verschnittene gebe, die sich um des Himmels willen selbst verschnitten haben? (Matth. 19, 12. Sieh': Concil Trident. Sess. 24. can. 10.) Wenn man euch, christ-katholische Eheleute, die gröbsten Sünden gegen die eheliche Treue und Keuschheit erlauben würde, könntet ihr eine solche Lehre für eine heilige halten? — Erinnert ihr euch nicht an Jesu heiliges Wort: „Ein Jeder, der ein Weib mit Begierde nach ihr ansieht, hat schon die Ehe mit ihr gebrochen in seinem Herzen!?" Matth. 5, 28.

Welche von diesen Lehren ihre Bekenner zu frommen, heiligen Christen bilde, welche nicht, wird sich zeigen bei Jenen, welche die eine oder die andere Lehre befolgen. „Wenn Jemand seinen (des Vaters) Willen thun will, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich aus mir selbst rede." Joh. 7, 17. „Aus ihren Früchten werdet ihr sie — die guten und schlechten Bäume — erkennen." Matth. 7, 20. —

Lasset uns nun zu dem dritten Merkmale der Kirche Christi, dem der Allgemeinheit, Katholizität, übergehen.

III. Die Kirche des Gottmenschen Jesu Christi muß auch **allgemein** d. h. **katholisch** sein: sie muß das ganze Menschengeschlecht aller Orte und Zeiten umfassen, so daß Alle in diese Kirche eingehen können und sollen.

Schon im Alten Testamente ward von dem Reiche des Messias vorhergesagt: „daß es alle Völker in sich begreifen, und hinreichen soll bis an die Grenzen der Welt. 1. Mos. 12, 3. 18, 18. Psalm 2, 7 und 8. Mal. 1, 10 und 11. Im Neuen Testamente hat der Herr seine Kirche dargestellt unter dem Bild eines die Erde überdeckenden Baumes, eines zu einem großen Baume heranwachsenden Senfkörnleins, eines das ganze Mehl ergreifenden Sauerteiges. Matth. 13. Deutet nicht selbst die Ueberschrift des Kreuzes Jesu Christi in der Sprache der vorzüglichsten Völker jener Zeit, der Juden, Griechen und Römer darauf hin, daß alle Menschen lesen können: Der Herr sei für Alle gestorben, Alle sollen an ihn glauben? — Joh. 19, 20. Haben nicht am Pfingstfeste die erste Predigt des heiligen Petrus alle seine Zuhörer verstanden, obwohl sie, aus verschiedenen Ländern, verschiedene Sprachen hatten? Apostlg. 2. Daß

Jesus Christus eine allgemeine Kirche gewollt und gestiftet habe, spricht er deutlich aus: „Mir ist alle Gewalt gegeben, im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker, weiset sie an, Alles zu halten, was ich euch befohlen habe; und sehet, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt!" Matth. 28, 18.

Nach dem Willen Christi soll daher allen Völkern der ganzen Welt das heilige Evangelium verkündet werden. Die heiligen Apostel vollzogen auch den Befehl Christi; „sie gingen hin und predigten überall," Mark. 16, 20. „unter allen Völkern, angefangen von Jerusalem," Luk. 24, 47. so, daß schon der heilige Paulus an die Römer schrieb: „Ich danke meinem Gott durch Jesum Christum für euch Alle, weil euer Glaube in der ganzen Welt verkündet wird." Röm. 1, 8. Der Wille Christi ist, daß alle Völker in allen Lehren unterrichtet werden, die er vom Himmelreiche vorgetragen hat. „Lehret sie Alles halten" — worin er sie drei Jahre hindurch unterrichtet und ihnen die Zusicherung gegeben hat: „Der heilige Geist wird euch Alles lehren und euch an Alles erinnern, was immer ich euch gesagt habe." Joh. 14, 26. — Weil Jesus Christus bei seiner Kirche alle Tage ist bis an's Ende der Welt, so muß seine Kirche und alle Heilsmittel in ihr auch fortbestehen, damit diese allen kommenden Geschlechtern mitgetheilt werden, und die Welt durch Jesum selig werde." Joh. 3, 17. Ist nun unsere Kirche eine allgemeine? — Wir bekennen mit den heiligen Aposteln und Kirchenlehrern eine allgemeine Kirche, weil unsere Kirche die ganze Lehre Christi und der Apostel rein und unverfäscht die achtzehnhundert Jahre hindurch — seit ihrem Ursprunge — bewahrt hat; denn Diejenigen, welche sagen, die ursprüngliche Lehre Christi sei verfälscht worden, sind noch immer nicht im Stande gewesen, in Wahrheit und gründlich diese Frage zu beantworten: „Wann, wo, von Wem, in welchen Glaubenslehren ist die Lehre Christi und seiner Apostel verfälscht worden? Wie war es denn möglich, daß alle Bischöfe und Gläubige, welche in der ganzen Welt zerstreut waren, ganz neue Glaubenslehren einstimmig angenommen haben? Ist etwa die Versicherung Jesu, daß er mit seinem heiligen Geiste, der ein Geist der Wahrheit ist, bei seiner Kirche bis zum Ende der Zeiten bleiben werde, ein leeres Versprechen, oder sehen wir nicht vielmehr in der achtzehnhundertjährigen Dauer und Erhaltung seiner Kirche seinen allmächtigen Beistand auf's Herrlichste bewiesen?

Weil die Kirche Christi einig ist, deßwegen kann sie allgemein sein. Ihr Glaube ist hingedrungen in die ganze Welt; Psalm 18, 5. bei allen Nationen der Erde findet der Katholik das nämliche apostolische Glaubensbekenntniß, denselben äußerlichen Gottesdienst, das heilige Meßopfer — dieselbe heilige Siebenzahl der Sakramente in seiner Kirche; er steht durch seinen Seelsorger und Diözesan-Bischof in Gemeinschaft mit dem sichtbaren Oberhaupte der Kirche Christi, dem römischen Papste. Zu Rom hat Petrus, der Erste und das Haupt der Apostel, seinen bischöflichen Sitz gegründet; dort starb er eines glorreichen Martyr-Todes; keiner der Apostel hat den Stuhl Petri, als den seinigen in Anspruch genommen. Nur wer mit dem Stuhle Petri der römischen Kirche, in Vereinigung steht, ist in der Kirche Christi. Wir nennen uns deßwegen Römisch-katholische Christen, weil die römische Kirche das Haupt der übrigen Kirchen und der Mittelpunkt der Einigkeit ist. „Wir sind mit ihm (dem römi-

schen Papste Siricius), wie die ganze Erde, durch Kirchengemeinschaft vereinigt," sagt ein heiliger Bischof aus Afrika, Optatus von Milevis in Numidien gegen die Secte der Donatisten im vierten Jahrhunderte. Lib. 3. n. 3. Diese Benennung „wahre Kirche" kommt nur der Gesellschaft Derjenigen zu, welche den Namen „Katholiken" tragen. — Ebend. Lib. 2. n. 1. Und Sanct Paulus wünscht, die Gläubigen der römischen Kirche zu sehen, indem er an sie schreibt: „Ich sehne mich, euch zu sehen, um durch euren und meinen Glauben, den wir gemeinschaftlich miteinander haben, getröstet zu werden." Röm. 1, 11. Ebenso schreibt der heilige Augustinus (contr. Epist. Fund. c. 4 Tom. VIII.): „Zu den vielen Rücksichten, die mit dem Recht an die katholische Kirche binden, gehört selbst der Name „„katholisch,"" welchen nicht ohne Grund mitten unter gar vielen Ketzereien nur **diese Kirche** allein so beibehalten hat, daß die Ketzer, obwohl sie durchaus diesen Namen sich gerne aneignen möchten, es doch nicht wagen würden, einem Fremden, welcher fragte: wo sich die Katholiken versammeln, ihre eigene Versammlungsplätze zu zeigen." Wir sprechen daher mit dem heiligen Pacianus, Bischof von Barcelona in Spanien im vierten Jahrhundert: „Christ ist mein Name, und Katholik mein Zuname; das Eine unterscheidet mich, das Andere bezeichnet mich." — Das heißt: „der Name Christ unterscheidet mich von den Juden und Heiden; und der Zuname Katholik bezeichnet mich gegen die irrgläubigen Christen, die Secten." —

Die mächtigsten Reiche stürzten zusammen, Sitten und Wissenschaften, änderten sich; aber das Reich Jesu Christi, seine Kirche steht noch unerschütterlich fest auf dem Felsen Petri, obwohl schon oft die Hölle ihre ganze Macht aufbot, ihn zu zertrümmern, aber immer ohnmächtig abprallte. Zeigte nicht auch die wunderbare Erhaltung und Ausbreitung der Kirche Jesu Christi, daß sie zur Allgemeinheit geeignet sei? —

Wenden wir nun dieses Merkmal der Katholizität auf die übrigen nichtkatholischen christlichen Kirche an, dann finden wir: daß weder ihre Glaubenslehre allgemein werden könne, weil sie einer beständigen Aenderung unterworfen ist, noch auch sich in die ganze Welt ausgebreitet habe, sondern nur auf den bald größeren, bald kleineren Theil eines Landes beschränkt ist. Ihre Glaubensstifter verzichten gern auf eine Bezeichnung, von der sie voraussehen mußten: daß sie nie ihrer neuen Kirche zu Theil werden würde, und ihre Anhänger selbst nennen sich niemals katholische, noch weniger römisch-katholische Christen, sondern führen die verschiedenen Namen ihrer jeweiligen, von der katholischen Kirche abtrünnigen, sogenannten Glaubensstifter. —

IV. Die Kirche des Gottmenschen Jesu Christi muß endlich auch noch **apostolisch** sein, d. h. sie muß von Christus, dem Haupt-, Grund- und Eckſteine des geistlichen Gebäudes, auf die Apostel im Allgemeinen, und auf Petrus im Besonderen erbaut und gegründet sein. Es muß in ihr fortdauern bis zum Ende der Zeiten die ganze Fülle jener göttlichen Macht, welche der Herr seinen Aposteln überhaupt, und insbesondere dem heiligen Petrus gegeben hatte. —

„Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich auch euch," Joh. 20, 21. sprach Jesus Christus zu seinen Aposteln. — Die

nämliche Vollmacht, welche Christus von seinem himmlischen Vater erhalten hatte, übergab der Herr seinen Aposteln, die er in die ganze Welt sendet, um selbige zu entsündigen, zu heiligen. Joh. 5, 23. Die Apostel besaßen also eine **göttliche Sendung,** wie dieß insbesondere der heilige Paulus ausspricht: daß „er ein Apostel sei nicht von Menschen oder durch einen Menschen, sondern durch Jesum Christum und Gott, den Vater." Gal. 1, 1.

Die Gewalt, welche die heiligen Apostel von Christus erhalten hatten, ist eine dreifache: Nämlich, sein heiliges Evangelium zu verkünden, Mark. 16. den äußerlichen Gottesdienst zu verwalten, Luk. 22, 19. 1. Kor. 4, 1. und seine Gläubigen zu leiten, zu regieren. — Die heiligen Apostel haben diese Vollmacht auch ausgeübt: Sie haben die ganze Lehre Christi unverfälscht verkündet; Apstlg. 1, 22. 4, 19. 15, 24. sie haben das heilige Meßopfer dargebracht, die heiligen Sakramente ausgespendet, und die Kirche Christi dadurch regiert, daß sie die Lehre Christi authentlich auslegten, für die Kirche theils nützliche, theils nothwendige Vorschriften gaben, Apstlg. 15, 28. und auf deren Erfüllung so drangen, 2. Kor. 10, 6. daß sie Ungehorsame und Unwürdige sogar von der Kirchengemeinschaft ausschlossen. 1. Kor. 5, 13. 1. Tim. 5, 20.

Insbesondere aber hat Jesus Christus dem heiligen Petrus den besonderen Vorzug gegeben, daß er ihn zum Grundstein und Schlüsselträger seiner Kirche, zum obersten Hirten über die Apostel und alle Gläubigen setzte, Joh. 21, 13—19. dessen geistlicher Gerichtsbarkeit die ganze Kirche unterworfen ist, was selbst die sämmtlichen Apostel, obwohl sie ihm im Apostelamte gleich waren, anerkannt haben, und die ganze katholische Kirche anerkennt. — Die Kirche Christi muß, nach dessen Ausspruche, fortdauern bis an das Ende der Zeiten; es muß daher auch die apostolische Gewalt in ihr fortbestehen, ohne welche sie aufhören müßte, die Kirche Jesu Christi zu sein. Deßwegen haben die heiligen Apostel bei ihren Lebzeiten würdig befundene Männer auserwählt, und ihnen durch Händeauflegung und Gebet ihre apostolische Gewalt gegeben, sie zu Bischöfen und Priestern geweiht. „Ich ermahne dich, daß du die Gnadengabe Gottes wieder erweckest, welche in dir ist durch die Auflegung meiner Hände," schreibt der heilige Paulus seinem Timotheus; 2. Tim. 1, 6. und dem Titus: „Darum habe ich dich in Kreta zurückgelassen, damit du, was mangelt, ersetzest, und von Stadt zu Stadt Aelteste (Bischöfe und Priester) aufstellest." Tit. 1, 5. —

Auf diese Weise ist wie in einer ununterbrochenen Kette durch Petrus und die übrigen Apostel die göttliche Sendung, die apostolische Gewalt auf alle jetzt noch lebende katholische Bischöfe und Priester übergegangen. — Darum nennt sich die katholische Kirche mit Recht auch noch eine apostolische: weil sie herstammt von den Aposteln Christi, und nicht erst später entstanden ist, und die ganze apostolische Gewalt bei dem rechtmäßigen Nachfolger des heiligen Apostels Petrus, dem römischen Papst, und den Nachfolgern der übrigen Apostel, den Bischöfen und den von diesen geweihten Priestern ruht. —

Sehen wir nun auf die nichtkatholischen Kirchen, so finden wir, daß keine derselben ihren Ursprung, ihr Alter auf das apostolische Zeitalter zurückzuführen vermöge, noch weniger, daß die Stifter ihrer Kirche

Einer von den heiligen Aposteln Jesu Christi gewesen sei. Wo aber die ununterbrochene apostolische Nachfolge fehlt, da ist auch keine apostolische Gewalt. Und wenn auch die neuen Glaubensstifter von der katholischen Kirche ausgegangen sein sollen, so wissen wir ja, daß „eine Rebe keine Frucht bringen kann, wenn sie nicht am Weinstocke bleibet.“ Joh. 15, 4. Wir können daher mit Tertullian (lebte im zweiten Jahrhunderte) sagen: „Wenn Einige sich erkühnen, ein apostolisches Alter sich anzumaßen, so mögen sie den Ursprung ihrer Kirche zeigen, die Reihe ihrer Bischöfe uns darlegen, so daß durch eine von dem Anbeginne herabsteigende Folge ihr Erster einen Apostel oder einen apostolischen Mann, oder einen Solchen, der bei den Aposteln verharrte, zum Lehrer und Vorgänger besessen habe; denn auf solche Art leiten die apostolischen Kirchen ihre Würde her.“ (Lib. de praescr. c. 32). Und mit dem heiligen Kirchenvater Hilarius, Bischof von Poitiers in Frankreich, im vierten Jahrhundert: „Ihr seid zu spät gekommen, zu spät seid ihr aufgestanden! Wir wußten schon lange vor euch, was wir von Christus, der Kirche, und den heiligen Sakramenten zu glauben schuldig sind.“ (Lib. 6. de trinit.) — —

Wir haben nun, geliebte Christen! die Kennzeichen betrachtet, aus denen wir ganz gewiß abnehmen können, wie diejenige Kirche beschaffen sein müsse, welche Jesus Christus gestiftet hat. Sie muß einig, heilig, römisch-katholisch und apostolisch sein. Keine andere christliche Kirche, als nur die **katholische** Kirche, kann all' diese Merkmale mit Recht in Anspruch nehmen; nur bei dieser finden wir all' diese Kennzeichen; deßwegen ist sie — die wahre Kirche Jesu Christi.

Da wir uns nun, geliebte Christen! durch Gottes Gnade in dem Schooße dieser Kirche befinden; ach! so lasset uns auch Gott herzlich für die größte aller Gnaden, für den wahren Glauben danken. Rühmen wir uns aber nicht ob dieses großen Glückes, in der wahren Kirche Jesu Christi zu sein — dies ist ja Gnade Gottes! — sondern lasset uns vielmehr trächten, folgsame Kinder unserer liebreichen Mutterkirche zu sein und stets zu bleiben!

Darum haltet euch, Katholiken! fest an die gesunde, reine Lehre euerer heiligen Kirche, welche, auf den Felsen Petri gegründet, bereits achtzehnhundert Jahre die Feuerprobe bestand. Schon in der heiligen Taufe gelobtet ihr derselben Gehorsam und Treue; lasset euch nicht irre führen durch schnöde Irrlehren des menschlichen Vernunftdünkels, durch falsche Propheten: als ob man auf einem leichteren und bequemeren Weg in den Himmel kommen könne, als auf dem der Selbstverleugnung und des Kreuzes, als durch wahre Buße und ernstliche Lebensbesserung! Verleugnet und entehret euern Glauben nicht durch einen unsittlichen Lebenswandel! Der Name „Katholik“ verhilft euch nicht zur ewigen Seligkeit, wenn ihr die euch dargebotenen Mittel der Gnade und des Heiles verschmähet und unwürdig anwendet! Machet euere Auserwählung sicher durch gute Werke in der getreuesten Nachfolge Jesu Christi, welche ihr vor den Menschen leuchten lassen sollet, damit der Vater im Himmel gepriesen werde! —

Hierzu verleihe seine Gnade der Stifter unserer Einen, Heiligen, Römisch-Katholischen und Apostolischen Kirche, Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit! — Amen.

Neunzehnte Predigt.

Von Dr. Carl Greith.

(Aus: Neue Apologien in Kanzelreden. Schaffhausen, 1846. Hurter. I. Bd. Seite 58.)

„Gott hat sie gegründet auf ewig!“ Ps. 47, 9.

Zwei Grundzüge heben die alten Seher Israel's hervor, wenn sie die kommende Kirche Jesu Christi vorher verkünden; sie sind in dem Worte des königlichen Sängers enthalten: „Gott hat sie gegründet und — gegründet auf ewig.“ — „In jenen Tagen,“ spricht der Herr durch Isaias, „will ich einen ewigen Bund mit meinen Dienern schließen; man wird erkennen unter den Völkern ihren Samen und ihren Sprossen in Mitte der Nationen; sie sind das Geschlecht, das gesegnet hat der Herr!“ Isai. 61, 8. „Das Reich, das der Herr des Himmels erwecken wird in den Tagen des Erlösers, wird in Ewigkeit nicht zerstört werden; alle Reiche dieser Welt wird es zernichten und zermalmen, es selber aber bestehen ewiglich!“ Dan. 7, 27. „In diesem Reiche wird Gott seinem Sohne, wie der Engel verkündet, den Thron seines Vaters David geben, er wird im Hause Jakob's regieren in Ewigkeit, und seines Reiches wird kein Ende sein!“ Luk. 1, 32. Wo aber liegt die Hauptstadt dieses ewigen Reiches? „Sie liegt am Berge Sion,“ antworten uns die Propheten; „zum Frohlocken und Jubel der ganzen Erde ist sie gegründet, die Stadt des großen Königs; es ist die Stadt des Herrn der Heerschaaren, Ps. 47, 9. die Gott gegründet hat auf ewig!“ Und oben „auf dem Berge Sion, steht das Haus des Herrn, erhaben über alle Hügel;“ Michäas 4, 1. zu ihm werden die Völker strömen und sagen: „kommet, lasset uns hinaufziehen zum Berge des Herrn, zum Hause des Gottes Jakob', daß er seine Wege uns lehre, und wir wandeln auf seinen Pfaden, denn von Sion wird ausgehen das Gesetz, und das Wort des Herrn von Jerusalem!“ — Mit diesen Jubelstimmen begrüßen die Propheten die herannahende Kirche Jesu Christi, die von Sion aus durch die Apostel sich über die ganze Erde verbreitet. — Unterscheidet nun den Schatten von dem Lichte, entnehmet dem Gleichniß die reine Lehre, löset von der Schale den Kern, und ihr findet in ihren Aussprüchen das vollkommene Bild der katholischen Kirche, und die erhebende und tröstliche Wahrheit: „Gott hat diese Kirche gegründet, und gegründet auf ewig,“ der wir anzugehören so glücklich sind. Also wird sie niemals untergehen diese göttliche Kirche, also werden alle Stürme der Zeiten sich umsonst an ihr versuchen, also wird sie bis an das Ende der Tage dauern, weil Gott sie gegründet und gegründet hat auf ewig! —

Was könnte nun dem heutigen hochfestlichen Tage wohl angemessener sein, als wenn ich euch in meiner Rede zeige: daß die katholische Kirche unter Gottes Beistand einer ewigen Dauer auf Erden sich erfreue, da heute der heilige, göttliche Geist in den Aposteln über sie herabgekommen ist, um sie in alle Wahrheit einzuführen, sie zu

bewahren und ewig bei ihr zu bleiben? Joh. 15, 16. Wäre je etwas für euch Alle anziehender und eurer ungetheiltesten Theilnahme würdiger, als die Wunder Gottes zu vernehmen, mit denen der heilige Geist bis auf den heutigen Tag durch achtzehnhundert Jahre unsere Kirche in allen Stürmen der Zeiten erhalten, und bewahrt, und durch diesen seinen besonderen und wunderbaren Beistand sie als die wahre Kirche Jesu Christi vor aller Augen ausgezeichnet hat?, Und war es jemals nothwendiger, diese trostvolle Wahrheit den Gläubigen zu verkünden und an's Herz zu legen, als in gegenwärtiger Zeitlage, in welcher außerordentliche Ereignisse wie dichte Sturmeswolken über die Kirche sich zusammen gezogen, wo, wie ehemals in den Tagen der Kindheit dieser Kirche, die Macht der Mächtigen, die Weisheit der Weisen und die Klugheit der Klugen dieser Welt wieder ohnmächtig und schwach zu Boden liegen und in den allgemeinen Erschütterungen, die alle menschlichen Schöpfungen auf Erden wanken machen, die erschreckten Gläubigen sorgenvoll sich fragen: „kann vielleicht der wahre Glaube uns entrissen, die wahre Religion uns geraubt, die katholische Kirche durch die Gewalt der Verhängnisse zerstört werden?" — Nein, Geliebteste! die katholische Kirche kann **nicht** untergehen, weil Gott sie gegründet, und gegründet hat auf ewig; mit seinem göttlichen Beistand hat er sie, getreu seiner ewigen Verheißung, bis auf den heutigen Tag erhalten; aber, beherziget es wohl! wir können den wahren Glauben, die wahre Religion und Kirche durch unsere Schuld verlieren und einbüßen, wenn wir treulos werden unserem Gott und Herrn, der uns in der Kirche die Gnade der Berufung zum ewigen Heile verliehen hat. Denn wenn auch die Kirche die Zusicherung eines ewigen Beistandes für alle Zeiten von Gott erhalten, so hat ja doch Keiner von uns eine Zusicherung für unabänderliche Gnadenwahl von Gott empfangen; und daraus folgt nothwendig: daß wenn auch die Kirche selber unter dem besonderen Beistand Gottes in den Stürmen der Zeiten für sich nichts zu fürchten habe, wir bei unserer menschlichen Schwachheit in den Gefahren der Welt Alles zu fürchten haben, sofern wir die barmherzigen Absichten Gottes durch unsere Schuld an uns vereitlen, die Gnade der Berufung mißbrauchen, und uns selber des Reiches Gottes unwürdig machen. Daher kann der Weinberg, den Gottes Hand gepflanzt, Matth. 21, 41. von seinen eigenen Bewohnern wohl zerrüttet werden, niemals aber für alle Andern ganz verloren gehen; das Reich Gottes kann diesem oder jenem Volke wohl weggenommen, von keiner Macht der Erde aber für die Menschheit ganz zerstört werden; und wenn auch der Leuchter der wahren Religion im unveränderlichen Lichte in der Kirche über die ganze Welt dahin leuchtet, so kann die strafende Hand Gottes ihn unversehens wegrücken von dem Orte, wo er bisher geleuchtet, Offb. 2, 4. und selbst aus unserem Herzen, wenn die Sünde darin lange genug geherrschet hat, und in Folge unserer Unbußfertigkeit übermächtig geworden ist.

Indem wir demnach heute von der ewigen Dauer der katholischen Kirche reden, haben wir den erwünschten Anlaß, die unveränderliche Treue Gottes zu erkennen und anzubeten, die er in der Erfüllung seiner Verheißungen für die Kirche so glanzvoll beurkundet hat, und daneben die Untreue der Menschen zu beklagen, die durch Nichtbeachtung

ihres Christenberufes für ihre ewige Bestimmung so jammervoll verloren gehen. —

Wenn in dieser anziehenden Vergleichung die Größe des göttlichen Beistandes in der Geschichte der Kirche uns erhebet, wird die Betrachtung der menschlichen Schwachheit in der Geschichte unseres eigenen Lebens uns zur demüthigen Erkenntniß führen: daß es für uns Alle Noth thue, über unsere Sünden Buße zu verrichten, und zu den Werken eines wahrhaft christlichen Lebens zurückzukehren, wollen wir uns anders der Gnade der Auserwählung in der Kirche Jesu Christi wieder würdig machen, und auch in der Kirche unseres Herzens mit Gottes Gnade die wahre Religion bis an unser Lebensende wohl bewahren, die in der Kirche Christi unter Gottes Beistand bis an das Ende der Welt erhalten wird. — Gott hat die katholische Kirche gegründet, und gegründet auf ewig! — Demnach bezeugt unsere Betrachtung:

1. Wir haben für das Heil der Kirche nichts zu fürchten, denn unter Gottes Beistand kann sie nie zu Grunde gehen.
2. Wir haben aber für das Heil unserer Seele Alles zu fürchten, denn es kann für uns in den Gefahren der Welt verloren gehen.

Es ist in der Kirche Jesu Christi in Erfüllung gegangen, was der Prophet vorhergesagt: „Der Herr selbst wird dein ewiges Licht sein, und dein Gott wird deine Gerechtigkeit dir werden! Die Sonne, welche Dir leuchtet, wird nicht untergehen, und dein Mond nicht mehr abnehmen!“ Isai. 60, 20. — Heiliger, göttlicher Geist! wie du keinen Augenblick aufhörest, der Kirche beizustehen und sie in den Stürmen der Welt zu erhalten; so zieh' auch von uns deine Gnade nie zurück; laß' und leuchten die Sonne des wahren Glaubens; und damit sie uns alle die Tage des Lebens leuchte, laß' uns wahre Früchte dieses wahren Glaubens tragen! — Ich beginne u. s. f. —

I. Ich wende mich zu einem Gegenstande, der eben so erhaben ist, als er unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, indem ich von den Wundern des besondern Beistandes rede, mit denen Gott seine heilige Kirche wider alle feindseligen Mächte der Welt durch achtzehn Jahrhunderte erhalten hat, und zu diesem hohen Gegenstande werde ich unwillkürlich durch die Betrachtung der Lage der katholischen Kirche in gegenwärtigen Zeit hingeleitet. Ich sehe sie nämlich, dem Schiffe gleich, auf das stürmische Meer dieser Welt verschlagen, die Wogen gehen hoch und tief, alle Winde stürmen mit vereinter Kraft wider sie an, die Steuermänner stehen zagend und trostlos da, die Pilgrime am Borde fürchten jeden Augenblick unterzugehen, und von weiter Ferne erheben ihre Widersacher ein Freudengeschrei: „sie wird untergehen die katholische Kirche mit allen andern menschlichen Schöpfungen, sie wird fallen, ihre Tage sind gezählt!“ Offb. 14, 19. Fürchtet euch nicht, Geliebteste! Nein, die Kirche wird nicht untergehen. Gott hat sie gegründet, und gegründet auf ewig, und um mit voller Gewißheit zu erkennen, daß er sie seiner Verheißung getreu bis an das Ende der Tage erhalten werde, wollen wir rückblickend in ihre große Vergangenheit betrachten, wie Gott der heilige Geist sie unter

seinem **besondern** Beistand von Anfang bis zur gegenwärtigen Stunde wunderbar erhalten habe; — denn in Dem, was Gott der Herr durch achtzehn Jahrhunderte für die Kirche gethan, liegt zugleich auch der unwidersprechliche Beweis von Dem, was er seiner Verheißung gemäß in der nahen und fernen Zukunft für sie thun werde; denn hat er sie bis jetzt keinen Augenblick verlassen, so wird er auch für die Zukunft sie unter keinen Umständen je verlassen. —

Jesus Christus hatte die Sendung erfüllt, die ihm der Vater aufgetragen, und es war diese keine andere, als die Unwissenden zu lehren, die Irrenden zu leiten, die Sünder zu bekehren, alle Menschen durch den Glauben selig zu machen. Offenbar mußte daher der Erlöser fürsorgen, daß die Lehre des Glaubens, die er verkündete, allen Menschen in Zukunft verkündet werde, und daß die Quelle der göttlichen Gnade, die er in seinem Erlösungstode am Kreuz auf Golgatha eröffnete, für alle Menschen aller Zeiten fortgeleitet werde, sonst wäre mit seiner Rückkehr zum Vater das kaum aufgeglommene Licht des Evangeliums durch die Finsterniß des Heidenthums gleich wieder verdrängt worden; die ersten, kaum erwachten Blüthen des christlichen Lebens wären bald wieder unter dem Pesthauche heidnischer Sittenlosigkeit erstorben, und die Menschheit wäre bald wieder in die alte Finsterniß und in die Nacht des Todes zurückgesunken aus der sie zu erlösen der Herr auf Erden erschienen war. Um daher allen Menschen seine heilige Lehre und Gnade, alle Mittel des ewigen Heiles mitzutheilen, die göttliche Hinterlage der Welterlösung für die künftigen Geschlechter der Menschen für alle Zeiten zu sichern, wendet er sich an seine Apostel mit dem hohen Auftrage: „wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch; gehet hin, lehret die Völker, lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe; taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes;“ Matth. 28, 18. — „löset sie von ihren Sünden, weidet meine Lämmer, weidet meine Schafe.“ Joh. 21, 17. Sehet! in dieser Anordnung Christi liegen die deutlichen Grundlinien jener heiligen Kirche, von welcher der Apostel schreibt: „in ihr hat der Herr Einige zu Aposteln, Andere zu Propheten, Einige zu Evangelisten, Andere aber zu Hirten und Lehrern verordnet, zur Vervollkommnung der Heiligen, für die Ausübung des Dienstes für die Erbauung des Leibes Christi, bis wir Alle zusammen gelangen zur Einheit des Glaubens, und der Erkenntniß des Sohnes Gottes, zur vollkommenen Mannheit, zum Maaße des vollen Alters Christi.“ Ephes. 4, 11. — Es kann sonach kein Vernünftiger läugnen, daß der Herr bestimmte Anordnungen treffen mußte, treffen wollte, und wirklich auch getroffen hat: um durch seine Kirche alle Menschen, die in die Welt kommen, an allen Orten und zu allen Zeiten zu lehren, zu versöhnen, zu heiligen und für das ewige Leben zu beseligen. —

Konnte und wollte Jesus Christus nun aber diese Kirche, die er in die Welt sendet, um an seiner Statt den Auftrag zu erfüllen, den ihm der Vater ertheilte, den Wirkungen des Zufalls überlassen? Konnte und wollte er sie ohne innere Befestigung den Erschütterungen der Zeit, ohne besonderen Beistand der Gewalt ihrer Feinde Preis geben? — Nein, Geliebteste! — Er sendet seine Apostel nicht schutzlos in die Gefahren der Welt, er läßt seine Kirche nicht ohne einen göttlichen Schirm und Schutz-

brief auf Erden zurück, den er in ihre Bundeslade zu ewiger Gedächtniß niederlegte. — Und wie lautet er? — „Ich werde den Vater bitten," spricht er zu den Aposteln bei seinem Abschied, „und er wird euch einen andern Tröster senden, den heiligen Geist, daß er euch bewahre, euch in alle Wahrheit einführe, ewig bei euch bleibe! Darum gehet und lehret die Völker — fürchtet euch nicht, den siehe, ich bleibe bei euch alle Tage, bis an's Ende der Welt!" Joh. 14, 16. Welche Verheißung liegt nun in diesen hochwichtigen Worten des Herrn? — Offenbar verheißt er damit nicht nur, daß die Apostel, das will sagen die ihnen verliehene Sendung und Gewalt in ihren Nachfolgern, bis an das Ende der Welt bleiben werden; sondern auch, daß er ihnen, um sie für immer zu bewahren und in alle Wahrheit einzuführen, den heiligen Geist senden werde; ja daß er selber mit seinem göttlichen Beistand bei ihren und ihren Nachfolgern, das heißt, bei seiner Kirche, bis an das Ende der Zeiten verbleiben werde. —

Wer hat nun aber in dieser Verheißung sein Wort eingesetzt, seine Treue verpfändet? — Derjenige, welcher, nachdem er die Macht des Todes und der Hölle überwunden, glorreich zum Himmel fuhr und nun nachdem der Vater ihm all' seine Feinde zum Fußschemmel unterworfen, im Besitze der göttlichen Vollgewalt zur Rechten des Vaters sitzet; der vom Throne seiner ewigen Majestät aus mit göttlicher Allmacht und Weisheit die ganze Welt regiert und alle ihre Ereignisse im Großen wie im Kleinen leitet, dem alle Kräfte des Weltalls, die guten wie die bösen in der wundervollen Anordnung seiner Vorsehung zur Erreichung seiner anbetungswürdigen Absichten und Plane am Ende sich fügen müssen; Er, der allmächtige Gott, hat seine Kirche in den Plan dieser seiner Vorsehung besonderer Weise aufgenommen und sie so fest auf den Felsen seiner göttlichen Verheißung gegründet, „daß," um mit dem heiligen Augustinus zu reden[1]), „keine feindseligen Mächte der Welt, daß selbst die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden." Matth. 16, 18. „Was sage ich überwältigen? So fest und ewig hat Gott seine Kirche gegründet, daß diese feindseligen Mächte der Welt, ferne davon, die Kirche je überwältigen zu können, in der Ordnung der Dinge und Ereignisse nach Gottes besönderer Leitung ihr vielmehr dienen, ihr Gedeihen und ihren Vortheil sogar fördern müssen. Die Heiden-Völker müssen ihr dienen zur Offenbarung ihrer glorreichen Wirksamkeit, die Irrlehrer zum Beweise der göttlichen Wahrheit ihrer Lehre, die Getrennten zur Urkunde ihrer Beständigkeit, die Angriffe der Großen dieser Erde zum glänzenden Belege der Ohnmacht aller menschlichen Gewalt, wenn sie wider die Kirche Gottes sich erhebet;" — also vereinigen sich alle Stimmen in den Jahrhunderten, den Ruhm der katholischen Kirche zu erhöhen; also müssen selbst ihre ausgemachten Feinde das unverwerfliche Zeugniß vor der ganzen Welt ablegen: daß Gott sie auf ewig gegründet habe, daß sie — durch Gottes Beistand gehalten — bis an das Ende der Tage dauere.

Die Apostel ziehen aus in alle Welt, um den Heiden den Glauben an den Gekreuzigten zu verkündigen. — Allein die Fürsten empören sich wider die Boten des Evangeliums, die Nationen stehen auf wider die

1) S. August. de vera relig. cap. 6. n. 10.

nahende Herrschaft des Erlösers, und sie widerstehen mit allen Mitteln der Gewalt der Ausbreitung der Kirche Jesu; können sie ihr aber schaden, sie unterdrücken, sie überwältigen? — Nein! sie selber müssen ja zur Offenbarung ihrer glorreichen Wirksamkeit dienen! — Welch' ein schweres Geschäft wird den Aposteln und ihren Jüngern aufgetragen: Menschen, die dem Geiste des Abgrundes ganz verfallen waren, für Gott wieder zu gewinnen, ihre Seelen von den angebornen Stricken des Irrthums und der Sünde frei zu machen und sie zum Glauben und zur Befolgung des Evangeliums Christi hinzuführen, die eingefleischten Vorurtheile in ihren Herzen auszurotten, und die strengsten Tugenden in ihr Herz zu pflanzen, ihnen zu entreißen, was sie mit aller Inbrunst bisher liebten, ihnen aufzulegen und liebenswürdig zu machen, was sie bisher mit vollem Abscheu haßten; ihnen nicht nur zu zeigen, „wie thöricht es sei, die Götzen anzubeten, mit etwas Leblosem zu reden, um Gesundheit einen Schwachen anzuflehen, einen Todten um das Leben zu bitten, oder um Hilfe Jemanden anzurufen, der nicht helfen kann;" Weish. 13, 17. sondern sie noch überdies zu überzeugen, wie weise es sei, Geheimnisse zu glauben, die der natürliche Verstand nicht zu fassen vermag, wie beseligend es sei, die Lüste in uns abzutödten, was der sinnlichen Natur so wehe thut! — Die Apostel kämpfen wider alle Vorurtheile der Sitten, Sünden und Laster der Heiden, und dennoch bekehren sich die Völker zum Glauben, und dennoch, obwohl die ganze Natur sich dagegen widersetzte und erhob, nehmen die Gläubigen immer mehr zu, wird die Ehre und der Dienst des wahren und lebendigen Gottes immer weiter auf Erden verbreitet, kann die Kirche bald in allen Landen ihre himmlischen Güter den Völkern mittheilen, wird die ganze Welt durch die geringsten Mittel zum Glauben an Jesus Christus bekehrt, welche doch die gewaltigsten Mittel anwandte, um im Unglauben zu verharren. Wer wirkt so Großes, was selbst wunderbar in den Augen der Ungläubigen ist? — Zwölf arme, ungelehrte, aller menschlichen Hilfe beraubte Jünger! Wie Lämmer werden sie mitten unter die Schaaren der Wölfe gesendet und die vielen Wölfe werden von wenigen Lämmern besiegt. Die heiligen Bekenner bewirken dies; aber sie liegen ja in Fesseln geschmiedet in grausen Kerkern und werden bald für Christum ihr Blut vergießen müssen; denn die Fürsten und Völker der Heiden haben sich verschworen, die Kirche Jesu von der Erde zu vertilgen. — Laßt sie nur heranströmen: sie vermögen nichts wider die Kirche, welche Gott selber mit seinem Beistand schützet! — Die Bekenner Christi werden zwar in die Kerker geworfen, aber bald wandeln sie zu lauter Kirchen ihre Kerker um; sie werden wohl von harten Wächtern bewacht, aber sie bekehren ihre Kerkermeister selbst; sie werden an Ketten geschmiedet, müssen ihr Blut vergießen, erkaufen aber mit ihren Ketten die Freiheit, mit ihrem Blute das Leben der Kirche. Darum durften sie wohlgemuth den heranstürmenden Heiden, mit Tertullian zurufen:[1]) „Wir siegen, wenn wir getödtet werden! Kreuziget, quälet, verurtheilet, zermalmet uns; euere Ruchlosigkeit ist zum schönsten Beweis für unsere Unschuld geworden! Nichts vermag euere ausgesuchte Grau-

1) Tertul. in Apolog. cap. 50.

samkeit; sie wird uns und Andern zu anlockender Süßigkeit; wir nehmen zu an Zahl, so oft wir niedergemähet werden durch euer Schwerdt!“ —

In diesen offenkundigen Thatsachen konnten wohl alle Menschen den sonnenklaren Beweis lesen, daß die Kirche von Gott müsse gegründet und wunderbar erhalten sein, da sie durch Mittel wuchs und sich ausbreitete, durch welche sie doch offenbar hätte vernichtet und vertilgt werden müssen, wäre sie nur einzig ein Werk der Menschen gewesen; zumal sie weder mit Ehre, noch mit Ruhmsucht, weder mit den Gütern noch mit den Lüsten dieser Welt die Menschen zu sich hinzog, sondern gegentheils ihren Gläubigen nichts anzubieten wußte als die Verläugnung, als das Kreuz, als die Armuth Christi, aber auch die Aussicht auf die zukünftige Seligkeit in Gott, die alle Mühsal erleichtert und den Tod noch süßer macht als das Leben. „Wer darum jetzt noch Wunder verlangt, um zu glauben, der ist,“ wie der heilige Augustinus mit Recht sagt, „selber ein Wunder ohne Gleichen; und wenn Andere an die Wunder, die schon geschehen sind, nicht glauben wollen, so würde uns dies einzige Wunder schon genügen, wenn der Erdkreis ohne Wunder den Glauben an Christus angenommen hätte[1]).“

Wir folgen der Kirche weiter in ihrem ernsten Gange durch die Zeiten, und auf all' ihren Fußstapfen endecken wir die Spuren der Wunder, mit denen Gott wider alle feindlichen Mächte sie erhalten hat. — Während dreihundert Jahre lang das mächtige Römerreich wider die schwache Kirche Jesu nutzlos kämpfte, erschöpfte es all' seine Kräfte, die Kirche aber wurde stark; es ging zu Grunde, die Kirche aber ging unüberwindlich aus dem Kampf hervor. Ja, die Heidenvölker mußten, nach der Leitung Gottes, der Kirche zur Offenbarung ihrer glorreichen Wirksamkeit dienen! — Kaum hatte sie einiger Ruhe genossen, als andere bisher noch unbekannte Völker des Nordens wider sie sich erhoben; und einem so gewaltigen Andrang schien sie nicht lange widerstehen zu können. Wie vom Hochgewitter angeschwollen, der Waldstrom sein Bett verläßt und die trüben Wogen stürmisch über die Ebenen dahin wälzt; so brachen die Gothen, die Vandalen und andere germanische Völkerstämme im fünften und sechsten Jahrhundert aus den Schlünden ihrer Berge hervor und ergossen sich, mit Feuer und Schwerdt Alles verheerend, über die südlichen und westlichen Länder unsers Erdtheils, wo die Kirche schon lange ihre milde Herrschaft begonnen hatte. — Die erschreckten Gläubigen meinten, das Ende der Welt sei da; aber sie wurden alsbald inne, daß unter den Trümmern der äußern Zerstörungen nochmals wunderbar die innere Herrschaft der Kirche tiefer begründet und für Jahrtausende auf Erden gesichert werde. Denn, indem jene wilden Völker heranzogen, ihre falschen Götter in den neueroberten Ländern aufzustellen, kamen sie selber zur Erkenntniß des wahren und lebendigen Gottes; und während sie wider die Kirche Christi stritten, wurden sie ihr selber unterthan und erweiterten durch ihre Bekehrung das Reich Christi, die doch zu seiner Vertilgung gekommen waren. Sie waren vorerst Vollzieher der göttlichen Strafgerichte gegen entartete Völker und wurden nochmals die Träger seiner Barmherzigkeit für bessere

1) S. Augustin. de civitat. Dei lib. 22. cap. 8.

Geschlechter; die Zeit, in der Alles den Untergang der Kirche befürchtete, wurde der Anfang einer Zeit, die sie zu ihren glücklichsten und schönsten zählt. — Wer erkennt hier nicht den Finger Gottes, der Alles auf Erden leitet, dem alle Kräfte zur Erreichung seiner Plane sich fügen müssen, wenn die von ihm vorbeimmten Tage der Erfüllung nahen? —

Das römische Reich war überwunden, die Macht der Heiden war besiegt, aber im Innern der Kirche erhob sich jetzt die **Irrlehre** als jene gefährliche Macht, die die Einheit und Reinheit des Glaubens selbst bedrohte. „Irrlehren mußte es geben," wie der Apostel vorhergesagt, „damit die Gläubigen geprüft und die Erprobten offenbar werden;" Kor. 11, 19. konnten sie aber der Kirche schaden? — Nein! unter Gottes Fügung mußten sie ihr zum Beweise der göttlicheu Wahrheit ihrer Lehre dienen. — Denn da Jesus Christus ihr die Hinterlage seiner göttlichen Lehre übergeben hat, und der heilige Geist ihr verliehen worden, um sie in alle Wahrheit einzuführen; „so ist," wie der heilige Hilarius spricht [1]), „die Kraft der katholischen Lehre so groß, daß sie nicht nur durch sich selber sich schon überzeugend genug Jedem erklärt, sondern selbst durch den Irrthum, der ihr entgegensteht, nur noch klarer und deutlicher wird, wie auch das Licht am Schatten der Finsterniß nur um so heller leuchtet. — Während der Irrthum immer ändert, bleibt die Wahrheit in ihrem Wesen unveränderlich; sie kann zwar angegriffen werden, wird aber dadurch täglich nur um so fester in sich selber; darum hat nur die katholische Lehre," fährt derselbe Kirchenlehrer fort, „das Eigene, daß sie sicher sieget, wenn sie bekämpft wird, dann begriffen wird, wenn sie angegriffen wird, dann an Guten gewinnet, wenn die Bösen sie verlassen." — Und warum dies? Geliebte! Weil, um mit dem heiligen Augustinus zu sprechen [2]), „die katholische Kirche durch die Angriffe der Irrlehrer zur Wachsamkeit veranlaßt und in die Nothwendigkeit versetzt wird, die großen Fundgruben göttlicher Erkenntnisse, die sie allein besitzt, allen übrigen aufzuschließen." — Welche Fundgruben? — Das Wort Gottes in der heiligen Schrift ist die eine, deren treue Hüterin die Kirche ist, deren wahren Sinn und Geist sie allein zu erklären und zu deuten vermag, weil der Geist der Wahrheit sie erleuchtet; „denn ich würde," spricht der heilige Augustinus, „selbst dem Evangelium nicht glauben, würde mich dazu nicht das Ansehen der Kirche bewegen." — Die übereinstimmende Erblehre aller Kirchen ist die andere dieser Fundgruben göttlicher Erkenntnisse, welche die katholische Kirche besitzt, befolgt und bewahrt. Denn von jeher hat sie Sorge getragen, nur Dasjenige zu lehren und zu halten [3]), „was überall, was allzeit und was von Allen ist geglaubt worden." — In dieser harmonischen Uebereinstimmung aller Apostolischen Kirchen hat die Eine allgemeine Kirche Christi das feste Fundament gewonnen, auf welchem sie sich „wie eine Säule und Grundveste der Wahrheit" erhebt, die nicht erschüttert werden kann. Denn sehet, all' jene Kirchen bilden nur Eine Kirche Christi, welche die Eine und Ungetheilte ist, aus der, wie

---

1) S. Hilar. lib. 7, de SS. Trinit.
2) S. Augustin. lib. de vera relig. cap. 8.
3) S. Vincent. Lerin. Commonitor. adv. haeres. cap. 3.

Tertullian bezeugt[1]), alle anderen hervorgegangen sind. — Darum muß folgerichtig jede Lehre, die mit dem Glauben jener ersten apostolischen Mutterkirche übereinstimmt, für wahr gehalten, dagegen jede andere Lehre für lügenhaft erklärt werden, die entgegen ist der Wahrheit der Kirche, der Apostel und somit der Kirche Christi, der Kirche Gottes. — Erschien nun dieser oder jener falsche Lehrer, mit seinen Irrthümern, um die Kirche zu verwirren, so konnten die Lehrer der Kirche an der Neuheit die Falschheit solcher Meinungen nachweisen; ihre Beweisführung lautete einfach: „wir stimmen mit den apostolischen Kirchen überein, und darum ist unsere Lehre die wahre; denn was früher gelehrt und überliefert worden, ist von Christus gegeben und wahr, fremdartig und falsch aber Alles, was erst späterhin entstanden und von Menschen ersonnen worden[2])." — Weil aber alle Irrlehrer von dieser Uebereinstimmung und Einheit der Kirche abgewichen sind, mußten sie auf der Bahn der Verirrung nothwendig von der unverrückbaren Linie der Wahrheit immer weiter sich entfernen und in die mannigfachsten Secten sich zersplittern. — War es dem Irrlehrer Valentinian erlaubt, in Sachen des Glaubens den Eingebungen seines eigenen Geistes zu folgen, mußte dies auch nicht Jedem seiner Schüler für Recht dienen? — So hatten daher die Urheber der alten und der neuen Secten ihre Anhänger kaum geboren, als diese in gegenseitiger Befehdung wieder ihre eigenen Secten stifteten, und in der steigenden Auflösung sich am Ende so viele Religionen bildeten, als die Secte Köpfe zählte. —— Nur die katholische Kirche erscheint in der Geschichte im ungetrübten Strahlenglanze der göttlichen Wahrheit, und hat gerade in ihrem Kampfe mit dem Irrthum bewiesen, daß sie, um mit dem heiligen Augustinus zu sprechen[3]), „die Eine, die Wahre, die Heilige, die Apostolische Kirche Christi sei; die wohl bekämpft, aber niemals überwunden werden kann. Alle Irlehren haben sich von ihr ausgeschieden, wie unnütze, vom Rebstocke abgeschnittene Zweige, die alsbald wieder verdorrten; nur sie allein bleibt in ihrer Wurzel wohl gefestet, verbunden mit ihrem Rebstock, unveränderlich in ihrem Glauben, in ihrer Liebe; die Pforten der Hölle werden sie nie überwältigen." —

Die Zeiten strömen in schnellem Lauf dahin; mit den Irrlehren hat sich späterhin der Geist der Spaltung und Trennung verbunden, um die Einigkeit in der Verfassung der Kirche aufzulösen. — Konnte er der Kirche schaden? Nein, er mußte unter Gottes Fügung ihr zur lebendigen Urkunde ihrer unveränderlichen Beständigkeit dienen. — Die Kirche ist nicht nur einig in der Lehre, welche sie von den Aposteln, welche die Apostel von Christus, die Christus vom Vater empfangen, sie erhält auch die Einigkeit des Leibes in der göttlichen Priesterordnung, die Christus in ihr gegründet hat, gegen alle Wagnisse liebloser und eigensüchtiger Trennung. Wie nämlich im lebendigen Leibe nicht alle Glieder gleiche Stellung und Bedeutung haben, sondern die einen herrschen, die andern dienen, diese Leben geben, jene Leben empfangen; so müssen — nach göttlicher Anordnung — im Leibe der Kirche die Lernenden den Lehrenden

1) Tertul. lib. de Praescript. Evang. cap. 10.
2) Tertul. loc. cit.
3) S. Augustin. de Symbol. ad Catechum. cap. 6. num. 13.

untergeordnet sein; die Gläubigen sollen mit ihren Priestern, die Priester mit ihren Bischöfen, die Bischöfe mit dem römischen Papste verbunden bleiben, „welcher," wie die Väter zu Florenz [1]) lehren, „der wahre Stellvertreter Christi, das Haupt der ganzen Kirche und der Vater und Lehrer aller Christen ist, dem in der Person des heiligen Petrus die Vollgewalt, die ganze Kirche zu leiten und zu regieren, von unserm Herrn Jesus Christus übergeben worden." Wo daher immer entartete Priester im Bunde mit ehrgeizigen Fürsten dieser göttlichen Ordnung zuwider Spaltungen stifteten, ganze Völker von der Einheit der Kirche lostrennten und eigene Kirchen gründeten, wiesen die traurigen Erfolge das Unrecht und die Schuld solcher Trennungen alsbald nach. Denn wie die Vereinigung mit der Kirche allen ihren Gliedern Wachsthum und Leben ertheilt, so mußte jede Spaltung nothwendig Auflösung und Tod für die getrennten Theile nach sich ziehen. — „Löse den Lichtstrahl von der Sonne," schreibt der heilige Cyprian [2]), „die Einheit des Lichtes erträgt die Scheidung nicht; breche den Ast vom Baume, er wird keine Frucht mehr tragen; scheide den fließenden Bach von seiner Quelle und er wird vertrocknen!" — Diese Wahrheit ging an vielen unglücklichen Völkern in traurige Erfüllung, die durch die List und Bosheit stolzer Geister von der Einheit der Kirche losgetrennt wurden; sie wurden zum erlöschenden Strahle, weil das Eine Licht des wahren Glaubens sie nimmermehr erleuchtete, zum verdorrenden Aste, weil sie vom Baume der Kirche keine Lebenssäfte mehr empfingen, zum versiegenden Bache, weil die Quelle der Kirche Christi für sie nicht mehr floß; sie wurden, wie der heilige Cyprian sich ausdrückt, „zu Fremdlingen, zu Entweihten, zu Feinden." — Würden nun auch alle Ordnungen in der Welt zusammenstürzen: Gott wird die Ordnung seiner Kirche aufrecht halten; und kämen zu den alten noch andere Legionen falscher Geister, um Spaltungen zu stiften, so stehen wir auf gutem Grunde und haben nichts zu fürchten, so lange wir mit unserem rechtmäßigen Bischofe und durch diesen mit dem heiligen Stuhle Petri zu Rom durch die Bande des Glaubens, der Liebe, des Gehorsams verbunden sind. Denn wir bekennen froh und offen mit dem heiligen Hieronymus [3]): „daß der Herr über dem Felsen Petri seine Kirche aufgebaut habe, und darum schließen wir uns ihm in Vereinigung an; wir kennen den Vitalis nicht, verwerfen den Melitius, wollen von keinem Paulinus etwas wissen; wer mit dem Nachfolger Petri nicht sammelt, der zerstreut!" —

Wir führen die Triumphe der Kirche zu Ende, sie hat selbe wider die Großen und Mächtigen dieser Welt unter Gottes Beistand errungen, die wider sie unrechtmäßige Gewalt geübt. Konnten diese ihr schaden? Nein, sie mußten am Ende immer dazu dienen, die Ohnmacht aller irdischen Gewalt gegenüber der Allmacht Gottes zu offenbaren, der seine Kirche nie verläßt. Zwar ermüdet sie nicht, allen ihren Gläubigen Treue und Gehorsam gegen Fürsten und Obrigkeiten einzuflößen, und besitzt gegen ungerechte Bedrückung und Drängerei kein anderes Mittel als ihre Geduld und ihre Gebete, die sie zu ihrem ewigen Schutzherren in der Noth zum Himmel sendet. Dann

1) Concil. Florent. in definit. fidei. Tom. XIII.
2) S. Cyprian. de unitate eccles.
3) S. Hieronym. epl. ad Damasum PP. Tom. IV. part. 2.

aber ist noch immer der ewige Gott, lange herausgefordert, endlich für sie in die Schranken getreten; er hat die Uebermüthigen niedergeworfen in den Staub, die seine Kirche mißhandelten, und die bedrängte Kirche wieder getröstet und erhöht nachdem sie lange geduldet, um vor allen Augen zu zeigen: daß er der Herr der Heerschaaren, der König der Könige sei, Ps. 145. der alle Gedanken und Plane der Mächtigen zu nichte macht, wenn sie seinen göttlichen Absichten widerstreben. Durch diesen besonderen Beistand Gottes ist die Kirche stark, und in allen Jahrhunderten wiederholt sich das Zeugniß, das ihr der heilige Chrysostomus ertheilt[1]). „Nichts," spricht er, „ist stärker als die Kirche Christi; wer sich vermißt, sie zu bekämpfen, dessen Kraft wird gebrochen werden. Welches Wagniß, den Himmel zu bekriegen! Keine Macht der Welt wäre im Stande, ihn zu besiegen, eben so wenig die Kirche; denn Gott ist mit ihr, der stärker ist als alle Starken. — Hält er mit seiner allmächtigen Hand nicht Himmel und Erde, daß sie nicht wanken und in's Nichts zurücksinken? Weit mehr noch wird er die Kirche halten; sie ist ja höher als Himmel und Erde, denn „„Himmel und Erde werden vergehen,"" spricht der Herr, „„meine Worte aber werden **nicht** vergehen!"" — Willst du den Worten nicht glauben, so glaube doch den Thatsachen Gottes in der Geschichte! Von wie Vielen wurde die Kirche zwar angegriffen, aber niemals überwunden! Wie viele Tyrannen, wie viele Heerführer, wie viele Kaiser, Augustus, Tiberius, Cajus, Claudius, Nero, Männer, ausgerüstet mit aller Macht und Wissenschaft, haben sie schon in ihrem zarten Jugend-Alter bekämpft, vermochten aber nicht, sie umzustürzen, vielmehr sind sie selber über ihrem Beginnen zu Grund gegangen und längst der Vergessenheit anheimgefallen; die Kirche aber wurde über die Himmel erhöht. — Sie hängt," fährt derselbe Lehrer fort, „an stärkern Grundwurzeln als der Himmel selber und leichter wäre es, die Sonne am Himmel auszulöschen, als die Kirche auf Erden zu vertilgen. Wer, fragt ihr, giebt den Beweis hiefür? Derjenige, der sie für ewig begründet hat. „„Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte werden nicht vergehen!"" — Dies hat der allmächtige Gott nicht nur gesprochen, er hat es auch glorreich an ihr bis auf den heutigen Tag erfüllt[2])."

Da nun Gott seiner Kirche — von ihrem Ursprunge an bis auf den heutigen Tag — so offenkundig und wunderbar allzeit beigestanden, daß alle feindseligen Mächte der Welt, statt sie überwunden zu haben, ihre Ehre, ihre Wahrheit, ihren Vortheil sogar fördern mußten; wird er jemals aufhören, ihr seinen allmächtigen Beistand zu gewähren, je zurückziehen von ihr seine göttliche Verheißung: „Siehe! ich bleibe bei euch alle Tage, bis an's Ende der Welt?" — Werden die neuen Heiden unserer Tage ihr vielleicht zum Untergange, die künftigen Irrlehrer zur Entkräftung ihrer Wahrheit, die kommenden Spaltungen zur Auflösung ihrer göttlichen Ordnung, die Gewalthaber zukünftiger Zeiten zur Zertrümmerung ihrer Selbstständigkeit und Freiheit in der Welt gereichen? — Nein, Geliebteste! Laßt sie herantreten die Heiden neuer Zeitrechnung, die mit

1) S. Joh. Chrysost. homil. de expuls. eccles.
2) S. Joh. Chrysost. Homil. IV. in illud: vidi Dominum Tom. VI. edit. Montfauc. p. 122.

den Pfeilen des Spottes und mit den Waffen einer verkommenen Wissenschaft das Christenthum verdrängen wollen: sie können Verderben verbreiten in der Welt, vermögen aber nichts wider die Kirche Jesu selbst; unveränderlich in ihrem Glauben, wird sie der ungläubigen Welt starkmüthig fort und fort mit den Aposteln verkünden: „in keinem andern Namen ist es den Menschen gegeben, selig zu werden, als im Namen unseres Herrn Jesu Christi und im Glauben an ihn;" Apstlg. 4, 12. und sollte ihr für dies Bekenntniß je ein neues Martyrthum beschieden sein, sie würde aus dem Blute ihrer Priester und Gläubigen auch dann wieder wie ehemals nur um so schöner und kräftiger für eine bessere Zeit erblühen! — Laßt sie anstürmen die eigensüchtigen und die falschen Geister der Irrlehre und der Spaltung! Sie können zwar Viele verführen, vermögen aber nichts gegen die Kirche Jesu selbst auszurichten, die unwandelbar die Säule und Grundveste der Wahrheit bleibt, 1. Tim. 3, 13. zu welcher der heilige Geist sie erkoren hat. Ihre Waffen im Kampfe wider den Irrthum sind, wie der Apostel lehrt, 2. Kor. 10, 4. nicht fleischlich, sondern geistig, nicht schwach, sondern stark durch Gott den heiligen Geist, zum Niederreißen der Vesten des Irrthums, indem sie niederschlägt alle falschen Lehrer und ihre eingebildete Hoheit; und durch die überreiche Wissenschaft des Glaubens jeden Verstand gefangen nimmt unter den Gehorsam Christi." — Laßt sie anstürmen die Gewalthaber dieser Erde wider die Kirche Jesu; sie werden ihre eignen Throne untergraben, wenn sie die Herrschaft der Kirche befeinden, Unglück und Sklaverei über die Völker ihrer Reiche bringen, wenn sie über die Kirche Gottes Knechtschaft verhängen wollen, und mit den Schlägen, die sie gegen die Kirche führen, immer sich selber und ihre Völker tief verwunden. Denn Derjenige steht ihr zur Seite, der die Gewaltigen wie Thongefäße zerbricht, ihrer Plane spottet, und an seiner Kirche seine göttliche Verheißung glorreich zu erfüllen weiß. — Laßt sie aufrauschen die wilden Wogen der Ereignisse der Zeit wider die Kirche Jesu, sie hat nichts zu fürchten: das Schifflein Jesu wird an keinem Felsenklippen zerschellen, wird nicht zu Grunde gehen! denn „sein Mastbaum ist", wie der heilige Ambrosius spricht[1]), „das Kreuz, an welchem Jesus Christus erhöht worden; auf seinem Verdecke sitzt Gott der Vater als Steuermann; seine Segel lenket und leitet der heilige Geist, der sie durch alle Strömungen der Zeit zum sichern Ziele führt." —

Was kann uns also von der katholischen Kirche scheiden, die Gott auf ewig gegründet, und durch seinen allmächtigen Beistand durch alle Jahrhunderte als die wahre Kirche Jesu Christi verherrlichet hat? Wo anders als bei ihr wollen wir Wahrheit in der Erkenntniß Gottes für unsern Geist, sichere Ruh' in den Stürmen der Welt für unser Herz, Rettung und Gnade für unsere Seele in der eingebrochenen Sündfluth finden? Darum bleibet der Kirche Gottes mit unvergänglicher Treue und Liebe ergeben, oder wie der Apostel euch mahnt: „Bemühet euch, die Einheit des Geistes durch die Bande des Friedens zu erhalten." Ephes. 4, 3. 4. Bildet nur Einen Leib, nur Einen Geist, wie ihr in der Kirche in Einer Hoffnung euerer Berufung seid berufen worden; und wenn ihr

1) S. Ambros. lib. de Salomone cap. 4.

für das Heil der Kirche nichts zu fürchten habt, da sie unter Gottes Beistand nie zu Grunde gehen kann, so erwäget wohl: daß ihr für das Heil eurer Seele Alles zu fürchten habet, denn es kann für euch in den Gefahren der Welt verloren gehen. —

II. Der Geist der Welt, der in Allem dem Geiste Gottes widerspricht, hat vielfach in unseren Tagen die Behauptung ausgesprochen: „man müsse für seinen Glauben und seine Religion gar nicht besorgt sein, man habe für sie nichts zu fürchten, denn man könne sie keinem Menschen nehmen!“

Glatt und schlüpfrig ist zwar immer die Sprache der Verführung; allein wir werden bald uns überzeugen, daß diese Vorspiegelung falsch ist, daß sie wider die Vernunft, wider die Erfahrung, wider das Wort Gottes selber streitet. — Denn sind Religion und Glaube etwa keine Gaben Gottes, die wir wie jedes andere Talent, das wir von Gott empfangen haben, durch unsere eigene Schuld wieder verlieren können? — Kann der Mensch durch ein lasterhaftes Leben nicht sogar seinen Verstand, seinen freien Willen, sein Gewissen, die edelsten Kräfte seiner Seele schwächen, trüben, verkehren, ja sogar ganz zu Grunde richten; und ist es bei den Unglücklichen, die ohne Glauben, ohne Gesetz, ohne Tugend, ohne Gott und Gewissen dahinleben, etwa anders zugegangen? — Haben nicht ganze Völker den Glauben ihrer Väter eingebüßt und die Kirche Christi verlassen? Hat die Hand Gottes den Leuchter der katholischen Religion nicht weggerückt von vielen Reichen, in denen er einst durch Jahrtausende sein segenvolles Licht den Völkern spendete? — Ja, Geliebteste! was Jesus Christus im heiligen Evangelium einst angedroht, das hat er im Laufe der Jahrhunderte an einzelnen Menschen, an Familien, an ganzen Völkern ausgeführt. „Der Herr,“ spricht er, „wird die Bösen elendiglich zu Grunde richten und seinen Weinberg, die Kirche, den bösen Winzern nehmen und ihn an gute Winzer verpachten, die ihm Früchte abliefern zur rechten Zeit.“ Matth. 21, 40. Die entarteten Kinder des Reiches werden hinausgestoßen werden vom Gastmahle der Gnade und andere dafür berufen werden, die sich der Gnade der Auserwählung würdig machen. Wollen wir hier absehen von den großen Strafgerichten, mit denen Gott an einzelnen Völkern diese Androhung im Laufe der Zeiten vollzogen hat; so dürfen wir es nicht unterlassen, sie auf uns selber anzuwenden, damit wir nach der Mahnung des Apostels „mit Furcht und Zittern unser Heil wirken mögen.“ Denn auch wir sind von Gott in den Weinberg berufen und auserwählet worden, in der Kirche Christi das Heil unserer Seele zu finden; wir können aber treulos werden dieser großen Gnade und unseren Glauben, unsere Religion in den Gefahren der Welt verlieren und einbüßen, und zwar auf dem Wege eines sündhaften Lebens und auf dem Wege der Verführung.

Der heilige Geist hat die Kirche Jesu auch in unserer Seele gegründet; — denn in der geistigen Wiedergeburt der heiligen Taufe gab er uns einen gläubigen Sinn, der von der inneren Kanzel unseres Geistes die Wahrheiten Jesu Christi uns laut genug verkündet; er errichtete in unseren Herzen den heiligen Altar, damit wir das Opfer eines frommen und gottseligen Lebens dem Herrn darbringen; er eröffnete in unserem

Innern die Quelle der göttlichen Gnade, die unseren Willen zu allen verdienstlichen Werken befruchtet. Allein die Sünde zerrüttet und zerstört diesen Tempel Gottes, der in uns selber ist; „denn wer sündiget, kann," wie der Apostel lehrt, „Gott nicht mehr erkennen;" 1. Joh. 3, 6. wo die Ungerechtigkeit zunimmt, muß die Liebe Gottes erkalten, wo der der Geist der Welt seinen Sitz aufgeschlagen, kann der Geist, der aus Gott ist, nicht mehr wohnen, — muß die Kirche Jesu in uns in Trümmer fallen. — Der Hausvater, der Gott selber ist, Matth. 21. hat seinen Weinberg, das ist, seine Kirche nicht nur in Mitte dieser Welt, sondern auch in das Herz eines Jeden von euch gepflanzt; ihr seid die Winzer, die er für diesen Weinberg bestellt hat, daß ihr das Unkraut der bösen Neigungen, die Disteln der Leidenschaften, die Dornen der Sünde und der Bosheit darin ausrottet und die Reben pfleget, welche die Gedanken, die Gefühle, die Neigungen eurer Seele sind. Bleiben diese Reben wohl gepflegt und nach der ewigen Sonne, die Gott ist, hin gelenkt, dann bringen sie in den Werken eines gottgefälligen Lebens gute Trauben dem Herrn. Rückt die Zeit der Ernte an, so will er diese guten Früchte haben, er wird seine Knechte und seinen Sohn aussenden, sie zu sammeln; habt ihr aber keine Früchte der Gerechtigkeit, habt ihr nur Disteln und Dornen der Sünde getragen — welches Urtheil Gottes wird euch dann treffen? — Ich gebe auf diese entscheidende Frage die Antwort nicht selber; ich nehme sie aus dem Munde des gotterleuchteten Propheten Isaias. „Was hätte ich," spricht der Herr zu seinem Volke, Isai. 5, 4. „meinem Weinberge thun sollen, das ich nicht gethan?" ich habe ihn auf wasserreichen Grund gepflanzt, mit dem Thau des Himmels ihn befeuchten, von dem Lichte der Sonne ihn erleuchten lassen, ich erwartete, daß er Trauben brächte: warum hat er nur Herlinge gebracht? — Nun will ich euch zeigen, spricht der Herr, was ich meinem Weinberge thun will! Wegnehmen will ich seinen Zaun, daß er geplündert, niederreißen seine Mauer, daß er zertreten werde, — ich will ihn in eine Wüste verwandeln. Er soll nicht mehr beschnitten und behackt werden, Distel und Dornen sollen darin aufwachsen und der Himmel soll ihm keinen Regen mehr geben! — „Dieser Weinberg seid ihr, fügt der Prophet hinzu; Israel ist die Pflanzung der Freude des Herrn!" — Wenn ihr nicht nach Gottes Geboten wandelt, sondern Sünde und Unrecht übet, wenn ihr, statt guter Früchte, Distel und Dornen traget: — dann, meine Lieben! geht in eurer Seele, in eurem Herzen, in eurem Leben all' Dasjenige vor, was der Herr dem Weinberg angedroht hat. — Wer lange genug das Heil seiner Seele gleichgültig behandelt und lau und träg in der Erfüllung seiner religiösen Pflichten gewesen ist, dem wird aus dem Herzen der Zaun allmälig weggenommen, welcher die Gottesfurcht ist, die uns zurückhält von der Sünde, indem sie uns an die strafende Gerechtigkeit Gottes erinnert. Ist dieser Zaun einmal weg, dann kommen die Diebe der bösen Neigungen und Leidenschaften, die die Seele all' ihrer Kostbarkeiten berauben, welche die göttlichen Gnaden sind. — Geht das Verderben noch weiter, so wird im Herzen auch die Schutzmauer umgestoßen, welche der Glaube an Jesus Christus und seine heiligen Gebote sind, und die wilden Thiere der Todsünden und Laster reißen in den Weinberg ein, und zertreten darin alle Pflan-

zungen christlicher Tugenden. Jetzt wird die Seele in eine Wüste verwandelt, wo es finster, kalt und schauerlich aussieht, wo nur wilde Pflanzen wuchern, wo nur reißende Thiere wohnen. Dann, Geliebteste! wird der Weinberg weder beschnitten, noch behackt; Christen dieser Art scheuen das Wort Gottes, fliehen den Gottesdienst, vernachlässigen die heiligen Sakramente; sie wollen ihr Gewissen nicht mehr erforschen, das Unkraut nicht mehr ausrotten, sich nicht mehr durch wahre Buße mit Gott versöhnen: sie lassen das Unkraut der Sünde fortwuchern, und wie sie ihrerseits ihrem Gott und Heilande den Glauben, den Gehorsam, die Liebe entzogen, so entzieht ihnen Gott seinerseits den Sonnenschein der göttlichen Erkenntniß, und sie werden blind, entreißt ihnen den wohlthuenden Thau der göttlichen Gnade, und sie werden verstockt, — bis endlich die heilige Kirche Jesu Christi in ihrer Seele ganz zerrüttet, ganz zerstört sein wird. —

Nun blicke Jeder in sein eigenes Herz und frage sich: wie es mit der Kirche, mit dem Tempel, mit dem Weinberg des Herrn in seinem Innern stehe? — Was hätte der Herr euch thun können, das er euch nicht gethan? — Er hat euch in der katholischen Kirche zur lebendigen Quelle der Erkenntniß und der Gnade hingestellt, die holde Sonne seiner göttlichen Wahrheit euch leuchten lassen, mit dem Thaue seiner himmlischen Segnungen euch so reichlich erquicket; wo sind aber die Früchte dieser Gnaden, die ihr dem Herrn der Aernte darbringen könnet? — Erinnert euch der schönen Tage eurer Kindheit und Jugend! Wie lebendig war damals noch euer Glaube an die göttlichen Geheimnisse der Religion; jetzt aber will es Abend werden in mancher Seele, denn die Sonne des Glaubens will untergehen, um in ihr vielleicht nie mehr aufzustehen! — Wie glühend war eure Andacht einst zu Gott, zu Jesus, zu Maria und allen lieben Heiligen; und jetzt ist vielleicht Alles trocken und dürre geworden hier im Herzen, selten mehr ein frommer Laut aus eurem Munde, der zum Himmel emporsteigt! — Früher die Unschuld und der Friede Gottes in der Seele, jetzt Unzucht und Zerrissenheit darin! — Ja in eine Wüste verwandelt ist manche Seele, in eine Wüste verwandelt das öffentliche Leben selbst, das Wort Gottes verachtet, der Gottesdienst vernachläßigt, die heiligen Sakramente verschmäht oder entheiligt, Sonn- und Feiertage schrecklich entweiht, Haß und Lieblosigkeit an der Tagesordnung, Sünde und Laster aller Art im vollen Schwange, seltene Pflichttreue, noch seltnere Tugenden: — dies, Geliebte! sind die schrecklichen Früchte welche die Christen unserer Tage dem Herrn der Aernte vorzuweisen haben. —

Was ist jedoch zu thun, Geliebte! sollen wir nicht Alle zu Grunde gehen? was müssen wir unternehmen, sollen die Androhungen Gottes an uns Allen nicht erfüllt werden? — Ich sage euch mit Jesus Christus: „Thuet Buße, sonst werdet ihr zu Grunde gehen, denn der Herr wird die Bösen elendiglich vernichten, und seinen Weinberg an bessere Winzer verpachten, die ihm gute Früchte abliefern zur rechten Zeit." — Thuet Buße, kehret vom Wege der Sünde zum wahren Glauben, zur frühern Liebe, zu den Werken eines christlichen Lebens zurück, damit der Herr nicht komme, und den Leuchter der Religion wegrücke von der Stelle eures Herzens, ihn nicht wegstoße aus dem Lande eurer Väter, damit die Kirche Jesu

Christi für euch nicht verloren gehe, in eurem eigenen Herzen nicht in Trümmer falle. —

Allein auch auf dem Wege der Verführung können wir unseren Glauben, unsere Tugend, unsere Religion, unseren Christenberuf einbüßen, und wir dürfen nichtigen Vorspiegelungen keinen Glauben schenken, mit denen man uns bethören möchte: Glaube und religiöse Gesinnung sei kein äußerer Mantel, den man uns nach Belieben wegnehmen könne, sie seien etwas Inneres, eine Sache des Herzens, die man uns nicht zu rauben vermöge! — Ja, Geliebteste! die Religion ist, wenn ihr wollt, etwas Inneres; „das Reich Gottes," sagt der Herr, „ist in euch, aber es kann durch die Hand der Verführung zerstört werden! — Auch in uns leuchtet das Licht der gläubigen Erkenntniß Christi; es kann jedoch durch den Athem verdorbener Menschen ausgeblasen und zum rauchenden Docht des Unglaubens verkehrt werden! — Auch in uns fließt die Quelle der göttlichen Gnade; sie kann jedoch durch die Bosheit Anderer verunreinigt und getrübt werden, wie dies Alles die tägliche Erfahrung sattsam lehrt. — Wie Viele, von frommen Eltern geboren und in der Gottesfurcht wohl auferzogen, geriethen in die Gefahren der Welt: — sie schienen in allen guten Sitten erprobt zu sein; allein bald traten sie in Berührung mit verführerischen Menschen, wurden umstrickt von ihren Lockungen, und nach und nach um ihre guten Sitten, ihre Unschuld, Gewissensfrieden, um das schönste Kleinod ihres Herzens betrogen! — Wie viele schienen felsenfest in ihrem Glauben, in ihren religiösen Gesinnungen zu sein; aber sie kamen in die Welt hinaus, athmeten da die vergiftete Luft böser Gesellschaften ein, wo der elende Aberwitz, wo die vermessene Lästerung über alles Heilige und Göttliche als Weisheit und Aufklärung sich geltend machen dürfen; oder sie wurden mit verdorbenen Büchern und Schriften vertraut, die sich zur unglücklichen Aufgabe machen, die Wege und Wahrheiten Gottes zu verkehren und die Seelen zu verderben; sie nahmen allmälig die verpestete Luft in sich auf, eigneten sich die bösen Grundsätze an, verloren ihren Glauben, gingen vielleicht für immer zu Grunde, wenn Gott nicht seine zeitlichen Strafgerichte zu Mitteln der Barmherzigkeit für sie verwendete, um sie aus ihrem Sündenschlummer aufzuwecken und durch Buße und Bekehrung zu ihrem Heile zurückzuführen. — Ja, meine Lieben! wie der Satan, der ein Menschenmörder war von Anbeginn und es auf immer bleibt, unseren ersten Stammeltern unter allerlei trügerischen Vorspiegelungen den Glauben an Gott, den Gehorsam gegen seine Gebote, dessen Liebe, Gnade und Seligkeit durch die Sünde raubte; so verrichten seine Helfershelfer, die Verführer, noch immer das ganz gleiche Geschäft, die nicht müde werden, unerfahrene Seelen um ihren Glauben und um ihre Unschuld zu bringen, ihnen die Gnade und den Trost zu entreißen, den ihnen Jesus Christus durch seine Kirche verleiht. Darum auch, weil die Macht der Verführung so stark, die Zahl und List der Verführer so groß, ihre Mittel so unbegrenzt, die Christen dagegen so leichtsinnig und der Verführung so zugänglich geworden sind, sehen wir den Weinberg der Kirche Gottes im Volke durch seine eigenen Bewohner so jämmerlich verwüstet, der Zaun der öffentlichen Zucht in ihm niedergetreten, die Mauer der Gebote Gottes und der Kirche umgestürzt, die Pflanzungen christlicher Sitten zu Boden geworfen, das Unkraut ungestört aufwuchern,

alle wilden Thiere darin hausen. „Macht euch darum gefaßt, o Kinder der Auserwählung! stoßet in die Posaune von Thekua und richtet ein Panier auf zu Bethakarem! denn das Unglück schreitet heran und große Verheerung. Weihet euch zum Kriege wider die Verführung, laßt uns ihr entgegen ziehen noch am hellen Tage; wehe uns! es neiget sich der Tag, es strecken sich die Abendschatten! Vielleicht hat es der Herr in seinem Zorne schon ausgesprochen das schwere Urtheil über dich, o Volk! du magst es hören! Siehe ich will Unglück bringen über dieses Volk, spricht der Herr, die Frucht ihrer Gesinnungen und Thaten, denn sie hören nicht auf meine Worte, und verwerfen mein Gesetz. Laß' dich zurechtweisen, Jerusalem, daß meine Seele sich von dir nicht abwende, meinen Schutz Dir nicht entziehe, daß ich dich nicht etwa zur Wüste mache, zum Lande, das unbewohnbar für gute Menschen ist." Jer. 6, 1—6. Ja, meine Brüder! seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Kraft. „Ziehet an die Waffenrüstung Gottes, daß ihr der Verführung in diesen bösen Tagen widerstehen könnet," Ephes. 6, 4. daß ihr standhaft im Glauben, unerschütterlich in der Hoffnung, fruchtbringend in der Liebe, reich an Werken der Vollkommenheit, für euch und eure Nachkommen der unschätzbaren Gnade noch lange theilhaftig bleibet, der wahren Kirche Christi anzugehören, Kinder der katholischen Kirche zu sein, in ihr das Heil eurer Seele zu erreichen, zu dem — ihr ohne euer Verdienst — in ihr berufen seid!

Erinnert euch am heutigen hochfestlichen Tage, an welchem der heilige Geist über die Apostel und die ganze Kirche herabgekommen, erinnert euch, wie groß und göttlich die Kirche ist, der ihr angehöret, wie groß und göttlich aber auch eure Berufung zum ewigen Heile ist, die ihr in derselben erhalten habet; und da ihr gesehen, mit welcher Treue Gott in allem Wechsel der Zeiten ihr seine Verheißung eingehalten, so flehet heute mit kindlicher Demuth die Gnade des heiligen Geistes an: damit auch ihr in allen Gefahren der Welt Gott und seiner heiligen Kirche mit unvergänglicher Treue anhangen und in ihr das große Werk der Heiligung eurer Seelen glücklich vollbringen möget.

Zu dieser unvergänglichen Treue gegen die Kirche mahnt uns ihre glorreiche Geschichte selber, in welcher Gott durch seinen besonderen Beistand sie ausgezeichnet und wunderbar auf Erden erhalten hat. Je düsterer für sie die Zeiten sich gestalteten, um so glänzender trat Gottes Schutz jederzeit für sie zu Tage; je gefahrvoller ihre Lage in der Welt erschien, um so sicherer durfte sie immerdar auf Gottes Machtschutz für sich zählen; in allen Ereignissen der Geschichte war die Erfüllung der göttlichen Verheißung zu lesen: „Siehe, ich bleibe bei euch alle Tage, bis ans Ende der Welt!" Mit ihr durch die Bande unverbrüchlicher Treue verbunden, steht ihr in Sachen eures ewigen Heiles auf göttlichem und unerschütterlichem Grunde; „ihr werdet nicht mehr Kinder sein, die wie Meereswellen im Ungewissen hin- und herfluthen, und von jedem Winde der Lehre hin- und hergetrieben werden durch die Schalkheit der Menschen, durch die arglistigen Kunstgriffe der Verführung zum Irrthum;" Ephes. 4, 14. sondern mit dem heiligen Hieronymus jederzeit frohen Muthes bekennen [1]): „Wir sprechen unsere Ueberzeugung

---

1) S. Hieronym. contra Luciferan. cap. 5.

offen in wenigen Worten aus! Wir wollen in jener Kirche ewig verbleiben, in jener Kirche leben und sterben, die von Gott gegründet, von den Aposteln verbreitet, unter dem Beistande des heiligen Geistes bis auf den heutigen Tag besteht! — Und nehmen wir auch, zu unserem großen Herzeleide, da und dort Aergernisse in der Kirche wahr, sei es im Heiligthum ihrer Priester selber oder im Vorhof ihrer Laien, so sollen sie euch nie zum Vorwand dienen, in eurer Treue und Liebe zur katholischen Kirche wankend zu werden. — Das Böse geht von den Menschen aus, die alle Sünder sind; die Kirche selber ist heilig in ihrer Lehre, in ihren Sakramenten, in ihren Sitten, in ihren Heiligen und Auserwählten; und die Aergernisse, die ihr Herz betrüben, vermögen den Glanz ihres Wesens so wenig zu verdunkeln, daß sie vielmehr zum Beweise dienen: daß Gott die Kirche besonders schützen und halten müsse, da sie in den schwierigsten Zeiten oft so schwachen, so sündhaften, ja selbst ganz treulosen Führern anvertraut war, und dennoch nicht zu Grunde ging." „Die Kirche Gottes heißt nie gut, noch verschweigt, noch thut sie etwas, was wider den Glauben und die guten Sitten ist," sagt der heilige Augustinus[1]). „Keiner darf sonach aus diesem Grunde von der Gemeinschaft der Kirche sich lossagen," spricht derselbe heilige Lehrer; „des Spreues wegen treten wir nicht aus der Scheune des Herrn, um der verdorbenen Fische willen zerreißen wir die Netze des Erlösers nicht, der Böcke wegen, die auf den Tag des Gerichtes aufbehalten werden, trennen wir uns nicht von der Heerde Christi, noch werden wir je um der verwerflichen Gefäße willen das Haus des Herren verlassen." — Nein, meine Brüder! Hebet eure Blicke von der Erde hinweg und zum Himmel empor, von wannen die heilige Kirche, das „Neue Jerusalem" zu uns herabgekommen ist, um uns Alle zu beseligen. Zum Himmel empor richtet eure Blicke, wo Gott der allmächtige wohnt, der seine Kirche auf ewig ja gegründet, wo zur Rechten des Vaters der Eingeborne Sohn Gottes thronet, der sie einst mit seinem Blute erkauft, wo der heilige Geist ewig ausgehet von Vater und Sohn, der sie keinen Augenblick mit seinem Beistande verlassen hat. Dort wohnen die Apostel und Märtyrer, die Heiligen alle, die für diese Kirche gestritten, für sie gelehrt, gearbeitet, gelitten, ihr Blut vergossen, und durch standhaften Glauben, durch unverbrüchliche Treue, durch ein frommes Leben die Seligkeit ihrer Seele in und mit der katholischen Kirche errungen haben. Mit ihnen wollen wir streiten, mit ihnen überwinden, mit ihnen leben, mit ihnen sterben, und ihrer Gemeinschaft wie auf Erden, so auch im Himmel einst angehören.

Du aber, unser Herr und Gott! 5. Mos. 3, 26. vertilge das Volk deiner Auserwählung, vertilge das Erbe deines Namens nicht, das du erlöst in deiner großen Liebe und mit starker Hand aus der Sklaverei des Satans herausgeführt in das göttliche Reich deiner heiligen Kirche. Gedenke unserer Missethaten und Sünden nicht, erinnere dich an deine heiligen Diener, die dich in diesem Lande verherrlicht haben, erhalte uns Alle in deiner Kirche und deine Kirche unter uns! Offenbare an ihr deine große Kraft und Weisheit wie ehemals, so auch in diesen Tagen gewaltiger Stürme! befestige, erhöhe, verherrliche sie unter den Völkern,

---

1) S. Augustin. epist. contr. Parmenion. lib. II. cap. 11 et epist. 93.

damit in ihren wunderbaren Geschicken Alle es wieder erkennen mögen: daß du es bist, der die Kirche auf ewig begründet hat, der sie allzeit erhaltet, der, seiner Verheißung getreu, bei ihr bleibet alle Tage bis an's Ende der Welt! — Amen.

Zwanzigste Predigt.

Von Heinrich Federer.

(Aus: Neue Apologien in Kanzelreden von Dr. Carl Greith. Schaffhausen, 1852. II. Bd. Seite 161.)

„Wer die Kirche nicht hört, sei dir wie ein Heide und Publikan." Matth. 18, 17.

Unter dem Senfkörnlein, welches, nach dem Gleichniß des Herrn — im Evangelium des heiligen Matthäus 13. erzählt, — ein Mann nahm und auf seinen Acker säete und welches dann, obgleich das kleinste unter allen Samenkörnern, dennoch zu einem großen Baume aufwuchs, so daß die Vögel des Himmels kamen und in seinen Zweigen wohnten: — was haben wir Anderes zu verstehen, meine Brüder! als die heilige, von dem Gottmenschen Jesus Christus gestiftete Kirche, die da im Anfange wohl auch klein und unansehnlich war, aber bald über alle Theile der Welt sich verbreitete, immer mehr und mehr Menschen in sich sammelte und dieselben in ihrem Schatten, das heißt, unter ihrem mütterlichen und gnadenvollen Wirken und Walten zum Frieden des Herzens und zur Ruhe und Glückseligkeit gelangen ließ? — Wie wir über den Sinn des Gleichnisses im Klaren sind, so leicht werden wir begreifen: warum der Herr diese heilige Kirche „das Himmelreich" nennt. Hat ja Jesus Christus jene Wahrheiten, die sie verkündet, vom Himmel herabgebracht; spendet sie ja fortwährend himmlische Gaben und Gnaden den Gläubigen; wird sie ja selbst durch den heiligen Geist, der im Himmel thront, geleitet und geschützt; ist sie ja allein der Weg, auf dem die Menschen zu ihrer ewigen Bestimmung, zur himmlischen Glückseligkeit gelangen sollen. — Wer dieser Kirche wahrhaft angehört, das heißt, wer ihren Glauben bekennt, und ihre Gesetze getreu hält, für den ist der Himmel gesichert; ja nur durch diese und nur in dieser Kirche ist es möglich, in den Himmel zu gelangen und darum ist die Gemeinschaft Derer, die den Glauben der wahren Kirche Jesu Christi bekennen und getreu halten, auf Erden schon das Himmelreich. —

„Eine harte Rede!" höre ich sagen, „wer soll sie fassen?" — nur Eine kann die wahre Kirche Jesu Christi, des Eingeborenen und zu unserer Erlösung menschgewordenen Sohnes Gottes sein, und nur diese **Eine** wahre Kirche Jesu Christi, des Sohnes Gottes allein kann selig machen. — So viele christliche Religonsparteien, die, in ihren Lehren und Gesetzen von einander verschieden, selbst feindselig sich

gegenüberstehen, rühmen sich, die von Jesus Christus gestifteten Kirchen zu sein; ist denn wirklich jede dieser sogenannten Kirchen die wahre Kirche Christi oder kann es nur Eine sein? Und wenn nur Eine derselben die wahre Kirche Christi und als solche Diejenige ist, die allein selig macht: welches ist die eine, wahre, alleinseligmachende Kirche? Und wenn die eine oder die andere Kirche als die allein wahre und seligmachende bewiesen und erklärt wird; sind denn alle jene Christen, die sich nicht zu dieser Kirche bekennen, eben deßwegen von der ewigen Seligkeit ausgeschlossen und der Verdammniß anheimgefallen? — Dies sind die wichtigen, die großen, die entscheidenden Fragen, die sich uns bei dem Gedanken aufdrängen, daß wir allein in der heiligen Kirche Christi und nur in derselben das Himmelreich finden. — Fragen, deren Lösung den Gegenstand unserer Betrachtung, den Inhalt und die Zielbestrebung meiner Rede bilden soll.

Es fällt zwar schwer, über diesen Punkt zu reden und nachzuweisen: daß nur die katholische Kirche und keine andere außer ihr die wahre Kirche sei, die allein selig macht; denn man kann diese Lehre in unsern Tagen nicht behandeln, ohne mißdeutet zu werden, Anstoß und Aergerniß zu erregen und sich den Vorwurf der Härte, der Lieblosigkeit und Unduldsamkeit zuzuziehen. — Allein Gott, der in mein Herz schauet, weiß, daß ich von dieser heiligen Stätte euch nur die Wahrheit verkünden will und keine Leidenschaft mich darin leitet; diese Wahrheit aber ganz und ungetheilt, offen und ungeschminkt den Gläubigen vorzutragen, ist für jeden Lehrer der Religion in diesen Zeiten zur gebieterischen Pflicht erwachsen, denn er hat einerseits zu warnen vor jener allen höhern Aufschwung ertödtenden Gleichgiltigkeit in Sachen der Religion, die zur höchsten Gefährde des Heiles der Seelen immer stärker um sich greift; und er hat auch im Sinne der christlichen Liebe wirkliche unduldsame Vorurtheile vieler katholischen Christen wegzuräumen, die gleich bereit stehen, alle Nichtkatholiken sammt und sonders zu verdammen, während sie selber bei ihrem sündhaften Leben — ihres wahren Glaubens ungeachtet — der sichern Verdammniß entgegen gehen. Uebrigens werde ich über so entschieden hohe Dinge nicht Lehren vortragen, die nur Gebilde oder Meinungen meines Verstandes sind, sondern nur solche, die die katholische Kirche lehrt und festhält und die jeder Katholik, der es von Herzen und in Wahrheit sein will, glauben und bekennen muß. — Ich zeige daher und beweise:

1. Daß nur Eine die wahre Kirche Jesu Christi sei und nur diese selig machen könne.
2. Daß die katholische Kirche als die wahre und allein seligmachende Kirche Jesu Christi sich erweise.
3. Wer durch die katholische Kirche selig werden wird.

Anders lautet die Frage: was selig macht und wieder anders ist die Frage: wer selig wird; und wir werden bald erfahren, daß die katholische Kirche weder die von ihr getrennten Christen geradezu von dem Himmel ausschließet und verdammet, noch auch den Katholiken nur um ihrer Taufe und ihres Namens willen den sicheren Anspruch auf die ewige Selig-

keit zusichert. — Lehre uns, o Herr, deine göttliche Wahrheit und laß' sie uns zur Warnung und Auferbauung dienen!

Ich beginne u. s. f.

I. Jesus Christus kam vom Himmel herab, um alle Menschen selig zu machen; „wahrlich," sprach er, „es ist der Wille des Vaters, daß Keiner von ihnen verloren gehe;" Matth. 18, 13. alle, welche durch die Sünde Adam's von Gott getrennt und verworfen waren, wollte er wieder mit seinem Vater versöhnen und vereinigen. Zu diesem hohen Zwecke verkündete er seine göttliche Lehre; um die Finsternisse ihres Geistes zu zerstreuen und dem schwachen Willen durch himmlische Beweggründe Kraft zum guten Leben zu verleihen, erwarb er die unendlichen Verdienste; um unsere Seelen innerlich zu heiligen und die Herrschaft des Fleisches über den Geist zu brechen, litt er für uns Alle den Tod als Lösegeld für unsere Sünden an die göttliche Gerechtigkeit, um die Herrschaft des Satans auf Erden zu zerstören, und allen Menschen die einst verschlossene Pforte zum Himmel wieder aufzuschließen. — Wenn aber schon Jesus Christus alle Menschen selig machen will, so folgt daraus noch nicht, daß alle Menschen selig werden müssen; vielmehr hat er den Eintritt in's ewige Leben an bestimmte Bedingungen geknüpft. Werden diese Bedingungen von Seite des Menschen nicht erfüllt, so schließt er sich selber von dem Himmel aus, es ist ihm nicht möglich, selig zu werden; der Mensch muß nämlich an Jesus Christus glauben und seine Lehre halten; „wer glaubt," sagt der Herr, „wird selig werden, wer nicht glaubt, wird verdammt werden." Mark. 16, 16. Ohne den Glauben, der durch die Liebe thätig, ist es nach dem bestimmten Ausspruch Jesu Christi unmöglich, selig zu werden.

Wie aber sollte, nachdem Jesus Christus in die Herrlichkeit des Vaters zurückgekehrt war, dem Menschen in den künftigen Zeiten dieser wahre Glaube bewahrt, der Schatz seiner Gnaden mitgetheilt, die Lebensgemeinschaft mit ihm forterhalten werden? — Offenbar war Jesus Christus nur dann der Welterlöser, wenn er es allen Menschen stets fortan und überall möglich machte, seine Lehren zu vernehmen, seine Gnaden zu empfangen, und durch die Vereinigung mit ihm des höhern und göttlichen Lebens theilhaftig zu werden, wie es seinen Jüngern und Gläubigen in den Tagen seiner irdischen Wanderschaft möglich gewesen. — Um diesen welterlösenden Zweck für alle Menschen aller Orte und Zeiten zu erreichen, stiftete er eine sichtbare Kirche. In ihr sollte eine Lehre verkündet werden, die eben so viele untrügliche Merkmale der unzweifelhaften göttlichen Wahrheit an sich trüge, als die Worte Jesu selber; es sollte in ihr für und für eine Gnadenkraft bewahrt werden, die eben so zuverlässig die Entsündigung und Heiligung der Menschen bewirkt, als die Kraft Christi selber; es sollte darin eine Gewalt bestehen, die eben so unbedingt zum Gehorsam und zur Unterwerfung verpflichtet, eben so unfehlbar zum Heile führt als die Gewalt Jesu Christi selber. Und von dieser Kirche sprach er: „Wer euch höret, höret mich selber, wer euch verachtet, verachtet mich und Denjenigen, der mich gesendet hat; wer aber sie nicht

höret, soll für einen Heiden und Publikanen gehalten werden!“ Luk. 10, 16. Darum sandte der Herr über seine Kirche, die in den Aposteln und ihren Gläubigen wie in einem Grundkeim vorgebildet ist, den heiligen Geist, damit durch diese Vereinigung göttlicher und menschlicher Kräfte die Kirche zu einer vollkommenen und unbedingten Stellvertreterin des Welterlösers, des Gottmenschen, in der Zeit werde. — Kann es nun verschiedene Stellvertreter des **Einen** Welterlösers Jesus Christus und verschiedene Stellvertreter des **Einen** mit verschiedenen sich widersprechenden Aufträgen, Lehren und Vollmachten geben? — Sind wir nicht nach dem Denkgesetze der Gleichheit gezwungen, anzunehmen: daß nur **Eine** Kirche die Stellvertreterin Christi sein könne, wie denn auch nur **Ein** Christus ist? Ist die Ansicht nicht durchaus falsch und ungeziemend, als könnten mehrere christliche Genossenschaften, die sich in ihren Lehren, Gesetzen, Heilsmitteln und Verfassungen so ungleich und widersprechend sind, die wahren Stellvertreter Desjenigen sein, der die Eine Wahrheit und das Eine Leben ist, das überall sich selber gleich bleibt? Schon hieraus ergiebt sich die folgerichtige Lehre, daß von den vielen Kirchen, die sich Kirche Christi oder christliche Kirchen zu sein rühmen, nur Eine die wahre Kirche Christi sein kann, und daß, wie wir nur durch Christus selig werden können, wir diese Seligkeit auch nur durch die wahre Kirche Christi fordern können, die dessen Stellvertreterin ist und als solche, dessen Glauben und Gesetze, dessen Verdienste und Gnadenmittel vollkommen ganz und unveräußerlich zu bewahren und den Menschen mitzutheilen, von ihm berufen und gestiftet ist.

Wirklich, meine Brüder! hat die Kirche die Bestimmung von Christus bekommen, den Glauben zu erhalten und zu verkünden, „ohne den es,“ wie der Apostel lehrt, „unmöglich ist, Gott zu gefallen und selig zu werden.“ Hebr. 11, 6. — Wenn der Glaube aber uns selig machen soll, so muß er der wahre und vollständige Glaube Jesu Christi des Sohnes Gottes sein. Denn warum hat der Herr gepredigt nnd seine Apostel ausgesendet, die Völker zu lehren, als um ihnen, die in der Finsterniß und im Schatten des Todes saßen, die ewige Wahrheit zu verkünden, die immer wie das Licht sich gleich bleibt, die nichts Widersprechendes und keinen Irrthum in oder neben sich dulden kann.

Ist es aber gleichgiltig, ob wir den wahren Glauben oder einen falschen haben: so waren die Lehren Jesu Christi völlig zwecklos, die Predigten der Apostel durchaus unnöthig; so hat er, so haben sie umsonst gewarnt vor den falschen Propheten, so haben die Schaaren heiliger Martyrer für den wahren Glauben umsonst Blut und Leben geopfert, so haben die erlauchten Lehrer der Kirche vergebens mit aller Macht der Wissenschaft und des Eifers den auftauchenden Irrlehren sich widersetzt, so sind endlich jene heldenmüthigen Verkünder des göttlichen Wortes unter den wilden Völkern ferner Welttheile Thoren! — Nein, meine Brüder, sie sind es nicht, denn nur der wahre Glaube kann uns zur Seligkeit verhelfen! — Nun aber kann die Wahrheit nur Eine sein, von zwei Sätzen, die sich einander widerstreiten, kann nur Einer wahr sein, von zweien oder mehreren Kirchen, die in den gleichen Glaubenspunkten Widersprechendes behaupten, kann sicher nur Eine das Rechte behaupten. Oder wenn ich glaube, dort im Tabernakel ist unter der Gestalt des Brodes Christus

der Herr wirklich und wahrhaft gegenwärtig, ein Anderer aber glaubt, es sei dort nichts Anderes als das Brod vorhanden: können wir denn Beide den wahren Glauben haben? muß nicht vielmehr der Eine hierin wahr, der Andere aber falsch sein? — Oder wenn ich glaube, Christus der Herr habe den heiligen Petrus und dessen Nachfolger in der römischen Kirche zu sichtbaren Oberhäuptern der ganzen Kirche bestimmt, ein Anderer aber bestreitet mir diesen Glauben und entzieht sich der obersten geistlichen Gewalt des römischen Papstes: können wir denn Beide in der Wahrheit sein? Gewiß nicht, meine Brüder! entweder ist der meine falsch, und dann bin ich ein Götzendiener, oder er ist wahr, dann ist Jener vom Irrthum befangen. Von verschiedenen sich widerstreitenden Glaubensbekenntnissen des Christenthums, welche alle sich von Gott, der ewigen Wahrheit, ableiten, kann nur das Eine wahr sein; ja **nur** der wahre Glaube macht selig, also auch nur diejenige Kirche, die den wahren Glauben hat. —

Nun wendet man aber ein: auch zugegeben, daß die Hauptwahrheiten des Christenthums geglaubt werden müssen, so sei es dennoch gleichgiltig, was man in den unwesentlichen Glaubenspunkten für wahr halte oder glaube; denn gerade dieser allgemeine Glaube an Jesus Christus und das Vertrauen auf seine Verdienste bilde das Wesen, die Seele der Kirche Christi. Allein ich frage: wer will sich anmaßen und vermessen, in Sachen des Glaubens zu unterscheiden, was wesentlich und was unwesentlich ist; ja darf man da, wo es sich um die Offenbarung Gottes handelt, von etwas Unwesentlichem auch nur reden? Im Bereiche der menschlichen Weisheit und ihrer Lehren giebt es unwesentliche Meinungen und Meinungs-Verschiedenheiten. Wenn aber **Gott** redet — verdient dann seine unbedingte und anbetungswürdige Weisheit nicht in dem einen wie in dem andern Punkte vollen Glauben? Hat nicht jede seiner Lehren für uns unendlichen Werth, so daß es Gott selbst gering schätzen und verachten hieße, wenn wir die Eine oder die andere Lehre gering schätzen oder verachten würden? Wenn wir aber zweifeln dürfen an Dem, was Gott gelehrt, wenn wir nach unserer Privatmeinung das Eine in seinen Lehren als wesentlich, das Andere als unwesentlich taxiren dürfen: dann ist unser Glaube kein göttlicher Glaube mehr, sondern ein selbst-gemachter, ein menschlicher, d. h. ein nichtiger Glaube! — Und steht uns solches Verfahren auch nur in einem einzigen Punkte zu, so wäre es uns in allen andern erlaubt und der Glaube an die Lehre Gottes wäre völlig vernichtet. — Im Widerspruch mit dieser hochmüthigen Vermessenheit der Menschen, die von den Lehren Jesu Christi nur Dasjenige als wesentlich ansehen möchte, was weder dem eitlen Verstande noch dem begierlichen Herzen ein Kreuz auferlegt, alle anderen Lehren aber, die den Leidenschaften widersprechen, zu den unwesentlichen Dingen zu zählen sich vermißt — hat unser Herr und Heiland einen ganzen und vollständigen Glauben von uns verlangt, indem er den Aposteln gebot: „Lehret die Völker, lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe; wer glaubt, wird selig, wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden!" — Nur diejenige Kirche kann also selig machen, welche den wahren, den ganzen und vollständigen Glauben besitzt, und diese kann aber wieder nur Eine sein.

Jesus Christus hat nur Eine Kirche gestiftet, er redet auch immer nur von Einer, und niemals von mehreren Kirchen. „Du bist der Fels," sprach er zum heiligen Petrus, „und auf diesen Felsen will ich **meine** Kirche bauen;" Matth. 16, 16. er redet nicht von vielen Kirchen, da er ja selber der ewig Eine und sich gleich Bleibende ist. Er nennt diese Kirche „seine Heerde," spricht wieder nur von „Einer Heerde," nicht von mehreren Heerden; er nennt sie „seinen Schafstall," spricht wieder nur von Einem, dem Ein Hirt vorstehe. — Diese im Wesen jedes lebendigen Ganzen gegründete Einheit erläutert der heilige Paulus noch näher im Briefe an die Epheser mit den Worten: „Ein Leib und Ein Geist, wie ihr berufen seid in Einer Hoffnung euerer Berufung! Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater Aller;" Ephes. 4, 4. mit welchen Worten der Apostel zeigt: es sei so unmöglich, daß es mehrere wahre Kirchen Christi gebe, als es unmöglich sei, daß es mehr als Einen Gott, Einen Herrn, Einen heiligen Geist gebe, welcher den Leib Christi, die Kirche, leitet und regiert. — Alle Apostel aber zusammt haben ihre Lehre in dem ursprünglichen Glaubensbekenntniß ausgesprochen, das von ihnen seinen Ursprung hat und in seinem achten Artikel lautet: „ich glaube an Eine heilige allgemeine christliche Kirche." Diese Lehre von der Einheit der Kirche Christi legten mit dem heiligen Cyprian die meisten Kirchenlehrer zu ihrer Zeit den Gläubigen auf das Eindringlichste an's Herz: damit sie sich vor den falschen und irrigen Lehren hüten, die Spaltungen meiden und die Einigkeit des Geistes im Bekenntniß des wahren Glaubens der Einen Kirche Christi bewahren möchten. —

Wer darf also noch vermessen, gegenüber den klaren Aussprüchen Christi und seiner heiligen Apostel, gegenüber den einstimmigen Lehren der heiligen Väter, ja im Widerspruche mit den einfachsten Schlüssen der Vernunft, mit der leichtsinnigen Behauptung auftreten: „eine jede Kirche sei die wahre und seligmachende Kirche Christi." — Nein! so wahr es ist, daß wir nur in der Kirche und durch die Kirche selig werden können, so wahr muß es auch sein, daß es nur Eine seligmachende Kirche geben könne und wirklich gebe. — Sehet demnach, so sehr der Eine oder der Andere von uns auch wünschte, viele Wege zum Himmel erbahnen und eröffnen zu können und viele Kirchen als seligmachend anzunehmen, sind wir nun einmal durch Vernunft und Glauben angewiesen: **nur** Einen Weg zu küren, den wir nur in der Einen Kirche Christi finden. — Wir finden sie schon vorgebildet in der Arche Noah's, in der nur das auserwählte Geschlecht des Patriarchen vom Untergange aller Uebrigen errettet worden; in der Stiftshütte des Volkes Israel, in dem Einen Tempel auf dem Berge Sion zu Jerusalem gebaut, worin Israel sich zur Anbetung Gottes versammelt und in welchem die Propheten das Bild der zukünftigen Einen Kirche Christi schilderten. —

Laßt euch darum nicht beirren, Geliebteste! wenn die falschen Propheten auch an euch gelangen, mit ihrer Weisheit euch zu betrügen, die nur Thorheit vor den Augen Gottes ist. Sie haben es in unseren Tagen nicht so fest darauf abgesehen, euch dadurch zum Abfall vom wahren Glauben zu verleiten, daß sie vorgeben: „hier oder dort ist die einzig wahre und seligmachende Kirche;" — sondern sie sagen vielmehr: „es sei völlig

gleichgiltig, welcher Kirche man angehöre, welchen Glauben man bekenne, wenn der Mensch nur rechtschaffen lebe; er möge dann glauben, was er wolle; ja er möge glauben oder nicht, so sei er schon gerechtfertigt." — Nein, meine Brüder! so hat es der Gottmensch Jesus Christus nicht gemeint; seine unveränderliche Lehre lautet anders: nur Ein Glaube ist der wahre, nur Eine Kirche macht selig. — „Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Eine Kirche!" — Die Werke ohne den Glauben rechtfertigen nicht und wären es auch Werke der Engel; der Glaube erst haucht ihnen den Geist ein, durch den sie vor Gott wohlgefällig erscheinen und zu wirklich guten Werken werden.

Also nur in der Einen Kirche können wir selig werden und zwar nur in der wahren von Jesus Christus gestifteten Kirche; diese kann aber nur Eine sein, also giebt es nur Eine seligmachende Kirche. —

Allein welche ist unter den vielen Kirchen, die sich von Christus gestiftete christliche Kirchen nennen — die wahre Kirche Christi? Ich antworte: die römisch-katholische Kirche und werde es nun beweisen im zweiten Theil unserer Betrachtung. —

II. Von den zahlreichen Kirchen-Genossenschaften, welche auf Erden bestehen, kann nur Eine die wahre, also auch nur die alleinseligmachende sein. — Wer sollte da, besorgt um das Heil seiner Seele, nicht ängstlich fragen: „Wo ist denn diese Kirche? — Wie können wir sie finden? — Trägt sie denn keine Merkmale an sich, woran wir sie unzweifelhaft als die wahre zu erkennen vermögen? — Oder wollte uns Jesus Christus absichtlich in der peinlichsten Unsicherheit und in der gefahrvollsten Ungewißheit lassen? Wollte er es dem bloßen Zufall überlassen: ob wir die wahre Kirche, und somit den Einen Weg zur Seligkeit finden oder nicht?" — Nein! Geliebteste, das würde gegen die Liebe und Gerechtigkeit Gottes streiten, welcher will, daß alle Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen und selig werden; das wäre der Absicht Gottes und der Sendung Jesu Christi zuwider, der allen Menschen möglich machen wollte, den Weg des Heiles zu finden. — Jesus Christus hat daher seine Kirche so gekennzeichnet, daß wir über sie nicht im Zweifel sein können, er hat so merkbare Kennzeichen ihrer Stirne eingeprägt, daß Jeder sie als die wahre anerkennen muß, der sie sieht, und nicht geflissentlich die Augen verschließt, um sie nicht sehen und erkennen zu müssen. — Und welches sind diese Kennzeichen?

Vorerst stellte Jesus in der Person des heiligen Petrus und seiner Nachfolger ein sichtbares Oberhaupt in seiner Kirche auf. — In der Gegend von Cäsarea Philippi fragte er einst seine Jünger: „Wofür halten die Leute den Menschensohn?" Und sie antworteten: „Einige halten dich für Johannes den Täufer, Andere für Elias oder sonst für Einen der Propheten." Und Jesus fragte weiter: „Für Wen haltet ihr mich?" Da nahm Petrus das Wort und sprach: „Du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes!" — Und auf dieses herrliche Bekenntniß hin setzte der göttliche Heiland den Simon Petrus zum Felsen und Grunde, zum Mittelpunkte der Einheit in seiner Kirche ein, indem er sprach: „Selig bist du Simon, Sohn des Jonas, denn Fleisch und Blut haben dir das nicht geoffenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist! Und ich

sage dir: „Du bist Petrus, das ist der Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen! Und dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben; was du immer auf Erden binden wirst, das soll auch im Himmel gebunden sein, und was du immer auf Erden lösen wirst, das soll auch im Himmel gelöset sein!“ Matth. 16, 17. — Was ist mit diesen und andern Reden Jesu Christi an Petrus Anderes gesagt als: „dir ist alle Gewalt übertragen, die ich selbst auf Erden ausgeübt; du sollst in dir und deinen Nachfolgern den nie wankenden Mittelpunkt bilden, durch den die äußern Glieder der Kirche zusammen verbunden, die wahre Lehre rein und unverfälscht im Laufe der Zeiten erhalten, die Quelle der Gnaden, der Erlösung und Sündenvergebung nach allen Richtungen des sichtbaren Leibes Christi — der Kirche — strömen soll? Auf dich und deine Nachfolger habe ich meine Kirche gegründet in so festem Bestande, daß weder die feindlichen Mächte der irdischen Gewalten, noch selbst die Mächte der Hölle sie jemals überwältigen werden.“ — Eine Kirche, die nicht auf diesen Felsen Petri gegründet ist, kann nicht die von Jesus Christus gestiftete sein. Nur durch den äußern Verband mit Petrus und dessen rechtmäßigen Nachfolger, dem römischen Papste, sind wir mit der wahren Kirche und durch diese mit Christus selbst verbunden; getrennt vom Papste, dem Stellvertreter Jesu Christi auf Erden, sind wir auch von der Kirche Christi geschieden; wir setzen eine Kluft und Scheidung zwischen uns und zwischen Christus und seiner Kirche, so daß der Strom seiner Gnade uns nicht vollständig erreichen kann. — Welche andere Kirche aber als die katholische gründet sich auf den Felsen Petri; und welche Kirche anders als die katholische ist trotz aller Stürme der Zeiten auf diesem festen Grunde unerschütterlich und unentwegt geblieben? Bei dieser Kirche allein finden wir all' jene Bedingungen erfüllt, deren Erfüllung bei der wahren, von Christus gestifteten Kirche vernünftiger Weise vorausgesetzt werden muß; denn sie allein ist einig, heilig, allgemein und apostolisch.

Die Kirche Christi muß **einig** sein. — Denn so wollte es der Herr; von der ewigen Einheit kann nur ein einiges Werk hervorgehen. Wollte denn Christus nicht die zerstreuten Kinder Gottes in Einheit versammeln und sprach er nicht zu seinen Aposteln: „Gehet hin und prediget das Evangelium!“ Mark. 15, 16. also nicht dem Wesen nach verschiedene Evangelien, sondern Eine und dieselbe Lehre der göttlichen Wahrheit, nicht verschiedene sich widersprechende Lehren, da die ewige Wahrheit in keinem einzigen Punkte sich widersprechen kann. Wir vermögen nun täglich zu erfahren, wie inmitten der von der katholischen Kirche getrennten Religions-Genossenschaften oft über die wichtigsten christlichen Lehren tausend verschiedene Meinungen sich geltend gemacht haben und noch sich geltend machen, und mit der größten Leidenschaftlichkeit gegenseitig bekämpft und vertheidigt werden; wie sie morgen schon nicht mehr glauben, was sie heute für wahr gehalten und behaupten: der Glaube müsse sich jeweilen nach dem Stande der öffentlichen Bildung richten. — Können diese wohl Kirchen Christi sein, da Christus nur die Eine Wahrheit verkündete? — Wie ganz anders verhält es sich hierin mit der katholischen Kirche. Sie war zu allen Zeiten und ist an allen Orten, wo sie blühet, einig in der Lehre, einig im Gottesdienste, einig in

ihrer Verfassung. Niemals ist sie von irgend einer Lehre Christi abgewichen; niemals veränderte sie etwas, was Jesus Christus eingesetzt; niemals konnten ihre Gegner eine Zeit angeben, in der irgend eine neue Lehre in sie eingedrungen, oder ihr göttliches Lehramt einem Irrthume gehuldigt hätte. — Gehet hin in die fernsten Welttheile, nach Afrika, Asien, Amerika, Australien, ihr werdet überall in katholischen Tempeln dieselben Lehren verkünden hören, dasselbe Opfer der heiligen Messe verrichten, dieselben heiligen Sakramente empfangen sehen, und zwar unter demselben sichtbaren Oberhaupt der Kirche, dem heiligen Vater. — Woher diese wunderbare Einheit der Kirche inmitten der Veränderungen der Zeit und dem Gemische so vieler durch Lage, Sitten und Gesetze von einander gar sehr abweichenden Völker? Woher anders, als weil in dieser Kirche das Gebet Jesu Christi in Erfüllung gehet: daß seine Gläubigen in der Einigkeit des Glaubens erhalten werden? — Woher anders als weil der heilige Geist durch den obersten Hirten und die Bischöfe unsere Kirche vor Irrthum und Spaltung bewahrt und in ihr die gleiche Lehre und Verfassung durch alle Jahrhunderte zu erhalten weiß? — Welch' unwiderlegbares Zeugniß für ihre Wahrheit, das in ihrer Unveränderlichkeit und Einheit liegt! —

Die Kirche Christi muß **heilig** sein. — Der Heiligste der Heiligen konnte doch sicher keine andere Kirche gründen als eine solche, die in ihrem innersten Wesen heilig ist und heilig macht. — Auch diese Eigenschaft kann der katholischen Kirche nicht bestritten werden, vielmehr kommt sie ihr ausschließlich zu. In ihr haben wir eine Lehre, die auf die Heiligung der Gesinnungen, Worte und Werke der Gläubigen hinwirkt, Sakramente, die entweder die heiligmachende Gnade verleihen, und wo sie verloren worden, wieder herstellen, oder diese Gnade, wo sie vorhanden ist, vermehren und den Gläubigen die Fülle wirklicher Gnade verleihen; Heilmittel, die von andern christlichen Confessionen größtentheils verworfen wurden. Wir finden in ihr eine heilige Zucht, durch welche sie ihre Glieder zu den Uebungen der herrlichsten Tugenden anleitet, heilige Mitglieder zu allen, auch den versunkensten Zeiten, die das glanzvolle Licht ihrer Heiligkeit über die Kirche verbreiteten und von Gott durch Wunder und Zeichen verherrlichet wurden. — Zwar giebt es auch in der katholischen Kirche immerdar und überall mitten unter gerechten Seelen viele Sünder und Ungerechte, nichts destoweniger aber ist sie heilig. Sie hat von Christus die Sendung erhalten, die Sünder zu berufen und selig zu machen. Darum giebt es auch in ihr Sünder, die sie unabläßig zur Buße und Bekehrung mahnet und einladet. — Die Kirche ist heilig, wenn sie auch nicht in allen, sondern nur in einigen Gliedern heilig ist. Wer zählt aber ihre Heiligen? Wer zählt die Schaaren ihrer heiligen Martyrer, Bischöfe und Priester, ihrer heiligen Bekenner, Jungfrauen und Wittwen, all' ihrer heiligen Büßer und Gerechten? Ja, nur sie allein hat Heilige aufzuweisen, keine andere Kirche; und mit dem Purpurglanze der Tugenden und Verdienste ihrer Heiligen umgeben, überstrahlt sie weit die Schönheiten der ganzen Welt. —

Die Kirche muß **allgemein** sein. — Und das ist sie, wenn sie den Menschen aller Orte und Zeiten der Welt zugänglich, für alle anwendbar ist, und wenn sie Alles, was Jesus Christus lehrte, in der ganzen Welt und zu

allen Zeiten lehrte. — Wem anders als der katholischen Kirche kommt dieses Verdienst zu? „Denn eben das allein ist katholisch, was allzeit, was von Allen und was überall geglaubt und gelehrt worden ist.“ In allen Welttheilen ist die katholische Kirche verbreitet, überall auf Erden hat sie ungeachtet der grausamsten Verfolgungen und der blutigsten Kämpfe Eingang gefunden, während andere Religions-Secten, mehr der Geistes-richtung einzelner Völker und Länder zusagend, in schmaler Ausdehnung sich befinden und in ihren Missionen bei anderen Völkern keinen Fortgang und Segen haben. — Die katholische Kirche ist aber nicht allein allerorts verbreitet, sondern sie bestand zu allen Zeiten vom Augenblicke an, da Jesus Christus diese Kirche stiftete. — Wo ist nun aber eine andere Kirche, die, ähnlich ihr, die Nachfolge ihrer Bischöfe bis auf die Apostel, ihre Gründung bis auf Jesus Christus zurückführen und von diesem ewigen Mittelpunkte ableiten kann; während wir die Gründung aller anderen in spätere Zeit versetzen und von einzelnen Männern herleiten müssen, die durch ihren Abfall vom alten Glauben und ihren Ungehorsam gegen die oberste Autorität der lehrenden Kirche den Grund zu den neuen Religions-genossenschaften gelegt haben? Wie die katholische Kirche bis zu Christus und den Aposteln alle Zeiten umfaßt, so wird sie auch dauern bis zum Ende der Zeiten; die Verheißung des Herrn wird glorreich an ihr in Erfüllung gehen: „Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen!“ und das Wort Christi wird nicht an ihr vergehen: „Ich bleibe bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt!“ — Hat aber der Herr seine Kirche bis auf den heutigen Tag so wunderbar erhalten, dann wird er, wie wir es von seiner göttlichen Verheißung getrost hoffen dürfen, sie auch fernerhin zum Heile der Welt beschirmen und erhalten, während andere Kirchen von gestern sind und ihrer endlichen Auflösung entgegen gehen. —

Die Kirche Christi muß endlich **apostolisch** sein. — Die wahre Kirche Christi kann keine anderen Lehren, keine anderen Sakramente, keine anderen Vorsteher und Bischöfe haben, als solche, die von den Aposteln herkommen. In der katholischen Kirche erblicken wir die ununterbrochene Reihenfolge von einem Bischofe zum andern, von einem Papste zum andern bis zu den seligen Aposteln — bis zum heiligen Petrus zurück; und darum dürfen wir den übrigen Religionsbekennern mit den Worten Tertullian's entgegnen: „sie sollen uns die Reihenfolge ihrer Hirten zeigen, sie sollen uns sehen lassen und hinaufsteigen von einem Bischofe zum andern bis in die ersten Zeiten der Kirche, daß sie zu ihren Stiftern — Apostel besitzen oder apostolische Männer, welche mit den Aposteln gelebt, wie die Kirche zu Smyrna sich rühmt, einen heiligen Polykarp gehabt zu haben, welcher von dem heiligen Johannes auf den bischöflichen Stuhl ist gesetzt worden, wie die Kirche zu Rom einen heiligen Clemens hatte, der vom heiligen Petrus eingeweiht worden. Können sie aber Das nicht aufweisen, dann sollen sie zum Zeugniß der Wahrheit bekennen: daß ihre Kirche nicht die Wahre ist, weil sie nicht apostolisch ist. Sicher gilt den Gläubigen der katholischen Kirche zunächst das Wort des heiligen Paulus: „Brüder, ihr seid nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger und Hausgenossen der Heiligen, aufgebaut auf dem Grunde der Apostel und Propheten, von denen Jesus Christus der Grundstein ist.“ Ephes. 2, 20. — Somit ist es allein die katholische Kirche, die alle jene Merkmale an

sich trägt, die die wahre Kirche Christi nothwendig an sich tragen muß; sie allein ist gebaut auf den Felsen Petri, sie allein ist einig, heilig, allgemein und apostolisch. Wenn aber diese Eigenschaften nothwendig der wahren Kirche Christi zukommen müssen und wenn diese Eigenschaften der katholischen Kirche allein zukommen, nur die wahre Kirche Christi aber selig machen kann: wer will denn ferner läugnen, daß die katholische Kirche die alleinseligmachende sei? —

Soll ich endlich, um euch von der Wahrheit und göttlichen Stiftung der katholischen Kirche noch weiter zu überzeugen, von jenem Wunder ihrer Gründung reden, durch welches es zwölf armen ungebildeten Fischern und Zöllnern gelang, den Glauben an den gekreuzigten Sohn Gottes über alle Reiche der Erde zu verbreiten und die meisten Könige und Völker der Erde zu bekehren? — Soll ich von jenem Wunder ihrer Erhaltung reden, durch welches keine Tyrannei und Grausamkeit, keine harten Verfolgungen und blutigen Kämpfe vermochten, diese Kirche vom Erdboden zu vertilgen, an denen die Weissagung Christi so glorreich in Erfüllung ging: „Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen?" — Soll ich reden von ihrer herrlichen, weltbeglückenden Wirksamkeit, durch welche sie barbarische Völker gesittet machte, Wüsteneien und Einöden zu blühenden Gegenden umwandelte, Millionen und Millionen Sünder vom Verderben auf den Weg des Heiles zurückführte? — Soll ich reden von ihren zahllosen staunenswerthen Liebesanstalten, welche nicht nur den Einen eine erwünschte Gelegenheit zur Selbstaufopferung für ihren Nächsten, zur Vervollkommnung in der Liebe Gottes, sondern tausend und tausend Unglückliche die Mittel gewähren, die Heilung des Leibes und der Seele, Trost für Zeit und Ewigkeit zu finden? — Oder soll ich noch reden von der unendlich rührenden Schönheit, von der überraschenden Würde und Erhabenheit ihres Gottesdienstes, welcher mit wundersamer Gewalt schon so viele Andersgläubige ergriff und zur Rückkehr zum katholischen Glauben veranlaßte? —

O noch Vieles, gar Vieles möchte ich anführen, was die katholische Kirche vor jeder andern bevorzugt und den göttlichen Geist beurkundet, der in ihr lebt und sie regiert; aber die Zeit eilt allzuschnell dahin! Ja, wer kann da stehen vor der heiligen katholischen Kirche, wer kann sie betrachten in ihrem majestätischen Glanze, in ihrer wundervollen Geschichte und Wirksamkeit und ist nicht genöthigt, auszurufen: „Wahrhaftig, sie ist Gottes Werk! — Das ist die Braut Jesu Christi, von ihm geliebt und auserwählt, geschmückt mit dem kostbaren Schatze seiner Verdienste und Gnaden! — Das ist die Stadt Gottes, gebaut auf einen hohen Berg, damit alle Völker der Erde sie erkennen. — Das ist das wahre Jerusalem, die heilige Stadt, die einzige Stadt des Heiles! — Das ist jenes Reich, welches die Propheten einst in heiliger Begeisterung geschildert und von weiter Ferne her begrüßet! — Das ist jene Kirche, welche zu stiften Jesus Christus den Himmel verließ und von welcher der heilige Cyprian sagt: „Niemand kann Gott zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutter hat!" und welche der heilige Augustinus meint, wenn er spricht: „Niemand kann zum Himmel gelangen, als wer Christus zum Haupte, Niemand kann aber Christum zum Haupte haben, als wer ein Glied seines Leibes ist, und dieser ist die Kirche." Darum heißt

es in dem von der ganzen Kirche bestätigten Glaubensbekenntnisse des heiligen Athanasius: „Wer immer selig werden will, muß vor Allem auch den katholischen Glauben haben; sollte aber Jemand denselben nicht rein und unbefleckt erhalten, so wird er in Ewigkeit verloren gehen.“ —

Wohl ist es nun eine scheinbar harte Lehre, die katholische Kirche als die alleinseligmachende zu erklären und damit scheinbar von vornherein und unbedingt Allen, die dieser Kirche nicht angehören, die ewige Seligkeit abzusprechen. Dem ist nun aber nicht so. Wenn auch die Gefahr nicht zu läugnen ist, in der solche sich in Rücksicht auf ihr Heil befinden, dann ist doch jene Lehre keineswegs so aufzufassen, als wenn damit alle Andersgläubigen unbedingt und ohne Ausnahme von der ewigen Seligkeit ausgeschlossen wären; oder als wenn die Katholiken schon deswegen, weil sie in der katholischen Kirche getauft und unterrichtet worden sind, ohne Zweifel des Himmels sicher wären. — Wir wollen das Weitere darüber in der Antwort auf die Frage vernehmen: **Wer** wird durch die katholische Kirche selig?

III. Die katholische Kirche ist die allein seligmachende Kirche, — das glauben wir nun und dürfen es fest und zuversichtlich glauben, denn es beruht dieser Glaube auf den Grundlagen der göttlichen Offenbarung. — Wer wird nun aber **in** und **durch** sie selig? — Ich antworte: weder die Nichtkatholiken dürfen dadurch unbedingt von der ewigen Seligkeit ausgeschlossen werden, noch ist den Katholiken ein unbedingter Anspruch auf die ewige Seligkeit zugesichert.

Wie viele tausend und tausend Christen leben in anderen sogenannten Kirchen, sie sind durch die Lage ihres Ortes, durch ihre Lebensverhältnisse geschieden von allem Umgang mit Katholiken; sie hören vielleicht ihr ganzes Leben hindurch kein gutes Wort von den Lehren und Satzungen der katholischen Kirche. Oder wenn sie mit Katholiken Umgang haben, sind es oft solche, die durch ihre Aergernisse ihrer eigenen Kirche zur Schande gereichen; oder wenn sie von der katholischen Lehre reden hören, so vernehmen sie nur Unwahres, Verläumderisches, Uebelbegriffenes. Wie sollen nun diese Beklagenswerthen, weil ihnen durchaus — unverschuldeter Weise — jede wahre Kenntniß von dem heiligen katholischen Glauben abgeht, deswegen der ewigen Verdammniß anheimfallen, sie, die vielleicht mit Freuden diesen Glauben angenommen hätten, wäre ihre Umgebung und Erziehung anders gewesen, wäre der wahre Glaube ihnen verkündet, wäre ihnen eine richtige Kenntniß davon beigebracht worden? Nein! sie von der Seligkeit auszuschließen, würde der Liebe und Gerechtigkeit Gottes widerstreiten, widerstreiten den Gesinnungen der heiligen Kirche, auf welche die Liebe und Gerechtigkeit Gottes übergegangen ist. —

Was aber wird hierin gelehrt? —

Die heilige Kirche besteht aus Seele und Leib, aus einem inneren und äußeren Leben. Zur Seele, zum innern Leben der Kirche gehören alle Gerechten, welchen Namen sie auch tragen und zwar die Gerechten allein. Den Leib aber bilden nur die Gläubigen, ob sie Gerechte oder Sünder sind. Andere, als die den wahren Glauben bekennen, vermögen nicht zum Leibe, zur äußeren Verbindung der Kirche zu gehören, wohl aber können solche unter Umständen zu ihrer Seele, zu ihrem Innern gehören,

und sind darum, wenn auch äußerlich getrennt von der katholischen Kirche, dennoch Glieder derselben durch den Glauben an Jesus Christus, durch die Gnade der Taufe, durch die innern Tugenden und Werke der Gerechtigkeit, die sie üben, und haben daher Antheil an der Hoffnung der ewigen Seligkeit. — Jeder von der katholischen Kirche getrennte Christ, wenn er anders seinen Glauben noch bewahrt hat, betet und bekennt das apostolische Glaubensbekenntniß, in welchem jene Grundwahrheiten enthalten sind, die wir glauben müssen, um selig zu werden. — Jeder Protestant hat die Gnade der heiligen Taufe empfangen, vorausgesetzt, daß sie ihm nach Christi Vorschrift gespendet worden. — Jedem ist die Möglichkeit, so schwer sie auch zu erreichen ist, gegeben, seine Sünden durch eine vollkommene Reue, die aus der reinsten Liebe Gottes entspringen soll, vor Gott zu büßen. — Jedem ist es möglich, wenn er will, zu beten, Tugenden in der Nachfolge Jesu zu üben, Werke der Barmherzigkeit zu verrichten. Diesen christlichen Glauben aber, diese Gnade der heiligen Taufe, diese Uebung zur vollkommenen Reue und Buße, zu Gebet und Tugend hat er nur von der katholischen Kirche erhalten, als die einzigen hohen Güter des Christenthums, die ihm bei dem Verluste vieler unschätzbarer anderer Güter noch geblieben sind; mit diesen hängt er noch mit der Seele der katholischen Kirche zusammen. Bewahrt er seinen Glauben, besitzt er die Gnaden, welche den Menschen gerecht und vor Gott wohlgefällig machen; bewahrt er sie in den Gefahren der Welt, sucht er sie, wenn er sie verloren, durch eine vollkommene Reue und wahre Buße und Bekehrung wieder zu erwerben: o dann verdammt ihn die katholische Kirche nicht; er hat jene Hoffnung auf die ewige Seligkeit, die den gerechten Katholiken tröstet und erfreut.

Anders aber verhält es sich mit Jenen, welche freiwillig, wissentlich und hartnäckig der erkannten oder der leicht zu erkennenden Wahrheit widerstreben. Ueber Diese sprechen nicht wir das Verdammungsurtheil aus, sondern Jesus Christus selber hat es in den Worten ausgesprochen: „Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet, der wird verdammt werden!" und die heilige Kirche muß, wenn auch mit betrübtem Herzen, dieses Urtheil zu aller Zeit allen Menschen verkünden. — Wer nicht den wahren und vollständigen Glauben hat, kann nicht selig werden. Denn der Herr sagte nicht: „Wer glaubt, was er will, oder was ihm zusagt und seinem Verstande einleuchtet, der wird selig werden, sondern „Derjenige, welcher all' Dasjenige glaubt und hält, was ich gelehrt und befohlen habe, der allein wird selig!" — Läßt sich denn mit Gottes Wahrheiten Spiel treiben? können wir befugt und berechtigt sein, eine einzige von Gott geoffenbarte Wahrheit zu verwerfen? — Wenn wir, ohne den schuldigen Gehorsam gegen Gott zu brechen, kein einziges seiner Gebote übertreten dürfen; soll es uns denn gestattet sein, eine Lehre des Herrn zu läugnen? Wenn — nach der Lehre des Apostels — ein Gebot übertreten so viel ist, als alle übertreten; heißt denn nicht eine Lehre Christi verwerfen so viel als alle, d. h. den ganzen Glauben an Jesus Christus verwerfen? und ist nicht in einem einzigen Punkte Gott den Glauben versagen so viel als behaupten: daß er irren, lügen und betrügen könne? — Welche Verwegenheit, welcher Widerspruch! — Wer also hartnäckig sich gegen die Wahrheit sträubt, wer bei allfälligen Zweifeln und Beunruhigungen

dieselbe gewaltsam unterdrückt, wer die Gnade der heiligen Taufe durch schwere Sünden verloren und in seinen Sünden verstockt fortlebt, ohne wahre Buße zu wirken: — der hat sich selber zum abgedorrten Zweig mißstaltet, der hat sich selber verdammt, und alle Werke der äußeren Gerechtigkeit, Rechtschaffenheit und Freigebigkeit eines Solchen sind wurzellose Blumen auf das modervolle Grab seines Lebens; sie vermögen das Mißfallen Gottes nicht zu heben! —

Doch wenn die katholische Kirche alle andern Kirchen, die nicht den wahren katholischen Glauben bekennen, als falsche Kirchen verdammet, so verdammt sie darum keinen einzigen Bekenner solcher Kirchen unbedingt. Die Gnade Gottes wirkt wunderbar und überall; urtheilet daher niemals voreilig und lieblos gegen Andersgläubige, denn wir können nicht wissen, ob sie im unverschuldeten Irrthum und im Zustande der Gnade sind; ob sie also, wenn auch nicht dem Körper, so doch der Seele nach der katholischen Kirche angehören und Gott so wohlgefällig sind als wir? — „Richtet also nicht, damit auch ihr nicht gerichtet werdet; nur Einer ist, der richtet, und dieser ist der Herr!“ —

Darum liegt ein großer Unterschied zwischen der Frage: Was macht selig? und der Frage: Wer ist selig? — und ich darf und soll behaupten und festhalten: wer von der katholischen Kirche freiwillig und wissentlich sich getrennt hält, kann nicht selig werden, weil die katholische Kirche die alleinseligmachende Kirche ist. — Allein ich darf und kann nicht sagen: „Dieser oder Jener, weil er nicht katholisch ist, wird und kann nicht selig werden;“ weil wir nicht beurtheilen können: ob sein Irrthum unverschuldet oder verschuldet ist, nicht sagen können, wie der Zustand seiner Seele beschaffen ist, den Gott allein beurtheilen und richten wird, der in die Herzen sieht. — Fragen wir nun, meine Brüder, nach diesen Vordersätzen: ob denn der Glaube an die alleinseligmachende katholische Kirche so hart sei? — Verdienen wir, weil wir uns an die Lehre halten, den Vorwurf der Lieblosigkeit und Intolleranz, der uns so oft gemacht wird? — Ist diese Lehre, recht verstanden, wirklich so intollerant, als die Schmähungen vieler unserer Glaubensgegner, die unsern heiligen Vater einen Teufelsdiener, die Katholiken Götzendiener, die katholische Kirche die babylonische Dirne nennen?

Allein wir wenden uns zu einer andern Lehre; auch den Katholiken, die im katholischen Glauben geboren und erzogen sind, ist darum nicht **ohne** Weiteres und unbedingt der Himmel eröffnet und die ewige Seligkeit zugesichert. — Alle Katholiken gehören zwar zum Körper der heiligen Kirche, aber es gibt in diesem Körper lebendige und todte Glieder! — Ein lebendiges Glied der Kirche ist jener Katholik, welcher sich unbedingt und ohne Ausnahme allen Lehren der lehrenden Kirche unterwirft, dieselbe standhaft bekennt und getreu hält. — Nun giebt es aber Katholiken, welche sich so nennen und meinen, Katholiken bleiben zu können, wenn sie bald diese, bald jene katholische Lehre bezweifeln oder geradezu läugnen, den Kirchengeboten durchaus entgegen handeln, ein arges Sündenleben führen, ja offen und ungescheut sich als Feinde der katholischen Kirche geberden. Ach, Geliebteste! es giebt Katholiken, welche sich nicht scheuen, ihre Mutter, die heilige Kirche, durch muthwillige, grundlose Zweifel, durch unehrerbietige

gottlose Reden, durch leichtsinnige Uebertretung ihrer heiligsten Gebote, durch Verführung ihrer Glieder zu beleidigen; und dies — und warum sollte ich es verschweigen? — dies ist der Schade, an dem die Kirche in unsern Tagen besonders leidet, dies sind die härtesten Verfolgungen, welche sie erduldet! — Daß Diejenigen, die sich von ihr getrennt haben, sie verachten, sie verspotten und verfolgen, darüber könnte sie sich noch trösten und zu ihrem göttlichen Stifter in den Worten für sie flehen: „Herr, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!" Allein daß ihre eigenen Angehörigen, ihre Kinder, die sie in ihrem Herzen getragen hat, Kinder, die sie mit dem himmlischen Manna an ihrem Tische speist, daß Diese ihr das Schwerdt der Treulosigkeit und des Verrathes in die Mutterbrust stoßen, das ist himmelschreiend, das ist unbegreiflich und empört zugleich des Herzens innerste Gefühle! Ein Katholik ist nur Derjenige, der Alles fest glaubt und hält, was seine Kirche lehrt und gebietet. — Nun aber zwingt sie Niemanden, in ihr zu bleiben; sie läßt es Jedem frei, sie zu verlassen, wenn er ihre Gebote nicht halten will. Zu solchen treulosen Kindern darf man also gar wohl sagen: „Wenn euch die Lehren und Gebote der katholischen Kirche nicht zusagen, nun so seid doch keine Heuchler; tretet aus derselben aus; brüstet euch nicht mit einem Namen, den ihr nicht verdienet! Betrüget euch und Andere nicht länger mit der Vorgabe; „daß ihr es redlich mit der Kirche meinet! Nein, in Gesinnung, Leben und Thaten schon so völlig getrennt von der Kirche, seid ihr dürre Zweige am Rebstock geworden, die der Herr wegschneiden und in den Feuerofen werfen wird!

Es ist aber auch nicht genug, daß man nur die Glaubenslehren für wahr halte, falls man nicht nach diesem Glauben lebet; „denn ein Baum, der keine gute Früchte bringt, wird ausgehauen und in's Feuer geworfen." — Und in der That, es ist eine beinah' unbegreifliche Erscheinung, daß so viele Katholiken, welche den katholischen Glauben treu bewahren, welche vielleicht muthvoll genug wären, denselben bis auf den letzten Tropfen Bluts zu vertheidigen, ein Leben führen, welches mit diesem Glauben in so offenbarem Widerspruch steht. Wie läßt sich nämlich die Heiligkeit und Reinheit des katholischen Glaubens mit der Entartung und dem Schmutz ihrer Sittenlosigkeit vereinigen? — „Und was nützt es," spricht der heilige Jakobus, „wenn Jemand saget, er habe den Glauben, hat aber die Werke nicht? Kann etwa der Glaube allein ihn selig machen?" — Nicht durch den Glauben allein, sondern auch durch die Werke wird der Mensch gerechtfertigt. — Und wie der Leib ohne den Geist todt ist, so ist auch der Glaube ohne die Werke ein todter Glaube. — Ja, der wahre Glaube ohne die Werke der wahren Liebe rechtfertigt nicht nur nicht, sondern er müßte sogar vor dem Richterstuhle Gottes uns anklagen und verdammen. — Jenen Völkern, zu denen das Licht des wahren Glaubens nicht gedrungen, welche aber bereit wären, denselben anzunehmen, kann der Abgang des Glaubens und einigermaßen selbst der Abgang der guten Werke nicht zur Schuld angerechnet werden. Aber gegen Diejenigen, die im wahren Glauben getauft und unterrichtet wurden, die jedoch nicht nach diesem Glauben lebten, wird gerade dieser Glaube am Tage des Gerichtes als ihr Ankläger und Widersacher auftreten. „Am Tage des Gerichtes," sagt der heilige Paulus, „wo Gott die verborgenen Dinge der Menschen

richten wird, da werden sich die Gedanken unter einander anklagen oder entschuldigen." — Diese Gedanken nun, die am letzten Gerichte gegen einander Streit führen, sind nach der Auslegung des heiligen Chrysostomus keine andern, als unser Glaube und unser Gewissen. Der Glaube wird sagen: „Das hast du geglaubt!" das Gewissen hingegen: „Das hast Du gethan oder unterlassen!" Und indem sich nun Glaube und Gewissen im Menschen gegenseitig bekämpfen, helfen sie beide zusammen, den Menschen zu verdammen. — Wehe daher dem Menschen, der geglaubt hat, dem aber das Gewissen vorwirft, er habe nicht nach diesem Glauben gelebt; wahrlich am Tage der Rechenschaft wird es den Heiden erträglicher ergehen! — So lasset uns daher gute Werke verrichten, wie es Jesus Christus von uns verlangt; lasset uns von Herzen jede Sünde verabscheuen und der Tugend leben, dann erst wird man erkennen, daß unser Glück vollkommen sei, dann erst dürfen wir mit dem vollen freudigen Hochgefühl des katholischen Glaubens in unsere Gotteshäuser treten. Ohne dieses aber müßte jedes Abzeichen unseres Glaubens, jedes Kreuz, jede Fahne, jedes Heiligenbild, jeder Rosenkranz uns mit Scham und Schande erfüllen, müßte uns zum schweren Vorwurfe gereichen und Angst und Bangigkeit in uns erwecken auf den kommenden Gerichtstag. Prüfe sich also ein Jeder: ob er den wahren Glauben habe und ob er nach diesem Glauben lebe? „Wirket, da es noch Tag ist, denn es kommt die Nacht, wo ihr nicht mehr wirken könnet!" — —

Nun denn, geliebteste Brüder, danket Gott, daß er euch zu seiner heiligen Kirche berufen hat, in welcher allein der Mensch das ewige Leben sicher findet. — Machet euch dieser heiligen Kirche würdig, haltet treu an ihren Vorstehern und Lehrern, zu denen Jesus Christus sprach: „Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch." — Wenn diese Kirche Verfolgung und Knechtschaft dulden muß, seid getrost: sie wird all' ihre Verfolger überleben, sie wird nicht untergehen, sie wird wieder neu erblühen! So wahr Gott alle Menschen selig machen will, so wahr die katholische Kirche die alleinseligmachende Kirche ist, so wahr kann und darf sie niemals zu Grunde gehen! Das Wort des Herrn ist uns dafür Bürge, und eher werden Himmel und Erde vergehen, als ein Jota seiner Worte. —

Du aber, himmlischer Vater! erleuchte mit dem Lichte deiner Gnade, alle Menschen auf dem Erdboden, damit sie alle in dem Glauben der heiligen katholischen Kirche, das ewige Leben finden, zu welchem Du Alle berufen hast! Amen.

Einundzwanzigste Predigt.

Von Wilhelm Emmanuel, Freiherrn von Ketteler.

(Hirtenbrief des Hochwürdigsten Herrn Bischofs von Mainz — bei'm Anfange der heiligen Fastenzeit des Jahres 1863.)

Wir wollen, geliebte Diöcesanen, an diesem hochheiligen Pfingstfeste, die Gründe miteinander betrachten, die uns Katholiken bewegen, unsere heilige Kirche, der wir durch Gottes gnadenreiche Fügung angehören, so innig und so warm zu lieben. — Was der alte Simeon von Christus gesagt hat, erfüllt sich auch an der Kirche Christi. Sie ist „gesetzt zum Falle und zur Auferstehung Vieler." Sie ist „ein Zeichen, dem man widerspricht." Luk. 2, 34. Dadurch ist die Kirche für die Einen Gegenstand der innigsten Liebe, für die Andern Gegenstand des Widerspruches und des Hasses. Wir sehen die Zeichen dieses Widerspruches und dieses Hasses in zahllosen Erscheinungen der Zeit täglich mit tiefem Schmerz vor unsern Augen. Unter solchen Verhältnissen ist es wohl natürlich, daß wir gerne von der Kirche reden, mit treuer Liebe oft an sie denken und das hohe Glück betrachten, ihre Kinder zu sein.

---

1. Ich liebe die katholische Kirche, weil in ihr jene erhabenen Verheißungen erfüllt sind, die Gott im Alten Bunde den Menschen gegeben hat.

Gott ist die Quelle des Segens. — Das Wort Segen begreift Mittheilung aller Güter, die Gott dem Menschen spendet. Dem Fluche entgegen, der durch die Sünde in die Welt gekommen war und in seinen entsetzlichen Folgen auf dem ganzen Menschengeschlechte lastete, gab Gott dem Patriarchen die Verheißung einer Zeit des Segens. „Ich will dich segnen... und du sollst der Gesegnete sein; ich will segnen, die dich segnen und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde." 1. Mos. 12, 2. — Das ist erfüllt in Jesus Christus und in seiner Kirche. —

So haben alle Propheten es voraus verkündet: denn sie Alle verkündigen nicht nur den Erlöser der Welt, sondern auch sein weltumfassendes Reich, die Kirche, in welcher er die Gnaden und Segnungen der Erlösung allen Geschlechtern der Erde spendet.

Von dieser Kirche des Neuen Bundes war die Kirche des Alten Bundes, die auf die Nachkommen Abraham's beschränkt war, nur das Vorbild und die Vorbereitung, während die übrigen Völker der Erde in die Finsternisse des Heidenthums versunken waren. So hatte Gott jenen großen Abfall der Menschen von der wahren und ursprünglichen Religion, welche Noe, der zweite Stammvater des Menschengeschlechtes, seinen Nachkommen hinterlassen, gestraft. Gott ließ die stolzen Menschen, wie der

Apostel Paulus sagt, ihre eigenen Wege gehen, damit sie, durch Elend von ihrem Stolze geheilt, zur Erkenntniß ihrer Erlösungsbedürftigkeit gelangten. Durch den Welterlöser aber sollte auch ihnen das Heil zu Theil werden und dann die Kirche Gottes nicht nur Israel, sondern alle Völker der Erde umfassen. Davon singt David: daß alle Könige der Erde Gott anbeten und alle Völker ihm dienen werden. „Alle Völker werden ihn preisen und sprechen: Gebenedeit sei der Herr, der Gott Israels; gebenedeit sei der Name seiner Herrlichkeit in Ewigkeit und die ganze Erde wird voll sein seiner Herrlichkeit.“ Ps. 71, 11. 17 ff.

Davon hat Isaias verkündet: „Siehe, ich mache dich zum Lichte der Heiden, daß du mein Heil bringest bis an die Grenzen der Erde!“ Isai. 49, 6. Und wiederum: „In der letzten Zeit, d. h. in der Zeit Christi, wird der Berg des Hauses des Herrn auf dem Gipfel der Berge stehen und sich erheben über die Hügel und zu ihm werden alle Völker strömen und sprechen: Kommet, lasset uns hinaufziehen zum Berge des Herrn und zum Hause des Gottes Jakob, daß er uns lehre seine Wege und daß wir wandeln auf seinen Pfaden!“ Isai. 2, 2 und 3. — Wenn wir auf die Weltgeschichte hinblicken, so sehen wir zu allen Zeiten und aus allen Ländern Völkerschaaren, die hinaufziehen zu diesem Berge des Herrn, die Kirche Christi, um in ihr das Gesetz und das Wort des Herrn zu lernen. —

Der Prophet Daniel sah in geheimnißvollem Gesichte die großen Reiche, welche von seiner Zeit an nach einander die Herrschaft über die Welt an sich rissen: das Reich der Babylonier und Chaldäer, das Reich der Meder und Perser, das Reich der Griechen und Macedonier, endlich das römische Reich, das all' seine Vorgänger stürzte und alle Völker der Erde seinem eisernen Scepter unterwarf. Er sah sie in dem Bilde einer bis zum Himmel ragenden Bildsäule, deren Haupt von Gold, deren Brust von Silber, deren Lenden von Erz, deren Schenkel von Eisen, deren Füße aber mit Thon vermischt waren — und er sah, wie von einem hohen Berge ein Stein wunderbar und ohne Menschenhand sich losriß und niederrollend die Füße der Bildsäule und diese selbst zermalmte, so daß wie der Thon, auch Eisen und Erz, Silber und Gold in Staub zerfiel. Jener Stein aber wuchs und ward zu einem Berge, der die ganze Erde erfüllte. Dan. 2, 31 ff. — Das ist jener Stein, den die Bauleute verworfen, den Gott aber zum Eckstein gemacht hat — Apstlg. 4, 11. — ist Jesus Christus; und der aus dem Steine erwachsene Berg ist die Kirche Christi, welche auf den Trümmern jener alten heidnischen Weltreiche sich erhob und alle Völker der Erde, nicht durch das Schwert der Gewalt, sondern durch das Evangelium des Friedens und die Liebe Jesu Christi in sich vereinigte zu Einem Reiche, zu Einer großen Familie, gleichsam zu Einem Hause und Einem Tempel Gottes, in welchem Gott von allen Völkern der Erde gepriesen und worin ihm das reine und heilige Opfer des Neuen Bundes, Jesus Christus im allerheiligsten Sakramente, dargebracht wird, wie es der Prophet Malachias vorhergesagt: „Vom Aufgang der Sonne bis zum Untergang wird mein Name groß sein unter den Völkern

und an allen Orten wird meinem Namen geopfert, und ein reines Opfer dargebracht werden: denn groß wird mein Name werden unter den Völkern, spricht der Herr der Heerschaaren!“ Malach. 1, 11.

Wenn wir das Alles erwägen, diese erhabenen und wunderbaren Weissagungen, welche die Hoffnung Israels und die Erwartung aller Völker waren, und deren gnadenreiche Erfüllung in der katholischen Kirche, in welcher wirklich allen Völkern der Erde das Licht und Heil Christi zu Theil geworden ist: wie könnten wir dann diese Kirche nicht lieben; ihr nicht von ganzem Herzen anhängen? —

II. Ich liebe die katholische Kirche, weil Christus „mein Herr und mein Gott“ sie gegründet hat. Joh. 20, 28.

Ich liebe die ganze Schöpfung, weil sie das Werk Gottes ist. — Alles in ihr, das Große wie das Kleine, die großen Weltkörper wie die kleinen Blumen, redet zu meinem Herzen von der Allmacht und Herrlichkeit, von der Güte und Liebe Dessen, der sie erschaffen hat. Mit dem König David frohlocke ich: „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes und das Firmament verkündet die Werke seiner Hände! Ein Tag überbringt dem andern das Wort; und eine Nacht meldet der andern die Kunde; über die ganze Erde geht aus ihr Schall und bis an die Enden des Erdkreises ihr Wort!“ Ps. 18, 2—5. O, ja ich verstehe diese Sprache der Natur, ich höre diesen Schall, dieses Wort, das in allen Geschöpfen zu mir redet und mir das Lob und die Liebe des Schöpfers verkündet. Deßhalb liebe ich die Natur so innig, weil sie mein Herz zu Gott erhebt.

Aber noch inniger, noch wärmer liebe ich die katholische **Kirche**, die über alle Natur weit erhabene gnadenreiche Schöpfung des Eingebornen Sohnes Gottes. Deutlicher wie die Himmel erzählt sie die Herrlichkeit Gottes, lauter wie das Firmament verkündet sie die Werke seiner Hände. Als Gott die Welt erschuf, da sprach er: „Es werde!“ Als aber Gottes Sohn die katholische Kirche gründete, da wurde er selbst Mensch, lebte unter den Menschen, starb am Kreuze und benetzte die Grundlagen, die er gelegt hatte, mit seinem kostbaren Blute. Dieses Werk ist deßhalb noch inniger mit ihm verbunden, als seine erste Schöpfung. — Ich liebe die katholische Kirche, weil ich in ihr Christus liebe. Er ist in der Kirche Alles in Allem. Von ihm hat sie ihre Gründung, ihre Ordnung, ihre Gewalt, ihre Lehre, ihre Sakramente, ihre Dauer. Auf ihn, „der der Anfang und das Endziel aller Dinge ist,“ Geh. Offb. 1, 8. bezieht sich in ihr Alles. Alle Ehre in der Kirche gebührt Christus und außer ihm hat Niemand ein Recht, sich in ihr zu rühmen. Alle Gewalt kommt nur von ihm und von seinem Willen und seinem Auftrage. Aller Glaube in der Kirche gründet sich auf seine Lehre, auf sein Wort, auf seinen Beistand. Alle Sakramente haben ihre Kraft von seiner göttlichen Macht und Wirksamkeit. Alle Liebe zur Kirche, die unsere Herzen durchglüht, steigt hinauf bis zu ihm, der das höchste Gut und die Quelle aller Liebe ist. Ja, er selbst ist, wie der Apostel Paulus sagt, wo er den herrlichen Bau der Kirche beschreibt, „der Grund- und Eckstein“ der katholischen Kirche. Auf ihm erheben sich die Apostel und die Propheten,

wie ihre festen Fundamente. Er aber hält das ganze Gebäude zusammen; und so wächst die Kirche auf dieser göttlichen Grundlage heran, wie derselbe Apostel sagt: „zu einem heiligen Tempel im Herrn, in dem wir Alle mitauferbaut werden zu Wohnungen Gottes im Geiste." Ephes. 2, 21. — O, wie mag der heilige Apostel die Kirche geliebt haben, als er diese Worte niederschrieb und den Wunderbau dieses heiligen Tempels Gottes betrachtete! Wie viel Grund haben auch wir, mit ihm die Kirche zu lieben! —

III. Ich liebe die Kirche, weil ich in ihrer wunderbaren Verbreitung und Erhaltung das Walten der Allmacht Gottes erkenne. —

Jesus hatte vorhergesagt, daß sein Evangelium sich über die ganze Welt verbreiten werde. „Gehet hin in die ganze Welt und prediget das Evangelium allen Geschöpfen." Mark. 16, 15. So hatte noch Niemand auf Erden gesprochen. Oft und widerholt hat er seinen Jüngern gesagt, daß sein Reich dauern werde bis an das Ende der Welt und deßhalb ihnen auch bis dahin seinen Beistand versprochen. „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt." — Matth. 28, 20.

Nichts war deutlicher, als diese Verheißung, aber auch nichts unmöglicher für menschliche Kräfte, als die Erfüllung derselben. Hieran mußte sich vor Allem die Wahrheit seiner Lehre und die Göttlichkeit seiner Sendung erproben. Unmöglich schien die Erfüllung dieser Verheißung, wenn wir auf die Aufgabe hinblicken, die er den Aposteln gab. Sie sollten die falschen Lehren des Heidenthums in allen Theilen der Welt überwinden; sie sollten das Judenthum, soweit es sich ihm nicht anschloß, auflösen; sie sollten auf den Trümmern des Heidenthums und des Judenthums das Christenthum aufbauen. Unmöglich war diese Aufgabe, wenn wir auf ihre Ausdehnung hinsehen. Das Werk, das ihnen übergeben war, sollte sich ausdehnen über die ganze Welt, über alle Völker, über alle Zeiten. Welch' eine Aufgabe! Wer konnte sie stellen? Was waren menschliche Kräfte, um sie zu erfüllen? Unmöglich war dieses Werk, wenn wir auf die Menschen sehen, denen es anvertraut wurde, und auf die Hilfsmittel, die ihnen zu Gebote standen. Nicht die Gelehrten aus Rom oder Griechenland wurden dazu gewählt, sondern arme verachtete Galiläer; nicht mit Ansehen ausgestattete Männer, sondern arme Fischer vom See Genesareth; nicht Reichthum und weltliche Macht stand ihnen zur Verfügung, sondern Armuth, Entblößung und die äußerste Ohnmacht waren die Waffen, mit denen sie ausgerüstet wurden. Ohnmächtiger wie der Hirtenknabe David dem Riesen Goliath, standen die Apostel der Welt gegenüber, die sie für Christus erobern sollten. Wenn das Wort Christi unter solchen Umständen und mit solchen Mitteln vor unsern Augen in Erfüllung gegangen ist; so müssen wir gestehen, daß wir da ein größeres Wunder der Allmacht Gottes vor uns haben, als wenn wir nach dem Schöpferworte: „Es werde!" die Welt aus dem Nichts in ihr wunderbares Dasein hätten übergehen sehen. — Und was ist geschehen, Geliebte! — Die Worte Jesu sind in Erfüllung gegangen und erfüllen sich täglich vor unseren Augen. Schon der Apostel Paulus konnte den Römern

schreiben: „daß ihr Glaube in der ganzen Welt verkündigt werde;" Röm. 1, 8. und den Colossern, „daß das Evangelium allen Geschöpfen verkündigt werde, daß es geprediget sei, daß es Frucht trage, daß es überall gedeihe." Col. 1, 6. Anderthalb hundert Jahre später schrieb Tertullian: „Jesus regiert überall, Jesus wird überall angebetet, vor ihm gilt der König nicht mehr als der ärmste Sklave. Scythen oder Römer, Griechen oder Barbaren, aller Unterschied verschwindet vor ihm. Er gehört Allen in derselben Weise, er ist der König Aller, er ist Herr und Gott aller Geschöpfe." — Und der heilige Augustinus bemerkt, indem er die vorstehenden Worte anführt: „Das ist vor Allem wunderbar, daß nicht die Mächtigen und die Kaiser Christo, dem Herrn, die Schwachen und die Armen zugeführt haben, sondern daß im Gegentheil Kaiser und Fürsten durch die Macht armer Fischer zu ihm hingeleitet wurden. Er hat zugelassen, daß die römischen Kaiser, mit der ganzen Macht der Welt ausgerüstet, mit allen denkbaren Gewaltthätigkeiten seiner armen Kirche Widerstand leisteten, damit die Welt erkenne: daß seine Macht sich nicht gründe auf die Macht der Menschen." Daher ist das Wort desselben heiligen Augustinus so unwiderleglich und überzeugend wahr: „Wenn die Welt bei Gründung der Kirche göttliche Wunderthaten gesehen hat, was Niemand leugnen kann, der die Geschichte kennt; dann hat Gott selbst für die Kirche Zeugniß gegeben und Niemand kann bestreiten, daß sie Gottes Werk sei. Wenn aber die Welt sich ohne solche Wunderthaten bekehrt hat, dann wäre diese Bekehrung das größte Wunder." — Wenn aber schon in den ersten Jahrhunderten die Christen mit solchem Vertrauen auf die Erfüllung der Verheißungen Christi hinweisen konnten, um die Kirche als das Werk Gottes zu preisen: mit wie viel mehr Grund können wir erst von diesem Wunder der Allmacht Gottes reden, da seitdem so viele Jahrhunderte noch hinzugekommen sind. Eine Geschichte von achtzehn Jahrhunderten mit allen ihren riesenhaften Kämpfen liegt hinter uns, seitdem Jesus die Worte gesprochen hat: „Gehet hin in die ganze Welt, prediget das Evangelium allen Geschöpfen, lehret alle Völker; ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt. Mark. 16, 15. Matth. 28, 19. — Du bist Petrus, auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werde sie nicht überwältigen." Matth. 16, 18. Und jedes Jahrhundert bis zu unseren Tagen ist eine handgreifliche, unwiderlegliche Bestätigung der Worte Christi gewesen. —

Wir lieben deßhalb die Kirche, weil sie und ihre Geschichte als ein ununterbrochenes Wunder, als eine täglich sich erneuernde Erfüllung der Verheißungen Christi dasteht, als ein göttliches, der Weltgeschichte aufgeprägtes Siegel, welches bezeugt: daß Christus unser Herr und unser Gott sei; denn die Allmacht seines Wortes wirkt fort in Erhaltung seiner Kirche. —

IV. Ich liebe die Kirche ihrer Einheit und Heiligkeit wegen; ich liebe sie, weil sie die katholische und apostolische Kirche ist.

Die **Einheit** ist das Zeichen der Göttlichkeit; die Einheit macht

deßhalb Alles, dem sie anhaftet, schön, stark und gut. Die Einheit ist schon so schön und lieblich in einer Familie, wo sie wahrhaft besteht; die Einheit ist groß und herrlich in einem Volke; die Einheit, das Ebenmaß, die Ordnung erfüllt uns mit Entzücken, wenn wir die Natur betrachten. — O was muß erst jene Einheit sein, in welcher der Eine unendliche Gott mit allen seinen vernünftigen Wesen zu einer weltumfassenden Einheit verbunden ist! — Diese Einheit ist das letzte Ziel und die höchste Bestimmung aller vernünftigen Wesen. Zu dieser ewigen glückseligen Einheit soll aber die Kirche die Menschen einladen und vorbereiten. Deßhalb trägt sie selbst ein so herrliches Bild dieser Einheit in ihrer ganzen Einrichtung an sich. In ihr ist Einheit des Geistes, Einheit des Glaubens, Einheit der Sakramente; in ihr ist aber auch eine sichtbare Darstellung dieser inneren Einheit in dem Einen sichtbaren Oberhaupte; in ihr ist, nach den Worten des heiligen Apostels Paulus, „Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens; Ein Leib und Ein Geist; Eine Hoffnung in demselben Berufe; Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe; Ein Gott und Vater Aller, der da ist über Alle und durch Alles und in uns Allen;" Eph. 4, 3. in ihr ist, nach den Worten desselben Apostels, „der Kelch," der „die Gemeinschaft des Blutes Christi" wirkt; „das Brod," das „die Theilnahme am Leibe des Herrn" wirkt; „denn Ein Brod, Ein Leib sind wir Viele, wir Alle, die wir am Einen Brode theilnehmen;" Kor. 10, 16. in ihr erfüllt sich das Gebet Jesu: „Ich bitte, . . . damit Alle Eins seien, wie du, Vater, in mir bist, und ich in dir bin, damit auch sie in uns Eins seien!" Joh. 17, 20. Deßhalb konnte der heilige Cyprian die Einheit in der Kirche mit der Einheit des Lichtes in den Strahlen der Sonne vergleichen und daraus die Folgerung ziehen: daß wie man den Strahl von der Sonne nicht trennen könne, ohne ihn zu vernichten, so auch der Christ sein Leben nicht von der Einheit der Kirche, ohne sich von Christus loszusagen. — Nichts, Geliebte! läßt sich irgend auf Erden mit dieser Einheit der katholischen Kirche vergleichen und sie ist deßhalb ein leuchtendes Zeichen ihrer Göttlichkeit. Wie müssen wir darum die Kirche lieben, die uns durch die Einheit ihrer Lehre, ihrer Sakramente und ihrer Leitung immer fester in jener innigen Einheit gründet, die zwischen Gott und seinen Geschöpfen ewig bestehen soll! —

Die Kirche ist **heilig** und deßhalb sollen wir sie lieben. — Ihre Aufgabe ist die Heiligung der Menschen, damit sie so zur Einheit mit Gott gelangen können. Die Kirche gleicht zwar hier auf Erden, nach dem Gleichnisse Jesu, einem Acker, auf dem guter Samen und Unkraut neben einander wächst, einem Netze, das gute und schlechte Fische in sich schließt. Denn die Kirche ist für die Sünder da und auch ihre Glieder sind noch sündige Menschen hier auf Erden. Gerade deßhalb hat Gott sich in der Kirche mit uns Menschen verbunden, um aus Sündern Gerechte, um die Menschen der Erlösung theilhaftig zu machen. In der Kirche läßt sich Gott ohne Unterlaß zu den sündigen Menschen herab, um die sündigen Menschen zu sich zu erheben. Nichts destoweniger ist aber die Kirche wahrhaft heilig. — Heilig ist ihr unsichtbares Oberhaupt Christus, der Dreimalheilige, der die Quelle aller Heiligkeit ist. Heilig sind die Lehren

und die Sacramente, die von Christus kommen. Heilig ist der heilige Geist, der von dem Vater und dem Sohne ausgeht und sich in ihr den Menschen mittheilt. Heilig sind durch Christus ihre Glieder im Himmel, die schon die Zeit der Reinigung hinter sich haben; heilig sind auch viele Glieder der Kirche auf Erden, die Gott allein kennt und die zur Vollkommenheit der Liebe Gottes gelangt sind. Und in so herrlichem Glanze leuchtet die unermeßliche, durch alle christlichen Jahrhunderte sich hinziehende Schaar ihrer Heiligen, daß kein unbefangenes Auge sich dagegen verschließen kann. — Oder was auf Erden läßt sich auch nur von Ferne vergleichen mit der Glorie ihrer Martyrer von den Tagen der alten Christenverfolgungen bis zu den Blutzeugen der Gegenwart in Anam, Corea und anderen Ländern? Wo findet sich Weisheit und Heiligkeit so vereinigt, wie in ihren heiligen Kirchenvätern? Allezeit brennt in ihr jenes Feuer des Seeleneifers, das Christus auf die Erde gebracht, wie im Herzen eines heiligen Paulus, so in dem eines Bonifacius und Franciscus Xaverius. Immer blühen in ihr die Lilien himmlischer Reinheit und Frömmigkeit, wie in einer heiligen Agnes und Catharina, so in einer heiligen Clara und Theresia von Jesu. — — Sie ist wahrhaftig die Kirche der Heiligen! — Mag die Welt ihrer Helden sich rühmen; Heilige hat nur die Kirche erzeugt und erzogen; und durch die Kirche sind sie heilig geworden: denn Alles, was wir von der Kirche empfangen, ist eine Kraft Gottes, uns zu reinigen, zu bessern, zu heiligen, zu Gott zu erheben und mit ihm uns unauflöslich zu vereinigen. — So haben wir die Kirche kennen gelernt, seit wir das Glück haben, ihr anzugehören und im Stande sind, über Das nachzudenken, was sie uns bietet. Alles hat Ein Ziel, uns gut und gerecht zu machen, uns vor dem Bösen zu bewahren, uns von unsern eigenen Leidenschaften zu befreien, uns zu heiligen. Alles Gute, das wir in unserem Herzen finden, das hat die Kirche unser Leben hindurch gehegt und gepflegt. Alles Böse, das wir in den geheimen Winkeln unserer Seele zu unserem Schrecken wahrnehmen und was uns Verderben und Unglück droht, davor hat uns die Kirche gewarnt und mit treuer Liebe behütet. O, was verdanken wir Alle der Kirche und ihrer Einwirkung auf unser Leben! Sie ist wahrhaft heilig und will uns heilig und glücklich machen. Mehr wie unser Herzblut müssen wir daher die Kirche lieben.

Ich liebe die Kirche, denn sie ist **allgemein** oder **katholisch**. — Sie ist jene Kirche, welche die Christen nennen, wenn sie beten: „Ich glaube an eine heilige katholische Kirche." — Es ist unmöglich, darüber zweifelhaft zu sein: welche jene christliche Kirche ist, der allein der Name „katholisch" gebührt. — Dieser Name ist aus dem Worte Jesu hervorgegangen: „Gehet hin in die ganze Welt, lehret alle Völker, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt." Es gibt nur Eine Kirche, in der diese Worte in voller Wahrheit erfüllt sind. Nur die katholische Kirche ist allen Völkern gepredigt; nur die katholische Kirche sendet ihre Sendboten ohne Unterlaß in alle Theile der Welt; nur die katholische Kirche hat eine Dauer alle Tage von Christus bis heute, ohne andern Beginn und Anfang als in und mit Christus. Ich liebe daher die katholische Kirche: denn sie ist für alle Länder, für alle Völker, für alle Menschen, wie Christus für alle Menschen, für alle Völker und für alle

Zeiten ist; wie Gott selbst für alle Menschen, für alle Völker und für alle Zeiten ist. Sie ist katholisch, weil sie von Christus und von Gott kommt. —

Ich liebe die katholische Kirche, weil sie **apostolisch** ist. — Wie verehrungswürdig ist mir dieser sichtbare Zusammenhang der Kirche mit den Aposteln und mit Christus. — Es ist, als ob Christus uns ein leichtes und sicheres Mittel habe geben wollen, seine Kirche auf Erden zu finden. — Die Propheten hatten sie ja auch verglichen mit einem hohen Berge, der höher ist als alle andern Berge der Erde, damit alle Völker der Erde ihn erblicken und zu ihm wandern können. Christus selbst nennt die Apostel „das Licht der Welt," das der Welt so offenbar sein, so hell leuchten, so in ihre Augen fallen soll, wie eine Stadt, die hoch auf einem Berge liegt und die deßhalb Niemand verborgen bleiben kann. Matth. 5, 14. So sichtbar und Allen erkennbar ist aber die katholische Kirche insbesondere durch ihre Abstammung von den Aposteln. — Wenn man den Lauf eines Flusses verfolget und von der Mündung des Flusses bis zur Quelle Schritt für Schritt hinaufsteiget; so kann man nicht zweifelhaft sein, daß das Wasser, das in diesem Flußbette strömt, aus jener Quelle entsprungen sei. So ist es mit der katholischen Kirche. Die Mündungen dieser Ströme sind die einzelnen Bisthümer mit ihren Pfarreien, in denen das christliche Volk das Lebenswasser empfängt, das ihnen aus dieser Quelle zufließt. — Wenn wir aber von diesen hunderten und hunderten Bisthümern durch die Jahrhunderte Schritt für Schritt hinaufsteigen nach ihrer Quelle; so führen sie uns alle zu den Aposteln und zu der Einen Quelle, aus der die Apostel geschöpft haben, zu Christus. Der Apostel Paulus vergleicht die Christen mit den Juden in der Wüste, „wo sie Alle dieselbe geistige Speise aßen und Alle denselben geistigen Trank tranken; sie tranken nämlich," fährt er fort, „aus dem geistigen Felsen, der ihnen folgte, und der Felsen war Christus." 1. Kor. 10, 3. So ist es in der katholischen Kirche! Christus ist der geistige Felsen für das ganze Menschengeschlecht. Aus ihm fließt das Wasser, von welchem er selbst sagt: „Wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm geben werde, der wird nicht mehr dursten in Ewigkeit; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm zur Wasserquelle, die in's ewige Leben fortströmt." Joh. 4, 13. Die sichtbare Kirche aber mit ihrem sichtbaren Apostolate, alle jene durch die Jahrhunderte sich hinziehenden Ketten von Bisthümern, die in ununterbrochener Reihenfolge mit den Aposteln zusammenhängen: das sind die Canäle, das sind die Ströme, in denen dieses Lebenswasser ächt und rein und unverfälscht über alle Theile der Welt sich ergießt und ihnen eine Wasserquelle zum ewigen Leben wird. — So kann ich leicht das Wasser finden, das aus dem Felsen hervorströmt, der Christus ist, und ich liebe die Kirche mit innigster Liebe, weil sie mich von Jugend auf zu dieser Quelle lebendigen Wassers hingeführt und meinen Durst dort gestillt hat. —

V. Ich liebe die Kirche, weil sie mir eine untrügliche Lehrerin der Wahrheit ist; ich liebe sie so innig, so wahr, wie ich die Wahrheit selbst liebe.

Ueber den Werth der Wahrheit sagt das Wort Gottes: „Ich gab

ihr den Vorzug vor Königreichen und Thronen und ich hielt den Reichthum für nichts in Vergleich mit ihr... denn alles Gold ist im Vergleich mit ihr schlechter Sand und das Silber vor ihr an Werth wie Koth. Ich liebte sie mehr als Gesundheit und Schönheit und erwählte sie mir zum Lichte, denn ihr Glanz ist unauslöschlich... Sie ist ein unerschöpflicher Schatz für die Menschen. Wer ihn benützt, wird der Freundschaft Gottes theilhaftig." Buch der Weish. 7, 8—14. Noch herrlicher sind die folgenden Aussprüche über die Erhabenheit der Weisheit, die aber ihre volle Auslegung und Erklärung erst dann finden, wenn sie auf die unerschaffene Weisheit bezogen werden, nämlich auf das ewige Wort, das vom Vater ausgegangen, von welcher hinwieder alle Weisheit der Geschöpfe ein Abbild ist. „Sie ist ein Hauch der Kraft Gottes," so heißt es weiter, „und ein reiner Ausfluß der Klarheit des allmächtigen Gottes... Sie ist der Glanz des ewigen Lichtes und der makellose Spiegel der Herrlichkeit Gottes, das Bild seiner Güte. Sie ist schöner als die Sonne und übertrifft alle Anordnung unter den Sternen." Buch der Weish. 7, 25. — So redet Gott von dem Werthe der wahren Weisheit. — Die Kirche aber ist die von Gott bestellte Lehrerin dieser Weisheit. Sie hat von Jugend auf mein Auge zu Gott erhoben; sie hat es von dem irdischen Lichte hingelenkt zu dem ewigen Lichte, „zu dem Vater der Lichter." Jak. 1, 17. Sie hat mich Gott, den Grund aller Dinge, erkennen gelehrt. Alles, was mein Geist, der von Gott erschaffen ist, von dem Dasein eines höchsten unendlichen Wesens ahnt und erkennt; Alles, was mir die Schöpfung verkündet von „der ewigen Kraft und Gottheit" Röm. 1, 20. ihres Schöpfers; Alles, was mir die Geschichte der Menschheit berichtet von dem Suchen des Gottes, dessen wahre Erkenntniß die Menschen verloren hatten, so daß sie, wie der heilige Apostel sagt, „verehrten, was sie nicht kannten:" Apstlg. 17, 23. das bietet mir die Kirche mit voller Klarheit, mit voller Sicherheit in ihrer unfehlbaren, göttlichen Lehre. — Sie lehrt mich Gott lieben, das höchste Gut, und bewahrt mein Herz vor all' den Verlockungen jener Scheingüter, die sich mir auf meinem Lebenswege darbieten und meinen Durst nach Glückseligkeit doch nimmer zu stillen vermögen. — Sie führt mich zur Selbsterkenntniß, die mir so nothwendig ist, indem sie mir die vielen Widersprüche aufdeckt, die in meinem Herzen ruhen, und das Böse vom Guten unterscheiden und die Selbstsucht, die mich von Gott und den Mitmenschen losreißen will, bekämpfen lehrt. — Sie lehrt mich alle Menschen lieben und verkündet mir jene großen Wahrheiten, auf welche diese heilige Nächstenliebe sich gründen muß. — Sie lehrt mich, daß wir Alle, so verschieden und getrennt wir auch auf Erden sind, Kinder eines Stammvaters und dadurch Brüder seien; daß alle Menschen, wie tief gesunken sie auch im Einzelnen oder in ganzen Volksstämmen sein mögen, dennoch eine unsterbliche Seele mit dem Bilde Gottes in sich tragen; daß alle Menschen berufen sind zur Erkenntniß und zum Besitze Gottes; daß Gott alle Menschen liebet und „auf gleiche Weise sorget für Alle," Buch der Weish. 6, 8. und daß Christus für Alle gestorben sei. — Sie lehrt uns,

die Welt verstehen, ihren Beginn, ihren Verlauf, ihre Bestimmung. — Sie zeigt uns die Quelle des Bösen und der Sünde. — Sie giebt uns das Verständniß und den Trost bei allen Leiden, bei allen Schmerzen, bei allen Trübsalen. — Sie lehrt uns endlich den Tod verstehen und begreifen und giebt uns die Mittel, ihm freudig in's Angesicht zu schauen. — Sie macht die Weisen dieser Welt zu Schanden und giebt den Kleinen Weisheit und Verstand. Matth. 11, 25. Sie allein macht die wahre und höchste Weisheit zu einem Gemeingut aller Menschen. — Sie hat das Licht vom Himmel, das allen Menschen leuchtet, die in die Welt kommen. Joh. 1, 9. — Sie ist, nach den Worten des Apostels, „das Haus Gottes, die Kirche des lebendigen Gottes, eine Säule und eine Grundveste der Wahrheit." 1. Tim. 3, 15. Ich liebe diese unerschütterliche Säule und Grundveste der Wahrheit so innig wie die Wahrheit; ich liebe sie um so inniger, wenn ich sehe: wie die Welt so voll ist von Finsterniß, von Irrthum und Trug. —

VI. Ich liebe die Kirche, denn sie ist meine größte Wohlthäterin; ich liebe sie, denn von ihr habe ich nur Gutes empfangen.

Der heilige Apostel Petrus faßt das Leben des göttlichen Heilandes in den Worten zusammen: „Er ging vorüber und that Gutes... denn Gott war mit ihm. Gott hat ihn," sagt der Apostel, „gesalbt mit dem heiligen Geiste und mit der Kraft, und so ist er umhergezogen Gutes thuend." Apstlg. 10, 38. — Wie jenes Salböl von dem Haupte Aaron's herabfloß Ps. 132, 2. als Vorbild der zukünftigen Güter; Hebr. 10, 1. so ergießt sich von Christus, der selbst mit der Gottheit gesalbt ist, fort und fort in der katholischen Kirche die Gnade des heiligen Geistes und die Kraft Gottes über die Menschen. Denn in der Kirche lebt Christus unter uns alle Tage bis an das Ende der Welt; in der Kirche kommt er zu allen Völkern, zu allen Menschen; in der Kirche fährt er fort, überall in allen Theilen der Welt seine Segnungen zu spenden und sie wie einen göttlichen Thau über das Menschengeschlecht auszugießen. „Wir Alle haben in der Kirche," wie der heilige Johannes sagt, „von seiner Fülle empfangen, Gnade über Gnade; Joh. 1, 16. Gnade über Gnade ist über uns ausgegossen von den ersten Tagen unsers Lebens an. Das Gefäß und Werkzeug, wodurch uns Jesus diese Gnade gespendet hat, ist die katholische Kirche.

Ich könnte hier mit euch betrachten, wie die Kirche in der heiligen Taufe beginnt uns im Namen Jesu ihre göttlichen Wohlthaten zu spenden und wie sie mit denselben unser ganzes Leben in allen Wechselfällen bis zur Todesstunde begleitet, wo sie der scheidenden Seele das Brod des Lebens als Wegzehrung darreicht und noch der sterblichen Hülle ihre letzte Liebe zuwendet. Ich will aber hier nur an jene Wohlthaten erinnern, die wir durch die Kirche in der christlichen Familie empfangen haben.

O wie viel Liebe sind wir der Kirche schuldig, weil wir ihr den Segen der christlichen Familie verdanken! — Hier haben wir, schon

ehe wir es wußten, Gnade über Gnade erhalten. Wir sind an einem christlichen Mutterherzen aufgewachsen, unser Leben ist von der Hand eines christlichen Vaters beschützt worden. Als wir selbst nicht denken und uns nicht schützen konnten; als wir ganz und unbedingt von dem Willen und den Handlungen unserer Eltern abhingen: da hat Gott in der christlichen Ehe die Gedanken und Empfindungen unserer christlichen Eltern geweiht und geheiligt, da hat er ihr Herz mit solcher heiligen aufopfernden Liebe erfüllt, daß unter ihrer Obhut unser Leben wie unter einer göttlichen Vorsehung behütet war. Das ganze christliche Familienleben mit allen seinen Segnungen, die Heiligkeit, die Unauflöslichkeit der Ehe, die gegenseitige Liebe der Eltern in geduldiger Ertragung so vieler menschlicher Schwächen, die selbstlose Liebe der Eltern zu den Kindern, die Ehrfurcht, die Liebe, der Gehorsam der Kinder gegen die Eltern; alle diese wesentlichen Bestandtheile, die zusammen die christliche Familie ausmachen, ruhen auf der Kirche, auf den Einrichtungen, auf den Gesetzen, auf den Gnaden, die Christus für die Ehe in der Kirche niedergelegt hat. „Pertransiit benefaciendo — Er ging dahin und spendete Wohlthaten." Ja wahrlich ein „gerütteltes und gefülltes Maß" Luk. 6, 38. von Gnaden hat uns Christus in seiner Kirche geschenkt; wie müssen wir sie deßhalb lieben, welche die Verwalterin der mannigfaltigen Gnaden Gottes 1. Petr. 4, 10. unter uns Menschen ist! —

VII. Ich liebe die Kirche selbst ihrer Feinde wegen; weil sie so ungerecht gehaßt und verfolgt und alles Böse in der Welt gegen sie ist. —

Die Unwissenheit kämpft gegen die Kirche. — Schon Tertullian sagte in dem zweiten Jahrhunderte den Heiden, welche die Kirche verfolgten: „Nur das **Eine** verlangt die christliche Religion, daß ihr sie nicht verurtheilet, ohne sie zu kennen." — So ist es geblieben bis auf den heutigen Tag! — Die Kirche wird von der Unwissenheit verfolgt; man verdammt sie, ohne sie zu kennen. — Wenn wir Katholiken die Urtheile der Welt über die Kirche hören oder lesen, so können wir nur erstaunen über die große Unwissenheit, die in der Welt bezüglich der katholischen Kirche herrscht. Wenn die Menschen über die Beschaffenheit einer Sache, die sie nicht näher kennen, uneinig sind, so ist es das beste Mittel, den Streit zu schlichten, daß sie selbst hingehen, die Sache selbst prüfen und untersuchen. So gäbe es ein leichtes Mittel, die katholische Kirche kennen zu lernen. Man brauchte nur zu ihr hinzugehen und sie anzusehen, um alle Unwissenheit und alles Vorurtheil zu beseitigen. Die Kirche hat ihre Lehre, ihre Einrichtungen, ihre Gebote in ihren der ganzen Welt zugänglichen Lehr- und Andachtsbüchern klar und deutlich ausgesprochen. Diese Bücher sind überall in der Welt verbreitet, in jedem katholischen Hause zu finden; und wie mannigfaltig ihre Form sei, so stimmen sie ihrem Inhalte nach vollkommen unter einander überein. Man brauchte nur den ersten besten Katechismus aufzuschlagen, um allen Streit darüber zu lösen: was die katholische Kirche ist und was sie will? — Das thun aber ihre Gegner **nicht**! — Sie haben sich ein trügerisches Bild von der Kirche entworfen. Dieses Bild geht unter ihnen von Geschlecht zu Geschlecht. — Sie stehen vor der Kirche; es genügte, die Augen

zu öffnen, um zu sehen, wie sie ist; statt dessen blicken sie hartnäckig nicht auf die Kirche selbst hin, sondern auf dieses Zerrbild und urtheilen darnach über die Kirche. — Ob wir dagegen protestiren; ob wir erklären, daß dieses alte beschmutzte Bild seinem Gegenstand nicht entspreche; ob wir bitten, auf uns selbst zu sehen und dann zu urtheilen: es bleibt ohne Erfolg und die verblendete Unwissenheit fährt fort, in zahllosen Stimmen die alten Vorurtheile von Tag zu Tag neu zu verkünden. —

Aber nicht nur Unwissenheit, auch Unredlichkeit und Lüge kämpft gegen die Kirche. Der heilige Apostel Judas Thaddäus sagt von den Gegnern der Kirche: „Sie lästern, was sie nicht verstehen.“ Jud. 10. Wo wir uns hinwenden, ob wir die Bücher der Geschichte durchblättern, oder ob wir uns in der Gegenwart umsehen, finden wir diese Unredlichkeit und Lügenhaftigkei im Kampfe gegen die Kirche. — Die Werke, welche die Wahrheit des Christenthums und die Kirche vertheidigen, sind in's Unermeßliche angewachsen. Alles, was der Menschengeist gegen die Wahrheiten des Christenthums im Laufe der vielen Jahrhunderte ersinnen konnte, hat eine eingehende, siegreiche Widerlegung gefunden. Das geistige Leben in der Kirche ist so mächtig, daß wo ein neuer Irrthum auftaucht, sich auch ausgezeichnete Männer in der Kirche erheben, die ihn prüfen, nach allen Seiten untersuchen und seine Unwahrheit aufdecken. Die Kirche scheut nicht den geistigen Kampf. Das Alles ignorirt aber die Welt. Tausendmal widerlegte Irrthümer bringt sie immer wieder vor, als neue unwiderlegliche Einwendung gegen das Christenthum und die katholische Kirche, an die noch Niemand gedacht habe. Die Geschichte wird entstellt; die Begriffe werden verwirrt; den Lehren der Kirche wird ein Sinn unterlegt, den die Kirche selbst verabscheut; die Fehler einzelner Glieder der Kirche werden theils übertrieben, theils erfunden oder doch so dargestellt, als ob dieselben aus der Natur und der Lehre der Kirche hervorgingen, während die Kirche sie selbst beklagt, beweint und bekämpft. Ja, die Ungerechtigkeit und Lügenhaftigkeit geht so weit, daß man, statt gegen die Kirche zu streiten, wie sie wirklich ist und lebt, aus den entferntesten Jahrhunderten eine beliebige Anzahl von entstellten Thatsachen oder von losgerissenen Sätzen aus irgend einem Schriftsteller zusammengefügt und dafür uns und die katholische Kirche verantwortlich macht. — Diese Kampfesweise gegen die katholische Kirche steht in der That einzig in der Welt da! — So **wie** gegen die Kirche gekämpft wird, wird gegen kein Institut, keine Anstalt, keine Genossenschaft gekämpft! — Vor unseren Augen wiederholt sich ganz Dasselbe, was in den ersten Jahrhunderten geschah. Um die Welt mit Haß gegen die Christen zu erfüllen, verkündete man den Heiden: „die Christen schlachteten Kinder und verzehrten sie; sie trieben bei ihren gottesdienstlichen Versammlungen alle Laster; sie seien Verschwörer gegen den Kaiser und das Reich, lichtscheue Feinde des menschlichen Geschlechtes.“ — So wahnsinnig diese Lügen alle waren, so wurden sie dennoch geglaubt und mit um so größerer Wuth schleppte das Volk die Christen auf's Blutgerüst. — Aehnliches sehen wir in der Gegenwart. Lüge und Unredlichkeit treiben unter uns im Kampfe gegen die Kirche ihr boshaftes Wesen. Sie wissen, wie leicht sich die Menschen durch den Schein täuschen lassen, wenn man ihre Leidenschaft benützt. So können

sie wagen, selbst die Thatsachen in unserer unmittelbaren Nähe durch Lüge und Verleumdung zu entstellen, um das Werk der Verführung zu vollbringen. —

Auch die Sittenlosigkeit kämpft gegen die Kirche. — So ist es immer gewesen, so ist es jetzt. — Diese religionsfeindliche Macht, die sich in unseren Tagen erhebt und all' ihre Kräfte zusammennimmt, um gegen Christus und seine Kirche zu kämpfen, ist in ihrem tiefsten Wesen unsittlich. — Ich verzichte darauf, hier das schmerzensvolle Bild zu zeichnen, wie jene Zeitströmung, die das Christenthum haßt, zugleich mit ruheloser Anstrengung und auf unzähligen Wegen daran arbeitet, unser Volk zu entsittlichen und in den Schlamm der Frivolität und des Sinnengenusses herabzuziehen. Man braucht nur das erste beste Blatt oder Buch dieser Richtung aufzuschlagen, um die Wahrheit dieser Behauptung bestätigt zu finden! —

Das sind die Feinde der katholischen Kirche. — Unwissenheit, Unredlichkeit, Lüge und Sittenlosigkeit kämpfen vereint gegen sie an. Daran erkenne ich aber, daß die Kirche wahrhaft das Reich Gottes auf Erden ist, weil alles Böse in der Welt, wie Christus es vorausgesagt, sie haßt und verfolgt — und das ist mir ein neuer Grund, sie um so inniger zu lieben. —

VIII. Ich liebe die Kirche, wenn ich in die Welt hinausblicke und betrachte, was aus der menschlichen und bürgerlichen Gesellschaft wird, wenn sie sich vom Christenthum und von der Kirche trennet. —

Der Heiland beschloß die Bergpredigt mit den Worten: „Jeder, der diese meine Worte hört und sie thuet, ist einem weisen Manne zu vergleichen, der sein Haus auf einen Felsen gebaut hat. Da fiel ein Platzregen, es kamen Wassergüsse, es bliesen die Winde und stießen an jenes Haus; aber es fiel nicht zusammen, denn es war auf einen Felsen gegründet. Und Jeder, der diese meine Worte hört und sie nicht thuet, ist einem thörichten Manne zu vergleichen, der sein Haus auf den Sand gebaut hat. Da fiel ein Platzregen, es kamen Wassergüsse, es bliesen die Winde und stießen an jenes Haus und es stürzte ein und sein Fall war groß." Matth. 7, 24.

Diese Worte erklären uns so viele Zustände in der Welt. Sie sind nicht nur wahr für das Leben des einzelnen Menschen, sondern auch für alle menschlichen Anstalten und für die ganze bürgerliche Gesellschaft, für Völker und Reiche.

Das Gedeihen der bürgerlichen Gesellschaft hängt ab von der Autorität der öffentlichen Gewalt, von der Achtung der Gesetze, von der Gewissenhaftigkeit der Obrigkeiten, von der Gerechtigkeit der Richter, von der wahren Freiheit, von der Redlichkeit im Handel und Wandel, von dem Wohlwollen der Menschen untereinander, von der liebevollen Fürsorge für alle Hilfsbedürftigen, für Arme, Wittwen und Waisen. — Diese Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft hängen aber ganz und in aller Beziehung von der Religion ab. — Wie der Baum nicht wachsen kann

ohne den entsprechenden Boden, und wie das Haus nicht erbaut werden kann ohne feste Fundamente, so kann die bürgerliche Gesellschaft nicht gedeihen ohne Religion. Das erkannten selbst die Heiden; und obgleich ihre Religion nur gleichsam aus einzelnen morschen Bruchstücken der wahren Religion bestand, so klammerten sie sich dennoch an dieselben fest, um durch sie ihr bürgerliches Leben vor dem Untergange zu retten. Weil aber das Christenthum die wahre Religion und die katholische Kirche die Anstalt ist, in der Gott die wahre Religion den Menschen erhält, so sind auch in ihr die Grundsätze niedergelegt, aus denen die höchste Entfaltung des bürgerlichen und gesellschaftlichen Lebens hervorgehen kann. Die Religion giebt der Autorität ihre wahre Berechtigung, aber auch ihr rechtes Maß und ihre Schranke; ohne Religion wird die Autorität bald ohnmächtig, bald maßlose Tyrannei werden! Die Religion giebt der Achtung vor dem Gesetze ihren wahren Grund; ohne Religion, ohne Gott und seinen Willen ist das Gesetz ohne Berechtigung, ohne Stütze im Gewissen der Menschen. Die Religion macht die Beamten gewissenhaft und die Richter gerecht; ohne Religion fehlt der bürgerlichen Gesellschaft die höhere und allein ausreichende Garantie für die Gewissenhaftigkeit der Beamten und die Gerechtigkeit der Richter. Die Religion macht die Menschen redlich in ihrem gegenseitigen Verkehr; ohne Religion schwindet mehr und mehr die Redlichkeit im Handel und Wandel und das Strafgesetz ist die einzige Schranke der Ungerechtigkeit und des Betruges. Die Religion allein macht die wahre bürgerliche Freiheit möglich, weil sie den Menschen sittiget; ohne Religion wird jede Freiheit unmöglich, und Zwang und äußere Gewalt werden die Nothwehr der bürgerlichen Gesellschaft. Die Religion macht die Menschen wohlwollend, ohne Religion herrscht die unersättliche Selbstsucht; die Religion eilt den Nothleidenden zu Hilfe, ohne Religion gehen die Armen und Schwachen elend zu Grunde.

Unsere Voreltern in allen Jahrhunderten haben die bürgerliche Gesellschaft auf den festen Felsen der Religion gebaut. Allerdings hat sich auch bei ihnen viel Menschliches, Sündhaftes, Böses, Gott Mißfälliges eingeschlichen. So ist es immer auf Erden, wo Menschen thätig sind. Sie machten viele Fehler in dem Bau der Gesellschaft, den sie errichteten, die verbessert werden mußten; aber sie bauten auf einen festen Boden und dadurch wurde selbst das vielfach fehlerhafte Gebäude so fest, daß es die Fluthen und Stürme vieler Jahrhunderte überdauerte.

Jetzt wollen die Menschen ihr Völker- und Staatenrecht, ihr bürgerliches und gesellschaftliches Wesen auf einen andern Boden erbauen, als auf Religion, als auf Christus und die Kirche. Menschenwille soll die Grundlage sein statt des göttlichen Willens. Zahllose Baumeister sind an diesem Bau beschäftigt, aber er ruht auf Sand. Deßhalb schwanken und wanken ohne Unterlaß all' unsere politischen und gesellschaftlichen Zustände, wie die Mauern einer Stadt, deren Boden von dem Erdbeben erschüttert wird; was heute aufgebaut wird, das ist morgen „ruina magna," wie der Heiland sagt, „ein großer Trümmerhaufen." So wird und muß es bleiben, Geliebte, bis die Menschen wieder auf den Felsen bauen, der von Gott gesetzt ist. Wir aber haben wahrlich Ursache, wenn wir alle diese thörichten Baumeister betrachten und die Schutthaufen, die sich unter ihren

Händen anhäufen, um so inniger unsere heilige Kirche zu lieben und an ihr als dem Felsen, der allein feststeht, uns zu halten. —

IX. Ich liebe endlich die Kirche, weil ich Christus liebe, weil ich durch die Kirche Christus finde und mit ihm für Zeit und Ewigkeit in untrennbarer Lebensgemeinschaft verbunden werde. —

In diesem Grunde sind alle übrigen Gründe enthalten. Er allein führt uns zu der wahren Quelle jener wunderbaren Liebe, mit der die wahren Christen der Kirche anhängen. Wir lieben die Kirche nicht etwa nur deßhalb, weil sie ein Werk Christi ist, sondern weil sie uns mit Christus selbst wesentlich und ewig verbindet.

Die Kirche ist der „geheimnißvolle **Leib** Christi. — Durch sie werden wir so innig mit Christus verbunden, wie die Glieder durch den Leib mit dem Haupte verbunden sind. „Gleichwie der Leib Einer ist,“ sagt der Apostel Paulus, „und viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber . . . doch **Ein** Leib sind, also auch Christus. Denn durch Einen Geist sind wir Alle zu Einem Leibe getauft, Juden oder Heiden, Knechte oder Freie; und Alle sind wir mit Einem Geiste getränkt. Auch der Leib ist nicht Ein Glied, sondern besteht aus vielen Gliedern . . . Die vielen Glieder sind aber nur Ein Leib. Das Auge kann nicht zur Hand sagen: Ich bedarf deiner Dienste nicht; oder das Haupt zu den Füßen: Ihr seid mir nicht nothwendig . . . Die Glieder sollen auf gleiche Weise für einander Sorge tragen. Wenn Ein Glied etwas leidet, so leiden alle Glieder mit. Ihr aber seid der Leib Christi und Glieder von Einem Leibe.“ 1. Kor. 12, 12. — So beschreibt uns der heilige Apostel die Kirche in dem Bilde des Leibes Christi, so drückt er die innige Verbindung aus, in der wir durch die Kirche mit Christus und untereinander vereinigt werden. Alle Christen zusammen bilden den Leib Christi. Jeder von euch ist ein Glied von einer einzelnen Kirche, die wieder ein Glied der ganzen katholischen Kirche ist. Wie müssen wir deßhalb die Kirche lieben, die das göttliche Werkzeug dieser glückseligen Einigung ist! —

In der Kirche ist Jesus der **Weinstock** „mit dem wir wie Reben verbunden sind.“ — Als der Heiland bei'm letzten Abendmahle im Begriffe war, sich von seinen Jüngern äußerlich zu trennen, da wollte er in seinen Abschiedsreden ihnen zum Troste die wesentliche innere Verbindung klar machen, in der sie und alle Christen mit ihm fortleben sollten. Deßhalb sprach er zu ihnen: „Ich bin der wahre Weinstock . . . Bleibet in mir und ich bleibe in euch. Gleichwie die Rebe von sich selbst nicht Frucht bringen kann, wenn sie nicht am Weinstocke bleibet, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibet. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht.“ Joh. 15, 1. Das erfüllt sich Alles ohne Unterlaß in der Kirche; das ist ihre Aufgabe und ihre Thätigkeit. Christus ist der Weinstock, der das ewige Leben in sich trägt, die Kirche aber geht aus in die Welt, um

durch ihre Lehre und durch ihre Sakramente alle Menschen mit diesem Weinstocke, mit dieser Quelle des Lebens zu verbinden und zu vereinigen. Alles, was ich von der Kirche in meinem Leben empfangen habe, hatte diese Vereinigung mit Christus zum Ziele. Wenn die Kirche mich vor dem Bösen warnte, so will sie mich hüten von der Trennung von dem göttlichen Weinstocke, Christus; wenn sie mich zum Guten ermahnet, so will sie mein Leben dem Leben Christi ähnlich machen; wenn sie mir die Sakramente spendet, so will sie das Leben Jesu Christi, des göttlichen Weinstockes, in meine Seele eingießen. —

Die Kirche ist jener **„große Speisesaal,"** wo der Herr „mit seinen Jüngern das Osterlamm ißt," Luk. 22, 11., wo er selbst ihre Speise wird, um das große Geheimniß der Vereinigung Gottes mit seinen Geschöpfen zu vollenden. — Inniger wie das Glied mit dem Leibe, inniger wie die Rebe mit dem Weinstocke verbindet sich das Brod mit unserem Leibe. Die Kirche aber feiert ohne Unterlaß das Abendmahl des Leibes Christi. Sie allein bewahrt das göttliche Lebensbrod, „das vom Himmel herabgekommen ist, und der Welt das Leben gibt." Joh. 6, 33. Ihr ganzer Gottesdienst bewegt sich um die Worte Christi: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben: denn mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise und mein Blut ist wahrhaft ein Trank. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm. Gleichwie mich der lebendige Vater gesandt hat und ich um des Vaters willen lebe, so wird auch Der, welcher mich ißt, um meinetwillen leben." Joh. 6, 55. Sie reicht mir dieses Brod des Himmels. Mit diesem Brode wird sie mich auf den Weg zur Ewigkeit stärken. Vorbereitung zu diesem heiligen Genusse und Darreichung dieses Lebensbrodes ist der Inbegriff alles Dessen, was ich von der Kirche empfangen habe. Wenn ich die Erde liebe, die mir durch Gottes Anordnung in ihrem mütterlichen Schooße das Brod bereitet, das meinen irdischen Leib nährt: wie muß ich erst die Kirche lieben, die mir nach Gottes Rathschluß jenes Brod vom Himmel darreicht, das meiner Seele das ewige Leben gibt. —

Die Kirche endlich in ihrer Vollendung ist jenes **„heilige Jerusalem"**, das der heilige Johannes sah, vom Himmel herabsteigend, wie eine Braut geschmückt für ihren Bräutigam; „und er hörte eine starke Stimme vom Throne, die sprach: Siehe die Hütte Gottes bei den Menschen. Er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein, und er, Gott selbst mit ihnen wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen! Der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Klage, noch Schmerz wird mehr sein! . . Und er sprach zu mir: Es ist geschehen; ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende." Offb. 21, 2. — Das ist die Kirche in ihrer Vollendung, wenn alles Irdische von ihr hinweggenommen, wenn das Unkraut, das jetzt noch in ihr wuchert, in Bündel gebunden und in's Feuer geworfen ist, wenn der Tag der Ewigkeit anbricht: eine ewige Wohnung Gottes

bei den Menschen, wo er unser Gott und wir sein Volk sind, wo Alles vollendet ist, was die Liebe Gottes für den Menschen vorherbestimmt hat, wo Gott selbst Anfang und Ende ist. — O wie müssen wir die Kirche lieben, die Hütte Gottes bei den Menschen! —

Wenn wir das Alles erwägen, so können wir uns nicht wundern, wenn der heilige Apostel Paulus die Kirche „**unsere Mutter**" nennt. Gal. 4, 26. Sie ist wahrhaft eine Mutter des Menschengeschlechtes für das höhere, himmlische, ewige Leben, wie es die irdische Mutter für das irdische Leben ist. Wir Menschen haben kein besseres Bild, um auf der einen Seite ein reiches Maß von Liebe und Wohlthaten und auf der anderen eine große Pflicht der Liebe und Dankbarkeit auszudrücken, als das der Mutter. Deßhalb vergleicht Gott selbst schon im Alten Bunde seine Liebe zu den Juden mit der mütterlichen Liebe. Wenn Sion klagte: „Der Herr hat mich verlassen und mein vergessen!" antwortete Gott: „Kann denn ein Weib ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme des Sohnes ihres Leibes? Und wenn sie es vergäße, so will ich dich nicht vergessen. Siehe, in meine Hände habe ich dich gezeichnet!" Isai. 49, 15. Und auch der göttliche Heiland konnte seine große Liebe nicht besser bezeichnen, als indem er sprach: „Wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt, so wollte ich deine Kinder sammeln; du aber hast nicht gewollt!" Matth. 23, 37. — Diese Liebe Gottes voll Gnade und Barmherzigkeit hat ihren wahren und vollen Ausdruck in der katholischen Kirche. Sie ist die von Gott uns gegebene Mutter für unser übernatürliches Leben. Durch sie spendet er uns ohne Unterlaß das Uebermaß seiner göttlichen Wohlthaten. Sie sollen wir deßhalb lieben mehr und inniger, wie unsere irdische Mutter; ihr sollen wir mit treuer Liebe folgen alle Tage unseres Lebens. Wie die Juden in der babylonischen Gefangenschaft, wenn sie an Jerusalem dachten; so wollen auch wir sprechen, wenn wir an die Kirche denken: „Vergesse ich dein, Jerusalem, so werde meine Rechte vergessen! Es klebe meine Zunge an meinem Gaumen, wenn ich dein nicht gedenke, wenn ich Jerusalem nicht setze zur ersten meiner Freuden!" Psl. 136, 5.

Möge denn diese heilige Kirche, diese übernatürliche Mutter des Menschengeschlechtes, ohne Unterlaß ihre Segnungen verbreiten und ergießen über die ganze Erde, also auch über unsere Stadt und Diöcese, über Euch und Euere Nachkommen bis zu jenem Tage, wo der Herr kommen wird zum Weltgerichte! —

In unseren Tagen aber wird die Kirche in einer Weise angefeindet, wie es seit den ersten Jahrhunderten nicht mehr geschehen ist. Man will die Menschen von dem Mutterherzen trennen, das Gott ihnen gegeben hat. Man hat den Staat bereits, so viel möglich, losgerissen von dem Christenthume; jetzt sollen auch alle menschlichen Institutionen und die Menschen selbst von ihr gerissen werden. Das ist der Plan des Feindes. Die Ehe und die Familie soll von der Kirche getrennt werden; die Schule und die Kinder sollen von ihr losgerissen werden; die Sonn- und Feiertage, die durch ihre Heiligung die Verbindung des Christen mit Christus und seiner Kirche bekunden und pflegen, sollen profanirt

werden; ja, Alles soll von der Kirche, von Christus, von Gott losgerissen werden! —

Wir wollen jedoch unter all' diesen Kämpfen vertrauensvoll zu Gott aufblicken und mit großem Eifer und großer Beharrlichkeit ihn im Namen Jesu um Hilfe anflehen; wir wollen auch mit kindlichem Vertrauen die allerseligste und allzeit unbefleckte Jungfrau Maria und alle Heiligen um ihre Fürbitte anrufen. Dann wird der Allmächtige in seiner Barmherzigkeit nicht dulden, daß die Gnadenquelle, die für alle Menschen in der Kirche strömt, für uns und unsere Nachkommen versiege! — Wir wollen, Geliebteste, um so inniger die Kirche, unsere Mutter, lieben, je ungerechter und boshafter sie angefeindet wird! — Wir wollen mit unserer Mutter diese Ungerechtigkeiten der Welt freudig tragen und als treue Kinder in ihrem mütterlichen Schooße leben und sterben! — „Der Gott aller Gnade aber, der uns durch Jesum Christum berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit, wird uns, die wir kurze Zeit leiden, vollenden, stärken und auf festen Grund stellen. Ihm sei Ehre und Herrschaft von Ewigkeit zu Ewigkeit!" 1. Petr. 5, 10. — Amen.

Predigten

auf

den zweiten heiligen Pfingsttag.

Erste Predigt.

Von Dr. Johann Evangelist Stadler.

(Aus: Predigt=Magazin von F. A. Heim. Augsburg, 1845. Rieger. XIII. Band. I. H. Seite 89.)

„Gott hat so sehr die Welt geliebt, daß er seinen Eingeborenen Sohn hingab, damit Jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe."
Joh. 3, 16.

Die so eben vorgelesenen Worte des heiligen Evangeliums, welches die katholische Kirche für die heutige Nachfeier des Pfingstfestes bestimmt, sind genommen aus der merkwürdigen nächtlichen Unterredung, welche unser Herr und Heiland Jesus Christus bald nach seinem öffentlichen Auftreten in Jerusalem mit Nicodemus gepflogen hat.

Dieser angesehene israelitische Schriftgelehrte, zugleich Pharisäer und Mitglied des Hohen Rathes, war Einer von den Vielen, auf welche Jesu Worte und Thaten während des vorhergegangenen Osterfestes großen Eindruck gemacht; und obgleich er in dem jungen Rabbi Jesus von Nazareth noch keineswegs den erwarteten Messias erkannte, so hielt er ihn doch für einen von Gott gesandten Lehrer.

Da er nun viel edler gewesen, als die Anderen, und die Wahrheit ernstlich suchte; so begab er sich zu Jesus, um sich von ihm belehren zu lassen über das Reich Gottes, dessen Nähe schon Johannes der Täufer angekündigt hatte, und nach welchem auch er, wie viele andere Israeliten, sehnliches Verlangen trug.

Zwar erwies sich Nicodemus noch schüchtern und fürchtete sich besonders vor seinen Amtsgenossen, deßwegen kam er zur Nachtzeit; allein er kam doch, und der göttliche Heiland, der so gerne belehrte, wenn er ein empfängliches Herz fand, welches sich belehren lassen wollte: — er verweigerte auch dem Nicodemus die gewünschte Belehrung keineswegs, sondern er gab ihm vielmehr die wichtigsten Aufschlüsse über das neue Reich Gottes, welches er auf den Grund des Alten Testamentes aufzurichten gekommen war.

Zuerst sagt ihm Jesus, was zur Aufnahme in dieses Reich als Hauptbedingung vor Allem erforderlich sei: „daß nämlich der Mensch wiedergeboren werden müsse — und zwar aus dem Wasser und dem hei=

ligen Geiste, sonst könne Niemand, er möge wer immer sein, eingehen in das Reich Gottes."

Mit diesen Worten deutete Jesus auf das heilige Sakrament der Taufe hin, welches er später einsetzte, und in welchem der Mensch von seinen Sünden — namentlich von der Erbsünde — abgewaschen, und so dem Geiste nach wieder gleichsam auf's Neue geboren wird, wie er vorher dem Fleische nach geboren worden ist.

Zwar konnte Nicodemus für den Augenblick Dieses nicht recht begreifen, indem er noch zu sehr von dem Vorurtheile der Juden befangen gewesen — welche glaubten und stets glauben: daß sie — „als Söhne Abraham's" — schon durch die Geburt und leibliche Abstammung von diesem auserwählten Patriarchen berechtigt und befähigt seien zur Aufnahme in das Reich Gottes, dessen Gründung sie vom Messias erwarteten, und daß sie demnach keiner Reinigung oder Wiedergeburt mehr bedürfen, wie die heidnischen Völker.

Dieses Vorurtheil widerlegt aber Jesus; und da Nicodemus doch noch immer zweifelt, so beruft sich der Herr auf sein höheres Ansehen als göttlicher Lehrer: welcher die Wahrheit wisse und allen Glauben verdiene, indem er ja vom Himmel herabgekommen sei, und nichts Anderes sage, als was er bei seinem himmlischen Vater selbst gesehen und gehört habe.

Somit hatte der göttliche Heiland dem Nicodemus nicht nur die Hauptbedingung zur Aufnahme in das neue Reich Gottes, sondern ihm zugleich auch schon ein Hauptgeheimniß dieses Reiches geoffenbart: „daß nämlich er der Sohn Gottes und somit ein wahrhaft göttlicher Lehrer sei, der vom Himmel herabkam, um den Menschen die Wahrheit zu verkünden, und dem man daher unbedingt glauben muß." —

Aber der Herr offenbart dem redlichen Nicodemus noch mehr. — Er offenbart sich ihm auch noch als „Mittler und Versöhner zwischen Gott und den Menschen," und spricht mit ihm von seinem Erlösungstode, und zwar so deutlich und bestimmt, wie er sich vor seinem Leiden sonst selten so deutlich ausgesprochen hat. Er sagt nämlich: „Gleichwie Moses die Schlange in der Wüste erhöht hat, so muß auch der Menschensohn erhöht werden, damit Jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe!" Joh. 3, 14 und 15. 4. Mos. 21, 6—9.

Meine Lieben! Ihr kennet wohl die Geschichte dieser Schlange? — Gott hatte nämlich sein Volk Israel während des Zuges durch die Wüste für seinen Ungehorsam und seine Hartnäckigkeit einmal dadurch gestraft, daß er giftige Schlangen über sie kommen ließ, welche durch ihren Biß viele Menschen tödteten. —

Da aber das Volk in dieser Noth um Gnade zu Jehova flehte, erbarmte sich der Herr auch wieder über sie, und er gab daher dem Moses den Auftrag: „eine eherne Schlange auf einer Stange aufzurichten; und wer diese Schlange ansehe, Der solle von dem Bisse der giftigen Schlange geheilt werden." — Und so geschah es auch wirklich. — Wer immer die aufgerichtete Schlange ansah, der wurde gerettet. — —

Dieses war nun ein Vorbild von dem Kreuzestod unseres Herrn, wie er es hier selbst angiebt. Auch er wurde, weil er es selbst gewollt, erhöht am Kreuzesholz; und wer nun immer mit gläubigem Herzen auf

ihn sieht, der wird geheilt werden von dem Bisse der giftigen Schlange — der satanischen Schlange nämlich, durch welche die ersten Menschen im Paradiese verführt worden waren, und welche eben dadurch auch uns Alle, die wir von ihnen abstammen, verwundet hat. —

Warum hat aber Gott die Israeliten in der Wüste durch die Aufrichtung jener Schlange wieder gerettet, nachdem sie ihn doch durch ihr so undankbares Murren so schwer beleidigt hatten?! — Aus dem nämlichen Beweggrund, aus welchem auch der menschgewordene Sohn Gottes am Kreuz erhöht wurde. — Und was war denn das für ein Beweggrund? — Unser Herr und Heiland Jesus Christus bezeichnet selbst diesen Beweggrund dem Nicodemus, und eben dadurch auch uns. Er sagt es in der Stelle, mit welcher das heutige Festtags-Evangelium beginnt, und die ich zu meinem Vorspruche gewählt habe. — Es war nämlich die unendliche, unbegreifliche, erbarmungsvolle Liebe Gottes. — —

Wie Gott dort in der Wüste durch Moses die Schlange zur Rettung seines Volkes hat erhöhen lassen, ebenso wurde der Menschensohn am Kreuz erhöht, damit die ganze Menschheit gerettet werde; „denn," sagt Jesus zu Nicodemus, „Gott hat die Welt so sehr geliebt, daß er seinen Eingeborenen Sohn dahingab, damit Jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe!"

So sehr, ja, so sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er sein Liebstes für sie dahingab; und er hat sie geliebt, obgleich sie ihn nicht geliebt, sondern vielmehr gehaßt und gegen ihn sich empört hatte. —

Wir feierten bereits seit einigen Monaten mehrere Feste, welche uns diese unendliche Liebe Gottes recht zu Gemüthe führten. — Das Pfingstfest, dessen Nachfeier wir heute begehen, ist gleichsam die Krone all' dieser Feste; denn da hat der heilige Geist, die dritte Person in der Gottheit, der Geist der Liebe, das Werk seiner unendlichen Liebe vollendet, indem er aus den schwachen, furchtsamen Jüngern gottbegeisterte Verkünder seiner Wahrheit gemacht, und mit dem Feuer der Liebe die ganze Welt, besonders aber seine sichtbare Kirche auf der Erde, erfüllt hat.

Deßwegen hat auch die heilige Kirche des Neuen Bundes, welche in dieser Zeit gleichsam ihren Geburtstag feiert, für diese Tage einzig solche Evangelien gewählt, welche von der Liebe handeln. So am Vorabende des heiligen Pfingstfestes; so gestern am heiligen Pfingstfeste; so heut' an der Nachfeier, und so auch die ganze Woche hindurch. — Und wie könnte also ich, als Diener dieses Herrn und seiner Kirche, in dieser Zeit der Liebe von etwas Anderem sprechen, als — von der Liebe Gottes?!

Die Liebe ist also der Gegenstand meiner heutigen Predigt. — Die Liebe Gottes nämlich möchte ich in dieser Erbauungsstunde — freilich nur in kurzen Umrissen — euch vor Augen stellen und recht an's Herz legen, und zwar in der zweifachen Beziehung, welche in dem Worte selbst liegt, nämlich:

1. Die Liebe Gottes zu den Menschen, oder wie sehr Gott die Menschen liebte.

2. Die Liebe des Menschen zu Gott, oder wie die Menschen Gott lieben können und sollen.

Hätte ich Engelszungen, ich wäre nicht im Stande, etwas Genügendes von der Liebe Gottes auch nur zu stammeln! — Wie werde ich es

mit meiner armseligen, schwachen, menschlichen Zunge vermögen?! — Doch du, o Herr Gott! hast mich beauftragt, daß ich spreche, und so will ich denn dein Wort verkünden in deinem Namen! Sei du in meinem Herzen und auf meinen Lippen; lege nur einen Funken von dem Feuer der Liebe, welches über die Apostel kam, auf meine Zunge, damit ich deine Liebe verkünden könne, und öffne die Herzen meiner Zuhörer, damit sie deine Worte in dieselben aufnehmen! — Ich beginne im Namen der allerheiligsten Dreieinigkeit — des Vaters, der uns seinen Eingeborenen Sohn dahingegeben: des Sohnes, der uns am Kreuz auf Golgatha erlöst; des heiligen Geistes, der vom Vater und vom Sohne von Ewigkeit her zugleich ausgeht, und den uns der Vater auf die Bitte des Sohnes gesandt hat. — Heiligste Dreifaltigkeit, erbarme dich unser! —

I. „Gott ist die Liebe!" so ruft der Jünger der Liebe, der heilige Apostel und Evangelist Johannes. — „Gott ist die Liebe!" so ruft der Seraph am Throne Gottes, die Cherubim wiederholen es, und in der ganzen Schöpfung tönt es wieder: „Gott ist die Liebe!" — Das hat aber ganz besonders der Mensch Ursache, mit begeistertem, dankerfülltem Herzen auszurufen. — Aus Liebe hat Gott das Weltall erschaffen — Sonne, Mond und Sterne und alle Weltkörper, und unter diesen unsere Erde mit all' ihrer Pracht und Herrlichkeit, welche er den Menschen angewiesen hat, daß er ihrer sich freue. — Aus Liebe hat Gott den Menschen erschaffen, ihn mit den herrlichsten Anlagen ausgerüstet, und ihn nur ein wenig unter die Engel erniedrigt. Zur Unsterblichkeit erschuf er ihn. Er war bestimmt, einige Zeit hienieden zu verweilen, daselbst als freies Wesen eine Prüfung zu bestehen, und wenn er diese gut bestanden, der ewigen Herrlichkeit theilhaftig zu werden, an welcher auch all' seine Nachkommen Theil nehmen sollten. — Allein der Mensch hat diese Prüfung, so leicht sie auch war, nicht bestanden. Er folgte nicht den Geboten des liebevollen Vaters im Himmel, sondern dem Satan, der seinen Stolz erregte, und dadurch die Gottes-Verachtung; und so hat er sich losgerissen von Gott, und dem bösen Feinde sich in die Arme geworfen.

Hätte nun Gott einzig seine Gerechtigkeit walten lassen, dann wäre der Mensch mit all' seinen Nachkommen ewig unglücklich gewesen. Jedoch weil der Mensch nicht aus eignem freiem Antriebe gegen seinen Herrn und Schöpfer sich aufgelehnt, sondern von dem bösen Feinde verführt worden war, so verwarf er ihn nicht gänzlich, wie er die abgefallenen Engel verworfen hatte, sondern ließ ihm Barmherzigkeit angedeihen. — Und die erste Gnade, welche er ihm erwies, war die Feindschaft, welche er in die Brust des Menschen legte zwischen ihm und seinem Verführer. Diese Feindschaft ist die Stimme des Gewissens, welche seit dieser Zeit den Menschen warnt, wenn die Versuchung ihn zum Bösen verleiten will. — Und die zweite Gnade Gottes war, daß er dem Menschen einen Erlöser versprach, der ihn einst von der Herrschaft des bösen Feindes befreien, und der Schlange den Kopf zertreten sollte, die ihn verführt hatte. — Und die dritte Gnade war, daß er ihn aus dem Paradiese vertrieb. — Ja, meine lieben Zuhörer! das war eine große Gnade! — Nun mußte der Mensch freilich im Schweiße seines Angesichtes sein Brod erwerben

und genießen; er war vielen Mühseligkeiten und am Ende dem Tode unterworfen; allein er konnte auch dadurch aufrichtige Buße thun für seinen Ungehorsam und er besaß auch die tröstliche Hoffnung auf einen künftigen Erlöser, der ihn wieder mit dem erzürnten himmlischen Vater aussöhnen und ihm wieder eröffnen sollte die Thüre des Paradieses, die ihm jetzt — zu seinem eigenen Heile — verschlossen war! —

Diese tröstliche Verheißung eines kommenden Erlösers ließ Gott, aus Liebe zu den Menschen und zum Troste für dieselben; oftmals auf verschiedene Weise und durch verschiedene Werkzeuge verkünden, und zwar nicht nur dem israelitischen Volke, das er sich hierzu besonders auserwählt hatte; nein! auch die Heiden hatten eine Ahnung davon, wenn sie auch nicht so viel wußten, als das auserwählte Volk der Juden, diese Abkömmlinge des frommen und darum so gesegneten Patriarchen Abraham. — Die ganze Welt erwartete ja sehnsuchtsvoll den Erlöser, welchen Gottes Barmherzigkeit im Paradiese verheißen hatte. Viertausend Jahre ließ Gott die Menschen harren — weil sie noch nicht fähig gewesen, ihn aufzunehmen. Endlich sandte er ihn aber, und zwar seinen Eingebornen Sohn selbst. — Und warum hat er ihn gesandt? Sollte der Sohn im Namen des Vaters strenge Gerechtigkeit üben? Sollte er die Welt richten und verdammen, wie sie es verdient?! — O nein! — Der göttliche Sohn bezeugt es uns selbst im heutigen Evangelium: „Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt," sagt er, „daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde." Joh. 3, 17. Also nicht zum Richten und Verdammen kam der göttliche Sohn, sondern zum Verzeihen und zum Seligmachen alles Dessen, was verloren war. — Und damit die Welt sich ja nicht fürchten sollte, vor ihm, als vor ihrem strengen Richter, kam er nicht in der Herrlichkeit eines Engels oder Erzengels, nicht in der Majestät Gottes, sondern als armes, schwaches Kindlein wurde er im Stalle zu Bethlehem geboren; wie ein Menschenkind wuchs er auf, und er wurde in Allem — die Sünde ausgenommen — erfunden wie ein Mensch. — So sehr hat also Gott die Welt geliebt, daß er seinen Sohn Jesus Christus gegeben hat, den — Eingeborenen.

Aber nicht nur gegeben hat er ihn; er hat ihn auch **hin**gegeben. — Gott ist nämlich nicht allein barmherzig, sondern auch gerecht. Es mußte also seiner, durch die Sünde des Menschen verletzten unendlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit Genugthuung geleistet werden. Diese Genugthuung konnte kein Geschöpf leisten, auch nicht das allervollkommenste; am wenigsten aber ein Mensch, weil ja alle Menschen mit Sündenschulden behaftet sind; und wie könnte Jemand einem Andern und für Andere Schulden bezahlen, der selbst nichts hat als Schulden?! Diese Schulden konnte nur ein Solcher bezahlen, der selbst ganz unschuldig ist; und Dieses hat der Gottmensch Jesus Christus gethan durch seinen Tod am Kreuze. — Durch diesen Kreuzestod, in welchem der himmlische Vater seinen Eingeborenen Sohn aus Liebe zu uns hingegeben hat, und in welchem sich der göttliche Sohn selbst freiwillig hingab aus Gehorsam gegen den ewigen Rathschluß der Liebe seines himmlischen Vaters und aus Liebe zu uns Menschen: durch diesen Kreuzestod wurde die gefallene Menschheit wieder ausgesöhnt mit der erzürnten Gottheit, die verschlossene Thüre des Paradieses wurde wieder geöffnet, und die Menschen, welche bisher Kinder

des Zornes Gottes waren, erhielten wieder die Macht und Fähigkeit, Kinder Gottes, Kinder der göttlichen Liebe zu werden, wenn sie anders an den Gekreuzigten glauben, und die Verdienste seines Kreuztodes sich aneignen wollen; „denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen Eingeborenen Sohn für sie hingab, damit Jeder, der an ihn glaubt, nicht zu Grunde gehe, sondern das ewige Leben habe!“ Joh. 3, 16. — Ja, so sehr, mit solcher Stärke der Liebe hat — nicht ein König, nicht ein Engel, sondern Gott selbst, der Unendliche, der Allmächtige, Ewige, geliebt — und zwar von Ewigkeit her, ohne unser Verdienst, aus reiner Liebe geliebt, und liebt noch immer — die Welt, d. h. alle Menschen ohne Ausnahme, obwohl sie von ihm sich getrennt hatten, ihm fortwährend widerstrebten und somit der ewigen Verdammung anheimfielen; so sehr hat er sie geliebt, daß er nicht einen Propheten, und nicht einen Erzengel, sondern den Sohn — nicht einen fremden angenommenen, sondern seinen eigenen Sohn, und zwar nicht Einen aus Mehreren, sondern den Einzigen, Eingeborenen Sohn gegeben hat — und zwar nicht um irgend einen Preis, sondern umsonst; — nicht zum Herrschen, nicht zu Triumphzügen, sondern zum Tode, zum Tode am Kreuze; nicht um irgend einen Gewinn für sich und seinen Sohn zu erzielen, auch nicht um diese böse Welt ob ihrer Sünden zu bestrafen, sondern zu suchen und selig zu machen, was verloren war! — O unendliche und unaussprechliche Liebe Gottes! Damit die Menschheit wieder erhöht werde, hat der Sohn Gottes sich erniedrigt! Damit die Menschheit von der Erde zum Himmel emporsteigen könne, ist der Sohn Gottes vom Himmel zur Erde herabgestiegen! Damit die Menschheit lebe, ist der Sohn Gottes gestorben! Damit die Menschen von der Sklaverei, in der sie schmachteten, erkauft werden, hat Gott als Lösegeld seinen Eingeborenen Sohn dahingegeben! —

Und Das genügte seiner Liebe **noch** nicht! — Damit die Menschen Dasjenige, was er gethan, nicht vergessen, und damit auch den spätesten Nachkommen die Gnade der Erlösung zu Theil werde; darum hat er seine heilige Kirche gestiftet, und in dieser Kirche all' seine Gnaden hinterlassen: besonders die sieben heiligen Sakramente, diese sichtbaren Zeichen für den sinnlichen Menschen, mit unsichtbaren Gnaden verbunden, und unter ihnen das allerheiligste Sakrament des Altars, in welchem er als wahrhaftiges Lebensbrod sich uns sogar zur Speise darbietet, und das heiligste Meßopfer, in welchem auf sein Geheiß die Erinnerung an seinen blutigen Opfertod auf unblutige Weise immerwährend und an allen Orten erneuert wird. — Ja, selbst am Kreuze will er noch immer für uns hängen, und hängt auch wirklich im Bilde, wie die Schlange in der Wüste, dort an den Kruzifixen, die noch heut' zu Tag den Gläubigen Gott=Tröstung und Engels=Freude gewähren; den Ungläubigen aber oder Irrgläubigen eine Thorheit und ein Gräuel sind. — Und um endlich das Werk seiner Liebe ganz zu vollenden und ihm gleichsam die Krone aufzusetzen, sendete der Vater, auf die Bitte seines Sohnes, auch noch den **heiligen Geist**, den Tröster, den Geist der Wahrheit, daß er immer bei seiner Kirche bleibe, und sie alle Wahrheit lehre, und sie an Alles erinnere, was Jesus gesagt hat. — Dadurch hat sich also die ganze allerheiligste Dreifaltigkeit vereinigt, um nicht nur das gefallene Menschengeschlecht, sondern auch jeden einzelnen Menschen zu erretten und in den Himmel zurückzuführen. „O

was ist der Mensch," müssen wir mit dem königlichen Sänger David ausrufen, „was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest, und der Menschensohn, daß du seiner dich annimmst?!" —

Ja, meine lieben Zuhörer! wenn das ganze unermeßliche Weltall gegen Gott, seinen Schöpfer, nicht mehr ist, als ein Töpfergeschirr gegen den Töpfer, und wenn unsere Erde, die wir bewohnen, gegen das Weltall nur ein „Tropfen am Eimer," und ein „leichter Staub" ist, wie der Prophet Isaias 40, 15. sich ausdrückt: was ist dann der Mensch, dieses Stäubchen auf dem Staube, gegen den ewigen und allmächtigen Schöpfer dieses Weltalls, gegen seinen Herrn und Gott!? — Und doch, Herr! — Herr! — Unendlicher! — doch hast du dich angenommen um dieses Stäubchen auf dem Staube! — Doch hast du liebevoll für ihn gesorgt! Ja noch mehr, noch unendlich mehr hast du dafür gesorgt, als eine gute Mutter sorgt für ihr einziges geliebtes Kind! Liebevoll hast du besonders gesorgt für deine heilige Kirche! Achtzehnhundert Jahre hast du sie erhalten! 2c. 2c. — Ja! „Das heißt Liebe," sagt der heilige Apostel und Evangelist Johannes in seinem 1. Briefe; „darin besteht die Liebe Gottes zu uns, daß er seinen Eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben. Nicht als wenn wir Gott geliebt hätten, sondern er hat uns zuvor geliebt, und uns seinen Sohn gesandt, zur Versöhnung für unsere Sünden!" 1. Joh. 4, 9.

Meine lieben Zuhörer! — Was folgt nun für uns aus dieser Liebe Gottes zu uns Menschen?! — Sanct Johannes, der Apostel, sagt es uns ausdrücklich im nämlichen Kapitel seines Briefes: „Da uns Gott so sehr geliebt hat, so müssen auch wir ihn lieben!" 1. Joh. 4, 19. Ja, auch wir müssen ihn lieben; etwas Anderes verlangt er von uns nicht für seine unendliche Liebe. Auch wir müssen ihn lieben; — und von dieser Liebe des Menschen zu Gott will ich nun sprechen im zweiten Theile unserer Betrachtung. —

II. „Da uns Gott so sehr geliebt hat, darum müssen auch wir ihn lieben!" sagt der Jünger der Liebe, und dies ist auch ganz natürlich; denn Liebe fordert Gegenliebe. — Aber wie können wir arme, schwache Geschöpfe dem Herrn der Heerschaaren für eine so unendliche Liebe unsere Gegenliebe bezeigen? Wie kann, wie soll das Stäubchen auf dem Staube den Schöpfer Himmels und der Erde lieben, so daß es ihm angenehm und wohlgefällig sei?

Diese wichtige Frage würden wir uns nicht leicht beantworten können, wenn sie der Sohn Gottes nicht selbst beantwortet hätte. Er hat uns aber dies öfter und auf verschiedene Weise gesagt. Besonders deutlich hat er es aber ausgesprochen vor seinem Hingange zum Leiden in der herrlichen Abschiedsrede an seine Jünger, welche gleichsam sein letztes göttliches Testament enthält, und die uns Sanct Johannes, 14—16. aufbewahrt hat. — Und damit wir diese wichtigen Worte nicht vergessen, sondern namentlich in dieser Zeit der Liebe desto mehr beobachten, so hat sie uns die heilige katholische Kirche schon am Vorabende des heiligen Pfingstfestes, zum Theil aber auch gestern am Pfingstfeste selbst, vorlesen lassen. Sie heißen: „Wer meine Gebote hat, und sie hält, Der ist's, der mich liebt; und wer mich liebt, Der liebt auch meinen Vater und wird von

ihm geliebt werden, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen!" Joh. 14, 21 und 23.

Zwei Punkte sind also hier zu bemerken, nämlich — seine Gebote haben und sie halten; denn wer sie hat und nicht hält, Der liebt ihn nicht, und wer sie nicht hat, oder nicht recht hat, Der kann sie also auch nicht halten, oder doch nicht recht halten. — Diese zwei Punkte wollen wir nunmehr auch betrachten, und dann werden wir sehen: wie wir Gott lieben können und sollen. —

1. Das erste Erforderniß zur Liebe Gottes ist also, daß der Mensch seine Gebote habe und zwar ganz habe, sonst kann er sie auch nicht halten oder doch nicht recht halten. Du mußt also um die Gebote Gottes dich bekümmern, mußt sie kennen zu lernen suchen. Dieses geschieht aber besonders dadurch, daß du das Wort Gottes fleißig anhörest, wann und wo es verkündet wird.

Doch Das ist noch nicht genug. Du kannst nicht sagen, daß du das Wort Gottes wirklich habest, wenn du es zwar an dein Ohr anschlagen, nicht aber in dein Herz hinabsteigen lässest, so daß es dann vom Herzen aus in die That übergehen kann.

Die Gebote Gottes haben, heißt also: Sie kennen, sie in's Herz und Gemüth aufnehmen und sie daselbst treu bewahren, oder mit Einem Worte: „Glauben." — Das wiederholt Jesus oftmals und auf verschiedene Weise: daß man seine Liebe zu ihm dadurch besonders zeigen könne, daß man an ihn glaube als an den vom Himmel herabgesandten Eingeborenen Sohn Gottes, und an Das, was er gelehrt und angeordnet hat; und wer an ihn glaubt, Der wird — seinem Ausspruche gemäß — nicht zu Grunde gehen, sondern gerettet werden.

Dieses sagt er vor Allem recht deutlich zu Nicodemus eben in dem heutigen Festtags-Evangelium. „Gott hat die Welt so sehr geliebt," ruft er aus, „daß er seinen Eingeborenen Sohn hingab, damit Jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe!", Joh. 3, 16. — Dabei macht Jesus einen merkwürdigen, äußerst wichtigen Zusatz. Nachdem er nämlich bezeugt: „Gott habe seinen Sohn nicht gesandt, um die Welt zu richten, sondern um sie zu erlösen;" Joh. 3, 17. fügt er bei: „Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, weil er nicht glaubt an den Namen des Eingeborenen Sohnes Gottes!" Joh. 3, 18.

Was bedeuten nun diese Worte? — Wir dürfen uns nicht lang' um eine Erklärung bemühen; denn der Herr erklärt sie selbst: „Das ist aber das Gericht," setzt er hinzu, „daß das Licht in die Welt gekommen ist, die Menschen aber die Finsterniß mehr geliebt haben, als das Licht, weil ihre Werke böse waren."

Gott richtet also Niemanden, wie Jesus auch anderswo sagt, sondern er wird einst nur das Urtheil aussprechen, welches der Mensch sich selbst gefällt hat. — Zwei Wahlen hat demnach der Mensch: Hier ist Licht und dort Finsterniß. — Je nachdem du das Eine oder das Andere wählst, sprichst du dir selbst das ewige Leben oder die ewige Verdammniß zu. „Jesus ist der himmlische Arzt," sagt der heilige Augustinus; „Er hat uns eine Arznei gebracht, die vom Tod errettet. Wenn aber

der Kranke sich für gesund hält, oder die Arznei nicht nehmen will, ist er selbst schuld daran, wenn er stirbt!"

Man möchte nun meinen, alle Menschen würden das Licht wählen, damit sie einst nicht mehr gerichtet würden, sondern gleich das ewige Leben erhalten. Aber leider! ist es nicht so. Es gab von jeher Menschen, und giebt deren noch, welche nicht zum Lichte kommen, nicht an Jesus glauben wollen, sondern die Finsterniß ihres eigenen Verstandes, ihrer schwachen menschlichen Vernunft schon für das rechte Licht halten, sie mehr lieben, als das eigenthümliche göttliche Licht. — Und warum? — Jesus erläutert es selbst: „Weil nämlich ihre Werke böse sind;" „denn," fährt er fort, „wer Böses thut, Der haßt das Licht, und kommt nicht zum Lichte, damit seine Werke nicht gestraft werden," d. h. damit er in seiner bösen Ruh' keine Störung erleide und sich nicht bessern dürfe. — „Wer aber Gutes thut," sagt Christus, „der kommt zum Lichte, damit seine Werke offenbar werden, weil sie in Gott gethan sind!"

Die bösen Werke, Stolz, Hoffart und andere Sünden sind also der Grund, warum Viele nicht zum Lichte kommen, nicht an Jesus glauben wollen, und sich daher selbst zum ewigen Tode, zur ewigen Finsterniß verurtheilen. Dann ist es aber auch durchaus nicht gleichgiltig, welchen Glauben ein Mensch habe; denn Derjenige, welcher nicht Alles glaubt, was und wie es Gott geoffenbart hat, oder der nur Das annimmt, was seinen menschlichen Ansichten, Wünschen und Neigungen entspricht, das Uebrige aber verwirft: Der kann nicht behaupten, daß er Jesu Lehre und Gebote habe, da er ja nur höchstens einen Theil davon besitze. —

In dieser Beziehung kann der katholische Christ getrost sein, weil er allen Grund hat, mit Zuversicht zu glauben, und in der festen Ueberzeugung lebt: daß in seiner heiligen Kirche — aber auch nur in ihr allein — alle Lehren, Gebote und Anordnungen Gottes vollkommen, rein und unverfälscht erhalten sind, weil Jesus Christus, seit ihrer Gründung bis auf den heutigen Tag, immer bei ihr gewesen ist, und der heilige Geist sie geleitet und geschützt hat, wie es der Herr vor achtzehnhundert Jahren verheißen.

Der katholische Christ kann also vollkommen überzeugt sein, daß er Jesu Gebote in seiner heiligen Kirche wirklich und vollständig habe; aber ihr wisset, meine lieben Zuhörer! Glauben allein ist nicht genug; es ist eine Thorheit zu sagen, daß der Glaube allein selig mache; denn „auch die Teufel glauben," sagt der Apostel Jakobus, „und zittern dabei." Glauben allein genügt also noch nicht; man muß auch nach diesem Glauben leben. — Es genügt nicht, daß man die Gebote Gottes habe und kenne; Jesus fordert zum Beweise der Liebe zu ihm auch noch ferner: daß man

2. diese Gebote auch halte. „Wer meine Gebote hat, und sie hält," sagt er, „Der ist's, der mich lieb hat." — Diesen Ausspruch wiederholt er selbst oftmals, und seine heiligen Apostel sagen das Nämliche. „Nicht Jeder, der zu mir sagt: „„Herr, Herr!"" kommt in das Himmelreich!" — „An jenem Tage werden Viele zu mir sagen: „„Herr, Herr! haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben?"" Matth. 7, 21. — „Dies aber ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer!" 1. Joh. 5, 3. „Wenn Jemand sagt:

„„Ich liebe Gott,““ und beobachtet seine Gebote nicht, der ist ein Lügner!“ 1. Joh. 2, 4.

Doch ihr, meine lieben Zuhörer! kennet sie selbst, diese Aussprüche, und hörtet sie schon oftmals; darum will ich die weiteren hier übergehen, und nur noch etwas Weniges von dem Hauptgebote sprechen, durch dessen treue Beobachtung wir unsere Liebe zu Gott besonders zeigen können und welches er daher seinen Jüngern und mit ihnen uns Allen vorzüglich empfohlen hat. — Und dieses Hauptgebot ist das Gebot der Liebe, und einer der wichtigsten Aussprüche, welche er in dieser Beziehung gab, ist in seiner Rede nach dem letzten Abendmahle. Da sagt er: „Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebt habe, und,“ setzt er bei, „daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe zu einander habet!“ Joh. 13, 34. —

O, meine lieben Zuhörer! Das ist ein schönes, aber zugleich ein erschreckliches Wort! — Dieses Wort wird einst für oder gegen uns zeugen, und nach demselben wird uns entweder das ewige Leben, oder die ewige Verdammniß treffen. — Von unserer gegenseitigen Liebe zu einander hängt es nämlich ab: ob wir als wahre Jünger Jesu befunden werden, oder nicht? — Wenn wir Liebe zu einander haben, wahre, rechte, aufrichtige, christliche Liebe; dann erkennt uns der Herr, der einst den letzten Urtheilsspruch verkünden wird, als seine Jünger an, und wir werden nicht gerichtet. — Wenn wir aber keine Liebe zu einander haben — o entsetzliche Folgerungen! — dann sind wir schon gerichtet, haben uns selbst gerichtet; denn wir sind nicht seine Jünger; und wer sein Jünger nicht ist, Den kennt er nicht, Der kann also nicht eingehen in die ewige Herrlichkeit, Der ist also ewig, ewig verloren. Der Richter am jüngsten Tage wird einem solchen Menschen nur dieses Wort vorhalten, das er gesprochen, und nach diesem Worte muß der Mensch selbst sich verurtheilen. „Wer nicht liebt,“ sagt Johannes, „der bleibt im Tode!“ —

Ja, so wahr Gott die Liebe ist, so wahr und gewiß ist es auch, daß Keiner zu ihm kommen kann, der nicht die ächte christliche Liebe im Herzen hat, und sie auch in der That ausübt. — Oder glaubst du, du könnest Gott lieben, wenn du deinen Nächsten nicht liebest? — Nein, gewiß nicht! — Der heilige Johannes bemerkt ausdrücklich: „Wer da sagt, er liebe Gott und haßt seinen Bruder, Der ist ein Lügner; denn wie kannst du Gott lieben, den du nicht siehst, wenn du deinen Nächsten nicht liebest, welchen du doch siehst?“ — Oder ist das Liebe, wenn du deinen Nächsten zu verleumden und ihm zu schaden suchest, wo du nur kannst? Ist das Liebe, wenn du nur Böses von ihm denkest, und ihm Alles übel auslegest? — Ist das Liebe, wenn du einen Groll gegen ihn im Herzen hast, und dich nicht aufrichtig mit ihm zu versöhnen suchest? — Nein, da ist keine Liebe Gottes! — Ein solcher Mensch liebt Gott nicht, und wird somit auch von ihm nicht geliebt werden! „Kannst du Gott lieben, den du nicht siehst, wenn du deinen Nächsten nicht liebst, den du doch siehst?“ fragt der heilige Evangelist Johannes. 1. Joh. 4, 20. —

Ja, „wer nicht liebt, bleibt im Tode!“ — Ihm kann und wird vielleicht Gott auch seine übrigen Gnaden nehmen. — Denn: Wer nicht liebt, Der kann nicht recht glauben, und wer nicht recht glaubt, Der kann

nicht recht lieben. Beide haben keine Hoffnung zur Seligkeit, die nur Demjenigen angedeihet, der Gottes Gebote hat und sie hält. — —

Nun denn, so wollen wir, weil wir Gottes Gebote haben, sie auch getreulich halten! — Wir wollen folgen den Worten unseres Herrn Jesu Christi, der die Liebe selbst ist! — Wir wollen folgen dem Jünger der Liebe, welcher an der Brust der unendlichen Liebe — Liebe gelernt hat! — Ihr wisset, daß Sanct Johannes, dieser heilige Apostel und Evangelist, in einem Alter von beinah' einhundert Jahren, da er nicht mehr gehen konnte, sich in die Kirche tragen ließ, und weil er nicht mehr predigen konnte, nur immer die Worte sagte: „Kindlein, liebet einander!" Da meinten seine Schüler, er habe es vergessen, daß er ihnen dieses schon gar oft gesagt habe. Sie fragten ihn daher: „Vater! warum sagst du uns denn immer das Nämliche?" Und der liebende Vater erwiederte: „Weil dies das Gebot des Herrn ist; und wer dieses erfüllt, hat Alles erfüllt." — „Geliebteste!" schreibt er einmal an seine Untergebenen, „Geliebteste! da uns Gott so sehr geliebt hat, so müssen auch wir einander lieben; denn dieses ist das Gebot des Herrn!" 1. Joh. 4, 11. „Meine Kindlein!" schreibt er aber ein anderes Mal, „wollen wir nicht lieben nur mit Worten und mit der Zunge, sondern in der That und Wahrheit; denn daraus werden wir erkennen, daß wir in der Wahrheit sind!" 1. Joh. 3, 18. — Wir wollen also Dieses auch in der That befolgen! —

Lasset uns denn unseren Herrn und Gott von ganzem Herzen lieben! Und weil er uns zuvor geliebt hat, und weil er uns Alle so sehr liebte, so wollen auch wir einander lieben! Geloben wir dieses heut' unserem Herrn Jesus Christus, der — obgleich ihn die Himmel nicht fassen können — aus Liebe zu uns unter den Gestalten des Brodes im allerheiligsten Sakrament des Altars unter uns weilen will. Und wenn er dann in der Prozession bei euch vorbeigetragen wird, so betet ihn an und saget: „Herr! Gott! Ich glaube an dich; vermehre meinen Glauben! Herr! Gott! Ich liebe dich; gieb, daß ich dich und in dir meinen Nächsten immer mehr liebe!" — Und dann haben wir Grund, auf ihn zu hoffen; dann wird er nicht nur hier Wohnung bei uns nehmen, sondern uns dort — in dem Himmel — auch die Wohnung der ewigen Seligkeit bereiten! Amen.

Zweite Predigt.

Von Dr. J. H. Brockmann.

(Aus: Homilien und Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. Zweite Auflage. Münster, 1837. Coppenrath. II. Bd. Seite 678.)

„Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen Eingeborenen Sohn hingab, damit, wer an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe!" Joh. 3, 16.

In diesem Ausspruche redet Jesus Christus von der Liebe Gottes in der Hingebung seines Eingeborenen Sohnes zur Erlösung des

Menschengeschlechtes. In diesem Ausspruch ist also eigentlich die Lehre von der Menschwerdung Jesu Christi enthalten. —

Warum aber legt uns die Kirche in diesen hehren Tagen, da wir die Sendung des heiligen Geistes feiern, diesen auf die Menschwerdung Jesu Christi sich beziehenden Ausspruch zur Betrachtung vor? — Ohne Zweifel darum, damit wir lebendig erkennen und tief beherzigen: daß unsere Erlösung durch Jesus Christus, und die Sendung des heiligen Geistes in der innigsten Verbindung mit einander stehen, daß unsere Erlösung durch den Tod Jesu Christi nothwendig war, damit unsere Heiligung durch den heiligen Geist vollbracht werden konnte. So wie Jesus Christus durch Lehre und Beispiel, durch Tod und Auferstehung die Jünger zum heiligen Geiste geführt hat; so führte sie der heilige Geist, nachdem er sie mit einem neuen Lichte erleuchtet, und die Liebe in ihre Herzen ausgegossen hatte, zu dem Herrn Jesus Christus wieder zurück, daß sie ihn jetzt lebendiger, als je, erkannten, ihn weit inniger, als je, liebten mit der ganzen Liebe ihres Herzens, und daß er ihnen jetzt innigst im Geiste gegenwärtig war.

So sollen auch wir, nachdem durch diese Festesfeier die Gnadengaben des heiligen Geistes zu einem neuen Leben wieder in uns erweckt sind, zu unserem Heilande wieder zurückgeführt werden; damit wir seine Liebe desto lebendiger erkennen, und mit den Gnaden des heiligen Geistes, welche die köstlichste Frucht seines Leidens und seines Todes sind, desto treuer mitwirken mögen. Wenn wir aber die Menschwerdung, das Leiden, den Kreuzestod, die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu Christi, und die Sendung des heiligen Geistes durch ihn betrachtet; was sagt uns dies Anderes, als: „So sehr hat Gott die Welt geliebt!" So spricht zu uns die Krippe zu Bethlehem, so der Oelberg und Gethsemane, so Gabatha und Golgatha, so das Grab Joseph's von Arimathia, so Jesu Heimgang zum Vater — uns zum Heile, so seine Geistessendung: „Das Alles ist für uns geschehen!" —

Aber was sollen denn wir thun für Ihn, der Alles that für uns? — Glauben sollen wir mit kindlicher Zuversicht an die unendliche Liebe, die des Eingeborenen Sohnes nicht geschont, sondern ihn dahingibt, damit Keiner verloren gehe, sondern damit ein Jeder, der an Ihn glaubt, das ewige Leben empfange. So steht Anfang und Ende, die Menschwerdung Jesu Christi und die Sendung des heiligen Geistes mit einander in der innigsten Verbindung. Darum hat die Kirche auch dieses Evangelium an dem heutigen Tag uns zur Betrachtung vorgelegt.

Es enthält den letzten Theil einer ungemein wichtigen und lehrreichen Unterredung, welche unser Herr mit Nicodemus, einem gelehrten Pharisäer, gehalten hat, welche wir daher jetzt im Zusammenhange betrachten wollen. — Mögen wir denn wie Nicodemus, mit gelehrigem Herzen zu ihm in die Schule gehen, und mit aller Aufmerksamkeit achten auf die großen Wahrheiten, die er uns zu unserer Belehrung und zu unserem Heile mittheilt! —

I. Es war ganz im Anfange des Lehramtes Jesu Christi, bei seiner ersten Reise zum Osterfeste nach Jerusalem, als er dieses Gespräch

gehalten hat. Vorher war er gewiß alle Jahre zum Feste nach Jerusalem gekommen; aber immer noch als ein gewöhnlicher Mensch, als ein gemeiner Galiläer; jetzt aber kam er als Lehrer in Israel, von mehreren Jüngern begleitet. Und der Ruf von Dem, was Johannes der Täufer, dieser Mann, der bei den Juden in so großem Ansehen stand, von ihm ausgesagt hatte, war ihm gewiß schon vorausgegangen: so wie auch der Ruf von dem Wunder, das er auf der Hochzeit zu Kana in Galiläa verrichtet hatte. Und wie er jetzt nach Jerusalem kam, trat er sogleich auf mit großer, unwiderstehlicher Macht, indem er die Käufer und Verkäufer, die durch schändlichen Wucher den öffentlichen Gottesdienst entheiligten, aus den Vorhöfen des Tempels hinwegtrieb, und den Tempel selbst das „Haus seines Vaters“ nannte. Schon wurde die Aufmerksamkeit der jüdischen Obrigkeit dadurch auf ihn erregt; und man fragte ihn: „Wie er zu einem solchen Verfahren berechtigt sei?“ Und er bewies es bald durch mehrere große Wunder und Zeichen, daß er von Gott gesandt, und also die Berechtigung besitze, über die Ehre des Tempels zu wachen, für die Reinigung des Gottesdienstes zu sorgen.

Daher kam es, daß schon Viele an ihn zu glauben anfingen. — Zu diesen gehörte auch Nicodemus. Er war ein Pharisäer und ein Oberster, nämlich ein Mitglied des hohen Raths, ein Schriftlehrer. Pharisäer und Schriftlehrer waren sonst die ärgsten Feinde unseres Herrn; Nicodemus machte aber eine ehrenwerthe Ausnahme. Die Vorurtheile seines Standes und seiner Mitgenossen blendeten ihn wenigstens nicht so sehr, daß ihm nicht die Wahrheit, wo er sie auch fand, hätte theuer und werth sein sollen; doch war er auch von den Vorurtheilen seines Standes und seiner Secte keineswegs frei. — Von den Wundern unseres Herrn hatte er gehört, hatte einige derselben vielleicht selbst gesehen; von seiner Lehre aber wußte er noch Nichts; nun war das Verlangen in ihm angeregt, zu den Zeichen und Wundern auch das Wort der Lehre zu erfahren; darum wünschte er ihn allein zu sprechen. Er ging also zu ihm; aber nicht bei Tage, — dessen schämte oder fürchtete er sich noch, — sondern bei Nacht. — Hören wir, was der heilige Chrysostomus von diesem nächtlichen Besuche spricht: „Nicodemus war gut gesinnt gegen Jesus, aber nicht so, nicht mit solchem Glauben, als er sollte; er war noch befangen mit jüdischer Denkweise und Geistesschwäche. Deßhalb kam er bei Nacht, sich scheuend, es bei Tage zu thun. Der allgütige Gottmensch wies ihn aber nicht ab, hielt es ihm nicht vor, verweigerte ihm die Unterweisung nicht; sondern sprach zu ihm mit vieler Sanftmuth, und eröffnete ihm die hohen Lehren, wie in Dämmerung zwar, doch eröffnete er sie. Anderswo sagt der Evangelist: „Viele von den Obersten unter den Juden haben an Jesus geglaubt; aber der Juden wegen haben sie ihn nicht bekannt, damit sie nicht aus der Synagoge gestoßen würden.“ Joh. 12, 42. Darauf deutet hier auch der Evangelist hin, wenn er erzählt, wie Nicodemus zur Nachtzeit bei Jesus erschienen. „Noch schwebte Nicodemus am Boden; noch dachte er von Jesus wie von einem gewöhnlichen Menschen, sprach von ihm nur, wie von einem Propheten, nichts Höheres aus den Wunderzeichen ermessend. Jesus aber will das geknickte Rohr nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht will er nicht auslöschen. Isaias 12, 3. Jesus, der Herr, spricht oft deßhalb dunkel.

weil er die Hörenden zum Nachfragen anregen, und zur Ausübung beflissentlicher machen will. Denn was allgemein verständlich gesagt wird, fliegt oft dem Hörenden vorüber, das Dunkle aber macht ihn aufmerksam, nachdenkend und lernbegierig." — 24. Hom. über Joh.

II. Nicodemus spricht zu dem Herrn: „Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer, von Gott gekommen; denn Niemand kann die Zeichen thun, welche du thust, es sei denn Gott mit ihm!" — Mit Recht schloß also Nicodemus aus den Wundern Jesu Christi auf die Göttlichkeit seiner Sendung, folglich auch auf die Göttlichkeit, und also auch nothwendig auf die Wahrheit seiner Lehre; wie es unser Heiland nachher selbst bekräftigte, als er sprach: „Wenn ich die Werke nicht unter ihnen gethan hätte, die kein Anderer thun kann; so hätten sie die Sünde nicht!" Joh. 15. — Aber mehr schloß Nicodemus aus diesen Wundern nicht, mehr konnte er auch nicht daraus schließen: als daß unser Herr, von Gott gesandt, etwa ein neuer Prophet sei, da die Propheten gewöhnlich durch Wunder die Wahrheit ihrer Weissagungen beglaubigten. —

Als einen Lehrer, als einen von Gott gesandten Lehrer hatte Nicodemus den Herrn angeredet, und dadurch zu verstehen gegeben: daß er Lehre von ihm erwarte. Es fehlte ihm nicht am Sinne für die Wahrheit, sonst wäre er gar nicht gekommen, sonst hätte er, wie die übrigen Genossen seines Standes und Ordens, den gemeinen Galiläer geradezu verdammt. Doch kam er als ein Pharisäer, mit den gewöhnlichen Vorurtheilen dieser Secte, erwartete also: daß der Messias das Volk Israel von der Herrschaft der Römer befreien, und ein großes irdisches Reich errichten würde; und alle Weissagungen der Propheten, die von seinem geistigen Reiche, von seinen Leiden und Tode sprachen, waren ihm, wie Allen, verborgen geblieben. — Nicht einen Erlöser von der Sünde, gesendet, um das Menschengeschlecht zu reinigen und zu heiligen, erwartet er in dem Messias, sondern nur einen Befreier seines Volkes von dem Joche der Fremden. —

Nicodemus setzte gewiß auch, wie alle Pharisäer, den größten Werth in die sogenannte Werkheiligkeit, in die genaue Beobachtung aller Gebräuche, in ein strenges Fasten, was der Grund ihres geistigen Stolzes war; und theilte gewiß mit allen Pharisäern das Vorurtheil: daß die Abstammung von Abraham allein genüge, um zum Reiche des Messias zu gehören. — Voll von diesem Selbstdünkel und eitlem Vertrauen, erwartete Nicodemus demnach eine ganz andere Antwort, als er erhielt, indem der Herr zu ihm redete: „Wahrlich, wahrlich! Ich sage dir: Wenn Einer nicht von Neuem geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen!" Durch diese Antwort war Nicodemus auf einmal von der Höhe seines geistlichen Stolzes herabgestürzt, und auf's Tiefste gedemüthigt. Er, der ob seiner Werkthätigkeit sich schon für tüchtig zum Reiche Gottes gehalten hatte, mußte jetzt hören: daß die äußerlichen Werke keineswegs dazu tüchtig machen, sondern daß eine gänzliche Umwandlung, eine wahre Wiedergeburt des innerlichen Menschen dazu erforderlich sei. — Mochte die Antwort auch etwas dunkel sein, so war es doch leicht zu verstehen, daß der Herr damit sagen wollte: „Du kommst zu mir, um meine Lehre zu vernehmen. Meine Lehre ist die Lehre vom Reiche Gottes; um aber diese

zu fassen, um in das göttliche Reich, wozu ich den Weg zeige, selbst einzugehen, dazu ist eine gänzliche Veränderung und Umwandlung des Sinnes und Herzens, gleichsam eine neue Geburt des ganzen inneren Menschen, nothwendig." — Der Herr wollte den stolzen Pharisäer zuerst demüthigen, um ihn aus der Tiefe der Selbsterniedrigung zu einem neuen Leben des Glaubens zu erheben; wollte ihm das Vertrauen auf eigenes Wissen und Thun gänzlich nehmen, um in ihm Vertrauen auf eine höhere, himmlische Hilfe zu erwecken. — Wirklich fand sich Nicodemus durch diesen Ausspruch so ergriffen, daß er eine Antwort darauf gab, wodurch er zu seiner noch tieferen Beschämung es verrieth, daß er nicht einmal das Leichteste zu verstehen im Stande sei; daß er die in der That ganz gemeine Antwort darauf gab: „Wie kann ein Mensch geboren werden, da er alt ist, kann er wiederum in seiner Mutter Leib zurückkehren, und geboren werden?" — Der Pharisäer hatte also den Ausspruch Jesu Christi einzig nach dem Buchstaben verstanden. — Noch deutlicher wiederholte der Herr deßhalb diesen Ausspruch, indem er mit großer Feierlichkeit sprach: „Wahrlich, wahrlich! Ich sage dir: Wenn Einer nicht wiedergeboren wird aus dem W a s s e r und dem h e i l i g e n G e i s t e; so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen!" — Dieser Ausspruch enthält das Wesen des ganzen Christenthums, welches darin besteht, daß mit dem Menschen wegen seiner innerlichen Verdorbenheit und Zerrüttung eine gänzliche Umwandlung, eine neue geistige Geburt vorgehen müsse; wie aber der Mensch eine leibliche Geburt nicht bewirken könne ꝛc., ebensowenig könne er selbst die geistige Geburt bewirken; sie könne nicht von Innen her durch des Menschen eigene Kraft, sondern müsse von Oben her, müsse aus dem Wasser und heiligen Geiste geschehen; sie sei also nicht ein natürliches Werk des Menschen, sondern ein übernatürliches Werk der göttlichen Gnade. — Nicodemus konnte zwar damals noch nicht einsehen, daß diese Worte von dem heiligen Sakramente der Taufe zu verstehen seien, „daß der Herr," wie der Apostel Paulus sagt, „nicht wegen Werke der Gerechtigkeit, die wir schon gethan hätten, sondern — nach seiner Erbarmung — uns selig gemacht durch das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung des heiligen Geistes." Tit. 3, 5. Das aber konnte er wohl einsehen, daß von einer inneren Reinigung die Rede sei; denn Wasser ist Sinnbild der innerlichen Reinigung, also auch Sinnbild der Buße; Das konnte er wohl einsehen, daß diese innerliche Reinigung vorhergehen müsse, um des heiligen Geistes theilhaftig zu werden. Daß dieser heilige, den ganzen inneren Menschen umschaffende Geist nur denjenigen Seelen sich mittheilen würde, die zuvor durch wahre Buße, welche auch das Werk der göttlichen Gnade ist, gereinigt seien; diese Lehre wollte eben der Herr dem Nicodemus und uns Allen geben.

Dabei müssen wir gleichfalls noch bedenken, daß gerade um diese Zeit Johannes der Täufer soviel Aufsehen machte, daß der wahrheitliebende N i c o d e m u s gewiß mit dessen Lehre und Taufe schon bekannt war, und seine Taufe ansah als ein Sinnbild der inneren Reinigung, die der Inhalt und Geist seiner Lehre gewesen. Auch blieb es dem Nicodemus wohl nicht unbekannt, daß Johannes gesagt hatte: „Ich taufe nur mit Wasser; es wird aber ein Größerer kommen, und ist schon unter euch, der euch im h e i l i g e n G e i s t und mit F e u e r taufen wird!" — Mochten

ihm auch diese Worte, wie jene Worte Jesu Christi selbst, noch dunkel und unverständlich sein: so mußte es ihm doch einleuchten: daß in denselben die Rede von einer höheren, geistigen, das Innere des Menschen erleuchtenden und reinigenden Kraft ist, welche dem Fleische, der sterblichen, sinnlichen Natur des Menschen entgegengesetzt wird. Und darauf wollte der Heiland vorzüglich seine Aufmerksamkeit lenken. Da der irdische, pharisäische Sinn das größte Hinderniß am Glauben war, so sollte der Pharisäer erkennen: daß eine gänzliche Ablegung des irdischen Sinnes, eine Umwandlung des inneren Menschen nothwendig sei, und daß uns diese nur durch eine höhere Kraft, nur durch den heiligen Geist möglich würde. — Um ihm darüber noch mehr Licht zu geben, fuhr Jesus fort und sprach: „Was vom Fleische geboren ist, ist Fleisch; und was vom Geiste geboren ist, ist Geist.“ — Eine ganz andere, weit edlere und vortrefflichere Geburt, als jene aus dem Fleisch, ist es, wovon ich rede: Die nach dem Fleische geboren sind, haben nur Sinn für Das, was fleischlich, körperlich ist, was in die Sinne fällt; die aus dem Geiste geboren sind, suchen nur Das, was geistig ist! —

III. Jesus Christus, der in dem Herzen des Nicodemus las, sah nun in demselben die Frage aufsteigen: „Woher soll denn dieser Geist kommen?“ Darum machte er ihn aufmerksam auf ein aus der Natur hergenommenes Bild, damit er sich an die Unbegreiflichkeit dieser Lehre nicht stoßen möchte, und sprach: „Der Wind weht, wo er will, und du hörst sein Sausen; aber du weißt nicht, woher er kommt, und wohin er fährt. Also ist ein Jeglicher, der aus dem Geiste geboren ist.“ — Wie du weder den Ursprung, das Herkommen, noch das Hingehen des Windes, noch die Art und die Gesetze seiner Bewegung kennst, und doch an seinem Dasein und seiner Kraft nicht zweifeln kannst: ebenso wenig ist dir der Ursprung und das Herkommen und das Hingehen des göttlichen Geistes, und die Art und Kraft seiner Wirksamkeit bekannt; und doch wird ein Jeder, der ihn empfängt, durch eigene lebendige Erfahrung selbst inne werden, daß er sei — jener göttliche Geist, der auf eine geheimnißvolle Art im Inneren des Menschen die neue Geburt schaffe und wirke. — Wie deutlich diese Lehre war, so widerstritt sie doch allzusehr den pharisäischen Lehrsätzen und Meinungen, als daß Nicodemus sogleich an dieselbe glauben konnte. Daher fragte er nochmals: „Wie kann Solches geschehen?“ — In dieser Frage, welche mit dem Ausspruche des Herrn: „Es sei unbegreiflich!“ sich nicht befriedigen wollte, verrieth sich der Stolz des Wissens und der Dünkel der Schriftlehrer, in göttlichen Dingen wohl bewandert zu sein. Es fehlte ihm an Demuth, darum konnte er so schwer glauben. Der Meister in Israel fehlte um desto mehr, da er in Jesus Christus den göttlichen Lehrer schon erkannt hatte, und, zum Glauben bereit, zu ihm gekommen war. Deßwegen beschämt ihn der Herr wegen seiner Unwissenheit, und beruft sich auf das göttliche Ansehen seiner Lehre, indem er mit großem Ernste zu ihm spricht: „Du bist ein Meister in Israel, und weißt Das nicht?“ — Sehet, wie wenig der Heiland auf das Ansehen der Person achtete! — Solch' ein demüthigender Verweis that dem Nicodemus gewiß noth. Besaßen doch die Schriftgelehrten den stolzen Dünkel: daß sie allein die heilige Schrift verständen! —

Hätte Nicodemus sie richtig aufgefaßt, wäre er in ihren Geist eingedrungen, so würde schon unter Anderen der Prophet Ezechiel ihn belehrt haben, wenn Gott durch ihn spricht: „Und ich werde ein reines Wasser über euch ausgießen, und ihr werdet gereinigt werden von eueren Ungerechtigkeiten; und ich werde euch ein reines Herz geben, und einen neuen Geist setzen in euere Mitte, und werde das steinerne Herz von euerem Fleische wegnehmen, und euch ein Herz von Fleisch geben, und meinen Geist werde ich setzen in euere Mitte, und werde verursachen, daß ihr nach meinen Geboten wandelt, und meine Rechte bewahret und wirket!" Ezech. 26, 25. — Das Nämliche würde ihn auch der Prophet Jeremias und mehrere andere heilige Lehrer des heiligen Bundes gelehrt haben. — Diese Demüthigung war also für den Pharisäer sehr heilsam, um ihn von seinem Dünkel zu befreien: daß er die heilige Schrift schon vollkommen kenne. —

Dann fuhr Jesus Christus fort und sprach: „Wahrlich, wahrlich! Ich sage dir: wir reden, was wir wissen, und bezeugen, was wir gesehen haben, und ihr nehmet unser Zeugniß nicht an!" — Nachdem der Heiland diesen Mann seines irdischen Sinnes überführt, und seinen Geist auf die höheren, göttlichen, ewigen Dinge gelenkt hatte, giebt er sich ihm als Denjenigen zu erkennen, der ihn über solche Dinge am besten belehren könne. „Ihr glaubet," sagt er, „einem Menschen, wenn er euch erzählet, was er selbst gesehen hat; so sollet ihr auch mir glauben, indem ich Alles, was ich euch erzähle und bekannt mache, selbst gesehen habe." — Für einen von Gott gesendeten Propheten hätte ihn, seiner Wunder wegen, Nicodemus schon gehalten; aber Das war nicht genug; er sollte ihn auch für einen Mann halten, der, aus dem Himmel kommend, nur Dasjenige offenbarte, was er selbst mit Augen gesehen hatte. — So gab er ihm schon einen bedeutenden Wink von seiner göttlichen Person, und mußte dadurch schon den Gedanken in ihm erwecken: der Mann, der mit ihm rede sei der erwartete Messias selbst. —

Um diesen Gedanken noch mehr zu bestärken, fuhr Jesus Christus fort und sprach: „Wenn ich zu euch von dem Irdischen rede, und ihr nicht glaubet, wie sollet ihr glauben, wenn ich zu euch von dem Himmlischen rede?" — Das heißt: „Ihr glaubet mir nicht, weil ich euch ein Mann von gemeinem Stande zu sein scheine; weil ich aus Galiläa komme, einer Gegend, die bei euch der Unwissenheit wegen in Verachtung steht, weil noch kein Prophet aus Galiläa gekommen; und noch mehr, weil ich aus Nazareth komme, einem Orte, der unter allen Städten in Galiläa am meisten von euch verachtet ist; ihr sehet daher verächtlich auf mich herab, wenn ich auch nur von irdischen Dingen mit euch rede: wie viel mehr noch, wenn ich mit euch von himmlischen Dingen reden will!" —

Von der Wiedergeburt hatte der Herr bis dahin gesprochen; diese geschieht auf der Erde, am Menschen, hat im Irdischen ihre Aehnlichkeit, wird durch äußerliche Zeichen und eigene Erfahrung erkannt. — Von dem anderen Geheimnisse, von der Erlösung wollte er jetzt sprechen, und darauf vorbereiten. Diese Erlösung — Anfang, Mitte und Ende unseres Glaubens, war von Ewigkeit her in dem verborgenen Rathschlusse der göttlichen Liebe vorbestimmt; die Erlösung liegt in dem verborgenen Geheimnisse der Menschwerdung des Eingeborenen Sohnes Gottes, einem Geheimniß, in welches selbst die Engel zu schauen verlangen. Die Erlösung ist

ganz ohne unser Zuthun geschehen, und nur durch den Glauben können wir derselben theilhaftig werden. —

IV. Immer deutlicher offenbart sich nun der Herr als Denjenigen, der, ungeachtet seiner, dem Anscheine nach niedrigen Abkunft, Glauben verdient und Glauben fordern darf. Denn er spricht ferner: „Und Keiner ist aufgestiegen in den Himmel, als der vom Himmel herabgekommen ist, der Sohn des Menschen, der im Himmel ist." — Nicodemus konnte es schon wissen, daß er sich selbst gewöhnlich den „Menschensohn" zu nennen pflegte, oder konnte es doch leicht verstehen, daß er jetzt sich selbst damit meinte. — In diesen Worten bekennt Jesus Christus auf's Deutlichste, daß er der verheißene Messias sei; daß er, weil vom Himmel, aus des Vaters Schooße gekommen, allein des Himmels verborgenstes Geheimniß wisse; daß er, als Menschgewordener Sohn Gottes, auch als Gott in dem Himmel, das Wesen und die Rathschlüsse Gottes schaue. — So spricht der heilige Augustinus: „Christus war hienieden, und er war im Himmel; hienieden dem Fleische nach, im Himmel, ja überall der Gottheit nach; geboren von der Mutter, nicht scheidend von dem Vater. Die eine Geburt ist eine göttliche von Ewigkeit her, die andere eine menschlische in der Zeit. — Ja, Gott wollte sein ein Sohn des Menschen; und die Menschen, wollte er, sollten Kinder Gottes sein." —

Mit jenem Worte hatte der Herr dem Nicodemus das Höchste von sich, von seiner Person geoffenbart; jetzt offenbart er ihm, giebt ihm wenigstens einen bedeutenden Wink über das Niedrigste, über seine tiefste Erniedrigung, damit er dann, wenn es sich wirklich ereignete, keinen Anstoß daran nehmen, im Glauben nicht wanken möchte. Er spricht: „So wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muß der Sohn des Menschen erhöht werden, damit, wer an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe!" — „Du möchtest fragen, Nicodemus! wozu, zu welcher Absicht ist denn der Menschensohn vom Himmel gekommen, und wozu hat ihn Gott gesendet? — Siehe, was Moses im Sinnbilde gethan hat, Das soll an ihm wirklich erfüllt werden. Jene eherne Schlange, das Bild der giftigen, war selbst so durchaus ohne alles Gift, daß vielmehr einzig durch ihren Anblick Jeder, der von einer giftigen Schlange gebissen war, geheilt wurde. Wie nun jenes Bild, an einen Pfahl aufgehängt, in die Höhe aufgestellt wurde, damit Jeder bei dessen Anblicke durch den Glauben könnte geheilt werden, ebenso hat Gott es beschlossen, daß der Menschensohn auf eine gleiche Art soll erhöht, an einen Pfahl soll aufgehängt werden, damit Jeder, der an ihn glaubt, von der Sünde geheilt, vor dem ewigen Tode bewahrt, das ewige Leben haben soll." Wenn diese Worte dem Nicodemus auch damals noch nicht verständlich waren, so mußte er doch nachher, als Jesus Christus gekreuzigt wurde, sich derselben wieder erinnern; und so ward ihm das Kreuz des Herrn nicht zum Aergernisse! —

V. Nach dieser Vorbereitung thut Jesus Christus den Ausspruch „Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen Eingeborenen Sohn hingab, damit, wer an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe!" — „Wisse also, jener Menschensohn, wovon ich sprach, ist

nicht nur ein von Gott gesendeter Prophet, nicht nur ein Mensch, sondern der Eingeborene Sohn Gottes selbst! Erkenne darin die große Liebe Gottes gegen die Menschen, daß er seinen Eingeborenen Sohn — Mensch werden ließ, damit Jeder durch Glauben an ihn selig würde. Er ist Derjenige, welchen ihr erwartet, der euch von Anbeginn vorherverkündigt ist; aber nicht nur für Ein Volk, denn zum Heile der ganzen Welt hat Gott ihn gesendet. — Jeder ohne Unterschied, der an ihn glaubt, soll selig werden. An ihn also sollet ihr glauben." — Konnte es dem Nicodemus wohl unbekannt geblieben sein, wie Johannes der Täufer, nachdem er Jesus Christus getauft hatte, von ihm bezeugt hatte, daß er den heiligen Geist habe auf ihn herabkommen sehen und die Stimme vom Himmel gehört habe: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!" und gesagt hatte: „Ich habe es gesehen, und das Zeugniß gegeben, daß Dieser der Sohn Gottes ist!?"

„Denn Gott," so fuhr Jesus Christus fort, „hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde." — „Nicht zum Richter, der die Menschen wegen ihrer Sünden und Ungerechtigkeiten verurtheilen und verdammen soll, bin ich gekommen: sondern um die Menschen von ihren Sünden, und dadurch auch vom Gerichte zu befreien. Jetzt ist nicht die Zeit des Gerichts, sondern die Zeit der Gnade und des Heiles." —

VI. Das Alles ist von Gott zum Heile der Menschen geschehen; was sollen nun die Menschen thun, um dieses Heiles theilhaftig zu werden, um dem Gerichte zu entgehen? — Sie sollen nur glauben, glauben an Denjenigen, den Gott zu ihrem Heile gesandt hat. — „Wer an Ihn glaubt," fährt Jesus Christus fort, „Der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, Der ist schon gerichtet, weil er nicht glaubt an den Namen des Eingeborenen Sohnes Gottes." — „Keine schwere Bußübungen, keine Opfer fordere ich, wie das Gesetz, sondern nur Glauben. — Wer aber an den Eingeborenen Sohn Gottes, der mehr ist, als ein Prophet, nicht glaubt, Der hat sich schon selbst gerichtet." — Dieses ist aber das Gericht, nämlich jenes, welches die Menschen über sich selbst herabziehen; „das Licht ist in die Welt gekommen, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr, als das Licht; denn ihre Werke waren böse." — „Wer Böses thut," wer im Bösen, in der Sünde verharrt, „der haßt das Licht, und kommt nicht hin zu dem Licht, auf daß seine Werke nicht aufgedeckt werden." — Wie ein reiner Lebenswandel, wie das aufrichtige Streben nach Besserung und Heiligung zum Lichte, zum Glauben führt; so ist ein sündhaftes Leben die rechte Quelle des Unglaubens. Der Sünder, der von seiner Sünde nicht abstehen will, kommt aber deßhalb nicht zum Glauben, weil der Glaube ihn auffordert, von seiner Sünde abzulassen. — Nicht einen todten Glauben will der Herr, sondern einen lebendigen Glauben, der durch die Ausübung seiner Vorschriften sich thätig erweist. Darum spricht er: „Wer aber die Wahrheit thuet, der kommt zu dem Lichte, daß seine Werke offenbar werden, weil sie in Gott gethan sind." Joh. 3, 21.

„Glückseliges Leben," sagt der heilige Augustinus, „ist Freude an der Wahrheit! Denn das ist Freude an dir, o Herr Jesus, der du

die Wahrheit bist! — Glückseliges Leben wünschen Alle, Freude an der Wahrheit wünschen Alle! Warum aber erfreuen sich nicht Alle der Wahrheit? — Weil zu sehr andere Dinge, welche sie vielmehr unglückselig machen, sie beschäftigen. Die Wahrheit hassen sie um Dessen willen, was sie statt der Wahrheit lieben.“ Bekennt. 10, 23.

Das ist die ungemein wichtige und lehrreiche Unterredung des Herrn mit Nicodemus, worin er nicht Diesen allein, sondern auch uns Alle über die wesentlichsten Geheimnisse unseres Glaubens belehrt hat. — Die Nothwendigkeit der Wiedergeburt aus dem heiligen Geiste, — die Liebe Gottes in der Hingebung seines Sohnes zur Erlösung der Menschen, und die Begnadigung für den, der an ihn glaubt, und seine Lehre befolgt, — sowie das Gericht über Den, der nicht glaubt, und in der Sünde beharrt; — das sind die Lehren, welche er vorzüglich in dieser Unterredung uns an's Herz gelegt hat, nach welchen er auch dereinst uns richten wird.

O daß diese lehrreiche Unterredung auch auf uns einen gleichen Eindruck machen möchte, wie auf Nicodemus, der sich bei'm Kreuztode Jesu Christi auf Golgatha öffentlich als seinen Jünger bekannt hat: daß wir unseren irdischen Sinn mehr unterdrücken, und nur Das, was uns zum Heile ist, von ganzem Herzen suchen möchten; daß es uns einzig zu thun wäre um die Wahrheit, und um ein reines, rechtschaffenes Leben; daß wir, durchdrungen von der Liebe des Vaters und des Sohnes, in seiner Hingebung für uns zum Tode, desto eifriger abscheiden möchten von allem sündlichen Wesen, desto treuer mitwirken möchten mit den Gnaden des heiligen Geistes, damit wir durch Ihn zum neuen Menschen wiedergeboren, das Reich Gottes schon hier erkennen und sehen, und dereinst zum ewigen Reiche Gottes im Himmel gelangen möchten! Amen.

Dritte Predigt.

Von Joseph Kosuček.

(Aus: Drei und dreißig Predigten, vorgetragen in der Kapelle des Kranken-Institutes für Handlungs-Commis. Wien, 1845. Mechitaristen-Druckerei. S. 298.)

„Die Früchte des Geistes aber sind: Liebe, Freude, Friede, Geduld. Gefälligkeit, Wohlwollen, Sanftmuth, Treue und Mäßigkeit.“ Galat. 5, 22.

Herzerhebend ist der Standpunkt, auf den das heutige Fest uns hinführt, und heilig die Stimmung, die seine Feier in uns weckt. Während alle Erdengüter, die das wetterwendische Glück gleich den Trümmern eines gestrandeten Schiffes den Sterblichen zuschwemmt, wie Schaum zerrinnen auf der Welle des Augenblicks; während Menschen und Menschengeschlechter aufblühen und dahinsterben, mächtige Reiche sich erheben und wieder zusammenstürzen, Lehrgebäude menschlicher Meinungen jetzt angestaunt

und gepriesen, jetzt verworfen und zertrümmert werden: steht unsere Kirche, deren Stiftungsfeier wir in diesen Tagen begehen, fest und unerschüttert, nicht achtend die Orkane der Zeit und die Wogen der Vergänglichkeit; denn Jesus Christus, der da gestern und heute, und Derselbe ist auch in Ewigkeit," hat sie erbaut als die Pflanzschule der Weisheit und Tugend, als die große Heilsanstalt für die Menschheit. Und ob auch die Sonne verlösche, die Sterne ihren Schein verlören, und die Welt gleich einem morschen Gebäude zusammenstürze: sein Reich der Wahrheit wird nicht unter ihrem Schutte begraben; „Himmel und Erde werden vergehen," spricht der Herr, „aber meine Worte werden nicht vergehen!"

Wer ist ein Christ, und freut sich nicht, daß aus dem anfangs so unbedeutend scheinenden Samenkorne der Gottes-Wahrheit ein herrlicher Baum sich gebildet, der nun, tief gewurzelt in dem Boden der Menschheit, im Himmelblau badend den Wipfel, weithin über die Geschlechter der Erde seine Zweige ausbreitet; der mitten unter tobenden Stürmen einer wüthenden Verfolgung, gedüngt von dem Blutregen, aus den Wunden der heiligen Martyrer strömend, unter der stechenden Sonnenhitze, womit der Unglaube ihn versengen wollte, immer kräftiger emporwuchs? Wer ist ein Christ, und freut sich nicht, daß nun Millionen seiner Brüder unter dieses Gottesbaumes erquickendem Schatten ruhen, und ihre Seelen nähren und sättigen mit seinen Früchten und Kühlung finden bei der Hitze der Trübsale, und Stärkung bei aller Erdennoth?

Ihr, heilige Apostel, ihr Boten des Friedens, — gerüstet mit dem Schilde des Glaubens und dem Schwerdte des Geistes: — Gefahr und Menschengunst verachtend, — ginget ihr hinaus in die weite Welt, den Gekreuzigten und Auferstandenen zu verkündigen, die Flamme des Hasses und der Zwietracht zu ersticken, die Herzen der Menschen durch das Band der Liebe zu vereinigen, und der wartenden Erde den beglückenden Frieden zu schenken! Ihn wieder zu lieben, „der uns zuerst geliebt bis in den Tod," war eures Lebens Lust, eures frommen Herzens stille, tiefe Freude! Wie die gesunde, lebensdurstige Pflanze sich dem heiteren Sonnenlichte zuwendet, um Kraft und Nahrung aus demselben zu saugen; so schlosset auch ihr an Jesum, „den Anfänger und Vollender unseres Glaubens," auf's Innigste euch an, um den lange genährten Durst nach geistiger Erleuchtung zu befriedigen! Mitten im Kampfe mit feindlichen Gewalten war euch doch „sanft sein Joch, und leicht seine Bürde;" denn im Sichtbaren schautet ihr das Unsichtbare, im Zeitlichen das Ewige, im Irdischen das Himmlische! Und als der Erde düstere Thore euch sich schlossen, öffneten sich die Pforten des Himmels, wo die Dornenkränze, welche die Welt euch wand, in strahlende Triumphkronen sich umwandelten! —

Wer vermag es, meine christlichen Freunde, die Fülle des Segens zu ermessen, der aus der Begeisterung der Apostel, wie ein Strom von Lebenswärme, über die Erde sich ergoß? Wer vermag es, alle herrlichen, die Menschheit veredelnden, die Menschheit beseligenden Früchte zu nennen, welche der Geist der Himmelslehre Jesu schon seit achtzehn Jahrhunderten trug? Es ist der schönste Triumph unserer Religion, daß sie die Menschen menschlich bildet, daß sie unter ihnen Werke der Liebe und Freundschaft hervorbringet.

Wie könnte ich daher an dem heutigen Tage, — an dem es mir

vergönnt ist, diese heilige Stätte zu betreten, um die Güte des himmlischen Vaters für die Erhaltung des sichtbaren Reiches Gottes auf Erden, der Kirche, dieser Heimath des Lichtes, der Gnade, der Liebe und des Friedens für die Pilger zur Ewigkeit, zu preisen, — einen zur würdigen Feier dieses Festes geeigneteren Gegenstand wählen, als daß ich Ihnen, meine christlichen Freunde! die Früchte des Geistes Jesu Christi oder des Christenthums, im Einklange meines ausgesprochenen Textes, näher entwickele. — Diese Früchte des heiligen Geistes sind aber:

1. Liebe.
2. Freude und Friede.
3. Geduld.
4. Gefälligkeit, Wohlwollen und Sanftmuth.
5. Treue und Mäßigkeit.

Vater der Geister, der du über die Apostel des Herrn deinen Geist ausgossest, und sie erleuchtetest mit deinem Licht, und stärktest mit deiner Kraft! Siehe in dieser ganzen Christenschaar steht auch ein jedes Herz dir offen! Ergreife und begeistere uns Alle! Dein Segen ruhe auf dieser festlichen Stunde! —

I. Die Frucht des Geistes Jesu oder des Christenthums, ist zuerst Liebe, das Band der Vollkommenheit, ein lebendiges Bewegen in heiligen Gesinnungen und Endzwecken, ein Sinnen und Trachten nach edlen Handlungen, ein Aufstehen zu wirklichen Thaten.

Die christliche Liebe ist durchaus ein christliches Leben, ein Leben ohne Falsch und Groll, ein Leben ohne Selbstsucht und Ungerechtigkeit, ohne niedere Lust und Gemeinheit. Die Liebe im Geiste Jesu ist ein Leben in Wahrheit und Wohlwollen, in Mildthätigkeit und Nachsicht, in Versöhnlichkeit und Aufopferung, ein Leben in Gewissenhaftigkeit und Großmuth aller Art. Sie ist zu selig, als daß sie ihren Himmel in sich verschließen könnte, sie muß sich in Segnungen aller Art offenbaren.

Christus, unser Herr, erhob die Liebe zum auszeichnenden Merkmale seiner Schüler, indem er spricht: „Daran werden Alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr euch unter einander liebet!“

Liebe ist auch der Strahl, der an Jesus in dem reinsten und hellsten Lichte hervorleuchtet. Heilige Liebe zu Gott und den Menschen bestimmte ihn, die Herrlichkeit des Vaters zu verlassen, und in der Gestalt eines Knechtes der Friedensstifter zwischen dem Himmel und der Erde zu werden. Von dieser Liebe begeistert, ruft er Alle herbei, die im Prüfungsthale wallen: „Kommet her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken! Mein Joch ist sanft und meine Bürde ist leicht!“ Liebe bestimmte ihn, unsere Ohnmacht auf sich zu nehmen, unsere Schmerzen zu tragen, durch seine Wunden uns zu heilen, am Holze des Kreuzes für uns zu sterben und eine ewige Erlösung zu stiften.

Was die reine Himmelsluft für das leibliche Wohl des Menschen, das ist die christliche Liebe für das Herz. Ohne sie ist jede Freude, jede That, jede Erkenntniß nur eine früh gereifte Frucht, vom Wurme gestochen, die vor der Zeit abfällt. Ohne sie wäre die Erde wüst' und leer; durch sie aber beseligt, wogt und glüht im frischen Leben und seliger

Wonne — Natur- und Geisterwelt. Wird irgend ein beglückendes Band unter den Menschen geknüpft, das nicht sein Entstehen der christlichen Liebe verdankt? Und giebt es irgend eine höhere Empfindung des Menschenherzens ohne ihre Himmelsflamme? — Stammt nicht Barmherzigkeit, die Pflegerin des Dürftigen, die Retterin des Leidenden von ihr? — Sind nicht aus ihr alle segensreichen Anstalten, meine christlichen Freunde! wo der arme Kranke auf die Hilfe eines Menschenfreundes wartet, wo der schwache Greis sich nach der unterstützenden Hand seines Bruders sehnt, wo der Sterbende in den Armen der Menschlichkeit sein Auge schließt, und Nichts zurückläßt, als sein dankbares Herz, nicht auf dem Grundpfeiler der religiösen Liebe erbaut? O, wer die Scenen des menschlichen Elendes in den Hütten der Dürftigen, und an den schmerzensreichen Krankenlagern selbst aufgesucht, und sich aus eigenem Anblick überzeugt hat, wie viele Unglückliche aus Mangel der nöthigen Pflege und aus bitterer Armuth lang gequälte Opfer eines frühzeitigen Todes werden; und wer dagegen mit der liebevollen, menschenfreundlichen Weise und mit der ausnehmenden Sorgfalt sich bekannt gemacht hat, wie in den Hospitälern, welche die christliche Liebe gestiftet, der Kranke treu gepflegt und gewartet, der Arme unterstützt und erquickt wird; wer aus eigener Bemerkung weiß, welchen thätigen und sorgsamen Händen diese Institute in jeder Hinsicht anvertraut sind: nur Der ist im Stande, das verdienstliche und segensreiche Wirken dieser Anstalten zu würdigen, nur Der ist im Stande, das Gefühl der Freude mit allen Menschenfreunden zu theilen. — Heilige Liebe! Du entflammtest die wackeren Begründer aller Kranken- und Versorgungs-Institute, jede Kraft aufzubieten, jedes Mittel zu versuchen, das Große freudig zu wagen, zum Segen der leidenden Brüder; du lehrtest sie, stets besonnen ihre Schritte lenken, und begeistert über die dornigen Pfade schreiten, und auch ergeben in ihrer, so manche Opfer fordernden Lage ausharren! Und siehe! der Herr hat überall ihr frommes Werk in seinem Fortgang und Gedeihen gesegnet, wie er Alles segnet, was von Guten mit weiser Umsicht für das Gute begonnen und ausgeführt wird! „Wer da säet im Segen, der wird auch im Segen erndten!"

Ja, schon reiften sie zu Himmelsähren, die Thränen, welche die verklärten Stifter solcher heilsamen Anstalten getrocknet, die freundlichen Dienste, der heilvolle Rath, der Trost und die Erquickung, welche sie den Armen und Kranken bereitet haben: „Denn selig sind, die in dem Herrn sterben, ihre Werke folgen ihnen nach!"

So lange die Liebe, entstammt dem gebenedeiten Herzen Jesu, und geleitet vom heiligen Geiste, solche Wohnungen auf Erden hat, hört die Religion des Gekreuzigten noch nicht auf, die Menschenherzen mit ihrem Feuer zu erwärmen, mit ihrer Gotteskraft zu beleben und der Sauerteig der öffentlichen, wie der Privatthätigkeit zum Guten und Gemeinnützigen zu sein. —

Auch unter uns, meine christlichen Freunde! sei die Liebe das große, heilige Band, das uns nach dem Gebote des Eingeborenen Sohnes Gottes Jesu Christi, umschlingen soll, der uns zuruft: „Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr Liebe unter einander habet!" — Es sei die Liebe des Christen zu seinem Miterlösten, des Menschen zu seinem Bruder! Auf dem Herd eines reinen Herzens wollen wir die heilige Flamme der Liebe bewahren,

um des Namens und des geistigen Adels eines Christen würdig zu sein! —

II. Aus der Liebe quillt aber — die Freude und der Friede. — Die Welt ist eine arge Betrügerin, die dem Menschen glänzende Güter vorgaukelt, und er sieht sie, und er richtet sein Streben darnach; er müht sich und arbeitet sich ab; jetzt greift er nach ihnen — ach! da entschlüpfen sie seinen Händen, oder, wenn er sie hält, so zerrinnen sie in Dunst und Nebel. „Die Welt vergeht sammt ihrer Lust!“ sagt der Apostel.

Was ist es aber, meine christlichen Freunde! das allem irdischen Glücke fehlt, um wahrhaft Glück zu sein?

Es ist die Freude, die aus dem Bewußtsein erfüllter Pflicht hervorgeht, aus der Betrachtung eines weise benützten Lebens in der treuen Nachfolge Jesu Christi, aus der heiligen Liebe, die wir geben und empfangen; es ist die stille, verborgene Freude des Herzens; es ist die geheime Wonne in der innersten Tiefe der Seele, es ist der unaussprechliche Friede des Gemüths. Das Leben der Seele ist das wahre Leben; nicht in den äußeren Dingen, in dem inneren Leben liegt der Quell der reinsten Freude. Der wahre Christ trägt in dem Frieden der Seele seine Welt, seine Freude, seine Seligkeit in sich selbst. Er gleicht dem von Bergen herabströmenden Gewässer, welches endlich die rechte Tiefe gefunden hat, wo es nimmer tiefer dringen kann, und ruhig im stillen Bette dahinfließt. Der Friede wirkt Eintracht des Herzens mit der Außenwelt, und ein freundschaftliches Verhältniß zu den Menschen; und führt vor Allem zu Gott.

So wir nun diese Freude, diesen Frieden besitzen; was kann uns die Welt noch geben, was wir nicht schon hätten? Was kann sie noch uns schaden? — Sie wollen wir also suchen, diese lieblichen Früchte der Religion Jesu, wenn wir auf lichten und wenn wir auf dunklen Pfaden gehen; denn es fällt auch in das weinende Auge ihr leuchtender Strahl. Sie wollen wir suchen in uns selbst, in dem Wonnegefühl unseres Daseins; im fröhlichen Ringen und Wirken; in dem Frieden mit der Welt und in dem Bewußtsein erfüllter Pflicht. Solche Freude, solchen Frieden wollen wir suchen, damit wir Gott finden, denn aus ihrem leuchtenden Spiegel strahlt das Bild der ewigen Liebe uns entgegen, aus ihrem Munde hören wir das Jubelwort: „Der Herr ist freundlich, und seine Güte währet ewig! Habe deine Lust an dem Herrn, er wird dir geben, was dein Herz wünscht!“ —

III. An jenen inneren Frieden reiht sich die Tugend der Geduld. — Auf dem Lebensmeere wogt und stürmt es viel, meine christlichen Freunde! und immer leicht und sanft, immer sicher und gefahrlos wird Keinem die Fahrt. — „Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt eine kurze Zeit, und ist voll Elend. Er keimt wie eine Blume auf, wird zertreten, flieht wie ein Schatten. Die Zeit unserer Jahre sind siebenzig Jahre und auf's Höchste achtzig Jahre; und was darüber noch, ist Mühsal und Schmerz!“ Job. 14. Ps. 89. Bedarf es da nicht der Wärme, um auszuhalten in der Kälte des Lebens, des kindlichen Vertrauens, „daß Alles nach Gottes heiligem Willen geschehe, und Nichts ohne dessen Zulassung?“ Die Religion Jesu erhebt sich siegreich über die Stürme des Schicksals, die Verheerungen der

Elemente, die Kriege der Leidenschaften siegreich über die Gräber und Thränen der Erde zu dem Throne der ewigen Liebe. Nicht bangen darf dir, o Christ! vor der Nacht der Prüfungen und Leiden. Sie wandelt sich schneller, als du glaubst, in das Morgenroth der Veredlung und des Segens aus geprüfter und bewährter Tugend. „Selig der Mann, der die Anfechtung erduldet," spricht der Apostel; „denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott Denen verheißen hat, die ihn lieben!"

Euch Allen, die ihr mit vieler Trübsal auf der Lebensreise kämpfet, die ihr unter der schweren Last der Armuth und des Mangels seufzet, die ihr krank und siech des Körpers schwere Bürde traget; euch Allen, die ihr bangen, häuslichen Sorgen preisgegeben seid und im Kreis eures Familienlebens herzverwundenden Kummer erwachsen sehet, — ruft der Heiland das Freudenwort in die Seele: „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden! Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn ihrer ist das Himmelreich!" — Von dem Lichte der Religion Jesu erleuchtet, durchdrungen, begeistert, wirkten, duldeten, kämpften und starben die heiligen Apostel und Martyrer, „die dem Herrn geboren wurden wie der Thau aus der Morgenröthe." — Auch wir wollen kämpfen den guten Kampf gegen die Sünde, und den Glauben bewahren, wir wollen uns erheben über der Erde Trübsal und anbetend zum Himmel blicken! Die Thränen alle zählt ein Vaterauge; und die wir hienieden weinen mit unbescholtenem Herzen, finden wir einst als unvergängliche Perlen in der Siegeskrone, die jedem redlichen Kämpfer bereitet ist!

Ja, himmlischer Vater! hinauf zu dir wollen wir blicken in den Mühen unseres Tagewerkes, hinauf zu dir bei den Sorgen des Lebens, hinauf zu dir in aller Erdennoth! Du bist unsere Zuflucht für und für, du allein! Du strömst Trost in unsere Herzen, wie den fruchtbringenden Regen über dürres Land! Den Leidenden erquickst du auf seinem Siechbette, die Waisen, die keinen Vater haben, und die Mütter, die zu Wittwen geworden sind, erhältst und behütest du! Und wo Einer im finsteren Thale wandelt, du wirst bei ihm sein, du wirst seine Seele erquicken und ihn wieder auf rechter Straße führen! Ja, deine Güte, o Herr! reicht, so weit der Himmel ist, und deine Treue, so weit die Wolken gehen! Wir sind getrost! —

IV. Schwestern der Geduld aber sind Gefälligkeit, Wohlwollen und Sanftmuth, welche die Herzen aller Menschen gewinnen: — ja, Gefälligkeit, die liebreich schonend, bereitwillig den Bedürfnissen Anderer zuvorkommt; Sanftmuth, die den Nächsten in Wort und That mild, gütig, gelind und nachsichtsvoll erträgt; Wohlwollen, Gutthätigkeit, deren Freude es ist, die bange Seele zu ermuthigen, das gebeugte, kummerschwere Herz aufzurichten, die Thränen zu trocknen, die leise Klage des Jammers in den Psalm der Freude zu verwandeln. „Wohlthun ist wie ein gesegneter Garten, und Barmherzigkeit bleibt ewig!" bemerkt der weise Sirach. — — O, der Seligkeit, welche die Brust des frommen Christen erhebt, durch Pflege und Unterstützung den Gatten der Gattin, den Vater den jammernden Kindern, der gebeugten Mutter den hoffnungsvollen Sohn wieder geschenkt zu haben! O, der unnennbaren Lust, die ihn verklären muß,

Schöpfer des Glückes, der Freude der Unglücklichen zu sein, die früher mit Armuth und Krankheit gerungen!

Diese Seligkeit, das hohe Gefühl: „Geben ist seliger, als Nehmen!“ kennen auch alle wahren, getreuen Nachfolger Jesu Christi, und benützen es unermüdet und thätig zur Beglückung ihrer leidenden Brüder. Der Trost, den diese Edlen durch ihre kräftige Unterstützung dem Leidenden darbringen, wie sehr erquickt er! Die hilfreiche Hand, welche sie so freundlich dem Kranken bieten, wie stärkt sie! Die Sanftmuth und Milde, mit welcher sie dem Schmerzfühlenden entgegenkommen, wie sehr beruhigt sie. O, ich sehe im Geiste die Früchte, die in fernen Kreisen durch solche Mühe und Sorgfalt den Edelsinnigen wachsen! Ich sehe die Thränen, die in fernen Kreisen ihrer Ehre geweint werden! Ich höre die Gebete, die in fernen Kreisen zu Gott auflodern für ihr Wohl! Ein unvergeßliches Denkmal errichten sie durch ihr segensreiches Wirken in den Herzen der dankbaren Nachwelt; und schon jetzt lohnt sie das eigene Bewußtsein: mit Kraft, Ausdauer, und aus der reinsten Absicht für das Heil ihrer leidenden Brüder gewirkt zu haben. „Wer so gelebt, hat nicht umsonst, hat für die Ewigkeit gelebt!“ Und welche tröstende Verheißung hören sie aus des göttlichen Erlösers Jesu Christi eigenem Munde: „Wahrlich, wahrlich ich sag' euch: Wer Jemanden aufnimmt, den ich senden werde, Der nimmt mich auf; was ihr gethan habet Einem meiner geringsten Brüder, Das habet ihr mir gethan!“ —

V. An diese Früchte des Geistes Jesu schließt sich Treue und Mäßigkeit an. — Treue, Festigkeit, Stärke im Glauben und in der Erfüllung des uns aufgetragenen Tagewerkes; Mäßigkeit, jene Unsträflichkeit und Lauterkeit des Herzens, der Gedanken und Wünsche, Begierden und Handlungen, die uns eine sittliche Stärke verleiht, welche der gesunkene Mensch nicht ahnt. Nur wer des Glaubens ist, meine christlichen Freunde! es lebt ein Gott über mir, der mit Liebe und Huld auf all' meinen Wegen mich leitet; es giebt einen Vater, „der mich nicht läßt und versäumt, der alle Haare auf meinem Haupte gezählt hat, der Diejenigen, welche er liebt, züchtigt und sie durch Trübsal in sein Reich einführt;“ nur wer des Glaubens ist, daß „Denen, welche Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen;“ nur Der besitzt Kraft, sich über die Ebbe und Fluth alles Irdischen zu erheben. Der fromme, gläubige Christ hat die stachelnden Begierden und Wünsche, die ewig nach Irdischem begehren, aus seiner Brust getilgt, und sich geläutert von dem Hange nach Sinnenfreuden durch Leiden und durch Thaten, durch Wirken für den Himmel. Er weiß, daß nicht die Habe, welche uns zufiel, nicht der Schimmer, mit dem wir glänzen, nicht die Flittern der Hoffart und Eitelkeit, nicht Das, was die Welt an uns lobt und anstaunt, vor Gott einen Werth habe: sondern Das, wonach uns der Herr streben heißt, wenn er ruft: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit!“

Gottes Vatergüte verherrlicht sich an Denen, die ihm vertrauen; sie belohnt den redlichen Eifer, den treuen Gehorsam in seinem Dienst; und an den Sorgen und Bekümmernissen, die den arbeitsvollen Lebenstag erschweren, läßt sie uns lernen, daß wir unsere Wünsche mäßigen, und unseren Willen Dem unterwerfen müssen, „der den bösen Tag neben dem

guten geordnet hat, und wenn er uns eine Last aufleget, sie uns auch tragen hilft."

Wohl uns, meine christlichen Freunde! wenn wir — mit allen Wünschen, Neigungen und Hoffnungen vom Irdischen losgeschält — uns Christi milder Herrschaft unterwerfen, „wenn wir den alten Menschen ablegen, der durch des Irrthums Lüste verderbt wird, und einen neuen Menschen anziehen, welcher nach Gott in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit erschaffen ist;" Eph. 4, 22—24. wenn wir nach Gerechtigkeit, Frieden und Freude im heiligen Geiste streben; wenn wir die Heilsanstalten benützen, welche unsere Kirche uns darbietet, die da ist und bleibt eine Hütte Gottes bei den Menschen, eine Pforte des Himmels, eine Erziehungsanstalt für die Ewigkeit! — Je öfter und begieriger wir aus den Offenbarungen des Herrn schöpfen, desto reicher und befriedigender werden ihre Erquickungen und Segnungen uns entgegenströmen. „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen gesättigt werden!" —

Unser Glaube reife zu Thaten, zur Liebe, zur Barmherzigkeit, zur Sanftmuth und Versöhnlichkeit: und so gleichen wir die Anfechtungen des gegenwärtigen Lebens am Glücklichsten aus, und bereiten uns auf die Freuden des künftigen am Sichersten vor. „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen!" Und haben wir gethan, wie Jesus Christus, unser Herr, befohlen hat; sind wir die Helfer der Leidenden, die Tröster der Traurigen gewesen; haben wir die Schwachen gestärkt und den Fehlenden wieder zurecht geholfen; können wir von der Erde mit dem Bewußtsein scheiden, daß wir „Glauben gehalten und einen guten Kampf gekämpft haben:" dann führt uns der Tod zum Leben, in die ewige Heimath des Friedens „zu der Stadt des lebendigen Gottes und zu dem himmlischen Jerusalem, wo kein Leid, kein Jammer, kein Schmerz und kein Tod mehr ist, wo die Thränen abgetrocknet werden von des Dulders Auge, wo das Alte vergangen und Alles neu geworden," wo wir vereint mit Denen, die uns von Seite des Geistes und Herzens verwandt waren, einer Seligkeit genießen werden, „die noch kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, und in keines Menschen Sinn gekommen ist! — —

Herr, wir Alle bedürfen, wir Alle flehen: Sei stets unsere Hilfe und Schutz, unsere Stärke, unser Trost! Laß' deine milde Hand uns finden, wenn die unserige zittert, unsere Füße straucheln, und wir matt und kraftlos dahinsinken! Vergiß uns nicht, wenn wir auf einem harten Krankenlager seufzen, und das thränende Auge nach Rettung blicket! Laß', wenn auch Berge weichen, und Hügel einsinken, deine Gnade nicht von uns weichen, und den Bund des Friedens nicht lösen! Erfülle uns mit der Zuversicht des Glaubens! An Kämpfen wird es nicht fehlen — aber an Kraft, o du, dessen Wink Sonnen zerstäubt und wieder in's Dasein ruft; an Gerechtigkeit, o du, der du die Schlüssel hast des Todes und der Hölle, laß' nimmer es fehlen! Gieb, daß wir nach überstandenen Erdenstürmen beim Hinübergang in die Wohnungen des ewigen Friedens die Worte unseres Erlösers vernehmen mögen: „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters, besitzet das Reich, das euch vom Anbeginne der Welt bereitet ist!" Amen.

Vierte Predigt.

Von **Alexander**, Fürsten von Hohenlohe = Waldenburg = Schillingsfürst.

(Aus: Predigten auf das ganze Kirchenjahr. Regensburg, 1840. Manz. IV. Bd. Seite 1.)

„Jeglicher, der Böses thut, haßt das Licht, und kommt nicht zum Lichte, damit seine Werke nicht gestraft werden!" Joh. 3, 20.

Wir feiern nun eine heilige Zeit, eine Zeit der Gnade, welche dem Gebet und der Erwägung unseres Seelenzustandes vorzüglich geweiht ist. Gar sehr geeignet ist diese Zeit, den Frommen zur innigsten Liebe Gottes zu entflammen, der uns Menschen so sehr liebte, daß er, wie wir im heutigen heiligen Evangelium lesen, seinen Eingeborenen Sohn sandte, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben; ja, der uns auch den heiligen Geist, den Geist der Gnade, des Trostes und der Heiligung sandte: damit wir durch sein göttliches Feuer gereinigt, erleuchtet und fähig würden, Antheil an den reichen Schätzen der Erlösung Jesu Christi zu empfangen. — Es ist aber auch diese heilige Zeit nicht minder geeignet, den Sünder zu ernstlichem Nachdenken über die im Argen vollbrachten Tage seines Lebens zu wecken, und ihn anzueifern, von seinem Sündenschlafe zu erstehen, und sein Herz dem himmlischen Lichte des heiligen Geistes zuzuwenden, damit es dadurch erwärmt und angezogen werde, sich ernstlich zu Gott zu bekehren, und auch eine Wohnstätte dieses heiligen Geistes zu werden.

Doch, ach, meine Vielgeliebten! meistens setzt der verblendete Sünder dieser so großen Gnade des heiligen Geistes die größten Hindernisse entgegen. Denn, wie der Herr spricht: „Jeder, der da Böses thut, der haßt das Licht, und kommt nicht an das Licht!" — Warum dieß? — Weil sein Herz an der Sünde klebt, und er solche nicht verlassen will. Leidenschaften haben seines Herzens sich bemächtigt, und diese halten alle Gottesfurcht daraus verbannt; fleischliche Lüste knechten ihn in schwere Fesseln, und fast unmöglich wird es ihm, dieselben zu brechen. — Indessen, meine Christen! hört der heilige Geist nicht auf, das Herz des Sünders zu beunruhigen und zu erschrecken. Umsonst wendet sich der Verstockte hin und her, und sucht sich zu betäuben, und sein Ohr dieser innerlichen Stimme zu verschließen. Aber nimmermehr wird er Ruhe und Frieden finden, bis er nicht zu Gott sich bekehrt, seine Sünden beweint, seine Leidenschaften unterjocht und sein Leben bessert!

Ihr sehet aus dem Eingange meiner Predigt, daß es heute meine Absicht ist, das Geschäft euerer Bekehrung, christliche Zuhörer! euch an's Herz zu legen, damit ihr dasselbe nicht länger aufschiebet; sondern diese Zeit der Gnade, wo der heilige Geist stärker als sonst an euere Seelen pocht, zu euerm Heile verwendet, mit reuigem Herzen euch zu Gott bekehret und diesen drängenden und heilgmachenden Gnaden entsprechet, die er euch anbietet, und den Herrn suchet, so lange er kann gefunden werden.

Denn wer fort und fort sündigt, und zwar darum sündigt, weil Gott unendlich barmherzig ist, der begehet die größte Sünde wider den heiligen Geist; — eine Sünde, von welcher der Herr spricht, daß sie weder in dieser, noch in jener Welt wird erlassen werden. — Darum also will ich heute unter dem Beistande des göttlichen Geistes zeigen:

1. Was es heißt, auf Gottes Barmherzigkeit sündigen?

2. Will ich die Frage beantworten: Ob Gottes Barmherzigkeit den Sündern auch immer zu Gebote stehe?

Heiliger Geist, lebendiges Licht der Gottheit, o komm' in dieser heiligen Stunde und zerstreue die Finsternisse, welche den Verstand so Vieler erfüllen, die sich Christen nennen! Brich die Bande, mit welchen ihre Herzen gefesselt sind, erwecke ihren innerlichen Sinn zu deiner heiligen Furcht, und erschließe das Ohr ihres Herzens: damit dein Wort fruchtbar in ihnen werde, und sie von dem Schlaf ihrer Sünden erstehen, deinem Rufe folgen, und zur Gnade deiner göttlichen Liebe gelangen!

I. Ich spreche heute zu Christen, die noch in dem Elend ihres sündhaften Zustandes versunken liegen; die jedoch dabei die Hoffnung ihres ewigen Heiles nicht gänzlich von sich geworfen haben, ja, die auch einen, aber noch unbestimmten Vorsatz faßten, sich zu bekehren, jedoch dieß hochwichtige Geschäft auf eine günstigere Zeit verschieben; — zu Christen, die zwar fern von Gott sind, aber von ihrem eigenen Gewissen angetrieben werden, wieder zu ihm zurückzukehren. Solche Christen stehen in furchtbarem Widerspruche mit sich selbst; sie kämpfen einen harten Kampf; einen Kampf wider die göttliche Gnade: wobei es noch unentschieden ist, wer aus beiden den Sieg erringen wird.

Würden diese Sünder vor den Richterstuhl ihrer eigenen Vernunft gestellt: Was müßte sie ihnen sagen? — Zurufen würde sie ihnen mit lauter Stimme: „Wie, ihr Thoren, bekennet selbst, daß das Geschäft eueres ewigen Heiles das wichtigste ist, das ihr auf Erden zu vollbringen habet; — daß von demselben eure glückselige oder unglückselige Ewigkeit abhänge; — daß ihr in größter Gefahr schwebet, wenn ihr von einem Tage zum andern damit zögert; und dennoch zögert ihr von einem Tage zum anderen! — Ihr wisset, daß alle Werke, die nicht in der Gnade Gottes geübt werden, ohne Werth für das ewige Leben seien; und dennoch schlaget ihr diese Gnade aus, und lebet in der Sünde fort!? — Ihr erkennet die Nothwendigkeit eurer Bekehrung, und laut drängt euer Gewissen euch dazu; und dennoch bekehret ihr euch nicht, und suchet die Stimme eures schreienden Gewissens durch Belustigungen, durch sinnliche Lüste zu betäuben!? Ihr kennet die schreckliche Gefahr, worin ihr schwebet, wenn ein allplötzlicher Tod euch überraschet; und dennoch säumet ihr, dieser Gefahr zu entkommen!?" — Also würde ihre eigene Vernunft ihnen antworten, und sie dermaßen beschämen, daß sie zu ihren Vorwüfen verstummen müßten!

Solche Menschen möchten freilich gern selig werden; sie möchten gern zu Gott zurückkehren, sie möchten und möchten immer: nur wollen sie niemals! Faßten sie einen ernstlichen tief greifenden Entschluß, dann würde Alles ihnen leichter werden; so aber säumen sie von Tage zu Tage, von

Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr; und indessen werden ihre sündlichen Gewohnheiten zu unzerreißbaren Ketten, ihre Bekehrung wird immer schwerer und schwerer und zuletzt beinah' — unmöglich.

Nicht also, meine Christen! wollen wir thun; wir wollen diese vermessene Hoffnung der Sünder, diese Zögerung von einem Tage zum anderen weit von uns verbannen! Denn immer baut der thörichte Sünder auf eine künftige Zeit; und doch ist wahrlich Nichts ungewisser, als diese unsichere Zukunft zur Bekehrung. Sind wir doch so sorgfältig, so ängstlich, wenn es irgend einem zeitlichen Vortheile, wenn es einer wichtigen Angelegenheit gilt, daß wir nicht einen Tag versäumen möchten; und gilt es einer Summe Geldes, die wir etwa einem Anderen, ja sogar einem Freunde leihen, so lassen wir uns eine Verschreibung darüber geben, weil man, sagen wir, nicht weiß, was sich ereignen kann, da wir Alle sterbliche Menschen sind. Nur in dem Geschäfte unseres Heiles, nur da, wo es dem Himmel, wo es der ewigen Glückseligkeit oder Unglückseligkeit gilt, glauben wir keine Sicherheit treffen zu müssen; nur da vergessen wir, daß wir sterbliche Menschen sind; nur da hat Alles noch lange Zeit. — Menschen, Christen, die ihr in solcher Blindheit wandelt: Wo ist eure Vernunft, und wo ist euer Gewissen? Habet ihr je einen größeren Feind, als ihr selbst — euch seid?

Indessen bedünkt es mich, als hörte ich manchen meiner christlichen Zuhörer sprechen: „Noch bin ich jung, gesund, stark; und es ist noch lange hin, bis ich etwas vom Tode zu fürchten habe!" — Allein, meine Lieben! seit wann ist denn eine blühende Jugend, eine feste Gesundheit der Vorbote eines langen Lebens? O wie Viele wurden vom bösen Geiste an dieser Angel gefangen, die sich nichts weniger, als Dessen versahen! Und sehen wir denn nicht jeden Tag, daß mehr Personen, welche in ihrer schönsten Jugendzeit verschieden, als hochbetagte Greise zu Grabe getragen werden? Wie manche blühende Rose ward im zarten Frühling vom Tode abgerissen! Wie Viele wurden im besten Mannesalter in den Sarg gelegt! — Auch sie dachten wie ihr; auch sie meinten, sie würden in einem späteren Alter durch die Buße zu Gott zurückkehren; auch sie schoben die Buße für eine gelegnere Zeit auf. Die Gnade Gottes drängte sie; sie kannten, sie fühlten die Nothwendigkeit ihrer Bekehrung, und zauderten und zauderten, bis der Tod ihnen auf der Zunge saß. Da riefen sie und flehten zu Gott: „O Herr, nur noch einige Jahre; nur noch einige Tage, und wir wollen die Heerstraße des Lasters verlassen!" — —

Doch die so sehnlich gewünschten Tage kamen nicht; die Zeit der Gnade war vorüber; die Krankheit raubte die Besinnung; ein unvorhergesehener Tod zertrümmerte die eitlen Hoffnungen! — Wie es aber ihnen erging, also kann, ja, also wird es auch euch ergehen, wofern ihr eure Bekehrung von einem Tage zum andern verschiebet. Wer weiß, wie nahe schon der Tod so Manchem und Mancher unter euch steht! Ach, seid euch denn nicht selbst so feind, länger in einer so schrecklichen Ungewißheit zu schweben, und rettet euch aus so großer Gefahr, und gedenket, wie der Herr spricht: „Ihr wisset weder Tag noch Stunde!"

Und wie sehr auch beleidigt eine solche Trägheit, eine solche Zögerung die unendliche Majestät Gottes! — Ihr Verblendeten, wollet ihr denn in den schönsten und besten Jahren eures Lebens dem bösen Geist

unaufhörlich durch eure Laster opfern, und dann als abgelebte Greise Gott dienen? Wollet ihr erst dann anfangen Gott zu leben, wenn die Zeit erschienen ist, daß ihr sterben sollet? Wer aber, ihr Unglückseligen! verbürgt es euch denn, daß das Alter für eure Bekehrung bestimmt sei? — Wisset ihr denn, ob nicht schon heut oder morgen Gottes Strafgerichte über euch kommen? Noch diese Nacht kann Gottes Gerechtigkeit eure arme, sündhafte Seele vor ihren Richterstuhl fordern, wie es so vielen Tausenden geschah, die ihr Leben in Lastern verleben und Gott die letzten unbrauchbaren Jahre schenken wollten. Wie also könnet ihr je eure Hoffnung auf eine Buße in der fernen Zukunft setzen, die in keines Menschen Gewalt steht? — Erlebtet ihr aber auch, — was so höchst ungewiß ist, — ein hohes Alter, so hättet ihr dessen ungeachtet keinen Grund, mit eurer Bekehrung zu zögern. Denn, wie das Sprichtwort sagt: „Jung gewohnt, alt gethan!" also verhält es sich auch mit Menschen, die bis dahin säumen, ihr Leben zu bessern. Alte, bis tief in's Fleisch eingewurzelte, Gewohnheiten kann nur eine außerordentliche Gnade besiegen helfen. Erachtet ihr aber, Gott werde solche Gnaden für euch aufbewahren, die ihr, wenn ihr länger bei Kräften wäret, auch fortfahren würdet, länger durch Sünden ihn zu beleidigen? — Schrecklich ist ein solcher Irrwahn; und gewiß ist's, daß der Tod mit wenigen, sehr wenigen Ausnahmen, die Meisten in demselben überrascht!

Saget nicht, Gott habe verheißen: Diejenigen, die zu was immer für einer Stunde sich bekehren wollten, würden auch zu derselben Stunde Verzeihung erlangen; denn es ist sehr ungewiß, ob ihr ein höheres Alter erreichen werdet, und nicht minder ungewiß ist es, ob ihr selbst dann euch bekehren würdet. Denn Viele führten diese Sprache, und schieden dennoch unbekehrt aus dem Leben; da sie selbst dann noch ihre Bekehrung von einem Tage zum andern verschoben. Gott hat allerdings den reuigen Sündern Verzeihung verheißen; nie aber hat er verheißen: er werde ihnen Zeit lassen, sich zu bekehren — wann sie wollen. Denn dieß sind zwei ganz verschiedene Dinge, die man nicht miteinander verwechseln muß; und daraus, daß Gott das Erste verheißen hat, läßt sich nicht folgern, er werde auch das Zweite thun.

Oft, ernstlich und sehr dringend ermahnt Gott in den heiligen Schriften den Sünder zur Buße; und feierlich verspricht er Verzeihung Denjenigen, die dieser Ermahnung folgen. Läßt sich aber hieraus der Schluß folgern: „Nun kann ich also in der Sünde fortleben, und die Buße aufschieben! Welcher Mensch, den nicht alle Vernunft verlassen hat, kann je also schließen? — Vielmehr droht Derjenige, der dem Reuigen Verzeihung verhieß, dem unbußfertigen Sünder mit dem ewigen Tode. „Wofern ihr nicht Buße thuet," spricht der Herr, „werdet ihr Alle auf gleiche Weise umkommen!" Luk. 13. Oft auch droht er den Unbußfertigen: „Er werde sie, wie ein Dieb in der Nacht, überfallen;" und darum auch spricht der Apostel von ihnen: „Brüder, ihr selbst wisset es ja, daß der Tag des Herrn kommen wird, wie ein Dieb in der Nacht; denn wenn sie sagen werden: „Es ist Friede, und es ist keine Gefahr!" dann wird das Verderben plötzlich über sie kommen; und sie werden nicht entrinnen. Ihr aber, Brüder, seid nicht in der Finsterniß, daß dieser Tag wie ein Dieb euch ergreife!" Thess. 5, 1. ꝛc. Diese Wahrheiten, meine Vielge-

liebten, bedenket, und erwäget sie tief in eurem Herzen; damit nicht auch ihr, wofern ihr länger mit eurer Bekehrung zögert, in euren Sünden dahin sterbet! — Kurz sind die Tage dieses Lebens, und ungewiß ist die Stunde des Todes. Viele wurden, ohne dessen sich zu versehen, plötzlich vom Tode dahingerafft. Die Gefahr, ewig verloren zu gehen, schwebt uns vor Augen; und wir sollten uns auf eine unsichere Zukunft verlassen?

Doch beinahe muß ich fürchten, daß auch wider mich jene Worte ergehen, die einst das Volk Israel wider den Propheten Jeremias aussprach: „Wir wollen das Wort nicht hören, das du im Namen der Herrn zu uns sprichst!" Jer. 44, 16. wir bedürfen deines ungestümen Ermahnens nicht; lass' uns in unserer Ruhe ungestört! Solche Reden können wir nicht ertragen! — Denn gar manche Schein-Christen unserer Tage sprechen genau also. Sie fürchten die Wahrheit und hassen das Licht; und will der Prediger mittelst heilsamer Lehren und Ermahnungen die Nebel des Verstandes durch den Strahlenglanz des göttlichen Evangeliums verscheuchen, dann rufen Viele: „Hinweg mit dem Lichte; wir wollen lieber nicht sehen!"

Andere dagegen, welche sich für besser wie die gewöhnlichen Sünder halten, sprechen in der Stille zu sich: „Ich weiß es wohl selbst, daß ich thöricht handle, wenn ich die ungewisse Zukunft für die Zeit meiner Bekehrung bestimme; doch ist es mir jetzt unmöglich; denn entsagen müßte ich aller sündlichen Freude und Lust; brechen die süßen Bande, die mich gefesselt halten, und dies käme mir allzu hart an; noch einige Jahre will ich der Welt und ihrer Lust genießen, und Gott wird mich auch im Alter nicht verlassen; denn er ist ja die Liebe, die Güte und Erbarmung selbst: er hat mich ja nur darum erschaffen, damit ich ein Kind der Seligkeit werde!" — Dies aber sagen sie mit einer Ruhe, mit einer Sicherheit, worüber man erstaunen und zittern muß. Sie glauben, sie führen die Sprache des Vertrauens und der Liebe; doch nicht also ist's! Es ist die Sprache der sündhaften, eigennützigsten Eigenliebe, die den Menschen durch dies Schlummerlied einschläfert, bis er sein Heil verscherzt und in den ewigen Tod versinkt. — „Irret nicht," ertönt die apostolische Posaune „Gott läßt nicht mit sich scherzen!" Gal. 6, 7. „Er hat sogar der Engel nicht geschont, die da gesündigt haben, sondern sie in den Abgrund der Hölle zur Pein übergeben." 2. Petr. 2, 4. Wie weit mehr also haben unbußfertige Sünder dies Gericht Gottes zu fürchten; und wie weit mehr müssen sie zittern, an jenen Ort der Strafe zu kommen, wo das Feuer nicht erlischt, und der nagende Wurm des Gewissens in Ewigkeit nicht erstirbt!

O, meine Vielgeliebten! nimmermehr wollen wir auf Gottes Barmherzigkeit sündigen, sondern wirken wollen wir, so lange Gottes Barmherzigkeit, Langmuth und Güte uns zu wirken vergönnt; wirken, so lange es Tag ist, und nicht warten, bis die Nacht kommt, wo Niemand mehr wirken kann! Denn Viele schmeicheln sich mit dieser göttlichen Barmherzigkeit; ob aber *diese*, wenn auch in sich *unendliche Barmherzigkeit*, wofern wir beständig fortsündigen, *uns immer zu Gebote stehe*: dies ist eine ganz andere Frage, die wir nun im zweiten Theile erwägen wollen.

II. Meine Christen, unendlich Vieles hat Gott für unser Heil gethan; er hat sogar seines Eingeborenen Sohnes nicht geschont, sondern für uns Alle ihn hingegeben, daß wir durch ihn einen unendlichen Quell der Erlösung in seinem kostbaren Blut erhielten! Wundersam auch spricht Gottes unendliche Barmherzigkeit in den heiligen Schriften sowohl des Alten als des Neuen Bundes sich aus; und seine göttlichen Verheißungen sind die Freude und der Trost gerechter Seelen. Er hat uns auch fürwahr! nicht zur Verdammniß, sondern zur ewigen Herrlichkeit erschaffen; und er drängt jede Seele, die auf dem Wege der Sünde wandelt, zur Bekehrung. Er schwor sogar bei sich selbst: „daß er den Tod auch des größten Sünders nicht wolle, sondern daß er sich bekehre und lebe." — Wie also können wir, nach so vielen und so hoch erstaunlichen Beweisen seiner ewigen Liebe, noch an seiner Barmherzigkeit zweifeln, und wie die trostreiche Hoffnung unseres Heiles aus unserem Herzen verbannen? — Nimmermehr sollen, nimmermehr dürfen wir dies; denn auf's Höchste würden wir dadurch seine Vatergüte, seine unendliche Liebe beleidigen. Vielmehr sollen wir eine aufrichtige, feste und auf seine heiligsten Aussprüche gegründete Hoffnung nähren; und tiefe Wurzeln soll diese Hoffnung in jedem Christenherzen fassen. Denn Gott selbst will, daß wir auf ihn hoffen, und Alles hat er gethan, unser Vertrauen zu verdienen.

Oft auch zog er große Sünder an sich; ja noch täglich wirkt seine Gnade Wunder in manchem Herzen, das in reuiger Liebe zu ihm seufzt; und er sendet ihm starke Gnaden, seine Fesseln zu brechen, um abermal in die süße Freiheit der Kinder Gottes einzugehen. — Doch, o verblendeter Sünder! wähnst du vielleicht, eine solche Barmherzigkeit berechtige dich, Sünden auf Sünden zu häufen, und ohne Unterlaß in deinem lasterhaften Leben fortzubestehen? — Wahrlich! eine also fortgesetzte Beleidigung Gottes ist der furchtbarste Mißbrauch der göttlichen Barmherzigkeit, der ihre Gnaden nothwendig beschränkt; und wer also lebt, hat weit mehr Ursache zu zittern, als zu hoffen.

Wer auf Gottes Barmherzigkeit hofft, ohne sich ernstlich zu bemühen, der Früchte dieser Barmherzigkeit theilhaftig zu werden, ohne sich Gewalt anzuthun, das Himmelreich an sich zu reißen, ohne wahre Buße zu wirken: der hofft nicht auf Gottes Barmherzigkeit, sondern er spottet derselben durch seine Sünden. Ein solches Vertrauen ist falsch, und führt nicht zum Leben, sondern zum Tode. Es hat zwar den Schein einer wahren Hoffnung; denn es meint, es werde am Ende, trotz aller Lasterhaftigkeit, dennoch leicht Verzeihung erlangen; in und an sich aber ist's eine Beleidigung des Allerhöchsten, weil es den größten Undank in sich faßt; es verblendet überdies den Sünder, weil er dadurch vermessen wird. Immer ist diese falsche Hoffnung voll des Undanks, und die größte Verachtung Gottes. Denn der Sünder der diese Hoffnung hegt, betrachtet Gott als die allerhöchste Güte und Liebe, und eben darum sündigt er in kecker Vermessenheit fort, weil er wähnt, diese unendliche Güte und Liebe müsse alle seine Sünden und Laster verschlingen. Gott ist der allerhöchste Herr, wir aber sind seine Knechte; der Sünder jedoch erzeigt ihm weder Unterwürfigkeit noch Ehre; vielmehr bietet er ihm durch fortgesetztes Sündigen immerwährenden Trotz. Er kennt Gottes Gebote und seine Gerechtigkeit, und tritt mit Füßen sein heiliges Gesetz. Er weiß, daß Gott ein höchst ge-

rechter Richter sei, der die Sünde nothwendig bestraft; sündigt aber dessen ungeachtet fort und fort, und hofft dabei ein gnädiges Urtheil zu erlangen. Er weiß es, daß er von der Sünde abstehen und sich zu Gott bekehren müsse, wenn er will selig werden; und dennoch thut er es nicht, oder er will es erst dann thun, wenn er nicht mehr im Stande ist, zu sündigen, weil seine Sinne nach und nach absterben, und der Ueppigkeit nicht mehr fähig sind; und wenn die Welt ihn bereits von sich ausstößet, oder ihm keinen Reiz mehr bieten kann. Ist dies aber nicht die größte Verachtung Gottes, dann giebt es keine Verachtung Gottes; und welche Sünde muß Gott je ewig bestrafen, wenn nicht diesen Undank, diesen Spott, diese Verachtung seiner unendlichen Majestät, deren ein schamloser Erdenwurm sich erfrecht?

Alle vermessene Sünder, die den Glauben noch nicht gänzlich verloren haben, trösten sich mit der göttlichen Barmherzigkeit, übertreten aber dabei fort und fort Gottes heilige Gebote und verhöhnen die göttliche Gerechtigkeit, da sie die Strafe derselben nicht fürchten. Alle führen den Spruch im Munde: „Gott ist unendlich barmherzig; seine Barmherzigkeit übertrifft alle menschlichen Vorstellungen!“ — Nun frage ich euch aber, ihr großen heiligen Büßer alle, die ihr eure Tage in Höhlen und Klüften, oder in der stillen Einsamkeit mit strengen Fasten und Kasteiungen aller Art zubrachtet, eure Sinne bezähmtet, euer Fleisch durch schwere Bußwerke züchtigtet: war Gottes unendliche Barmherzigkeit euch vielleicht nicht bekannt, und wußtet ihr nicht, daß es ein überaus liebreicher Gott sei, dessen Güte keine Grenzen kennt? — Wozu also diese strengen Büßungen? Wozu dies Fasten? Wozu diese Enthaltsamkeit, diese wachsame Hut eurer Sinne? Wozu dies so oftmalige Gebet und Nachtwachen? Warum folget ihr nicht lieber der lockenden Stimme der sinnlichen Lust, und lasset euern Begierden und Leidenschaften den Zügel frei? Ihr habet ja noch Zeit genug zur Buße, wenn ihr, wie die Welt spricht, zuerst das Leben genossen; Gott nimmt euch auch auf, wenn ihr schon alt seid, und der Welt nicht mehr dienen könnet; ja, wenn auch sie euch keine Freude mehr bieten kann; denn seine Barmherzigkeit ist ja ohne Grenzen!

Meine Christen! Was würden diese heiligen Büßer alle auf eine solche Frage antworten? Zittern würden sie über eine Blindheit, über eine Vermessenheit, die also sprechen kann; und den Menschen, der also spräche, nicht für einen Christen, ja nicht einmal für einen guten Heiden halten. „O Mensch,“ würden sie sprechen, „zittere vor den Gerichten des Allmächtigen, vor dessen Angesichte sogar die Sterne des Himmels nicht rein sind, wie weit weniger also der Mensch, der in Sünden empfangen und geboren ward; — vor dessen Richterstuhl von jedem unnützen Worte Rechenschaft gefordert wird, und alle Werke der Sterblichen auf der Wage des Heiligthums abgewogen werden!“ — Gering ist die Anzahl der Auserwählten, zahllos die Menge der Verworfenen; denn ist Gott auch ein gütiger Vater, so ist er dennoch zugleich auch ein gerechter Richter, und unzertrennlich von seiner Barmherzigkeit ist seine Heiligkeit und Gerechtigkeit. Er, der Herr alles Lebens, hat uns das Leben nicht verliehen, daß wir sündigen, daß wir dem Laster fröhnen und seine unendliche Majestät beleidigen, sondern damit wir ihm dienen und durch gute Werke ihn verherrlichen. Er ist unendlich barmherzig; er hat Großes und Unaussprech-

liches für unser Heil gethan, und hat uns einen Quell reicher Erlösung in dem Blute seines Eingeborenen Sohnes bereitet; aber wehe dem Menschen, der sein Ohr verschließt, damit er seine Stimme nicht höre, die ihn zur Bekehrung ruft; der seinem heiligen Gesetze durch ein lasterhaftes Leben Hohn spricht, und dies göttliche Blut der Versöhnung mit Füßen tritt!

Wollet ihr sehen, wie innig Gottes Gerechtigkeit mit seiner Barmherzigkeit vereint ist, so blicket nur hin auf das Volk Israel. Welche Wunder that der Allmächtige, dies Volk aus der Dienstbarkeit Aegyptens zu befreien und in ein Land zu führen, das von Milch und Honig überfloß! Er vertilgte ihre Feinde vor ihnen her, und ließ ihnen das Manna vom Himmel regnen. Und dennoch ließ er, als sie — an seiner Statt — ein goldenes Kalb anbeteten, an einem Tage drei und zwanzig Tausende durch das Schwerdt niederschlagen; ließ, als sie in der Wüste wider ihn murrten, viele Tausende von den Bissen feuriger Schlangen sterben; ja sein Zorn entbrannte über ihr abermaliges Murren so sehr wider sie, daß er sie Alle verurtheilte, in der Wüste zu sterben; und aus diesem zahllosen Volke nur den zwei einzigen Männern Josue und Caleb gestattete, in das gelobte Land einzuziehen. — Seine Langmuth und Barmherzigkeit, die den Sünden der Menschen lange zugesehen, und sie zur Buße ermahnt hatte, wandelte sich endlich in strenge Strafgerechtigkeit. Er vertilgte nicht nur einzelne Städte durch Feuerregen vom Himmel, sondern auch ganze lasterhafte Völkerschaften durch das Schwerdt der Israeliten, welchen er ihre Länder in Besitz gab.

Und wie viele Beispiele seiner Gerechtigkeit sahen wir auch in unseren Tagen! — Wie viele Sünder wurden durch herrschende Krankheiten plötzlich und unter unseren Augen hinweggerafft; wie viele Trübsale erschütterten so manche Andere bis in's Innerste; sie sahen Gottes Gericht gleichsam anschaulich und bekehrten sich dennoch nicht, wie liebreich auch sprach die Stimme seiner Gnade zu dem Herzen manches Sünders und mancher Sünderin; aber je gütiger Gott gegen sie war, um so undankbarer und sündhafter erzeigten sie sich gegen ihn!

Was kann je der unbußfertige Sünder dem Herrn antworten, wenn er zu ihm spricht: „Sieh', ich erwählte dich aus tausendmal Tausenden die in Ländern geboren wurden, wo bis zur Stunde noch die Todesschatten der Abgötterei herrschen; ich berief dich in das Licht meines Evangeliums, ließ in meiner Kirche dich geboren werden, heiligte dich mir durch die Taufe, ich öffnete dir die Quellen der Sakramente des ewigen Heiles, die Wunden deiner Seele zu heilen; ermahnte dich selbst so oft in deinem Innern, ließ durch die Verkündiger meines Wortes dich ermahnen, ließ das Licht der Beispiele so vieler meiner frommen Diener und Dienerinnen dir leuchten, zog durch milde Gaben meiner Vorsehung dich an, erschreckte dich durch Strafgerichte meiner Gerechtigkeit, und immer verachtetest du meine Stimme, verschlossest dein Ohr meinen Ermahnungen und folgtest der Stimme deiner Leidenschaften und dem Vater der Lügen!" — „Darum siehe," dies spricht der Herr: „Ich habe gerufen, und ihr habet euch geweigert zu kommen! Ich habe meine Hand ausgestreckt, und es war Keiner, der darauf achtete! Allen meinen Rath habet ihr verachtet, und meine Strafreden in den Wind geschlagen! So werde denn auch ich zu euerm

Untergange lachen, wenn plötzlich das Verderben über euch kommet! Dann werdet ihr mich anrufen; aber ich werde euch nicht erhören, weil ihr die Zucht gehaßt, und die Furcht des Herrn nicht angenommen habet, meinem Rathe nicht gefolgt seid, und alle meine Strafreden gelästert habet!" Weish. 1, 24 ff.

Meine Christen! Wie schrecklich sind die Drohungen des Herrn, welche er gegen Sünder ausspricht, die ihre Bekehrung von Tag zu Tag verschieben! An vielen Tausenden gingen und gehen sie noch allstündlich in Erfüllung! Und wir sind ohne Furcht und zittern nicht, daß diese Strafgerichte uns selbst treffen werden! O verachten wir Gottes Geduld und Langmuth nicht länger, die uns zur Buße ruft; denn noch harret er unser mit großer Barmherzigkeit, noch sind die blutenden Wunden unseres Erlösers immer fließende Gnadenquellen für uns; auch ist er bereit, unser Gebet, unsere Thränen zu erhören! — So gehen wir denn mit Zerknirschung zu seinem Gnadenthrone, flehen wir zu seiner Barmherzigkeit und sprechen wir aus demüthigem Herzen zu ihm:

O Herr, unser Gott, gesündigt haben wir in dem Himmel und vor dir, und sind es nicht werth, unsere Blicke zu dir zu erheben! Denn was Anderes ist unser Leben, als eine lange Kette von Missethaten? Doch, o Gott, der du kein zerknirschtes Herz verwirfst, schaue barmherzig auf uns herab! Wir geloben dir, unser sündliches Leben zu bessern, den Weg der Laster zu verlassen, und deine heiligen Gebote zu halten! Ach, sende uns die Gnade des heiligen Geistes entgegen, daß sie unsere Herzen entzünde, und unsere guten Vorsätze kräftige, damit wir sie zu deiner göttlichen Ehre und zum Heil unserer Seelen ausführen! Eifrig wollen wir von nun an dir dienen, durch verdoppelte gute Werke das Versäumte einholen, und durch wahre Bekehrung und ein frommes Leben mit deiner göttlichen Gnade dahin streben, daß wir deine glorreichen Verheißungen im ewigen Leben erlangen! Amen.

Fünfte Predigt.

Von Anton Gundinger.

(Aus: Das Gebet, III. Bd. Regensburg, 1846. Manz. Seite 5: Das apostolische Glaubensbekenntniß.)

„In derselben Zeit sagte Jesus zu Nicodemus: So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen Eingeborenen Sohn hingab, damit Alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben!" Joh. 3, 16.

Nach diesem klaren Ausspruch unseres Herrn und Meisters, Jesus Christus — ist der Glaube an ihn, den Gottmenschen und Welterlöser, die Grundbedingung zum Erlangen des ewigen Lebens.

Der Glaube aber, nach dem Sinne der heiligen Kirche erfaßt, ist

eine Gabe Gottes, eine — bei'm Empfange des heiligen Sakraments der Taufe — von Gott eingegossene Tugend, ein Licht, von dessen Strahlen erleuchtet, der Mensch Alles fest und zweifellos für wahr hält, was Gott dem Menschengeschlechte geoffenbart, und die Kirche Jesu Christi uns zu glauben vorstellt, es sei geschrieben oder nicht. — Dieser heilige Glaube, eben weil er ein übernatürliches Geschenk ist, das uns durch die lebendige Kraft, durch die Gnade des heiligen Geistes zugemittelt wird, kann keineswegs durch nur menschlichen Fleiß, durch Anstrengung der Geisteskräfte, die des Schöpfers Hand in uns gelegt hat, erworben werden, obgleich es unbestreitbare Wahrheit ist, daß man auf diesem Wege zur Erkenntniß gelanget, und auf eine höhere Stufe der Bildung sich schwinget, wodurch zuletzt auch Glaube erzeugt wird. Dieser Glaube jedoch, auf solche Art gewonnen, ist nur ein Vernunftglaube; und wenn er für sich allein, ohne Beziehung auf Gottes Offenbarung, dastehet, und wenn er mit der heiligen, irrthumslosen Kirche keine Verbindung knüpfet, ihren Wahrheiten und Lehren sich nicht anpaßet und ihren Aussprüchen sich nicht gänzlich unterwirft; so ist er eitel und werthlos vor den Augen des Herrn.

Die Erkenntniß der Dinge, obgleich sie uns sonst zur Ueberzeugung führt, erzeugt nicht den Glauben, sondern der Glaube erzeugt die Erkenntniß. Oder wie sollte der schwache Menschenverstand dort zur Erkenntniß führen, wo er nicht begreifen kann, was gelehrt wird? Oder wie sollte er begreifen, was für ihn ewig unbegreiflich ist? Darum lehrt Sanct Paulus der Apostel: „Durch den Glauben erkennen wir." Hebr. 11, 3. Und der heilige Augustinus sagt: „Verlange nicht zu begreifen, um zu glauben, sondern glaube, um zu begreifen!" — Da der Erkenntniß im Menschen das Licht entspricht; da Das, was in der Natur das Licht, in der menschlichen Seele die Erkenntniß ist, diese Erkenntniß aber, besonders bei höheren Wahrheiten, aus dem Glauben entspringet: so heißt der Glaube mit Recht eine Tugend, eine Kraft, die den Geist des Menschen zu erleuchten vermag. Es ist somit der Glaube eine Lichtkraft, ja ein Licht selbst. In diesem Lichte sehen wir geistig klar und deutlich, nicht was in die Sinne fällt, oder was das leibliche Auge ersieht, sondern was über die Sichtbarkeit erhaben liegt, was noch nicht erscheint, was erst erwartet wird, was Gegenstand unserer Hoffnung ist. Darum schreibt der Apostel: „Der Glaube ist die Grundfeste Dessen, was man hofft, und eine gewisse Ueberzeugung Dessen, was man nicht sieht." Hebr. 11, 1. Und wieder: „Durch den Glauben erkennen wir, daß die Welt durch Gottes Wort erschaffen worden sei; so daß aus dem Unsichtbaren das Sichtbare gemacht wurde." Hebr. 11, 1 u. 3.

Es sind der sichtbaren Dinge in der Welt gar wenige, die der Verstand des Menschen begreift. Die heilige Religion aber enthält so viele, und gerade die wichtigsten Wahrheiten, die weit über die Fassungskraft desselben hinaus liegen; Wahrheiten, die als Geheimnißlehren dastehen, die kein erschaffener Verstand begreift, selbst wenn er auch der eines Cherubs wäre. Und dennoch sind diese dem Menschen unumgänglich zu wissen und zu befolgen nothwendig, falls er seine Bestimmung erreichen, und zur ewigen Seligkeit gelangen soll. Diese unbegreiflichen Wahrheiten kann nur der Glaube uns erkennen lassen. Darum vergleicht Sanct Chrysostomus den Glauben mit einer Lampe, da er sagt: „Der Glaube ähnelt

einer Lampe; wie die Lampe das Haus, wo sie ist, erleuchtet, so erleuchtet der Glaube die Seele, damit sie erkenne.“ —

Welche aber sind wohl jene Wahrheiten, die der von Gott seine Seligkeit erhoffende Mensch erkennen, glauben und in seinem Leben ausüben soll? Diese Wahrheiten, durch Gottes unmittelbare Offenbarung uns gegeben, und in der von Jesu Christo, dem menschgewordenen Sohne Gottes, gestifteten Kirche niedergelegt, durch die Jahrhunderte in ihrer lautersten Reinheit erhalten, ohne Zusatz, Verfälschung und Wegnahme den Geschlechtern überliefert; diese heiligen Wahrheiten sind zumeist enthalten im apostolischen Glaubensbekenntnisse, das wir betrachten wollen:

1. Als ein für sich bestehendes Ganzes.
2. Nach seinen Theilen oder Artikeln.

O Herr, gib allen Menschen hienieden die Gnade des heiligen Glaubens! Laß' alle Menschen die Lehren des apostolischen Glaubensbekenntnisses aus Ehrfurcht gegen deine Offenbarungen fest und unbezweifelt annehmen, den Sinn der einzelnen Theile in der Kraft des Glaubens erfassen und, von der Liebe deines Geistes beseelt, thätig in Werken ausüben! —

I. Das apostolische Glaubensbekenntniß enthält in gedrängter Kürze alle wichtigeren Wahrheiten unserer heiligen Religion. Es bildet in harmonischer Ordnung ein schönes Ganzes, würdig jener Verfasser, welche nach Christus, dem Herrn und Lehrer der Menschen, die vorzüglichsten und heiligsten Begründer des christlichen Glaubens, mit den Propheten des Alten Bundes das Fundament, die Grundlage der Kirche sind, „jener Kirche, wovon Jesus Christus selbst der vornehmste Eckstein ist.“ Ephes. 2, 20.

Daß die Apostel, diese ersten Boten des Glaubens, es waren, welche das von ihnen den Namen tragende Bekenntniß verfaßten, darüber ist im Alterthum, als der verläßlichsten Zeugin der Wahrheit, nur Eine Stimme, und es wäre darum in der That überflüssig, sämmtliche Zeugnisse hierüber anzuführen. So schreibt Tertullian, der älteste der lateinischen Kirchenlehrer: „Wir halten uns an jene Glaubensregel, welche die Kirche von den Aposteln, die Apostel von Christo, und Christus von Gott selbst erhalten hat.“ — Der heilige Hieronymus schreibt: „In jenem Glaubensbekenntnisse, das von den Aposteln überliefert wurde;“ u. s. w., worauf er dann einzelne Lehren dieses Bekenntnisses aufzählt. — „Man glaube,“ sagt der heilige Ambrosius, „dem apostolischen Glaubensbekenntnisse, denn dieses hat die römische Kirche immer rein und unverletzt erhalten.“ — Und um statt aller Väter und Lehrer der Kirche nur einen noch anzuführen, hören wir das Zeugniß des heiligen Augustinus, der da schreibt: „Die heiligen Apostel übergaben eine gewisse, sichere Glaubensregel, welche sie nach der apostolischen Zahl in zwölf Sätzen verfaßt, und „Glaubensbekenntniß“ genannt haben, damit die Gläubigen durch diese Regel die katholische Einheit festhielten, und durch sie die Gottlosigkeit der Ketzer und Neuerer widerlegten. Aus diesem Grunde also, sagten unsere Väter, sei das Glaubensbekenntniß aufgestellt worden. Denn es ist Ueberlieferung: Als die seligen Apostel nach der

Auffahrt unseres Herrn und Heilandes zum Vater, durch die Ankunft des heiligen Geistes entflammt, in den Sprachen Aller redeten, und im Begriffe waren, auseinander zu gehen zu allen Völkern, um das Wort Gottes zu predigen; so gaben sie sich zuvor eine gemeinsame Regel ihrer Predigt, damit sie, wenn sie sich auch dem Orte nach von einander trennten, in der Predigt von einander nicht abwichen, indem sie zum Glauben an Christus einlüden. Beisammen und erfüllt mit dem heiligen Geiste vereinigten sie sich über eine kurze Anzeige ihrer Predigten; ein Jeder sprach aus, was er wußte, und auf solche Weise stellten sie eine für die Gläubigen nothwendige Regel auf. Das Glaubensbekenntniß ist kurz in Worten, aber groß an Geheimnissen. Was in den Patriarchen vorgebildet, was in den Schriften verkündigt, was in den Propheten geweissagt war, sei es von Gott dem Vater, der ungeboren ist, sei es von dem Sohne, der aus Gott von Ewigkeit geboren ist, sei es von dem heiligen Geiste, sei es vom Empfang eines jeden Sakramentes, oder von dem Tode des Herrn und dem Geheimnisse seiner Auferstehung; so enthält dieses Alles unser Glaubensbekenntniß in Kürze ganz und man hat es, daß man es zusammenfasse und bekenne. Daher lerne es ein Jeder, der den apostolischen Glauben bekennt, aus dem Munde Derer, die dasselbe bei der Taufe sprechen, wenn er zu den Jahren der Vernunft kommet." — In diesem Sinne reden beinah' alle heiligen Väter und Lehrer der Kirche.

Dieses Glaubensbekenntniß, von den Aposteln zwar nicht schriftlich aufgezeichnet, sondern mündlich überliefert, enthält die Hauptlehren unserer heiligen, alleinseligmachenden Kirche. Es ist gleichsam die Quelle, aus der jeder vornehmere Satz des Glaubens und der Sitten fließt. Alle Wahrheiten vereinigen sich in ihm, wie in einem Brennpunkte, von wo aus Erkenntniß und Leben kommt. Jeder Zweifel und jede Irrlehre wird durch die Zusammenstellung mit demselben bald offenkundig, da jeder Satz, welcher mit ihm im Widerspruche steht oder von demselben abscheidet, nothwendig als irrig und falsch zu verwerfen ist, als der ewigen Wahrheit entgegen streitend. Darum nannte ein alter Lehrer der Kirche das apostolische Glaubensbekenntniß „einen Maßstab des Irrthums und der Ketzerei," sowie man es in einem anderen Sinne eben auch als einen „Maßstab der katholischen Wahrheit" bezeichnen darf.

Wenn es auch wahr ist, daß man nicht genau angeben kann, welche Lehren die Apostel aus einem jeden Satz ihres Bekenntnisses abgeleitet hatten: so wissen wir doch so viel mit Gewißheit, daß wenigstens alle vorzüglicheren Wahrheiten der ihnen von Jesu überkommenen Lehre darin zusammengefaßt sind. So gab nämlich der Heiland seinen Schülern den Befehl, hinzugehen zu den Völkern und zu lehren, und zu taufen „im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes." Matth. 28, 19. Ist hier nicht offenbar der Wink gegeben, daß die Apostel, als die bevollmächtigten Weltprediger, den Neubekehrten die Lehre vom Vater, vom Sohne, vom heiligen Geist, und alle Glaubenssätze von der allerheiligsten Dreieinigkeit vortragen und einprägen sollten? Ist nun aber dieses der Fall, so mußten ja auch die wichtigsten Lehren in Betreff der göttlichen Personen die Anhaltspunkte des Unterrichtes, sowie der Annahme des Glaubens werden. Und so ist es bei allen Lehren

und Sätzen. — Wer sollte demnach zweifeln, daß das Glaubensbekenntniß nicht der kurzgefaßte Inhalt der katholischen Religion sei?

Uebrigens erweist es sich als unläugbar: daß — hie oder da — eine oder die andere Glaubenswahrheit eingeschaltet worden sei, wodurch man demselben eine größere Verständlichkeit verlieh, wie solches auch der heilige Hieronymus deutlich bezeugt.

Was nun den Inhalt des apostolischen Glaubensbekenntnisses betrifft, so beginnt dieser mit Gott dem Vater, als dem Urheber aller Dinge, mit dem Eingeborenen Sohne Gottes Jesus Christus, dem Erlöser der sündigen Welt, und mit dem heiligen Geist, als unserem Heiligmacher. Von jeder der drei göttlichen Personen wird ihre Wesenheit, und, um mich so auszudrücken, ihre Wirksamkeit in Beziehung auf uns Menschen bekundet. Zumeist wird dabei des Erlösers gedacht. Und dies erkennen wir mit dankbarer Freude. Denn die Erlösung, welche nicht mit Unrecht die „zweite Schöpfung des Menschengeschlechts" genannt wird, ist die Quelle alles höheren Lebens, der Grund, worauf das Fundament der Kirche steht, die Ursache der Versöhnung des Himmels und der Erde, das Mittel zu unsrer Entsündigung und Heiligung diesseits und zu unsrer dereinst ewigen Beseligung jenseits. In der Erlösung öffnet sich der lauterste Born, dessen Gewässer in liebreichem Rauschen die Erde umfließen, mit lebendiger Gnadenfülle zu allen Völkern rinnen, auf daß, daraus geschöpft, die Tugend ankeime, und der Schmutz der Sünde abgewaschen werde. — Da jedoch die Früchte des Erlösungswerkes für uns elende Kinder Eva's eitel wären, da wir derselben — vermöge der uns inwohnenden Schwäche — aus uns und durch uns nicht theilhaftig werden könnten; so geht das apostolische Glaubensbekenntniß in ordnungsmäßiger Harmonie von der göttlichen Person des Erlösers auf den heiligen Geist über, durch dessen Beistand und Gnade wir befähigt werden zum Glauben, zum Hoffen, zum Lieben. Durch diesen göttlichen Geist werden uns recht wahrhaft die Früchte der Erlösung zugemittelt, und dies hauptsächlich in den hochheiligen Sakramenten, die der menschgewordene Sohn Gottes in seiner Kirche eingesetzt, und in deren Gnadenbrunnen der heilige Geist waltet und „seine Gaben austheilt, wie er will." 1. Kor. 32, 11. Weil jede übernatürliche Gnade dem heiligen Geist ihren Ursprung für uns verdankt, und diese nur in der römisch-katholischen Kirche, und nicht außer ihr mitgetheilt wird; weil ferner derselbe heilige Geist fortwährend bis an das Ende der Zeiten bei der Kirche bleibt, sie bewahrt und schützt: so trägt das apostolische Glaubensbekenntniß unmittelbar nach dem heiligen Geiste die Lehre von der Kirche vor, mit Erwähnung ihrer Merkmale, um mit Sicherheit den Gläubigen anzuzeigen, welche Kirche die wahre sei, die sie führt auf sicheren Wegen zum himmlischen Vaterlande, zu den ewigen Belohnungen, mit deren Verheißung es endet.

Weil demnach in diesem Bekenntnisse der vorzüglichsten Glaubenslehren gedacht wird; weil auch so viele tröstliche und beruhigende Wahrheiten, besonders für das dereinstige Jenseits, das ewige Leben, darin vorkommen: so unterließen die vom warmen Eifer der Andacht getriebenen Gläubigen der ersten Jahrhunderte nicht, es täglich, ehevor sie zu den Geschäften des Tages zurückkehrten, im Geiste heiliger Sammlung zu beten; oder hatten sie sich beschäftigt mit ihren Berufsarbeiten, und hatten sie die

Beschwerlichkeiten derselben, die äußersten Anstrengungen und Gefahren dabei zu bestehen, so munterten sie sich in diesem Gebete auf und gingen, wie von einem himmlischen Geiste gestärkt, mit erneuerter Kraft und frischem Muthe zum Geschäft oder zum Kampfe.

Ein Zeugniß der vorgelegten Aussage giebt der heilige Ambrosius an mehreren Stellen seiner Schriften; so lesen wir: „Das Glaubensbekenntniß sollen wir täglich in den Frühstunden beten; gerathen wir in Furcht oder Gefahr, so sollen wir es wiederholen!" — Der erleuchtete Bischof von Hippo, Sanct Augustinus, ruft: „Vergesset nicht, das Bekenntniß eueres Glaubens täglich zu beten, sowohl wenn ihr aufstehet, als auch, wenn ihr zu Bette gehet; unterlasset nicht, es öfters zu erneuern! Denn solch' eine Wiederholung ist euch heilsam, damit keine Vergessenheit eintreten könne! Saget nicht: ich habe es gestern gebetet, ich habe es heute gebetet, ich bete es ohnehin täglich, und behalte es gut. Frische auf deinen Glauben, und siehe nach dir; dein Glaubensbekenntniß soll dir fortan als Spiegel dienen! Beschaue dich darin, wenn du Alles glaubest, was du zu glauben bekennst, und freue dich täglich deines Glaubens! — Das sei dein Reichthum, Das deines Geistes täglicher Anzug! — Oder kleidest du dich nicht an, wenn du aufstehest? — Ebenso sollst du durch das Abbeten deines Glaubensbekenntnisses deine Seele ankleiden, auf daß sie durch Vergessenheit desselben nicht entblößt werde!" —

Und in der That ist das apostolische Glaubensbekenntniß recht geeignet, als Gebets=Formel zu dienen. — Die Lehren desselben betreffen die vornehmsten und heiligsten Gegenstände der beseligenden Religion; sie sind in ihrem Ausdrucke so gehalten, daß sie dem schwächsten Verstande begreiflich sind; ihrem Sinn und ihrer Ausdehnung nach geben sie Nahrung dem wahren Weisen und Frommen; sie erinnern an die Wohlthaten des Einen Gottes, die er nach der Dreiheit der Personen dem Menschengeschlechte zukommen ließ; sie unterrichten, sie trösten, sie drohen, sie verheißen, belohnen und bestrafen. — Alles, was Gott seit der ältesten Zeit geoffenbart, was der Erlöser in der Fülle der Zeit als die Vollendung der Offenbarung verkündet, was dann in seinem Auftrage die Apostel gepredigt, und Alles, was die heilige, allgemeine Kirche, diese beseligende Mutter, die da mit inniger Liebe das ganze Menschengeschlecht umfaßt, zu glauben vorstellt: dieses Alles ist in dem apostolischen Glaubensbekenntniß kurz, faßlich und überzeugend enthalten, so daß man mit Recht sagen kann: daß Jeder, der mit gesammeltem Geist und andächtigem Herzen dieses Bekenntniß betet, die ganze Lehre der seligmachenden Kirche sammt allen Glaubens= und Sittenvorschriften in sich auffrischet und erwäget. — Wie sollte es daher nicht ganz vorzüglich als Gebets=Muster uns dienen, da es zur Betrachtung der heiligsten Wahrheiten führt, jener Wahrheiten, die uns aus dem Munde Gottes zukommen, deren Glauben und Befolgen der Wille des Allerhöchsten, die Mitursache unserer Erschaffung und der Zweck unseres Daseins auf Erden sind? Darum empfiehlt die Abbetung desselben im Geiste der wärmsten Liebe der heilige Augustinus, da er schreibt: „Das Glaubensbekenntniß ist eine kurzgefaßte Regel des Glaubens, welche den Geist belehrt, und das Gedächtniß nicht beschwert. Es wird mit wenigen Worten ausgesprochen, aber Vieles dadurch begehrt." — Ist es demnach wohl zu wundern, daß die Gläubigen seit dem Zeitalter der

Apostel herab durch die Jahrhunderte dies kurze Inbegriffsgebet der heiligsten und heilsamsten Wahrheiten bei jeder Gelegenheit, in den Stunden der Nacht und des Tages, bei ihren Geschäften, zu Haus und außer demselben, in den Augenblicken der Versuchung, in Noth und Gefahren, in Gesundheit und Krankheit, kurz in jeder Lage ihres Lebens mit lebendigem Vertrauen und mit innigster Andacht gesprochen haben? wenn sie der Ermahnung des vom heiligen Geiste beseelten Kirchenlehrers Augustinus so willig Gehör gaben: „Im Geist und im Herzen,“ so lauten seine Worte, „sollet ihr das Bekenntniß des Glaubens stets behalten, zur Zeit der nächtlichen Ruhe sollet ihr es in euerem Mund, auf der Straße in eueren Gedanken haben; bei Tische sollet ihr es nicht vergessen; und wenn ihr auch dem Leibe nach schlafet, so sollet ihr in demselben dem Geiste nach wach sein.“ — Und wieder heißt es: „Schreibet euch das Glaubensbekenntniß in euere Herzen, und sprechet es täglich bei euch selbst! Bevor ihr schlafet oder fortgehet, bewaffnet euch mit dem Bekenntnisse des Glaubens!“ —

Dem Gebete des apostolischen Glaubensbekenntnisses wohnt endlich eine besondere Kraft inne gegen die Fallstricke und Versuchungen des höllischen Feindes. — Wenn nach der Erklärung der heiligen Schrift das Gebet, und besonders der Glaube eine mächtige Waffe, einen undurchbrechlichen Schild darbietet, an welchem die Pfeile des Fürsten der Finsterniß sich brechen: so muß dies wohl um so mehr von jenem Gebete gelten, in welchem die Fülle, der ganze Umfang unseres Glaubens sich ausspricht. Darum sagt der erwähnte Kirchenlehrer Sanct Augustinus: „Wenn dir der Widersacher, der Teufel, nachstellen will, so sollst du, Erlöster, erkennen, daß du ihm durch das Bekenntniß deines Glaubens, sowie durch das Zeichen des Kreuzes entgegenkommen müssest!“ — Durch das Bekenntniß des Glaubens überwindet der Christ jede Versuchung, jede Nachstellung. Darum lehrt die heilige Schrift wachsam und nüchtern sein, weil der „Widersacher der Menschen, der Teufel, herumschleicht auf Erden, gleich einem brüllenden Löwen, suchend, Wen er verschlinge;“ und giebt uns die Waffe an die Hand mit den Worten: „Widerstehet ihm standhaft im Glauben!“ 1. Petr. 5, 8. — „Und eben deßwegen,“ bemerkt der heilige Augustinus, „läßt sich der böse Feind auch Nichts mehr angelegen sein, als den Weg zu verlegen, damit man nicht an Gott glaube; denn wenn man an Gott glaubet, so ist der Weg offen, und der Weg ist Christus selbst; Joh. 14, 6. glaubt man aber nicht an Gott, so ist der Weg verlegt.“ — Wenn er sich nun aber bemühet, den armen Sterblichen den Glauben zu entreißen, und bei Vollbringung dieses Raubes, nach dem Zeugnisse des erst angeführten Kirchenlehrers, alle mögliche Mühe anwendet; welch' ein Stein des Anstoßes, welch' ein grimmiges Aergerniß wird ihm das öffentliche und laute Bekenntniß unseres Glaubens sein! Wahrlich! wir werden ihn dadurch verscheuchen, seinen heimlichen Nachstellungen entgehen, seine feurigen Pfeile auslöschen und uns vor seinen Anfällen sichern. —

Darum will die katholische Kirche, daß wir das apostolische Glaubensbekenntniß in seinem Zusammenhange täglich und öfters abbeten sollen, und dies um so mehr, weil in diesem Zusammenhang eine gewisse innere Kraft ruht, welche Geist und Herz um so mächtiger fesselt, und in tieferer Betrachtung, Erwägung und Andacht führt, denen Gott nach der Fülle seiner Liebe und Gnade sein Wohlgefallen nicht versagen wird. —

II. Bei einer sorgsamen Betrachtung des apostolischen Glaubensbekenntnisses gewahrt man aber: daß es hauptsächlich aus drei Theilen bestehe. —

Dem Inhalte desselben etwas näher nachgeforscht, finden wir, daß, da Gott in seinem allerheiligsten Wesen der in Ewigkeit hochgelobte Gegenstand desselben ist, die Dreiheit der göttlichen Personen diesen Eintheilungsgrund ausmache. Gott bildet den Mittelpunkt des Bekenntnisses, in welchem alle Theile zu einem lebendigen Ganzen gesammelt sind, und unzertrennbar zusammenhalten. Wie er, dieser Dreieinige Gott selbst, unzertheilbar, so ist auch das apostolische Glaubensbekenntniß unzertheilbar. Wie Vater, Sohn und heiliger Geist, diese drei göttlichen Personen, Ein Gott: so sind die Theile des apostolischen Glaubensbekenntnisses Ein Ganzes, Dieses Ganze nun, umfassend jede vorzüglichere Glaubens- und Sittenvorschrift, zu wissen und zu befolgen, ist Allen nothwendig, die am ewigen Leben einstens Theil nehmen wollen, bildet gleichsam einen Leib, der aus mehreren Gliedern besteht.

Nach der Tradition oder mündlichen Ueberlieferung der heiligen Kirche, welche bei ihr stets im größten Ansehen stand, da sie sogar die erste und vorzüglichste Erkenntnißquelle ihrer Lehre ist, haben, wie bereits erwähnt wurde, die Apostel zur Zeit, ehe sie hingingen in die Welt, zu lehren die Völker, sich gemeinschaftlich berathen, und eine sichere Glaubensregel zusamengefaßt, welche sie „Glaubensbekenntniß" nannten: damit nämlich durch diese Regel die Gläubigen in der katholischen Einheit festgehalten, und durch sie die Gottlosigkeit der Irrgläubigen und Ketzer widerlegt werden sollte. Diese Glaubensregel haben sie dann nach der apostolischen Zahl in zwölf Sätze gefaßt und „Bekenntniß des Glaubens" genannt. — Diese Sätze, diese Lehrsätze nennen wir, da sie sich zum Glaubensbekenntnisse wie Glieder zum Leibe verhalten, nach einem von unseren Vorfahren gebrauchten Gleichnisse: „Artikel." Denn wie die Glieder des Leibes durch Gelenke sich unterscheiden; so kann man auch in dem apostolischen Glaubensbekenntnisse ganz schicklich Das einen Artikel nennen, was von einander unterschieden und abgesondert uns zu glauben vorgestellt wird. —

Da bei der allgemeinen Berathung, welche die Apostel unter sich — hielten, ohne Zweifel Jeder seine Stimme abgegeben haben dürfte, wie wir hierüber mehrere Zeugnisse aus dem grauesten Alterthum anführen können, da wir lesen: „Ehe die Apostel auseinandergingen, faßten sie sich eine allgemeine Regel oder Vorschrift ihrer künftigen Predigten ab, damit sie, von einander getrennt, nicht Verschiedenes vortrügen Denen, welche sie zum Glauben an Christum einladen sollten. Alle haben sich daher vereinigt; und erfüllt vom heiligen Geiste, hat ein Jeder Dasjenige, was er fühlte, ausgesprochen, und so haben sie mitsammen diese Glaubensregel den Gläubigen vorzutragen beschlossen [1])." — Und wieder: „Das Glaubensbekenntniß der Apostel, deren zwölf waren ist in ebenso vielen Sätzen — Artikeln — abgefaßt [2])." Und endlich: „Die Glaubensregel ist nach der apostolischen Zahl in zwölf Artikel zusammengefaßt, und Glaubens-

1) Rufinus int. op. Cypriani in exposit. in symbol. Apostol.
2) Leo Magn. ep. 13 ad Pulcher.

bekenntniß genannt worden [1]).“ — Da also Jeder der Apostel seinen Ausspruch gethan haben wird, so geschah es in der späteren Zeit, daß man einem jeden Apostel seinen besonderen Artikel zugeschrieben hat, angefangen vom Fürsten der Apostel bis zum Letzten. So wurde nämlich:

Dem Apostel Petrus zugeschrieben der erste Artikel, der da lautet:
„Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.“ —

Dem Apostel Andreas wurde zugeschrieben der zweite Artikel:
„Und an Jesum Christum, seinen Eingeborenen Sohn, unseren Herrn.“ —

Dem heiligen Apostel Jakobus dem Aelteren der dritte Artikel:
„Der empfangen ist von dem heiligen Geiste, geboren aus Maria der Jungfrau.“ —

Dem heiligen Apostel Johannes der vierte Artikel:
„Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben.“ —

Dem heiligen Apostel Thomas der fünfte Artikel:
„Abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten.“ —

Dem heiligen Apostel Jakobus dem Jüngeren der sechste Artikel:
„Aufgefahren in den Himmel, sitzt er zur rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaters.“

Dem heiligen Apostel Philippus der siebente Artikel:
„Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.“ —

Dem heiligen Apostel Bartholomäus der achte Artikel:
„Ich glaube an den heiligen Geist.“ —

Dem heiligen Apostel Matthäus der neunte Artikel:
„Eine Heilige, Allgemeine christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen.“ —

Dem heiligen Apostel Simon der zehnte Artikel:
„Ablaß der Sünden.“ —

Dem heiligen Apostel Judas Thaddäus der eilfte Artikel:
„Auferstehung des Fleisches.“ —

Dem heiligen Apostel Matthias wird zugeschrieben der zwölfte Artikel:
„Und ein ewiges Leben [2]).“ — —

Das sind nun die zwölf Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses. — Bei näherer Betrachtung findet man gar bald, daß unter ihnen ein genauer Zusammenhang stattfinde, und daß man in dieser gegebenen Ordnung keine Veränderung weder im Ausdrucke, noch in der Aufeinanderfolge vornehmen dürfe, da im ersteren die klare Bezeichnung des kirchlichen Verstandes, in dieser aber die vernunftgemäße Entwickelung der folgenden Lehren aus den vorhergehenden Wahrheiten liegt. — Die Glaubensartikel, in dem gegebenen Einklange genommen, unterstützen und erleuchten einander, verstärken ihre gegenseitige Erklärung, und ergänzen

1) S. Augustinus serm. 181 de temp.
2) Apud S. Augustinum in serm. 115 de temp.

sich, daß sie als ein Ganzes erscheinen, hinreichend genug, um uns Menschen über den Zweck unseres Daseins auf Erden und über unsere einstige Bestimmung zu belehren. — Es werden darum auch die zwölf Artikel des Glaubensbekenntnisses mit zwölf Marksteinen verglichen, welche das ganze Gebiet des Glaubens abgrenzen, innerhalb welchen die ganze göttlich geoffenbarte Wahrheit liegt.

All' diese Glaubenslehren, welche die Apostel aus dem Munde ihres Herrn und Meisters gehört, allen Völkern der Erde predigen sollten, sind bewacht und beschirmt vom heiligen Geist, als dem Geiste der Wahrheit, rein und unverletzt auf uns gekommen. — Die Jahrhunderte haben zwar aus Gottes anbetungswürdiger Zulassung verschiedene abweichende, oft ganz entgegengesetzte Lehren erzeugt, aus denen nicht selten ein schauerlicher Geist des finsteren Irrthums, der Verblendung, Verstocktheit und Bosheit sprach. Aber, wie sie entstanden, so verschwanden sie wieder größtentheils, und sind gegenwärtig nur mehr in der Geschichte der Kirche anzutreffen. Gewöhnlich fielen sie mit dem Tode der Urheber, oder wenn sie auch einige Zeit dauerten, und auch manche Mächtige und Große der Erde ihnen huldigten, sie vertheidigen und auszubreiten suchten: so lösten sie sich doch endlich wieder auf. Dies ist bisher das Loos aller Irrlehrer, welche mit Täuschung und Lüge gemeinschaftliches Schicksal haben.

Ganz anders aber verhält es sich mit der Lehre der heiligen Apostel. — An ihren Aussprüchen bewährt sich die Wahrheit, die da Siegerin ist über die finsteren Werke der Jahrhunderte. Die Artikel unseres Glaubensbekenntnisses blieben seit den Tagen der Apostel stets die nämlichen. Kein Zeitalter hat sie verfälschen, keine Wissenschaft verbessern, keine Bosheit sie vertilgen können. Unwandelbar, wie Gott selbst, dessen Worte sie sind, tragen sie, zum Zeugniß ihres göttlichen Ursprunges, das unauslöschliche Gepräge der Wahrheit an sich. Wer das apostolische Glaubensbekenntniß betet, der betet aus dem Munde der Apostel; ihre Zungen reden in ihm, ihre Worte erschallen von seinen Lippen. Der Geist der Apostel wird der Geist des wahren Christen, ihr Gebet wird sein Gebet, ihre Andacht seine Andacht. — Derselbe heilige Geist, der die Apostel bei Abfassung ihres Bekenntnisses geleitet, hat es in der heiligen katholischen Kirche erhalten, und wird es rein und unverfälscht erhalten bis zum Ende aller Zeiten.

Es gibt zwar neben dem apostolischen Glaubensbekenntnisse noch einige andere Bekenntnisse, worunter sich hauptsächlich drei auszeichnen, welche entweder den Namen ihres Verfassers tragen, oder nach den Orten benannt werden, wo sie abgefaßt worden sind. Jedes dieser drei übrigen Bekenntnisse zeichnet sich durch mehrere Zusätze aus, welche die Versammlung der Bischöfe, als die „vom heiligen Geist aufgestellten Leiter und Regierer der Kirche Gottes," Apstlg. 20, 29. zur deutlicheren Erklärung des zum Grunde liegenden apostolischen Glaubensbekenntnisses, oder auch zur Widerlegung der Irrlehrer, deren kaum Ein Jahrhundert frei war, einzuschalten für nothwendig erachtete. Es sind aber diese erwähnten Bekenntnisse in Betreff der Glaubenswahrheiten und der daraus fließenden Sittenlehren mit dem apostolischen gleich, nur sind aus den angegebenen Gründen gewisse kurze Erörterungen eingestreut worden. Uebrigens hat

Keines der Letzten ein so hohes Alter, sowie sich auch Keines durch eine so inhaltsreiche Kürze und Einfachheit der vorgetragenen Lehren auszeichnet.

Diese Kürze und Einfachheit der einzelnen Artikel, welche jedoch eine solche Fülle der vornehmsten und wichtigsten Wahrheiten zur Offenbarung des Ewigen und zum Heile des Menschen enthalten, ist es, daß einige fromme Männner den Ausspruch thaten: „daß in jedem Wort unseres Bekenntnisses erhabene Geheimnisse verborgen liegen; darum soll auch jedes derselben recht fleißig erwogen werden, damit, soviel der Herr es zuläßt, jeder Gläubige zur Betrachtung der Herrlichkeit seiner Majestät mit Furcht und Zittern sich nahen möge [1]." — —

Dies nun ist der kurze Unterricht über das apostolische Glaubensbekenntniß. — Wir haben gesehen, daß dessen Alter fast bis zu jenen Tagen hinaufreiche, als der Gottmensch Jesus Christus, der Lehrer und Erlöser der Menschen, selbst die beseligenden Wahrheiten, welche darin niedergelegt sind, vorgetragen hat. Wir sind somit in Bezug auf seinen Inhalt von der Göttlichkeit desselben innigst überzeugt. — Wir hören aus den angeführten Zeugnissen, welchen Werth die Gläubigen, besonders der ersten Jahrhunderte darauf legten; wie sehr es zu allen Zeiten im höchsten Ansehen gestanden, und wie es den treuen Schülern Jesu Christi als Gebets-Formel zur Erinnerung an die Grund-Wahrheiten ihres Heiles, sowie als Stärkungsmittel gegen die Versuchungen des höllischen Feindes gedient habe. — Da aber die gesammte Lehre der Kirche unter dem besonderen Beistande des heiligen Geistes steht; so glauben wir auch fest und unzweifelhaft: daß dieses Bekenntniß allen Anstürmungen der Welt und der Hölle durch die Jahrhunderte herab unter dem Beistande der Gnade Gottes siegreich getrotzt, folglich: daß es rein und unverfälscht sich so erhalten habe, wie es aus dem Munde der Apostel gekommen ist. — Im Geiste der Andacht, von dankbarer Freude beseelt, wollen auch wir, nachahmend das hehre Beispiel der Gläubigen der verflossenen Jahrhunderte, dies Bekenntniß unseres heiligen Glaubens täglich — und überhaupt in jeder Lage unseres Lebens beten, in der Betrachtung der Wahrheiten desselben unseren Glauben schärfen, unsere Hoffnung beleben, unsere Liebe entflammen, Trost und Beruhigung darin suchen, gegen die Lockungen der Welt und des Teufels kämpfen, damit wir am Ende unserer irdischen Wanderschaft mit dem sterbenden Apostel Sanct Paulus ausrufen können: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet und den Glauben bewahrt; im Uebrigen ist mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt, welche mir an jenem Tage geben wird der Herr, der gerechte Richter, nicht allein aber mir, sondern auch Allen, die seine Ankunft lieb haben!" 2 Tim. 4, 7. Amen.

---

1) Catechism. Rom.

Sechste Predigt.

Von Dr. Johannes Thomas Wiser.

(Aus: Der Festtags-Prediger. München, 1866. J. J. Lentner. II. Bd. Seite 164.)

„Wer an Jesus glaubt, wird nicht verurtheilt; wer aber nicht glaubt, der ist schon verdammt, weil er an den Namen des Eingebornen Sohnes Gottes nicht glaubt." Joh 3, 18.

Wer in der Finsterniß ohne Licht wandelt, stößt überall an, verliert den rechten Weg und stürzt zuletzt in Abgründe, in welchen er jämmerlich zu Grunde geht. — In dieser traurigen Lage befanden sich die Menschen vor der Ankunft des Gottmenschen Jesu Christi; sie wandelten in der Finsterniß: denn sie hatten die Kenntniß von göttlichen Dingen fast gänlich verloren. Sie waren vom Wege des Heiles abgewichen, wandelten nach der Lüsternheit ihres Herzens, und schändeten sich mit den abscheulichsten Lastern. Sie lebten nur für diese Erde und trugen in sich für das Jenseits um so weniger eine Hoffnung, als die Meisten nicht einmal eine Fortdauer nach dem Leben in der Zeit hienieden kannten. — Jesus Christus hat Licht in unsere geistige Finsterniß gebracht; wer ihm folgt, der ist innerlich erleuchtet, und weiß Alles, was er thun muß, um das ewige Leben zu erlangen. Der Glaube macht es hell in unserem Innern, er ist ein von Jesus Christus mitgetheiltes, unserem Geiste eingegossenes Licht, daher nennen wir den Glauben eine von Gott eingegossene Tugend. — Wer den Glauben besitzt, wandelt im Lichte, und findet eben darum auch den Weg in's ewige Leben; er wird selig: „denn wer glaubt, wird nicht verurtheilt; wer aber nicht glaubt, der ist schon verdammt;" sein Unglaube ist die Ursache seiner Verdammniß. Wer sich freiwillig vom Licht abwendet und der Finsterniß zukehrt, ist selbst Schuld daran, daß er nichts siehet und nichts erkennet; so ist auch Derjenige, welcher nicht glaubt, da doch Jesus Christus bereit wäre, ihm das Glaubenslicht zu verleihen, selbst die Ursache seines Unheiles. Er trennt sich freiwillig von Jesus Christus, der Quelle des Heiles, durch seinen Unglauben; er verwirft Jesum Christum und mit ihm auch sein Heil. Der Unglaube, dessen sich der Unglückliche oft sogar noch rühmt, ist gleichsam als Brandmal der Verwerfung seiner Stirne eingedrückt. Er braucht nicht mehr gerichtet zu werden, er ist bereits verdammt; er trägt sein Urtheil in seinem Unglauben bei sich. Man kann von ihm in einem gewissen Sinne sagen: „Nicht Gott ist es, der ihn verdammt, sondern sein Unglaube verdammt ihn!" Gott bestätigt dereinst nur das über ihn bereits gehaltene Gericht. Daher sagt auch Jesus Christus: „Wer nicht glaubt, der ist schon verdammt!

Möge Gott verhüten, daß auch nur Einer unter uns einem solchen Verderben verfalle! Möge sich ein Jeder dem Glauben mit heiliger Freude zuwenden, um durch denselben ein Kind der Seligkeit zu werden! — Da wähnen aber gar Viele, den Glauben zu besitzen, und durch ihn selig zu werden; und doch werden sie einstens statt einer huldreichen Aufnahme sich

zu erfreuen, von dem Herrn mit den Worten zurückgestoßen werden: „Weichet von mir; denn ich habe euch nie gekannt!“ —

Wenn der Glaube uns zur ewigen Seligkeit verhelfen soll, so muß er auch jene Eigenschaften haben, von welchen das ewige Heil abhängt und ohne die der wahre Glaube gar nicht bestehen kann. — Diese Eigenschaften möget ihr heute mit der Gnade Gottes kennen lernen; ich will euch zeigen, wie der wahre Glaube beschaffen sein soll. Der wahre Glaube muß sein:

1. Allgemein.
2. Lebendig.
3. Standhaft.

Göttlicher, heiliger Geist, der du dich in diesen Tagen über die Kirche Jesu Christi ergossen hast, theile dich auch unserem Herzen mit! Erleuchte unseren Verstand, daß wir einsehen, was uns allein zum Heile dient, und belebe uns zur treuen und gewissenhaften Ausübung desselben! — Ich fahre fort im Namen Dessen, der dich vom Vater gesendet hat und der als gleicher Gott mit dir und dem Vater angebetet und verherrlicht wird, — im Namen unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi! —

I. Der wahre Glaube muß allgemein sein.

Der Glaube muß allgemein sein, das heißt: Alles, was Gott geoffenbart hat, und die katholische Kirche zu glauben vorstellt, muß der katholische Christ auch gläubig annehmen. — Es sind im Laufe der Zeit Menschen aufgestanden, welche den Glauben nach ihren vorgefaßten Meinungen und ihren Neigungen einrichteten, und daher das Eine, was ihnen nicht gefiel, verwarfen; manches Fremdartige aber, was ihnen zusagte, in ihr Glaubensbekenntniß aufnahmen. Diese Glaubenszerstückler und Glaubensverwirrer und Glaubensdeutler haben nicht den wahren, von Gott geoffenbarten Glauben, sondern nur Trümmer desselben. Aber auch diese Trümmer können sie noch verlieren, und zuletzt gänzlich dem Unglauben verfallen. Denn wer einmal seine verbrecherische Hand an das Heiligthum des Herrn gelegt, und nur Einen Stein aus dem von Ihm selbst aufgeführten Bau des Glaubens gerissen hat, für den gibt es keinen Stillstand mehr; er weiß nicht, wie weit er im Einreißen kömmt, und ob ihm zuletzt nicht das ganze Gebäude auch gegen seinen Willen zusammenstürze, und ihm nichts mehr übrig bleibe, als ein großer Schutthaufen. — Auch setzt gewöhnlich der Nachfolger das Zerstörungswerk seines Vorgängers fort, und verwirft, was dieser noch übrig gelassen hat. — Warum sollte er es auch nicht thun; er ist ja — nach seinem Vernunftdünkel, der sich nicht gefangen geben will unter den Glauben der katholischen Kirche, — berechtigt, denselben Maaßstab anzusetzen, und sich einen Glauben nach seinen Neigungen zurecht zu machen. Um uns hievon zu überzeugen, dürfen wir nur einen Blick auf die von der Kirche getrennten Parteien werfen. Sie haben längst den Standpunkt ihrer Glaubensstifter verlassen, und im Laufe der Zeit Vieles von Demjenigen verworfen, was ihre Vorgänger noch für göttliche Wahrheit erklärten; und Die unter ihnen, welche auf dem betretenen Wege consequent fortgingen, sind bereits da angelangt,

daß sie gar nichts mehr glauben. Daraus sehet ihr, wie gefährlich es ist, am Glaubensgebäude zu rütteln. Nein, es darf von demselben auch nicht das kleinste Steinchen hinweggenommen werden. Wer nur Einen Glaubenssatz leugnet, ist ein Frevler, der sich an dem Werke Gottes vergreift, der den ganzen Glauben in Gefahr bringt.

Dies zu thun, hat sich nie die katholische Kirche erlaubt; sie verwirft nicht Altes, und nimmt nichts Neues an; sie überliefert nur Solches, was sie durch die Apostel von Christus erhalten; sie befolgt genau den Auftrag des heiligen Paulus: „Bewahre die Hinterlage!“ — Was die Apostel in den Schooß der Kirche hinterlegt haben, das hat sie treu bewahrt, unverfälscht überliefert, und in allen Jahrhunderten allen Völkern in allen Welttheilen auf dieselbe Weise gepredigt. Dieses ist der allgemeine Glaube, weil er Alles enthält, was Gott geoffenbart, und was uns zur Erlangung unseres Heiles zu wissen nöthig ist. — Zu diesem Glauben müssen wir uns bekennen, wenn wir selig werden wollen. Wer davon nur einen einzigen Artikel verwirft, der hat nicht mehr den allgemeinen, und daher auch nicht mehr den katholischen, nicht mehr den allein seligmachenden Glauben; denn nur der katholische Glaube ist der seligmachende. — Schon der heilige Athanasius sagt ja in dem von ihm vorhandenen Glaubensbekenntnisse: „Wer immer selig werden will, muß vor Allem den katholischen Glauben festhalten; und hält er diesen nicht vollkommen und unversehrt fest, so geht er ohne allen Zweifel ewig verloren.“ —

Sehet, wie wichtig es ist, daß euer Glaube allgemein sei, d. h., daß ihr Alles ohne Ausnahme oder Vorbehalt glaubet, was Gott geoffenbart, und in seinem Auftrage die katholische Kirche lehrt. Wenn ihr nun eine einzige Lehre verwerfet, so nützt euch alles Uebrige nichts mehr. Der wahre Glaube läßt sich nicht theilen und nicht zerreißen; er bildet ein untrennbares Ganze. Wer davon etwas hinwegnimmt, der hat Alles verloren. Der wahre Glaube ist eine Kette, wodurch der Christ mit dem Himmel zusammenhängt; wer von dieser Kette nur Ein Glied hinwegnimmt, ob oben oder unten, oder in der Mitte, d. h. gleichviel ob einen wichtigen oder angeblich minder wichtigen Glaubenssatz verwirft, der hat die Kette zerrissen, und ist außer aller Verbindung mit dem Himmel gekommen; mag er auch die ganze Kette bis auf ein einziges Glied noch in den Händen halten: er verlor dennoch, wegen dieses Einen Gliedes, das ihm mangelt, diesen Zusammenhang. — Ebenso nützt es Einem nichts, wenn er nur einen einzigen Glaubenssatz verwirft, und alle übrigen Glaubenslehren noch festhält: wegen diesen Einzigen Glaubenssatzes, den er verwirft, hat alles Uebrige keine Kraft, weil keinen Halt mehr. Er ist von der Kirche und deßhalb auch von der Quelle des Heiles getrennt, und damit ging für ihn die Hoffnung auf Erlangung des Heiles verloren; denn nur im Schooße der katholischen Kirche blüht die Hoffnung; nur in der katholischen Kirche wird man selig, und außer ihr giebt es kein Heil! — Ein Solcher mag Alles thun, was in der Kirche geschieht; er zieht davon dennoch keinen Nutzen. Darum sagt der heilige Augustinus: „Außer der Kirche spendet man Sakramente, man betet, man spricht vom Worte Gottes, man leidet den Martertod; aber man wird außer der Kirche nicht selig. Gemartert kann man wohl auch außer der Kirche werden, aber gekrönt wird man nicht in der Trennung von ihr. Sehet, nicht

einmal der Martertod nützt euch etwas, wenn ihr nicht den allgemeinen, d. h. katholischen Glauben habt."

Und demnach wollen auch katholische Christen gar oft ihren Glauben beliebig zuschneiden; Wahrheiten, die den Leidenschaften einen Zaum anlegen, werden anfangs bezweifelt und zuletzt völlig geleugnet und verworfen. — Wie Viele sehen im Sakramente der Buße nur eine menschliche Erfindung; wie oft leugnet man die Strafen der Ewigkeit und hält die Hölle nur für ein Schreckbild, um die Gewissen einzuschüchtern! Welche Einwendungen macht man gegen das Ende der Welt und das künftige Gericht! — Wer nun Eine dieser Wahrheiten oder einen andern Glaubenssatz verwirft, dessen Glaube ist nicht mehr allgemein, nicht mehr katholisch, und daher nicht mehr seligmachend. — Darum wage es Niemand mehr, den Glauben gleichsam wie eine Waare zu mustern: das Eine, was man eben in seinen Verhältnissen brauchen kann, sich anzueignen; das Uebrige aber, was den Neigungen und dem Geschmacke nicht zusagt, wieder zurückzugeben. Gott ist kein Kaufmann, der mit sich handeln läßt und den Glauben zur Auswahl vorlegt; wer nicht das Ganze annimmt, dem helfen auch die Trümmer nichts: denn nur der allgemeine, der katholische Glaube ist der seligmachende. —

II. Der wahre Glaube muß lebendig sein.

Die zweite Eigenschaft des wahren Glaubens ist, daß er lebendig sei. — Was will dies sagen? — Nichts anders, als daß er sich in Werken zeige, oder mit andern Worten: Man muß so leben, wie es der Glaube vorschreibt. — Es genügt also nicht, nur im Herzen gläubig zu sein; auch reicht es noch nicht hin, den Glauben stets im Munde zu haben; man muß ihn auch in der That zeigen. Auch diese an sich klare Wahrheit, von der man meinen sollte, daß sie selbst ein Kind verstehe, wurde in Abrede gestellt. Die Irrlehrer der jüngsten Zeiten haben behauptet: „Der Glaube allein mache selig; auf die Werke komme es nicht an." — Aber wehe uns, wenn ein solches Evangelium in der Christenheit allgemein würde! Eine solche Lehre entfesselt alle Leidenschaften und öffnet jedem Laster Thür und Thor; eine solche Lehre macht die Menschen zu Ungeheuern; eine solche Lehre macht die Welt zu einer Räuberhöhle und den Himmel selbst zu einer Mördergrube. Denn wenn der Glaube ohne Werke selig macht, so schließt ihr Mangel vom Himmel nicht aus; ja wenn es auf die Werke überhaupt nicht ankommet, sondern Alles vom Glauben abhänget, dann kann auch der verstockteste Missethäter in den Himmel eingehen. Und diesen Frevel hat man wirklich ausgeheckt; denn man hat behauptet: „der gläubige Christ könne das Heil nicht verlieren, was immer er auch thun möge!" — Wer sieht nicht ein, in welche Abgründe eine solche angeblich evangelische Lehre führen würde? Aber nein! die Werke sind nicht gleichgiltig, sondern es wurzelt in ihnen alles Heil für uns; denn es nützt auch der Glaube nichts, wo die Werke fehlen. „Was hilft es, meine Brüder," sagt der heilige Apostel Jakobus, „wenn Jemand behauptet, er habe den Glauben, aber wenn er die Werke nicht hat?" Jak. 2, 13. Nein, der Glaube ohne die Werke macht nicht selig. Darum bezeugt der heilige Paulus: „Wenn ich alle Glaubenskraft hätte, so daß ich Berge versetzen könnte, hätte ich aber die Liebe nicht, so wäre ich nichts!" 1. Kor. 13, 2. — Höret ihr es, was der Apostel bekannt? — Auch ein Glaube, der Wunder zu

wirken im Stande wäre, würde ohne Liebe nichts nützen. — Was ist aber das für ein Glaube, der die Liebe hat? Ein thätiger, ein durch die Werke lebendiger Glaube. — Auch Jesus Christus legt alles Gewicht auf die Werke. „Willst du in das Leben eingehen," sagt er, „so halte die Gebote!" Dies heißt nichts Anderes, als: „Willst du selig werden, so übe die Werke aus, welche dir dein Glaube vorschreibt!" — Darum sind es auch die guten Werke, um welcher willen er bei'm letzten Gericht die Auserwählten selig spricht. „Ich war hungrig," sagt er, „durstig und nackt, und ihr habt mich gespeiset, getränkt und bekleidet: deßwegen gehet ein in die Freude eures Herrn!" Wer aber die guten Werke in diesem Leben vernachläßiget, dem hilft der Glaube nichts. „Ich habe euch nie gekannt!" wird der Gott-Heiland am Tage des Gerichtes zu Solchen sagen.

Wie könnte auch ein Glaube ohne Werke etwas nützen, da der wahre Glaube ohne Werke gar nicht denkbar ist? Die Sonne verbreitet immer Glanz und Licht, und das Feuer Wärme; beide sind ohne diese Wirkung gar nicht denkbar. Wo aber das Licht abnimmt, da geht die Sonne unter; wo die Wärme aufhört, da erlischt das Feuer. So ist der wahre Glaube immer lebendig, immer in Liebe thätig, immer an Werken fruchtbar; wo aber die Werke sich nicht mehr zeigen, da giebt es keinen Glauben mehr. Daher sagt der heilige Jakobus: „Zeige mir deinen Glauben ohne die Werke; ich aber will dir aus den Werken meinen Glauben zeigen!" Jak. 2. — Was sagt der Apostel anders, als daß da der Glaube unterging, wo es keine Werke giebt? — Wie könnte der Glaube ohne Werke selig machen, da ein solcher Glaube nichts Anders ist, als eine Lampe ohne Oel? Was nützt euch die Lampe, wenn dieselbe kein Oel enthält? Wird euch die Lampe ohne Oel brennen, und euch die Wege erleuchten? Und wird der Glaube ohne Werke euch den Himmel finden lassen und euch dort Aufnahme verschaffen? — Was nützt euch ein morscher Stab? Gewährt er euch einen Halt? Zerbricht er nicht vielmehr, wenn ihr euch auf denselben stützet? Sehet, das ist der Glaube ohne Werke; er ist keine Stütze, der vor einem Falle bewahrt, sondern vielmehr eine Schlinge eines um so größern Verderbens. Wenn aus dem Leibe die Seele geschieden ist, dann liegt dieser todt da, ist ein Gegenstand des Abscheues, geht in Verwesung über und wird begraben, um ihn den Blicken der Menschen zu entziehen. Dies ist der Glaube ohne Werke; ein todter Leib ist er, auf welchen Gott mit Mißfallen blickt; der nicht Zutritt zum Himmel hat, sondern von Gott verworfen wird. Ich rede noch in einem Gleichnisse: Der Glaube ohne Werke ähnelt einem völlig vertrockneten Baume, der weder Blätter, noch weniger Früchte mehr treibt. Wird der Gärtner an einem solchen Baume noch eine Freud' haben; wird er ihn noch länger an seinem Platze stehen lassen; wird er ihn nicht vielmehr umhauen und in's Feuer werfen? — Sieh', dies ist auch dein Loos, wenn du nur glaubest, aber nicht nach deinem Glauben handelst. Wenn der Glaube ohne Werke selig machen würde, dann wäre es geradezu unwahr, was der Gott-Heiland Jesus Christus bezeugt: „daß das Himmelreich Gewalt leide, und die da Gewalt brauchen, es an sich reißen;" sondern man ginge spielend in dasselbe ein. Denn nicht im Glauben selbst, sondern in den Werken, wozu man verpflichtet ist, liegt das Gewaltbrauchen. Wenn der Glaube ohne die Werke selig machen würde, dann wäre der Weg zum Himmel weder eng noch schmal; denn

nicht der Glaube an und für sich ist eine Last, umgekehrt er ist ein Trost und eine Aufrichtung des Geistes durch die himmlischen Wahrheiten, welche er uns offenbart; aber die Gebote, die er auflegt, erschweren den Weg zur Seligkeit und machen ihn rauh und dornig. Wenn der Glaube ohne Werke selig machet, dann ist es nicht wahr, was doch Jesus Christus so oft wiederholt: „daß nur Wenige in den Himmel eingehen," sondern es gelangten die Meisten zum Genusse der ewigen Seligkeit; denn die Wenigsten verleugnen eigentlich den Glauben; aber an den Werken lassen es die Meisten fehlen. — Wenn der Glaube ohne Werke selig macht, dann waren die Heiligen die größten Thoren, daß sie sich das Leben so sehr verbitterten, um des Himmels willen allen Unannehmlichkeiten sich aussetzten und freiwillig zu den schwersten Opfern sich verstanden; denn sie hätten auf eine viel leichtere Weise dahin gelangen können; ihre Beispiele verdienten keine Nachahmung, sondern man muß vielmehr die Christen von diesen unnöthigen Uebertreibungen warnen. — Doch nein! die Werke sind zur Erlangung des ewigen Lebens nöthig; denn nicht wer da sagt: „Herr, Herr! geht in das Himmelreich ein, sondern wer immer den Willen meines Vaters im Himmel vollzieht." Matth. 7, 21. —

Aber dennoch leben so viele Christen, als ob die Werke zum ewigen Leben nicht nöthig wären; denn welch' ein Widerspruch besteht zwischen unserem Glauben und unserem Lebenswandel! Wir thun nicht, was der Glaube uns vorschreibt, sondern oft gerade das Gegentheil davon. — Der Glaube sagt uns: „wir sollen unser Herz nicht an die Erde heften, sondern vor Allem das Himmelreich suchen;" wir kennen aber keine andere Sorge, als die für das Irdische; all' unsere Gedanken und all' unser Streben zielt dahin. — Der Glaube verpflichtet uns zur Abtödtung und Selbstverläugnung; wir aber suchen nur zu genießen und fröhnen all' unseren Leidenschaften. — Der Glaube befiehlt uns selbst, unsere Feinde zu lieben und Diejenigen zu segnen, welche uns fluchen; *wir* aber hassen selbst unsere Freunde, und fügen auch Denen Schlimmes zu, welchen wir doch Dank schuldig sind. — Der Glaube legt uns das Gebot auf, dem Nächsten in seinen Nöthen hilfreich beizustehen und ihm von dem Unserigen mitzutheilen; wir aber benützen die Noth unserer Mitmenschen, gar oft nur dazu, um uns selbst zu bereichern, und ihnen auch das Wenige, was sie noch besitzen, ungerechter Weise zu entziehen. — Auch *unser* Glaube ist nur zu oft ein todter; er zeigt sich nicht in Werken! — Schämen wir uns denn dieses Widerspruches; stellen wir zwischen unserem Glauben und unserem Wandel die Einheit her; denn was hilft uns der Glaube der Christen, wenn wir das Leben der Heiden führen? Machen wir unseren Glauben lebendig, indem wir die Werke, welche er uns vorschreibt, mit allem Eifer ausüben! —

III. Der wahre Glaube muß standhaft sein.

Der wahre Glaube muß auch *standhaft* sein. — Ein ständhafter Glaube schließt alles vorwitzige Grübeln und jede Zweifelsucht aus. — Es darf der katholische Christ allerdings über seinen Glauben nachdenken, und sich denselben immer lichtvoller zu machen bemüht sein. Dadurch wird, wenn es in der rechten und maßvollen Weise geschieht, die Zweifelsucht nicht angeregt, sondern ihr vielmehr vorgebeugt. Aber ein vorwitziges Grübeln und ein

maßloses Untersuchen ist dem Katholiken verboten; denn durch dieses verkehrte Streben wird man im Glauben nicht befestigt, sondern vielmehr immer weiter von demselben entfernt. Es ist unvernünftig, den Glauben vom Verständnisse abhängig zu machen, und nur Dasjenige glauben zu wollen, was man begreift. Dadurch ginge jede Verdienstlichkeit des Glaubens verloren; denn dies ist kein Verdienst, daß man gegen eine Wahrheit nicht ankämpfe, die so klar ist, daß die gesunde Vernunft sie nicht mehr bestreiten kann; eine solche überzeugende Wahrheit vermag nur der Vernunftlose, der Thor noch zu bezweifeln. Den Glauben vom Verstehen abhängig machen, heißt ihn in seinem Wesen zerstören. „Da hört der Glaube auf," sagt schon der heilige Gregorius der Große, „wo das Wissen anfängt" — Wenn uns darum in der Religion Alles begreiflich wäre, dann gäbe es ja keinen Glauben mehr; denn die Vernunft brauchte sich der göttlichen Wahrheit nimmer zu unterwerfen, worin doch der Grund des Glaubens besteht, sondern sie stände als Richterin über der göttlichen Wahrheit. Der Gläubige unterwirft sich der Wahrheit; der Wissende aber hat sich die erkannte Wahrheit unterworfen. Es ist selbst unsinnig, nur glauben zu wollen, was man begreift; denn Gott, der Unendliche, ist viel zu groß, als daß er von dem endlichen Verstande begriffen werden könnte. Deßhalb muß der Glaube, der von göttlichen Dingen handelt, seiner Natur nach geheimnißvoll und unbegreiflich sein. Erschiene in der Religion Alles klar und deutlich, gäbe es in ihr keine Geheimnisse mehr: so müßte entweder Gott aufhören, der Unendliche zu sein, oder der Mensch müßte selbst ein unendliches Wesen, d. h. Gott gleich sein. Verlanget daher, meine Lieben! nicht zu viel Licht in euerem Glauben, daß ihr nicht geblendet werdet; denn euer Auge ist noch zu schwach, um einen zu großen Lichtglanz ertragen zu können. Bedenket, „daß wir," nach dem Ausspruche des heiligen Paulus, „hienieden nur wie im Spiegel Alles sehen, daß unser Erkennen nur Stückwerk ist, und wir erst jenseits zur vollkommenen Einsicht gelangen. Wenn euch auch Manches noch dunkel ist, lasset deßwegen keinen Zweifel in eueren Herzen aufkommen; denn wer zweifelt, der leidet an seinem Glauben Schiffbruch. Der wahre Glaube schließt einen jeden Zweifel aus; „denn er ist nach der Erklärung des oben genannten Apostels, „eine zweifellose Ueberzeugung von Demjenigen, was unsichtbar ist." Hebr. 11, 1. Darum machet euere Vernunft nicht zum Probirstein der göttlichen Wahrheiten! Bei'm Glauben kommt es nur darauf an, zu wissen: daß Gott gesprochen habe. — Diese Gewißheit verschafft euch die katholische Kirche; sie ist das Organ des heiligen Geistes; durch sie spricht Gott. An Dem, was die Kirche lehrt, noch zweifeln, greift Gott in seiner Wahrhaftigkeit an; heißt ihn selbst unter einen wahrheitsliebenden Menschen herabsetzen, und fügt ihm die größte Schmach und Beleidigung zu, da es schon einen gewöhnlichen Menschen tief betrübt, wenn man in die Wahrheit seiner Aussage ein Bedenken setzt. Daraus muß euch klar werden, wie schwer Gott durch einen jeden ungegründeten Zweifel in Glaubensdingen beleidigt wird. —

Der Glaube muß aber auch noch in einer andern Weise standhaft sein: wir müssen uns unter allen Verhältnissen unerschütterlich zu demselben bekennen, und nichts in der ganzen Welt darf uns in demselben irre machen und ihn erschüttern. Wenn ein Haus einen festen Grund-

hat, dann widersteht es unwandelhaft dem Heranbrausen der Stürme oder der Wasserfluthen; wird es aber von einem jeden Windstoße eingeworfen, dann war sein Grund nicht fest; es war auf Sand gebaut. So hat auch der Glaube keine Festigkeit, wenn Alles ihn erschüttert und zertrümmert. Der standhafte Glaube läßt sich durch Nichts erschüttern; er wird weder durch Schmeicheleien, noch durch Drohungen überwunden; er ist unzugänglich einer jeden Bestechung und kann durch keine Gewalt bezwungen werden; er läßt sich nicht wie ein schwaches Thierlein zertreten und durch keine Gewalt jemals bezwingen; er läßt sich durch keinen Widerspruch von Seiten des Irr- und Unglaubens durch keine Verfolgung schrecken, durch keinen Verlust Furcht einjagen; der Tod selbst, und sei er auch der grausamste, macht ihn nicht wankend. — Einen solchen Glauben besaßen die Apostel, die ausriefen: „Weder Verfolgung noch Feuer oder Schwert vermag uns von der Liebe Christi zu trennen!" — Einen solchen Glauben besaßen die heiligen Martyrer, die lieber alle Verfolgungen über sich ergehen ließen und selbst den qualvollsten Tod erlitten, als daß sie in ihrem Glauben gewankt hätten. — Einen solchen Glauben besaßen all' Diejenigen, die in jeder Lage des Lebens treu zu ihrem Gott stehen, und durch kein Weh', keinen Verlust und keine Leiden in ihren religiösen Grundsätzen sich beugen lassen. — Diese Standhaftigkeit fehlt aber so Vielen aus euch! — Denn wie wenig kostet es einen Verführer, euch den Glauben und die Tugend zu rauben, und für seine höllischen Grundsätze zu gewinnen? Wie schnell stimmt ihr Dem bei, der euere Kirche schmäht, und die heiligen Gebräuche derselben verspottet! — Werdet ihr nicht bei'm geringsten Leiden euerm Gott abtrünnig? — Bringt euch nicht ein jeder Verlust fast zur Raserei? — Stoßet ihr bei solchen Ereignissen nicht die unsinnigsten Klagen aus? Hört man euch nicht sagen: „Es muß keinen Gott im Himmel geben!" oder „er muß nicht gerecht sein, weil er solche Martern über mich kommen läßt!" — Verleugnet ihr nicht um einer Kleinigkeit willen euern Glauben? — Giebt es einen zeitlichen Gewinn, und ist er auch noch so unbedeutend, dem ihr nicht euere Religion zum Opfer zu bringen bereit wäret? Steht bei euch das Ansehen vor der Welt nicht höher, als der Glaube; denn wenn der Glaube und die Grundsätze der Welt mit einander in Widerspruch kommen, entscheidet ihr euch nicht jedesmal zu Gunsten der letztern? Ja, schämet ihr euch oft nicht geradezu euers Glaubens und der Uebungen desselben, weil die Augen der Welt euch schauen? — Gerechter Himmel! was ist das für ein Glaube, der sich wie ein Schilfrohr nach allen Seiten beugt und dem leisesten Hauch eines jeden Windes nachgiebt? was ist das für ein Glaube, der sich immer im Glück und Wohlleben sonnen will, und in jeder Trübsal den Muth verliert? was ist das für ein Glaube, der es überall mit der Welt halten will, die doch eine Feindin Christi und seines Evangeliums ist? —

Ein solcher Glaube wird uns nichts nützen, sondern nur unsere Verantwortung erschweren!

Wollen wir durch den Glauben zum ewigen Heile gelangen, dann muß er auch jene Eigenschaften besitzen, ohne welche der wahre Glaube nicht bestehen kann. Wir müssen Alles unbezweifelt für wahr halten, was Gott geoffenbaret hat, und die Kirche lehrt; unser Glaube muß durch die Liebe lebendig sein und sich in Ausübung guter Werke fruchtbar er=

weisen; er muß allen Stürmen trotzen, und wir müssen im Bekenntnisse desselben standhaft ausharren bis an's Ende. — Mit einem solchen Glauben, der die Welt jedenfalls siegreich überwindet, werden wir sicher über das stürmische Meer dieser Zeitlichkeit hinüberschiffen, und unversehrt im Hafen der ewigen Seligkeit einlaufen! Amen.

Siebente Predigt.

Von Joseph Halder.

(Aus: Neue Predigten auf alle Sonntage und Feste des katholischen Kirchenjahres. Tübingen, 1841. Laupp. II. Bd. Seite 54.

„Wer an Ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, weil er nicht glaubt an den Namen des Eingeborenen Sohnes Gottes!" Joh. 3, 18.

Wir feiern in diesen Tagen das Fest der Sendung des heiligen Geistes, der dritten Person in der allerheiligsten Dreifaltigkeit. — Wie kommt die Kirche dazu, auf heute einen evangelischen Abschnitt vorlesen zu lassen, worin mit keiner Sylbe des heiligen Geistes erwähnt ist, welcher ausschließlich von der Hingebung und Sendung des Eingeborenen Sohnes Gottes, und vom Glauben an den Sohn Gottes handelt? — Das that sie, wie es bei Allem ihre Sitte ist, nicht ohne Grund und Absicht, nicht in Eilfertigkeit und auf gut Glück, sondern mit Vorbedacht und Ueberlegung. Denn es steht geschrieben: „Niemand kann sagen: Herr Jesus! außer im heiligen Geiste!" 1. Kor. 12, 3. Der Glaube kommt von Gott, und ohne Gott und seinen heiligen Geist kann Keiner glauben. Vom heiligen Geiste stammte jegliche Erleuchtung, und jegliche bessere Einsicht und jegliche Tugend in dem Alten Bund; und von ihm und ausschließlich von ihm geht alles Edle und Große und Wahre und Göttliche aus — nach Christus im Neuen Bunde und für und für. Wo er nicht waltet, da hilft kein Nachdenken, kein Forschen, kein Kämpfen, kein Beten; da ist kein Verständniß des Göttlichen, kein Eifer, kein Muth, keine Liebe, kein Hoffen, kein Vertrauen, kein Friede, kein Heil. Mag Jemand die Bibel lesen vom ersten Verse der Genesis bis zum letzten der Apokalypse, mag er sie auswendig wissen, mit sich herumtragen bei Tag und bei Nacht, mag er die so vielfachen Erläuterungen (Commentare) der Gelehrten zu Hilfe ziehen, die Orte durchwandern, wo Dasjenige sich begeben, was sie erzählt: Es ist eitle Mühe, nutzlose Plage! — Ohne den heiligen Geist begreift er nicht, ohne ihn findet er nichts Hehres, nichts Himmlisches, nichts Außerordentliches in dem Buche. Sein Herz bleibt kalt und unangezogen, sein Wille lahm, seine Vernunft verwirrt. Mag er von Land zu Land reisen und Diejenigen aufsuchen, welche als die tüchtigsten Prediger gelten; mag er sie finden, mag er solche treffen, deren Worte das Herz zerschneiden, den Sünder zermalmen, den Frommen entzücken: ohne den heiligen Geist ist

Nichts zu erzielen, die Rede macht keinen Eindruck! — Stünde der göttliche Heiland selbst vor seinen Augen, erweckte er Todte, heilte er Blinde und Besessene: es führte zu Nichts ohne den heiligen Geist! — So ist es allezeit gewesen und so wird es immer bleiben. — Die Juden hörten die Worte, sahen die Thaten Christi, hörten und sahen das Außerordentlichste, das Schlagendste, das Wunderbarste und das Ergreifendste sogar was unter dieser Sonne je vor sich gegangen; aber der heilige Geist war nicht mit ihnen; sie sträubten sich gegen seine Einsprechungen, und sie glaubten nicht; sie erblickten sogar die Werke des Teufels und der Hölle, wo dem Besonnenen und Unbefangenen doch überall die Werke göttlicher Allmacht entgegentraten.

Das weiß die Kirche. — Sie bezeichnete ja von altersher das Glauben und Hoffen und Lieben des Christen als übernatürliche, von Gott eingegossene Tugenden. Billig hält sie uns am Feste der Geistessendung die höchste und nothwendigste aller Gaben vor, die er auszutheilen Befugniß hat, den Glauben als die Grundbedingung des Heils und der Beseligung durch Christus, wie Sanct Paulus schreibt: „Jetzt aber ist ohne Gesetz Gerechtigkeit Gottes geoffenbart worden, von welcher das Gesetz und die Propheten Zeugniß geben, Gerechtigkeit Gottes nämlich mittelst des Glaubens an Jesum Christum für Alle und über Alle, welche an ihn glauben; denn es ist kein Unterschied.“ Röm. 3, 21. Billig, sage ich, thut sie das, um uns zu bestimmen, daß wir zum Spender des Lichtes aufrufen: „Schenk' uns den Glauben, hilf uns glauben, mehre in uns den Glauben, befestige uns im Glauben, erhalte uns im Glauben bis zum letzten Athemzuge!“ — Wehe, wenn er uns vorenthalten bliebe! „Wer nicht glaubt, der ist ja schon gerichtet.“ Ernstes Wort, erschüttere unsere Seele, dringe tief in unser Innerstes, durchbebe Mark und Gebeine! — Ach, wir stehen in einer Zeit, die den Glauben fürchtet, flieht, von sich stößt! Wir sind ein übermüthiges, stolzes Geschlecht geworden! Wir wehren uns gegen jegliche Abhängigkeit, wie von Menschen, so auch von Gott! Wir trotzen auf unser Wissen und pochen auf unsere vermeintliche Aufklärung! Wenn ein großer Kirchenlehrer, Sanct Augustinus, sagte: „Ich glaube, auf daß ich verstehe!“ so heißt es bei uns: „Ich will verstehen und begreifen, damit ich nicht glauben dürfe!“ Das ist nicht gut, das frommt nicht. Wenn die Welt durch das Stückwerkwissen der menschlichen Vernunft, Grübeln, Zweifeln und stolzes Aburtheilen gerettet werden könnte, dann wären heidnische Griechen und Römer nimmer untergegangen; wenn von der Wissenschaft das Heil ausginge, dann wäre das Leben der Alten nimmer ein so greuelhaftes, ein so verdammungswürdiges gewesen; wenn Naturanlage und Kenntnisse zu sittlicher Vollkommenheit führten, dann müßten die Talentvollsten und Gelehrtesten allezeit auch die Besten sein; wenn gesteigertes Wissen — Veredlung des Herzens, Reinheit der Gesinnung — eine Umgestaltung des Lebens im Gefolge hätte, dann müßten wir an Tugenden unsere Väter um's Tausendfache übertreffen! — Da wir nun aber den Alten in guter Sitte und Lebensernst nicht nur nicht den Rang abgelaufen haben, sondern tief unter ihnen stehen, deßhalb haben wir hierin den Beweis: daß Seelenadel nicht aus Stückwerkwissen der menschlichen Vernunft geschöpft, sondern der Ausfluß kindlichen Glaubens sei. Lernen wir den Glauben auf's Neue lieben, und um so treuer

und heißer lieben, je verderblicher und fluchwürdiger der Gegensatz des Glaubens ist. Wir wollen ihn in's Auge fassen, diesen Gegensatz — den Unglauben, daß wir ihn verabscheuen. — Ich sage zu diesem Zwecke:

Der Unglaube ist die Ausgeburt der Hölle. Und er ist dieses:

1. Nach seiner Quelle.
2. Nach seinem Wesen und Inhalte.
3. Nach seinem Ziele.
4. Nach seinen Wirkungen.

O Herr und Spender des Lichtes! zeige uns den Unglauben in seiner vollen Abscheulichkeit, daß wir den Glauben lieben und hinfort die Bitte: „Mehre in uns den Glauben!“ zur alltäglichen und ersten machen!

I. Der Unglaube ist die Ausgeburt der Hölle — nach seiner Quelle.

Wo stammen sie her, der Unglaube, die Sucht am Läugnen des Höheren und das Läugnen selbst? Ist es vielleicht bei Einzelnen ein ursprünglicher Mangel; kommt der Eine oder Andere mit dem Unglauben auf die Welt? — Das sei ferne! — Gegen solche Annahme zeugt die Geschichte auf jedem Blatt und die Erfahrung aller Tage, welche Gott unserem Geschlechte gegeben, seit es besteht. Wo ein Mensch, dort ein Gott; wo eine Nomadenfamilie, dort ein Gott; wo ein Volk, dort ein Gott; und wo nicht der rechte Gott, dort doch Götter, dort doch das Ahnen des Höheren und die Ueberzeugung von dem Dasein des Höheren! — Steig' aufwärts bis zu den Anfängen der Schöpfung, suche den Einzelnen, suche Stämme, suche Hirtenvölker, suche Jägerhorden: überall findest du Gott oder Götter, überall Furcht vor den Göttern, überall Opfer, überall Gebet zu den Göttern! — Durchwandere das alte Asien, das alte Afrika, das alte Europa; gehe von Volk zu Volk, halte Nachfrage bei den Medern, bei den Persern, bei den Assyriern, bei den Babyloniern, bei den Aegyptiern, bei den Arabern: du findest Götter und den Glauben an sie! Gehe zu den Scythen, zu den Griechen, zu den Römern, zu den Germanen: du triffst Götter oder Gott! Wage dich hinein in die Urwälder Amerika's, zu den Wilden, die bis zur Stunde ohne Cultur geblieben; stehen sie auch dem Thiere näher als dem Menschengeschlechte: sie haben ihre Götter! — Wo immer ein Mensch, eine Menschenseele: da ist immer auch die Vorstellung von einem Höheren und der Glaube an einen Höheren. — Der religiöse Glaube ist hiernach dem Menschen angeboren, unzertrennlich mit seiner Natur verknüpft, und das Gegentheil sofort Unnatur.

Aber er verträgt sich vielleicht nicht mit der fortgeschrittenen Bildung; er muß der Aufklärung weichen; er fällt mit dem zunehmenden Wissen als Wahn in sich selbst zusammen; er besteht nicht vor dem Denker? Das sei abermal ferne! Dawider zeugt abermal die Geschichte. — Die größten Geister waren zu allen Zeiten Freunde der Religion und kamen selbst im Heidenthume in dem Maße zum festeren Glauben, in welchem sie in der Wissenschaft weiter gediehen. Sokrates und Plato glaubten,

Seneka und Cicero glaubten, ja die geistreichsten Männer eines jeden Jahrhunderts, einer Nation, eines Landes glaubten. — Aber ob diese Erscheinung nicht auf Rechnung der Angewöhnung, der Erziehung, des Herkommens, der Mode, des angenommenen sogenannten „guten Tones" zu schreiben sei? — Ich entgegne: Erziehung vermag den Glauben nicht auszurotten, wie uns die Vorgänge der letztverwichenen Dezennien gelehrt, und wie nicht auszurotten, so auch nicht zu schaffen. Erziehung ist Entwickelung des in der Menschennatur Vorhandenen. Fremdartiges einpfropfen kann sie nicht; und wo sie je den Versuch macht, widersetzt sich die Natur und entledigt sich des aufgedrungenen Stoffes.

Wenn sich hiernach der Unglaube weder aus einem ursprünglichen Mangel an Anlage, noch aus der Unverträglichkeit des Glaubens mit der forschreitenden Verstandesbildung erklären läßet; wenn im Gegentheile Glaube zu finden ist, wo sich Geist und Wissenschaft begegnen: was kann allein noch als die Quelle der fraglichen Verirrung bezeichnet werden? — Das, und nichts Anderes als Das, was der Herr im Sinne hatte, wenn er sprach: „Jeder, der Böses thut, haßt das Licht, und kommt nicht an das Licht, damit seine Werke nicht gestraft werden." Joh. 3, 20. — Die Sünde ist die Mutter der Gottesläugnung; die Sünde ist die Gegnerin Gottes; die Sünde ist die Feindin der Kirche, die Feindin ernster Wahrheiten, die Feindin guter Zucht und Ordnung. — So war es zu allen Zeiten, so bei ganzen Völkern, so bei einzelnen Personen. — Vergessen des religösen Glaubens zeugte Lasterhaftigkeit, und Lasterhaftigkeit zeugte Abneigung und Haß gegen den Glauben und Beharren im Laster grundsätzliches Läugnen des Höheren, oder — um von Oben herab anzufangen — der Teufel zeugte die Sünde, und seine Tochter, die Sünde empfing in blutschänderischem Bündnisse von ihrem Vater und gebar einen Sohn, dem sie den Namen Gottesläugner gab, und Satan begrüßte in ihm seinen Enkel, und baute auf den Unglauben die Hoffnung der Wiedererstarkung des Reiches der Finsterniß! —

II. Der Unglaube muß auch als die Ausgeburt der Hölle betrachtet werden — **nach seinem Wesen und Inhalte.**

Was ist er denn, der Unglaube? — In seiner Vollendung und auf der höchsten Stufe förmliches und völliges Läugnen des Höheren, Verwerfung Gottes, Verwerfung der Unsterblichkeit des Menschen, Verwerfung der Menschenwürde, Verwerfung der Erlösung der sündigen Menschheit durch Jesus Christus, Verwerfung des Weltgerichtes und der Vergeltung. — Der Ungläubige kennt nur die Erde und die irdischen und zeitlichen Verhältnisse, und — nichts Besseres, nichts Dauerndes, nichts Ewiges. Seine Hoffnung ist das Grab der Vernichtung. Er hat keinen Trost für Bedrängte, keinen Antrieb zu einem geordneten Lebenswandel, keine Belohnung und Auszeichnung für Edelsinn und sittliche Größe. In den Augen des Gottesläugners ist die übelberathenste Classe aller Geschöpfe die, welcher er selbst anzugehören das Unglück hat; denn sie weiß es, daß sie Nichts ist, während das vernunftlose Thier sein Dasein harmlos genießt, bis Alter oder Zufall das Lebenslicht auslöscht. Er hat für Verfolgte keinen Schutz, für Mißhandelte keinen Bestrafer; für Gebrechliche, Arme, Mißkannte und Uebersehene keine Linderung, als den Ge=

danken an den letzten Athemzug. — Nicht viel erquicklicher als der geschilderte vollendete Unglaube ist die zweite Abstufung. — Die Meisten, welche sich auf derselben befinden, nehmen zwar einen Gott an, deßgleichen Etwas, was ungefähr der Unsterblichkeit ähnelt, auch eine Art von Vergeltung des Guten und Bösen; aber sie bestreiten das Christenthum, verwerfen eine göttliche Offenbarung; sie haben sofort keinen Erlöser, keine Sakramente, kein Opfer, keinen Priester, kein Evangelium, keine Kirche, das heißt: es fehlen ihnen alle Stütz- und Haltpunkte, welcher der Mensch bedarf, um von dem Jammer seiner diesseitigen Wanderschaft nicht aufgerieben zu werden.

Also — was ist der Unglaube nach seinem Wesen und Inhalte? — Ach! das Trostloseste und Traurigste von Allem, was wir uns denken können. — Oder was ist verzweifelter, als eine Welt und kein Gott, als Noth und keine Helfer, als Gewissensangst und keine Beruhigung, als Schuldgefühl und keine Vergebung, als Pflicht und keine Kraft, ihr nachzukommen, als Sünde und kein Heiland, als Thränen und Keiner, der sie zu trockenen Lust und Gewalt hätte, als Seufzer zu den Sternen, und Keiner, der sie hört, als Tod und nach dem Tode kein neues glückliches Leben? Was ist herzzereißender als der Anblick so vieler Millionen die gekommen, gegangen, jetzt da sind, und wieder gehen werden, und da waren, jetzt da sind und sein werden lediglich um in saurem Schweiße kärgliches Brod zu gewinnen, zu entbehren, zu arbeiten, zu dulden, zu leiden und endlich zu sterben? — Was ist schrecklicher als das mühevolle Dasein dieser Millionen ohne Gottes- und Himmels-Gefühl, ohne Freudigkeit des Geistes, ohne Beruhigung, ohne Hoffnung, ohne sich für mehr zu achten, denn eine Zusammensetzung aus flüssigen und festen Materien mit etwas Gehirns-Brei im Schädel, der die leidige Wirkung hat, daß die Millionen um ihr Elend wissen? — Was ist grauenvoller als das Aufgeben und Hinopfern der erhebenden Wahrheiten der christlichen Religion? — Ach, wo der Glaube fehlt, dort ist die Hölle; und wenn er von dannen ziehet, so kommt die Hölle und kommt mit allem Fluch und aller Verzweiflung und allen Qualen, welche sie als den Ort der Verdammten auszeichnen! — Entsetze dich, o Mensch, ob solchem Jammer! Flieh' die Sünde, liebe Gott und Gottes Heil; halte dich an deinem Heiland, Jesus Christus, damit du nimmer zum Zweifeln und Läugnen versucht werdest, sondern vielmehr an dir sich erfüllen möge, was er uns in Aussicht stellte, indem er sprach: „Wenn Jemand seinen Willen thun wolle, wird er inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich aus mir selbst rede?" Joh. 7, 17. —

III. Der Unglaube ist ein Erzeugniß der Hölle — **nach seinem Ziele.** —

Der Ungläubige läugnet Gott. — Was heißt das? — Er spricht: „Es ist kein höherer Gesetzgeber, es lebt kein Vergelter, kein Richter, es ist kein Heiliger, der einen Unterschied bezeichnet zwischen Gesinnung und Gesinnung, zwischen Handlung und Handlung. Die Begriffe von Gut und Bös sind Erfindungen und Grillen der Menschen. — Es besteht keine sittliche Ordnung, denn allein diejenige, welche die Natur und der Trieb der Selbsterhaltung gebieten, daß sich die Geschöpfe nicht gegen-

seitig aufreiben und zerstören. — Es gibt keine Lebensvorschriften als diejenigen, welche kluge Berechnung aufstellt, damit uns unter der Sonne lange wohl sein möge. — Es kümmert sich Keiner um unser Thun und Lassen!" —

Und warum spricht er so, der Geist der Verneinung? — Um sich und Andern die Befugniß einzuräumen, zu thun nach Belieben und den Gelüsten des Herzens; um der Sinnlichkeit, der Leidenschaft und den verkehrten Neigungen völlig freien Spielraum zu verschaffen; um sich und Andere jeglicher Furcht vor dem jüngsten Tage zu entledigen. — Der Ungläubige lacht über den Himmel und spottet der Hölle und erlustigt sich in muthwilligen Scherzen über das Fegfeuer. Er bezeichnet die Annahme dieser Begriffe als Albernheit, als Träume und eiteln Wahn. — Wozu denn? — Abermal um jede Schranke zu zerbrechen, jeglichen Antrieb zum Ernste, zur Selbstverläugnung, zum Kampfe zu nehmen oder zu schwächen, um jegliche Scheu und Furcht vor der Sünde und ihren Folgen auszurotten, um dem Verlangen des Fleisches und der Begierlichkeit volle Sättigung zu bereiten und für den Einzug aller Laster Thor und Thüre zu öffnen. —

Der Gottesläugner räumt auch mit dem Teufel und seinem Anhange auf. — In welcher Absicht? — Um uns in eine gefährliche Sicherheit einzulullen; um uns sorglos für unser Seelenheil zu machen; um uns Wachsamkeit und Furcht aus dem Kopfe zu reden und uns der uneingeschränkten Herrschaft Dessen zu überliefern, vor welchem Petrus mit den Worten warnt: „Seid nüchtern, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlingen könne; dem widerstehet standhaft im Glauben!" 1 Petr. 5, 8. Der Feind der Religion verwirft, ob er sich auch gerade nicht so weit getraue, wie der förmliche Gottesläugner, doch eine außerordentliche Offenbarung, also die göttliche Auktorität des Alten und Neuen Testaments, das geschriebene und ungeschriebene Wort Gottes, gegen welches keine Einrede bestehen könnte; den Sündenfall, die Erbsünde, die Nothwendigkeit der Erlösung, den Gottheiland, die versöhnende Kraft seiner Leiden und seines Todes, die Sakramente, den heiligen Geist, und das Walten dieses Geistes. — Was will er damit? — Sich selbst und Andere überzeugen: daß es Thorheit sei, sich als Sünder zu bekennen, und als Büßer Vergebung zu suchen; sich selbst und Andere der Verpflichtung entledigen, demüthig zu sein, das Kreuz zum ausschließlichen Gegenstande des Rühmens zu wählen, nach Geduld und Gottergebenheit zu trachten, und die Tugend der Selbstverläugnung zu üben; überhaupt all' Dasjenige von der Erde und aus der menschlichen Gesellschaft verbannen, was sittliche Vollkommenheit bedingt, sittliche Vollkommenheit ist und den Inbegriff des religiösen Lebens bildet. — Nichts, durchaus nichts will der Ungläubige endlich wissen von Kirche und Kirchen-Regiment, von einem Priesterthum, von einem unfehlbaren Lehramte, von Opfern, vom Gottesdienste. — Warum das? und warum das mehr, als alles Andere? — Um sich nicht alltäglich durch Die gemahnt, gewarnt, bedroht zu sehen, die unaufhörlich ihren Kindern zuruft: „Seid nicht leichtsinnig, nicht frech, nicht vermessen! Fliehet böse Gesellschaften! Gebet euch nicht der Leidenschaft und der Sinnlichkeit hin! Hütet euch, Brennstoff für die Begierlichkeit zu sam-

meln und stündlich Kohlen zum Feuer zu tragen! Tanzet euch nicht in die Hölle hinein, seid mäßig, bändiget das Fleisch, fastet, betet, besuchet die Gottesdienste, empfanget öfters die heiligen Sakramente der Buße und des Altars!" —

Ja, dies ist das Ziel des Unglaubens: auch mit Allem aufzuräumen, was den Menschen an seine Würde, an seine große Bestimmung erinnert, was ihn vor verkehrten Wegen abschreckt; was ihm Lebens-Ernst empfiehlt und einschärft; was ihm nicht erlaubt, ungestört blinden Trieben und Neigungen zu folgen. Das ist sein heilloser Plan, die Welt zur Freistätte des Lasters zu machen und ihren Kindern gänzlich aus dem Sinne zu bringen, was Sanct Paulus gesprochen: „Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern! Thuet Alles ohne Murren und Zaudern, damit ihr tadellos seid, lauter Kinder Gottes, unsträflich, mitten unter einem bösen und verkehrten Geschlechte!" Phil. 2, 12. Wir begreifen, wie der Herr nicht nur sagen konnte, sondern sagen mußte: „Wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet!" — Der Unglaube ist die Fundgrube alles Uebels. — Das wußten die Feinde der bürgerlichen und sittlichen Ordnung von altersher. Wer es auf Empörung, Umwälzung, zügellose Ungebundenheit anlegte; wer sich nicht anschicken wollte, in den Schranken der Zucht und des Gesetzes zu bleiben; der machte vorerst allezeit den Versuch, das Dasein Gottes entweder förmlich wegzuläugnen, oder wenigstens seine engere Verbindung mit dem Menschengeschlechte, sein Einwirken auf die Welt, seine Fürsehung u. s. w. zu bestreiten und ihn in eine Persönlichkeit umzuwandeln, welche weder der Liebe der Geschöpfe werth wäre, noch auch gefürchtet zu werden brauchte.

Darum, Geliebteste, fliehet die Leichtfertigen, fliehet die Freigeister, fliehet die Spötter und Witzmacher über Gegenstände eurer heiligen Religion! Ihre Plane fallen gänzlich mit den Bestrebungen jenes höllischen Geistes zusammen, von welchem geschrieben steht: „Dieser war ein Menschenmörder von Anbeginn und ist in der Wahrheit nicht bestanden; denn die Wahrheit ist nicht in ihm; wenn er Lügen redet, so redet er aus seinem Eigenthume; denn er ist ein Lügner und der Vater der Lüge!" Joh. 8, 44. —

IV. Der Unglaube stellt sich uns auch als Ausgeburt der Hölle dar — **nach seinen Wirkungen.** —

Was die Früchte und die unausbleiblichen Folgen des Unglaubens anbelangt, so bin ich im Falle, meinem Worte um so sicherer beigepflichtet zu wissen, als Einzelne unter euch, dieselben erlebt und mitgelitten haben, — Der Verwerfung Gottes kam (während der ersten Revolution Frankreichs) auf dem Fuße nach die öffentliche Hinrichtung seines Gesalbten, des Königs Ludwigs XVI., also der todbringende Angriff auf die vom Himmel gesetzte bürgerliche Obrigkeit. Darnach ward das Fallbeil von Ort zu Ort, von Haus zu Haus geführt und Niemand konnte sicher sein, ob es nicht für ihn angefahren komme, und den Auftrag habe, ihm das Haupt vom Rumpfe zu schlagen. Alle Leidenschaften wurden entfesselt; die Anhänger der alten Ordnung geächtet und aus dem Lande verwiesen. An das fürchterliche Blutbad im Innern reihte sich muthwillige, eroberungssüchtige Bekriegung der Nachbarvölker. In wenigen Jahren ward die

Brandfackel durch ganz Europa getragen. Tausendjährige Rechte mußten der Gewalt weichen. Die rechtmäßigen Fürsten verloren ihre Throne und wurden gezwungen, sie an Usurpatoren abzutreten. Andern nahm man ihre Oberherrlichkeit und verwies sie in die Classe der Vasallen. Kirchliche Institute und Stiftungen betrachtete und behandelte man als völlig rechtlos. Die Nationen seufzten unter unerschwinglichen Zahlungen und Naturalleistungen, büßten — was das Schlimmste gewesen — die Einfachheit ihrer Sitten ein; die Töchter und Frauen wurden mißbraucht und geschändet, Ausschweifung und Luxus griffen Platz und behaupten denselben bis auf diese Stunde! — Und Das bis jetzt noch? — Ja! — Der böse Same ist leider noch nicht erstickt, wuchert im Stillen und öffentlich fort, und der Himmel weiß, wie lange noch, und ob das Traurigste nicht erst in der Zukunft sich einstellen werde! — Natürlich! — Wo kein Gott, dort keine Furcht vor Gott und kein Leben nach seinen Geboten; wo kein Christenthum, dort keine Zucht, keine Regel, keine Auktorität und kein Gehorsam! Wo keine Religion, dort sind auch die Tröstungen der Religion nicht zu treffen, dort ist kein Rath, keine Hilfe für Arme, Nothleidende, Gebrechliche, Verfolgte, Bedrängte, das heißt für die große Mehrzahl der Hilfsbedürftigen in der menschlichen Gesellschaft: weil kein Aufblick zum Allweisen, der die Schicksale lenkt, daß sie das Heil des Menschen herbeiführen, tragen und fördern; weil kein Aufblick zum Allstarken, der mächtig ist in der Gnade, und zur Last, die er auflegt, die Kraft hinzuthut, das Kreuz zu seiner Ehre und zur eigenen Wohlfahrt zu tragen; weil kein Aufblick zum Liebe- und Erbarmungsreichen, der schon im Alten Bunde gesprochen: „Kann denn ein Weib ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarmte des Sohnes ihres Leibes? Und wenn sie es vergäße, so wollte ich doch dich nicht vergessen! Siehe, in meine Hände habe ich dich gezeichnet!“ Isai. 49, 15. weil kein Aufblick zu Dem, der seine Kinder vom Anbeginne seines Schutzes mit den Worten versicherte: „Ich hebe zum Himmel meine Hand und spreche: Ich lebe in Ewigkeit! Wenn ich mein Schwert wie den Blitz schärfe, und meine Hand zum Gerichte greifet, will ich Rache an meinen Feinden üben, und Denen, die mich hassen, vergelten!“ 5. Mos. 32, 40. Wo kein religiöser Glaube, dort moralische Versunkenheit, jedwede Verworfenheit, jedwede Ausschweifung, dort Mord und Treubruch, dort wilder Sinnengenuß, dort Selbstentleibung, dort Verzweiflung, dort alles Greuelhafte, was die Erde je gesehen und was die entfesselte Leidenschaft je in Gang gebracht. — Nothwendig! — Denn wo kein Gott, da ist auch keine Furcht Gottes, keine Scheu vor dem Allguten und Allheiligen, keine Hoffnung und kein Vertrauen auf den Treuen und Wahrhaftigen! —

Unglückliches Geschlecht, so es dem Teufel und seinen Knechten gelänge, dir deinen Glauben zu nehmen, dich mit Haß gegen das Christenthum zu erfüllen und dir den Wahlspruch auf die Zunge zu legen: „Lasset uns essen und trinken; denn morgen müssen wir sterben!“ Isai. 22, 13. Die Erde würde in demselben Augenblick zur Räuberhöhle; Eigenthum und Leben ihrer Bewohner schwebten stündlich in Gefahr; die da Brüder und Schwestern unter sich sein sollten, würden sich anfeinden und gegenseitig aufreiben und statt Gottes Ebenbild die Abscheulichkeit der Banditen zur Schau tragen. Wie der Glaube der Born alles Glückes und aller Selig-

keit, so der Unglaube die Quelle und Wurzel alles Elendes. — Er kommt aus der Hölle, — er trägt das Gepräge der Hölle an sich, — er zielt auf die Verbreitung der Hölle — und er bringt die Hölle, bringt sie mitten unter Solche, die, ohne ihn, die Befugniß hätten, Kinder Gottes und Erben des Himmels zu werden. —

Beherzigen wir das, meine Theuern! Beherzigen wir es um so mehr, als wir in einer Zeit leben, welche sich der Glaubensfreudigkeit nicht rühmen kann; welche im Gegentheile an falscher Aufklärung kränkelt, und leidet; nicht Wenige aufzuweisen hat, die nicht nur für ihren Theil an Unglauben leiden, sondern auch von der unseligen Versuchung geplagt werden, Andern denselben zu predigen und gefällig zu machen! Lassen wir uns durch das Wort unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus stets im rechten Geleise erhalten, das da lautet: „Wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet!" und weisen wir die falschen Propheten mit dem Ausspruche des Apostels ab: „Wenn Jemand nicht lieb hat unsern Herrn Jesum Christum, der sei ausgeschlossen! — Maran atha! — Unser Herr kommt!" 1. Kor. 16, 22. Amen.

Achte Predigt.

Von Joseph Halder.

(Aus: Christliche Kanzelvorträge auf alle Sonntage und Feste des katholischen Kirchenjahres. Tübingen, 1834. Laupp. Seite 431.)

„Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon verdammt, weil er nicht glaubet an den Namen des Eingebornen Sohnes Gottes."

Joh. 3, 18.

Es kann Keinem, der mit den Heiligen Schriften des Neuen Testaments auch nur einiger Maaßen vertraut ist, entgehen, daß in denselben dem Glauben, d. h. der freithätigen Anerkennung und dem freudigen Bekenntnisse, daß Jesus Christus der Eingeborene Sohn und Gesandte Gottes sei, ein ausgezeichneter Werth beigelegt, und derselbe als die Grundbedingung alles Heiles dargestellt werde. Wenn Christus noch so vielen Kranken und Presthaften zur Gesundheit des Leibes verhalf, noch so Vielen die Sünden nachließ; so treffen wir doch keinen einzigen Fall, wobei er nicht vorerst fragte: „Glaubst du?" und nach vollbrachter Handlung hinzusetzte: „Dein Glaube hat dir geholfen!" — Wie sehr auch die Apostel des Herrn auf Glauben gedrungen haben, wie ihn besonders Sanct Paulus empfiehlt, wie er Alles und Alles an ihn anknüpft und aus ihm ableitet, ist etwas so Bekanntes und Eingestandenes, daß es verlorne Worte wären, wenn ich näher in die Sache eingehen wollte.

Wehe sofort Jenen, die nicht glauben wollen, oder nicht glauben können! — Nicht können? — Wer sollte das nicht vermögen! — „Die

Verständigen," saget ihr, „und zwar deßhalb, weil sie nur am Wissen und Einsehen Freude haben; nur in diesem Beruhigung finden." — Was ihr da doch Sonderbares vorbringet! — Gehörte Sanct Paulus, gehörte der heilige Augustinus, gehörten tausend Andere denn nicht zu den Verständigen? und wer glaubte fester und lieber und unerschütterlicher, als sie? Die Einsichtsvollen können freilich nicht an Mährchen, an alberne Dinge glauben; aber dem Worte, was aus dem Munde Jesu, der ewigen Wahrheit, kam, schenken sie gern und unbedingt ihren Beifall.

„Wer nicht glaubt," heißt es — „ist schon gerichtet." — Schreckliche Wahrheit! — Warum doch dies harte Urtheil über den Unglauben und über Hartgläubigkeit? — Vermag sich der Mensch den Glauben selbst zu geben? — Kann er etwas dafür, daß es ihm mit demselben schwer gehet? — Allerdings meine Freunde! und das ist denn eben auch die Ursache, warum der Unglaube zur Hölle führt. Zwar kommt die Gabe von Gott; aber er versagt sie Keinem, der sie ernstlich will und verdammt sofort Denjenigen, der sie verschmäht. Billig muß euch bange sein, wenn ihr nicht, oder nicht freudig glaubet, eben so bange, als wenn ihr die Gebote Gottes übertretet. Die Gründe für diese Behauptung will ich euch heute nahelegen, will euch heilsam aufschrecken, und dadurch, daß ich die Verwerflichkeit und Fluchwürdigkeit des Unglaubens darthue, Anregung zum Glauben zu machen. Ich sage nämlich: Für Denjenigen, der bei aller Möglichkeit dennoch nicht an den Gottmenschen Jesus Christus glaubt, kann es kein Heil und keine Erbarmung geben. —

Denn solcher Unglaube zeugt:

1. Von absichtlicher Unterdrückung des Wahrheitssinnes.
2. Von entschiedener Böswilligkeit.
3. Von frei gewünschter und herbeigeführter Gottlosigkeit.

Höret mich mit Geduld und Aufmerksamkeit um Jesu Christi und euerer Seligkeit willen! —

I. Die Verwerfung Christi oder der Unglaube zeugt — von absichtlicher Unterdrückung des Wahrheitssinnes. —

Gott schuf den Menschen zu einem vernünftigen Wesen und legte den Trieb nach Erkenntniß der Wahrheit tief in sein Herz. Dieser Trieb offenbart sich gleich in den ersten Jahren unseres Lebens. Schon das Kind hat tausend und tausend Fragen, tausend und tausend „Wie? — Warum? — Wozu?" — Es ist uns unheimlich, so lange wir über einen Gegenstand im Unklaren sind und wir scheuen keine Mühe, die uns Licht und Aufklärung zu verschaffen verspricht.

Wie nun? — Sollten uns nicht gerade die wichtigsten Gegenstände zumeist beschäftigen? Sollten wir uns nicht vor Allem über unsere Bestimmung und die Mittel, sie zu erreichen, über unsere Pflichten und Hoffnungen erkundigen? — Das fühlen wir wohl, das predigen uns unzählige Erscheinungen, daß wir nicht für den Staub, für die Erde geschaffen seien, sondern für etwas Höheres und Besseres. Wir tragen das Zeugniß von unserer Würde in uns selbst. — Was wir aber dunkel empfinden,

was wir wünschen und ahnen, das bestätigt und bethätigt das Evangelium. Es ist Alles, worin es uns unterweist, worüber es uns belehrt, so schön, so herrlich, so anziehend, daß unser Innerstes fortwährend spricht: „Ja! so ist's, so muß es sein, so dachte ich und so hätte ich mir den Gedanken selbst verdeutlicht, wenn ich die Worte, ihn zu bezeichnen finden könnte!" — Wie treffend hat doch der göttliche Heiland das Wesen, die Natur und Folgen der Sünde dargethan? Wie hehr ist's, was er über die Tugend sagt, was er von ihr rühmt, ihr verheißt? Welcher Himmel würde auf die Erde kommen, wenn wir so dächten, sprächen, lebten, handelten, wie es Christus empfiehlt! Welche Gesellschaft, wenn die Menschen so wären, wie sie Jesus nach seinem Vorbild in der Heiligkeit und Gerechtigkeit, erneuern möchte, wenn sie einander in Gott also liebten, suchten, trösteten, aufrichteten, unterstützten! Wie ruhig, wie selig würde unser Dasein dahinfließen, wenn wir unsere Gelüste bändigten, Rache, Zorn, Wollust, Hochmuth und Habsucht verbannten, und wenn wir uns den unnützen Kummer, die unzeitigen Sorgen und Bemühungen ersparten!

So spricht zu sich der Unbefangene, der Geradesehende, wenn er die Mahnungen, Warnungen, Drohungen, Verheißungen der heiligen Schrift beherziget; und wer nicht damit einverstanden ist, der hat sich selbst um seine fünf Sinne gebracht! — Oder was ist denn vernünftiger, was einleuchtender? — Sollen wir etwa Jenen beipflichten, die Gottes Dasein leugnen und dem Laster Lob sprechen, den Leidenschaften freien Spielraum gestatten und den Menschen zu einem rohen Thier herabwürdigen wollen? Wer ist blinder, als solche Leute? Sind sie nicht wie Verrückte zu betrachten? Wem gebet ihr Recht, den Pharisäern, wenn sie ausriefen: „Wir wissen, daß dieser Mensch ein Sünder ist?" oder dem Blindgebornen, wenn er spricht: „Wir wissen aber doch, daß Gott die Sünder nicht höret!" Joh. 9, 24 und 31. Wer sah richtiger, Dieser oder Jene? — Die Antwort liegt nahe. Der Pharisäer unterdrückten das natürliche Wahrheitsgefühl, und darin wurzelt ihre Verdammung! —

Erkenne daraus, mein Christ! was der Unglaube zu besagen habe; warum er nothwendig in's Gericht bringe, und laß' dir das Beispiel zur Warnung dienen! Gott gab dir Augen und Ohren, damit du sehest und hörest! Verschließest du sie absichtlich, dann ist es billig, daß er dich verdamme! Würden wir uns nicht schämen, das Schwarze weiß und das Weiße schwarz zu nennen? Würden wir uns dadurch nicht als Wahnsinnige hinstellen? Wer dem Evangelium nicht glaubt, der macht es aber um kein Haar anders. Er hat sich selbst Sand in die Augen geworfen und ist dem Blödsinnigen gleich geworden, der lacht, wenn Alles jammert, und jammert, wenn die Andern sich freuen; der nie ein größeres Vergnügen empfindet, als wenn er ein Haus in hellen Flammen erblicket. Heißt das nicht seine Natur verkehren, das Werk des Schöpfers verderben und den Irrthum anbeten? — Schrecklich, wenn Jemand so tief fällt, daß er seinen Träumen beipflichtet, während er den Lehrer, Verkünder und Ausleger der göttlichen Gebote verwirft, den Herrn, der ihm Würde, Größe, Hoffnung anbietet, von sich stößt, und da, woselbst das Kind das Rechte trifft, wo Millionen „Ja!" und „Amen!" sprechen, nichts als Wahn und Täuschung zu entdecken wähnt. Ist er nicht alles Fluches und aller Verdammung würdig?

O, sehet denn zu, wenn je die unselige Stunde schlagen sollte, in der ihr bezeugtet: „Ich kann Das und Das nicht glauben, wenn es auch in der Bibel stehet!“ — Dies wäre bereits der Anfang des Uebels, die nächste Gefahr geistig zu erblinden, und nur die schleunigste Gegenwehr vermöchte euch noch zu retten! —

II. Für den Ungläubigen hat Gott keine Gnade, kein Erbarmen mehr; — denn seine Sünde offenbart entschiedene Böswilligkeit. —

Der Wahrheitssinn geht nicht von selbst verloren; der Mensch wird nicht ohne sein Verschulden blind. Er sieht immer noch; aber er sagt zu sich selbst: „Ich will **nicht** sehen!“ —

Fasset abermal die Juden und unter diesen hauptsächlich die Pharisäer in's Auge! — Konnten sie wirklich im Ernste daran denken, daß Jesus Christus die Teufel durch Beelzebub austriebe? War es möglich, daß sie die Heilung eines Unglücklichen am Sabbathe redlich und aufrichtig für Sünde hielten, während sie die Rettung des Esels gestatteten? Mochten sie wirklich und im Ernste sich nicht überzeugen können, daß der Blindgeborene durch Jesus Christus geheilt worden sei? Hatten sie ihn denn nie ein Wunder verrichten sehen, daß sie ein Zeichen am Himmel verlangten? — Nicht doch, meine Freunde! — Der Heiland gab keine, gab nie die mindeste Veranlassung zu ihren Lästerungen. Vielmehr heißt es wiederholt von ihnen: daß sie sich über seine Reden verwunderten und beschämt zurückzogen. — Abneigung, Haß, Bosheit war es, was ihnen ihre Schmähungen auf die Zunge legte. Nimmer hatten sie in sinnlichen Genüssen ihn schwelgen gesehen, obwohl sie ihn als „Schwelger“ bezeichneten; nimmer hatten sie Irrthümer aus seinem Munde vernommen, obwohl sie schrieen: „Er verführt das Volk.“ — Seine Thaten hatten ihn längst als den Gottgesandten, als den Eingebornen Sohn Gottes beglaubigt, während sie unaufhörlich vorgaben: „er sei ein Samariter, ein vom Teufel Besessener!“ —

Sprach der Herr sofort nicht billig das Urtheil über sie? — Mußten nicht all' jene „Wehe!“ ihre Erfüllung finden? Ist es nicht etwas Entsetzliches um den Menschen, der zum Allerheiligsten spricht: „Du lügst!“ und von augenscheinlichen Gotteswerken sagt: „Sie sind vom Teufel?“ — —

O, daß es doch in unsern Tagen Keinen geben möchte, der den Pharisäern gliche! — Aber ach! wir bemerken gar Viele; das gnadenreiche Evangelium hat gar manche Verächter! — Und woraus sollen wir uns diese Thatsache erklären? — Ich weiß keinen andern Erklärungsgrund, als die Böswilligkeit der Menschen. Kurzsichtig, befangen können wir allerdings werden; aber nie in dem Maaße, daß wir sagen: „Das Gold ist weiß und das Silber gelb; die Nacht helle, dunkel der Tag!“ — So etwas ist nur der Bosheit möglich. — Oder wie magst du, wenn vier Evangelisten einstimmig berichten, daß Jesus Christus mit wenigen Broden bei fünftausend Menschen gesättigt habe, sprechen: „Das glaub' ich nicht; sie haben sich getäuscht?“ Wie getraust du dir mit der Behauptung aufzutreten: „Er ist nicht auferstanden!“ — wenn er Fünfhunderten auf

ein Mal erschien? — Das erlaubt sich Niemand, so lang er nicht mit dem Satan Freundschaft geschlossen hat! —

Begreifet ihr jetzt, warum es heißt: „Wer nicht glaubt, ist schon verdammt!?" — Wie könnte Gott, so gnädig er ist, sich Dessen noch erbarmen, der als erklärter Gegner der Wahrheit auftritt und der Stimme seines Gewissens zum Trotze mit den Pharisäern ausruft: „Wir wissen nicht, wo Dieser her ist!" Joh. 9, 29. —

Lasset uns nicht gleichgiltig zuschauen, wenn wir auch nur ein Jota des Evangeliums bezweifeln! Prüfen wir uns: Woher dies rühren möge? Vielleicht ist an uns das Sprichwort: „Daß die Wahrheit verhaßt sei!" — wenigstens theilweise in Erfüllung gegangen! Vielleicht haben wir uns schon wiederholt in der Kunst versucht, das Eine und Andere nach den Gelüsten unseres Herzens zu deuten! Vielleicht ist uns der Gedanke nicht mehr ganz fremd, daß Das und Das, was Gott ausgesprochen hat, gelinder sein dürfte! — Nehmen wir uns in Acht! — Kämpfen wir zu guter Frist, daß unser Wille keine verkehrte Richtung einschlage! Von der Lust, blind zu sein, ist nur noch Ein Schritt zum Blind-sein-wollen! — Hüten wir uns vor Verführern! Sagen wir ihnen in's Angesicht: „Wer nicht den Herrn Jesus Christus liebt, der sei verflucht! Maran atha!" 1. Kor. 16, 22. Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet! Wer wider den heiligen Geist, d. h. gegen seine heiligste Ueberzeugung, gegen sein besseres Wissen und Gewissen sündigt, für den giebt es keine Vergebung, weder hier noch dort, weder jetzt noch nach dem Tode. —

III. Der Ungläubige kommt in's Gericht; — **denn seine Sünde zeugt von freigewünschter und herbeigeführter Gottlosigkeit.**

„Diese Verdammung," — heißt es in unserem evangelischen Abschnitt, „rührt daher, daß, als das Licht in die Welt kam, die Menschen die Finsterniß mehr liebten, als das Licht, weil ihre Werke böse waren. Denn Jeder, der Arges thut, haßt das Licht und kommt nicht an das Licht, damit seine Werke nicht gestraft werden." —

Dies war bei den Pharisäern, der Fall. — „Sie wollten," wie sich der Herr ausdrückte, „nach ihres Vaters, des Teufels, Lust thun," und darum verfolgen sie den Lehrer der Wahrheit. — Mit dem Händewaschen, mit Reinhaltung der Gefäße, mit der Heiligung des Sabbathes, d. h. mit geistigem Müßiggehen an diesem Tage, durften sie sich's eben nicht sonderlich sauer werden lassen. Schwerer war aber, was Jesus Christus forderte, als: Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit, stetes Trachten nach dem Himmlischen, herzliche Demuth, unbegrenzte Menschenliebe, Wohlwollen, Selbstverläugnung. — Weil sie aber diese Tugenden nicht üben mochten, so schrieen sie: „Er lehrt irre, verachtet den Moses und die Propheten!" — Woraus läßt sich nun ihr Benehmen begreifen? — Der Grund liegt offen da. Sie waren gottlos und wollten gottlos bleiben! — Sehet wieder einmal, warum der Unglaube Verdammung zur Folge hat! —

Betrachtet sofort die Ungläubigen unserer Tage! — Sind es Jene, die am sittlichsten leben, am eifrigsten nach Selbstvervollkommnung ringen? Gewiß nicht. Wer gut ist, und sich des Guten freut, der glaubt auch gerne. Nur der Sünder hat am Läugnen Wohlgefallen. Sehr na-

türlich! Muß es doch dem Lasterhaften höchst unangenehm sein, wenn er jetzt hört: „Du sollst nicht die Ehe brechen!" jetzt: „Die Unkeuschen werden das Himmelreich nicht besitzen!" jetzt: „Die Böses thaten, werden in die äußerste Finsterniß hinausgestoßen, wo Heulen und Zähnknirschen sein wird, wo das Feuer nicht erlischt, der Wurm nicht stirbt!" — Deßhalb gibt er sich Mühe, des lästigen Richters los zu werden, und fängt zu sprechen an: „Ich glaube Das nicht!" Er flieht die Gesellschaft der Bessern, scheut die Kirche, den Prediger, das Evangelium; und es ist in der That weniger der Unglaube, was ihn verdammt, als Dasjenige, was der Unglaube voraussetzt, das verdorbene Herz, das dem Guten entfremdete Gemüth. Wie wollte der Mensch auch dazu kommen, an Gottes Dasein zu zweifeln, so lang es tröstlich für ihn ist; den Teufel zu läugnen, so lange er es nicht mit ihm hält; die Hölle in Abrede zu stellen, so lange er sie nicht zu fürchten braucht? Nein! So groß die Liste der Ungläubigen, der Läugner und Freidenker auch sein mag: nie werdet ihr den Namen eines Rechtschaffenen in sie eingetragen finden! —

Es liegt sonach in der Macht eines Jeden, sich vor dem Unglauben und vor dem Gerichte, das einstens über den Ungläubigen ergehen wird, zu verwahren. Haltet euch und euere Seelen von den Befleckungen der Sünde rein; kehret schnell um, wenn ihr verirrt; richtet euch behende auf, wenn ihr fielet, und ihr werdet den Glauben ewig nicht verlieren; vielmehr wird er stets fester, stets lebendiger, stets vertrauensvoller werden! Sehet aber ja nie träge zu, wenn Zweifel über Das und Das in euch aufzusteigen anfangen! Forschet sorgfältig nach, was diese Veränderung veranlaßte, wie der Gedanke, daß das Eine oder Andere vielleicht nicht der Wahrheit gemäß sein dürfte, entstanden sei? Ihr werdet finden, daß eine sittliche Verschlimmerung voranging. Raffet euch schnelle zusammen; kehret zur Gottesfurcht und Tugend zurück, auf daß ihr wieder glauben möget! „Wer die Wahrheit übt, der kommt an das Licht, damit von seinen Werken offenbar werde, daß sie in Gott gethan seien."

Gott gebe, daß sich kein Ungläubiger unter euch finde! Ich habe auch ganz und gar keinen Grund, an euerer Gläubigkeit zu zweifeln. Aber dennoch halte ich das Gesagte für zweckmäßig. Wir leben in schlimmen Zeiten, in Tagen, wo sich's Manche zur Aufgabe machen, das Christenthum in Mißcredit zu bringen. Fliehet sie, verachtet sie! Bleibet dem Herrn treu; Er meint es gut mit uns! Der Gläubige hat nichts zu fürchten, viel zu hoffen; der Ungläubige mag dagegen zusehen, welches Ende es mit ihm nehme! Er wird, so wahr Gott lebt, dem Gerichte nicht entrinnen! Amen.

Neunte Predigt.

Von Dr. Georg Anton Stahl.

(Hirtenbrief des Hochwürdigsten Herrn Bischofs von Würzburg bei'm Anfange der heiligen Fastenzeit des Jahres 1850.)

„Ohne den Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen!"
Hebr. 11, 6.

Einst ließ der Herr den Propheten Ezechiel in einem geheimnißvollen Gesicht ein Leichengefilde schauen, Ezech. 37, 1—14. Da lagen ringsumher verdorrte Gebeine ausgestreut und Todesschauer durchwehten die Luft; — ein Bild der Leiden des Volkes Israel, das damals unter dem Joch babylonischer Gefangenschaft schmachtete. Und siehe! da wehte der Geist des Herrn über das Leichengefilde hin, die verdorrten Gebeine bewegten sich, ein Bein fügte sich dem andern, ein Glied dem andern an, die Todten standen auf und kehrten zu neuem Leben zurück — das Bild des Trostes und der Hoffnungen Israel's: es werde der Herr sein Volk erlösen, es aus Babylon zurück nach Kanaan, aus der Fremde in die Heimath, aus der Knechtschaft in die Freiheit, aus der Sünde zur Gnade, aus dem Tode zum Leben führen.

Wenn nun wir, geliebteste Diöcesanen! einen Blick in die zerrissenen Verhältnisse der Gegenwart werfen, tritt uns da nicht unwillkürlich die Erinnerung an jenes Gesicht des Propheten vor die Seele? Sehen wir nicht vor unseren Blicken ein großes, weites, wüstes Feld, wo Sünde und Tod ihre Verheerungen zeigen?

Es fehlt eben unserer Zeit am Glauben, es fehlt ihr an der Liebe: — Wie soll da Hoffnung sein, wie soll da Heil, wie Erlösung werden? —

I. Ja, geliebteste Diöcesanen! es fehlt unserer Zeit an Glauben. Bereits sind es mehr als dreihundert Jahre! seit unser theures Vaterland in Dem, was des Menschen Höchstes und Heiligstes, im heiligen Glauben, gespalten ist. Seitdem erkennen Millionen unserer Brüder, die auf den Namen des Herrn getauft sind, die heilige katholische Kirche nicht mehr an; seitdem hörten sie nicht mehr die Lehre dieser unserer heiligen Mutter, durch deren Mund uns der heilige Geist die einzige Wahrheit verkündet: seitdem glauben sie nicht mehr an die Siebenzahl der heiligen Sakramente, durch welche die Gnaden der Erlösung uns zufliessen; seitdem haben sie kein geweihtes Priesterthum, welches Christus in den Aposteln und ihren Nachfolgern eingesetzt hat, um durch seinen Dienst die Geheimnisse des Heiles zu verwalten; seitdem versammeln sie sich nicht mehr mit uns um den Altar, auf welchem mit jedem Tage das hochheilige Opfer der Welterlösung unblutiger Weise erneuert wird, das Christus in seinem Blut am Kreuze vollbracht; seitdem erkennen sie nicht

mehr in dem allgemeinen Vater der Christenheit, dem Papste, den Stellvertreter des Gottmenschen Jesu Christi auf Erden, den der Heiland in Petrus gesetzt, auf daß er an seiner Statt die Heerde weide. Mit Einem Worte: Sie bekennen sich nicht mehr zur heiligen Kirche, jener Stadt, die der Herr auf den Berg gebaut, auf daß die Welt die Strahlen ihres Lichtes schaue, jener Arche des Neuen Bundes, in die wir auf das Geheiß des Weltheilandes Alle eintreten müssen, um aus dem Verderbnisse der Welt unserer Seelen zu retten.

Während aber die heilige Kirche Gottes seit mehr als dreihundert Jahren in unserem geliebten Vaterland an den Wunden dieser unglückseligen Spaltung blutet, während ihr Herz trauert und um das Seelenheil von Millionen tief bekümmert ist; so hört ihr Mund darum nicht auf, die Botschaft vom Reiche Gottes, das sich immer gleiche Evangelium, Allen zu verkünden, und ihre Arme sind ausgebreitet, um mit dem Kusse des Friedens Alle aufzunehmen, die zu ihrem mütterlichen Herzen eilen. Sie ist eben die Kirche Jesu Christi, und hat gleich ihm die heilige Sendung, durch die Wüste zu gehen, und die Verlorenen aufzusuchen.

So schwer nun die Prüfungen sind, welche seit dreihundert Jahren über die Kirche in Deutschland gekommen, so hat es die Weisheit des Herrn geschehen lassen, daß in diesen unseren Tagen die Bitterkeit dieser Prüfungen sich noch mehren sollte. Der Sturm braust stärker, die Fluth geht höher, das Schiff der Kirche seufzt, von Winden und Wogen hart bedrängt; und während unsere erschreckten Augen die Abgründe des Meeres schauen, kann allein der vertrauensvolle Aufblick zu Dem uns trösten, der seine Kirche nicht verlassen wird.

Denn noch gab es kaum eine Zeit, wo die Gotteslästerung frecher ihre Stimme erhoben hätte, um dem Herrn und seiner Kirche, um Allem, was heilig ist, Hohn zu sprechen; Hochmuth und Unwissenheit in Sache der Religion, dieses traurige Geschwisterpaar, sind die Lehren des bethörten Volkes geworden, und der Unglaube eilt von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, um eine Weisheit, die nur Thorheit ist, der Welt zu verkünden, um Denen, die ihr Herz der Verführung öffnen, den heiligen Glauben, das Licht des Lebens, den Frieden der Seele, den hoffnungsvollen Aufblick auf die Seligkeit des Himmels zu rauben. Gewiß ein weites, großes, wüstes Feld, dem Leichengefilde ähnlich, das einst der Propet Ezechiel schaute, bedeckt mit Todtengebein, mit Seelen, die dem Glauben erstorben sind — der Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte!

In dem Maaß aber der Glaube wankt, in dem Maaße muß die Liebe erkalten; denn der Glaube ist das Licht, an welchem sich die Liebe entzündet, er ist die Richtschnur jeder wahren Tugend, er ist die Grundlage und die Wurzel aller christlichen Gerechtigkeit. „Ohne den Glauben," sagt die heilige Schrift, „ist es unmöglich, Gott zu gefallen;" Hebr. 11, 6. „der Gerechte aber lebt aus dem Glauben." Röm. 1, 17.

Und in der That, wenn es einen Gott gibt, wie dieses der Glaube lehrt — einen Herrn Himmels und der Erde, dessen Allmacht die Welt erschaffen hat und erhält, dessen Eigenthum alle Dinge sind; so folgt hieraus die Pflicht von selbst, daß wir diesen unseren Gott erkennen, ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten, ihm in der Demuth und Aufrichtigkeit des Herzens dienen, ihn über Alles und aus allen Kräften lie-

ben müssen. — Wenn der Herr, wie dieses der Glaube lehrt, ein Reich der Erlösung, eine Kirche, gegründet hat, um durch sie Alle, die gefallen, sind, zu Gott zurück- und in ein ewiges Leben hinüberzuführen; so sind eben Alle hiermit berufen, in diese Kirche einzutreten, ihren Glauben zu bekennen, das Joch des Herrn, das süß ist, jene Bürde, die leicht ist, auf ihre Schultern zu nehmen, und nach Anweisung eben dieser heiligen Kirche in der Uebung christlicher Gerechtigkeit die Wege des ewigen Lebens zu wandeln. — Wenn Gott, wie dieses der Glaube lehrt, seine Stellvertreter auf Erden eingesetzt hat, um, wie durch Vater und Mutter einzelne Familien, so durch die Fürsten der Erde die Völker zu regieren; dann folgt hieraus von selbst, wie ernst die Mahnung und wie streng verpflichtend der Zuruf des vierten Gebotes ist, daß das Kind dem Vater und der Mutter, daß ähnlich der Untergebene dem Vorgesetzten, der Diener seinem Herrn in Gehorsam, Ehrerbietung und Liebe müsse ergeben sein. — Wenn, wie dieses der Glaube lehrt, alle Menschen von Gott erschaffen und erlöst, und sie alle zur Theilnahme an derselben Seligkeit im ewigen Leben berufen sind; wenn jeder Mensch das Ebenbild Gottes in sich trägt, und, gleichwie es nur Einen Vater im Himmel gibt, so alle Menschen-Kinder dieses himmlischen Vaters, Brüder und Schwestern unter sich, und alle berufen sind, in der Einen Kirche Gottes durch die Einheit des Glaubens und der Liebe, und durch die Theilnahme an denselben Gütern des Heiles die Eine Familie Gottes zu bilden; — so folgt hieraus von selbst die allgemeine Pflicht der Nächstenliebe, und in dieser Liebe Aller zu Allen, deren Quell und Stützpunkt die Liebe Gottes ist, findet das Leben und Eigenthum der Einzelnen Schutz und Sicherheit, findet der Arme Unterstützung, der Fremdling Herberge, der Betrübte Trost, der Kranke Pflege, der Verlassene Hilfe; an dem Mutterherzen dieser Liebe ruht alles menschliche Elend aus. — O Licht des heiligen Glaubens, das die Wahrheit angezündet hat, um die Finsternisse zu erleuchten, möchtest du alle Herzen durchdringen! — O Feuer der heiligen Liebe, das am Lichte des Glaubens sich entzündet, um mit Gottes- und Nächstenliebe die Seelen zu durchglühen, möchtest du alle Herzen erwärmen! — Die große Aufgabe des Lebens in dieser Zeit wäre dann gelöst; denn: „Gerechtigkeit und Friede würden," wie der Psalmist singt: „sich küssen, und glückliche Geschlechter aus den Prüfungen dieser Zeit hienieden in eine selige Ewigkeit hinüber wallen." Ps. 84, 11,

Wo aber die Grundlage wankt, da wankt das auf der Grundlage errichtete Gebäude: wo der Glaube zerfällt, da muß die Liebe erkalten; und da in unseren trüben Tagen eben der heilige Glaube in so Vielen erstorben ist: — wer, der Augen hat, zu seh'n — wer, der Ohren hat, zu hören — wer mag sich wundern, wenn die Liebe auf Erden Fremdling wird? Der Unglaube kennt ja keinen Gott; Gottesliebe und Gottesdienst sind Gräuel in seinen Augen. Der Unglaube weiß Nichts vom Tage der Ewigkeit, Nichts vom Richter der Lebendigen und der Todten, Nichts von einem Himmel und einer Hölle; Gewissen, Tugend und Gerechtigkeit sind ihm fremde Namen, verhaßte Begriffe; er lehrt nach den Gelüsten des Fleisches leben. Der Unglaube, eben weil er keinen Gott erkennt, so erkennt er auch keinen sichtbaren Stellvertreter Gottes auf Erden; das große vierte Gebot, vom Herrn — wie zum Heile einzelner

Familien, so zum Heile der Völker gegeben, — dieses große Gebot, an dessen treue Erfüllung der Allerhöchste so große Verheißungen geknüpft, das vierte, ist ihm leerer Schall; er kennt keinen Gehorsam, keine Liebe, keine Ehrerbietung, keine Unterwürfigkeit; seine Predigt ist ganz anderen Inhalts; er erkennt ja keinen Gott im Himmel, somit keinen sichtbaren Stellvertreter Gottes auf Erden; er predigt Aufruhr und Empörung, Auflehnung und Widersetzlichkeit gegen jede von Gott gesetzte Gewalt. Und wie der Unglaube keinen Gott erkennt, so ist es eben deßhalb unmöglich, daß er im Menschen das Ebenbild Gottes erkenne; der allein wahre, der eigentliche Adel der Menschenwürde kann in seinen Augen keine Würdigung finden; wer Gott nicht kennt und nicht liebt — es ist unmöglich, daß er den Menschen liebe.

Und nun fraget ihr, geliebteste Diöcesanen! woher der Jammer und die Wehen unserer Tage? — Woher die Abnahme der Gottesfurcht, der Werke der Frömmigkeit und Gottseligkeit? — Woher die Unruh', welche die Völker bewegt? — Woher die Erschütterung der öffentlichen Ordnung? — Woher die grausame Verfolgung der Einen, Heiligen, Apostolischen, Katholischen Kirche? — Woher die zunehmende Verwilderung der Jugend, die mit bangen Sorgen für die Zukunft unsere Brust erfüllt? — Woher die wachsende Armuth auf der einen, und die Abnahme der werkthätigen Nächstenliebe auf der anderen Seite? — Woher die Ueberwucht jener Sünden, welche mehr als andere den Menschen seines schönsten Schmuckes, der Gottesähnlichkeit, entkleiden, und lichtscheu im Dunkeln wandeln, um unsterbliche Seelen zu verderben? — —

Eine Antwort, Geliebteste! löst alle diese Fragen: Der Glaube zerfällt, so muß die Liebe erkalten, der Unglaube zieht durch alle Thore ein; und so sehen wir vor unseren Blicken, wie einst Ezechiel jenes Leichengefilde, ein großes, weites, wüstes Feld, wie dort mit Todtengebein, so hier mit Seelen bedeckt, die dem Glauben und der Liebe erstorben sind — den Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte! —

II. Bei diesem tief betrübenden Anblick entwindet sich der gepreßten Brust die Frage: Woher soll Hilfe kommen? — Wo ist das Walten jenes Geistes, von dem der Prophet Ezechiel spricht: daß er hinwehte über das Leichengefilde, und die verdorrten Gebeine zum Leben erweckte? Wo weht der Geist des Glaubens und der Liebe, auf daß er Licht in die Nacht des Unglaubens und die Glut der Lebenswärme, der christlichen Liebe, in die erstarrten Herzen gieße?

Dieser Geist, der heilige Geist, weht, Geliebteste! und ihr vernehmet das Rauschen seiner Fittige in der heiligen katholischen Kirche; sein Ursprung ist der lebendige Gott, seine Strömung ergießt sich im Schooße des Reiches, welches der Herr auf Erden gebaut; seine Schwingen sind der Glaube und die Liebe, und sein Zielpunkt ist das Land, in welchem unsere Hoffnung blüht.

Es ist dies der Geist des heiligen Glaubens; jener Geist, der einst durch den Mund der Propheten gesprochen und dessen Fülle durch die Stimme des Weltheilandes zu uns geredet hat; jener Geist, der am Pfingstfeste zu Jerusalem, wie unter dem Brausen eines starken Windes in Feuerflammen, über die Apostel gekommen, und seitdem, nach der Verheißung Jesu Christi, bei seiner Kirche weilt und bei ihr bis an's Ende der Zeiten weilen wird, um sie alle Wahrheit zu lehren. — Dieser

Geist des Glaubens lehrt uns einen Gott erkennen, der, einfach in seinem Wesen und dreifach in der Persönlichkeit, durch das Wort seiner Allmacht nach dem Plan ewiger Weisheit aus reiner Liebe die Welt erschaffen, sich selbst zur Verherrlichung und den Geschöpfen zur Glückseligkeit. Dieser Glaube lehrt uns einen Gott erkennen, der, nachdem die Sünde in die Welt gekommen, und die Unschuld des Paradieses zerstört hatte, die gefallene Menschwelt darum nicht verließ; denn der Arm seiner Allmacht war nicht verkürzt, seine Liebe hörte nicht auf zu lieben, und seine Weisheit zeigte ihm den Weg des Kreuzes, auf dem die Welt Erlösung finden sollte. Alle Menschen sind berufen, in dieses Reich der Erlösung, das Reich des Gottmenschen Jesu Christi, einzutreten; Niemand ist hier ausgeschlossen, es sei denn, er schlösse sich selbst aus. Alle sollen hier Theil haben an derselben Wahrheit des Glaubens, an derselben Gnade der Erlösung; Hohe und Niedrige, Reiche und Arme, Fürsten und Unterthanen sollen sich als Kinder Gottes, als Glieder Einer Familie erkennen, und in der Gemeinschaft derselben Güter des Geistes und mit demselben Charakter der Kindschaft Gottes bekleidet, an demselben Tische des Herrn erscheinen, um dort Leben zu essen für die Ewigkeit.

Während aber diese Gemeinschaft des Glaubens, der Gnadenmittel und der Liebe, die Gemeinschaft des Charakters der Kindschaft Gottes Seele an Seele knüpft, die Glieder der Kirche innerlich verbindet, und so aus ihnen ein großes Ganzes, einen geistigen Tempel baut, in dem der Herr seine Wohnung nimmt: so hat es dem Allerhöchsten gefallen, um diese innere Einheit seines Reiches auch nach Außen kund zu geben, der menschlichen Gesellschaft die entsprechende sichtbare Gliederung zu verleihen, ein Glied in Verbindung mit dem anderen, eines in Abhängigkeit von dem anderen zu setzen, die Mannigfaltigkeit dieser Glieder in drr Einheit des Gesammtkörpers zusammen zu fassen, und so ein großes geordnetes Ganzes, ein sichtbares Reich Gottes darzustellen. Darum hat Gott, wie über einzelne Familien Vater und Mutter, so über die Völker die Machthaber der Erde, die Träger der beiden Gewalten gesetzt, der geistlichen Gewalt zur Besorgung des ewigen — der weltlichen Gewalt zur Handhabung des zeitlichen Wohles. Beide Gewalten kommen von Gott, und sind somit nach Ursprung, Natur und Endzweck heilig; beide sind eben deßhalb verpflichtet, sich wechselweise zu achten, zu ehren und heilig zu halten; beide wirken selbstständig; jede in ihrem Kreise, jede mit den ihr zuständigen Mitteln; und während jede sich pflichtgemäß innerhalb ihrer Grenzen hält, so sind beide verpflichtet, jede nach Maßgabe ihrer Mittel, sich gegenseitig zu unterstützen und zum Heile der Völker in Eintracht zu wirken — nach dem ausgesprochenen Willen des Allerhöchsten, nach der Vorschrift des heiligen Evangeliums.

Jetzt, wo uns der Glaube im Vorgesetzten den Stellvertreter Gottes zeigt, jetzt sind Kirchengebote Gottes Gebote, und es gilt hier, was der Heiland sagt: „Wer die Kirche nicht hört, der sei dir, wie der Heide und Publikan!" Matth. 18, 17. Jetzt hat der Landesfürst Krone und Scepter vom Allerhöchsten empfangen, und in Bezug auf ihn steht geschrieben: „Fürchtet Gott, ehret den König!" 1 Petr. 2, 17. Jetzt gebietet der Vorgesetzte, an Gottes Statt, in der Demuth des Herzens, um Gott zu gehorchen, und in der Liebe zum Untergebenen, seinem

Nebenmenschen. Jetzt gehorcht der Untergebene um Gottes willen, in derselben Demuth des Herzens, aus Gehorsam gegen Gott, und in der Liebe und Ehrerbietung gegen Den, der, sein Mitmensch von Natur, durch Gottes Fügung der Stellvertreter des Allerhöchsten an ihm geworden ist. Die Stellungen in diesem Erdenleben, die Handlungen Beider, so weit sie nach Außen in's Leben treten, sind verschieden; der Eine gebietet, der Andere muß gehorchen. Aber in allen Herzen wohnt derselbe Geist; neben den äußersten Abstufungen des Ranges, des Amtes, der Würde, die Gott gesetzt, besteht innerlich dieselbe Menschenwürde, die heilige Gemeinschaft der Kinder Gottes, derselbe Beruf zur ewigen Seligkeit. Jetzt, wo dieser Geist der Kindschaft Gottes die Reihen der menschlichen Gesellschaft durchdringt, jetzt wird der Altar heilig gehalten, denn er ist das Heiligthum des Herrn; jetzt steht der Thron des Fürsten fest, denn seine Grundlage ist der Glaube; jetzt gehorchen Kinder ihren Eltern, Schüler ihren Lehrern, Dienstboten ihren Herrn, um den Segen des vierten Gebotes zu erndten; jetzt ist Leben, Ehre, Eigenthum der Einzelnen gesichert, weil Jeder im Mitmenschen seinen Bruder erkennt; Ruhe und Ordnung beherrscht die Welt, Friede und Freude begegnen sich auf allen Wegen — die sichtbare Frucht, der äußere Wiederschein des unsichtbaren Reiches Gottes, welches der Glaube im Innern des Menschen baut.

Wie hell, geliebteste Diöcesanen! leuchtet das Licht des heiligen Glaubens, wie friedlich sind seine Strahlen, wie versöhnend durchdringen sie die Welt! Denn nicht nur leuchten soll dieses Licht, es soll auch den Zwiespalt lösen, den Frieden bringen; denn der Geist, der in der Kirche weht, ist nicht nur ein Geist des Glaubens, er ist auch ein Geist der Liebe.

Das Christenthum beginnt mit der Lehre von Einem Gott, der, die wesentliche Liebe, uns von Ewigkeit und unendlich liebt, und knüpft hieran das große Gebot: „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe; dies ist das erste und größe Gebot.“ Matth. 22, 37 und 38. Das Christenthum zeigt uns in jedem unserer Nebenmenschen den Wiederschein der göttlichen Liebe, das Bild Gottes ihm eingedrückt, und fügt hieran das zweite Gebot, welches dem ersten gleich: „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.“ Matth. 22, 39. Das Christenthum zeigt uns das göttliche Kind in der Krippe zu Bethlehem, den guten Hirten in der Wüste, den Sohn Gottes am Kreuze, das Opfer der Liebe zur Versöhnung der Welt und läßt den Schrei der Liebe durch die Welt erschallen: „Lasset uns Gott lieben, denn er hat uns zuvor geliebt!“ 1. Joh. 4, 19. Mit Einem Worte: Das Christenthum ist die Religion der Liebe.

Vom Pfeile dieser Liebe verwundet, die für die Feinde gebetet und für die Beleidiger sich geopfert hat, gingen die Apostel aus, wie Lämmer mitten unter die Wölfe, um Seelen für Gott, für das Reich dieser Liebe zu gewinnen. Von diesem Geiste getragen, hat die heilige katholische Kirche von jeher ihren Beruf darin erkannt, das große Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe den Herzen der Gläubigen einzuprägen. Und wenn wir die Jahrhunderte durchwandern und den Spuren des Wirkens dieses Geistes folgen: wie viele Tempel haben sich im Schooße unserer heiligen Kirche erhoben, Gott zur Ehre und den Menschen zum Troste!

Wie oft sind fromme Erdenpilger in diesen heiligen Hallen eingekehrt, um zu den Füßen der Altäre in der Versammlung der Gläubigen den Herrn zu loben, und die Segnungen der Liebe Christi zu empfangen! Wie oft knieeten sie, von der Andacht geleitet, in stillen Gemächern nieder, um dort vor Gott, der in's Verborgene sieht, wie einst Maria die Jungfrau, die Ergießungen des Gebetes und der Liebe auszuschütten! Wie viele Schulen wurden von opferwilligen Händen erbaut, um die Kleinen um den Heiland zu versammeln, und in der Furcht des Herrn, im Gesetz Gottes zu unterrichten! Wie viele Armen- und Waisenhäuser hat die christliche Liebe gegründet, um nach der Lehre des Erlösers den Hungrigen zu speisen, den Durstigen zu tränken, den Nackten zu kleiden, die Fremdlinge aufzunehmen! Wie oft hat die christliche Wohlthätigkeit ihre Hand im Stillen aufgethan, so daß die Rechte gab, und die Linke es nicht wußte! Wie viele Krankenhäuser haben sich zur Aufnahme der leidenden Menschheit geöffnet, und wie viele christliche Brüder und Schwestern ihrem Dienste sich gewidmet, um in den armen kranken Mitmenschen den armen und leidenden Heiland zu pflegen. Das ist der Geist, in Christus uns erschienen, von dem im Worte Gottes geschrieben steht: „Er wandelte umher, und that Gutes; denn Gott war mit ihm." Apstlg. 19, 38. Das ist der Geist der heiligen Liebe, der in der Kirche seit ihrer Gründung wohnt; das ist der Engel von Gott gesandt, um Versöhnung in die entzweite Welt zu bringen. — Möge die Welt das Rauschen seiner Fittige verstehen! Möge der Geist des Glaubens und der Liebe hinwehen über die Erde, wie einst bei Ezechiel über das Leichengefilde: auf daß die Todten auferstehen, Alle die Stimme des Sohnes Gottes vernehmen, der Geist des **Glaubens** und der **Liebe** in Allen wohne und Aller **Hoffnung** dereinst im Himmel verwirklicht werde im ewig-seligen Gottanschauen! —

Dies verleihe der allmächtige Gott! und um Dies bittend, erheben Wir Unsere Hände und ertheilen euch den bischöflichen Segen. —

Zehnte Predigt.

Von **Joseph Gruner.**

(Aus: **Jesus der zweite Adam.** Oder: Dogmatische Betrachtungsreden über unsere Erlösung durch Christus. **Zweite Auflage.** Wien, 1844. Mechitaristen-Congregations-Buchhandlung. Seite 318.)

„Die Ursache dieses Gerichtes aber ist, weil das wahre Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen die Finsterniß mehr, als dieses wahre Licht geliebt haben, weil ihre Werke böse waren." Joh. 3, 19.

Wenn wir, geliebte Christen! so recht erwägen, was Gottes Huld und Erbarmen zu unserer Entsündigung, Heiligung und dereinst ewigen Beseligung gethan, so können wir wohl nicht anders, als mit innigem Dankgefühle

zu ihm emporblicken. Nicht genug, daß er seinen Eingeborenen Sohn hingab, der durch seinen Tod, 2 Tim. 1, 10. „den Tod zerstört, das Leben und die Unsterblichkeit" durch das Evangelium „an das Licht gebracht;" er überließ uns auch dann, als er durch seine Auffahrt unseren Augen entzogen wurde, nicht unserer eigenen Schwachheit; er goß seinen guten Geist über uns aus, der durch die Rechtfertigung — uns das höhere Leben der Seele mittheilt, durch seinen Gnadenstrahl auf dem Wege des Lebens uns vorleuchtet und zum heiligen Eifer entflammt, um auf demselben mit Ernst und Kraft fortwandeln zu können. — Wahrlich! bei Beherzigung alles Dessen, müssen wir im innigen Dankgefühle ausrufen: „Woher wohl haben wir das verdient bei dir, o Herr! daß du dich unser so thätig annimmst? Groß ist deine Güte und deine Barmherzigkeit ist ohne Grenzen!"

Aber auch denken sollten wir bei diesen Anstalten zu unserem Heile: Welch' heiliges Volk das Geschlecht der Menschen sein müsse, dem der Herr solche Mittel zum Heil an die Hand gegeben hat! —

Ja, so könnten und müßten wir auch denken! — Aber lehrt uns nicht die Erfahrung etwas ganz Anderes? — Laut war von jeher die Klage Gottes, der schon sich in seinem Unwillen äußerte: „Alles Fleisch habe seine Wege verdorben!" 1 Mos. 6, 12. Und wiederholt der Herr im heutigen Evangelium nicht ebenfalls diese Klage, da er spricht: „Das wahre Licht sei in die Welt gekommen, und die Menschen haben die Finsterniß mehr als das Licht geliebt." Joh. 3, 19. — Gilt diese Klage nicht noch immerfort bis auf den heutigen Tag? — Und gilt sie nicht auch uns? — Nehmen wir das Evangelium des Heils bereitwillig an? — Betrachten wir es als ein Licht, dem wir jederzeit folgen, und als eine Flamme, an der wir unseren Willen zum heiligen Eifer entzünden? — Sind wir dem Lichte des Evangeliums soweit nachgegangen, daß wir nun schon an der letzten Stufe der uns möglichen christlichen Vollkommenheit stehen? — O Christen! diese Fragen können wir wohl nicht anders, als mit dem wehmüthigen Bekenntnisse beantworten: „Es fehle dem Einen noch an Diesem, und dem Anderen noch an Jenem, und Allen noch an Vielem!"

Woher denn diese Mängel im christlichen Sinne? — Gott that ja, wie wir gehört, von seiner Seite Alles zu unserem Heile, gab seinen heiligen Geist uns sogar zur Hilfe. Der Fehler muß unbezweifelt nur an uns liegen! — Und so ist es auch. — Wir wirken mit dem Beistande des heiligen Geistes nicht immer mit, ja wir widerstreben ihm sogar bisweilen. Und von dieser traurigen Wahrheit, in so weit sie das Widerstreben des Menschen gegen die Erleuchtung des heiligen Geistes betrifft, wollen wir uns heute näher überzeugen. —

Diese Betrachtung glaube ich zugleich der heutigen Feier angemessen. Gewiß läßt uns die Kirche das hohe Pfingstfest, geweiht dem Andenken der Sendung des heiligen Geistes, auch heute noch darum feiern: auf daß, wenn der gestrige Tag uns ganz in Anspruch genommen hätte, die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes zu betrachten, wir heute noch beherzigen möchten, wie wir von unserer Seite zu unserer Heiligung und Rechtfertigung mitwirken könnten und sollten, „damit wir," nach der

Forderung des Apostels Paulus, „dafür sorgen, daß wir die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen haben." 2. Kor. 6, 11.

Möge doch der göttliche Geist, um den wir in der gestrigen Betrachtung gefleht, seine Gnade auch heut' bei uns erneuern, damit wir einsehen lernen, was uns noch fehlt, um ganz von ihm geleitet zu sein! —

Wenn Tobias, der Willens war, seinen Sohn nach Medien zu schicken, um gegen Handschrift eine Geldsumme zu erheben, welche dessen Erbtheil sein sollte, den Auftrag gab: „Gehe hin, suche dir einen getreuen Mann, der um einen Lohn mit dir reise;" Job. 5, 4. so zeigte er dadurch recht deutlich seine väterliche Sorgfalt für seinen Sohn. Er kannte ja die Beschwerden der so weiten Reise und die Unerfahrenheit seines Sohnes, des Einzigen, den er hatte. Dies Alles machte ihm mit Recht vielen Kummer. Um wie viel aber wurde ihm dieser Kummer erleichtert, als der Sohn kam, und ihm einen solchen Führer vorstellte, der ihn nicht nur versicherte: genugsame Kenntniß des Weges zu besitzen, sondern auch die nöthige Sorgfalt übernahm, um ihn sicher hin und glücklich wieder zurück zu führen? O! getrost vertraute da der Vater ihm seinen Sohn an; und der Sohn überließ sich der Leitung seines Führers.

Aber noch mehr getrost, als Tobias den Weg nach Medien, können wir den Weg zu unserem eigenen Heile betreten. Denn nicht nur Gottes Engel, auch sein Geist, der heilige Geist, will ja auf demselben unser Führer und Leiter sein. — Ach, daß wir uns ihm doch auch völlig anvertrauen möchten! — Das Erbtheil des Himmels, welches zu erheben, wir der anderen Welt zupilgern, könnte uns dann nicht fehlen! — Doch leider! weil wir einmal unseren eigenen Willen haben, wollen wir nur zu oft auch unsere eigenen Wege gehen; wir achten nicht auf Gottes weise Führungen; wir wollen uns von seinem heiligen Geiste nicht leiten lassen; wir betrüben, ja vertreiben sogar den heiligen Geist von uns! — Lasset uns dieses in Hinsicht seiner Erleuchtungen näher beherzigen.

Wir hörten, der heilige Geist wolle, vermöge seiner Erleuchtungen, ein Licht, — ein Leitstern — uns sein auf dem Wege zu unserem ewigen Heil. Aber wie mannigfaltig widerstreben wir diesen seinen wohlthätigen Erleuchtungen, und vereiteln dadurch ihre beseligende Wirksamkeit, wie wir auch so mannigfaltig auf unseren irdischen Wegen die Leitungen des natürlichen Lichtes vereiteln! — **Denn ein Licht, das auf den irdischen Wegen uns vorleuchten soll, verliert schon seine wohlthätige Wirkung für uns:**

1. Wenn wir uns von demselben zu fern halten, als daß seine Strahlen uns genügend erreichen könnten.
2. Wenn man demselben nicht zu seiner Zeit Nahrung verschaffet, und es so vor dem Erlöschen bewahrt.
3. Wenn wir im kühnen Blicke zu sehr in der Nähe dasselbe anstarren.
4. Wenn wir dasselbe nicht genugsam gegen den Luftstrom sichern, so daß seine unstäte Flamme bald ganz zu erlöschen drohet.

Wir setzen nun unsere Betrachtung fort und sagen, vom irdischen Licht auf die Erleuchtungen des heiligen Geistes hinweisend:

I. Ein Licht, das auf irdischem Wege uns vorleuchten soll, verliert schon seine wohlthätige Wirkung für uns, wenn wir uns von demselben zu fern halten, als daß seine Strahlen uns genügend erreichen könnten. — Ebenso ist es mit den Erleuchtungen des heiligen Geistes. — Er will uns durch denselben den Weg des Heils führen; unsere Pflicht aber ist es, sich an ihn so nahe, als möglich, zu halten, um sicher zu gehen. Wer sich aber da, wo der Geist Gottes weht, zurückzieht, lieber in der Finsterniß seines Verstandes dahin lebt, und „nicht kommt an das Licht," wie das heilige Evangelium sagt: der widerstrebt ja unverkennbar seinen Erleuchtungen. — Und verdienen in dieser Hinsicht wohl Wenige nur diesen Vorwurf? Wir wissen ja: „Jede gute Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichtes;". Jak. 1, 17. und doch hören wir nicht selten alles Andere lieber an, als gute Lehren. — Kindern ist es oft schon zuwider, wenn sorgsame Eltern zum Guten sie ermahnen, und weichen daher ihren Ermahnungen und Belehrungen aus. — Fromme Beispiele, wie wenig nehmen wir uns sie zur Richtschnur unseres Lebens? Sucht man sie nicht durch schiefe Beurtheilung nur zu oft zu verdunkeln? Und wenn man gleich nichts an ihnen tadeln kann, zieht man sich nicht eher von ihnen zurück, als daß man ihnen folgte; und dieses nur: um nicht durch die Nähe solch' Unbescholtener, die in jeder Hinsicht als ein Muster aufgestellt werden können, zu sehr in den Hintergrund gestellt zu werden? — Wie Wenige erscheinen gern bei der Verkündigung des göttlichen Wortes; und noch, wie so Manche aus Denen halten sich da zu weit entfernt, als daß sie die Worte des Predigers deutlich genug vernehmen könnten! — Wie Wenige werfen da, wo der Prediger durch seinen wohlmeinenden Vortrag unser Thun und Lassen zu beleuchten sucht, einen Blick in ihr Innerstes, um sich selbst kennen zu lernen, um einzusehen, wie weit sie noch von dem Wege des Herrn entfernt sind! Ziehen sich nicht Manche aus ihnen auch da noch mit einem gewissen Aerger zurück, weil sie meinen, daß sie durch diese oder jene Schilderung des Predigers getroffen seien? — Wie Wenige achten auf die Stimme ihres Gewissens; und nicht an Dem, was der gute Geist ihnen eingiebt, vielmehr nach Dem, wonach ihr Fleisch und Blut gelüstet, halten sie fest! Sind Diese nicht Solche, von welchen das heilige Evangelium sagt: „Sie kommen nicht an das Licht, weil ihre Werke böse sind." — Heißt das nicht von den Erleuchtungen des heiligen Geistes sich zu fern halten, als daß er auf uns durch dieselben einwirken könnte? Wer anders als der gute Geist weht aus guten Lehren, guten Beispielen, aus der Stimme unseres Gewissens, und insbesondere aus dem Worte Gottes uns entgegen? Es heißt ja von dem letzteren ausdrücklich: „Die Erklärung deiner Worte erleuchtet, und gibt den Einfältigen Verstand!" Ps. 118 und 130. — Und wer anders erleuchtet wohl durch dasselbe, als der heilige Geist? — Und heißt das nicht seinen Erleuchtungen widerstreben, wenn man sich von allem Diesem zu fern hält? Da kann nun nichts Anderes geschehen, als daß solche Menschen in der Finsterniß wandeln, und Kinder der Finsterniß werden, und als solche auch wirken. Ihre Gedanken sind durch Finsterniß verdunkelt; und von dem

Leben Gottes entfernt sie die Unwissenheit; und in ihrer Verzweiflung geben sie sich der Ueppigkeit preis, und geizen nach allen Arten der Unzucht," welche vorzugsweise Werke der Finsterniß heißen. —

Durch dieses Zurückziehen von seinen Erleuchtungen, und durch dieses Wandeln im Finstern, betrüben sie den heiligen Geist nicht wenig, und bringen es am Ende noch so weit, daß Er zur wohlverdienten Strafe sich vollends von ihnen zurückziehet, und sie so ihrer Blindheit gänzlich überläßt. Löscht ja jeder Hausvater im gerechten Unwillen auch das Licht im Hause aus, wenn er siehet, daß Niemand sich es mehr zu Nutzen machet, daß es umsonst brennet. Die Offenbarungen des Geistes sind aber einem Jeden zum Nutzen gegeben." 1. Kor. 12, 7. Wo man sich also seinen Erleuchtungen entziehet, ihnen nicht folget, sich vielmehr ihnen verschliesset, da wird die höhere Leuchte, die entzündet ist von dem heiligen Geiste, durch welche Er uns zum Heile führen will, auch ausgelöscht. Darum ward bereits von Moses gesagt: „Wenn du der Stimme deines Gottes nicht Gehör geben wirst, so wird dich der Herr mit Wahnwitz, Blindheit und Starrsinn strafen; wie ein Blinder im Finstern, wirst du am hellen Tage herumtappen!" 4. Mos. 28, 29. d. i. du wirst bei allen Erleuchtungen, welche dir so oft zu Theil werden könnten, dennoch nicht den Weg zum Heile finden. —

Aber ein natürliches Licht, das uns vorleuchten soll, verliert, obschon man es sich so viel, als möglich, nahe hält, doch sicher seine Wirkung, wenn man:

II. Demselben nicht zu seiner Zeit Nahrung verschaffet, und es so vor dem Erlöschen bewahret; — denn sonst werden die Lichtstrahlen immer matter, und zuletzt bleibt gar nur noch ein glimmender Docht, der das nöthige Licht nicht mehr gewährt. — So ist es auch mit den Erleuchtungen des heiligen Geistes. — Mit der Erkenntniß des Heils, zu welcher wir durch Anhörung jeder guten Lehre, besonders des Wortes Gottes, durch jeden guten Eindruck von Außen gelangen, entzündet sich in uns ein Licht; je weiter wir es aber in dieser Erkenntniß bringen, desto heller erglänzt dieses höhere Licht des heiligen Geistes in uns, und wir verschaffen ihm die nöthige Nahrung — gießen gleichsam Oel in die Lampe. — Es geht hierin gerade so, wie mit jenem heiligen Feuer, von welchem es heißt: „Als die Juden in die Gefangenschaft nach Persien geführt werden sollten, nahmen die Priester das Feuer vom Altare hinweg, und verbargen es heimlich in einem Thal, in einem tiefen Brunnen ohne Wasser, zu welchem der Zugang sonst Niemandem bekannt gewesen." 2. Machab. 1, 19. Niemand war also durch die ganze Zeit der Gefangenschaft herzugekommen, der dies Feuer gepflegt und angefacht hätte. Nachdem der so vorräthige Brennstoff sich verzehrte, erlosch es; und als nachher die Priester kamen, um es aufzusuchen, fanden sie kein Feuer mehr, sondern eine zähe Flüssigkeit. Kaum aber hatten sie dieselbe aufgeschöpft, und an das Tageslicht gebracht, so daß sie die Sonne bescheinen konnte, da entzündete sie sich durch ein Wunder Gottes wieder zu einem großen Feuer, und Alle verwunderten sich. — So erlischt auch das Licht des heiligen Geistes bei Denen, die es vernachläßigen und dasselbe nicht achten; es verstärkt sich aber bei Jenen

die dasselbe durch das Weiterschreiten in der christlichen Erkenntniß immer mehr und mehr anzufachen suchen. Thun wir aber hierin das Unserige, dann vermehrt der heilige Geist seine Erleuchtungen durch seine Gnade noch reichlicher, als wir es verdienen konnten. —

Daraus sehet ihr nun zugleich, wie all' Jene den Erleuchtungen des heiligen Geistes widerstreben, und so den Geist des Herrn betrüben, welche — nach erlangter Kenntniß der Wahrheiten des Heiles — den weiteren Unterricht hierüber vernachlässigen, um sie zu befestigen und immer mehr zu vervollkommnen. — Und lassen sich wohl nur etwa Wenige dies zu Schulden kommen? — Ach, wie Viele giebt es, die mit dem Unterricht in den Anfangsgründen der Religion, welcher während ihrer Kinderzeit in der Schule ihnen ertheilt wurde, zufrieden sind, und deßhalb denselben weder später wiederholen, noch durch fleißiges Anhören der Christenlehren und Predigten, oder durch fromme Gespräche und durch das Lesen religiöser Bücher zu erweitern suchen? Da kann es nun nicht anders geschehen, als daß die Erleuchtungen des heiligen Geistes kraftlos bleiben, ja am Ende wie das eben erwähnte heilige Feuer ganz erlöschen. Denn sie versäumen die Zeit, zu welcher sie den Strahl höherer Erkenntniß anfachen sollten, damit er entbrenne zur helleren und ausdauernden Flamme. Darum vergeht nach und nach für sie der Tag, und es droht die Nacht, in der Niemand mehr wirken kann. Wohl möchten sie dann gern die versäumte Gelegenheit, zur Kenntniß Dessen zu gelangen, was ihnen allein zum Heile dient, nachtragen; aber sie kommen gewöhnlich erst dann auf diesen Gedanken, wenn der sich nahende Tod schon ihre Kräfte gelähmt hat. Da sehen sie ihren Irrthum gewöhnlich ein, und bekennen, daß sie sich wohl um Vieles bekümmert haben — nur nicht um das Eine Nothwendige, — um die Erkenntniß des Heils. Sie finden, daß sie jetzt nahe daran sind, den Gang in die Alles vergeltende Ewigkeit antreten zu müssen, und sehen nun ein, daß es ihnen an Kenntniß der Wege dahin, und an dem religiösen Glauben, der allein der Führer dahin sein kann, fast ganz fehle. — O daß sie doch noch wenigstens diese letzten Augenblicke benutzen möchten, sich ernstlich nach Gott und seinen Führungen umzusehen! Die überwiegende Gnade des heiligen Geistes würde auch da noch ihre dürftige Erkenntniß zur hellen Flamme, wie die Sonne jenes heilige Feuer, entzünden! Aber die Meisten greifen, sich noch immer mit der Genesung tröstend, erst dann nach den früher nicht geachteten Lehren und Heilsmitteln der Religion, wenn es **zu spät** wird, und gleichen so den thörichten Jungfrauen, welche erst dann bemerkten, daß das Oel in ihren Lampen ausgegangen sei, als die Zeit schon zu kurz war, sich neues Oel zu verschaffen. Aber auch, wie Diese, werden Solche die Pforte des ewigen besseren Lebens für sich geschlossen finden. Der gute Geist wird ihnen auch da, wie der Bräutigam den Jungfrauen, zurufen: „Ich kenne euch nicht!" Ja, sagen wird er: „Wie oft habe ich gerufen, und ihr habet nicht gewollt; darum ist es vor eueren Augen verborgen!" —

Allein ein natürliches Licht verliert auch:

III. Dann seinen wohlthätigen Einfluß auf uns, wenn wir im kühnen Blicke zu sehr in der Nähe dasselbe anstar-

ren; denn dadurch wird das Auge blöde, oder gar geblendet. — Aehnliches geschieht auch geistlicher Weise an all' Jenen, welche nicht in der Einfalt des Glaubens wandeln wollen, sondern die hehren Grenzen des Glaubens überschreiten, und im frevelnden Sinne die unerforschlichen Geheimnisse Gottes und seiner heiligen Religion ergründen zu können vermeinen. Da nun eine solche Sinnesweise aus der Hoffart des Geistes entsteht, die sich stolz über den Glauben erhebt, und in die Tiefe der Geheimnisse selbst eindringen will, als wenn sie im Rathe Gottes Sitz und Stimme gehabt: so kann „Gott, der allen Hoffärtigen widersteht, und nur den Demüthigen seine Gnade giebt," 1. Petr. 5, 5. gegen einen Solchen auch nicht anders handeln: als daß er ihm zur wohlverdienten Strafe die höhere Leuchte des heiligen Geistes entziehet, und ihn den Trugbildern seiner erhitzten Einbildungskraft, und den Blendwerken seines blöden Sinnes überläßet. — Das erfuhr schon Adam; denn da er in die Tiefen der Gottheit sich verstiegen hatte, indem er — wie Gott — sein, und das Gute und Böse, ihm gleich, wissen wollte, ward sein Auge von der Schönheit der irdischen Baumfrucht so sehr verblendet, daß er dann der frechen Lüge des Satans beistimmte, und sich selbst überredete: „solch' eine schöne Frucht werde doch nicht gar schädlich sein!" — Dies erfuhr auch Nabuchodonosor, der in seinem Hochmuthe sich einen Gott der Erde zu sein dünkte, und, dadurch verblendet, in seinem Unverstande bis zum unvernünftigen Thiere herabsank. Judith. 5. — In ähnlicher Weise erging es auch seither Allen, die im frevelndem Sinn ihre Einsicht zur Schiedsrichterin in den Geheimnissen Gottes machen, und mit ihrer spannenlangen Vernunft dieselben ergründen wollen; sie verfallen in Trugschlüsse jeglicher Art, die dem gesunden Menschenverstande widersprechen, und so an ihnen die gerechte Strafe Gottes, ihre Verblendung, beurkunden. „Wer die Majestät Gottes ergründen will," spricht Sanct Augustinus, „der wird von ihrer Herrlichkeit erdrückt." — Und wahrlich, wie könnte auch der kurzsichtige Mensch die Fülle himmlischer Erleuchtungen ertragen, ohne geblendet zu werden? Darum birgt auch der Geist Gottes seine Erleuchtungen in die Hülle der heiligen Geheimnisse, und läßt uns aus denselben nur so viel Licht entgegenstrahlen, als uns zum Heile frommt, und wir in dem dunkeln Thale des Lebens ertragen können. Er handelte hierin ebenso zweckmäßig, wie die göttliche Vorsehung überhaupt gehandelt, als sie unserem leiblichen Auge bewegliche Augenlider gab, die wir mehr oder weniger, je nachdem sie die Lichtstrahlen ertragen, öffnen können, um uns so bei zu starkem Eindrucke des Lichtes vor der Blendung zu verwahren. — Wohl also Denen, die hier, wo wir „jetzt gleichsam durch einen Spiegel im Dunkeln sehen," 1. Kor. 13, 12. in der Demuth des Glaubens wandeln; denn diese machen sich würdig, daß sie einst im Reiche der Vollendung, wo der Glaube in's Schauen übergeht, der vollen Erkenntniß theilhaftig werden! Solche erachtete auch Jesus selbst als die Tauglichsten für sein Reich. Darum sprach er: „Ich preise dich, Vater, du Herr des Himmels und der Erde! daß du diese Geheimnisse den Weisen und Klugen" — welche die Grenze des Glaubens in ihrem Dünkel so leicht überschreiten — „verborgen, und sie den Kleinen" — den Demüthigen — „geoffenbart hast!" Denn Diese verdunkeln sich ebenso die Wege Gottes, als — sonst ein Jeder auf irdischen Wegen sich

die Bahn durch seine eigene Thorheit verdunkelt, wenn er den Weg besser wissen will, als der ihm leuchtende Führer, und deßhalb dem Lichte vorgeht. —

Auch so ist es wieder mit den Erleuchtungen des heiligen Geistes. — Jeder, der die Lehren des Glaubens, welche eben so viele Leitsterne zu dem Wege des Heiles sind, bekrittelt, in Zweifel zieht, auf seine Einsicht nur baut und hält: der greift den Erleuchtungen des heiligen Geistes vor, verdunkelt sich selbst die Wege, und geht irre, so daß man von ihm zuletzt sagen kann: „Mit all' ihrer Wissenschaft und Gelehrtheit haben sie sich in ihren Gedanken verwirrt!" Röm. 1, 21. — Dies erfuhr der eigensinnige König Saul. Er hielt sich nicht an Gottes Gebot; er folgte nur seinen eigenen Gedanken. Der Geist Gottes wich deßhalb von ihm. Er wußte am Ende keinen Ausweg, und fiel dem Schatten des Todes in die Arme. — Eine Warnung für uns, daß wir uns nicht in der Kühnheit des Verstandes über die Forderungen des Glaubens hinaussetzen; denn du könntest den Geist Gottes, der dir durch das Licht des Glaubens vorleuchten will, betrüben, so daß er am Ende dich verläßet, und du so deinem eigenen Verderben entgegengehest. Darum heißt es: „Vertraue auf einem beschwerlichen Wege nicht dir selbst, damit du dir selbst kein Hinderniß legest!" Eccl. 32, 25. —

Aber ein natürliches Licht, das uns auf unseren irdischen Wegen vorleuchten soll, muß auch ferner:

IV. Sehr sorgfältig gegen den Luftstrom gesichert werden, wenn es seinen Zweck für uns nicht verfehlen soll; denn sonst wird ja die Lichtflamme unstät, flackert nach allen Seiten, und ist in Gefahr, ganz zu verlöschen. — Aehnlich geschieht solches auch bei einem irdischen Lichte; so auch mit den Erleuchtungen des heiligen Geistes. —

Welches ist denn aber hier, meinet ihr vielleicht, die wie vom Sturme bewegte Luft, die das höhere Licht des Glaubens für uns unstät macht, oder dasselbe ganz auszulöschen droht?

Es sind dieses unsere Leidenschaften. — Wie nämlich die aus der Erde häufig aufsteigenden Dünste die Aussicht verdüstern, und die darauf folgenden Stürme, Nebel und Wolken herbeiführen, welche das Tageslicht trüben: ebenso machen die aus dem Herzen aufsteigenden bösen Gedanken die höheren Erleuchtungen sparsamer; und wenn sie sich ganz und gar zur Leidenschaft gesteigert, dann umziehen sie, wie mit Wolken und Nebel, unseren Verstand und unser Herz, so daß wir gehindert sind, die Dinge in ihrer Wesenheit, und die Folgen, die sie haben können, zu sehen. Sie nehmen unserem Gemüthe die ruhige Stimmung, und bestürmen dasselbe, den Gegenstand des Hasses oder der schnödesten Liebe allein in's Auge zu fassen, und mit aller Gewalt zu verfolgen, und lassen uns dadurch gegen alle anderen besseren Ansichten erblinden. — Sehen wir Dieses nicht an dem Beispiele der Sodomiter, welche, mit Ungestüm von abscheulichster Leidenschaft getrieben, auf das Haus des Loth zustürmten, und der guten Zusprüche des frommen Loth nicht achteten? Sie waren da mit Blindheit geschlagen, daß sie nicht mehr die Thüre dahin fanden. — Und ward nicht Samson durch Dalila, an die ihn seine

Leidenschaft gekettet, am körperlichen Auge, und mehr noch am Geiste geblendet? —

So sind also die Leidenschaften nur blinde Führer, weil sie die höheren Erleuchtungen des Verstandes verdrängen, und dem heiligen Geiste, von dem jede Erleuchtung kommt, widerstreben. — Du vom Stolz Aufgeblasener! auch du bist Einer von Jenen, die den Erleuchtungen des heiligen Geistes widerstreben; du bist ja von dieser Leidenschaft so sehr geblendet, daß weder du dich, noch Andere recht kennen willst; daß du taub gegen alle höheren Einsprechungen, und im Stande bist, mit Pharao, dabei zu sagen: „Wer ist der Herr, dem ich gehorchen soll? Ich weiß von keinem Herrn!" 2 Mos. 5, 2. Heißt das nicht gegen höhere Erleuchtungen losstürmen? — Auch du Geiziger und Neidiger! gehörst unter diese Klasse; ihr seid ja gegen alles Heilige blind: nur für eueren zeitlichen Vortheil habet ihr ein offenes Auge; im Eifer, mit welchem ihr darnach ringet, mißdeutet ihr alle Eingebungen höherer Art, die euch eines Bessern belehren wollen, und lasset so die bessere Erkenntniß, die euch mahnt, nach himmlischen Gütern, nach dem Reiche Gottes zuerst zu trachten, in euch gar nicht aufkommen! — Du der Wollust des Fleisches leidenschaftlich Ergebener! du bist namentlich unter Jene gerechnet, welche jede bessere Erkenntniß unterdrücken, und den heiligen Geist mit seinen Erleuchtungen verdrängen; denn von deines Gleichen ward schon im Alten Testamente gesagt: „Mein Geist wird nicht immer bei den Menschen bleiben, weil er Fleisch ist! Alles Fleisch hat seine Wege verdorben!" 1. Mos. 6, 3. 12. — Und du Trunksüchtiger und der Unmäßigkeit jeder Art Ergebener! du giebst es auch deutlich genug zu erkennen, daß du in die Reihen Derjenigen gehörst, die das Licht höherer Erkenntniß, welches dich auf den rechten Weg leiten will, in sich ersticken, und so dem heiligen Geiste widerstreben; du umnebelst völlig deinen Verstand durch die Unmäßigkeit, so daß du dich nicht einmal auf irdischen Wegen im Gleichgewichte erhältst, viel weniger auf jenem schmalen Wege der zum Heile führt; wie könnte da eine höhere Erleuchtung sich bei dir erhalten? — Und du, Rachsüchtiger! an dir ist gleichfalls der Widersacher des heiligen Geistes schon nicht zu verkennen; du bist taub gegen alle besseren Einsprechungen; bei der ersten Aufwallung des Zornes vernichtest du in dir den Keim des Guten, und lässest auch bei Anderen, besonders Denen du abhold bist, nichts Gutes aufkommen; du suchst ihre Vorzüge zu verdunkeln und anzuschwärzen auf jede dir mögliche Art; von dir heißt es mit Recht: „Wer da sagt, er sei im Lichte, haßt aber seinen Bruder, der ist bisher noch in der Finsterniß und weiß nicht, wohin er geht, denn die Finsterniß hat ihn geblendet!" — 1. Joh. 3, 9—11. d. i. läßt die höheren Erleuchtungen in ihm nicht aufkommen! — Ja Alle, die sich von was immer für einer unordentlichen Leidenschaft fesseln lassen, verdrängen die Erleuchtungen des heiligen Geistes, und sind in Gefahr, daß die höhere Leuchte, die zum Leben führt, ganz und gar für sie erlösche — ihr guter Geist sie ganz und gar verlasse; denn im Buche der Weisheit heißt es: „Es weicht der heilige Geist, der die Weisheit lehrt, von den Falschen, und er entzieht sich den Gedanken, die ohne Vernunft sind. Und wo die Bosheit überhand nimmt, wird er vertrieben." Weish. 1, 5. Und passen diese Worte der heiligen

Schrift nicht auf Alle, die von wilder Leidenschaft sich beherrschen lassen? Darum spricht auch der Apostel: „Ich empfehle dir, daß du den Glauben sammt einem guten Gewissen bewahrest, weßwegen, nachdem Etliche dieses verworfen haben, sie im Glauben Schiffbruch litten." 1. Tim. 1, 18. —

Nebst unseren Leidenschaften sind es auch noch die falschen Lehren der Gottlosen und Ungläubigen, welch die Erleuchtungen des heiligen Geistes bei uns vereiteln. — Durch derlei Zuflüsterungen wird ja der Grund des Glaubens völlig untergraben, wodurch uns der heilige Geist zum Leben führen will. Wie kann da noch von einer gegründeten Hoffnung zum Leben die Rede sein? Die sichere Hoffnung zum Landen kann Derjenige nur haben, welcher bei ruhigem Meere seine Fahrt beginnt und vollendet; Jenem aber droht der Tod den Untergang, der auf das von allen Seiten vom Sturme bewegte und tobende Meer sich wagt. So ist es auch von einem Jeden, der auf dem Wege des Heils nicht ruhig dem Lichte des Glaubens folgt, sondern durch diese oder jene Grübeleien und Zuflüsterungen sich um die Ruhe des Gemüthes bringen läßt; denn wer zweifelt, der ist den Wellen des Meeres gleich, welche, vom Winde bewegt, hin- und hergetrieben werden!" Jak. 1, 6. In diesen unruhigen, wie vom Sturme bewegten Gemüthern kann der Geist Gottes, der Geist des Friedens nicht bleiben; — er scheidet von einer solchen Seele und mit ihm scheidet auch die heilige Leuchte des Lebens. Darum heißt es auch: „Lasset euch nicht von jedem Winde der Lehre hin- und hertreiben!" Ephes. 4, 14. — „Seid standhaft und bleibet fest bei den Lehren, welche ihr von uns entweder mündlich oder in unseren Briefen erhalten habet!" 3. Thess. 2, 14. — Glaubet nicht jedem Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie auch aus Gott sind!" 1. Joh. 4, 1. — „Lasset sie gehen!" spricht der Herr selbst von Solchen, die da Irrlehren und Unglauben verbreiten, „denn sie sind blinde Führer und Führer der Blinden!" Matth. 15, 14. All' Jene, die durch irrige Grundsätze Anderer sich leiten lassen, gleichen Pilgern, die den festen Weg verlassen, und den schwankenden Irrlichtern nachgehen. Diese führen sie irre, verschwinden am Ende, und lassen sie in Morästen versinken. So kann es auch nicht anders geschehen, als daß Gott Alle, die den Eingebungen des heiligen Geistes, widerstreben, weil sie sich von den Zuflüsterungen der Gottlosen bethören lassen, „der Begierde ihres Herzens und aller Unlauterkeit übergebe," Röm. 1, 24. wodurch sie dann in das ewige Verderben stürzen. —

Christen! bereitet euch doch nicht dieses Unglück! — Widerstrebet nicht ferner den Erleuchtungen des heiligen Geistes, sondern wirket vielmehr mit denselben mit, so viel ihr könnet! — Dies werdet ihr aber, wenn ihr, wie ihr gehört habet, jede Gelegenheit so viel, als möglich, benützet, das Licht des Glaubens durch christlichen Unterricht in euch zu entzünden, und das so Entzündete durch Weiterschreiten in der Erkenntniß immer mehr anfachet; wenn ihr in der Demuth des Herzens demselben als einem treuen Führer folget, auch davon weder durch den Sturm der Leidenschaften, noch durch die falschen Lehren der Kinder der Finsterniß euch abwendig machen lasset, und so weder zur Rechten, noch zur Linken von der Lehre des Heils abscheidet! Dann wandelt ihr im

Lichte und — zum Lichte! Ihr haltet dann Gemeinschaft mit dem heiligen Geiste, und könnet nicht irre gehen, da der Geist Gottes ein untrüglicher Führer ist! Darum heißt es in der heiligen Schrift: „Gott ist im Lichte, in ihm ist keine Finsterniß! Wenn wir sagen, daß wir mit ihm Gemeinschaft haben, und doch in der Finsterniß wandeln, so lügen wir, und handeln nicht aufrichtig; wenn wir aber im Lichte wandeln, wie er auch im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft mit einander." 1. Joh. 5, 7. Und solltet ihr so unglücklich gewesen sein, von dem Wege schon abgewichen zu sein, auf welchem er euch zum Heil eurer Seele vorleuchten will: dann rufet nur bald zu ihm im frommen Gebet um seine Erleuchtungen; und Gott wird an euch erfüllen sein Wort, das er durch den Mund seines Dieners David ausgesprochen, indem er sagt: „Gehet hin zu Ihm und ihr werdet erleuchtet, und euer Angesicht wird nicht zu Schanden!" Ps. 33, 6. Amen.

Inhalt.

Predigten auf das Fest der Auffindung des heiligen Kreuzes.

Predigten auf das Fest der Himmelfahrt Christi.

Predigten auf das hochheilige Pfingstfest.

Hungari, Anton, 1809-1881

Muster-Predigten der katholischen Kanzel-Beredsamkeit Deutschlands aus der neueren und neuesten Zeit

Bd.: 3

Mainz 1874